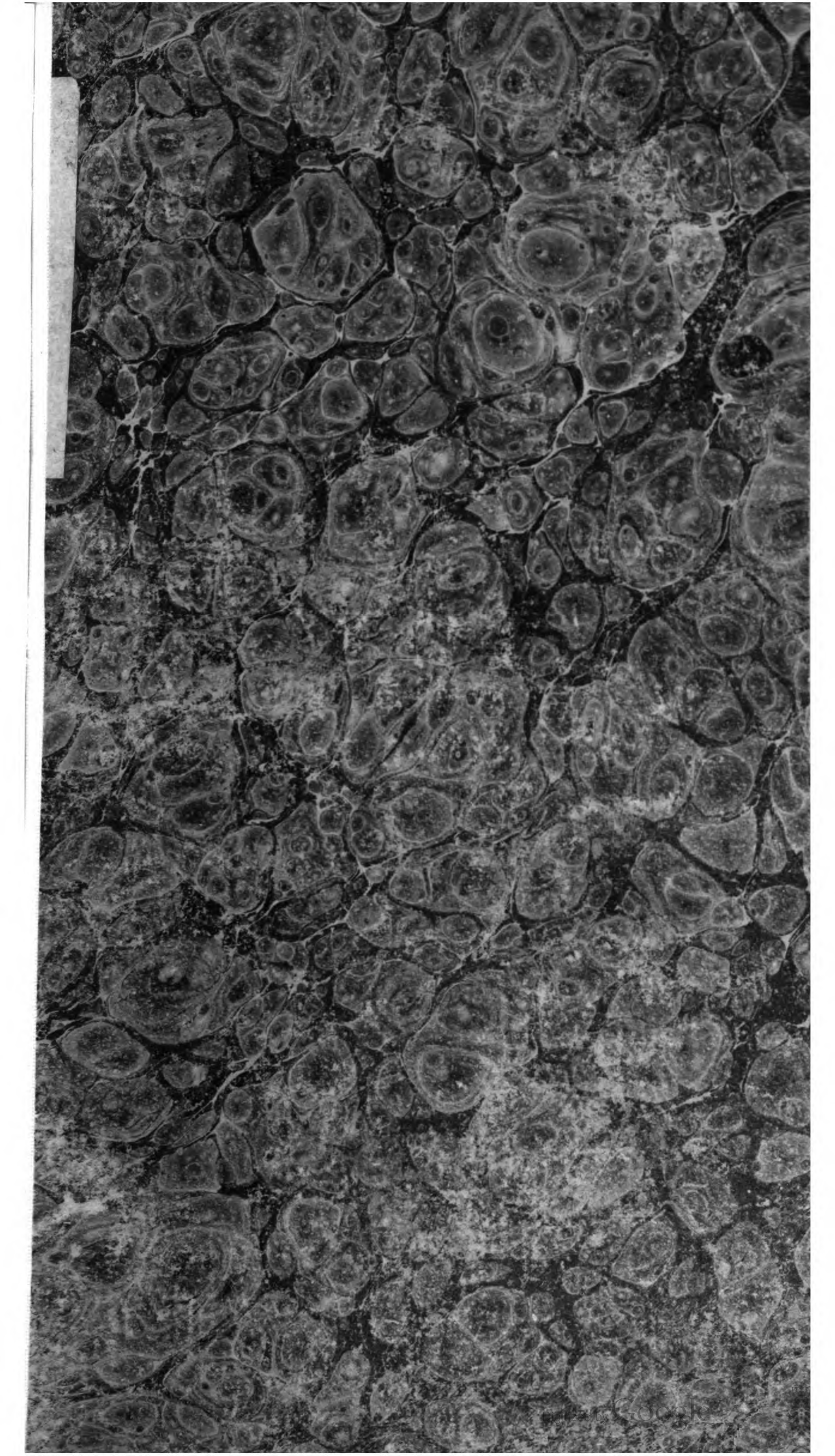



VETVS & TESTA-
NOVVM MENTVM
DEI·SVB·NVMINE·VIGET
PRINCETON
UNIVERSITY
LIBRARY





Johann August Stark's,
Verfassers von: Theoduls Gastmahl ꝛc.,

Triumph der Philosophie

im

achtzehnten Jahrhunderte;

oder

Geschichte

der

Verschwörung des Rationalismus

gegen

Religion und Kirche, Fürsten und Staaten,

zum Verständnisse

des

revolutionären Zustandes von Europa

im

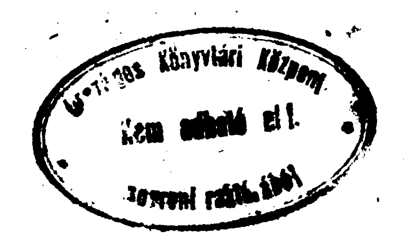
neunzehnten Jahrhunderte.

Neubearbeitet

von

Simon Buchfelner,
freiresignirtem Priesterhaus-Director in Altenötting und Pfarrvikar.

Landshut, 1834.
Verlag der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung.
(G. J. Manz.)



Vorrede.

Da die Geschichte anerkannt durch ihr Weltgericht zugleich eine Lehrerin der Völker ist, so ist die des Rationalismus im achtzehnten Jahrhunderte, seiner Folgen wegen, unstreitig für die Gegenwart und Zukunft besonders beherzigungswürdig, theils zum Verständnisse des dermaligen revolutionären Zustandes von Europa, theils um zur Rückkehr zum lebendigen Glauben an Jesus Christus und an jene Grundsätze zu bewegen, welche Europa der nahen Barbarei entrissen haben, der die Völker am Ende der alten Welt entgegen gingen. Es dürfte daher die Wieder-

auflage des von Joh. August Stark, Oberhofpre= digers zu Darmstadt, im Jahre 1803 herausgegebenen „Triumphes der Philosophie im achtzehnten Jahrhunderte“ kein unnöthiges Unternehmen seyn.

Wir haben dabei nur zu bemerken, daß man bei der Wiederbearbeitung dieser Schrift Alles wegließ, was in entfernterer Beziehung zu ihrer Tendenz steht, um den Ankauf derselben zu erleichtern, und man den katholischen Standpunkt, aus dem die Thatsachen gewählt und geordnet sind, in ein helleres Licht zu setzen suchte, um selbe mit gründlicher Überzeugung beurtheilen zu können; denn auch diese Schrift des Joh. Aug. Stark ist ein Beweis, daß ihn seine Glaubensgenossen nicht ohne Ursache, bis zu seinem Hinscheiden im Jahre 1816, in Verdacht hatten hinsichtlich seiner Grundsätze, (besonders wegen seinem berühmtesten Werke: Theoduls Gastmahl oder über die Vereinigung der verschiedenen christlichen Religionssocietäten) daß er heimlich der katholischen Kirche angehöre.

Stark war zu Schwerin im Mecklenburgischen 1741 geboren, studirte zu Göttingen die orientalischen Sprachen, ging dann als Lehrer nach Petersburg, wo er sich als ein eifriger Freimaurer zeigte. In den Jahren 1760—65 durchreiste er England und Frankreich, und erhielt in Paris auf der königlichen Bibliothek die Stelle eines Interpreten der orientalischen Handschriften mit 1000 Liv. Gehalt. Er kam hier deßhalb zuerst in Verdacht, zur katholilchen Kirche übergetreten zu seyn. Im Jahre 1766 kehrte er aber wieder in sein Vaterland zurück, und ward Conrector zu Wismar. Im Jahre 1769 erhielt er in Königsberg eine außerordentliche Professur der orientalischen Sprachen und ward dann ordentlicher Professor der Theologie. Im Jahre 1781 folgte er dem Rufe als Oberhofprediger und Consistorialrath nach Darmstadt. Im Jahre 1786 ward er von Gedike und Biester öffentlich als geheimer Katholik verschrien; vertheidigte sich aber in einem eignen Werke. Im Jahre 1811 erhob ihn der Großherzog von Hessen, bei

Verleihung des Großkreuzes des Ludwigsordens in den Freiherrnstand.

Aus diesem Wenigen aus seinem Leben läßt sich schon schließen, daß Stark, an Ort und Stelle unterrichtet, ganz der Mann war, zur gründlichen Verfassung dieser Geschichte des Triumphes der Philosophie. Nur die Einleitung und das erste Hauptstück wurden ganz neu bearbeitet.

Der Herausgeber.

Einleitung.

Selbst Rousseau gesteht: „Nie ward ein Staat gegründet, ohne daß ihm die Religion nicht zur Grundlage gedient habe.“[1]) Die ältesten Gesetzgeber und Staatenstifter setzten den höchsten und letzten Zweck der wahren Religion hienieden in die Erhaltung und Veredlung der bürgerlichen Gesellschaft, wie Plato in seinem Werke über die Gesetze sich ausdrückt,[2]) besonders in seinem Eutiphron, dem berühmtesten Dialoge: von der Heiligkeit. Die nämlichen Ansichten hatten vor Plato Zaleukus, Charondas, Solon und Lykurg. Zaleukus sagte im Eingange zu den Gesetzen für die Lokryer: „Ein jeder Bürger soll vom Daseyn Gottes überzeugt seyn! Man darf nur die Ordnung und Uebereinstimmung der Welt betrachten, um überführt zu werden, daß das Ohngefähr sie nicht könne geschaffen haben. Man soll Herr über seine Seele seyn, sie reinigen, alles Böse herausschaffen und bedenken, daß Gott allein die Tugend oder das unaufhörliche Bestreben, Gutes zu thun, gefallen könne. Man bestrebe sich also,

---

1) Contract. social, liv. IV, ch. VIII.

2) Lib. IV.

in seinen Grundsätzen und in ihrer Ausübung gerecht zu seyn, so wird man sich bei Gott angenehm machen. Alle Einwohner sollen sich oft der Götter erinnern, und oft an die strengen Gerichte denken, die sie an allen Verbrechern vollziehen."

Xenophon schreibt: „Jene Staaten und Nationen, welche die meiste Gottesfurcht besaßen, waren immer die dauerhaftesten und die weisesten; sowie auch die religiösesten Jahrhunderte immer die ausgezeichnetsten waren." [1]) Die Wahrheit dieses Grundsatzes beweiset auch das tausendjährige Bestehen des von Kaiser Karl dem Großen gegründeten römischen Kaiserreichs bis zum Jahre 1800. Es war dies die Folge des auf die göttliche Auctorität gegründeten Lehramtes der katholischen Kirche, und des lebendigen Glaubens an die Lehre Jesu, welcher seine Kirche zu hören befiehlt. Die Religion, als Glaube, war während dieses großen Zeitraums im Deutschlande bis gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts die alle Glieder des Staates belebende Seele. „Sie war, schreibt de la Mennais, bei der Regierung, um über die Interessen des Volkes zu wachen, und dieselben gegen den Mißbrauch der Gewalt oder die Tyrannei zu schützen; sie war bei dem Volke, um über die ununterbrochene Fortdauer der Regierung zu wachen, und sie gegen die ungerechten Eingriffe der Menge oder die Anarchie zu schützen; es erfolgte hieraus, daß die Regierung sanft und stark war, und das Volk frei und unterthänig. Allein kaum hatte die Religion (als Folge des Rationalismus) aufgehört, ein göttlicher (auf die göttliche Lehranstalt der katholischen Kirche gegründeter, lebendiger) Glaube zu seyn, als die Regierungen und Völker, in eine Art von Kriegszustand gesetzt, weil die Gewalt ohne Gegengewicht

1) Xenophon. Memor. Socrat. I. 4, 16.

zum Despotismus, und der Gehorsam ohne Sicherheit zur Rebellion führt, genöthigt wurden, wechselseitige Gewährleistung von einander zu fordern, und ihre Sicherheit in Scheinverträgen zu suchen, wo die Uebertretungen keinen andern Richter als selbst die Parteien haben. Dies ist die Ursache, welche in Europa diese Menge Constitutionen, halb monarchisch und halb republikanisch, ausheget; wahre Zeitverträge zwischen dem Despotismus und der Anarchie." 1)

Ohne Religion sind die Menschen nothwendig Sklaven ihrer Leidenschaften und ihres Selbstdünkels bei erhaltener Verstandesbildung, daher Störer des äußern, bürgerlichen Friedens, weil sie den innern Frieden nicht besitzen, und, ohne gläubige Theilnahme an den Heilsmitteln der Religion, es ihnen an übernatürlicher Lebenskraft gebricht, zur Beherrschung des Stolzes und der Sinnlichkeit. Solche Menschen ohne moralische Freiheit, wenn sie in eine Gesellschaft, in einen Staat zusammen treten, müssen sich nothwendig gegenseitig befeinden, da jeder seine selbstsüchtigen Leidenschaften und Interessen mitbringt, durch die der Selbstdünkel des andern gekränkt, und sein Eigennutz und seine sinnliche Genußsucht beeinträchtigt wird. Vereinigen sich mehrere zu gleichen Zwecken der Industrie oder des Genusses, so entstehen nothwendig Aufstände und Rebellionen.

Beispiele dieser Wahrheit sehen wir in der alten Welt bei den Niniviten, Babyloniern, Persern, Assyrern, Griechen und Römern, wo immer die Mächtigern die Schwächern stürzten.

Die Ursache, warum kein Staat ohne Religion bestehen kann, liegt daher in der von den Weisen und Gesetzgebern aller Völker der alten Welt anerkannten innern Verdorben-

1) Versuch über die Gleichgültigkeit in Religionssachen. Sitten und Solothurn 1820. I B. S. 59.

heit des Menschen als Folge der ersten Sünde, wovon die Traditionen aller Völker sprechen. Selbst Voltaire, der größte Apostel des Unglaubens, gesteht; „daß der Fall des entarteten Menschen die Grundlehre der Theologie bei allen alten Völkern sey.[1]) Ein chinesischer Weise aus uralter Zeit, Hoinantsue, sagt Stolberg, hat uns folgende zwei Sprüche voll tiefen Sinnes hinterlassen: „Unmäßige Begier nach Wissenschaft hat die Menschen ins Verderben gestürzt. Als die Unschuld verloren war, erschien die Barmherzigkeit."

Der durch den Fall in seiner sittlichen Natur zerrüttete Mensch bedarf zur Erziehung einer auf göttliche Auctorität gegründeten Religion, um ein innerlich freier, daher friedlicher Staatsbürger zu werden. Eine nur auch von den weisesten Menschen kommende Vernunftreligion wird nie im Stande seyn, die Menschen auch nur zur gläubigen Annahme ihrer Moral zu bewegen, da ja alle Menschen gleiche Rechte der Vernunft und der moralischen Freiheit haben. Es ist Beeinträchtigung der unveräußerlichen Vernunftrechte eines Jeden, wenn eine nur auf menschliche Vernunftüberzeugung gegründete Religion den Glauben an Gott, Vergeltung und Unsterblichkeit aufdringen, gebieten will, was jetzt der Rationalismus allein als Religion nur noch fordert.

Und wollte man auch diese heiligsten Rechte aufgeben, so würde sich aus dem Grunde der Ueberzeugung des eigenen Vortheils ein Mensch nie lange dem andern unterwerfen, da die individuelle Ueberzeugung eines Jeden von den stets wechselnden Interessen des Stolzes und der Sinnlichkeit bedingt ist, und der Wille des Menschen, als ein für sich bestehendes Vermögen, durch Unterricht solcher Art keine

---

1) Voltaire philiosophie de l'histoire.

übernatürliche moralische Kraft erhalten kann, ohne die er nothwendig immer derselbe bleiben, und die Eigennützigkeit nie ablegen wird. Nach dem Eigennutze des Willens richtet sich auch immer die Ueberzeugung der Vernunft eines Jeden, weil sie, getrennt von Gott ohne göttliche Offenbarung, nur das Bewußtseyn der eignen Persönlichkeit seyn kann.

Der Mensch kann nur, zu seiner Erziehung und Selbstbeherrschung, einer Religion glauben, welche die Rechte seiner Vernunft und Freiheit nicht beeinträchtigt. Da er diese einem Menschen nicht abtreten darf, wohl aber seinem Schöpfer, der Urquelle seiner Freiheit und Vernunft, so kann nur eine von Gott geoffenbarte, und durch ein göttliches Lehramt unverfälscht erhaltene Religion den gefallenen Menschen erziehen. Dadurch wird er kein Unfreier, sondern vielmehr wahrhaft frei und vernünftig, durch Wiedervereinigung mit der uranfänglichen Freiheit und Vernunft Gottes, der den Menschen nach seinem Bilde erschaffen hat. Der in seinem Abfall von Gott stolz Verharrende kann sich davon nicht überzeugen. Die zur Begründung und Erhaltung eines Staates nothwendige Religion muß daher eine von Gott selbst geoffenbarte und auctorisirte seyn, welche die Mittel besitzt, dem gefallenen, von der Sinnlichkeit gefesselten Menschen wieder die innere Freiheit zu geben, und lehrt: daß die Fürsten und Regenten Gottes Stellvertreter sind, und die Macht, über die Völker zu herrschen, ihnen von Gott anvertraut wurde. Ohne diesen Glauben sieht der Mensch in den Regenten, wie im Priester, nichts Höheres als die Vernunft und den freien Willen, durch deren Besitz er mit ihnen gleiche Rechte hat, mit ihnen an der Staatsregierung Theil zu nehmen. Es ist leicht einzusehen, was aus einem Staate werden muß, wenn Niemand gehor-

samen will, sondern alle das Recht zu herrschen haben, und herrschen wollen.

Was die Vernunft fordert, lehrt auch die Geschichte. Der religiöse Glaube der alten Völker, der allein ihren Familien und Staaten Daseyn und Bestand gegeben hat, war ein auf Gottes Offenbarung oder auf die göttliche Autorität gegründeter Glaube, der allein dem Menschen übernatürliche Kraft, zur Beherrschung seiner Leidenschaften und des Vernunftdünkels, ertheilt. Dieser göttliche Auctoritätsglaube, so entstellt auch seine von den Urvölkern übererbten Begriffe der göttlichen Offenbarung an die ersten Menschen waren, bewegte durch viele Jahrhunderte die Völker, ihre Vernunft diesen religiösen Traditionswahrheiten zu unterwerfen, und machte sie dadurch zu getreuen Staatsbürgern und kräftigen Völkern.

Daß aber dort, wo man die menschliche über die göttliche Vernunft zur Richterin setzt, die göttliche Offenbarung der menschlichen Vernunft unterwirft, mit dem dadurch erzeugten Unglauben, zugleich auch die Leidenschaften, die Quellen alles Unfriedens in Familien und Staaten, herrschend werden, wußten damals die Staatsmänner sehr wohl. Darum mußte jeder Athenienser im agraulischen Tempel schwören, dem Glauben der Väter getreu zu bleiben, und Sokrates durch den Giftbecher sterben wegen seiner Vernunftreligion. Der Sophist Protagoras und andere wurden, weil sie die Religionswahrheiten angriffen, aus dem Lande verwiesen. Darum fürchtete der weise Cato die Einführung der Philosophie der Griechen in sein Vaterland, weil er voraussah, daß die Römer, wenn sie nur glauben, was der durch die Leidenschaften getrübten individuellen Vernunft eines Jeden einleuchtet und zusagt, mit dem Unglauben und der daraus erfolgenden allgemeinen Revolution enden werden. Aus diesem

Grunde wurden zweimal während der Republik und einmal unter den Kaisern alle Philosophen aus Rom und ganz Italien verbannt, weil sie die Jugend verderbten, und Grundsätze verbreiteten, welche der Religion und dadurch dem Staate gefährlich waren.

Ungeachtet dieser Strenge war aber doch bei den Völkern der alten Welt die endliche Auflösung ihrer Staaten durch Lasterhaftigkeit und Vernunftdünkel nicht zu vermeiden, selbst nicht bei den Israeliten, da es ihnen an einer göttlichen Anstalt zur unverfälschten Erhaltung der von den ersten Menschen überererbten Lehren der göttlichen Offenbarung mangelte. Daher die Entstellung derselben durch die von der Sinnlichkeit verblendete Vernunft bis zur Seligsprechung des Lasters, und das Versinken der alten Völker, durch die Herrschaft aller Leidenschaften und den daraus hervorgehenden Unglauben, in den Abgrund einer allgemeinen Anarchie und Barbarei. Und so war denn die Zeit da, wo das Menschengeschlecht nur durch eine von dem Sohn Gottes neuerdings geoffenbarte, und durch ein göttliches Lehramt unverfälscht erhaltene Religion und Kirche gerettet, und wieder civilisirt werden konnte, und zwar sowohl in Bezug auf das Volk, als auf die gebildeten Stände.

Wir haben schon Oben bemerkt, daß das Menschengeschlecht im Zustande des Abfalles von Gott, in seiner moralischen Verdorbenheit, einer von Gott geoffenbarten und beglaubigten Religion zur Erziehung bedarf, um für das gesellschaftliche Leben in einem Staate empfänglich zu werden. Da, ohne eine von Gott gegebene Religion, alle Menschen gleiche unveräußerliche Rechte der Vernunft und Freiheit haben, alle das Recht zu herrschen besitzen, zur Unterwerfung seines Willens und seiner Vernunft, oder zum Gehorsame, Niemand verpflichtet werden kann,

weil Keiner seine Vernunft- und Freiheits-Rechte aufgeben darf, und ohne Unterordnung Menschen in einer Gesellschaft nicht zusammen wohnen können: so stellt sich von selbst die Nothwendigkeit heraus einer von Gott selbst geoffenbarten und beglaubigten Religion zur möglichen Begründung und Sicherstellung eines Staates. Einer Religion, welche durch die unwidersprechlichsten Kennzeichen und Thatsachen beurkundet, daß sie von der Erbarmung und Macht Gottes ausgegangen sey, darf weder das Volk, noch der Gebildetste, den Gehorsam versagen, wenn sie von ihm die Unterwerfung seiner Leidenschaften, seines Willens, und selbst seiner Vernunft fordert, um ihn zur moralischen Freiheit zu erziehen. So lange nicht erwiesen wird, daß der Mensch sein eigner Schöpfer sey, ist er offenbar als Geschöpf dem Schöpfer Gehorsam und unbedingten Glauben schuldig in Bezug auf alle von Gott geoffenbarten Lehren und Heilsmittel, selbst der Gelehrteste und Gebildetste. Wie ein zerbrochenes Uhrwerk sich nicht selbst wieder herstellen, sondern nur von einem Sachverständigen wieder geordnet werden kann: so kann auch nur der allmächtige Schöpfer des Menschengeschlechtes wissen, durch welche Mittel dasselbe, nach seinem Abfalle, mit Ihm wieder vereiniget und in seinen ursprünglichen Zustand hergestellt werden könne. Es sind daher die Gelehrten, wie die Ungelehrten, die Gebildeten, wie das ungebildete Volk, zum Glauben an alle von Gott geoffenbarten Lehren und Heilsmittel verpflichtet. Nur darin kann zwischen dem Glauben des Volkes und des Gelehrten ein Unterschied bestehen, daß jenes der göttlichen Auctorität ohne Untersuchung glaubt, dieser aber, durch seinen Vernunftgebrauch, von der wirklich geschehenen göttlichen Offenbarung, und von dem wirklichen Bestehen einer göttlichen Lehr- Heils- und Erziehungsanstalt sich überzeugt, sowie, daß ihre Lehren auch

der menschlichen Vernunft nicht widersprechen. Daß diese göttliche Lehr= Heils= und Erziehungsanstalt die von Jesus, dem Sohne Gottes, gegründete katholische Kirche sey, ist für jeden von Stolz und Sinnlichkeit unbefangenen Denker vernünftig erweisbar.

Mit der vernünftigen Ueberzeugung, daß Gott selbst die katholische Religion und Kirche als göttliche Lehranstalt gegründet hat, und daher Gott selbst durch sie redet, muß sich auch der Gebildete und Gelehrte begnügen. Erlaubt er sich, die Glaubenslehren in einem andern Sinne zu erklären, als die göttliche Anstalt der Kirche lehrt, oder jene zu verwerfen, die seiner Vernunft nicht einleuchten: so greift so ein Mensch in die Rechte Gottes ein. Diesen Mißbrauch der Vernunft nennen wir Rationalismus oder Philosophismus. Dieses revolutionäre Streben gegen Gott, durch Nichtunterwerfung der individuellen unter die göttliche Vernunft, ist aber auch zugleich das größte Staatsverbrechen, weil, durch die Nichtunterwerfung der menschlichen Vernunft unter die göttliche Lehranstalt der Kirche, auch nothwendig der Staat der von Gott erhaltenen Autorität beraubt wird, durch die er allein das Recht besitzt, Gehorsam fordern zu dürfen. Daß aus bloßen Vernunftgründen ein Staat dazu nie das Recht erhalten könne, wurde Oben erwiesen.

Ist es gestattet, irgend eine Glaubenslehre oder die Kirche als göttliche Lehranstalt in seinem Vernunftdünkel zu verwerfen, so ist kein Grund mehr da, warum man glauben soll, daß die oberherrliche Macht in einem Staate von Gott ausgehe, und die Regenten Gottes Stellvertreter seyen. Ohne diesen Glauben sehen die Menschen in den Regenten und Fürsten nur ihres Gleichen, mit denen sie gleiche Vernunft= und Freiheits=Rechte, und die somit die

oberherrliche Macht vertragsweise nur von ihnen, und nicht von Gott, empfangen haben. Machen nun die Regenten von der vom Volke erhaltenen Herrschergewalt, als Volksrepräsentanten, einen demselben nicht entsprechenden Gebrauch; so steht dem Volke das volle Recht zu, ihnen dieselbe abzunehmen, und sich selbst zu regieren, oder zu berauben und zu morden; denn beides muß bald bei einem Volke ohne Gehorsam gegen eine göttliche Auctorität zur Tagesordnung werden, da sich die zügellosherrschenden Leidenschaften in ihren verschiedenen Interessen nothwendig gegenseitig befeinden und zu vernichten streben. Würde das Volk in Deutschland, wie in Frankreich, den religiösen Glauben an die göttliche Auctorität der Fürsten schon so weggeworfen haben, wie viele Staatsrechtslehrer und Regierungen seit mehreren Decennien: so würde bereits kein Staat mehr bestehen. Wird man aber so fortfahren, durch die Beispiele von Oben, und die stets anwachsende Fluth schlechter, im Geiste des Rationalismus geschriebener Schriften und Tagsblätter den Unglauben unter dem Volke zu verbreiten: so wird bald aus ganz Europa werden, was, unter gleichen Erscheinungen, aus dem einst christlichen, nun aber ungläubigen Asien, Afrika geworden ist, Anarchie und eine Wüste von Barbaren bewohnt.

Das sind die unvermeidlichen Folgen des Unglaubens an die göttliche Lehranstalt der Kirche Jesu, welche, durch die Forderung einer unbedingten Unterwerfung der Leidenschaften, des Willens und der Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens, allein alle revolutionären Principien und Grundsätze aufhebt, und den Regenten, wie den Familienvätern, indem sie selbe als Gottes Stellvertreter erklärt, freudigen und uneigennützigen Gehorsam verschafft. Nach der Lehre der katholischen Kirche ist Gott unbedingter freier Gesetzgeber in seinen Stellvertre-

tern; daher ist nur Gott der Richter der Regenten, und steht dem Volke nicht einmal das Recht zu, einem Tyrannen den Gehorsam zu versagen, oder ihn vom Throne zu stürzen. Bei jenen christlichen Kirchen aber, welche das unfehlbare göttliche Lehramt der katholischen Kirche nicht anerkennen, ist Gott nicht freier Gesetzgeber, sondern nur auf eine durch die verschiedenen Leidenschaften und den Vernunftdünkel eines Jeden bedingte Weise; daher denn auch der Gehorsam nur von dem eigennützigen Interesse eines Jeden abhängt.

Hieraus sieht man, wie wenig Regenten und Staaten, welche ohne lebendigen Glauben ihrer Unterthanen an die auf göttliche Auctorität gegründete Kirche nicht bestehen können, sich auf ihr eignes Interesse verstehen, wenn sie der Kirche Jesu die vom Staate unabhängige Freiheit des Glaubens, des Cultus, der Erziehung der Jugend, der Disciplin über die Gläubigen, und der Verwaltung ihres Vermögens zu ihrem eignen Verderben entziehen. Jeder Eingriff in diese durch die göttliche Lehranstalt geheiligten Rechte der Kirche Jesu entkräftet als böses Beispiel den Glauben des Volkes an die ihnen von Gott verliehene oberherrliche Macht, und den Gehorsam. Wenn die Fürsten und Minister, welche die ersten lebendiggläubigen Kinder der Kirche seyn sollten, vom Selbstdünkel und einem bösen Gewissen verblendet, keine Ehrfurcht vor der göttlichen Auctorität der Kirche haben; wie soll das Volk noch Gott fürchten, und sie wegen Gott ehren und ihnen gehorsamen? „Im Bösen, wie im Guten, sagt de la Mennais, wirkt man auf die Völker nur durch Auctorität. Anstatt aber der Zügellosigkeit im Denken, wenn es noch Zeit wäre, ein Gebiß anzulegen, begünstigen dieselbe die Regierungen vielmehr wenigstens durch ihr Beispiel. Sie sind es, welche am er-

sten aufhören zu glauben, und die Verachtung der Religion geht so von der öffentlichen Macht aus, oder um dieselbe herum, damit sie sich allmählig bis in die letzten Reihen der Einwohner den Zutritt öffne."

„Wenn man Tugenden und Stärke besitzen muß, um religiös zu seyn; so sind blos Leidenschaften und somit Schwäche nöthig, um ungläubig zu seyn. Das Herz neigt sich auf diese Seite mit dem ganzen Gewichte seiner Verderbtheit. Und ihr bildet euch ein, das Volk, indem ihr ihm die Religion hinwerfet, ihm sagend, sie sey für dasselbe ein nöthiges Gebiß, werde sich beeilen, eben dieses Gebiß zu ergreifen, und euch die Zügel davon zu überlassen? Wahrlich, dies wäre sehr bequem! Es würde sich für euch der Enthaltsamkeit widmen, und ihr genößet sodann statt desselben das Leben in vollen Zügen! Allein in dieser sinnreichen Berechnung vergesset ihr zwei Dinge, den Hochmuth und die Begierlichkeit. Wenn es einmal eine angenommene Meinung ist, daß die Religion nur eine Lockspeise sey, wodurch man das Volk angenehm unterhalte, wer wollte dann noch Volk seyn und sich mühselige Pflichten auflegen lassen, um den schmeichelnden Ruf eines einfältigen Tropfen zu erhalten? Da ein jeder über die Klasse, unter der er steht, sich den Vorrang nimmt; so wird er sich zu erheben glauben, wenn er nicht mehr glaubt. Die Großen werden die Religion mit Verachtung an die obrigkeitlichen Personen, diese sie an die Bürgerschaft, die Bürgerschaft an die Künstler, die Künstler sie an die Taglöhner; und diese sie an die ärmsten Bettler verweisen, von wo sie dann schon ihre Abfertigung erhalten wird. Ich appellire an die Erfahrung, setzt de la Mennais hinzu: Wer hat die Religionsverachtung in die Strohhütten eingeführt? Die Vernünftelei? Nein! sondern das ansteckende Beispiel, und die Scham, gläubig zu schei-

nen. Dieses ist, mit dem Reize der Zügellosigkeit, die wahre Ursache der Fortschritte des Unglaubens," [1]) und wir setzen noch hinzu: des Rationalismus und der Revolution in Frankreich.

Daß Deutschland, ja ganz Europa, auf demselben Wege ist durch den Unglauben des Rationalismus an die göttliche Lehranstalt der Kirche Jesu, wird der unbefangene Leser in den folgenden Blättern leicht einsehen. Die Wahrheit dieser Behauptung erweiset sich in der Geschichte des Rationalismus sowohl zur Zeit seiner nur gegen die katholische Kirche revolutionären Gesinnung, als er noch keine bürgerlichen Rebellionen beabsichtete; so wie seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts oder der Zeit der Verschwörung gegen Religion und Kirche, Könige und Staaten.

I.

Der Rationalismus in seiner nur gegen die katholische Kirche revolutionären Gesinnung.

Der Rationalismus, oder der sich selbst rechtfertigende todte Glaube an die Lehre Jesu, ward von jeher, ohne es zu beabsichten, aus den in der Einleitung angeführten Gründen, wie gegen Gott, so in seinen Folgen auch immer gegen Fürsten und Staaten revolutionär, wenn man seinen Grundsätzen nicht huldigte. Woher kömmt wohl diese Erscheinung? Daher, weil noch nie irgend eine Glaubenslehre der göttlichen Lehranstalt Jesu von Jemand angegriffen und verworfen wurde, der sich nicht durch den

---

1) De la Mennais Versuch über die Gleichgültigkeit in Religionssachen. S. 22. u. 67.

Zügel, welchen sie den Leidenschaften anlegt, belästigt gefunden. Es gab noch nie einen Ungläubigen, der nicht zuvor der Sklave irgend einer Leidenschaft gewesen wäre, dieser Quellen aller Unruhen in Familien und Staaten in allen Jahrhunderten, wenn man, von ihnen verleitet, vom Glauben an das unfehlbare göttliche Lehramt der Kirche abfiel, der allein vor revolutionären Umtrieben sichert. Daher denn die Erscheinung, daß es noch nie irgend eine Irrlehre gab, die nicht — man erinnere sich nur an die Arianer, Waldenser ꝛc. — bürgerliche Unruhen zur Folge hatte. Selbst Machiavel, der wohl weder ein Schwachkopf, noch ein Fanatiker war, steht nicht an, alle diejenigen, welche durch die Erschütterung der Religion auch die Gesellschaft zum wanken bringen, dem allgemeinen Abscheu preiszugeben mit den Worten: „Ehrlose und verabscheuungswürdige Menschen, ihr Zerstörer der Königreiche und Republiken.“ [1])

Dieser Vorwurf, den Machiavel den Irrlehrern macht, bewährte sich nie mehr als durch Luthers Reformation, ohne Zweifel, weil durch sie alle Irrlehren der frühern Jahrhunderte wieder erneuert wurden. Wir beschränken uns daher, zur Führung unsers Beweises, nur auf sie, und halten es für nöthig, zur gründlichern Beurtheilung derselben, auch von Luthers Charakter und Grundsätzen Einiges zu erwähnen.

Martin Luther, der Sohn eines gemeinen Bergmanns zu Eisleben in Sachsen, graduirte im J. 1503 zu Erfurt als Magister der schönen Künste. Hier scheint ein auffallendes Ereigniß seinen künftigen Charakter entschieden zu haben. Als er einmal mit einem seiner Freunde um die Stadt ging, ward dieser durch einen plötzlichen Donnerschlag

1) Machiav. lib. I. de Discorsi.

an seiner Seite getödtet. Dieser Vorfall, sagt Friedrich von Kurz, [1]) erschütterte sein ganzes Nervensystem so heftig, daß sich bald unverkennbare Spuren einer gefährlichen ihm drohenden Geistes = Krankheit zeigten. Seine Jugend, in Verbindung mit einem starken Körperbau trotzten zwar anfänglich dem Uebel; als er aber, durch den plötzlichen Tod seines Freundes bewogen, wider den Willen seiner Eltern in den Augustinerorden trat, und die Klostergelübde abgelegt hatte, traten die traurigsten Symptome einer gänzlich zerrütteten Einbildungskraft ein. Phantome einer aufgereizten, kranken Phantasie verfolgten ihn unaufhörlich. Ueberall sah er die Schreckenbilder des jüngsten Gerichts, der Hölle, der Teufel und aller höllischen Strafen. In diesem zwischen Gesundheit und Verrücktheit schwankenden Zustande widmete er sich, auf das Zureden des Johann Staupiz, damaligen Generalvikars des Augustinerordens, in Wittenberg dem Studium der orientalischen Sprachen, um die Ausgeburten einer erhitzten Einbildungskraft zu verdrängen. Bei seinen heftigen Leidenschaften, die in seiner Brust tobten, bei der bald erreichten großen Celebrität, die ihnen Nahrung gab, gelangte er nie zur innern Ruhe, zur moralischen Freiheit. Als er 1507 zum Priester geweiht ward, wurde er bald darnach durch Verwendung des Staupiz, der mit dem sächsischen Fürstenhause verbunden war, zur Doktorwürde und zu einem theologischen Lehrstuhle auf der neuerrichteten Universität zu Wittenberg befördert. Durch diesen scheint es dem ehrgeizigen Luther gelungen zu seyn, sich bald bei dem Churfürsten Friedrich in Sachsen in Gunst zu setzen, die seinen unabgetödteten Leidenschaften noch mehr Nahrung und Kühnheit gab.

---

1) S. dessen Schrift: Ueber den Geist und die Folgen der Reformation rc. Mainz 1822. S. 279. 280.

Ruhmsucht und Abneigung gegen die Dominikaner, denen die Ablaß-Verkündung unter Leo X. in Sachsen übertragen ward, bei ihrem damals obwaltenden Zwiste gegen die Augustiner, waren Luthers herrschende Leidenschaften, zu denen sich bald der stolze Vernunftdünkel und die Geschlechtslust gesellten, als er, in Folge des Auftrags von Staupiz, 1517 gegen die allerdings verwerflichen Mißbräuche der Ablaßprediger auftrat. Es bewährte sich also auch an Luther, daß der todte Glaube, welcher aber der Kirche und dem Staate noch nicht so gefährlich ist, dem lebendigen oder sich selbst rechtfertigenden Unglauben stets vorausgehe. Tief war das Mittelalter in Sünde und Laster versunken; aber nur der Wille, nicht auch die menschliche Vernunft hatte sich dem Gehorsame des Glaubens entzogen. Weil man den Glauben an die göttliche Auctorität der Kirche durch den Philosophismus noch nicht aufgegeben hatte, kehrte man bei den innern und äußern Strafgerichten wieder bußfertig zu Gott zurück. Daher die Wahrheit des Sprichwortes: das Volk habe nie eine Ketzerei aufgebracht. Dies war immer das Werk des sich selbst rechtfertigenden todten Glaubens oder des Rationalismus, der zuerst von den Gebildeten ausgeht.

Durch die im J. 1440 von Guttenberg und Gensfleisch in Mainz erfundene Buchdruckerkunst, wozu schon einige Jahre vorher Lorenz Koster von Harlem durch Erfindung hölzerner Typen die nächste Veranlassung gegeben hatte, wodurch die Schriften der Griechen und Römer und eigene Grundsätze leichter und allgemeiner verbreitet wurden, und durch die damalige Verbindung der Weltweisheit mit der Lehre Jesu, als Folge des todten Glaubens, ward zu Luthers Zeit auch der Abfall der Vernunft vom Gehorsame des Glaubens schon allgemein vorbereitet. Der fast allgemein herrschende todte Glaube an Jesus Christus,

und der, als Folge desselben und der aufblühenden Wissenschaften, sich regende Rationalismus, als Rechtfertigung der moralischen Verdorbenheit, waren die Ursachen, warum Luthers Grundsätze damals sowohl bei dem Volke, als bei höhern Ständen so allgemeinen Eingang gefunden haben. So heilsam die Wissenschaften in einem Zeitalter des lebendigen Glaubens an Jesus Christus der Menschheit sind, wie wir in den Zeiten der heiligen Väter der Kirche sehen: so verderblich sind sie in einem ungläubigen, demoralisirten Zeitalter, wie im Allgemeinen das des Luther war, indem sie durch die herrschenden bösen Leidenschaften nur das Mittel werden, auch die Vernunft zum Abfalle vom Glauben an die göttliche Auctorität der Kirche, und somit zur Rechtfertigung des Lasters zu bewegen.

Daß durch die bloße Aufklärung des Verstandes Menschen ihr verdorbenes Geschlecht nicht bessern können, beweisen in unsern Tagen, sagt K. M. E. Fabritius nur zu wahr, „die Kerker, Galgen und Räder, die man auf allen Strassen, Anhöhen und Markscheidungen wieder aufrichten muß, seitdem man das Zeichen unsers Heils überall niedergerissen hat; sowie die überall nothwendig gewordene Vermehrung unserer Zuchthäuser, Narrenhäuser, Krankenhäuser" ꝛc. [1])

Die auch für den Staat revolutionären Bewegungen der Ketzereien aller Jahrhunderte zeigten sich auch sogleich bei Luthers Abfall vom Glauben an die göttliche Auctorität der Kirche. Dies sehen wir aus dem Edikte unterm 6 Mai 1521, wodurch Luther in die Reichsacht erklärt wurde. Die Gründe, welche den Kaiser dazu bewogen, ha-

1) S. Ueber den herrschenden Unfug auf teutschen Universitäten ꝛc. Mainz 1822. S. 14.

ben, werden in diesem Edikte also angegeben: „Er (Luther) verringert und vernichtet die Andacht, hebt den Gehorsam und alles Regiment auf. Dadurch wird das Volk gereizet, sich seinen sowohl geistlichen als weltlichen Obrigkeiten zu widersetzen, und allerhand Räubereien, Plünderungen, Mord und Todtschläge nicht ohne höchste Gefahr der ganzen Christenheit zu begehen. Was aber noch mehr ist, er unterstehet sich, ein neues, und von allen Gesetzen befreites, viehisches Leben einzuführen. Dieser Seel= und gottlose Mensch verachtet die Gesetze dermassen, daß er keine Scheu getragen, sogar die Satzungen der heiligen Väter und heiligen Canonum öffentlich zu verbrennen. Viel übler würde er auch umgegangen seyn mit den Büchern der weltlichen Rechte, woferne er sich nicht mehr gefürchtet hätte vor dem weltlichen Schwert, denn vor der Excommunication und geistlichem Banne des Pabstes."

Diese legalen Richter urtheilen ganz vernünftig, daß der Ungehorsam gegen Gott, der selbst seine Kirche zu hören befohlen hat, in seinen natürlichen Folgen auch den Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit aufhebt, sobald man seine Leidenschaften nicht mehr befriedigt finden wird. Furcht vor dem weltlichen Schwerte ist nur für Einzelne eine Stütze der Gesetze, wie die Erfahrung aller Jahrhunderte lehrt. Daß die im bemerkten Edikte angegebenen Besorgnisse von einer Lehre, welche die göttliche Lehranstalt der Kirche nicht anerkennt, und daher Gottes Wort nach Willkühr erklärt, nicht ungegründet waren, beweisen die Reichsabschiede zu Augsburg 1526, zu Speier 1526. §. 5., und von 1529. §. 14., ohne der Religionskriege in den Ländern, wo sich Luthers Lehre ausbreitete, zu erwähnen. Durch diese Erfahrung belehrt, schrieb auch der Churfürst von Bayern, Maximilian I., in seinen väterlichen Ermahnungen an seinen Sohn Ferdinand Maria also:

„Fliehe die Afterweisen, die in göttlichen Dingen Neuerungen stiften, und bezähme ihren Uebermuth nach Kräften, — das fordert die Ehre Gottes und deine eigene Wohlfahrt; denn religiöse Neuerungen reizen unruhige Köpfe zum Umsturz aller göttlichen und menschlichen Ordnung, woher Verschwörungen, Aufruhr, geheime Orden, und unzählige Uebel die menschliche Gesellschaft bedrohen.“ [1]) So denken allerdings jene freisinnigen Regenten und Minister nicht mehr, welche, durch Stolz und Lüsternheit nach den Gütern der Kirche verblendet, wie zur Zeit Luthers, mit den Rationalisten einverstanden sind, und daher folgende Worte des großen Maximilian an seinen Sohn, weil sie keine Gottesfurcht mehr haben, als überspannte, alberne Frömmigkeit, belächeln: „Verehre und liebe die Priester als Gott geweihte Personen. Beflecke nicht deine Hände durch gewaltsamen Eingriff in die Güter und Rechte der Kirche, und sey überzeugt, daß der Fluch Gottes auf jedem Tempelräuber liegt, und geheiligtes Gut nicht ungestraft betastet werde.“ [2]) Da das Volk mehr durch Beispiele von Oben als durch Grundsätze sich leiten läßt, um so lieber, wenn jene der Sinnlichkeit und dem angebornen Stolze huldigen; so ist es eine ganz natürliche Erscheinung, wenn nun auch die Völker, ohne lebendigen Glauben an Jesus Christus, von den Rationalisten sich verleiten lassen, und die oberherrliche Macht der Fürsten und Staaten nicht mehr als eine von Gott gegebene ansehen, dieselbe als vom Volke ausgehend erklären, ihnen den Gehorsam versagen, sie von einem Landtage auf den andern besolden, und ihre Herrschermacht so enge gefesselt

1) S. Maximilians I., des Großen, väterliche Ermahnungen ꝛc. München 1827, bei Mich. Lindauer. S. 5.
2) S. obige Schrift. S. 7.

halten, daß sie als Regenten kaum mehr figuriren. Ist dies Verhängniß nicht ein Strafgericht Gottes über die Fürsten und Regierungen, weil sie der Kirche Jesu von der von Ihm selbst ihr gegebenen Gewalt, wie der Graf Maistre bemerkt, nicht mehr gelassen haben, „als nur, ohne ihre Genehmigung, Chrysam und Wasser noch weihen zu dürfen.“

Dies sind die consequenten Folgen des rationalistischen Grundsatzes, den Luther gelehrt hat, daß, nach dem unveräußerlichen Vernunftrechte, Jedem die Freiheit eingeräumt werden müsse, die Glaubens- und Sittenlehren nach seiner individuellen Einsicht und Ueberzeugung zu erklären. Welchen Gebrauch Luther von dieser Freiheit machte, lehren folgende Stellen aus seinen Schriften. Da er seit dem Wormser Edikt den Kaiser Karl V. als seinen ärgsten Feind ansah, so nennt er ihn: „Deutsche Bestie, toller Narr, Teufelsknecht, des Pabstes Soldat und kein Monarch, einen Tyrann, der keineswegs zu leiden, sondern soll mit dem Pabste von männiglich erschlagen und erwürgt werden.“ 1) In seinem Buche contra stat. eccles. etc. sagt Luther: „Alle, die ihr Leben, ihr Vermögen, ihre Ehre und ihr Blut bei einem so christlichen Werk wagen wollen, als dasjenige ist, alle Bisthümer und Bischöfe, welche Diener des Satans sind, zu zerstören, und ihre Gewalt und Gerichtsbarkeit von der Erde zu vertilgen, diese alle sind wahre Kinder Gottes, und gehorchen seinen Geboten.“ In seinen deutschen Schriften sagt er: „Wenn ich Keyser wär, wüßt ich wohl, was ich thun wollt: die lästerlichen Buben allesambt, Bapst, Cardinal und alles bäpstlich Gesind zusammenkoppeln und gürten, nicht weiter denn drei

1) S. Jenaer Ausgabe. VII Thl. S. 276.

Meilen Weges von Rom gen Ostia führen — daselbst ist ein Wässerlein, das heißt lateinisch Mare Tyrrhenum; ein köstlich Heilbad wider alle Seuche, Schaden, Gebrechen päpstlicher Heiligkeit und seines heiligen Stuhls — daselbst wollt ich sie säuberlich einsetzen und baden; wie gemeiniglich wahnsinnige Leute das Wasser scheuen, wollt ich ihnen zur Sicherheit mitgeben den Felsen, darauf sie und ihre Kirche gebaut ist." 1) Wahrlich, eine Aufforderung zu einer förmlichen Noyade, ganz im Geiste Carriers!

Eines Jakobiners des achtzehnten Jahrhunderts würdig sind auch folgende Stellen aus Luthers Schriften, wenn er sagt: „Und sollt wissen, daß von Anbeginn der Welt gar ein seltsamer Vogel ist um einen klugen Fürsten; noch viel seltsamer um einen frommen Fürsten. Sie sind gemeiniglich die größten Narren, oder die ergesten Buben auf Erden —; denn es sind Gottes Stockmeister und Henker, und sein göttlicher Zorn gebraucht sie, zu straffen die Bösen und äusserlich Friede zu halten. Es ist ein großer Herr unser Gott, darum muß er auch solche edle, hochgeborne Henker und Bütel haben, und will, daß sie Reichthum, Ehre und Furcht von jedermann die Genüsse und die Menge haben sollen." 2) In seinem Buche contra rusticos schreibt er: „Ihr sollt wissen, meine guten Herrn, daß nach der Absicht Gottes eure Unterthanen eure tirannische Herrschaft nicht können, nicht wollen und nicht sollen länger mehr leiden." In seinem Buche de servo arbitrio schreibt er: „Das Evangelium hat allzeit Unruhen verursacht, und es muß zur Gründung desselben Blut vergossen werden." Und an einem andern Orte: „Ihr beklaget euch, daß unser Evangelium überall Lärmen und Aufruhr macht, und ich gebe

---

1) Jenaische Ausgabe. S. 241. 247. 248. 266.

2) Deutsche Werke. II. B. S. 181. 81.

zur Antwort: Gott sey Dank dafür! ich wollte, daß es so wäre, und wehe mir, wenn das anders wäre!“

Wie sehr irrte sich Luther hierin, da ja die ersten lebendiggläubigen Christen, nach den Aussprüchen der heiligen Väter, keine andere Gegenwehr gegen ihre Verfolger kannten, als Gebete, Thränen und ruhige, freudige Hingebung in den Martyrertod. Tertullian durfte ohne Widerspruch dem Richter öffentlich in seiner Schutzrede sagen: „In euren Gefängnissen findet sich kein Christ, wenn ihn nicht der bloße Name hinführt. Fände sich noch ein anderes Verbrechen an ihm, so ist er eben darum schon nicht mehr ein Christ. Wie oft mißhandelt man uns, ohne eure Befehle abzuwarten, und ohne alles Recht, nur aus Wuth, steiniget man uns, und zündet man unsere Häuser an. Sieht man uns je Repressalien gebrauchen? Da sey Gott vor, daß eine göttliche Religion, um sich zu rächen, Zuflucht nehme zu menschlichen Mitteln, oder daß sie sich auch nur betrübe, durch Leiden bewährt zu werden.“

Auf die standhafte Weigerung, die Bildnisse des Kaisers anzubeten, behandelte man die Christen als Aufrührer und Feinde des Cäsars. Ihr Schutzredner Tertullian antwortete öffentlich: „Nicht unter uns, wohl aber unter euren eigenen Ständen muß man die Verräther aufsuchen. Was uns anbelangt, hat man uns nie in irgend einem Aufruhr gesehen. Wenn man noch in unsere Unterwürfigkeit und religiöse Liebe für den Kaiser einigen Zweifel setzt: so bedenke man, daß wir in ihm in Ehren halten die Wahl Gottes, den wir allein anbeten.“ 1)

Es ist wahrlich eine dämonische Verblendung der Fürsten, daß sie nicht einsehen, wodurch allein die Treue und

---

1) Apologet. adv. Gentes. cap. XXXIII. und XXXV.

der Gehorsam der Unterthanen eine sichere Gewähr findet. Wenn die Throne der Könige, durch den lebendigen Glauben an die göttliche Auctorität der Kirche, nicht auf diesen Felsen gegründet sind, der, nach der Verheissung Jesu, bis zum Ende der Welt bestehen wird; so müssen sie nothwendig bald zusammen stürzen, da nur durch diesen Glauben der Gehorsam ein Akt der Weisheit und Ehre wird. Die auch für den Staat revolutionären Folgen des Rationalismus, die Luther und dessen Schüler allerdings nicht beabsichteten, zeigten sich noch vor ihrem Lebensende, nach ihren eigenen Geständnissen. Luther schrieb: „Wir sehen, daß durch die Bosheit des Teufels die Leute jetzt geiziger, grausamer, ausgelassener, hochmüthiger und viel ärger sind, als sie im Pabstume waren.“ [1]) Zur Zeit, wo der Adel nach dem Kirchengute griff, die Bauern sich über ihre Geistlichen erhoben, und die Juristen in der neugebildeten Gemeinschaft das Regiment an sich rissen, schrieb Luther also: „Wenn es so soll in deutschen Landen gehen, so ist mir's Leid, daß ich ein Deutscher geboren bin oder je deutsch geredet oder geschrieben habe; und wo ich's vor meinem Gewissen thun könnte, wollte ich wieder dazu rathen und helfen, daß der Pabst mit allen seinen Gräueln wieder über uns kommen müßte und ärger drücken, schinden und verderben, denn zuvor je geschehen ist. Ich bitte Gott um ein gnädiges Stündlein, daß er mich von hinnen nehme, und nicht sehen lasse den Jammer, so über Deutschland gehen muß.“ [2])

Diese Klage Luthers wird nach einer Seite hin näher bestimmt durch das, was Capito, Bucers Amtscollege, an Farel schreibt: „Das Ansehen der Prediger liegt gänz-

1) In post. Dom. P. I. Dom. I. Adv.

2) Luthers W. Walch'sche Ausgabe. Thl. 10. S. 529.

lich darnieder; alles ist verdorben, alles geht in Trümmer. Es gibt keine Kirche, nicht eine einzige, wo noch ein Schatten von Disciplin besteht. Das Volk sagt es uns trotzig ins Gesicht: wollet ihr vielleicht in der Kirche, die frei geworden ist, wieder Tyrannen spielen? Wollet ihr ein neues Pabstthum einführen? Das Volk, zur Frechheit aufgereizt und gewissermassen in sie hineingestoßen, hat nun alle Zügel abgeworfen, gleich als hätten wir durch Zernichtung der päbstlichen Gewalt zugleich die Kraft der Sakramente und das ganze Pfarramt vernichtet.“ [1])

Dasselbe bezeugt Melanchthon: „Die ganze Elbe kann mir nicht Wasser genug geben, um das Elend der in sich selbst uneinigen Reformation zu beweinen. Das Volk will das aus Liebe zur Freiheit abgeworfene Joch sich nicht wieder auflegen lassen; besonders die Reichsstädte, welchen nicht die Religion, sondern die Freiheit (Zügellosigkeit) am Herzen liegt. Unsere Anhänger streiten nicht für das Evangelium, sondern nur, um zu herrschen. Die Kirchenzucht ist verfallen. Man hat Zweifel über die wichtigsten Dinge — das Uebel ist unheilbar. [2])

Der Zeitgenosse Erasmus schrieb: „Was ist das für ein evangelisches Gezücht! Noch nie hat man etwas so freches und zugleich so aufrührerisches gesehen, als diese angeblichen Evangelischen. Die Sitten sind ganz verwahrloset; Prunksucht, Ausschweifungen und Ehebrüche nehmen täglich zu. Man weiß da von keiner Ordnung, von keiner Zucht mehr; — der störrische Pöbel, nachdem er einmal seinen Obern den Gehorsam aufgekündet hat, will sich von Niemand mehr was sagen

1) Epist. ad Farell. int. ep. Calv.
2) Melanchth. Epist. L. IV. 100 — 219.

lassen." [1]) Solche Folgen hatte die Verwerfung der göttlichen Auctorität der Kirche schon zur Zeit der Reformatoren, da ihren Predigten über den, den Regenten schuldigen, Gehorsam das göttliche Prinzip fehlte, das allein wahre Unterwürfigkeit erzeugt.

Eine nicht genug zu beherzigende historische Wahrheit sind daher folgende Worte de la Mennais: „Unter dem Einflusse der katholischen Religion schritt das Menschengeschlecht mit großen Schritten seinem Glücke entgegen, sich seiner Vollkommenheit immer mehr nähernd, als das bluttriefende Gespenst der Volksoberherrschaft, herbeigerufen durch die Reformation, aus dem Grabe steigt, wohin es das Christenthum verbannt hatte. Sogleich reizt der Geist der Unabhängigkeit die Leidenschaften zum Aufruhr gegen die rechtmäßige Gewalt; grausame Kriege verheeren Europa, und die Uneinigkeit mit ihrem unversöhnlichen Unwillen dringt bis in den Schoos der Familien. Luther und seine Schüler rechtfertigen die Empörung, heißen sie gut, erregen sie durch ihre Schriften und aufrührerischen Predigten. Der Fanatismus der religiösen Freiheit erzeugt den Fanatismus der politischen Freiheit. Deutschland, Frankreich, die Niederlande, England und Schottland, ein Raub der Wuth einer mit ungesellschaftlichen Lehren berauschten Menge, sind mit Trümmern bedeckt, und schwimmen im Blute. Indem die Völker das, was sie ihre Rechte nennen, nämlich die Gewalt, den ewigen Gegenstand der zügellosen Begierden des Hochmuths, seit fünfzehn Jahrhunderten zum ersten Male wieder zurückfordern, laden sie im Uebermuthe die Fürsten vor ihr Gericht, die jetzt nur noch ihre Bevollmächtigte sind, und bemühen sich, auf

---

1) Noch andere Zeugnisse der Art findet man bei Bossuet, in seiner Geschichte der Veränderungen rc. Bd. I. Buch V.

den Trümmern der bestehenden Ordnung die Volksherrschaft zu gründen. Die Throne wanken, einige stürzen nieder."

„Das Genie Wiklef's erschüttert zum zweiten Male England, welches von der Vorsehung den andern Nationen zum Beispiele dienen sollte. Die Religion (auf die göttliche Auctorität des kirchlichen Lehramtes gegründet) entfernt sich und überläßt dies Volk den Meinungen, welche es zum Bösen verleitet haben. Nun ist es der Oberbeherrscher seiner selbst. Die Ordnung verschwindet sogleich mit dem Frieden, und alle Landplagen zusammen überschwemmen dieses geächtete Land. Staatsverfassung, Gesetze, Gerechtigkeit, Menschlichkeit, alles verschwindet; es bleibt nichts mehr übrig als die Stärke und die Leidenschaften. Das Beil der politischen Gleichmacher, von einem Ende des Königreiches zum andern lustwandelnd, ebnet alle gesellschaftlichen Höhen, und die Königswürde selbst geht zu Grunde auf dem Blutgerüste mit dem Unglücklichsten der Stuarte." [1])

Einen solchen Triumph würde der Rationalismus, durch den todten Glauben an Jesus Christus in seiner Kirche fast allgemein begünstigt, bald nach Luther auch in andern europäischen Ländern gefeiert haben, wären die irregeleiteten Freiheitsschwindler nicht ein Opfer der Zwietracht geworden, und hätte man die aufblühende Generation nicht nach den Grundsätzen der, zur Beschränkung des revolutionären Rationalismus nöthig gefundenen, durch die weltliche Macht auctorisirten, Glaubensbekenntnisse erzogen. Dadurch ward aber das Uebel nicht gehoben, sondern durch Erschwerung der Ausbruch nur verspätet. Mit dem von Luther und seinen Genossen aufge-

1) Versuch über die Gleichgültigkeit in Religionssachen. Sitten und Solothurn. 1820. S. 347.

stellten Grundsatze, daß nach dem unveräußerlichen Vernunftrechte Jedem die unbeschränkte Freiheit zustehe, von der christlichen Glaubens- und Sittenlehre nur das als Religion anzunehmen, was seiner individuellen Vernunft einleuchte, kann kein dogmatisches Glaubensbekenntniß bestehen. Mit diesem revolutionären Principe gegen die kirchlichen Symbole bestand aber auch das revolutionäre Princip gegen die sie schützenwollende oberherrliche Macht der Staaten noch fort. Um behaupten zu können, daß alle Vollmachten zur Kirchengewalt in der Gemeinde selbst lägen, mußte Luther eine ursprüngliche priesterliche Gleichheit aller Christen lehren durch die unveräußerlichen Rechte der Vernunft und des freien Willens. Dadurch ward aber auch zugleich eine bürgerliche Gleichheit unter allen Menschen gesetzt, und hatte somit der Staat, als Contract social, die Befugniß verloren, den Glauben an die kirchlichen Symbole zu schützen. Dies kann nur dann, ohne Verletzung der Vernunftrechte und der Gewissensfreiheit, von einer Kirche oder einem Staate geschehen, wenn die bestehende Religion ihre Herrschergewalt als göttliche Stellvertretung beglaubigen kann.

Was Luther für protestantische Staaten gelehrt hatte, daß nämlich die Macht zu regieren vom Volke ausgehe, lehrten nachher auch die katholischen Staatsrechtslehrer, so daß das revolutionäre Staatenprincip auch in katholischen Staaten schon lange das herrschende war. Bei diesem Triumphe des Rationalismus mußte es ihm, bei dem noch immer auch unter den Katholiken fast allgemein herrschenden todten Glauben, um so leichter gelingen, im achtzehnten Jahrhunderte in Frankreich durch eine allgemeine Revolution zu triumphiren. Wie

dies geschah, und vielleicht bald in ganz Europa geschehen dürfte, soll in den folgenden Abschnitten erzählt werden.

II.

Voltaire, Beförderer des Rationalismus im achtzehnten Jahrhunderte, und einige seiner Genossen.

Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts ward der Rationalismus zu einer bisher unerhörten Stufe ausgebildet, und durch ganz Europa, von den Pallästen der Könige bis zu den niedrigsten Hütten, ausgebreitet als förmliche Verschwörung gegen die Religion und Kirche, Fürsten und Staaten. Der Mann, dessen sich die Hölle, durch Gottes Zulassung, dazu bediente, war Voltaire. Er hieß eigentlich Maria Franz Arouet, und war nichts mehr und nichts weniger, als der Sohn eines Notars bei Chatelet zu Paris, und den 20. Februar 1694 geboren. Theils aus Eitelkeit, theils auch weil der Name Arouet in der Aussprache eine Zweideutigkeit enthält (à rouer), legte er diesen Namen ab, den sein Bruder, der Abbé Arouet, immer beibehielt, machte sich selbst zum Edelmanne und nannte sich Monsieur de Voltaire [1]). Er

---

1) Ueber diese Namensveränderung hat man folgende Verse:

Marie-François Arouet,
Fils d'un Notaire au Chatelet
Aspirant à l'odieuse gloire,
D'emporter sur le Christ une entiere Victoire,
Eut honte de son nom, qu'il crut à double sens
Fort propre à décêler l'employ de ses talens.
Ce fondateur du plus énorme schisme,
Pour n'etre pas un Savant à rouer

besaß große Talente, verwandte sie aber nur zum Verderben der Menschheit. Fehlte es ihm gleich an gründlicher Gelehrsamkeit, sowie an Fleiß sich solche zu erwerben, wie denn überhaupt tiefe und ernste Untersuchungen nicht seine Sache waren; so besaß er doch einen durchdringenden Verstand, eine außerordentliche Beurtheilungskraft, ein glückliches Gedächtniß, und eine bewunderungswürdige Leichtigkeit, die Dinge darzustellen, wie es ihm beliebte, und auch das, was er nicht wußte, so vorzutragen, als ob er völlige Kenntniß davon hätte. Dabei hatte er sehr viel Witz, viel Scharfsinn, große Anlagen zur Satyre, hatte seine Sprache ganz in seiner Gewalt, war unerschöpflich an Einfällen, und überhaupt zum Dichter geboren.

Von Seite seines Herzens und seiner Sitten war er einer der verderbtesten Menschen seines Zeitalters: ehrgeizig und eitel in einem hohen Grade, geizig und habsüchtig bis zum Schmutze, und zu den kleinsten Betrügereien immer bereit, wovon sein Aufenthalt am Berliner Hofe, und seine Verhältnisse mit den Buchhändlern, die seine Schriften verlegten, eine Menge Anekdoten liefern. Wo es darauf ankam, etwas zu gewinnen, schämte er sich auch nicht der niederträchtigsten Heuchelei, wie er denn einst ganz die Rolle eines Bekehrten und Jansenisten spielte, um seinen Bruder, den Abbé Arouet, der ein Jansenist war, zu beerben. Der seiner Nation überhaupt eigne Geist der Intrigue, war ihm in besonders reichem Maaße eigen, so daß er für den geübtesten Ränkemacher gelten durfte. Er war kriechend, niederträchtig, einschmeichelnd, und wiederum

---

Se donne un nom du plus grand incivisme,
Par lequel non obstant il paroit avouer,
Que, genie illusoire, inclinant à mal faire
Il raffine en éscroc et s'entend à Vol-taire.

eben so stolz und wegwerfend, äußerst boshaft, falsch und undankbar, heimtückisch und rachsüchtig, und besaß einen entschiedenen Hang, andere so zu demoralisiren, als er es selbst war. Der bekannte Piron sagte von ihm:

S'il n'avoit pas écrit, il eut assassiné!

Es ist nicht zu bezweifeln, daß Voltaire ein ungleich größeres Unheil über die Menschheit durch seine Schriften gebracht hat, als von den größten und grausamsten Mördern nicht hätte geschehen können.

Es konnte nicht fehlen, solche Anlagen des Geistes, verbunden mit solcher Verderbtheit des Herzens, mußten ihn zu dem vollendeten Dämon bilden, der in der Folge aus ihm ward. Von seiner Gestalt sagt Mercier: „Man „hat unendlich viele Porträts von Voltaire: alle gleichen „sich, und nach meinem Gefühle ist kein einziges unter ih„nen, das recht einem Menschen ähnlich gewesen wäre, „sondern er glich in seinen Zügen sehr der großen Affenart, „hatte aber ein funkelndes Auge, welches dem übrigen „Theile seines Angesichts seine Häßlichkeit benahm." 1)

Der englische Dichter Eduard Young, der darüber entrüstet war, daß Voltaire sein satyrisches Gift über Milton's verlornes Paradies und daß darin der Teufel, der Tod und die Sünde vorkommen, ausgegossen hatte, machte auf ihn ein Sinngedicht, worin er von ihm sagt: „Du bist so geistig, so mager und häßlich, daß man „in dir den Teufel, den Tod und die Sünde vereiniget „siehet!" Er genoß in seiner Jugend den Unterricht der Jesuiten in dem Collegio von Louis le Grand. Schon damals stellte ihm einer seiner Lehrer, der Jesuite le Jay, folgendes Prognostikon, das aufs pünktlichste eingetroffen ist: Malheureux! tu seras le Porte-Etendart de l'Im-

---

1) S. Nouveau Paris Vol. IV. pag. 10.

„piété!“ Wie er das Collegium verlassen hatte, war der Dichter Chaulieu, ein ganz sittenloser Mensch, den man den französischen Anacreon nannte, und der Voltaire's Verderben vollenden half, sein beständiger Genosse; so daß sich Bossuets Ausspruch vollkommen an ihm bewährte: „Nie war ein Ungläubiger, der nicht zu„vor ein Lasterhafter gewesen wäre.“

Seine ersten litterarischen Versuche waren sein Oedip, den er schon in seinem achtzehnten Jahre schrieb, und Satyren. Diese letztern aber zogen ihm das Schicksal zu, daß der Herzog von Orleans, damals Regent von Frankreich, so nachsichtig und ausgelassen er übrigens war, ihm doch einen Platz in der Bastille anweisen ließ. Er kam indessen bald wieder los, und da es nicht an Leuten fehlte, die ihn als einen jungen Menschen von Genie beschützen zu müssen glaubten, erhielt er sogar eine Pension. Allein weil er seinen Hang zur Satyre nicht bändigen konnte, verlor er sie bald wieder.

Dieser Hang zur Satyre zog ihm selbst körperliche Züchtigungen zu. Da er die Ermahnung eines Mannes vom Stande, seine Aufführung zu bessern, mit einer giftigen Schmähschrift vergalt; ward er eines Tags ergriffen und so derbe abgestraft, daß es vielleicht um sein Leben geschehen gewesen wäre, wenn einige Vorübergehende, durch sein Geschrei herbeigelockt, ihn nicht gerettet hätten. Eine gleiche Züchtigung erhielt er von einem seiner vormaligen Wohlthäter, dem er seine Herablassung, und daß seine Tafel wie sein Beutel ihm nie versagt gewesen, mit einer bittern Satyre gelohnt hatte. Man fand Mittel, ihn in das Palais desselben zu locken, wo ihm einige hundert Peitschenhiebe aufgezählt, und er dann zur Thüre hinausgestoßen wurde. Auch eine Dame, über welche er sich entehrende Spöttereien erlaubt hatte, nahm eine nicht weniger empfindliche

Rache an ihm. Man wußte seiner habhaft zu werden, sperrte ihn acht Tage lang bei Wasser und Brod in einen Keller, ließ ihm an jedem Tage die Hosen abziehen, und ihn mit Ruthen peitschen, und als man so sein satyrisches Blut genugsam abgekühlt zu haben glaubte, ward er, an Händen und Füßen gebunden, in einen Wagen gesetzt, und Morgens drei Uhr vor der Thüre des italienischen Kaffeehauses niedergesetzt, und so seinem weitern Schicksale überlassen.

Auch seine andern Ausschweifungen und Laster zogen ihm manche Unannehmlichkeiten zu. So ward er eines Tages in einem liederlichen Hause von einigen Bessern auf einen Tisch gebunden, auf welchen man ihn festnageln, und wer weiß, was sonst noch für eine schimpfliche Operation mit ihm vornehmen wollte. Nur durch Bezahlung von 50 Louisd'ors konnte er sich davon retten. Als er ein Manuscript, das ihm ein Gelehrter von Ruf zur Einsicht anvertraut hatte, an einen auswärtigen Buchhändler für 200 Louisd'ors verkauft, und vorgegeben hatte, es sey ihm von seinem Bedienten, der davon gelaufen wäre, (den er aber selbst entlassen hatte) entwendet worden; gerieth er in große Verdrüßlichkeiten. Der Polizeilieutenant Berrier stand schon im Begriffe, ihn einziehen zu lassen, und criminaliter gegen ihn zu verfahren. Der Verfasser des Manuscripts begnügte sich aber damit, daß ihm Voltaire die von dem auswärtigen Buchhändler erhaltenen 200 Louisd'ors auszahlte, und bat selbst den Polizeilieutenant, von allem weitern Verfahren abzustehen. [1])

So ehrenvoll begann die Laufbahn dieses Menschen, den nachmals die Welt so sehr vergöttert hat; den Könige

1) S. Le Lais Philosophe, ou Memoires de Madame D. et ses Discours à Monsieur de Voltaire. Bouillon 1761.

und Fürsten und andere Große, als Beweis des Abfalls vom lebendigen Glauben an Jesus Christus, ihres Briefwechsels und ihrer Vertraulichkeit gewürdigt, und als ihren Lehrmeister verherrlicht haben; den die neuern Philosophen als ihren Patriarchen und Dalai-Lama verehren; den endlich das regenerirte Frankreich apotheosirt und im Pantheon beigesetzt hat!!!

Als Voltaire schon damals anfing, in seinen Schriften die Religion und die Geistlichkeit zu verspotten, was in jenen Zeiten noch als Verbrechen in Frankreich gehalten wurde, und der Regent selbst, so verderbt er übrigens war, in Hinsicht auf das öffentliche Wohl dies nicht ungeahndet hingehen lies; so hatte er wieder nichts anders, als einen Platz in der Bastille zu erwarten. Er kam aber diesem Unglück durch die Flucht zuvor, ging zuerst im Jahre 1723 nach Holland, und von da 1727 nach England.

Hier ward er mit den Schriften der engländischen Freidenker, des Hobbes, Collins, Blount, Toland, Schaftsbury und anderer bekannt, und hier, wie der berichtigte Condorcet, sein Vertrauter und Mitgehilfe, und nachmals sein Lobredner, versichert [1]), „hier schwor „er sein Leben zum Sturze des Christenthums und „aller positiven Religionen anzuwenden,“ und er hat Wort gehalten. Seine Beschützer brachten es indessen bei dem französischen Hofe dahin, daß er die Erlaubniß erhielt, im Jahre 1728 wieder nach Paris zurückkehren zu dürfen.

In die Zeit seines damaligen Aufenthalts zu Paris fällt seine Liebschaft mit der Marquise von Chastelet, einer gebornen Breteuil, die zu den gelehrten Weibern gehörte, und welche, wie wenigstens geglaubt wird, in Sprachen,

1) Vie de Voltaire. Edet. de Kehl.

in der Philosophie und Mathematik ziemliche Fortschritte für ihr Geschlecht gemacht hatte. [1]) Was er in England

1) Sie war 1706 geboren, und starb 1749 zu Lüneville im Kindbette. Man hat von ihr Institutions physiques und Principes mathematiques de la philosophie naturelle, desgleichen eine Abhandlung de la nature du feu. Die Sophisten, mit welchen sie sich eben so, wie die Geoffrin und Tencin umgeben hatte, und von welchen Voltaire der Vornehmste war, hatten ihr den Kopf verdreht, und ihre schädlichen Grundsätze ihr eingeimpft, worin sie es weiter trieb, als manche ihrer Lehrer selbst. Auf ihrem Sterbebette, als sie schon beinahe mit dem Tode rang, kehrte sie indessen doch noch zu der verlassenen Religion zurück, und selbst Voltaire, den sie um Rath fragte, ob sie die Sakramente nehmen sollte? gab ihr den Rath: „Madame, wählen Sie das „Sicherste!" Voltaire hat ihre Lobrede geschrieben. Eine possirliche Anekdote von ihr ist folgende: Nach ihrem Tode fand sich ein Ring; Voltaire wollte desselben sich bemächtigen, weil er glaubte, daß sein Portrait darin verborgen wäre; der Marquis aber, ihr Gemahl, war stärker, riß den Ring an sich, entdeckte das Federchen, der Deckel sprang auf, und Voltaire, anstatt sein Bild zu finden, fand das Bild eines Dritten, seines Nebenbuhlers. „Glauben Sie mir, sagte er zum Marquis, „wir dürfen uns beide nicht rühmen!" S. Feller Diction. Tom. III. pag. 91. Hirschings Handbuch Th. I. pag. 400, und Guilleaume Blick auf die französische Revolution S. 86. ff. Note. Wie es mit diesem Ausbund von Schönheit und Gelehrsamkeit, welche Voltaire sa divine Emilie zu nennen pflegte, in beider Hinsicht beschaffen gewesen, kann man aus der Schilderung sehen, welche Madame Dübeffant, die eine Freundin der Marquisin von Chastelet war, von derselben gemacht hat. S. Archenholz Minerva. Jul. 1801. S. 18. ff. und die Zeitung für die elegante Welt 1801 Jul. S. 651. ff. Es scheint also wohl, daß diese Venus ihres Adonis, die große Philosophin des Philosophen, die Jüngerin des Lehrmeisters vollkommen würdig gewesen.

sich vorgenommen hatte, suchte er nun in Frankreich durch mehrere Schriften wider die Religion ins Werk zu setzen, und zwar mit solchem Vertrauen auf seine Absichten, daß er dem Polizeilieutenant zu Paris, Herault, als dieser ihm seine Gottlosigkeit zu Gemüth führte, mit dem Beifügen: „Was ihr auch schreiben mögt, ihr werdet es doch „nicht dahin bringen, das Christenthum zu zerstören!“ zur Antwort gab: „So? das werden wir sehen!“ Da die Herausgabe seiner Lettres philosophiques, die voll Ausfälle gegen die Religion waren, und auf Befehl des Parlaments verbrannt wurden, ihm indessen einen Verhaftsbefehl zugezogen hatte, verkroch er sich und lebte bei der Marquisin von Chastelet mehrere Jahre zu Cirei, ihrem Landgute, wo beide, wie sie wenigstens sagten, eifrig die Leibnitzische und Newtonsche Philosophie studierten. Die Madame d'Etiole, nachmalige Pompadour erwirkte ihm endlich die Erlaubniß, sich wieder zeigen zu dürfen, und er ward wegen seiner Tragödien sogar vom Hofe belohnt, wie er es denn auch den Intriguen dieser berüchtigten Buhlerin und dem Herzoge von Richelieu zu verdanken hatte, daß Ludwig XV. ihn zum Gentil-homme ordinaire machte. Er machte es aber bald so arg, und zog sich durch seine Satyren so viele Feinde zu, daß er, um der Bastille zu entgehen, abermals Frankreich verlassen mußte. Verkleidet ging er im Jahre 1738 nach Brüssel, und von da 1741 nach Berlin, da er mit Friedrich II., der das Jahr vorher den preußischen Thron bestiegen hatte, als er noch Kronprinz war, schon einen Briefwechsel unterhalten hatte, in welchem beide sich ihre Religions-Ansichten mittheilten, und das Christenthum verspotteten. Indessen war diesmal sein Aufenthalt in Berlin von keiner festen Dauer, sondern bald war er in den Niederlanden, bald wieder in Deutschland, bald zu Lüneville bei der Chaste-

let, und bald, da seine Beschützer in Frankreich sich seiner so annahmen, daß er sogar Mitglied der Pariser Akademie wurde, wieder in Frankreich.

Im Jahre 1750 rief ihn Friedrich II. nach Berlin. Er ward Mitglied der dortigen Akademie, erhielt die Stelle eines Kammerherrn und eine sehr ansehnliche Besoldung, außer vielen andern Wohlthaten, womit ihn dieser Monarch, dessen Gesellschafter, Tischgenosse und Lehrmeister im Philosophismus er war, überhäufte.

Diese Herrlichkeit war indessen von nicht langer Dauer. Voltaire ward seines Königlichen Schülers überdrüssig, dem er ebenfalls nicht weniger gleichgiltig geworden war, und beide zerfielen mit einander. Ein Streit, den Voltaire mit dem bekannten Maupertuis hatte, und eine vom Könige sehr übel genommene Spötterei, die er sich gegen den General Manstein über einige ihm zum Durchsehen zugeschickten Gedichte des Königs erlaubt hatte, welche er „dessen schmutzige Wäsche" nannte, „die er erst „reinigen sollte," bewogen ihn, Berlin nach einem Aufenthalte von ungefähr drei Jahren wieder zu verlassen.

Condorcet sagt, er habe vom Könige die Erlaubniß erhalten, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Plombieres zu reisen, und versprochen, wieder zu kommen. War dies wirklich so, so hatte er doch gewiß nicht die Absicht, wieder zurückzukommen. Dies war indessen auch aus einer andern Ursache nicht mehr räthlich. Der Patriarch des Philosophismus hatte bei seiner Abreise von Berlin seinem gekrönten Schüler und Freunde noch auf eine ächtphilosophische Weise seine Dankbarkeit dadurch bewiesen, daß er ihm eine Sammlung seiner poetischen Werke, die nur wenigen Schöngeistern des Hofes bekannt waren, gestohlen hatte, unstreitig in der Absicht, sie hernach durch

den Druck bekannt zu machen. [1]) Ueber diese Infamie äusserst entrüstet, schickte ihm der Monarch einen Major nach, der ihn auch zu Frankfurt am Main einholte, ihm den preußischen Kammerherrnschlüssel abnahm, ihm nach dem Befehle des Königs eine derbe Tracht Stockprügel gegen Quittung aufzählen ließ, und ihn dann unter der Aufsicht des preußischen Residenten Freitag so lange in Gewahrsam hielt, bis die gestohlenen Papiere von Leipzig, wo er sie gelassen hatte, angekommen waren.

Von Frankfurt reisete er nun nach Colmar, und bewarb sich von da aus um die Erlaubniß, nach Paris kommen zu dürfen; aber sie ward ihm abgeschlagen. Eben so wenig glückte ihm auch sein Versuch, in Lyon sich niederzulassen, wohin er deßwegen wirklich zu Ende des Jahres 1755 gereiset war. Der dortige Erzbischof kündigte ihm nämlich an, daß ihn der König gar nicht im Reiche haben wollte, und so nahm er denn seine Zuflucht in die Schweiz, und kaufte sich vor den Thoren von Genf ein kleines Landgut, welches er Delices nannte.

Auch diese Herrlichkeit war indessen von kurzer Dauer. Als er bald in den nicht ungegründeten Verdacht gerieth, den Samen der Uneinigkeit in der kleinen Republik ausgestreut zu haben, ward er genöthigt, Delices zu verlassen, worauf er sich in dem Ländchen Gex niederließ. [2]) Hier auf einem Landgute, Ferney, welches er sich von dem auf mancherlei Wegen zusammengescharrten Gelde gekauft hatte, lebte er noch bei sechs und zwanzig Jahre, die er unter den rastlosesten Bemühungen, das Christen-

---

1) S. Condorcet vie de Voltaire pag. 126.

2) S. Memoires de Voltaire pag. 92. Condorcet a. a. O. pag. 132. 207, und Feller Dict. Hist. Tom. III. pag. 690. ff.

thum zu untergraben und zu zerstören, zubrachte, und man kann mit Grund sagen, daß Christus nicht leicht unter den Menschen einen erklärtern und boshaftern Feind gehabt habe, als diesen Voltaire. Der angenehmste Titel, den ihm seine Mitverschwornen in ihren Briefen geben konnten, war dieser, wenn sie ihn: Mon cher Ante - Christ! nannten.

Er hatte lange gewünscht, wieder nach Paris zurück kehren zu dürfen; allein ein wider ihn ergangenes Arrêt des Pariser Parlaments stand der Erfüllung dieses Wunsches immer entgegen. Die große Menge Anhänger, die er sich durch seine vielen Schriften am Hofe gemacht hatte, brachte es endlich bei dem tugendhaften, aber viel zu nachgiebigen und gutmüthigen Könige Ludwig XVI. doch dahin, daß die Gesetze in Ansehung dieses geschwornen Feindes aller Religion, dieses allgemeinen Sittenverderbers schwiegen, und ihm die Zurückkehr nach Paris im Jahre 1778 gestattet wurde. Dies war schon gewissermassen der Triumph des Philosophismus über die Religion. Wo Voltaire hinkam, wo er sich blicken ließ, strömten die Menge von Adepten, die er durch seine Schriften für den Philosophismus gemacht hatte, in Masse herzu; die Akademien feierten seine Rückkehr; eben so die Komödianten, welche ihn bei lebendigem Leibe zu apotheosiren vorhatten, und als er um dieser Feier beizuwohnen dahin fuhr, ging der thörichte Fanatismus so weit, daß man die Pferde küßte, welche ihn nach dem Komödienhause zogen; sogar Hökerweiber und Savoyarden, welchen ebenfalls der Philosophismus die Köpfe versengt hatte, eilten heran, um ihm ihre Ehrfurcht zu beweisen. Bei seinem Eintritte in das Theater hatte er ungeachtet des Beistandes des Marquis de Villette, der ihn unterstützte, Mühe durchzukommen. Man hielt ihn auf, um seinen Rock zu berühren, strich Tücher daran,

zupfte Haare aus seinem Pelzrocke, um Reliquien von ihm zu besitzen; auf dem Theater ward seine Statue gekrönt, und der französische Unsinn ging so weit, vor ihm auf die Kniee zu fallen und sie zu küssen. Auch die Freimaurerloge des neuf soeurs, an deren Spitze der bekannte Adept des Philosophismus La Lande stand, sandte eine Deputation von 40 Mitgliedern an ihn ab, und rechnete es sich als eine Ehre an, daß er ihre Statuten unterschrieb, und sich als Mitglied ihrer Loge einschreiben ließ. [1])

Hier aber war seiner Laufbahn das Ziel gesteckt; er fiel bald darauf in eine Krankheit, welche seine Leben endigte. War es Grimasse und Heuchelei, um ein ehrliches Begräbniß zu erlangen, oder war es wirklich Ernst, genug es schien anfangs, als ob er wieder zu der Religion, die er sein ganzes Leben hindurch gelästert hatte, zurückkehren wollte. Er ließ den Abt Gauthier zu sich rufen, legte vor ihm eine Generalbeicht ab, und stellte im Beiseyn desselben, des Abt Mignot und des Marquis de Vieilleville eine bei dem Notarius Momet niedergelegte Erklärung aus, daß er „in dem Schooße der katholischen Kirche sterbe." Allein

---

1) Wenn es mit dem Protokoll der Pariser Loge zu den Neun Schwestern seine Richtigkeit hat, welches in der Schrift: die zwo Schwestern P. (Paris) und W. (Wien) Wien 1796. S. 84. angeführt ist, so ward Voltaire, jedoch so, daß man ihn seines Alters und seiner Kränklichkeit wegen von den sonst gebräuchlichen Ceremonien dispensirte, am 7. Febr. 1778 wirklich aufgenommen. La Lande war der Großmeister, der Abbé Cordier schlug ihn der Loge vor, und Graf Stragnof (Stroganof?), Lailhava, der bekannte Mercier und Remy empfingen ihn zur Vorbereitung. Helvetius Schürze ward ihm gegeben, und er förmlich in der Loge gekrönt.

diese Apostasie von dem Philosophismus war seinen Mitverschwornen gegen die Religion zu erniedrigend für ihre Parthei. Sie verwehrten nicht nur dem Abt Gauthier, welcher jene Erklärung dem Pfarrer von St. Sulpice und dem Erzbischofe überbracht hatte, und mit der Antwort derselben zu dem Kranken zurückkehren wollte, sondern auch allen Geistlichen jeden weitern Zutritt zu ihm, und Voltaire gab am 30. Mai 1778 im 84sten Jahre seines Alters in einer solchen Verzweiflung und Raserei seinen Geist auf, daß sein Arzt Tronchin und der Marschall von Richelieu versicherten, nichts Aehnliches je gesehen zu haben. [1])

Nach Tronchin starb er unter Zuckungen der Wuth mit dem Schrei: „Ich bin von Gott und den Menschen verlassen.“

Dieser Mensch hat eine zu große Rolle in der Geschichte des Antichristianismus gespielt, als daß ich nicht eine

---

1) S. Barruel Memoires pour servir à l'histoire du Jacobinisme. Tom. I. Chap. XVII., und die Schrift: „Was „war eigentlich die Hauptursache der französischen Revolution? „von einem Patrioten in der Schweiz.“ 1796. S. 49. ff. Auf Voltaire's entsetzlichen Ausgang aus der Welt, da er bald in der größten Gewissensangst Jesum Christum anrief, bald wieder in die gräßlichsten Gotteslästerungen ausbrach, in der Raserei seinen eigenen Unrath fraß, und in voller Verzweiflung starb, hat man folgende Verse:

Ferney jusqu' à sa fin ne fit point ses delices;
Son gout fut dans Paris, plus conforme à ses moeurs.
On l'y vit devorant ses propres immondices,
Prasser en un clin-d'oeil du triomphe aux horreurs.
Qu'il en jouisse donc: digne de sa memoire
Ce temple soit celui de son gout, de sa gloire.

S. Feller Dict. Hist. Tom. III. pag. 791. Tom. VIII. pag. 690. ff.

ausführlichere Nachricht von seinen Lebensumständen hätte geben sollen, zumal ihn die ganze Rotte so viele Jahre hindurch als ihren Patriarchen betrachtet hat! — [1])

Es konnte nicht fehlen, ein Mensch, wie Voltaire, mußte mit seinem Witze, mit seinem Darstellungsvermögen, seiner Thätigkeit, seiner Kunst zu gefallen, sehr bald viele Proselyten machen, zumal unter einem Volke, das im höchsten Grade leichtsinnig und eitel ist, auf welches ein Bon-Mot, ein witziger Einfall, ein satyrischer Zug mehr wirkt, als alles gründliche Raisonnement, und welches das Oberflächliche, wenn es nur glänzt, insgemein dem Wahren und Gründlichen vorzieht, wenn dieses nicht eine sehr gefällige Außenseite hat, und das noch überdieß unter der Regentschaft des in allen Liederlichkeiten versunkenen Herzogs von Orleans zu einem hohen Grade von Sittenlosigkeit emporgestiegen war.

Mercier, der bekanntlich selbst zu diesen sogenannten Philosophen, obgleich von einer andern Sekte derselben gehörte, sagt von Voltaire, daß er zu den Gelehrten gehöre, welche „das Meiste zur Aufklärung der Nation, „und folglich zur Bewirkung ihrer glorreichen Revolution, „so wie jener 1830 und der Vorspiele in andern europäi„schen Ländern, beigetragen, ob sie gleich unter dem De„spotismus nur gewagt hätten, einige Funken von der „Wahrheitsfackel, die sie in ihren Händen hielten, umher „zu streuen.“ Er kann aber doch nicht umhin, ihn den „großen Verderber“ zu nennen, „der den Königen, den

---

1) Man hat auf ihn folgende Grabschrift:
Plus bel esprit, que grand Genie,
Sans foi, sans loix et sans vertu;
Il est mort comme il a vecû
Couvert de gloire et d'infamie!

„Großen und allen Lastern seines Jahrhunderts, und allen „frechen, die Sitten verderbenden Irrthümern, die bei den „Höfen angeschrieben sind, gehuldigt, und den Aberglauben „nicht habe schlagen können, ohne zugleich die Moral tief „zu verwunden; der in dem vortrefflichen Buche, in Leib„nizens Theodicée, nichts anders gesehen, als den Stoff „zu seinem elenden Roman Candide, in welchem die trö„stende Wahrheit von der Vorsehung angegriffen worden; „der endlich mit seinem ewigen sardonischen Lachen der „Nachwelt einen schimpflichen Pyrrhönismus hinterlassen, „und mit demselben den grausamen Leichtsinn, mit welchem „man über Tugend und über die größten Verbrechen gleich„giltig hinschlüpft." [1]) Alles sehr richtig. Die Schuld, die ungeheure Schuld, welche hiedurch auf das Haupt dieses Unglücklichen gehäuft worden, wird aber noch größer, wenn man bedenkt, daß alles dieses wohldurchdachter Plan war, der über ein halbes Jahrhundert hindurch mit der größten Anstrengung ausgeführt worden, wenn man bedenkt, daß seine Schriften noch immer, auch in vielen deutschen Uebersetzungen, um die geringsten Preise in die niedrigsten Hütten in mehrern Millionen Exemplaren verbreitet werden.

Daß lasterhaften Menschen die Religion, die eine Sittenrichterin ist, zuerst lästig, und dann verhaßt wird, ist eine bekannte Sache. Voltaire sammelte also bald viele Proselyten um sich her. Doch muß man die eigentlichen Mitverschwornen von denen unterscheiden, die nur durch ihn und seine Adepten nach und nach verführt wurden, das Christenthum mit dem Rationalismus zu vertauschen. Unter diesen eigentlichen Mitverschwornen und Gehilfen Voltaire's nimmt d'Alembert die erste Stelle ein.

1) Mercier, Nouveau Paris Vol. VI. pag. 175. 146. ff.

Von wem er eigentlich abstammt, ist nicht ausgemacht. Seine Mutter war die berüchtigte Claudine Alexandrine Guerin de Tencin, eine Schwester des Abbé Tencin, der zuletzt als Cardinal und Erzbischof von Lyon starb. Sie war Nonne in dem Kloster Montfleury bei Grenoble gewesen, hatte aber das Kloster verlassen, und es dahin zu bringen gewußt, daß sie von ihren Gelübden freigesprochen wurde, worauf sie zu Paris äußerst ausschweifend lebte. Die Fama setzte sogar ihren Bruder, den Abbé Tencin, unter ihre Liebhaber; so viel ist aber gewiß, daß außer dem bekannten Destouches auch der Herzog von Orleans sie zu seinen Ausschweifungen gebrauchte. Er entließ sie aber hernach, weil er, wie er sagte, die Huren nicht liebte, die im Bette von Geschäften sprächen, worauf sie dem berüchtigten Abbé Dübois zu Theil ward, und hernach noch durch mehrere Hände ging. Ob also ihr Bruder oder Destouches, wie Dûclos meint, [1]) oder der Regent, oder Dübois, oder der Arzt Astrik, wie von vielen geglaubt wird, oder der bekannte Fontenelle [2]) oder wer sonst d'Alembert's Vater gewesen, würde seine Mutter selbst wohl schwerlich mit Gewißheit haben angeben können; denn es waren der Gelehrten und Schöngeister viele, die fast täglich bei ihr speisten und auch noch zu andern Dingen, als zu blos witzigen Unterhaltungen von ihr gebraucht wurden. Sie nannte sie Mes Bêtes, und gab je-

1) Dûclos Memoiren. Th. 2. S. 53.

2) Dieser war der fast tägliche Tischgenosse der Donna Tencin, machte sich aber doch aus ihrem Tode so wenig, daß er bei der Ankündigung desselben nichts anders sagte, als: „Eh bien! j'irai diner chès la Geoffrin! — S. Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag. 130.

dem jährlich ein Paar sammtne Hosen zum Neujahrsgeschenke, und ein Schriftsteller der Zeit versichert, daß in dem Dienste dieser Dame mehr als 4000 solcher Hosen zerrissen worden. Auch trugen sich zuweilen in ihrem Zirkel tragische Begebenheiten zu, die ihr einige Male einen Aufenthalt im Chatelet und in der Bastille zugezogen, wie denn auch der Rath Le Fresnaye in ihrem Zimmer ums Leben kam. [1]) — Dieser berüchtigten Tencin und einem ungewissen Vater hatte d'Alembert sein Daseyn zu danken, und ward den 16. November 1717 zu Paris geboren und ausgesetzt. Man fand ihn am 17. November früh Morgens auf der Schwelle des Oratorii, daher er anfangs den Namen Jean le Rond erhielt, welchen er in der Folge mit d'Alembert vertauschte. Die Priester des Oratorii nahmen den verlassenen Findling auf, und ließen ihn erziehen.

Auch er war ein Mensch von Talenten, obgleich sein Ruf als eigentlicher Gelehrter sehr zweideutig ist. Indessen hatte er doch in der Physik Kenntnisse, und seine Abhandlung sur la Cause générale des Vents erhielt den Preis von der Berliner Academie. Durch diese Preisschrift, die er dem Könige von Preußen zugeeignet hatte, kam er auch zuerst in Correspondenz mit demselben. Er ward auch nachher Mitglied der französischen Academie, und der Academie der Wissenschaften zu Paris, und bis an seinen Tod der beständige Secretär derselben.

Nie aber würde er wohl so viel Aufsehen gemacht, nie würden Prinzen und Höflinge und so manche Gelehrte ihm so viel Weihrauch gestreut haben, wenn er nicht zu der Parthei der sogenannten Philosophen gehört hätte, und eines der vornehmsten Häupter dieser Secte gewesen wäre.

---

1) S. Feller Dict. Hist. Tom. VIII. pag. 379. sq.

Er war frühzeitig Voltaire'n in die Hände gefallen, und mit einem äußerst verderbten Herzen voll Ränke und Arglist ganz Homer's in Finsterniß gehüllter Pest ähnlich, einer der gefährlichsten Widersacher der Religion. Nie würde vielleicht Voltaire so viel ausgerichtet haben, wenn er an diesem Mitverschwornen nicht einen so treuen Gehilfen, an diesem Intriguenmacher nicht eine solche Stütze gehabt hätte. Außer dem Antheile, den er an der Encyclopädie hatte, sind seine übrigen Werke bekannt genug. Wegen seiner Aufsätze in der Encyclopädie und seiner Lobrede auf die verstorbenen Mitglieder der Academie sagt ein Dichter von ihm, er sey

De l'Encyclopédie l'Ange Conservateur,
Dans l'Hitoire chargé d'inhumer ses confreres!

Bekanntlich rieth er immer nur zum versteckten Angriffe auf die Religion, und da er nicht wie sein Patriarch Voltaire mit offenbarer Gewalt sie bekriegte, so vermied er dadurch manche Widerwärtigkeiten, die jenen trafen. Indessen beobachtete er nicht immer diese hinterlistige Mäßigung, wie man aus seiner platten Histoire des moines mendians, und aus seinen Schriften voll handgreiflicher Unwahrheiten gegen die Jesuiten sieht. Doch hatte er auch hier die Vorsicht, diesen Schriften nicht seinen Namen vorzusetzen. Er starb 1783 zu Paris, und hätte beinahe noch vor seinem Tode den Sophisten dasselbe Kreuz verursacht, welches ihnen Voltaire schon gemacht hatte, daß er nämlich widerrufen hätte. So gut mußte es aber einem so hinterlistigen und unermüdeten Feinde der Religion, der durch seine Intriguen und seine Missionsanstalten zur Verbreitung der Irreligion so viele Menschen verderbt hatte, nicht werden. Condorcet stand beständig auf der Warte, und hinderte es, daß der Pfarrer von St. Germain oder ein anderer Geistlicher sich ihm hätte nähern können. Si je ne m'etois trouvé là,

schrieb Condorcet, il faisoit le Plongeno! Er starb ohne Religion, und ward als ein Solcher heimlich in die allgemeine Gruft auf dem Kirchhofe des Porcherons verscharret. [1])

Ein anderer dieser Mitverschwornen war der bekannte Diderot. Er war 1712 zu Langres, wo sein Vater ein Messerschmied war, geboren, und studierte zu Paris die Arzneikunde. Da er noch als ein junger Mensch, in die Laster der Hauptstadt versunken, wider den Willen seines Vaters in Paris blieb, und ihm dieser zu seinem Unterhalte nichts mehr schicken wollte, legte er sich auf Schriftstellerei, um sich zu ernähren. Man sagt, daß er damals auch Predigten für Geld verfaßt habe. Weil aber Schriften, welche die Religion und die Sitten untergruben, am besten bezahlt wurden, so wählte er dieses Fach, wozu seine Bekanntschaft mit Voltaire und d'Alembert, welcher letztere ihn zum hauptsächlichsten Mitarbeiter an der Encyclopädie annahm, nicht wenig beitrug. Er war es, der dem Polizeilieutenant zu Paris, als ihm dieser seine Proselytenmacherei für den Atheismus, die er auf Kaffeehäusern trieb, verwies, zur Antwort gab: „Es ist wahr, mein „Herr! ich bin ein Atheist, und ich mache mir eine Ehre „daraus!" Mehreres von dem, was man in seinen Schriften bewundert, gehörte nicht ihm, sondern andern, vorzüglich hatte er den Baco und den Shaftsbury geplündert. Seine Schriften wurden viel gelesen, und einige derselben, wie z. B. seine Pensées philosophiques, in welchen er dem Philosophismus das Wort redet, und welche zu Paris

---

1) S. Feller ebend. Tom. I. pag. 124. ff. Hirschings hist. literar. Handbuch I. S. 28. ff. Barruel Memoires du Jacobinisme. Tom. I. pag. 381.

verbrannt worden, [1]) zogen ihm viele Verdrüßlichkeiten zu; er kam nicht nur in die Bastille, sondern sah sich auch genöthigt, Frankreich zu verlassen, worauf er sich einige Jahre an mehrern Orten, besonders in Berlin herumtrieb. — Allein der Philosophismus hatte schon unterdeß so viel Eingang am französischen Hofe gefunden, daß er endlich die Erlaubniß erhielt, wieder nach Paris zurück zu kehren; ja seine Mitbrüder intriguirten aus allen Kräften, ihm sogar eine Stelle in der Pariser Academie zu verschaffen, wie man aus der Correspondenz zwischen Voltaire und d'Alembert sieht, welche zugleich die überaus ehrlichen Mittel entdeckt, deren sich diese Philosophen zur Erreichung ihres Zwecks bedient haben.

Im Jahre 1774 berief ihn die Kaiserin nach Rußland; aber er kam bald wieder zurück, weil die Verächtlichkeit, womit er alles kritisirte, dem Hofe mißfiel. Diese Rückreise machte er auf eine posierliche Weise, im Schlafrocke und die Nachtmütze auf dem Kopfe, in welchem Aufzuge er auch in den volkreichsten Städten herumspazierte. Wenn dann die Leute fragten: wer der Mensch in diesem ungewöhnlichen Aufputze sey? war sein Bedienter schon unterrichtet zu antworten: „das ist der berühmte Herr Diderot!" Die Kaiserin hatte ihm indessen seine Bibliothek abgekauft, doch so, daß ihm der lebenslängliche Gebrauch derselben gelassen, und er noch außerdem mit einer Pension versehen ward, nach der richtigen Berechnung, daß die Philosophen dafür nicht ermangeln würden, ihr Lob allenthalben auszuposaunen, wobei nur das Einzige vergessen war, daß es keine Ehre ist, von schlechten Menschen gelobt zu werden, und

---

1) S. Feller a. a. O. Tom. III. pag. 580. ff. Hirschings Handbuch Th. 2. S. 7. ff.

daß es einen Rulhière gab, der 1762 eine Histoire et Anecdotes sur la Revolution de Russie, einen Masson, der Memoires secretes schreiben konnte. [1]) Die in Rußland nicht ausgestorbenen Grundsätze dieser Philosophie treten nur langsamer in Wirksamkeit, wie wir bereits in ähnlichen der Revolution in Frankreich vorhergegangenen Ereignissen sehen.

Auch Diderot wollte zu der Religion, die er gelästert hatte, wieder zurückkehren. Ein junger Mensch, den er als seinen Bibliothekar bei sich im Hause hatte, und der ihm in seiner letzten Krankheit so besonders viel Sorgfalt bewies, daß er ihm sogar die Wunden an seinen Füßen verband, wußte ihm solche rührende Vorstellungen zu machen, daß er ihm erlaubte, seinetwegen mit dem Abbé le Moine zu reden. Auf die Veranstaltung dieses letztern besuchte ihn der Abbé de Tersac, Pfarrer von St. Sulpice wirklich mehrere Male. Allein die Mitverschwornen wachten zu gut für die Ehre der Philosophie, der Diderot's Rückkehr zum Christenthum zum größten Vorwurfe gereicht haben würde. Kaum hatten sie inne geworden, daß der Abbé de Tersac ihn einige Male besucht habe, so schleppten sie

---

1) Sie hatte noch das Vergnügen, die Früchte der schönen Philosophie als Freundin Voltaire's und Schülerin Diderot's in der französischen Revolution zu sehen. Die Hoffnung, womit sie sich geschmeichelt hatte, daß diese Philosophen ihren Namen bei der Nachwelt verewigen würden, verschwand ganz, und sie sah im Gegentheile, daß alle Schriftsteller, die aus dieser Schule hervorgingen, die Regierungen aller Monarchen und auch die ihrige in ein sehr gehässiges Licht stellten; und nun ward Voltaire's Büste, die sie ehemals in ihrer Gallerie hatte aufstellen lassen, weggenommen, und in einen Winkel hingeworfen. S. Memoires secretes sur la Russie. Tom. I. pag. 89. 120. Not. 9.

ihn, so todtkrank er war, aufs Land, wo er unter ihren Händen im Juli 1784 seinen Geist aufgab. Hierauf brachten sie eben so heimlich sein Cadaver nach Paris zurück und streuten aus, daß ihn der Tod unvermuthet bei Tische übereilet hätte. [1])

---

1) S. Barruel memoires du Jacobinisme. Tom. I. pag. 383. ff. Hirschings Handbuch Th. 3. S. 7. ff. Feller Dict. Hist. Tom. III. pag. 530. sq. Nicht immer glückte es indessen den Sophisten so, wie bei Voltaire, d'Alembert und Diderot, ihre Anhänger und Freunde an ihrer Rückkehr zur Religion zu hindern; sondern sie hatten vielmehr das große Mißvergnügen, zu sehen, daß viele derselben ihren vorigen Verirrungen entsagten, und bei der vormals von ihnen verachteten Religion die Beruhigung suchten, die der Philosophismus ihnen nicht geben konnte, und ihr Gerechtigkeit wiederfahren ließen. So kehrte Bafombes de St. Genie, Obersteuerrath zu Montauban, der 1783 starb, und auch mehrere Jahre hindurch von dem Philosophismus hintergangen war, verschiedene Jahre vor seinem Tode zur Religion zurück, und schrieb das vortreffliche Buch: Transitus animae revertentis ad jugum sanctum Christi Jesu, das auch 1787 unter dem Titel: Sentimens d'une ame pénitente, revenue des Erreurs de la philosophie moderne au joug de la religion französisch herausgekommen ist. — Auch der durch mehrere Schriften zu Gunsten des Philosophismus bekannte Boulanger verabscheuete noch vor seinem Tode seine philosophischen Verirrungen, gestand, daß die Lobsprüche der Philosophie ihn verführet hätten, kehrte zur Religion zurück, und befahl, daß alle seine noch vorhandenen Handschriften verbrannt werden sollten. — Der berühmte Montesquieu bekannte vor seinem Ende, daß „der Hang zum Neuen und Sonderbaren, „und das Verlangen, für ein über Vorurtheile und gewöhnliche „Grundsätze erhabenes Genie gehalten zu werden, und denen „zu gefallen, die in der Literatur den Ton angaben, ihn zur „Abschüttelung jedes Joches und zu den freieren Grundsätzen

Ein anderer dieser Mitverschwornen war ein gewisser Damilaville. Dieser Mensch ist in der gelehrten Welt gar nicht, und auch nicht als Schriftsteller bekannt. Man kennt seinen Namen nur aus Voltaire's Briefen. Er war von ganz gemeiner Abkunft und hatte, da er Commis

---

„verleitet habe, die hin und wieder in seinen Schriften ange„troffen würden," und kehrte zur Religion zurück. — Auch der berühmte Büffon, der, wie Herault de Sechelles erzählt (S. deutsche Monatsschrift Oktober 1796. S. 14. 116 — 118.) nur äußerlich Religion geheuchelt und von seinem Kabinette aus den Materialismus geprediget hatte, kehrte noch zuletzt von Herzen zur Religion zurück, legte in Gegenwart vieler Umstehenden seine Beicht ab, ermahnte sie zur Religion und starb in den Armen des Kapuziners P. Ignaz Bougault, der sein alter Freund war. Eben so kehrte Raynal, der so sehr die Religion geschmäht, und das Kleid, das er trug, so sehr entehrt hatte, in seinen letzten Tagen wieder zur Religion, nachdem er erst in der französischen Revolution die Früchte des Philosophismus gekostet hatte. — Ein Gleiches geschah auch von dem bekannten Marmontel, der noch vor seinem im Jahre 1799 erfolgten Tode dem Philosophismus, dessen eifriger Anhänger er ehemals gewesen war, feierlichst entsagte und zur Religion zurückkehrte. Auch der Marquis d'Argens, der im Jahre 1771 starb, bereute auf seinem Todbette alles, was er wider das Christenthum geschrieben hatte, und bekannte, daß er in dieser Religion, als der einzig wahren leben und sterben wolle, worüber ein förmlicher Procos-verbal aufgenommen und den Acten des Cathedralcapitels von Toulon beigefügt wurde. — Der bekannte la Harpe, der dem Philosophismus so viel Vorschub geleistet, und insgemein l'Enfant gaté de Voltaire genannt wurde, ward in seinem Gefängnisse von seinem Mitgefangenen, dem Bischofe von St. Brieux, zur Religion zurückgeführt, und wandte hernach seine Talente an, den Philosophismus zu widerlegen. — Und so gab es, wo nur offen-

bei einem Bûreau in Paris geworden, ein großes Glück gemacht. Indessen sind mehrere anonyme Schriften zum Verderben der Religion und Sitten aus seiner Feder geflossen, zu welchen auch, wie Voltaire selbst versichert, das unter Boulangers Namen herausgegebene schändliche Buch le Christianisme devoilé gehört, und in Ansehung derer ihm seine Freunde mit einer dieser Philosophie würdigen Verschwiegenheit Wort gehalten, ihn nämlich nicht als den Verfasser derselben zu verrathen. [1]) Er starb schon im Jahre 1768. Aus Voltaire's Briefen sieht man, daß er eine sehr wichtige Rolle in dieser abscheulichen Verschwörung gespielt habe, und vornemlich der Kanal gewesen sey, durch welchen Voltaire die wichtigsten und geheimsten Nachrichten den übrigen Verschwornen in Frankreich zukommen ließ. Er schildert ihn auch noch von der merkwürdigen Seite, daß er nicht blos das Daseyn Gottes bezweifelt oder geläugnet habe, sondern daß er im eigentlichen Verstande ein Hasser Gottes gewesen sey. Man findet daher unter allen Mitverschwornen keinen, mit welchem der Patriarch Voltaire so häufig Briefe gewechselt habe, als mit diesem Commis Damilaville.

---

bare Gewalt es nicht hinderte, wie bei Voltaire, d'Alembert und Diderot, noch mehrere Beispiele, daß die verachtete Religion mit Begierde wieder ergriffen wurde. — So bekräftigte es sich dann, was schon Mezeray auf seinem Todbette zu seinen Freunden, welche er ermahnte, alles zu vergessen, was er vormals über die Religion gewitzelt hatte, sagte: „Souvenés vous que Mezeray mourant est plus croyable que Mezeray en santé!“ Feller Dict. Hist. Tom. VI. pag. 364.

1) Voltaire Lettre d. 20. Decembre 1768.

Daß diese Drei, nämlich d'Alembert, Diderot und Damilaville, nächst Voltaire die eigentlichen Hauptverschwornen ausgemacht, sieht man aus einem Briefe Voltaire's, wo er sagt: „Wir sind ein Corps tapferer „Ritter, Vertheidiger der Wahrheit, und leiden keine an„dere als gut erzogene Leute unter uns. Auf! tapferer „Diderot; auf! unverzagter d'Alembert, vereinigt euch „mit meinem lieben Damilaville, und geht den Schwär„mern und Schelmen auf den Leib!" [1])

Zu diesem schrecklichen Bunde der sogenannten Philosophen gehörte auch noch ein Fünfter, den man nach dem hohen Range, welchen er in der Welt behauptete, und nach allen seinen Verhältnissen wohl nimmermehr in einer solchen Gesellschaft hätte suchen sollen, und dessen eigene Existenz mit den weit aussehenden Entwürfen dieser vermeintlichen Philosophen in mannigfaltiger Hinsicht den größten Contrast bildete, und dieser Fünfte war kein anderer, als der König von Preußen Friedrich II. selbst.

Sind gleich die Gesinnungen dieses Monarchen gegen die christliche Religion leider, nur zu bekannt, welche er sowohl in seinen Schriften, als sonst genugsam an den Tag legte; [2]) so sollte man es doch für unglaublich halten, daß der Regent eines christlichen Volks und noch dazu ein auf sein Ansehen so eifersüchtiger Regent, wie Friedrich II. war, und den ein jeder für den größten und weisesten Monarchen seines Jahrhunderts hält, sich so weit habe vergessen können, einem Bunde von Afterphilosophen beizutreten, der nichts Geringers als den Sturz der Altäre und der Thronen zur Absicht hatte. War ihm auch, wie es nur zu gewiß ist, der zweite Theil des philosophischen Geheim-

---

1) Voltaire Lettre à Damilaville. 1765.
2) Büschings Charakterschilderung Friedrichs II.

nisses, der den Umsturz aller Thronen betraf, lange sorgfältig verheimlicht, so war ihm doch der erste Theil des philosophischen Geheimnisses, der die Vernichtung der Religion betraf, gar nicht unbekannt. Als ihm aber auch jenes bekannt geworden, nannte er sie Tollhäusler, und warnte ernstlich vor ihnen. Indessen entsprach auch Friedrich II. nicht immer den Wünschen dieser vorgeblichen Philosophen, und wendete sein Ansehen nicht immer, wie sie es wünschten, dazu an, um ihre Projecte zur Vernichtung der Religion ausführen zu helfen, und als Joseph II der katholischen Kirche in seinen Staaten den Krieg angekündigt hatte, geschah von Friedrich II. in den seinigen allenthalben schön das Gegentheil, wie man in der Folge bei mehrern Gelegenheiten sehen wird. Auch ging er darin von diesen Philosophen ab, daß, wenn diese unter allen christlichen Confessionen dem Katholicismus vorzüglich den tödtlichsten Haß geschworen hatten, er dagegen vor andern dem Katholicismus günstig war. „Die Calvinisten," sagte er, als er einstens einem Hochamte, das der Kardinal von Zinzendorf zu Breslau hielt, beigewohnt hatte: „Die Calvinisten behandeln Gott als ihren Diener, „die Lutheraner als ihres Gleichen; aber die Katholiken behandeln ihn als Gott!" Daß aber nur der auf die göttliche Auctorität gegründete Katholicismus allein die Heilighaltung des Huldigungseides verbürgen könne, sah auch Friedrich II. nicht ein.

Es ist nur zu gewiß, daß Friedrich II. zu diesem schrecklichen philosophischen Bunde mitgehörte. Seine Correspondenz mit Voltaire beweiset dieses, da aus derselben erhellt, daß ihm das Geheimniß der Bosheit des Philosophismus in Hinsicht auf die Zerstörung der Religion nicht nur bekannt gewesen, sondern man auch die Mittel, durch welche man diesen Plan ausführen könnte, mit ihm

berathen habe, und daß man seines Raths und seiner Unterstützung genossen. Auch da noch, als schon Einige mit dem Rücken des Patriarchen Voltaire in eine etwas zu genaue Vertraulichkeit gekommen waren, hörte dieser doch nicht auf, ihn als eins der wichtigsten Glieder des Bundes zu betrachten, nach seinen Rathschlägen zu handeln, und mit den andern Verschwornen sich an ihn zu wenden, wo sie seiner zur Erfüllung ihrer Wünsche und Plane bedurften. Dieses ging so weit, daß sie an ihm nicht nur einen königlichen Protector, sondern auch ihren Mitarbeiter, den Colporteur ihrer Schriften und das Werkzeug zur Ausführung ihrer Projecte in andern Ländern zu haben suchten. [1])

Da Voltaire an einer Stelle seiner Briefe die Zahl der Verschwornen auf fünf bis sechs angiebt, [2]) so scheint es, daß außer den bisher genannten Fünfen noch einer dazu gehört habe: allein wer dieser gewesen, ist nicht mit Gewißheit anzugeben. Vielleicht war es der Marquis de Villevieille, den er in einem Briefe vom 26. April 1767 als einen, der zu der tapfern Ritterschaft gehöre (notre digne Chevalier), charakterisirte. Vielleicht war es der berüchtigte Helvetius, dem er schon in einem Briefe vom 11. Mai 1761 die Bekämpfung der Infamen (der christlichen Religion) empfahl, und welchen er ermahnte, seine Streiche so im Verborgenen zu führen, daß man seine Hand nicht entdecken könne.

Dieß waren die ersten und vornehmsten Glieder des philosophischen Bundes. Daß es indessen bei diesen fünf bis sechs Verschwornen, von welchen Voltaire noch 1760 redete, nicht geblieben; sondern daß mit der Zeit noch ihre

---

1) S. Barruel Histoire du Jacobinisme. Tom. I. pag. 11. seq.

2) Lettre à d'Alembert d. 24. Juil. 1760.

Zahl durch eine ungeheure Menge von Proselyten und Adepten aus allen Ständen vermehrt worden sey, wird der Verfolg dieser Geschichte zeigen.

III.

Wirkliche Verschwörung der vorgeblichen Philosophen gegen die Religion und Kirche, Fürsten und Staaten.

Daß durch die Schriften dieser vorgeblichen Philosophen, der ihnen noch beigetretenen Secten und ihrer Schüler eine ungeheure Veränderung in Grundsätzen über Religion und Kirche, die Sitten und den Staat hervorgebracht, und die Revolution, welche zu unsern Zeiten das erste Experiment [1]) gewesen, um den Triumph der Philosophie auf der ganzen Erde allgemein zu machen, vorbereitet worden sey, wird selbst von denen nicht geläugnet, die zu diesen Philosophen gehörten. Aber sie schreiben dieses schreckliche Experiment des Philosophismus nicht sowohl diesen Schriften, als vielmehr dem Mißbrauche zu, den Bösewichter in der Folge von ihnen gemacht, und sind also sehr weit davon entfernt es einzugestehen, daß eine wirkliche Verschwörung unter diesen Philosophen jemals statt gefunden habe.

Mercier, der von sich rühmt, daß er „ein Schüler „dieser Philosophen gewesen, und schon unter der Herrschaft „der Könige und im Angesichte ihrer Thronen das Schiff „einer Republik gezimmert habe," sagt, daß das französische Volk „blos durch 20 — 30 Lasterhafte" zur Zeit der Revolution und dadurch, „daß man die Schriften der Phi-

1) Experimentum in anima vili.

„losophen nicht verstanden, demoralisirt worden.“ [1]) Wo also nicht einmal den Schriften der vorgeblichen Philosophen — was auch immer der Augenschein dagegen beweisen mag — sondern dem Mißverstehen derselben der die Religion, den Staat und die Sitten umstürzende Triumph des Philosophismus zugeschrieben wird, da wird man wohl um so weniger eine förmliche Verschwörung derselben zugeben wollen.

Bedenkt man ferner, daß der Gegenstand dieser Verschwörung nicht allein der Umsturz der christlichen Altäre und die Aufstellung des Naturalismus, ja des Atheismus an ihre Stelle, sondern auch die Vernichtung der monarchischen Staatsverfassung und ihre Verwandlung in Republiken war, und erblickt man in der Reihe der hiezu verschwornen Philosophen nicht blos französische Stubengelehrte, Schöngeister und Projectmacher; sondern auch einen so großen, und auf seine Majestätsrechte so eifersüchtigen Monarchen, wie Friedrich II. war; so geräth man in Versuchung, eine förmliche Verschwörung der Philosophen wider Religion und Staat wohl gar für unmöglich zu halten.

Mounier, der alles aufbietet, was in seinen Kräften ist, um seine Philosophen zu entschuldigen, sagt, daß man zwar die Fehler der Staatsverwaltung censurirt und ins Lächerliche gezogen, aber sich nicht damit beschäftiget habe, ihnen zuvorzukommen; und es sey absurd vorzugeben, daß die französische Revolution das Resultat einer Verschwörung gewesen, und beruft sich darüber auf das Zeugniß aller unpartheiischen Franzosen. [2]) Auch Voltaire, dem Alles

---

1) S. Mercier Nouveau Paris. Vol. II. pag. 114. 117. 119. 121. 122.

2) De l'Influence attribuée aux Philosophes. pag. 32.

daran lag, daß Niemand ein solches Complott ahnden möchte, bemühte sich immer, es als unmöglich vorzustellen.

Allein die große Schuld der sogenannten Philosophen kann von Niemanden, der einen Blick in ihre Schriften und in ihre geheime Correspondenz gethan hat, geläugnet werden, und es ist eine ganz vergebliche Arbeit, wenn Mercier, um nicht selbst zu Schanden zu werden, die Philosophen, seine Lehrmeister und Mitverschwornen, zu entschuldigen, und ihre Schuld auf diejenigen zu wälzen sucht, die sie mißverstanden haben sollen. Daß ein Monarch, wie Friedrich II. war, zu diesen Philosophen gehörte, ist auch kein Beweis gegen die Existenz dieses eben so sehr auf den Umsturz der Thronen, als auf die Vernichtung der Altäre gerichteten Complotts, da es bekannt ist, daß ihm der eine Theil des großen philosophischen Geheimnisses lange genug verborgen geblieben, und wie er über diese sonst so sehr von ihm geehrten Philosophen sich erklärt habe, als er es ganz entdeckt hatte.

Kann man noch an der Wirklichkeit zweifeln, wenn diese Philosophen selbst dieß große Geheimniß der Bosheit ausschwatzen? Sollte man ihnen nicht glauben, wenn sie selbst es eingestehen, daß eine solche Conjuration des Philosophes armés pour la verité, wie sie es nennen, wirklich existire? [1] Kann man eine Verschwörung noch verkennen, wenn man aus der zwischen ihnen geführten Correspondenz ersieht, daß sie zu einem Zwecke arbeiten, über die Erreichung desselben sich einander ihre Entwürfe mittheilen, sich Verhaltungsregeln geben, sich von den Hindernissen, die ihnen drohen, und wie sie zu beseitigen

1) Man sehe die Vorrede zu der französischen Uebersetzung der geheimen Briefe über die preußische Staats-Verfassung.

sind, und von ihren bereits gemachten Fortschritten einander Nachricht geben, und wenn man sie endlich in einer Höle beisammen sieht, um da ihre Projecte auszubrüten?

Von solchem Einverständnisse, solcher wirklichen Verschwörung redet auch Voltaire selbst, wenn er sagt: „Sollte es fünf bis sechs Menschen von Verdienst, die mit einander im Einverständnisse sind, nicht gelingen das „Christenthum zu zerstören, da es zwölf schlechten Kerln „gelungen ist, es zu stiften?" [1]) Auch sagt er zu seinen Bundesbrüdern, daß sie als Verschworne handeln müßten. [2]) Als wirkliche Verschworne hatten sie auch ihr eignes Losungswort, und dieses war nichts Geringeres, als der schreckliche und verabscheuungswürdige Aufruf: Ecrasés l'Infame! Als solche hatten sie auch ihr eignes Rothwälsch, ihre Zigeunersprache. In derselben hießen die Franzosen Welches; Voltaire, der Patriarch, hieß Raton; [3]) Friedrich der II. ward Du Luc genannt; Diderot führte bald den Namen Platon, bald auch Tomplat; d'Alembert hieß Protagoras, auch Bertrand; ein Anderer hieß Mords-les; ein Anderer Hippias B.; einige Minister wurden mit dem Buchstaben T. (wahrscheinlich Tyran) bezeichnet u. s. w. [4]) Unter sich hatten die Glieder dieses saubern Bundes den Namen Cacouacs sich gegeben; äußerlich aber nannten sie sich Philosophen.

---

1) Lettre à d'Alembert d. 24. Juil. 1760.

2) Lettre à d'Alembert No. 142.

3) In einem Briefe an den Marquis d'Argens vom 2. März 1763 hatte er sich den Namen Christmoque gegeben, ein Name, der ganz dem satanischen Losungsworte der Verschwörung entsprach: Ecrasés l'Infame!

4) S. Barruel Hist. du Jacobinisme. Tom. I. pag. 40. Tom. II. pag. 20.

Freilich mußte wohl jeder gründliche Gelehrte, jeder wahre Philosoph laut auflachen, wenn er diese Menschen sich Philosophen nennen hörte, und Voltaire'n an ihrer Spitze erblickte. Wenn aber auch schon La Harpe sich sehr darüber aufhält, daß Menschen von einer solchen Beschaffenheit, wie Voltaire und seine Gehilfen sich einen so ehrenvollen Namen, als derjenige eines Philosophen ist, beigelegt; [1]) so war doch der Name gut ausgedacht. Es gelang ihnen dadurch, unter allen seichten und eiteln Köpfen, vom Hofschranzen bis zum Friseur und Lakaien, die alle Philosophen heißen wollten, Proselyten zu machen, und sich ein Ansehen zu geben. Niemand hat sie besser gekannt und richtiger geschildert, als der Dauphin, Vater Ludwigs des XVI. „Ehmals," sagte er, „flößte der Name eines „Philosophen Hochachtung ein; jetzt heißt es Jemanden „eine schreckliche Injurie sagen; wegen der man einen vor „Gericht belangen könnte, wenn man ihn einen Philosophen „nennt. — Ich habe sie studiert diese Philosophen, und „bin von ihren Grundsätzen auf die daraus fließenden Fol„gen übergegangen. In einigen derselben habe ich aus„schweifende und verdorbene Menschen kennen gelernt, de„ren Interesse es mit sich bringt, eine Moral, die sie ver„dammt, zu verschreien, das strafende Feuer, das sie er„schreckt, auszulöschen, und die Zukunft, die sie beunru„higt, zweifelhaft zu machen; andere lernte ich als hochmü„thige Geister kennen, die von der Eitelkeit, neu zu den„ken, hingerissen, den thörichten Dünkel haben, (nach dem

---

1) Refutation du Livre de l'Esprit pag. 7. Man möchte darüber lachen, wenn diese Sache nicht einen so ernsthaften Gang genommen, und nicht Millionen Menschen und Ströme von Blut und Thränen gekostet hätte.

„protestantischen Grundsatze der freien Selbstprüfung „als Folge der Vernunftrechte eines Jeden) eben so syste„matisch über die Gottheit, über ihre Eigenschaften und Ge„heimnisse zu raisonniren, als es über ihre Werke zu thun „erlaubt ist. — Nach den Grundsätzen unserer neuen Phi„losophen trägt auch der Thron nicht mehr das Gepräge „der Gottheit; sie behaupteten, er sey durch Gewaltthätig„keit entstanden, und mit demselben Rechte, womit Gewalt „ihn errichtet habe, könne Gewalt ihn auch wieder umstür„zen und vernichten; — das Volk könne (da die Fürsten „nicht Gottes Stellvertreter oder von Gott gesetzt „sind,) seine Vernunft- und Freiheitsrechte nie „aufgeben, sondern sie nur bevollmächtigen; es besi„tze immer das Recht, die übertragene Herrschergewalt wie„der zurück zu nehmen, wie es dessen persönlicher Vortheil „als seine einzige Richtschnur erfordere. — Wozu die Lei„denschaften nur heimlich verleiten, das lehren unsere Phi„losophen öffentlich u. s. w." [1]) — Eine fürwahr eben so genaue als richtige Schilderung dieser vorgeblichen Philosophen nach ihrer Unwissenheit, ihrer Verderbtheit, ihrem Dünkel und ihrer ganzen Nichtswürdigkeit, womit zugleich das doppelte Geheimniß ihrer Verschwörung gegen die Religion und den Staat enthüllt ist!

---

1) Friedenspräliminarien. Bd. I. pag. 74—77. wo aber diese richtige Darstellung — „hämische Verdrehung edler Werke" und die der Religion gemäßeren Grundsätze dieses tugendhaften und einsichtsvollen Fürsten über die Regenten-Würde — „eine aus dem Sauerteige des alten Testaments und der „Wolfsmilch des Pabstthums zusammengeknetete Herrscher„theorie" von dem Herausgeber Huber ächtphilosophisch genannt werden. Auch jetzt führen die Rationalisten noch dieselbe Sprache selbst unter den katholisch seyn sollenden Beamten.

Ueber den eigentlichen Zeitpunkt, in welchen die Bildung dieser schrecklichen Verschwörung fällt, ist man noch nicht gewiß. Wie Barruel glaubt, könnte man schon das Jahr 1728 als das Geburtsjahr derselben ansehen, da Voltaire in diesem Jahre wieder von London nach Paris zurückkehrte, und es aus Condorcet's Leben Voltaire's bekannt ist, daß er bei seinem Aufenthalte in England geschworen, sein ganzes Leben zur Vernichtung der Lehre Jesu anzuwenden. Indessen findet Barruel es doch wahrscheinlicher, daß diese wirkliche Verschwörung erst kurz vor dem Jahre 1750, da Voltaire nach Berlin reiste, und mit Herausgabe der Encyclopädie der Anfang gemacht wurde, zu Stande gekommen sey. Hiermit stimmt auch La Harpe, der von allem genau unterrichtet seyn konnte, überein, wenn er sagt, daß seit der Entstehung der Encyclopädie die sogenannte Philosophie in Frankreich eine Secte und eine besondere Parthei geworden, welcher auch Helvetius beigetreten sey, der sich mit den Häuptern derselben, und besonders mit Diderot verbunden habe. [1])

Der Hauptzweck dieser schrecklichen Philosophen-Verschwörung war die Vernichtung der christlichen Religion. Was für ein System sie an deren Stelle einzuführen gedachten, möchte wohl nie mit Gewißheit angegeben werden können; denn die sich selbst überlassene Vernunft führt nothwendig vom Deismus zum Pantheismus, und von diesem zum Atheismus. Daher sie nur im tödtlichen Hasse gegen das Christenthum und gegen alle positive Religion unter sich einig waren.

---

1) S. Barruel a. a. O. Tom. I. p. 50, 51. und La Harpe Refut. du Livre de l'Esprit. p. 14.

Die Quelle dieses Hasses lag in ihren bösen Herzen, zuerst im todten, dann im sich selbst rechtfertigenden Unglauben, wodurch sie sich selbst zu Werkzeugen der Hölle machten. Daher sie, vom Satan inspirirt, von Christo und dem Christenthume nie anders sprachen, als l'Infame, le Fanatique, un Juif de la lie du Peuple, auch wohl Spottweise le Consubstantiel, desgleichen la Superstition christicole, le Fanatisme, la Secte u. dgl.

Wie sie in Ansehung des Systems, das sie an die Stelle des Christenthums setzen wollten, nicht einig waren, so auch nicht in der Art und Weise, ihren Verschwörungs-Plan auszuführen. Wie wäre dies auch möglich gewesen, da ihr Führer der Geist des Widerspruches war. Bald trugen sie den Deismus, den Pantheismus, den Materialismus, den Atheismus dogmatisch vor; bald stellten sie nur Zweifel auf, und setzten alle Sophistereien in Bewegung, um alles ungewiß zu machen; bald griffen sie mit offenbaren Waffen die geoffenbarte Religion an; bald suchten sie nur versteckter Weise sie zu untergraben, und theils die Geschichte des Christenthums in ein nachtheiliges Licht zu stellen, theils die Glaubenswahrheiten und Sittenvorschriften desselben zu erschüttern; bald predigten sie mit Ernst und philosophischer Gravität, [1]) klagten über Verfall der Religion und Sitten, und stellten sich, als wenn sie nichts anders beabsichtigten, als die Religion zu ihrer ursprünglichen Wahrheit und Lauterkeit zurück zu führen; bald betrugen sie sich als Possenreißer und Lustigmacher, wobei nicht nur die Diener der Religion, sondern auch die Wahrheiten und Vorschriften derselben ein Gegenstand ihrer Sarcasmen, ihres Muthwillens, ihrer Lästerung und Verhöhnung wurden. Durch welche Waf-

---

1) Protagoras, sagt Plato, vir sapiens! vir gravis!! Opp. Tom. III. pag. 149.

sen und Mittel ihr Zweck erreicht werde, war ihnen ganz gleichgiltig, und man hat in der Folge gesehen, daß sie auch nicht verschmäht haben, aus Bolingbroke's Cloudy People — den Juden — die sie sonst so tief verachteten, ihre Gehilfen zu wählen. Es war ihnen allein um Erreichung ihres Zwecks zu thun, und dieser, zu dessen Ausführung sie sich verschworen hatten, und den sie im wahren Alchymisten = Style das große Werk, le Grand Oeuvre, nannten, war Zerstörung aller Religion.

„Dies Project," sagt La Harpe, „existirte wirklich, „und schon seit langer Zeit; aber ich habe nie es für mög„lich gehalten, daß dieser Traum der Philosophie je eine „Operation der Regierung und eine Handlung der Gesetzge„bung sollte werden können," [1]) wie nachmals wirklich geschah, als der Philosophismus triumphirte und — Krieg dem Fanatismus! (der Religion) Guerre au Fanatisme! das Feldgeschrei der Gesetzgeber Frankreichs, und die kleinste Spur von Religionsübung zu einem Kapitalverbrechen ward.

Nebst diesem Projecte, obgleich ohne positive Religion ohnehin am Ende jeder Staat sich auflöset, war es doch zugleich ihr zweites, um die Anarchie schneller herbei zu führen, allen Königen und Fürsten das Garaus zu machen, und es dahin zu bringen, „daß," wie Condorcet sagt, „die Sonne nur lauter freie Leute bescheinen „sollte, die keine andere Herrn über sich erkennen, als ihre „eigene Vernunft." [2])

Mit jenem ersten Zwecke ging man so geheim eben nicht um. Es war schon seit mehrern Jahren so gut vorgearbeitet worden, daß die Religion, der öffentliche Gottesdienst

1) La Harpe du Fanatisme. pag. 63.

2) S. Condorcet Esquisse d'un Tableau du Progr. Epoq. 9.

und die Priesterschaft sich nicht damit schmeicheln durften, viele Vertheidiger und Beschützer zu finden. Aber mit diesem zweiten, der die Existenz derer betraf, welche alle Gewalt in Händen, und noch zu große Stützen hatten, mußte man versteckter zu Werke gehen. — Freilich hätte sichs wohl von selbst verstehen können, was nachmals Mirabeau den 5. Mai 1789 in der Nationalversammlung sagte: „Wollt ihr eine Staatsumwälzung haben, so müßt ihr zu„erst Frankreich dekatholisiren!“ [1]) oder was Condorcet, der sehr richtig die „religiöse Gewalt zur Vormauer der kö„niglichen“ macht, bemerkt, „daß, wenn jene zertrümmert „worden, auch diese nothwendig nachstürzen müsse.“ [2]) Dies Geheimniß der philosophischen Verschwörung ward mit der äußersten Sorgfalt verwahrt, [3]) blieb glücklich verschwiegen, und Niemand ahnete es, daß es wirklicher Plan sey, eben so die Throne, als die Altäre zu stürzen. Friedrich II., selbst ein Glied dieses Bundes, ahnete es lange nicht. Die Secte war arglistig genug, ihm dieses Geheimniß der Bosheit sorgfältig zu verbergen. Der Patriarch Voltaire und seine andern Mitverschwornen bewiesen sich immer so sehr als unterthänige Diener der Fürsten und als die niederträchtigsten Speichellecker der Großen, daß weder Bruder Du Luc, noch andere Fürsten sie eines solchen Attentats für fähig hielten. [4]) Nur spät erst gingen ihm hier-

---

1) S. Barruel Geschichte der französischen Clerisei. Th. I. pag. 4.

2) Condorcet Vie de Voltaire.

3) Gardés moi, schreibt Voltaire an d'Alembert, le secret avec les pretres et avec les rois. Lettre du 12. Dec. 1757.

4) Aehnliche Verblendungen hat man noch in den letzten Zeiten gesehen, wo der Eid: Haß dem Königthum! der eine

über — wie den jetzt lebenden Souverainen — die Augen auf, worauf er an d'Alembert schrieb: „Eure französi„schen Schriftsteller sind meiner Meinung nach nicht mehr, „was sie im vorigen Jahrhunderte waren. — Ich fürchte „sehr, daß ihre Grundsätze Europa wieder zur Bar„barei zurückführen werden, aus welcher es kaum her„ausgegangen ist. Alle Schriften, die aus eurer Heimath „kommen, enthalten nichts anders, als Lectionen für die „Fürsten, und Vorschriften über die Kunst zu regieren. „Das methaphysische Geschwätze, womit sie angefüllt sind, „erhitzt die Köpfe der Völker, und schraubt sie auf, und „diese Gährung kann meinem Bedünken nach großen Scha„den hervorbringen." [1]) Ja er machte es endlich zur Warnung öffentlich bekannt, daß sie das Project hätten, „Frank„reich in eine Republik zu verwandeln, die von Philosophen „(dem Rationalismus) regiert werden sollte." [2])

Er erkannte freilich nicht die unläugbare Wahrheit, daß mit der Existenz der christlichen Altäre in Europa auch die Existenz der europäischen Throne in unzertrennlicher Verbindung stehe, und daß ein Volk, welches man gelehrt, Gott seinem höchsten Oberherrn durch den Unglauben an die göttliche Auctorität der Kirche den Gehorsam aufzukünden, auch bald den Königen den Gehorsam aufkünden, und sich für mündig erklären werde. Denn, hätte er dies erkannt, nie hätte er den Sophisten bei ihrer Religionsstürmerei so viel Beifall zugewinkt. Er sah aber doch am En-

---

förmliche Kriegserklärung gegen die Souveraine ist, diese nicht gehindert hat, zu glauben, daß sie mit denen, die ihnen ewigen Haß schwören ließen, sich wohl in Tractate einlassen, und wohl gar ihre Bundesgenossen werden könnten.

1) Lettres de Frideric II.

2) Dialogues des Morts. I.

de ein, daß die Grundsätze der hochberühmten Weisen, welche mit der Zeit auch anfingen, die Regenten zu schulmeistern, [1]) sie öffentlich zu entkleiden und zu geißeln, eine gefährliche Gährung unter den Völkern und großen Schaden hervorbringen mußten. Da es jedoch das große Project dieser philosophischen Verschwörung war, nicht weniger die Throne als die Altäre einzureißen, und die Völker zu republikanisiren, und da man ohne Gefahr keine wirksamere und schneller zum Zweck führende Mittel dazu ergreifen konnte, so war es vor der Hand nur eben diese Gährung, die man bewirken wollte.

So sehr Voltaire den Königen und Fürsten schmeichelte, so sehr haßte er sie in der That, und er erklärte diejenigen „für die größten Dummköpfe, welche sich für diese Messiers,“ wie er sich ausdrückte, „todtschlagen ließen.“ [2]) Auch fühlte es d'Alembert, so feindselig auch

1) Von diesem Schulmeistern der Könige bis zum gänzlichen Umwerfen ihrer Throne war es eben nicht weit. La Harpe (de l'Etat des Lettres pag. 38.) bemerkt sehr richtig, qu'on n'est devenû assęs attrocè pour tout boulverser, que parcequ'on a eté assés sottement orgueilleux pour pretendre tout corriger.

2) Lettre à d'Alembert d. 12. Decembre 1757. Wahrhaftig ein feiner Lehrer für einen militärischen Staat, wie der Preußische! Ist es da nicht sehr begreiflich, sehr natürlich, daß er dem Confrere d'Alembert das Stillschweigen über dieses Geheimniß so sehr empfahl? Eben so machte es sein Schüler Condorcet, der an Friedrich II. die schmeichelhaftesten Briefe schrieb, und doch ihn anderweitig einen Nero im Norden, einen verabscheuungswürdigen Tyrannen, und ein nach Menschenblut gieriges Ungeheuer nannte. S. Burke's Betrachtungen über die französische Revolution. Th. I. Seite 181. Not.

dieser sonst gegen alle Könige gesinnt war, daß er in seinem Königshasse Voltaire'n noch nicht gleich käme. „Ich habe," schrieb er ihm, „beinahe eben so viel Haß „gegen die Despoten, als Ihr!" [1]) Indessen war der Unterschied zwischen dem Patriarchen und seinem Jünger blos ein Unterschied des Temperaments, und wenn Voltaire die ihm verhaßten Könige mit den Klauen und Zähnen, wo er gekonnt, zerrissen haben würde, so würde d'Alembert nur auf den Zehen geschlichen seyn, und sie rücklings gemeuchelt haben. Nach Voltaire war der erste König nichts weiter als ein glücklicher Soldat gewesen, und wenn er auch die göttliche Auctorität der Regenten nicht immer geradezu bestritt, und ein anderes politisches System aufstellte, das man an deren Stelle setzen sollte; so versäumte er doch keine Gelegenheit in seinen zahlreichen Schriften, wo er die Fürsten bald lächerlich, bald verhaßt machen, über ihren Despotismus klagen, sie hofmeistern und dem Republikanismus das Wort reden konnte. „Ich bin „fast böse," schrieb ihm daher d'Alembert, „daß ich es „erst von Andern hören muß, daß Ihr, ohne mir etwas „davon zu sagen, wiederum einen neuen Streich dem Fa„natismus und der Tyrannei versetzt habt, die Maulschellen „abgerechnet, die Ihr ihnen mit geballter Faust sonst schon „so gut zu geben pflegt. Es gebührt nur Euch, diese bei„den Geißeln des menschlichen Geschlechts verhaßt und lä„cherlich zu machen." [2])

---

1) Lettre de d'Alembert du 24. Jan. 1770.

2) Lettre de d'Alembert du 14. Juil. 1767. Hieraus mag man beurtheilen, ob es wahr ist, was in dem Buche; Frankreich vor der Revolution S. 201. gesagt ist, und noch gesagt wird, daß „Voltaire's Schriften gar keine Bezie„hung auf Angelegenheiten der Regierung gehabt, und daß

Ein gleiches geschah (und das geschieht noch immer) auch von den andern Mitverschwornen in ihren zahllosen Brochüren. Diderot's schon vorhin angeführter Ausspruch von der allein von dem Untergange der Könige und Priester zu erwartenden Freiheit und Glückseligkeit der Menschen, ist allgemein bekannt, und in dem Systeme de la Nature des Baron von Hollbach wurden sogar ohne allen Rückhalt die Völker aufgefordert, ihre Regenten zu ermorden.[1])

Durch Ausstreuung solcher Grundsätze, wovon im Folgenden noch mehr vorkommen wird, durch welche man das Ansehen der Regenten für Thorheit und Vorurtheil erklärte, sie schulmeisterte, verhaßt und lächerlich machte, und der Freiheit und Unabhängigkeit das Wort redete, mußte wohl am Ende die Gährung herborgebracht werden, von welcher Friedrich II. so großen Schaden fürchtete.

Wenn man aber die Wirklichkeit dieses doppelten Geheimnisses der Bosheit noch bezweifeln, und alles, was darüber in den Schriften der Verschwornen enthalten ist, nur für augenblickliche Aufwallungen und vorübergehende Aeußerungen ohne Absichten und Folgen halten wollte; so müssen doch alle Einwendungen und Zweifel bald verschwinden, wenn man hört, wie d'Alembert gegen den Prinzen Ludwig (nachmaligen Herzog) von Würtemberg sich erklärt, als er sich schmeichelte, denselben so ganz für den Philosophismus gewonnen zu haben. „Sie können uns," sagte

---

„sie der Monarchie mehr vortheilhaft, als ihr entgegen und „schädlich gewesen." Man kann also auch da, wo man die Monarchen maulschellirt, sie lächerlich und verhaßt macht, der Monarchie vortheilhaft seyn? Welche Absurditäten nicht unsre Buchmacher aus Unwissenheit oder Verschrobenheit zur Publicität bringen dürfen!

1) Systeme de la Nature. I. P. cap. 9.

er, „zur Ausführung einer großen Unternehmung, womit „wir schon seit mehrern Jahren umgehen, sehr behülflich „seyn. Es ist davon die Rede, alle Köpfe zu reformiren. „Sie argwohnen nicht die Wichtigkeit und Klugheit unserer „Absichten und die Größe unserer Entwürfe. Es ist die „Frage von dem Glücke der Menschheit, und alles versi„chert uns, daß diese große Epoche dem Jahrhundert, in „welchem wir leben, vorbehalten ist. Um diese allgemeine „Veränderung zu bewirken, brauchen wir nur die mensch„liche Vernunft. Vernunft und Natur, das sind die Göt„ter der Philosophie. Lassen Sie uns unsern Nebenmenschen „glücklich machen; lassen Sie uns die Vorurtheile der Na„tionen umstoßen; lassen Sie uns eine barbarische „und der Societät schädliche Religion zerstören; „lassen Sie uns der Gewalt der Könige einen „Zaum anlegen! und vielleicht bringen wir diese Despo„ten der Erde einmal dahin, daß sie sich von ihren Thro„nen herabstürzen, und sich mit ihren Unterthanen „vermengen, indem sie ihnen die ursprüngliche (d. h. die „von Gott getrennte, teuflische) Freiheit wieder geben, wel„che das wahre Erbtheil des Menschen ist. — Unsere Grund„sätze, wenn sie wohl verstanden werden, setzen uns über „alles hinweg, und, wenn es möglich wäre, daß wir böse „und verderbt würden, so würden sie auch die Gewissens„bisse verstummen machen, die nur eine unnöthige Marter „einer Seele ohne Kraft und ohne Tugend sind. — Die „Minister der Könige sind nur alsdann groß, wenn sie „sich ihrer Gewalt bedienen, um die Gewalt ihrer Herrn „zu schwächen, [1]) und allein diejenigen unter ihnen haben „Genie, welche mit einer sichern und kühnen Hand die „Stufen des Thrones untergraben, während sie

1) Unverkennbar wird dieser Grundsatz noch von vielen befolgt!

„mit der andern den Grund zu einer Universal-Repub-
„lik legen; [1]) das sind die wahren Götter des Vaterlan-
„des! — Das Geringste, worauf der Ehrgeiz der Philoso-
„phie ausgehen kann, ist: früh oder später die Altäre
„und die Throne umzuwerfen. — Von dergleichen
„Gegenständen kann man nur bei verschlossenen Thüren re-
„den, und in Gegenwart derer, welche die Zügel der öffent-
„lichen Angelegenheiten in ihren Händen halten. — Der-
„jenige, bei welchem Sie heute speisen, ist einer der eifrig-
„sten Philosophen, er unterstützt uns durch sein Ansehen,
„und bedeckt uns, so zu sagen, mit seiner Auctorität. Er
„hat dieselbe Freundschaft für Sie, die ich Ihnen gewid-
„met habe. Wir haben mit Ihnen dieselben Absichten,
„und wir sowohl, als er, hoffen, daß Sie einmal in
„Deutschland die Stütze der Philosophie seyn werden. Sie
„sind dazu aufbehalten, das Reich derselben auszubreiten,
„und wir schmeicheln uns, durch Sie die nützlichste Corre-
„spondenz zwischen Paris und Wien eröffnen zu können,
„— Ihre Kaiserin ist zwar nicht Philosophin, aber durch
„die Mittel, die wir Ihnen mittheilen werden, können die
„folgenden Generationen Ihrer Fürsten es einst werden.
„Indem wir alles wohl berechnen und alle möglichen Fälle
„zusammen halten, gelangen wir dahin, die schwersten und
„fast unbegreiflichsten Dinge auszuführen. — Die Eroberung
„eines Reichs ist ungewiß, und hängt immer vom Glücke
„und von Umständen ab; aber unsere Herrschaft ist allein
„durch den Verstand gegründet: wir unterjochen die Völker
„durch die Vernunft. Das persönliche Interesse, die
„Vergnügungen, die Freiheit, sehen Sie, das sind

---

1) Dies geschieht, indem sie die Fürsten bewegen, ihrem Volke eine Constitution zu geben.

„unsere Cohorten, unsere Legionen! Welche Macht wäre „im Stande, so mächtig befehlenden Waffen zu widerste„hen? Uebrigens ist: Alles wagen und nichts fürch„ten! unser Feldgeschrei. Wir scheinen ganz isolirte Bür„ger zu seyn; aber in Kurzem sind wir Könige! und „alles bewegt sich nur nach unserm Willen. Um sich end„lich einen richtigen Begriff von unserer Macht zu machen, „müßte man das Vermögen des Genies, der Leidenschaften „und der Unabhängigkeit berechnen können. — Wenn unsere „Arbeiten nicht unterbrochen werden, und man uns nur „noch zehn Jahre Herren seyn läßt, um die literarischen „Gunstbezeugungen nach Willkühr auszutheilen, so behaupte „ich, daß wir nicht nur unzerstörlich seyn werden, sondern „daß auch aller superstitiöser Cultus aus Frankreich (und „nach den jetzigen Zeichen der Zeit zu urtheilen, auch aus „Deutschland) wird verbannt seyn, und wenn doch ja das „Volk eine Religion haben muß, so wollen wir eine duld„samere und bequemere einführen.“ [1]) — Der Abbé Crillon, bekannt durch andere vortreffliche Schriften, war es, der dieses Geheimniß der Bosheit in seinen 1777 erschienenen Memoires philosophiques öffentlich bekannt machte. [2]) Daß die Verschwornen ein großes Zetergeschrei erhoben, war ganz natürlich; aber sie fanden bald für gut zu schweigen, als Crillon erklärte, daß er bereit sey, vor Gericht die Wahrheit seiner Angabe darzuthun, und durch ihre eigenhändigen Schriften die Philosophen zu überführen. Sie waren froh, daß die Regierung, es sey nun von selbst oder durch die Beschützer des Philosophismus gestimmt, zu gleichgiltig war, um der Sache weiter nachzuforschen. Die

---

1) S. Proyart Louis XVI. detroné avant d'être Roi. pag. 89. ff.

2) S. Feller Diction. Hist. Tom. III. pag. 394.

Wirklichkeit dieser schrecklichen Verschwörung gegen die Throne und Altäre, und daß sie von ihren Arbeiten den allgemeinen Untergang derselben sich versprachen, kann hiernach nicht einen Augenblick mehr bezweifelt werden, und die Falschheit von Mounier's Behauptung, daß man Voltaire'n blos deßwegen zu einem Verschwornen gegen die monarchische Regierung gemacht, weil in einigen seiner Tragödien Verse vorkämen, die der Freiheit günstig wären, [1]) liegt wohl offenbar am Tage. Eben so deutlich ist es auch wohl, daß nicht, wie Mounier sagt, die „bloße Annahme eines Systems, und die Anstrengungen und Raisonnements, um es durch eine freie Ueberzeugung geltend zu „machen," es ist, weßwegen man diese vorgeblichen Philosophen einer wirklichen Verschwörung beschuldigt, sondern daß alles, was er selbst zur Bestimmung einer Verschwörung für nothwendig hält, nämlich „Projecte, deren „Ausführungsmittel insgeheim verabredet worden," und „sich mit gewaltsamen Handlungen endigen," [2]) bei dieser philosophischen Verschwörung eintrifft, wenn gleich die Häupter derselben die wirkliche Explosion nicht mehr erlebt haben.

So gewiß Voltaire von seinen und seiner Mitverschwornen Bemühungen den Umsturz aller christlichen Altäre sich versprach; eben so zuverlässig sah er daher auch einer großen Staatsrevolution, welche eben so die Throne zusammenreißen würde, entgegen, und freute sich im Geiste dieses großen Triumphes der Philosophie. „Alles, „was ich sehe," schrieb er an den Marquis von Chauvelin, „streuet den Samen zu einer Revolution aus,

---

1) Mounier de l' Influence attribuée aux Philosophes. pag. 38.

2) Ebendaselbst. pag. 58.

„die unfehlbar erfolgen wird, von welcher ich aber nicht „das Vergnügen haben werde, Zeuge zu seyn. Die Franzosen werden über kurz oder lang dahin kommen; aber sie „kommen gewiß dahin. Das Licht ist dergestalt allenthalben ausgebreitet, daß man bei der ersten Gelegenheit losbrechen wird, und dann wird es einen schönen Lärm absetzen. Unsere jungen Leute sind sehr glücklich, denn sie „werden schöne Sachen sehen.“ [1])

Sie haben sie gesehen, diese schönen Sachen, welche die philosophische Verschwörung ihnen so viele Jahre hindurch mit dem rastlosesten Eifer zubereitet hatte. Sie haben den glorreichen Triumph der Philosophie gesehen: den Umsturz der Altäre der christlichen Religion, die Einführung des Vernunftgötzendienstes an ihrer Stelle, die Befolgung des Aufrufs: Guerre au Fanatisme! die Entweihung alles dessen, was bisher heilig und ehrwürdig gewesen war, die Profanation und Niederreißung der christlichen Tempel, die Einkerkerungen, die Verbannungen und Ermordungen ihrer Priester, den Umsturz des Thrones und alles dessen, was davon abhängig war, die Auflösung der bisher bestandenen Verfassungen und Einrichtungen im Staate, die Aufhebung aller Stände, die Errichtung einer Republik ohne Gleichen, einer Republik von Philosophen, die Herrschaft der Ungeheuer, die Aechtung und Verbannung des Adels, die Hinrichtung der Königlichen Familie, das regenerirte Frankreich mit Kerkern und Schaffotten bedeckt, und die gänzliche Demoralisation der namenlos elend gemachten Nation, kurz die vollkommenste Erreichung der beiden großen Endzwecke der philosophischen Verschwörung: die Vernichtung der Religion und des Staates! Die glorreichen Juliustage 1830 verbürgen noch ähnliche schöne

---

1) Lettre au M. de Chauvelin d. 2. Mars. 1764.

Sachen, so wie die rationalistischen Constitutionen und andere Zeichen der Zeit für ganz Europa.

„Ihr Philosophen," sagt La Harpe, „Ihr habt „zwar nicht persönlich gemordet und verbrannt, das beken„ne ich; aber Ihr habt das Schwert und die Brandfackel „denen in die Hand gegeben, die dazu geschickt waren, sich „des einen und der andern zu bedienen, und habt alle „Schranken eingerissen, die beides hindern konnten. Vor „welchem Tribunale werdet Ihr können losgesprochen wer„den?" — Dies war die philosophische Verschwörung in ihrer Beschaffenheit, Einrichtung und Absicht; eine Verschwörung, deren Wirklichkeit, nach allem, was davon bereits gesagt ist, und in der Folge noch weiter vorkommen wird, eben so wenig bezweifelt werden kann, als ihre Abscheulichkeit!

IV.

Zwei andere noch hinzugekommene Partheien, die Rosseau'sche Secte und die der Oekonomisten.

Der beabsichtete Erfolg der Verschwörung des Philosophismus würde ohne Zweifel später eingetreten seyn, wären nicht noch zwei andere, nicht minder merkwürdige philosophische Partheien als Gehilfen hinzugekommen. Die Meisten von denen, durch welche der zweite große Zweck der philosophischen Verschwörung erreicht wurde, gehörten zu diesen beiden andern Secten. An der Spitze der ersten stand der berüchtigte Jean Jaques Rousseau. Dieser Mensch war ein Genfer von Geburt und 1712 geboren. Sein Vater war ein Uhrmacher, und diese Profession erlernte

---

1) Du Fanatisme. pag. 109.

auch er in seiner Jugend. Allein schon frühe hatte er sich den Kopf durch allerlei Lesereien verdreht, und, wie er selbst gesteht, so hatte „besonders das Romanenlesen [1]) ihm von „dem menschlichen Leben wunderliche und seltsame Begriffe „gegeben, von welchen weder Erfahrung noch Nachdenken „ihn jemals in der Folge gänzlich heilen konnten.“ Dadurch hatte wahrscheinlich auch sein Charakter eine stolze Misanthropie und Erbitterung gegen alle Reiche und Glückliche angenommen, die ihm, nach seinem eigenen Geständnisse, eigen waren. Unzufrieden mit seinem Stande verließ er noch sehr jung seine Vaterstadt und seine Profession, und ging auf Avantüren aus, um sich eine bessere und ehrenvollere Laufbahn zu eröffnen, als die eines Professionisten war, wozu ihn seine Abkunft bestimmt zu haben schien.

Da er viel durch und unter einander gelesen hatte, und sich einbildete, dadurch schon zu den Lettrés zu gehören, so wollte er auch vornehmlich unter den Gelehrten und Philosophen eine Stelle einnehmen. Er war nicht ohne Talente, besonders wußte er bei einer lebhaften Einbildungskraft seinem Ausdrucke viele Anmuth zu geben. Allein da es ihm gänzlich an allen Vorkenntnissen fehlte, und er, was er gelesen hatte, nicht gehörig zu ordnen verstand, so mußte er natürlich auf mancherlei Ungereimtheiten und Widersprüche verfallen, die man denn auch in seinen nachher herausgegebenen Schriften in Menge findet.

Er war daher, was sich leicht begreifen läßt, ein Schwärmer im höchsten Grade, und würde in andern Zeiten und unter andern Umständen eben das gewesen seyn,

1) Da in allen Märkten und Städten solche Sammlungen sind, so wird auch Deutschland hievon noch solche Früchte reichlicher ernten.

was Jacob Böhme zu seinen Zeiten war. So sehr ihn seine Anhänger als einen tugendhaften Mann und als einen großen moralischen Philosophen lobpreisen, so entdeckt man doch, wenn man mit seiner Lebensgeschichte bekannt ist, gar bald das Gegentheil und findet in ihm einen Menschen von verderbtem Herzen und bösen Sitten. Aus dieser Quelle schreiben sich auch die meisten Unfälle seines an Avantüren so reichen Lebens her, vornehmlich in seinen frühern Jahren.

Bei seiner Entlaufung von Genf hatte er sich nach Frankreich gewendet und daselbst die katholische Religion, die er aber wieder verließ, angenommen. Er fand mehrere Wohlthäter, die sein Glück hätten machen können, aber er lohnte ihnen insgesammt mit dem schändlichsten Undank. Der Graf von Gouvon hatte ihn aus dem Staube hervorgezogen, und nicht nur mit vielem Edelmuthe, sondern mit wirklicher Vaterliebe behandelt. Diesen aber verließ er trotzend, ohne ihm einmal für seine Wohlthaten zu danken, und lief einem Landstreicher nach. In dem Hause der Gräfin von Vercellis, die ihn gleichfalls aufgenommen hatte, schob er die Schuld eines Diebstahls, den er selbst begangen hatte, auf die Köchin, welches, wenn auch der Gegenstand geringfügig war, doch um so mehr Strafe verdiente, weil nirgends Hausdiebe so strenge bestraft wurden, als in Frankreich. Der Herr von Mably hatte ihn zum Erzieher seiner Kinder angenommen, diesem lohnte er damit, daß er ihm den Wein aus seinem Keller stahl, heimlich auf seinem Zimmer denselben aussoff, und sich endlich gar in dessen Frau verliebte. Das Beste war noch, daß er nach einem Jahre gestand, ihm fehlten alle Eigenschaften und Fähigkeiten eines Erziehers, und dann davon ging. Die berüchtigte Madame Warens, mit welcher er verschiedene Jahre hindurch in unerlaubten Verhältnissen lebte, und welche ihn nährte, und mit allen Gemächlichkeiten

des Lebens versah, belohnte er am Ende damit, daß er ihre geheimen Schwächen öffentlich bekannt machte. Nicht dankbarer war er gegen den bekannten Hume, der ihn mit nach England genommen hatte, aber ihn hernach von einer solchen Seite kennen lernte, daß er von ihm sagte: „Rous„seau sey eine im Busen der Freundschaft erwärmte Schlan„ge!“ Herr von Montaigü, Gesandter zu Venedig, hatte ihn zu seinem Secretair angenommen, und er hätte da sein Glück machen können; aber diese subalterne Rolle war nicht für ihn, er verlor diesen Posten und lohnte seinem Wohlthäter mit Undank. Herr Le Maitre, sein Freund und Lehrer, hatte ihn zu seinem Begleiter auf seiner Reise nach Lyon mitgenommen, um auf dieser Reise, und weil er mit der Epilepsie behaftet war, an ihm einen Menschen zu haben, auf den er sich verlassen könnte. Rousseau ließ ihn, da er auf der Straße mit dieser Krankheit befallen wurde, hilflos liegen und benutzte diese Gelegenheit, ihn gänzlich zu verlassen. Aehnliche Züge könnten noch mehrere aus seinem Leben angeführt werden; aber dies genügt, um diesen von seinen Anhängern so vergötterten, tugendhaften Philosophen kennen zu lernen. Seine beständigen Widersprüche schildert Barruel sehr schön und richtig, wenn er sagt: „Er liebte die Wissenschaften, und seine Her„abwürdigung derselben war eine gekrönte Preisschrift; er „schrieb wider die Schauspiele, und machte Opern; er such„te Freunde, und war berüchtigt wegen seiner Freundschafts„brüche; er pries Zucht und Sitten, und vergötterte die „famose Buhlschwester Warens; er hielt sich für den tu„gendhaftesten Menschen, und unter dem bescheidenen Ti„tel von Confessionen gefiel er sich noch in seinem Al„ter durch die Erinnerungen seiner vormaligen Eroberungen; „er gab den Müttern die rührendsten Vorschriften zur Selbst„erziehung ihrer Kinder, und er selbst vergaß es, daß er

„Vater war, schickte seine eigenen Kinder in das Findel-„haus und wollte aus Besorgniß, sie sehen zu müssen, auch „nicht zugeben, daß andere gutmüthige Leute sich ihrer Er-„ziehung annahmen; er schrieb wider den Selbstmord, und „man erweiset ihm noch Gnade, wenn man daran zweifelt, „daß er sich selbst vergiftet habe.“ 1)

Es währte lange, bis er sich durch Schriften bekannt machte; aber zwei Preisfragen der Academie zu Dijon: über den Einfluß der Wissenschaften und Künste, und über den Ursprung der Ungleichheit unter den Menschen veranlaßten ihn, als Schriftsteller aufzutreten, und er that es mit einer Menge von Paradoxen und falschen Grundsätzen. Diese hinderten jedoch nicht, daß seine Schrift über die erste Preisfrage gekrönt wurde, so wie die andere sur les Causes de l'inegalité schon die ersten Keime zu den

---

1) S. Barruel Histoire du Jacobinisme. Tom. I. pag. 307. 308. — Dieser Schilderung entspricht ganz diejenige, die im Bulletin de l'Europe du 26. Nivose. l'an 8. d. L. Republique von diesem sogenannten Philosophen gemacht wird, dessen Schüler vornehmlich den französischen Thron umgestürzt, und die Republik nach den in seinem Contrât social etc. aufgestellten Grundsätzen gemodelt haben. Un homme, heißt es, aussi fameux par ses contradictions et paradoxes, que par son eloquence tribunitienne et son imagination ardente et enchanteresse, veritable Protée en morale, qui toute sa vie a fait abnegation des devoirs de l'homme, que personne ne retraça jamais avec plus d'énergie, et qui fatigué de son existence ingrate et vagabonde n'a serré les noeuds du mariage, que pour jetter ses enfans dans le Gouffre du Libertinage et de la Misere! — So erscheinen denn endlich die Götzen des Philosophismus in ihrer wahren Gestalt!

Freiheits- und Gleichheits-Principien [1]) enthielt, die nachmals so hoch emporgewachsene und so schreckliche Früchte getragen. Zwei Romane, die er nach der Hand schrieb, sein Emil und seine Neue Eloise, in welchen er die sonderbarsten und ungereimtesten Erziehungsmaximen vorgetragen hat, [2]) fähig, Waldbewohner, aber nicht Glieder der bürgerlichen Gesellschaft zu bilden, und noch einige andere Schriften, als seine Lettres de la Montagne, seine Profession de Foi du Vicaire Savoyard, sein Brief an den Erzbischof von Paris, seine Confessions etc. legen seine Grundsätze in Ansehung der Religion, die nicht weniger paradox sind, hinreichend an den Tag.

Seine Religionsprincipien so wenig, als die in seinem Contrât social ausgestreuten politischen Paradoxen fanden damals in Frankreich sonderlichen Beifall, wo man zwar über die witzigen Verspottungen der Religion gerne durch die Finger sah, aber nicht gleiche Nachsicht gegen die dog-

---

1) Seine Gleichheitsprincipien erscheinen wohl nirgends in einem hellern Glanz, und offenbaren, wie es in dem Kopfe dieses vorgeblichen Philosophen ausgesehen habe, als da er in seinem Emil. Tom. IV. pag. 177. 178. behauptete, daß ein Monarch seinem Kronprinzen eine Püttelstochter zur Gemahlin geben könne, wenn sie beaucoup de convenance avec le jeune prince hätte!

2) Man kann sich einen hinreichenden Begriff von seinen paradoxen Erziehungsmaximen machen, wenn man lieset, daß ein Hofmeister wohl thue, wenn er seine Zöglinge fein fleißig in die Hurenhäuser führe, und daß es für einen jungen Edelmann, der von einem andern beleidigt oder herausgefordert worden, vernünftiger und anständiger sey, seinen Gegner zu meuchelmorden, (assassiner prudemment son homme) als sich zu schlagen. S. Emil. Tom III. pag. 261., und Questions sur l'Encyclopédie. Tom. II. pag. 99 — 100.

matischen Predigten des Deismus hatte. Da nun das Parlament seine Schriften verdammte, und im Begriffe stand, sich seiner Person zu bemächtigen, so floh er in die Schweiz. Aber da war sein Aufenthalt nicht von langer Dauer. Die reformirten Geistlichen sahen bald, daß sie sich eben nicht sehr dazu Glück zu wünschen hätten, daß er vom Katholicismus zum Calvinismus wieder zurückgekehrt war, indem seine Religionsgrundsätze mit diesem eben so wenig als mit jenem verträglich waren. Rousseau sah sich also genöthigt, ungeachtet der Protection, welche ihm der König von Preußen als Fürst von Neuf-Chatel angedeihen ließ, von Moutiers-Travers, wo er sich bisher aufgehalten hatte, wegzugehen, worauf er nach England sich wandte, und von Hume alle Unterstützung genoß. Nachdem er sich aber auch mit diesem überworfen, und ihm seiner Gewohnheit nach mit Undank gelohnt hatte, kehrte er nach Frankreich zurück, wozu seine Gönner ihm die stillschweigende Begünstigung ausgewirkt hatten, unter der Begünstigung, daß er nichts mehr schreibe. Er lebte nun auch noch einige Zeit in Paris und nährte sich vom Notenschreiben, bis ihn endlich der Marquis von Girardin zu sich nahm, auf dessen zehen Stunden von Paris gelegenen Landgute Ermenonville er den 2ten Juli 1778 in einem Alter von 66 Jahren starb, und zwar, wie es höchst wahrscheinlich ist, an Gift, welches er aus Ueberdruß des Lebens sich selbst im Caffee beigebracht hatte. [1])

Aus Rousseau's Antwort auf den Hirtenbrief, den der Erzbischof von Paris wider seinen Emil hatte ergehen lassen, sieht man, daß er für nichts weniger als für einen

1) S. Guilleaume Blick auf die französische Staats-Umwälzung S. 131 — 140, und Feller Diction. Historique. Tom. VIII. pag. 717.

Ungläubigen und Gegner des Christenthums wollte angesehen seyn, obgleich mehrere reformirte Theologen, die wider ihn geschrieben, als Nonnotte, Formey, Vernet und andere ihn dafür nicht weniger, als der Erzbischof von Paris, Bergier, François und andere katholische Theologen, von welchen er widerlegt ist, angesehen haben. Wirklich war er auch von dem Antichristenthum der Voltaire'schen Clique weit entfernt. Ob er gleich anfänglich mit Voltaire, d'Alembert und Diderot in genauen Verhältnissen gestanden, so hatten sie es doch nicht dahin bringen können, ihn ganz in ihre Projecte hineinzuziehen; sondern es war noch immer der Glaube an Gott, und auch wohl ein gewisses Gefühl von der Hoheit und Würde des Christenthums und seines Stifters bei ihm übrig geblieben. Mit Bedauren schrieb daher Voltaire an d'Alembert: „Es ist Schade, daß Johann Jacob, Diderot, Hel„vetius und Ihr mit andern Leuten Eurer Art nicht „unter einander einstimmig seyd, die Infame zu zerstören. „Es ist für mich der größte Kummer zu sehen, daß die „Betrüger unter einander einig sind, und die Freunde der „Wahrheit uneins." [1]) Auch beklagte sich Rousseau gegen Saint Germain darüber, daß das Verbrechen, welches er gegen Diderot und d'Alembert begangen, die nachmals seine Feinde geworden, blos dieses gewesen, „daß er noch an Gott glaube, an welchen sie nicht glaub„ten." Saint-Germain versichert auch, er habe es von ganz zuverlässiger Hand, „daß Rousseau sich blos „um deßwillen mit Diderot und d'Alembert entzweiet, „weil er den Antrag, das Daseyn Gottes zu läugnen, mit „Verachtung von sich gewiesen." [2])

---

1) Lettre à d'Alembert 156. d. 1756.

2) Audainal's Bericht an Frankreichs Katholiken. S. 23—28. Note.

Allein darum war Rousseau nicht weniger, als Voltaire ein Widersacher des Christenthums, und hat demselben nicht geringern Schaden zugefügt als dieser. Jeder von ihnen handelte nur nach dem ihm besonders eigenen Charakter und zu verschiedenen Zwecken; wenn Voltaire den Atheismus an die Stelle des Christenthums setzen wollte, so wollte Rousseau dafür den Deismus aufstellen. Bei allen Lobsprüchen, die er dem Evangelium beilegt, hält er doch nur für wahr, was seiner individuellen Vernunft einleuchtet, der er die göttliche Offenbarung unterordnet. Die nachmals so sehr in Umlauf gekommene Idee vom Christenthume als reinem Naturalismus, dieses lächerliche Sideroxylon der neuern Theologie und Philosophie, das vornehmlich unter den Protestanten so viele Anhänger gefunden, ihr Glaubenssystem in christlichen Naturalismus verwandelt, und selbst dem Protestantismus eine nagelneue, der Geschichte und ihren Glaubensbüchern ganz zuwiderlaufende, so wie mit dem Grunde, worauf ihre legitime Existenz im Römischen Reiche beruht, ganz unverträgliche Definition gegeben, ist genau untersucht in nichts anderm, als in Rousseau's Aeußerungen gegründet, der sie eigentlich von Bayle entlehnt hat. [1])

Hält man beide, Voltaire'n und Rousseau'n, in Rücksicht auf das Christenthum gegen einander; so ist das Urtheil sehr richtig, welches Barruel fällt, „daß eine „ungeheure Anzahl von Adepten dem einen oder dem andern „ihre Apostasie vom Christenthume zuzuschreiben habe, und „daß der eine unter der Jugend, und der andere unter „Leuten von reiferem Alter mehr Proselyten gemacht, (bei=

1) Feller Diction. Historique, Tom. II, pag. 108.

„des geschieht in Bezug auf die Religion in Deutschland „noch immer, ungeahndet von den Regierungen,) und daß „Rousseau solche Verehrer dem Christenthume entrissen „habe, welche sonst noch andern Waffen würden widerstan„den haben.“ [1]) Hier war also der Vereinigungspunkt zwischen beiden und hieraus allein läßt es sich erklären, wie Voltaire, der doch sonst den Rousseau für einen Tollhäusler hielt, den man anbinden müsse, doch dessen Profession de foi du Vicaire Savoyard als eine Schrift empfehlen konnte, die man der gesammten Jugend in die Hände geben müsse. [2])

Voltaire hätte es freilich lieber gesehen, daß man geradezu und mit gewaffneter Hand aller Religion auf Erden den Garaus gemacht hätte. [3]) Es konnte indessen ihm doch unmöglich entgehen, daß mit der Vernichtung der göttlichen Auctorität der Offenbarung, was auch Rousseau von der Vortrefflichkeit der Sittenlehre des Christenthums und der Würde seines Stifters salbaderte, das Christenthum nothwendig zusammenstürzen müsse. Er wußte wohl, daß vom Deismus zum Atheismus nur ein Schritt zu machen übrig, und jener wegen seines großen Hanges zur Proselytenmacherei, wegen seiner Intoleranz, wegen seines Fanatismus vielleicht dem Christenthume, das er zu zerstören geschworen hatte, wohl noch gefährlicher, als der Atheis-

---

1) Barruel a. a. O. pag. 308.

2) Lettre à Damilaville. d. 8. Mai 1761. und Lettre au Comte d'Argental. d. 26. Sept. 1766.

3) Aus Voltaire's Correspondenz mit Friedrich II. vom 3ten und 24sten März 1767 sieht man, daß er darauf ausgegangen war, mit gewaffneter Hand das Christenthum zu zerstören.

mus sey. [1]). Wenn aber Voltaire'n auch sein rasender Eifer hingerissen hätte, dieß zu übersehen und in Rousseau das auserwählte Rüstzeug für die philosophische Verschwörung zu verkennen; so war ja der schleichende und alles ausspähende, alles übersehende d'Alembert zur Hand, der ihn darauf aufmerksam machen konnte.

Noch besser und näher kamen sie aber in ihren politischen Grundsätzen überein, wenn auch schon Voltaire Rousseau's Conträt social, das Hauptbuch in dieser Hinsicht, le Conträt insocial de l'insociable Jean Jaques naunte. Nimmermehr hätte Voltaire, so lächerlich und verhaßt er auch die Regenten machte, so sehr er den Republikanismus empfahl, und das Volk mit Revolutions-Ideen bekannt und vertraut zu machen suchte, mit dem zweiten Theile des Geheimnisses dieser philosophischen Verschwörung, der den Umsturz der Throne umfaßte, durchdringen können, wenn Rousseau nicht hinzugekommen wäre, und ihm nebst seinen Mitverschwornen auf einem andern Wege in die Hände gearbeitet hätte.

Schon Montesquieu hatte in seinem 1748 herausgekommenen, sonst sehr brauchbaren und von vieler Belesenheit zeugenden Werke, de l'Esprit des Loix mehrere Ideen ausgestreut, die den Monarchen nichts weniger als günstig waren, und dem Volke allerlei Begriffe von Freiheit und Gleichheit in die Köpfe setzten, welche nothwendig nachtheilige Wirkungen hervorbringen mußten. Man darf freilich nicht behaupten, daß er zur Voltaire'schen Verschwörung oder zur Rousseau'schen Clique gehört habe; für beide war er zu gelehrt und hatte auch eine zu gute Erziehung genossen. Es gehen diese Grundsätze ja schon aus dem Prin-

1) S. Windischgräz Objections aux Societés secretes. pag. 41. N. e.

cipe der Luther'schen Reformation hervor. Was er in seinen letzten Tagen von den in seinen Schriften hin und wieder ausgestreuten Religionsprincipien sagt, daß „Hang „zum Neuen und Sonderbaren, und das Verlangen, für „ein über alle Vorurtheile und gewöhnliche Grundsätze erha„benes Genie gehalten zu werden, und um denen zu gefal„len, die den Ton angaben, und nur denen ihre Achtung „schenken, welche das Ansehen haben, die Abschüttelung je„des Jochs von Abhängigkeit und Zwang gut zu heißen, ihn „dazu verleitet," [1]) das gilt auch von den in seinen Werken in Ansehung der Staatsverfassung vorkommenden Paradoxen. Indessen fanden diese Paradoxen vielen Eingang, und er war der erste, der den aus Luthers Lehre hervorgehenden Grundsatz aufstellte: „daß, da in jedem freien „Staate jeder Mensch als mit Vernunft und Freiheit „begabtes Geschöpf durch sich selbst regiert werden muß; „auch das Volk zusammengenommen die gesetzgebende Ge„walt besitzen müsse. Da aber dieses in großen Staaten „unmöglich, und in kleinen Staaten vielen Unbequemlich„keiten unterworfen sey, so müsse das Volk durch seine „Stellvertreter das thun, was es durch sich selbst zu thun „nicht im Stande sey." [2])

Alles aber, was Montesquieu an politischen Paradoxen ausstreuen konnte, die um so nachtheiliger wirken mußten, je größer das Ansehen war, in welchem dieser Mann stand, und welches Voltaire und sein Anhang durch Lobeserhebungen und Anpreisung seiner Grundsätze noch zu vergrößern nicht ermangelten, alles dieses war nichts im Vergleich mit demjenigen, was von Rousseau geschah. Montesquieu hatte nur Anleitung zur metaphy-

---

1) S. oben Seite 55. Not. 1.

2) Esprit des Loix Livr. 2. Chap. 16.

sischen Speculationen über die Staatsverfassung, und Winke gegeben. Rousseau dagegen in seinem 1752 herausgekommenen Contrât social brachte die Rebellion in ein förmliches System, und wer vielleicht sonst nur aus Leichtsinn, oder weil ihn Voltaire gelehrt hatte, die Regenten zu verachten und zu hassen, dazu gegriffen hätte, der that es nun aus Grundsätzen, aus fester Ueberzeugung, daß er der Natur und Vernunft gemäß handle, und dem politischen Fanatismus wurden Thür und Thor geöffnet, was aber noch immer auch in Deutschland öffentlich durch Verbreitung dieser Grundsätze in zahllosen Tagsblättern geschieht.

Nächst den gehässigen Seitenblicken, die Rousseau auf alle nicht democratische Verfassungen warf, da nach ihm alle unter Fürsten lebende Völker „in Ketten sich befinden," daher es eine ganz natürliche Folge war, daß der gefesselte Sklave die Fesseln unwillig schütteln, und sie zu zerbrechen streben mußte; nächst diesen gehässigen Seitenblicken, war nach ihm „Freiheit und Gleichheit" das höchste, dem Menschen ohne Glauben an die göttliche Auctorität der katholischen Kirche natürlich eigene und unveräußerliche Gut. Dies war die Basis seines ganzen Systems, welches dahin abzweckt, „eine solche Verfassung ausfindig zu machen, in „welcher der Mensch Niemand als sich selbst gehorche," („keinen andern Herrn," wie Condorcet sagt, „über sich „erkenne, als seine eigene Vernunft") und „so frei „wäre, wie zuvor." Hiernach war das Gesetz nichts anders, als der Ausdruck des allgemeinen Willens; das Volk der eigentliche und wahre Souverain, und dieses dergestalt, daß es auch nicht einmal in seiner Macht stehe, weil er seine Vernunft- und Freiheitsrechte nicht aufgeben darf, sich einem Souverain zu unterwerfen; woraus denn nothwendig folgt, daß die Fürsten als Usurpato-

ren betrachtet werden müssen. Die Gewalt, die Ausführung seines Willens konnte zwar dieser collective, tausend- und abermals tausendköpfige Souverain (das Volk) an jemand übertragen, wenn und auf so lange es ihm beliebte, nicht aber seinen Willen selbst. „Die Menschen, die man „Könige nennt," sind nach Rousseau „durchaus nichts „anders als Beamte, die als bloße Diener des souverai„nen Volks im Namen desselben die Gewalt handhaben," die es ihnen anvertraut hat, und welche, wie man es auf den jetzigen Landtagen sieht, „das Volk einschränken, ab„ändern," und „ganz zurücknehmen kann," wie und wann es ihm beliebt. Selbst die erblichen Regierungen, wenn ein Volk sie anordnet, enthalten nach seiner Vorstellung keine Verbindlichkeit für das Volk, daß sie immer so bleiben müssen, sondern sind blos provisorisch. Denn das Volk bleibt immer freier Herr, seine Gesetze, wenn sie auch die besten wären, abzuändern, und wenn es „sich auch selbst schaden will, hat Niemand „das Recht es zu hindern." [1])

Aus diesem Wenigen nur, welches ich hier anführe, mag man sich einen Begriff vom Ganzen machen, welches die förmlichste Conspiration wider die Könige in ein System gebracht enthält, und nothwendig den fürchterlichsten Gährungsstoff in die Gemüther bringen muß. Freilich hatte Meister Johann Jacob auch gesagt, daß eine so ganz reine democratische, „so ganz vollkommene Staatsverfassung „einem Volke, das nicht aus Göttern, sondern nur aus „Menschen bestünde, wohl nicht zukäme." [2]) Allein das Volk, unter welchem diese Weisen aufstunden, war zu eitel,

---

1) Rousseau Contrât-social Livr. I. Chap. I. III, II. I, 6. III, I. II, I. III, I. 18. II, 12. u. s. w.

2) Contrât social Livr. III. C. 4.

als daß es nicht hätte das Abentheuer bestehen, nicht auch das für unmöglich gehaltene wagen, und es versuchen sollen, der Welt zu zeigen, daß es aus Göttern bestehe. Als Folge derselben allgemein verbreiteten Grundsätze, die unter Katholiken von dem todten Glauben begünstigt werden, machen nun schon fast alle andere europäische Völker solche Versuche.

Bei diesen Grundsätzen, die man allenthalben auszustreuen wußte, konnte es nicht fehlen, die Ausführung des andern Theils von diesem großen Geheimnisse der Bosheit, der den Umsturz der Throne anging, mußte zu Stande kommen. Gewissermassen war hierin noch mehr geschehen, als bei der Verschwörung gegen die Religion. Denn bei dieser ward nicht zugleich ein anderes System aufgestellt, was man an die Stelle des abzuschaffenden Christenthums setzen wollte, weil die Verschwornen darüber unter sich selbst noch nicht einig waren, obgleich der Atheismus immer im Hinterhalte lag. Aber hier, wo die Verschwörung gegen die Throne gerichtet war, durfte man nicht erst fragen, welche Staatsverfassung man an die Stelle der abzuschaffenden zu setzen habe? Es war die reine Democratie. Der wahre Souverain, (das Volk,) war schon da, man durfte ihn nur wecken, um in seine angeblich angebornen Vernunft- und Freiheitsrechte wieder einzutreten, seine Fürsten zuerst in seine Laquaien umzuschaffen, und nach der ihm beizuwohnenden unveräußerlichen Gewalt eben diese Laquaien, wenn sie zu kostspielig, insolent, oder der Volkssouverainität gefährlich wären, zum Tempel hinauszujagen. So ward denn durch Rousseau eigentlich, was in der Voltaire'schen Verschwörung wider die Throne nur begonnen, und nur mit der Zeit als Folge des Umsturzes der Altäre (wenn gleich nothwendig) zu gewarten war, wirklich und systematisch vollendet.

Bis auf den einzigen Condorcet waren alle Helden der Revolution seine Schüler, und durch Decretirung seiner Apotheose und der Niedersetzung seiner Asche im Pantheon neben derjenigen des Voltaire hat das regenerirte Frankreich bewiesen, wie groß der Antheil ist, den er an dem Triumph des Philosophismus über Religion und Staatsverfassung gehabt.

Zu dieser Rousseau'schen Clique, die der Voltaire'schen in aller Hinsicht so große Dienste leistete, kam noch eine andere hinzu, nemlich die der Oekonomisten, die ungefähr um das Jahr 1760 entstanden. Ihr Anführer war ein gewisser Duquesnay, (als Bauers-Sohn geboren 1694, gestorben 1774) wie ihn Barruel nennt, oder wie er mit seinem wahren Namen hieß, François Quesnay, Leibarzt der berüchtigten Pompadour und daher auch Ludwig XV. bekannt, der ihn insgemein den Denker (le penseur) zu nennen pflegt. Außer einigen medicinischen Schriften hat er sich auch durch eine Schrift, die den Titel führt: der ländliche Philosoph, und durch seine Physiocratie, ou du gouvernement le plus avantageux au Genre humain bekannt gemacht, welche letztere Schrift auch dieser Parthei den Namen der Physiocraten erworben hat. Auch war er einer der Mitarbeiter an der Encyclopädie. Der Unterdirector dieser Parthei, die sich bald zur Societät formirte, welche alle Dienstag zusammen kam, war Mirabeau, der Vater des in der Revolution so berüchtigt gewordenen Grafen Mirabeau und Verfasser der Théorie des Impots, der Elémens de philosophie rurale, und des Ami de l'homme. Bald traten noch mehrere, theils durch die Neuheit, theils durch das Blendende ihrer Lehren, die überall nichts als Wohlwollen, Menschenliebe, Volksglückseligkeit predigten und das goldene Zeitalter auf Erden herstellen wollten, ihnen bei, worunter auch der bekannte

Turgot gehörte, und so entstand die Secte der Oekonomisten, die Frankreich mit einer Menge physiocratischer Schriften überschwemmte.

Die Religionsgrundsätze dieser Parthei waren ganz im Geiste der Voltaire'schen. Man kann eben nicht sagen, daß sie wie diese, von einem ganz satanischen Hasse beseelt, sich zum Umsturze des Christenthums förmlich verschworen, oder daß eben die Proselytenmacherei zum Besten des Deismus bei ihr, wie bei den Schülern und Adepten Rousseau's Statt gefunden hätte; sondern wie es schon damals durch alle Stände hindurch sehr weit eingerissen war, keine Religion zu haben, und besonders die geoffenbarte Religion als Betrug und Aberglauben anzusehen, sie zu verachten und zu hassen; so war auch dieser Parthei dieses eigen. „Ihre Schriftsteller," sagt Barruel, „verbargen nur „schlecht den Haß, den sie gegen das Christenthum trugen, „ihre Werke sind voll von denjenigen Zügen, welche den „Entschluß ankündigen, eine bloß natürliche Religion „statt der geoffenbarten Religion zu setzen." [1]) Dies Streben beurkunden auch in unsern Tagen alle Pieçen und Tagsblätter, womit man Deutschland überschwemmt. Indessen war ihr Hauptzweck auf die Staatsverfassung hingerichtet.

Man kann es nicht läugnen, daß ihr System manche anlockende Außenseiten hatte. In demselben ward alles auf strenge Gerechtigkeit und auf unumschränkte Freiheit eines jeden Einzelnen sowohl im Gewerbe und Genusse des Erworbenen, als in Anwendung seiner Kräfte zurückgeführt und alle Einschränkungen im Handel und Gewerbe, (daher die Gewerbsfreiheit nun auch in den deutschen Staaten,) alle Exemtionen und Ungleichheiten in den Abgaben verschwan-

1) Barruel Hist. du Jacobinisme. Tom. I. pag. 342.

den. Allein genau betrachtet war das ganze System nicht haltbar, voll aufgeschrobener, gigantischer und romanhafter Ideen, auf ganz offenbar falsche Voraussetzungen gegründet, und konnte, ohne den Staat gewaltsam und höchst gefährlich zu erschüttern, nicht eingeführt werden. Dies bekümmerte sie aber auch so wenig, daß es vielmehr ihre Absicht war, die ganze bisherige Staatsverfassung umzuwerfen, und eine ganz neue, nach ihren Visionen eingerichtete, an deren Stelle zu setzen.

Aus dieser Ursache war es ihnen auch nichts weniger, als angenehm, daß Türgot, der zwar ihr System in vielen Stücken angenommen hatte, und mit Recht als ein Vorläufer der Revolution betrachtet wird, aber doch zu rechtschaffen war, um in ihre wirklichen Revolutionsprojecte einzustimmen, — zum Finanzminister ernannt wurde. Als man daher ihre Unzufriedenheit mit seiner Ernennung nicht begreifen konnte, sagten sie es unverholen heraus: „Tur„got ist ein ehrlicher Mann, er wird durch seine ange„brachten Stützen das Gebäude noch einige Zeit erhalten, „und einen solchen Mann brauchen wir nicht. — Weit lie„ber wäre uns Calonne; der würde durch seine Verschwen„dung den völligen Sturz des Gebäudes befördern — und „wir wollen dann ein ganz neues aufführen." [1])

Eine sehr richtige Schilderung von diesen Oekonomisten als einer heuchlerischen, egoistischen, grausamen und gefährlichen Secte hat der bekannte Linguet entworfen. [2]) Es ist nur zu gewiß, daß diese politischen Quacksalber, die eine Menge Unzufriedener mit der bisherigen Staatsverfas-

---

1) S. Frankreich vor der Revolution. S. 242. Not.
2) S. Charakterschilderung der Franzosen vor der Revolution. S. 13 — 15.

sung und eben so viele politische Kannengießer und Project-macher aller Art hervorgebracht, nicht weniger als die Rousseau'sche Parthei beigetragen haben, um die Revolution und die glorreichen Juliustage 1830, und in Deutschland ähnliche, ihnen vorhergegangene Ereignisse herbeizuführen. Und das waren die Menschen, die nicht genug zum Vortheile der Population schreiben konnten, und ein Project nach dem andern entwarfen, wie sie befördert, und recht viele Menschen-Fabriken im Staate errichtet werden könnten; daher denn auch in unsern Tagen die Begünstigung der unehelichen Geburten, und der Verehelichung ohne genügende Aussicht, die Kinder ernähren und erziehen zu können. Sie waren auch die Urheber von der Abschaffung mehrerer Feiertage, als solcher, die nicht nur unnütz wären, sondern auch dem Handwerker und Landmann zu viele Zeit raubten, dem Ackerbau, der Industrie und also der Societät schädlich wären. Ihnen sind auch die Ersparungsprojecte zuzuschreiben, die noch nicht ausgestorben sind, nach welchen man z. B., um das Geld für Wachs und Rauchwerk zu sparen, nicht mehr in der Kirche Lichter anzünden und räuchern sollte. Es würde ein zu langes Register abgeben, wenn man alle Verbesserungsprojecte und Ersparungsrecepte dieser politischen Marktschreier und Adepten nach der Reihe hererzählen wollte. Das Wichtigste aber, was sie gethan, war dieses, daß sie das Volk zum Beurtheiler der Staatsverwaltung und des Finanzwesens machten, vor den Augen desselben die Regenten gleichsam in die Schule nahmen, und sich das Ansehen gaben, daß sie bei ihnen erstlich eine gute und weise Staats-Oekonomie, von der sie bisher noch gar keine Begriffe gehabt, lernen könnten. In unsern Tagen geschieht dies verfassungsmäßig auf den Landtagen alle drei Jahre, um so sicherer denselben Zweck zu erreichen.

Anfangs hatte es das Ansehen, als ob sie Gegner oder Nebenbuhler der Encyclopädisten wären. Aber beide Theile wurden bald inne, daß wenn sie schon von verschiedenen Punkten ausgingen und verschiedener Mittel sich bedienten, sie doch zu einem und demselben Ziele hinarbeiteten. [1]) Sie boten also einander brüderlich die Hand, und so arbeiteten denn die Voltaire'schen Encyclopädisten und die beiden Secten Rousseau's und der Oekonomisten, wenn gleich getrennt und jede für sich, doch mit gegenseitiger Schonung, auch wohl Hilfsleistung und enge vereint durch das geheime Band des Rationalismus, darauf los, eben so die Throne umzustürzen, als sie es aus allen Kräften sich angelegen seyn ließen, die christlichen Altäre niederzureißen.

Schien es gleich, als ob bei der Rousseau'schen und Oekonomisten-Secte das politische eigentlich die einzige Absicht wäre; so machten doch die atheistischen Quacksalber es den politischen bald begreiflich, daß auch sie auf eine Staatsumwälzung losgingen, und daß Letztere mit Ausführung ihrer Umwälzungsplane nicht sobald würden fertig werden, wenn nicht vorher der Unglaube und die Irrreligion allgemein gemacht wäre, was in der Folge auch von ihnen mit einer wahren fanatischen Wuth betrieben wurde. Sie sind alle unverkennbar die Werkzeuge der Hölle, um die von Jesus und seiner Kirche ausgegangene Civilisation der Menschheit, und

---

1) Mercier drückt dieses so aus: les Encyclopédistes et Economistes avoient bien des opinions, qui appelloient des grandes reformes. Nouveau Paris. Vol. I. pag. 49. Was dieses für Reformen gewesen, hat das Freudenfeuer der Revolution, die große Illumination über den Triumph der Philosophie in ein helles Licht gesetzt.

ihr ewiges Heil durch ihre Eingebungen zu befeinden, und sie ins zeitliche und ewige Verderben zu stürzen.

Der eigentliche Sitz einer förmlichen Verschwörung war in der Rotte der Encyclopädisten, deren Patriarch Voltaire war. Darum aber machten doch die Adepten Rousseau's und die der Oekonomisten, da sie eben so wie jene auf den Umsturz des Christenthums und auf die Vernichtung der Throne losarbeiteten, mit jenen ein einziges Ganzes aus. Bei dem allgemeinen Einverständnisse dieser drei rationalistischen Secten, unterschieden sie sich nur darin, daß die Voltaire'schen Fanatiker, wie Burke sagt, „gerade und unverholen," was ihre rasende Wuth nicht anders zuließ, „vorwärts; die „Politiker," nämlich Rousseau mit seinen Anhängern, „und die Oekonomisten hingegen den mehr sichern Weg des „Zickzacks gingen." 1)

Man muß wahrlich entweder selbst zu dieser philosophischen Verschwörung gehören, und also ein Interesse dabei haben, wenn Niemand daran glaubt, oder man muß mit übernatürlicher Blindheit geschlagen seyn, wenn man in diesen drei rationalistischen Secten nicht die gefährlichsten Empörer gegen die Religion und den Staat erblickt, die jemals auf der Erde ihr Wesen getrieben haben.

Ganz als solche lernte sie auch Friedrich II. kennen, er, der ihnen früher als Bruder Du Luc so schöne Rathschläge gegeben hatte, um die Infame zu zerstören. Jetzt erklärte er, daß es eine der Hauptabsichten dieser Philosophen-Bastarte wäre, die Völker zu lehren, daß die „Unterthanen das Recht hätten, ihre Souverains abzusetzen, „sobald sie mißvergnügt mit ihnen wären." 2) Von den

1) S. Mounier's Adolph. S. 250. 251.
2) Refutation du Systeme de la Nature; par le Roi de Prusse.

Encyclopädisten sagt er besonders: „Sie wollen alle Regie=
„rungen reformiren. Frankreich soll nach ihren Projecten
„ein republikanischer Staat werden, worin ein Meß-
„künstler der Gesetzgeber seyn soll, den Meßkünstler re-
„gieren werden, indem sie die Operationen der neuen
„Republik dem Infinitesimal = Calcul unterwerfen; und
„diese Republik soll eines dauerhaften Friedens genießen,
„und sich ohne Armee erhalten können." [1]) Mit wah-
rem Hohne und mit Bitterkeit verspottete er sie, wenn
er sagte: „daß sie das Oberste zu Unterst kehren wollten;
„daß man diese Philosophen zu den Tollhäuslern schicken
„müsse, um Gesetzgeber für solche Narren zu seyn, die
„ihnen gleich wären; daß man, wenn eine Provinz ge=
„züchtiget zu werden verdiente, sie ihnen zu regieren über-
„geben sollte." [2]) Ach, hätte er am Ende des achtzehnten
und im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts den Triumph
dieser von ihm selbst, wo sie wider das Christenthum ope=
rirten, so sehr unterstützten Philosophen erlebt; hätte er ge-
sehen, wie diese Narren durch ihre allgemein anerkannten
Grundsätze nun auch Deutschland in einen allgemeinen
revolutionären Zustand versetzt haben, — was würde
er dann gesagt haben!! —

Das bisher Gesagte genügt zum Beweise der Wahrheit,
daß diese dreifache Bande Voltaire's, Rousseau's und
der Oekonomisten den gänzlichen Umsturz der Religion
und des Staates zur Absicht hatte. Man fragt mit Recht,
was denn diese neuen Weisen, nach der Umstoßung der
Throne und der Altäre, und nach der Demoralisirung der
Völker, aus ihnen machen wollten? Republiken, und
zwar ohne Religion und Sitten? Die Unausführbarkeit ei-

1) Dialoques des Morts I. par le Roi de Prusse.
2) Ebendaselbst.

nes so fantastischen Projects mußte ihnen die Geschichte auf allen Blättern zeigen. Keine Staatsverfassung bedarf so sehr reiner und strenger Sitten, als eben der Republikanismus; keine Staatsverfassung, sey sie monarchisch oder republikanisch, kann ohne eine von Gott auctorisirte positive Religion bestehen. Die strengsten Gesetze, Verbannung und Todesstrafe wider diejenigen, welche die Landesreligion antasteten, oder die Sitten zu verderben suchten, findet man daher in den alten Republiken, [1]) und von der Zeit an, da Religion und Sitten bei ihnen in Verfall geriethen, datirte sich auch ihr Sinken und ihr Untergang, wie wir schon im ersten Abschnitte gezeigt haben.

Das war aber auch nicht die Absicht dieser neuen Philosophen. „Zurückführung des Menschen zum Stande der Wildheit und rohen Natur," das war ihr ihnen von der Hölle eingegebene Zweck! Religion und Staatsverfassung ward von ihnen als etwas angesehen, was den Menschen in eine mit seinen Ansprüchen und Rechten der Vernunft und Freiheit nicht verträgliche Lage gesetzt habe. Der Mensch sollte wieder werden, was er durch die Verführung des Satans im Paradiese geworden war, ein von Gott abgefallenes Kind der Hölle.

Der von Gott eingesetzten Erziehungsanstalten der Kirche und des Staates für das Himmelreich beraubt, sollten die Menschen schon hier das Reich des Satans fördern helfen, das in Zwietracht, Zerstörung und in ewiger Selbstpeinigung besteht, wovon die Revolutionen Vorbilder sind. Hierin sind aber die Rationalisten selbst blinde Werkzeuge der Hölle, um ihres Looses nicht vor ihrem Ende inne zu werden.

---

1) S. Wiener Magazin der Literatur und Kunst. 1794. B. 1. S. 286. ff.

Alle Werkzeuge dieser dämonischen Verschwörung des Rationalismus namhaft zu machen, ist unmöglich. Was der Dämon im Evangelium sagt, gilt auch hier: „Mein „Name ist Legion." Dazu gehören auch alle todtgläubige Katholiken, die aus diesem Grunde dem Rationalismus huldigen, die auch auf katholischen Universitäten dieselben Grundsätze lehren, wie Fabritius im Jahre 1822 in seiner Schrift: „Geschichte der academischen Verschwörung gegen Königthum, Christenthum und „Eigenthum" (Mainz 1822.) überzeugend erwiesen hat.

V.

Grundsätze des Rationalismus, die Religion, Moral und den Staat betreffend.

Es liegt außer dem Zweck dieser Geschichte, die Grundsätze dieser Philosophen so im Zusammenhange aufzustellen, daß die Phantasien, die jeder derselben in seinem Kopfe sich bildete, nach der Reihe angeführt würden. Wo kein System ist, kann auch keines dargestellt werden, und was La Harpe von Voltaire sagt: „daß er nichts anders „als ein Sceptiker gewesen, der wechselsweise allerlei Mei„nungen behauptet habe, weil er zum Studium der Philo„sophie nichts anders als seine Einbildungskraft mitbrachte, „welches das wandelbarste Ding ist, was er auch selbst „war," [1]) das gilt in einem oder dem andern Stücke immer von allen diesen eingebildeten Philosophen. Wer es bedenken will, daß sie allesammt die erklärtesten Feinde des Christenthums waren, und nur in demjenigen, was sie an seine Stelle setzen wollten, von einander abgingen, daß die Voltaire'schen Verschwornen sich für den Atheis-

1) Refutation du Livre de l'Esprit. pag. 69.

mus, die Rousseau'schen Adepten sich für den Deismus und die Oekonomistischen Sophisten sich theils für diesen, theils für jenen erklärten, der ist auch leicht im Stande, die Grundsätze zu übersehen, die in Ansehung der Religion bei ihnen statt gefunden, ohne daß es einer besondern Darstellung derselben bedarf.

Wie es mit ihrer Moral ausgesehen, entwickelt sich hieraus von selbst; auch die Anhänger Rousseau's, so sehr sie auch das Schild der Moral aushingen und recht moralische Philosophen seyn wollten, sind hievon nicht auszunehmen. Sprechen sie gleich alle von Tugend, Frömmigkeit und Gewissensbissen; so waren doch dieses bei allen nur blos Wörter, wie La Harpe von Helvetius sagt, [1]) „ohne alle Begriffe."

Mit ihren den Staat betreffenden Grundsätzen hatte es eine gleiche Beschaffenheit. Alle waren mit den bestehenden Staatsverfassungen nicht zufrieden, sondern wollten eine andere. Man kann nicht sagen, daß der Monarchismus ihnen allein zuwider gewesen wäre, ob sie gleich gegen Könige und Fürsten einen besonders tödtlichen Haß hegten, sie als Tyrannen, und ihre Unterthanen als angekettete Sklaven betrachteten; sondern auch der Republikanismus, so wie derselbe bisher in Europa bestanden hatte, war gleichfalls nicht so glücklich vor ihren Augen Gnade zu finden. Man sehe alle republikanischen Staatsverfassungen an, und halte sie mit den Grundsätzen zusammen, die in Rousseau's Contrât social aufgestellt sind; — keine einzige paßt in sein System. Anarchie, Zurückführung zum Stande der rohen Natur, war, wie schon vorhin gezeigt worden, ihr wahrer Zweck.

Da ihre Grundsätze über Religion, Moral und

1) Refutation du Livre de l'Esprit. pag. 11.

Staatsverfassung in allen ihren Schriften so ganz unverkennbar am Tage liegen, wäre es wohl nicht nöthig, sie hier noch besonders aufzustellen. Indessen ist es doch der Mühe werth, einige derselben wenigstens hier vorzulegen, damit man diese großen Weisen, — die so sehr vergöttert worden, die so viele Schüler und Proselyten hatten, und noch Heute haben, was ihre Grundsätze in den Tagsblättern bezeugen, die so viele Anhänger unter den Großen, unter den Gelehrten und unter der Geistlichkeit gehabt, unter eben der Geistlichkeit, welche doch von ihnen zur Vernichtung bestimmt war, die so viele Beschützer unter den Königen und Fürsten sich erworben, welche sie doch aus Regenten von Gottes Gnaden in Machthaber von des Volks Gnaden, ja in die ersten Laquaien der Pöbelmajestät zu verwandeln vorhatten — etwas näher kennen lerne. —

Zerstörung des Christenthums war der Hauptzweck der philosophischen Verschwörung, und Ecrasés l'Infame! das Feldgeschrei derselben. Wenn man die Wuth ansieht, mit welcher sie sich gegen die katholische Kirche auslassen; den Haß und den bittern Spott, den sie gegen ihre Priesterschaft allenthalben ausschäumen; so möchte man glauben, daß diese Kirche es allein sey, gegen welche sie ihre Streiche richten. [1]) Aber darum waren sie nicht weniger Todfeinde aller andern christlichen Partheien. Schmeichelten sie auch zuweilen denselben und nahmen sie selbe in Schutz;

---

1) Diesen Wahn haben auch viele kurzsichtige und ihrem alten Hasse gegen die katholische Kirche nachgebende Protestanten gehabt, und sind dadurch verleitet worden, den Philosophen nicht nur ihren Beifall zu geben, sondern ihnen auch bei ihren Operationen zur Zerstörung des Katholicismus hilfreiche Hand zu bieten.

so geschah es nur, weil sie sich ihrer als Coupes-Jarret bedienen wollten, um jene zu vernichten, gerade so, wie sie sich der Jansenisten gegen die Jesuiten annahmen, damit „die Jansenistische Canaille," wie d'Alembert sagt, ihnen die „Jesuitische Canaille vom Halse schaffen, „und diese Spinnen sich unter einander selbst auffressen „möchten." [1]) Gegen das Christenthum überhaupt waren ihre Absichten gerichtet, und sie suchten es nicht nur unter den Muhammedanismus, sondern sogar unter das Heidenthum herabzusetzen, und als eine Religion vorzustellen, die dem Staate eher schädlich als vortheilhaft wäre. Ganz natürlich, weil der Satan, wie noch immer, dessen Werkzeuge, nach dem Apostel Paulus, die Rationalisten sind, die Aussprüche Jesu überall anfeindet, am meisten aber in der katholischen Kirche, wegen dem in ihr bestehenden unfehlbaren Lehramte. „Der Entwurf Christi bei Stiftung seiner Religion ist viel schlechter," sagt einer dieser Philosophen, „als der Entwurf Muhammed's, dessen Absichten sehr vernünftig waren." „Jupiter," sagt ein anderer, „ist mehr werth, als der Gott der Christen. Die „Anhänger des Christenthums, deren Gemüth immer mit „dem Himmel und einem andern Leben beschäftigt „ist, können weder gute Bürger, noch gute Soldaten seyn." [2]) Auch selbst Johann Jacob, so vortheilhaft er zu andern Zeiten von dem Christenthume redet, sagt in seinem berüchtigten Contrât social, daß „das christliche „Gesetz im Grunde der starken Verfassung eines Staates „mehr schädlich als nützlich sey!" Welche Verblendung!

Diesen Vorwurf macht man dem lebendigen Glauben noch zur Stunde. Ja, es fehlt nicht an Beispielen,

---

1) Lettre du 15. Sept. 1762.

2) Milit. Philos.

daß man solche Christen deßwegen als Schwärmer ꝛc. verfolgt, obgleich die Gottseligkeit zu allem nützlich ist.

Von dem Ursprunge der heiligen Bücher schreibt Rousseau: „Seht ihr nicht, daß, bevor ich dem Buche, welches ihr heilig nennt und von welchem ich nichts verstehe, „Glauben beimesse, ich von andern als von euch wissen „muß, wann und von wem es gemacht worden? — Verlasset jene geheimnißvollen Dogmen, die ja weiter nichts für „uns sind, als Worte ohne Sinn.“ [1]) Der göttliche Stifter des Christenthums, dessen Geschichte man nicht lesen kann, ohne zu sehen, daß er mehr als bloßer Mensch gewesen, verliert zu anderer Zeit bei dem Genfer Philosophen, und zwar aus den lächerlichsten Gründen, seine ganze Würde, und ist nichts anders als ein Unruhstifter gewesen. „Ihr kündiget mir einen Gott an,“ sagt er, „der von 2000 Jahren am andern Ende der Welt, [2]) „ich weiß nicht in was für einer kleinen Stadt, geboren „und gestorben ist. Warum hat euer Gott diese Begebenheiten, die er mir als Glaubenspunkte aufdringen wollte, „so weit von mir geschehen lassen? [3]) — Jesus kam auf die „Erde, und stiftete ein geistliches Reich — erregte aber damit innerliche Spaltungen, die niemals aufgehört haben,

1) Emil; Livr. I, 4. 5.

2) Welch ein hämischer Wink, um die Glaubwürdigkeit des Christenthums verdächtig zu machen! Waren denn die Apostel nicht aus diesem „andern Ende der Welt?“ Gründeten sie nicht in diesem „andern Ende der Welt,“ wo jeder nicht weit laufen durfte, um sich von der Wahrheit oder Falschheit dessen, was sie sagten, zu überzeugen, ihre ersten Gemeinden?

3) S. Emil a. a. O. — Damit also die Wahrheit der evangelischen Geschichte von Niemand bezweifelt werden könne, hätte Christus immerfort und in einer jeden Stadt geboren und gekreuziget werden müssen!!

„die christlichen Völker zu beunruhigen!“ [1]) Besonders hielt er die katholische Kirche der freiern Staatsverfassung gefährlich, weil sie die Fürsten als Gottes Stellvertreter erklärt. Daraus floß denn ganz natürlich, daß diejenigen, bei welchen seine politischen Speculationen Eingang fanden, damit den Anfang machen mußten, das Christenthum zu zerstören. „Es wäre sehr sonderbar,“ sagt er, „daß man „noch einer andern Religion bedürfen solle, als der natür„lichen.“ In unsern Tagen wird dieser Grundsatz von den Rationalisten so ausgedrückt: Was vom Christenthume deiner Vernunft nicht zusagt oder einleuchtet, ist zwecklos, verletzt deine Vernunftrechte. Daher sagen sie mit Rousseau: „Das Christenthum (oder „die katholische Kirche) predigt nur Knechtschaft und Skla„verei, daher kenne ich nichts, was dem Geiste der bür„gerlichen Gesellschaft mehr entgegen wäre, als das Chri„stenthum.“ [2]) So waren auch alle seine Schüler bis auf Mercier und unsere Rationalisten herab.

Einen andern Weg schlugen Volney, Lalande, Dupuis und andere ein, welche die Sternkunde mit dem Philosophismus verbanden. Sie läugneten die wirkliche Existenz der Personen in der evangelischen Geschichte geradezu weg, betrachteten die Evangelien als Romane und emblematische Erzählungen von den Gestirnen und dem Laufe derselben, sahen in Christo nichts als die Sonne, in der heiligen Jungfrau die Jungfrau des Thierkreises, in dem heiligen Petrus den Janus, in den zwölf Aposteln die Schutzgeister der Monate u. s. w. Von Niemand ist dieser astronomisch-philosophische Unsinn weiter getrieben worden, als von Volney in seinem bekannten Buche: die Rui-

---

1) S. Contrât social. Livr. 4. cap. 8.

2) S. Emil. a. a. O. Contrât social. 4, 8.

nen, der darum aber nicht verfehlte, auch seine Proselyten zu machen.

Bisher hatte man geglaubt, daß die Religion das einzig feste Band der menschlichen Gesellschaft sey; die Heiden selbst hatten sie dafür erkannt. Doch diese neuen Weisen wußten es besser. „Die Religion,“ sagt Raynal, „und die Priester sind es, welche die Völker verhindern, „ihre Rechte (der Vernunft und Zügellosigkeit) zu genießen, „und welche die Völker zermalmen. — Freude und Leid „sind die Quellen des Gottesdienstes, alle Religionen sind „nur Menschenerfindung, die Frucht der Politik und der „Furcht.“ 1) — „Keine der Religionen, welche geoffenbart „seyn will,“ sagt Freret, „kann die von Gott für die „Einfältigen und Unwissenden vorgeschriebene Religion seyn; „es ist eben so schwer zu entscheiden, welche von allen Religionen die beste sey, als eine von den verschiedenen „christlichen Secten für sich zu wählen.“ 2) Eben so wegwerfend erklärte sich auch der berüchtigte La Metrie, (von welchem Voltaire sagte, daß für ihn die neue Charge eines Hof-Atheisten am preußischen Hofe zu machen sey,) gegen die Religion überhaupt, wenn er sagte, „daß „sie nichts als der würdige Gegenstand eines epischen Gedichtes sey.“ 3) Wurden gleich diese Weisen durch die allgemeine Stimme aller Völker und durch die Erfahrung aller Jahrhunderte widerlegt; so dachten sie doch für ihre Absichten ganz consequent.

Cicero sagte, „daß kein Volk auf der Welt je so viehisch

---

1) Histoire philos. du Commerce des Europ. Tom. I. pag. 62. II, 334.

2) Bergier certitude des preuves du Christianisme. cap. 12. 1—4.

3) Oeuvres philos. de La Metrie.

„und so wild gewesen sey, keinen Gott zu glauben," 1) und für wie infam Diagoras der Melier und Theodor von Cyrenen wegen ihrer Gotteslâugnung selbst im Heidenthume geachtet wurden, ist allgemein bekannt. Ganz anders dachten darüber die Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts. „Gott ist ein unnöthiges Wesen," sagt der Verfasser des Systême de la Nature. „Die Welt wird „nicht eher glücklich seyn," erklärte La Metrie, „als bis „sie atheistisch geworden ist." Sie begnügten sich nicht etwa blos damit, wie ehemals Protagoras, das Daseyn Gottes zweifelhaft zu machen, wie unter andern von d'Alembert geschah, wenn er sagte: „da in der Meta„physik alles dunkel und zweifelhaft ist, fehlt sehr viel da„ran, daß sie uns von der Existenz Gottes eine Grund„wahrheit gebe;" 2) sondern sie läugneten es geradezu, und erklärten die Wahrheit von dem Daseyn Gottes für Betrug und nicht etwa für gleichgiltig zur Beruhigung des Menschen, sondern gar für schädlich. „Ob die Natur blindlings „die Ursache aller Begebenheiten sey, oder ob man ein „höchstes Wesen anerkennen soll," sagt La Metrie, „dar„über streiten die Philosophen; im Grunde ist es aber zu „unserer Ruhe einerlei, ob es einen Gott gebe oder nicht. 3) „— Man will die Ursache (Gott) über die Wirkung in „dieser schönen Ordnung der Welt erheben," sagt Robinet; „es ist Vermessenheit, es ist Täuschung und Betrug; es „war nie was anders, als das allgemeine Thier, von dem „alle übrigen in so wunderbarer Veränderung abstammen;" 4)

---

1) Cicero Tusc. Quaest. I.

2) Discours prélim. de l'Encyclop.

3) l'Homme machine. pag. 22.

4) Robinet de la Nature. Tom. 2. pag. 12. Tom. IV. pag. 182.

und dieses „allgemeine Thier" ist nach dem Verfasser des Système de la Nature nichts anders als „eine große Ma„schine, mit welchem Namen von den Philosophen die „Sammlung aller nach ihrer eigenen Kraft wirkenden Ma„terien angedeutet wird." Es gibt also keinen Gott, oder eigentlich alles ist Gott, nur verschieden modifizirt.

Hieraus läßt sich leicht schließen, wie diese Rationalisten über die Seele des Menschen und deren Unsterblichkeit dachten, und ihre vielen Schüler noch denken. Daher die vielen Selbstmorde.

„Um dem Schmerze einer über den Tod ihres jungen „Ehegatten weinenden Witwe zu schmeicheln," sagt Helvetius, „hat die Liebe ihr die Lehre von der Unsterblichkeit „der Seele geoffenbart. — Eigenliebe hat bei den meisten „Völkern die Meinung geboren, daß die Seele unsterblich „sey." [1]) „Weil der Rechtschaffene," sagt Raynal, [2]) „oft im Unglücke und der Gottlose im Glücke ist, hat man „die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele erdacht," die also hiernach nicht weniger, als die ganze Religion ein Werk der Täuschung ist. Wenn d'Argens nur bloße Zweifel aufzuwerfen scheint, wo er sagt, „daß es schwer „zu fassen sey, wie ein Ding, das einen Anfang hat, „kein Ende haben soll;" [3]) so sagt La Metrie, daß die Seele des Menschen „ganz gewiß von eben dem Stoffe „und aus eben der Fabrik sey, aus welcher die Seelen der „Thiere sind;" [4]) ja er treibt in seinem Discours sur la vie heureuse die Unverschämtheit so weit, zu sagen, daß es „eine in allen Jahrhunderten allgemein angenommene

---

1) De l'Esprit. pag. 296.
2) Histoire philos. Tom. V. pag. 462.
3) Philos. du bon sens. Tom. II. Refl. 4.
4) l'Homme plante. pag. 24. ff.

„Wahrheit sey: unser Wesen höre mit dem Tode ganz auf,
„und es sey eine in diesem aufgeklärten Jahrhunderte durch
„tausend unwiderlegliche Beweise dargethane Sache, daß
„nur ein Leben und eine Glückseligkeit sey," diejenige
nämlich, die der Mensch in diesem Leben sich zu verschaffen weiß.

„Tugend und Laster, und die ganze Moral," sagen sie daher, „haben mit den Gesetzen und Henkern einen gleichen Ursprung, und sind blos politische Einrichtungen; — „die physischen Leidenschaften sind die wahren wirklichen Vergnügungen; — die wahre Philosophie giebt nur eine zeitliche Glückseligkeit zu; — seinen Begierden folgen, ist das einzige Mittel, von ihrem Drange frei zu werden; — nichts ist „schlechterdings gerecht, nichts schlechterdings ungerecht, und „es existirt kein wirkliches Laster und keine wirkliche Tugend; „— um glücklich zu seyn, muß man alle Gewissensbisse ersticken; — wenn das Laster uns glücklich macht, muß „man das Laster lieben, überhaupt sind aber Tugend und „Laster nur leere Worte ohne Sinn u. s. w." So lauten durchaus ihre saubern moralischen Grundsätze, welche hier wörtlich aus den Schriften des Diderot, des Helvetius, des La Metrie und anderer ihrer Mitverschwornen angeführt sind.

Wie sehr und gänzlich die Bande der menschlichen Gesellschaft unter den Händen dieser feinen Sittenlehrer aufgelöst werden, und alle Scham und Scheu völlig daraus verschwinden mußte, ergiebt sich hieraus von selbst. Aber sie glaubten hiemit noch nicht genug geleistet zu haben, und gaben noch besondere Anweisungen. Nach Helvetius ist die Schamhaftigkeit nur eine „feinere Wollust „der Weiber, um desto sicherer zu betrügen." [1]) Nach

1) De l'Esprit. II. 15.

d'Argens ist „ein junger Mensch, der den Reizen eines „Weibes widersteht, ein schwacher Mensch, den man zum „Vieh auf die Weide schicken soll, wenn anders dieses ihn „noch anzunehmen würdigt." [1]) Nach d'Alembert und „Helvetius ist Ehebruch kein Laster, da nach den Gese„tzen der Natur alle Weiber frei seyn müßten." [2]) Ja der abscheulichste Incest findet Vertheidiger bei diesen philosophischen Moralisten, und „da bei den Thieren die Kinder „sich mit ihren Eltern, die Brüder mit ihren Schwestern „vermischen, so sehen sie auch kein Uebel darin, wenn die „Menschen ein Gleiches thun." [3]) Nach Helvetius ist die „Liebe des Vaters gegen seine Kinder blos eine Folge „der Begierde zu befehlen, von der man sich leicht losma„chen kann, und die Liebe der Kinder zu den Eltern hört," nach eben diesem Philosophen, so wie nach Raynal und Rousseau, „auf, sobald sie im Stande sind, sich sel„ber zu ernähren." [4]) Wir können uns über diese Grundsätze nicht wundern, weil sie die natürliche Folge sind der sich selbst überlassenen Vernunft, unter der Leitung der sinnlichen Gelüste und Leidenschaften, wie zur Zeit der Auflösung der heidnischen Staaten.

Wo die Religion unter die Füße getreten, das Daseyn Gottes und die Unsterblichkeit der menschlichen Seele geläugnet, alle Begriffe von Tugend und Laster bis auf die kleinsten Spuren wegsophistisirt werden, da kann nur allein noch die Furcht vor bürgerlichen Strafen den Menschen von

---

1) Lettres Cabalist. Tom. IV. pag. 315.

2) d'Alembert Mor. Art. Adultere. Helvet. de l'Esprit. Disc. II. 14.

3) De la Philos. naturelle. C. 15.

4) De l'Esprit. Disç. 4. C. 4. Contrât social. C. 2.

Vergehungen zurückhalten. Den Strafen zu entgehen, kömmt nur auf Macht oder auf Klugheit und Ränke an. Am Ende hatten aber auch gegen diese die großen Philosophen ein Universalmittel erfunden, und dieses war: Patet exitus! „Der Selbstmord," sagt Rousseau, „kann „nie ein Laster seyn, weil der, welcher ihn an sich verübt, „nur die Undankbarkeit des Vaterlandes endigt." [1]) Ja, Helvetius treibt den Unsinn so weit, daß er den Selbstmord zur Tugend macht. „Derjenige, welcher ein Selbst„mörder wird, weil er des Lebens überdrüssig ist," sagt er, „verdient fast eben so sehr den Namen eines weisen, als „eines beherzten Mannes. Wie Cato sterben, ist die höch„ste Stufe der menschlichen Tugend." [2]) Dieser Grundsatz scheint auch viele Selbstmörder unserer Tage zu beseelen. Da „diese Philosophie, wie La Harpe sehr richtig sagt, „alle Ausschweifungen in sich vereinigt, deren der „menschliche Geist nur fähig ist," [3]) und allen Lastern und Verbrechen, allen Gräueln und Schändlichkeiten, die nur immer das verderbte menschliche Herz in sich erzeugen kann, auf solche Weise Thüren und Thore weit aufgethan hat, was kann der Triumph des Philosophismus anders im Gefolge haben, als ein unzählbares Heer der ungeheuersten Unthaten, bei deren Ueberblick die Menschheit nur schaudernd staunen und zurückbeben muß?

Weise Regenten, noch vom lebendigen Glauben an den Sohn Gottes und seine Kirche beseelt, die einsehen, daß ein Volk, welches man gelehrt hat, Gott, dem höchsten Herrn, den Gehorsam aufzukünden, und über alle Strafen hinaus zu seyn, auch nicht lange anstehen wird, ihnen

---

1) Heloise III. 22.

2) Helvetius de l'Esprit. Disc. IV. C. 10.

3) Refut. du Livre de l'Esprit. pag. 147.

ebenfalls den Gehorsam aufzukünden, und ihnen, wenn's ihm gut und möglich dünkt, den Dolch in's Herz zu stoßen — solche Regenten hätten schon allein in dieser Hinsicht Ursache, die Rationalisten als ihre gefährlichsten Feinde zu betrachten.

Am meisten aber verdienten sie ihren Haß, anstatt sie zu den ersten Staatsämtern zu befördern, durch ihre Grundsätze über Regenten und Staatsverfassung. „Die Souverai„ne sind unfähig," sagen sie, „die Tugend zu kennen, zu „lieben und zu belohnen; ihre Wissenschaft ist, zu Gunsten „der Gesetze ungerecht zu seyn; ihre Kunst besteht darin, „die Erde zu unterdrücken; es sind an einem bestimmten „Orte immer sitzende Barbaren, wilde Thiere, für welche „diejenigen, die das Vaterland vertheidigen, die Tollheit „haben, sich umbringen zu lassen; sie sind es persönlich, „die man strafen muß, und nicht die Truppen, welche die „Felder verheeren; jeder andere, welchen das Volk auf den „Thron zu setzen beliebt, besitzt ihn mit viel gerechtern „Ansprüchen, als derjenige, der ihn durch das Recht seiner „Geburt besaß; jeder Monarch, der vermeint, Niemand „als Gott Rechenschaft seines Verhaltens geben zu dürfen, „speit Blasphemien gegen Gott und Menschen aus, ent„bindet auf der Stelle seine Unterthanen von dem Eide der „Treue, (weil er ihre Vernunft- und Freiheitsrechte auf„hebt,) oder gibt ihnen vielmehr die Waffen gegen sich „selbst in die Hand; der König ist nichts anders, als der „erste besoldete Diener der Nation; es ist daher „auch natürlich Rechtens, denjenigen, den wir bezahlen, „und der uns schlecht dient, wegzujagen; es ist traurig „für die Menschheit, daß die Könige auf ihren Thronen „wackeln müssen, und die Staaten über den Haufen fallen, „damit der politische Mensch wieder ein Mensch der Natur „werde; in gewissen Staatsverfassungen wird eine gewisse

„Epoche nothwendig, eine schreckliche und blutige Epoche, „die aber das Signal zur Freiheit ist, und dies ist bürger= „licher Krieg; wenn das Uebel ohne Hilfe, oder auf seinen „höchsten Punkt gekommen ist, so muß man entweder die „Ungeheuer erwürgen, die das Mark des armen Volks „fressen, oder wenn das Glück der Gewalt nicht günstig „ist, muß man es doch so machen, daß man nicht unge= „rächt stirbt; man muß als Verzweifelnde fechten, und „den Urhebern seiner Leiden nicht anders den Sieg lassen, „als auf Kosten ihres Bluts und ihrer Thränen." [1]) Das sind die schrecklichen Grundsätze überhaupt genommen, die in dem Système de la Nature, in den nachgelassenen Schriften Diderot's, in Raynal's Histoire philosophique, in Helvetius Werk de l'Esprit, in Voltaire's Questions sur l'Encyclopédie und in andern Schriften dieser Philosophen vorgetragen sind, und noch immer gelesen werden. Sie enthalten und sind noch immer das Glaubensbekenntniß der Rationalisten. Nach ihnen ist die königliche Gewalt und alle Regentenwürde nichts anders als Usurpation, wodurch die Völker um die ihnen von Natur zukommenden Rechte der Vernunft und Freiheit gebracht werden; daher die Völker durch nichts verbunden sind, sich ihnen zu unterwerfen. „Da die Ungleichheit der Stände," sagen die Encyclopädisten, „ein barbarisches Recht ist, so „ist auch keine natürliche Unterwürfigkeit, in welcher die „Menschen gegen ihren Fürsten geboren worden, jemals als „ein Band anzusehen, das sie ohne ihre eigene Einwilligung „verbände, sich denselben zu unterwerfen." [2]) „Der Fürst,"

1) S. Montjoye Histoire de la Revolution de France. Tom. I. pag. 2. Dyck Natur, Ursachen und Resultate der französischen Revolution. S. 131 — 133.

2) Encyclop. Disc. prélim. und unter dem Worte: Gouvernement.

sagen die Verfasser der Encyclopädie, „hat von Niemand „anders als von seinen Unterthanen selbst das Ansehen und „die Gewalt, welche er über sie hat. Die Krone, die Re= „gierung, das öffentliche Ansehen sind Güter, von welchen „die Nation der wirkliche Eigenthümer ist. Nur Sklaven, „deren Verstand eben so eingeschränkt als ihr Herz ist, „können hierüber anders denken.“ [1]) Nach Helvetius ist der Mensch gegenwärtig nichts anders, als „ein seiner „ursprünglichen Würde entsetzter, aller Großmuth, Vernunft „und Tugend beraubter Gefangener, welchen unmenschliche „Kerkermeister,“ (nämlich die Könige und Priester) „nie= „mals das Tageslicht sehen ließen.“ Was floß hieraus an= ders, als daß der Beraubte seine ihm entwendeten Rechte wieder zu erlangen, der Gefangene sich von seinen Ketten zu befreien suchen, und die Regenten, die diese Attentate gegen ihn ausgeübt haben sollten, zum allerwenigsten tödt= lich hassen mußte.

Das Volk ist nach diesen Philosophen der eigentliche und natürliche, wahre Souverain. „Das Volk,“ sagen sie, „besitzt die Gewalt von allem, was es seinen Sou= „verains, seinen Gesetzgebern, seinen Obrigkeiten, seinen „Repräsentanten einräumt, wenn seine Vortheile es so „mit sich bringen, es kann die Regierungs=Verfassung än= „dern, und die Gewalt, die es seinen Chefs, über welche „es immer die höchste und unveräußerliche Auctorität „behält, verliehen hat, einschränken und ausdehnen, wie „es ihm beliebt.“ [2]) Zu diesem Zwecke scheint man die Regenten beredet zu haben, ihren Völkern Constitutio= nen zu geben, die, wie auch Herr von Haller bemerkt, von diesem Sauerteige nicht frei sind. „So lange ein Volk

---

1) Encyclop. Disc. prélim. unter dem Artikel: Autorité.

2) Systême de la Nature. I. cap. 9.

„genöthigt ist zu gehorchen, und gehorcht, so thut es „wohl," sagt Rousseau, „sobald es aber das Joch ab„schütteln kann, und abschüttelt, so thut es besser." [1]) „Der wahre Menschenfreund," heißt es in dem Système de la Nature, „kommt ihm zu Hilfe und muntert es auf, „um das Joch abzuschütteln." An solchen Freunden fehlt es ihnen in unsern Tagen nicht, wie man in den Produkten der freien Presse sieht.

„Diejenigen, welche die Völker beherrschen," sagt Raynal, „sind eben so viele Tyrannen. — Man befreit „sich von der Unterdrückung eines Tyrannen entweder durch „seine Verjagung oder durch seinen Tod. Ein Tyrann ist „ein Ungeheuer mit nur einem Kopfe, den man mit einem „Hiebe abschlagen kann." [2]) „Die Könige," sagt er, „sind „Tiger, welche die Nationen verschlingen. Die europäischen „Regierungen sind ein unsinniges Gemische von heiligen und „weltlichen Gesetzen. Es existirt kein Schatten von Frei„heit mehr für die polizirten Völker; sie existirt höchstens „noch in einigen wilden Republiken. Eine Nation, die frei „seyn will, muß das doppelte Joch der geistlichen und „weltlichen Auctorität zugleich abwerfen. Alle Gewalt ist „beim Volke; es kann seine Regenten nach Gefallen abse„tzen. So lange man nicht einen schlechten Regenten mit „eben so wenig Formalitäten behandelt, als den letzten „Missethäter, kennt das Volk seine Rechte nicht. — Ich „werde immer um die Freiheit der Nationen bekümmert

---

1) Contrat social. I. cap. 1. II. cap. 12.

2) S. Raynal Hist. Philos. T. I. pag. 140. VIII. pag. 278. 279. Solche Sprache führen die Weisen, die sich für die Stütze der Throne ausgeben, und die Jesuiten anklagen, den Königsmord gelehrt zu haben, und überhaupt die Geistlichen als Feinde der Könige zu verschreien suchen.

„seyn, wenn die Schutzwehre, die sie deckt, nicht mit „Lanzen, Schwertern und Bajonetten versehen ist, welche „auf die Brust oder den Kopf der Despoten gerichtet sind. „Laßt uns zusammentreten, laßt uns damit den „Anfang machen, daß wir uns unabhängig er„klären! Laßt uns eilen! Nur den Muth, frei „zu seyn, dürfen wir haben, und wir sind es! „Man spreche nur vor den Nationen das verhaß„te Wort Tyrannei aus, und alle Nationen wer„den aufstehen!" [1]) — Nicht minder fanatisch ist der Aufruf, mit welchem Mercier, der Schüler Rousseau's, schon 1771 alle Völker zur Rebellion aufforderte. „Wie „wunderlich und beweinenswürdig," sagt er, „ist die Ver„fassung unserer politischen Welt! Acht bis zehn gekrönte „Häupter [2]) führen das menschliche Geschlecht an der Ket„te. Europa sollte nur einen einzigen Staat ausmachen, „und ich wage den Wunsch, daß es sich unter einer einzi„gen Regierung vereinige. [3]) — Allein, was ist die heuti„ge Freiheit? Nichts weiter als der Heroismus der Skla„verei. Es bedarf nur einer starken Stimme, um das Volk „aus seinem Schlummer zu wecken. Wenn die Unterdrü„ckung über unsern Häuptern donnert, so liegt die Schuld „blos an unserer Schwachheit. Die Freiheit und das Glück „gehören dem, der den Muth hat, sie zu erringen. Alles „ist Revolution in dieser Welt. Mensch! wähle also, „wenn du noch wählen kannst, ob du glücklich „oder unglücklich seyn willst; fürchte die Tyran„

---

1) S. Guilleaume Blick auf die französische Revolution. pag. 49.

2) Er hatte sich doch in Europa um zwei bis drei verrechnet.

3) Das ist nämlich die Universalrepublik, wovon er noch in seinem Nouveau Paris schwindelt.

„nei, verabscheue die Sklaverei, bewaffne deinen Arm, stirb oder sey frei!“ [1])

Diese Grundsätze lehren die Rationalisten noch immer auf den deutschen Hochschulen, wie Fabritius beweiset in seiner nicht genug zu beherzigenden Schrift: „Ueber den herrschenden Unfug auf teutschen Universitäten, Gymnasien und Lyceen, oder Geschichte der Verschwörung gegen Königthum, Christenthum und Eigenthum.“ (Mainz 1822.) Wir wollen nur einige Stellen ausheben. Als Grundsätze der deutschen Sophisten aus der Kannt'- und Fichte'schen Schule führt Fabritius über die Fürsten, die Geistlichkeit und den Adel, folgende an: „Die ganze „Erde ist natürliches Gemeingut. — Das Eigenthumsrecht, „durch Schlauheit und willkührliche Macht erschlichen und „festgesetzt, ist die Quelle aller Tyrannei und Uebel im „Staate, die nur allein durch gleichmäßige Vertheilung der „Güter können gehoben werden. — Fürsten, Pfaffen und „Adel, natürliche und unversöhnliche Feinde des Menschen„geschlechts, müssen abgeschafft und das Eigenthum dersel„ben (weil die Sanskülotten keins haben) denen angewiesen „werden, die durch Talente, Wissenschaften und Tugend „(in deren vorzüglichen Besitz die literarischen Sanskülotten „seyn sollen,) allein berechtiget und im Stande sind, das „Menschengeschlecht zu regieren. — Schlechte Menschen sind „es, die diese Grundsätze nicht annehmen, und Feinde der „Menschheit sind es, die sich der Ausführung dieser Plane „widersetzen. Gegen solche offenbare Feinde des Menschen„geschlechts hat man alle Rechte und keine Pflichten. „Gegen sie ist alles erlaubt: Gewalt und List, Feuer und „Schwert, Gift und Dolch. [2]) Der Zweck heiligt die Mit-

1) Guilleaume a. a. O. S. 155.

2) Ein Beispiel ist die Meuchlung Kozebue's durch Sand.

„tel! — Menschenrechte, älter und heiliger als alle Ge-
„wohnheiten, Verträge und pragmatische Sanktionen müssen
„mit Gewalt wieder hergestellt werden, weil man sie uns
„nicht gutwillig einräumen will." . . [1])

Von der Kirche schreibt Fichte: „Die Kirche als sol-
„che, hat weder Kraft noch Rechte in der sichtbaren Welt.
„Für den, der nicht an sie glaubt, ist sie nichts! Was
„keinem gehört, ist Eigenthum des ersten Besten, der sich
„dasselbe rechtskräftig für die Welt der Erscheinungen zu-
„eignet. Ich gerathe auf einen Platz und fange an, ihn
„zu bearbeiten, um mir ihn anzueignen. Du kommst und
„sagst mir: weiche von hier, dieser Platz gehört der Kirche.
„— Ich anerkenne keine Kirche, mag deine Kirche nur in
„der Welt der Erscheinungen ihr Daseyn beweisen! von
„einer unsichtbaren Welt weiß ich nichts! — Du
„hättest mir füglicher sagen können: dieser Platz gehöre dem
„Mann im Mond; deine Kirche kenne ich nicht, und
„die unsichtbare Welt, in der sie gar mächtig seyn
„soll, kenne ich auch nicht! Aber laß deinen Mann
„sein Wesen im Monde treiben, oder laß ihn auf die Erde
„kommen, und nur sein früheres Eigenthum beweisen: ich
„bin der Mann von der Erde, und will bis dahin auf
„meine Gefahr sein Eigenthum an mich nehmen." [2]) So
lehrte Fichte nicht allein schriftlich, sondern auch mündlich
auf einer der berühmtesten und am stärksten besuchten Uni-
versitäten. Kein Wunder, wenn diese Grundsätze sich in sei-
nen Schülern nun im Leben zeigen. „Die Baseliskeneier,
„setzt Fabritius hinzu, die Kannt, Fichte, Schel-
„ling vor 24 Jahren gelegt haben, werden in unsern Ta-
„gen ausgebrütet." Gleichzeitig mit den Fichte'schen Re-

1) Ueber den herrschenden Unfug ꝛc. S. 46. 47.
2) Ebendaselbst. S. 50.

volutionsschriften erschien das berüchtigte Buch von Dr. E . . . . t über das Recht des Volks zu revolutioniren, und dann die Untersuchungen aus dem Natur-, Staats- und Völkerrecht mit einer Critik der neuesten Constitution der französischen Republik 1796, ohne Druckort und Namen des Verfassers, worin „alle monarchische Regierungsfor„men, eingeschränkte und absolute, als unkluge, „widerrechtliche, mit dem höchsten Staatszweck „im ewigen Widerspruch stehende, die Menschen„würde entehrende, die Menschheit von ihrer „Bestimmung entfernende, nur auf Kosten der „Wahrheit und des Rechts sich kümmerlich zu „erhalten suchende, unserm Zeitalter durchaus „nicht mehr anpassende Verfassungen, in die „Acht erklärt werden."

„Es ist Pflicht," ruft der Verfasser im zehnten Versuche über die gerechteste und zweckmäßigste Regierungsform aus, „daß das Volk durch die Regierung das Recht selbst „ausführe; die Wählbarkeit aller Beamten durch das „Volk ist daher moralisch nothwendig. Alle Bürger sind „berechtigt, an der Regierung Antheil zu nehmen; jeder „lange Genuß eines Amtes ist daher ungerecht. Der „Mensch soll seine Angelegenheit selbst besorgen; er macht „sich, wenn er ein Amt erblich werden läßt, der Uebertre„tung des Sittengesetzes (der Nichtbehauptung seiner Ver„nunft- und Freiheits-Rechte), der Feigheit und Nieder„trächtigkeit (? ?) schuldig."

Im XVI. Versuch von dem leidenden Gehorsam spricht der Verfasser dem Volke das Recht zu: „über sei„nen Souverain richten zu können, und ihn so„gar auf die Blutbühne zu schleppen." [1])

---

1) Ueber den herrschenden Unfug rc. S. 53.

„Doch hierin," setzt Fabritius hinzu, „geht Fichte „noch viel weiter als der Verfasser der Untersuchungen. „Nach den empörenden Grundsätzen dieses Sophisten hat „nicht nur das Volk das Recht, seine Verfassung, wie „ein Kind sein Kartenhaus, so oft es ihm einfällt, umzu„stürzen, und durch Brechung des Vereinigungsver„trags seine übrigen schuldlosen Mitbürger in alle Gräuel „der Anarchie zu stürzen, sondern es sey sogar Pflicht für „den Menschen, als Staatsbürger auf die Abänderung und „Vernichtung aller nichtrepublikanischen Staats„Verfassungen, die blos einsweilige Anstalten zur „Cultivirung der Freiheit (?) wären, unaufhörlich „hinzuarbeiten; — das Versprechen des Bürgers „beim Eintritte in die Staatsgesellschaft: an der vater„ländischen Constitution nie etwas zu ändern, oder ändern „zu lassen, sey rechtswidrig, mithin nicht rechts„kräftig: weil der Mensch nie das Recht habe, auf seine „Menschheit (seine Vernunft- und Freiheits-Rechte) zu ver„zichten; durch die Anerkennung der Unabänderlichkeit der „Staatsverfassung würde er das Vorrecht der Vervoll„kommnung ins Unendliche und den Willen auf„geben, das eiserne Joch des Despoten, worunter „er seufze, zu zerbrechen und von sich zu wer„fen." [1])

„Der Monarchenhaß unserer deutschen Revolutionäre „und Pamphletenschreiber," sagt Fabritius, „ist noch „weit giftiger und tödtlicher, ihr Freiheitsdrang noch weit „heftiger und unordentlicher, als bei den Franzosen. Da„von zeugen die vielen Schand- und Lästerschriften, die „während der französischen Revolution (und seit den glor„reichen Juliustagen 1830 z. B. der Nürnberger Volksbote rc.)

1) Ueber den herrschenden Unfug rc. S. 54.

„in ungeheurer Anzahl gegen Fürsten und Fürstenregierungen „in Deutschland herausgekommen, und meistens Männer „zu Verfassern hatten, die, nach dem Beispiele der Main„zer Professoren, Dorsch, Blau, Böhmer ꝛc. nach Be„förderung strebten, erst es wagten, was Bann und Ker„ker verdient, und dann damit umgehen, nach Verjagung „ihrer rechtmäßigen Fürsten, ihre Katheder in Throne um„zuschaffen.“ 1)

Das große Werk der Menschenerlösung vom Fürsten-, Pfaffen- und Adelsdruck betreiben die deutschen literärischen Sanskülotten weit überdachter, systematischer, consequenter nach schulgerechten Prinzipien und Maximen, als die Franzosen. Was die Vernunft als wahr und rechtmäßig anerkenne und gebiete, müsse, sagen sie, durchgesetzt werden, und wäre es auch mit zehnfach ärgern Gräueln verbunden, als in Frankreich; ja ginge auch eine halbe Welt darüber zu Grunde: fiat justitia et pereat mundus! Auch sie arbeiten nicht blos auf die Vertilgung des Christenthums, sondern auch auf die Zerstörung aller christlichen Staaten hin, und wollen gleichfalls nicht eher ruhen, als bis sie dem letzten der Könige mit den Därmen des letzten Priesters die Gurgel zugeschnürt haben. 2)

Nach Fichte's und seiner Mitverschwornen Ansicht und Wunsch soll die allgemeine Revolution, wozu die modernen Constitutionen im Geiste des Rationalismus absichtlich ersonnen zu seyn scheinen, in ganz Europa und Deutschland so erfolgen.

„Die jetzigen Staaten sind keine wahre Staaten. Eine „Verfassung, deren Grundlage die Gleichheit Aller ist,

1) Ueber den herrschenden Unfug ꝛc. S. 75.
2) Ebendaselbst. S. 92. 115.

„und worin Verabredungen für Gesetze gelten, wird „durchaus eingeführt werden.“ (Da das Volk dazu unfähig ist, so wissen es die Rationalisten schon dahin zu bringen, daß sie dazu gewählt werden, zur Beförderung ihrer Absicht.) „Der Anfang wird dadurch gemacht: daß aus „Verzweiflung sich ein Volk dem Drucke entzieht, und seiner „Sicherheit halber vernünftiger Weise neben sich Alles in „freie Staaten umschafft, welches dann von dem eben „freigewordenen wiederholt wird, bis Freiheit und Frieden den ganzen Erdboden umschlingen.“ [1])

In der Schrift über die Bestimmung des Menschen S. 153 — 178, und dann S. 168. kündet Fichte ein neues philosophisches tausendjähriges Reich an, dessen Glaube als ein Gebot der Vernunft aufgestellt wird, und dem nicht widersprochen werden darf, bei Strafe: ein schlechter Mensch zu heißen. Wie der alte unphilosophische Chyliasmus (wahrscheinlich auf das tausendjährige römische Kaiserreich von Karl dem Großen bis 1800 hindeutend,) die Juden gegen alle bestehende Staatsverfassungen sträubisch machte, so dürfte dieser rationalistische Chyliasmus, dessen Freunde die jetzigen Staaten nicht als recht- und vernunftmäßig anerkennen, (s. Fichte's Grundlage des Naturrechts I. 225.) nicht zurückbleiben, wenn es auf's Einreißen ankommt.

Die in der Fichte'schen Schule gebildeten Zöglinge des Rationalismus lehren jetzt auf den vorzüglichsten Hochschulen ꝛc. in Deutschland als Professoren. Wenn sie auch nicht geradezu diese Maximen aufstellen, die dem Vernunftstolze und übrigen menschlichen Leidenschaften so sehr schmeicheln, so geschieht es doch auf eine maskirte Weise, die ihrer Absicht entspricht. Man wun-

---

1) Ueber den herrschenden Unfug ꝛc. S. 32.

dere sich also nicht mehr über die sich allenthalben äussernde revolutionäre Gesinnung ihrer Zöglinge.

VI.

Von den Mitteln, deren die Rationalisten zur Ausführung ihrer Plane sich bedient. Proselytenmacherei mündlich und durch Schriften.

Zur Beraubung der Kirche, zur Verachtung der Geistlichkeit, und Entthronung der Fürsten läßt sich nur ein gegen die Religion gleichgiltiges Volk gebrauchen. Dies wird das Volk durch die bösen Beispiele von Oben und einseitige Verstandes-Aufklärung. Um ihren Plan auszuführen, suchten daher die Rationalisten die öffentliche Meinung über die Religion und den Staat durch verschiedene Mittel umzuwandeln.

Das erste Mittel, welches sie dazu anwandten, war ein ganz gemeines, nämlich Proselytenmacherei. Die am wenigsten mit Mühe und Schwierigkeiten verbundene, war die mündliche, wobei sie nichts unterließen, um ihre Paradoxen auszukramen. Voltaire that dies bei jeder Gelegenheit, und bediente sich seines Witzes, seines Spötter- und Lustigmacher-Talents dazu, um seine Grundsätze annehmlich zu machen. Bei einer Nation, die einem witzigen Einfalle, einer Posse alles aufzuopfern im Stande ist, mußte dies herrlich gelingen. Ein Gleiches geschah auch von Diderot und d'Alembert; diese hatten aber nebenher noch eine andere Rolle. Sie gingen auf die Kaffeehäuser von Paris, wo sie nicht bekannt waren, es aber an Zuhörern und Theilnehmern nie fehlen konnte, und fingen da als ganz von ungefähr miteinander zu disputiren an. Diderot machte den Angreifer auf die Religion mit dem ihm eigenen Witze, Scharfsinn und Beredsamkeit; d'Alem-

bert, ein großer Meister in der Heuchelei und Verstellungskunst, machte den Vertheidiger der Religion. Es versteht sich von selbst, daß dieser so schlecht als möglich seine Sache vertheidigte, und daß der vollkommenste Triumph seinem Gegner blieb. Beschämt zog sich dann der zu Boden geworfene d'Alembert vom Kampfplatze, von welchem er nichts als das Bedauern der Zuschauer, daß er eine so mißliche Sache gegen einen Philosophen zu vertheidigen gewagt hätte, mit sich zu nehmen schien; ihm folgte bald der siegreiche Diderot unterm Jubel und Beifallklatschen der Zuhörer über den Triumph der Philosophie. Die beiden Kämpfer wußten sich bald wieder zu finden, lachten ins Fäustchen über die leichtgläubigen und eiteln Pariser, die sie zum Besten gehabt, und freuten sich, durch diesen Kunstgriff die Religion zweifelhaft und lächerlich gemacht und so manchen neuen Rekruten für den Philosophismus angeworben zu haben. [1])

So waren auch an den Tafeln der Großen, der Minister, Financiers, Generalpächter und anderer, häufig welche von diesen vorgeblichen Philosophen als Schmarotzer zugegen, die sich als Witzlinge, Bonmotmacher, Dichterlinge, Neuigkeitsträger, Possenreißer rc. mit den Brosamen sättigten, welche von jener Herren Tische fielen. Dies Gewerbe war von den brodlosen Gelehrtlingen schon seit lange getrieben worden. Die eigentlichen Hofnarren waren aus der Mode gekommen; Dichterlinge, Schöngeister rc. traten an ihre Stelle, und die den Franzosen natürliche Eitelkeit forderte es, daß wenig große Häuser waren, die nicht einen oder mehrere solcher Spaßmacher zu öftern und gar willigen Tischgenossen gehabt hätten. Die neuen Philosophen wußten dies trefflich zu ihren Absichten zu nützen, denn da

---

1) Barruel Histoire du Jacobinisme. Tom. I. pag. 189.

fehlte es nicht an Gelegenheit, die Absurditäten ihrer Philosophie aufzutischen, sie mit ihrem Witze, mit ihren Sarcasmen und lustigen Einfällen zu würzen, und dieser Saame fand bei einem so leichtsinnigen Volke, das um nur lachen zu können, die heiligsten und ernsthaftesten Gegenstände in den Koth treten läßt und treten hilft, einen nur zu empfänglichen Boden. So wurden denn nicht nur in der am Tische sitzenden Gesellschaft, sondern auch unter den aufwartenden Laquaien, die nicht weniger als ihre Herren die Eitelkeit hatten, für Philosophen gelten zu wollen, [1]) der Proselyten nicht wenige macht. Waren Erstere die Beschützer der Philosophie und Missionäre unter Leuten ihres Standes geworden; so verfehlten natürlich die Laquaien auch nicht, der Philosophie nützlich zu seyn, in den Schenken die hinter den Stühlen eingesogene Weisheit auszukramen, sich für Philosophen zu halten, und sich so zu zeigen, und in ihrer Zunft auch wieder Proselyten zu machen.

So groß indessen auch der Schauplatz war, auf welchem diese neuen Protagorasse ihre Rollen spielten; so war er doch für ihre Absichten und ihren Eifer noch viel zu enge. Auch konnte diese Proselytenmacherei für ihre Wünsche nur viel zu langsam gehen, und da sie endlich persönlich dabei handelten, riskirten sie wohl auch gar für

---

1) Möchte es doch einem unserer guten Schauspieldichter gefallen, ein Lustspiel, wie der Laquai Philosophe zu schreiben! Welch' ein Stoff zur Erschütterung des Zwergfelles! Freilich müßte der ehrliche Mann seinen Namen verschweigen, um nicht wie der gute Iffland, und der wackere Kotzebue von unsern philosophischen Gassenjungen mit Koth geworfen zu werden; aber Persiflage ist fast noch das einzige zuverlässige Heilungsmittel wider die Tarantelstiche des neuen Philosophismus.

ihre theuren Leichname. Denn obgleich das Verderben mit jedem Tage immer größere Fortschritte machte, so fehlte es doch nicht an Männern, welche großes Mißfallen an diesen neuen Lehren hatten, und wirklich sahen d'Alembert und Diderot sich endlich genöthigt, ihr Apostelamt, das sie mit so herrlichem Erfolge auf den Kaffeehäusern getrieben hatten, aufzugeben, um — der Bastille zu entgehen. Wenn sie daher gleich noch immer keine Gelegenheit vorbeigehen ließen, wo sie persönlich ihre saubern Grundsätze ausschütten und neue Proselyten für den Philosophismus werben konnten, so zogen sie doch die Schriftstellerei dem persönlichen Proselytenmachen vor. Hiermit konnte man viel weiter reichen als durch mündliches Predigen; man konnte so besser und in größerer Anzahl die Menschen vergiften; die dadurch gemachten Eindrücke erhielten sich länger, und was das Beste war, so riskirten auch die Personen nicht so viel dabei, wenn nur der Auctor Vorsicht und Selbstverläugnung genug besaß, dem Buche nicht seinen Namen vorzusetzen, oder wenigstens bis der Sturm vorübergegangen wäre, ihn zu verbergen, und wenn diejenigen, die im Einverständnisse waren, so viel Ehrlichkeit besaßen, den Verfasser nicht zu verrathen.

Nicht nur der Patriarch Voltaire, sondern mehrere dieser Secte brachten daher beinahe ihr ganzes Leben damit zu, die Religion durch zahllose Schriften zu lästern, den Unglauben zu predigen, die Sitten zu verderben, und den Staat zu untergraben. Je mehr die Zahl der Proselyten heranwuchs, um desto mehr häuften sich auch diese Skarteken. Die Jünger wollten den Meistern nichts nachgeben, wollten, wie sie, ebenfalls Proselyten machen, und hierzu wurden sie von Voltaire und seinen ersten Mitverschwornen kräftig ermuntert, und mit Rath und That unterstützt.

Von dieser Art waren, außer den allgemein bekannten, und in Jedermanns Händen befindlichen Werken Voltaire's, d'Alembert's, Diderot's, Rousseau's, Quesnay's, die bald mehr, bald weniger; bald offenbarer, bald versteckter zu den Absichten des Philosophismus wirkten: Voltaire's Dictionaire philosophique, seine Philosophie de l'histoire, sein Evangile du Jour, seine Pucelle d'Orleans, sein Caudide, seine Epître à Uranie, seine Melanges philosophiques, seine Religion naturelle, sein Comèpre Matthieu, sein Catéchisme de l'honnête homme, seine Questions sur l'Encyclopédie u. s. w. Denn „die „antichristische Wuth," sagt ein Schriftsteller, „war bei „diesen Menschen eine förmliche Raserei geworden." [1]) Von dieser Art waren d'Alembert's Eclaircissements sur les Elémens de Philosophie, seine zum Behufe des Philosophismus (wovon in der Folge die Rede seyn wird) geschriebene Histoire impartiale des Jesuites, seine Histoire des moines mendians, sein abus de la Critique en matière de religion; Diderot's Pensées philosophiques, seine Bijoux indiscrets, seine Lettres sur les aveugles, seine Lettre sur les sourds et les muets, sein Code de la Nature, seine philosophie du bon sens u. dgl. — Dahin gehörte des Damilaville's unter Boulanger's Namen geschriebenes Buch le Christianisme dévoilé, von welchem man lange nicht gewußt, daß es Damilaville geschrieben, bis es endlich nach seinem Tode durch Voltaire bekannt ward. [2]) Dahin gehöret auch noch des Helvetius berüchtigtes Buch de l'Esprit, in welchem Tugend und Laster für Worte ohne Sinn erkläret, und überhaupt die ganze Moral vernichtet wird,

1) Nouveau Dictionn. Historique. Edit. de Caen. Tom. 8. pag. 628.

2) Lettre de Voltaire à Villevieille du 20. Dec. 1768.

ein Buch, das unendlichen Schaden angerichtet hat, und zwar sehr schön, aber nur viel zu spät von La Harpe widerlegt ist. Ferner des Marquis d'Argens Lettres juives, seine Defense du Paganisme, sein Ocellus von Lucanien u. s. w. Ferner des Raynal histoire philosophique et politique etc. Ferner das unter Mirabeau's Namen herausgegebene und dem Baron von Hollbach (dem Clubb=Vater der Philosophen, von welchem in der Folge mehr vorkommen wird,) zugeschriebene Système de la Nature. [1]) Ferner des La Metrie l'homme plante, l'homme machine, l'homme bête, dessen Histoire de l'Ame, seine Discours sur le Bonheur, l'art de jouir u. s. w. Ferner das von La Serre, der nachmals zu Mastricht als Spion gehenkt wurde, unter St. Evremonts Namen herausgegebene Examen de la Religion; des Des Landes, welchen Voltaire einen vieux écolieur precieux nennt, Reflexions sur les grands hommes, qui sont mort en plaisantant; des Toussaint's Buch les moeurs; der Jungfer Huber Lettres sur la Religion essentielle à l'homme; des Boulanger's Traité du Despotisme oriental und Antiquité devoilée; [2]) des Rousseau sämmtliche Werke; des Marmontel Contes moraux und sein Belisaire; des

1) Auch Lalande, der, da er selbst zu den Adepten gehörte, auch von den eigentlichen Verfassern solcher Werke, die aus dieser Clique hervorgingen, unterrichtet seyn konnte, schreibet dieses Buch dem Baron von Hollbach zu, und präconisirt die in demselben vorgetragene Moral, als la plus sublime, la plus pure et la plus éloquente!! S. Journal des Debats du 15. Pluv. l'An. VIII. de la République.

2) Boulanger war auch einer der Mitarbeiter an dem babylonischen Thurm der Encyclopädie. Kurz vor seinem Tode erklärte er, daß die Lobsprüche, die man ihm in den Zirkeln der vorgeblichen Philosophen ertheilet, wenn er ihnen

Montesquieu Lettres persannes und sein Esprit des Loix; des Gesnard Ecole de l'homme; des Mercier l'An 2240 u. s. w. Eine Unzahl anonymer Schriften kam hinzu, als das Testament de Jean Meslier; la Contagion sacrée; l'histoire critique de la Vie de Jesus Christ; Esprit du Judaisme; l'Examen important; abrégé de l'histoire ecclesiastique de Fleury; die auf den Umsturz aller Religion abzielende Schrift: Les Quatres Choses necessaires; die Lettres de Thrasibule à Lencippe, (in welchen der Atheismus fast systematisch vorgetragen wurde) von Freret, der aber, wie so viele andere, seine irrreligiöse Weisheit aus dem von Glain unter dem Titel: la Clef du Sanctuaire übersetzten Tractatus Theologico-politicus des Spinoza gestohlen hatte, und unzählige andere Skarteken bekannter und unbekannt gebliebener, berühmter und nicht berühmter Verfasser.

Außerdem wurden noch, wie in Deutschland seither auch immer geschieht, daher die Wuth in der Vertheidigung der freien Presse, Comödien, Romane, Geschichten, Almanache, Gedichte, kurz alle Producte der Literatur dazu gebraucht und gemißbraucht, um die verderblichsten Grundsätze über Religion und Staatsverfassung auszustreuen, und das sittliche Verderben so allgemein und so groß zu machen, als es nur immer möglich wäre. Der irrreligiöse Fanatismus ging so weit, daß er gar nicht mehr der Aufmunterung, wie in England, bedurfte, wo eine gewisse Jeanne

---

seine Aufsätze vorgelesen, ihn bethöret hätten. Nach seinem Willen sollten seine noch vorhandenen Manuscripte verbrannt werden, aber die Sophisten hatten sich ihrer schon bemächtigt, und fanden sie ihren Absichten so sehr angemessen, daß sie sie nicht nur drucken ließen, sondern auch andern ähnlichen Schriften, deren Verfasser er nicht war, seinen Namen vorsetzten.

Ilive förmliche Prämien stiftete für die besten Schriften, welche gegen das Christenthum geschrieben würden. Voltaire selbst hatte es nicht nöthig zu solchen Ermunterungen zu schreiten, so gemäß auch solches seinem wüthenden Hasse gegen die Religion gewesen wäre. Auch ohne alle Ermunterungen des Patriarchen und seiner vornehmsten Verbündeten überschwemmten die Adepten die Welt mit einer Unzahl ihrer Skarteken.

Hiezu kam noch, wie noch immer in Deutschland durch die freie Presse geschieht, eine große Menge von Schriften voll politischer Kannengießereien und Projectmachereien, die größtentheils aus der Rousseau'schen [1]) und der ökonomistischen Schule ihr Daseyn hatten. So wahr es ist, was einer dieser Sophisten selbst einräumt, wenn er sagt: Il existe un intervalle immense entre l'étude des Livres et le commerce de la vie: le philosophe dans sa retraite se crée un monde imaginaire, qui ne ressemble pas plus au monde réel, que l'Elisée ne ressemble au Tartare; [2]) so glaubte doch ein jeder, der seinen Kopf mit den politischen Phantasien der neuen Philosophen angefüllt hatte, sich berechtigt, wie noch immer geschieht, auch seine Visionen ins Publikum bringen zu müssen. Es würde unmöglich seyn, alle Schriften und Schriftlein dieser politischen Quacksalber namhaft zu machen, die theils in Klagen über Mißbräuche, über Fehler in der Staatsverwaltung

---

1) Wenn man, sagt Mallet du Pan, Condorcet ausnimmt, dem Rousseau wegen seiner Ehrfurcht für Gott, und wegen seiner Abneigung gegen die Encyclopädisten verhaßt war, sind alle französische Revolutionisten, von Sieyes bis auf Marat, Rousseau's Schüler gewesen. Mallet du Pan über die französische Revolution. S. 21.

2) Mercier Nouveau Paris. Vol. I. pag. 123.

und Druck der Tyrannei sich ergoßen, theils die Rechte der Völker in ein bisher nie gesehenes Licht zu setzen suchten, theils Projecte zu einer bessern Staatsverfassung lieferten, theils den Republikanismus als das non plus ultra aller menschlichen Glückseligkeit schilderten, theils dem Volke die reizendsten Bilder einer veränderten Staatsverfassung vorhielten, und es ermunterten, sie herbeizuführen. Denselben Zweck hat die Legion solcher Schriften in Deutschland. Die Schriften eines Linquet, eines Mirabeau und anderer Schriftsteller dieser Art, deren Anzahl mit jedem Tage wuchs, je mehr das große Project der Philosophen seiner Ausführung entgegenreifte, sind Jedermann bekannt. Eine der berühmtesten und am meisten und begierigsten auch außer Frankreich gelesenen, war das bekannte Buch l'An 2440 des seichten und schalen Schwätzers, des bekannten Mercier, der seinem eigenen Geständnisse zufolge schon 1789, als der König den 17ten Juli nach Paris kam, den Vorschlag gethan, daß man ihn als Gefangenen zu Paris behalten, und das Schloß zu Versailles von Grund aus zerstören sollte, [1]) und dessen tribus anticyris caput insanabile durch alle Leiden und alles Unglück, das die philosophische Revolution über Frankreich gebracht, noch nicht hat geheilt werden können. [2]) Als daher nachmals der Philosophismus durch die französische Revolution seinen großen Triumph erlangt hatte, als die Religion vernichtet, und das Königthum zertrümmert war, und als Mercier in seinem Buche J. J. Rousseau, erster Urheber der französischen Revolution zeigte, wie vieles Rousseau, sein Patriarch, zu dieser schrecklichen Umwälzung

---

1) Nouveau Paris. Vol. I. pag. 146.

2) Beweise hievon liefert sein Nouveau Paris fast auf allen Blättern.

durch seine Schriften beigetragen habe, so machte ein Pariser Journalist bei Anzeige dieses Buches die Bemerkung: „Mercier sey gar zu bescheiden; Mercier habe schon „vor Rousseau durch sein bekanntes Buch l'An 2440 zur „Revolution aufgerufen.“ [1])

Aber alle diese literarischen Producte des Philosophismus, so viel ihrer waren und so ungeheuer sie wirkten, waren nur als leichte Truppen anzusehen, welche man vorausschickte und nebenher herumstreifen ließ. Das eigentliche Corps d'Armee war das sogenannte Dictionnaire Encyclopédique, welches von 1750 an herauskam. Der Einfall, eine solche Rüstkammer, als die Encyclopädie seyn sollte und auch wirklich ward, wider Religion und Staat anzulegen, war eigentlich nicht neu. Wie die Philosophen da, wo es bei ihren Anfällen auf die Religion und um die Sitten zu verderben, nicht auf niedere Spöttereien, boshaften Witz und Schlüpfrigkeiten, sondern auf Nachdenken und einigen Anstrich von Kenntnissen ankam, ihre vornehmsten Waffen den englischen Freidenkern abgeborgt hatten, so gehörte auch der Einfall, eine Encyclopädie herauszugeben und darin alles zusammen zu kehren, was man an irreligiösen, die Moralität verderbenden und demagogischen Grundsätzen auszustreuen vorhatte, ursprünglich den Engländern. Ein gewisser Ephraim Chambers, bekannt als Mathematiker und Globenmacher, hatte schon 1728 eine Encyclopädie von gleichem Inhalte und Zweck in zwei Foliobänden herausgegeben. Wenn daher auch Chambers, der sich einige Jahre bis 1793 in Frankreich aufgehalten, nicht persönlich die sogenannten Philosophen zur Herausgabe eines ähnlichen Werks ermuntert; so ist doch gewiß, daß der englische Freidenker darin schon den fran-

1) Fliegende Blätter Nro. XII. 3.

zwischen vorgegangen war, und daß die Encyclopädisten nichts anders, als Nachahmer gewesen. In Deutschland fehlt es gleichfalls hierin nicht an Nachahmern durch encyclopädische Handwörterbücher, oder Conversationslexicon's, Stunden der Andacht ꝛc.

Daß Voltaire, der Patriarch des Philosophismus, die Seele der ganzen Unternehmung war, versteht sich von selbst. Die andern vornehmsten Häupter und Mitarbeiter waren d'Alembert, Diderot und der Abbé Raynal. Ferner gehörte dazu der berüchtigte Abbé de Prades, der Abbé Morrelet, welchem Voltaire den Beinamen Mords-les gegeben hatte, der als Haupt der Oekonomisten schon vorhingenannte Quesnay, und der wegen seiner Irrreligion bekannte du Marsais; ferner Marmontel, Boulanger, Hollbach, Toussaint, Formay, Jaucourt und noch einige andere, von welchen jedoch nicht durchgängig gesagt werden kann, daß sie von den schädlichen Absichten der Hauptunternehmer unterrichtet gewesen.

Der Ankünder dieses Werkes war Diderot. [1]) Es sollte eine wahre Büchse der Pandora seyn; wer so glücklich war, dieses Werk zu besitzen, der hatte alles, was man von Kenntnissen sich nur immer wünschen konnte. Religion, Theologie, Moral, Philosophie nach allen Theilen, Politik, Geschichte, Geographie, Astronomie, Physik, Mathematik, Poesie, Rhetorik, Grammatik, Handlungs-Wissenschaft, Malerei, Bildhauerkunst, Architectur, Alter-

1) S. Feller Dict. Hist. Tom. III. pag. 531. wo der Prospectus der Encyclopädie unter Diderot's Werke gesetzt ist. Indessen wird Tom. I. pag. 124. derselbe dem d'Alembert zugeschrieben und gesagt, daß dessen Discours préliminaire de l'Encyclopédie dieser weitläufigen Compilation zum Prospectus gedient habe.

thümer, kurz alles, was man nur immer zu Wissenschaften und Künsten rechnen konnte, sogar bis auf Vorschriften zu den geringsten Handwerken, das alles sollte man in dieser allgemeinen Rüstkammer finden können. Wer noch so leer an Kenntnissen war, ward durch dies Werk in Stand gesetzt, über alles frisch wegraisonniren zu können.

Man kann leicht denken, daß einem Volke, wie die Franzosen, ein solches Werk höchst willkommen war. Indessen spielten die Jesuiten ihm schon gleich bei seiner ersten Erscheinung einen argen Streich. Der Prospectus hatte kaum das Tageslicht erblickt, so trat auch schon der Jesuit Berthier auf und bewies, daß dieser ganze Prospectus, der so viel Lärm und Aufsehen erregte, nichts anders, als eine elende Compilation aus dem Werke des gelehrten Baco, de dignitate et augmentis Scientiarum und des Jesuiten Buffier sey. [1]) Ja, der Jesuit hatte sogar die Unart und Dreistigkeit, gleich bei Erscheinung des ersten Bandes noch mehr zu beweisen, nämlich daß, was den Verfassern eigenthümlich zugehörte, nur in verwegenen und aufrührerischen, für die Religion und den Staat gleich gefährlichen Grundsätzen bestehe, alles übrige aber von andern abgeschrieben und zusammengeplündert sey. — Daß Berthier nicht so ganz Unrecht hatte, wenn er dieses nachtheilige Urtheil fällte, muß jedem gelehrten Beobachter ohne Mühe einleuchten. Diderot selbst hält seinen Mitarbeitern an der Encyclopädie eine sehr schlechte Lobrede. „Diese abscheuliche Raçe von Mitarbeitern,“ sagt er wört-

---

1) Buffier, der 1737 zu Paris gestorben, hat sich durch mehrere Schriften rühmlich bekannt gemacht. Das Werk, von welchem hier die Rede ist, ist sein Cours des sciences par des principes nouveaux et simples, welches 1732 in Folio herausgekommen.

lich, „welche nichts wissen, und doch alles wissen wollen, „suchten sich durch eine verzweifelte Allgemeinheit hervorzu„thun, fielen über alles her, verwirrten alles, verdarben „alles, und machten aus diesem vorgeblichen Behälter aller „Wissenschaften einen Pfuhl, in welchen allerlei Lumpen „von einer ungeheuren Menge übeleingesehener, übelverdau„ter, guter und böser, ungewisser und immer unter einander „nicht zusammenhängender Dinge unter einander geworfen „sind." [1]) Wie sehr Diderot recht hatte, davon könnte man unzählige Beispiele aus dieser ungeheuren Compilation anführen, welche die Unwissenheit vieler Mitarbeiter an derselben ins hellste Licht stellten.

Ungeachtet dessen, was Berthier von den Encyclopädisten erwiesen hatte, ungeachtet Diderot's eigenen Geständnisses von der Unwissenheit und Ungeschicklichkeit der Mitarbeiter fand indessen doch diese Compilation auf die Lobpreisungen Voltaire's und der übrigen Sophisten so vielen Beifall, daß nicht leicht eine öffentliche oder Privat-Bibliothek von einiger Bedeutung war, wo sie nicht ihren Platz gefunden hätte. Sie ward nicht nur in die Niederlande, in die Schweiz, nach Italien, England und Deutschland, sondern auch bis in die nordischen Reiche verschleppt. Alles war begierig gemacht, und begierig, aus dieser lebendigen Quelle aller Weisheit zu schöpfen; auch sogar Weiber, die mit der Aufklärung und Philosophie Unzucht trieben, hielten sie in ihren Toilettenzimmern aufgeschlagen. Denn es war nach und nach so weit gekommen, daß sie sich nicht damit begnügten, Duodezbändchen, wie Damilaville's Christianisme devoilé und andere scandalöse Skarteken auf den Putztischen zu haben, und in Gesellschaften mit sich herumzuschleppen; sondern sie griffen auch zu großen Formaten,

1) S. Feller Dict. Hist. Tom. III. pag. 531.

und hatten bald Helvetius dicken Quartband de l'Esprit, um sich daraus zu Materialistinnen zu bilden, bald die Quartanten der Encyclopädie auf dem Pulte, um daraus Philosophinnen zu werden, die über alles, was im Himmel und auf Erden heilig und ehrwürdig ist, deraisonniren könnten.

Man kann es nicht läugnen, daß in dieser großen Sammlung viel Wahres und Nutzbares vorkommt, um so gefährlicher ist aber so ein Werk, da das Gute zum Vorwande der Lesung gebraucht, durch rationalistisches Gift aber entkräftet wird, da bei den meisten nicht lebendig Gläubigen selbes die Leidenschaften berauscht. Hatte man ja die besten Schriftsteller geplündert; auch waren nicht alle Mitarbeiter in das Geheimniß der Bosheit, das bei dieser Unternehmung zum Grunde lag, eingeweiht, und ahnten nicht, wozu sie gemißbraucht wurden. Die wirklich Eingeweihten aber sahen sich durch die Umstände, weil ihre schreckliche Absichten bekannt zu werden anfingen, genöthigt, oft mit mehr Behutsamkeit, als ihnen lieb war, zu Werk zu gehen, und mußten sich hüten, ihre Meinung immer geradezu herauszusagen. Voltaire sagte daher auch von den theologischen und einigen metaphysischen Artikeln in der Encyclopädie, dergleichen diejenigen des Abbé Yvon waren, daß „sie ihm das Herz preßten," und daß „es „sehr grausam sey, das Gegentheil von dem, was man „denkt, drucken lassen zu müssen." [1]) Indessen fehlte es ihnen doch nicht an Gelegenheit, dem Hauptzwecke der ganzen Unternehmung, nämlich die schädlichsten Grundsätze über Religion, Staat und Sitten auszustreuen, genau zu entsprechen, und sie verloren denselben nie aus dem Auge. Selbst Voltaire gesteht dieses ein, wenn er an d'Alembert schreibt: „Unterdessen, daß die Parlamenter und die

---

1) Voltaire Lettre à d'Alembert d. 9. Oct. 1755.

„Bischöfe Krieg miteinander führen, haben die Philosophen „freies Spiel, und Ihr habt alle Bequemlichkeit, um die „Encyclopädie mit Wahrheiten auszustopfen, die man vor „zwanzig Jahren zu sagen nicht gewagt hätte.“ 1) Mußten sie sich auch zuweilen einigen Zwang anthun, und Artikel aufnehmen oder stehen lassen, die dem Patriarchen das Herz preßten; so wußten sie sich doch durch Nachweisungen und andere Künste vollkommen schadlos zu halten, und an andern Stellen das doppelt wieder einzuhohlen, was sie an andern versäumt hatten. Dies nannte d'Alembert, der in der ganzen Bande der Arglistigste war, „ein Zurückgehen, um desto besser vorwärts springen zu können,“ und tröstete den Patriarchen damit, daß es „Artikel gebe, „die nicht so offen da lägen, in welchen alles wieder eingebracht sey.“ 2) Durchgeht man nur mit einiger Aufmerksamkeit die verschiedenen Artikel dieses Werks, so findet man, daß d'Alembert Recht gehabt, und treulich Wort gehalten, und daß dasselbe ganz den Absichten entspricht, zu welchen es von Anfang an von der philosophischen Verschwörung bestimmt war, nämlich zur Verbreitung der gefährlichsten Grundsätze über Religion, Staatsverfassung und Sitten eine große Rüstkammer anzulegen. Der eben so sehr wegen seiner Gelehrsamkeit und seines Charakters, als wegen der von ihm mit Ruhm bekleideten wichtigen Staatsämter allgemein verehrte Joly de Fleury sagt daher ganz recht von diesem Werke: „Man rühmt uns die Encyclopädie als das geschickteste Werk, das der Nation Ehre machen werde; aber es bringt ihr nur Schimpf und Schande, man hat darin alle Abgeschmacktheiten und Gottlosigkeiten, die sich bisher in verschiedenen Büchern nur zer-

---

1) Lettre du 13. Novembre 1756.

2) Lettr. de d'Alembert à Voltaire d. 21. Juil. 1757.

„streut fanden, in alphabetischer Ordnung zusammengebracht, „sie ausgeputzt, vermehrt, und ihnen eine mehr ins Auge „fallende Gestalt gegeben," und dies bewies er mit verschiedenen Artikeln dieses Werks, als: Adorer, Athées, Autorités, Cerf, Christianisme, Conscience, Corruption, Demonstration, Dimanche, Ethiopien, u. s. w.

Da aus diesem Werke und den vorherbemerkten Schriften, durch die freie Presse, die sie damals noch vergeblich gewünscht hatten, nun allgemein in ganz Europa verbreitet, das Gift des Rationalismus in vollen Bechern getrunken wird; so kann man sich wohl über den allgemeinen revolutionären Zustand von Europa nicht mehr wundern. Wie damals in Frankreich, so sind nun auch in ganz Deutschland und Europa die Verfügungen einer beschränkten Presse, der Censur und andere polizeiliche Maßregeln fruchtlos, da jene, welchen ihre Handhabung anvertraut wird, gleichfalls dem Rationalismus huldigen. Von den ersten Ministern bis zum letzten Landgerichtsschreiber hält man es für Verletzung der Vernunftrechte, die göttliche Auctorität der katholischen Kirche anzuerkennen, und ihren Lehren und Heilsmitteln sich kindlich gläubig zu unterwerfen. Es ist auch hier nur im Glauben an Jesus Rettung möglich.

VII.

Unterstützung des Rationalismus durch Große, Minister und Weiber.

Nach dem Eifer, mit welchem die sogenannten Philosophen ihre Proselytenmacherei trieben, und nach den Mitteln, welche sie anwendeten, ihre Grundsätze recht allgemein zu verbreiten, hätte man denken sollen, daß die ganze Welt ihnen folgen werde. Indessen fanden doch hiebei, wo-

nigstens im Anfange, einige Ausnahmen statt, und dieses war nicht sowohl ihrem Mangel an Eifer, als vielmehr ihrer Verschlagenheit zuzuschreiben.

Die erste Ausnahme machten die eigentlichen Gelehrten. Es würde freilich kein kleiner Triumph gewesen seyn, wenn sie Gelehrte von einem gewissen Range hätten zu Proselyten machen können. Wenn es daher geschah, daß einer derselben in irgend einem Stücke ihnen günstig zu seyn schien, so ward dies sogleich begierig ergriffen und ausposaunt. Allein sie fühlten zu gut ihre Schwäche, als daß sie den Versuch hätten bestehen sollen, und was die Geistlichen betrifft, so hatten sie dieselben schon längst für unheilbare Fanatiker oder für Menschen, die durch Interesse der Religion anhingen, erklärt, welche zu bekehren verlorne Arbeit sey. Sie wagten sich also nur an die Schöngeister und Halbgelehrten, die ohne gründliche Kenntnisse, doch über alles schwatzen wollen, und man wird finden, daß sie unter diesen auch die meisten Proselyten gemacht haben.

Eine andere Ausnahme machten die geringern Stände. Man wird freilich in der Folge finden, daß sie auch diese nicht verschmähet, und die zweckmäßigsten Maßregeln ergriffen haben, um auch die niedrigsten Volksklassen aufzuklären. Aber im Anfange wollten sie, wie Voltaire sagte, es den Aposteln überlassen, „Mägde zu bekehren," und es den „alten Weibern und Lumpenhunden noch frei„lassen, der Religion anzuhängen." Denn damals war die Zeit noch nicht gekommen, wo sie der Pöbelfäuste bedurften, um die Plane ihrer Verschwörung thätig auszuführen, und mit gewaltiger Hand die Altäre und Throne niederzureißen. Sie wollten sich nur an diejenigen machen, die zu den rechtlichen Leuten, honnêtes gens, gehörten, wie Voltaire sich ausdrückt. Alle diese, von den Monar=

chen an, bis zu denen, welche durch Geburt und Stand, oder sonst über den gemeinen Mann hervorragen, sollten aufgeklärt werden. Bei den Großen mußte die Proselytenmacherei für den Philosophismus um desto leichter von statten gehen, da sie selten so viel gründliche und eigentlich gelehrte Kenntnisse und lebendigen Glauben besitzen, um durch die Täuschungen der Sophisten nicht berückt zu werden, dabei aber doch gern für solche, die alles wissen und verstehen, gelten, und über alles absprechen wollen, daher auch schon, wo ich nicht irre, Moliere von ihnen sagte: „Nos grands Seigneurs sçavent tout, sans „avoir rien appris!“ Sie werden auch gemeinniglich eben durch ihren Stand verwöhnt, daß man ihre Aussprüche als Orakel ansieht, wollen gerne glänzen und hervorstechen, und außer den Vorzügen, die ihnen schon ihr Stand gewährt, aus stolzem Selbstdünkel sich auch vor andern durch ihre Einsichten und Denkungsart auszeichnen, wenn es, wohlgemerkt, ohne Mühe und ohne ihren Vergnügungen etwas abzukürzen, geschehen kann. Nimmt man noch dazu an, daß der Unglaube und die schöne Sittenlehre, welche diese Philosophen predigten, dem Hange zur gänzlichen Unabhängigkeit von der Kirche Jesu, der so häufig unter den höhern Ständen angetroffen wird, ganz zusagte, auch manche Philosophen-Projecte, wovon in der Folge die Rede seyn wird, den Vergrößerungsplanen der Großen sehr entsprachen; so war es sehr gut berechnet, daß sie sich vorzugsweise an diese höhern Stände wendeten, und in denselben Proselyten zu machen suchten. Nächstdem hatten aber die Philosophen sich sehr große und wesentliche Vortheile davon zu versprechen, wenn es ihnen gelingen sollte, die höhern Klassen dergestalt zu verblenden, daß sie recht viele Adepten in denselben erlangen könnten. Nach den Vorurtheilen nämlich, die man damals von den Vor-

zügen der höhern Stände hegte, machte es nicht nur Credit und trug zur Ausbreitung der Secte vieles bei, weil die höhern Stände insgemein das Muster sind, nach welchen die geringern sich bilden; sondern sie konnten auch sicher darauf rechnen, daß sie an solchen vornehmen Adepten mächtige Unterstützer finden würden. Mag auch sonst der Ausspruch der Schrift: Nolite confidere in principibus! durch unzählige Erfahrungen sich bestättigen; so ist es doch höchst selten, daß die Großen diejenigen sinken lassen, die ihren Leidenschaften schmeicheln, und von deren Arbeiten sie Ruhm und Vortheile zu erlangen hoffen. Nichts ward daher auch von den Philosophen versäumt, um unter den höhern Ständen recht viele Proselyten zu machen. Mit einer mehr als judenmäßigen Zudringlichkeit hingen sie sich an sie, schmeichelten ihnen mit einer Niederträchtigkeit, die man bei den verderbtesten Hofschranzen oft kaum hätte suchen sollen, ließen keine Verspottung, keine Mißhandlung sich verdrießen, wenn nur ihr Endzweck erlangt werden konnte. Wer sich die Mühe geben wollte, alle hievon zeugende Anecdoten zu sammeln, würde ein sehr unterhaltendes Buch liefern können. Voltaire'n selbst riß am Ende die Geduld aus, und er konnte es, wie man aus einem seiner Briefe an den Marquis de Vilette sehen kann, nicht länger mehr ertragen, was er pour l'amour de la Philosophie bei seinem gekrönten Schüler zu erdulden hatte. Indessen erreichten sie ihren Zweck vollkommen; der Philosophismus erhielt unzählige Adepten unter den höhern Ständen und alle diese leisteten demselben durch ihr Beispiel, durch ihr Ansehen, durch ihren Schutz die ersprießlichsten Dienste.

Als die Sorbonne und die Bischöfe von Frankreich die Schriften des Abbé de Prades verdammt, ihn aller Benefizien verlustig und unfähig erklärt hatten, und das Parlament zu seiner Verhaftnehmung Anstalt [illegible], flüchtete

er nach Berlin, wo er von dem königlichen Philosophen wohl aufgenommen, und in der Folge mit einem Canonicate zu Breslau beehrt ward. Die Encyclopädisten, sobald sie hievon Nachricht erhielten, ermangelten nicht, dieses sogleich bekannt zu machen und die Gnade, welche der gekrönte Philosoph, Bruder Du Luc, dem Märtyrer des Philosophismus de Prades erzeigt, aus allen Kräften herauszustreichen. „Ich will," sagte einer ihrer Häupter, „im Na„men der französischen Philosophen an die preußischen Phi„losophen schreiben, und ihnen für die gute Aufnahme des „neuen Proselyten danken." [1]) Da mochte dann die Kirche immerhin ihre Bannstrahlen schleudern; De Prades Aufnahme in Berlin mußte ihn hinlänglich für die Schmach entschädigen, welche ihm die Fanatiker und die parlamentarischen Pedanten zugefügt hatten; und der Philosophismus gewann, statt zu verlieren. — Toussaint, den man, weil er noch das Daseyn eines höchsten Wesens, die Unsterblichkeit der Seele und die Nothwendigkeit eines Gottesdienstes behauptete, insgemein den Kapuziner der Secte nannte, [2]) fand, da sein Buch: les Moeurs, durch den Scharfrichter verbrannt war, und er in der Folge Paris hatte verlassen müssen, anfangs zu Brüssel eine Aufnahme, und ging endlich nach Berlin, wo er auf Empfehlung seiner Mitbrüder, an deren Encyclopädie er Mitarbeiter war, Professor ward. — Als Marmontel 1767 seinen Belisaire herausgab, regte sich wegen der darin ausgestreuten Grundsätze sowohl die Sorbonne, als der Erzbischof von Paris; das Buch ward verboten, das demselben ertheilte Privilegium zurückgenommen, und der

---

1) Querelles Litteraires. Tom. 4.

2) S. Feller Dict. Hist. Tom. VIII. pag. 506.

Censor verlor seine Stelle. Aber da der Dalai-Lama der Philosophen (Voltaire) sich dieses Buches annahm, welches ohne die Censur der Sorbonne, wie der Courier universel sagt, [1]) vielleicht „in dem Laden des Buchhändlers „liegen geblieben wäre, ohne gekannt und gelesen zu werden," und da der Philosophismus bereits unter den Großen, welche die Producte dieser neuen Weisen bewunderten und priesen, schon so viele Proselyten gemacht hatte, so wurden nicht nur die widrigen Eindrücke geschwächt, welche die wegen dieses Buches entstandenen Bewegungen sonst würden hervorgebracht haben, sondern die darin ausgestreuten Grundsätze erhielten auch eine Art von Sanction, der Philosoph bekam eine Glorie um den Kopf, und seine Gegner wurden mit Schmach und Schande überhäuft. Vorzüglich kam es den Philosophen bei dieser Gelegenheit sehr zu statten, daß die Kaiserin von Rußland Katharina II., welche von Voltaire den Namen der nordischen Semiramis erhalten hatte, für den Philosophismus gewonnen war. „Die Kaiserin," schrieb Marmontel im Jahre 1767, „hat meinen Belisaire selbst in die russische Sprache über„setzt und einem Bischofe zugeeignet. Die Kaiserin, die Kö„nige von Schweden, Dänemark und Polen brauchen ihn „als ihr Brevier. Gekrönte Häupter sind für mich, wa„rum sollte ich mich denn um die Doktoren der Sorbonne „bekümmern?"

Auch Voltaire versäumte daher nicht, es recht geltend zu machen, daß die Kaiserin den Belisaire übersetzt, welchen „einige Schulmeister," wie er sich ausdrückt, verläumdet hätten und sagt, daß bei dem Beifalle, den die Großen den Werken der Philosophen schenkten, alles das, was solche Schulmeister (die übrigens doch Gelehrte

---

1) d. 19. Nivose l'An 8. de la Rep.

und sachkundige Männer waren,) dagegen [illegible]dachten, nur als „Geschrei von Pedanten" verachtet zu werden verdiene, welches eben so, „wie das Geschrei der Krähen „schönes Wetter ankündigt," eine große Lichtepoche ankündige. [1]) So wußten denn diese Sophisten den Namen, und den Beifall der Großen, welche sie zu ihren Adepten machten, meisterhaft zu gebrauchen, [2]) theils um sich selbst zu heben, theils um ihre Waaren anzupreisen, so wie die Colporteurs Schlagwasser der Königin von Ungarn, Prinzessinnenwaschwasser, Zahnpulver der Marquisin von Pompadour u. dgl. vertrödeln. — Mit den Werken des Voltaire, d'Alembert, Diderot, d'Argens und aller andern Verschwornen ging es eben so. Da die Großen sowohl in Frankreich, als in andern Ländern leichtsinnig und unbesonnen genug waren, den Skarteken dieser Sophisten Beifall zu geben, ja diese Menschen, die sie als die ärgsten Feinde des Staates und ihrer eigenen Personen hätten weit von sich entfernen sollen, zu ehren, sie an sich zu ziehen, an ihren Einfällen ein Wohlgefallen zu haben, mit ihnen zu correspondiren, und sie mit Gnadenbezeugungen zu überhäufen; so erhielt dadurch die Secte immer mehr Achtung. Tausende wurden hintergangen, und es gehörte am Ende gar zum guten Tone, zu den Eigenschaften eines Menschen, der Welt haben und nicht zum Pöbel gerechnet werden wollte, zur Parthei dieser Sophisten zu gehören, und, wie sie, Religion und Sitten mit Füßen zu treten. —

---

1) S. Charakterschilderung der Franzosen. pag. 345.

2) Eigentlich verachteten sie die Großen, und machten sich gewöhnlich über ihre Einsichten lustig, was selbst von Voltaire in Ansehung des Styls und der Verse des Königs von Preußen geschah, wie man schon Oben gesehen, und wovon hernach noch mehr vorkommen wird.

Außer dem aber, was die Großen dem Philosophismus durch ihr Ansehen, ihre Namen und durch den Beifall, den sie diesen vorgeblichen Weisen und ihren Schriften schenkten, nützen konnten, leisteten sie ihnen und ihren Absichten noch weit wichtigere Dienste durch ihre wirkliche und thätige Unterstützung. Ohne diese würde es ihnen wohl nie gelungen seyn, so große Fortschritte zu machen, und einen solchen Triumph davon zu tragen, als wirklich geschehen ist. [1]) Diesem Schutze der Großen verdankten es die Philosophen, daß ihre zu Brüssel, Cöln und an andern Orten gedruckten Skarteken wieder nach Frankreich geschleppt, in den Buchläden öffentlich feil geboten, durch Colporteurs vertrödelt wurden, und wenn man auch in der Folge die Verfasser entdeckte, doch an ihnen weiter, wenn sie nur durch eine witzige Schreibart oder durch irgend einen Kanal die Protection eines Großen erlangt hatten, und nur der erste Lärm vorüber war, kein Exempel statuirt ward, sondern sie vielmehr ungestraft die Nation noch immer mehr vergiften durften. Ja, die Verblendung ging so weit, daß diese dem Philosophismus gewonnenen Großen wohl selbst den Druck und Verkauf solcher Schriften beförderten.

---

1) Schwerlich wird ein Menschenfreund dabei fühllos bleiben, wenn er so manchen Großen Frankreichs nach dem Ausbruche der schrecklichen Revolution landflüchtig, als Bettler, ohne Vaterland, ohne Stand, ohne Freunde, ohne alles, was zum Glücke des Menschen gehört, in der Welt herumirren, von einem Orte zum andern, aus einem Lande in das andere vertrieben, verjagt, verscheucht gesehen hat. Aber wer, der diese schreckliche Revolution als das Werk und als den Triumph der Philosophie kennt und weiß, wie vieles zu eben diesem Triumphe die Großen mitgewirkt, wer, sage ich, kann den Gedanken ganz bei sich unterdrücken: Tu l'as voulû George Dandin! ?

La Harpe's Melanie konnte in Frankreich nicht gedruckt werden. Das Enfant gaté de Voltaire, wie man La Harpe nannte, wandte sich also an den Herzog von Choiseul, den vornehmsten Protector der philosophischen Secte. Dieser gab ihm zur Antwort: „Ihre Gesinnungen „sind so sehr die Meinigen, daß ich Sie um die Erlaubniß „bitte, Ihr Verleger werden zu dürfen; auf Abschlag un„sers Handels werde ich Ihnen gleich tausend Thaler zu„schicken!“ Man kann denken, daß ein solcher Handel keinen Widerspruch finden konnte. Melanie ward nun in Paris selbst gedruckt, wobei man nur die Vorsicht brauchte, einen auswärtigen Druckort auf dem Titel zu lügen. Da es bald allgemein bekannt ward, welchen mächtigen Protector dies Buch hatte, ward es nicht nur nach seiner Erscheinung im Publikum häufig gekauft; sondern die gierigen Pariser konnten gar den Abdruck nicht einmal erwarten, und baten den Verfasser überall um Vorlesung seines Manuscripts. [1]) — Als im Parlamente von einem schädlichen Buche, welches zum Feuer verurtheilt worden, und das der Buchhändler Leger [2]) verkaufte, die Rede war, erbot sich der Parlamentsrath Abbé de Terrey den Buchhändler zu sich kommen zu lassen, und sowohl wegen des Verfassers als des Verkaufes die nöthigen Untersuchungen anzustellen. Dies ward genehmigt, Terrey ließ den Buchhändler zu sich kommen und frug ihn: „Seyd Ihr es, der „das und das Buch, welches durch eine Parlamentsverord„nung verdammt ist, noch immerfort verkauft? — Ja, „gnädiger Herr! war seine Antwort. — Wie könnt Ihr so „böse und gefährliche Bücher verkaufen? — Wie man meh-

1) S. Friedenspräliminarien. B. 5. S. 112.

2) Proyart nennt diesen Buchhändler le Gay. S. Louis XVI. détroné etc. pag. 321. Not.

„rere dergleichen verkauft! — Habt Ihr von diesem schon „viel verkauft? — Ja! — Habt Ihr noch viele Exemplare „von diesem übrig? — Ohngefähr Sechshundert! — Wißt „Ihr nicht den Verfasser dieses bösen Buchs? — Ja, gnä„diger Herr! — Wer ist es? — Sie selbst, gnädiger „Herr! — Wie könnt Ihr Euch unterstehen, so was zu „sagen? woher wißt Ihr solches? — Ich weiß es von eben „demjenigen, von welchem ich Ihr Manuscript gekauft „habe! — Weil Ihr es denn wisset, so ist es genug, ge„het nach Hause, und seyd vorsichtig." [1]) Welch eine Comödie, von einer Gerichtsperson selbst gespielt! Welch' auffallende Infamie, wo ein Mitglied eben des Gerichtshofes, von welchem schändliche Bücher verurtheilt wurden, durch des Henkers Hand verbrannt zu werden, dergleichen schändliche Bücher selbst schrieb, sich, um alle zu besorgenden Schritte des Parlaments, dessen Mitglied er selbst war, zu vereiteln, die Untersuchung der Sache übertragen ließ, und dazu mit dem Verleger gewissermaßen selbst complottirte, indem er ihm Vorsichtigkeit bei dem weitern Verkaufe empfahl! Was helfen die besten, die weisesten, die strengsten Gesetze, wenn diejenigen, welche sie geben oder für ihre Aufrechthaltung sorgen sollen, mit denen, gegen welche sie gerichtet sind, selbst im Einverständnisse stehen, ihnen in die Hände arbeiten, ihre Streiche begünstigen, die Kraft der Gesetze vernichten, oder durch ihre Ränke sie wenigstens zum Gegenstande des Verlachens machen? So gehts noch immer auch in Deutschland.

Das geschah auch von dem bekannten und in der Revolution durch die Vertheidigung Ludwigs XVI. berühm-

---

1) S. Barruel Hist. du Jacobinisme. Tom. I. pag. 298. Die Maitresse dieses Terrey lebte von verschiedenen Abteien! S. Proyart Louis XVI. détroné. pag. 263. Not.

ten Malesherbes. Man weiß, wie hoch die französischen Sophisten ihn gepriesen haben, und unsere deutschen Aufklärer haben ihnen nachgejodelt. Diese Verehrung hat vornehmlich in seiner den sogenannten Philosophen so günstigen Treulosigkeit ihren Grund. Malesherbes war Intendant de librairie, und als solcher hatte er die Verbindlichkeit, darauf zu sehen, daß keine Schriften, welche der Religion, den Sitten und der Staatsverfassung nachtheilig wären, gedruckt, verkauft und in das Reich gebracht werden könnten. Allein dieser Minister war selbst Rationalist, und hatte in verschiedenen seiner Schriften schon sehr freie und kühne Meinungen über das Ansehen und die Gewalt der Regenten vorgetragen, und, wie Dubois sagt, „seine Liebe zur Freiheit in allem, was er als Magistratsperson „schrieb, viel muthiger und offener gezeigt, als es in den „meisten philosophischen Schriften geschah.“ [1]) Er war

1) S. Frankreich im Jahre 1797. S. 7. — „Er war,“ sagt der Verfasser der Nachrichten von seinem Leben, in der allgemeinen Zeitung Nr. 63. 1800, „der unmittelbarste Urheber des Wichtigsten und Unvergänglichsten an der französischen Revolution. Denn er war es, der im Jahre 1771 „und 1775 während der Zwistigkeiten des Hofes und der Parlamente in den Vorstellungen der Cour des aides, deren erster Präsident er war, zuerst zu sagen wagte, daß dem Könige die unumschränkte Gewalt, auf welche er Anspruch „machte, nicht zukäme, daß aber den Parlamenten eben so „wenig die Widersetzlichkeit gegen den Willen des Königs gebühre; er forderte die Versammlung der Stände, und diese „Worte, die durch ganz Frankreich wiederhallten, brachten „das Ende der Ansprüche der Parlamente und des Hofes, die „zwei Versammlungen der Notablen, die Provinzialversammlungen, lauter noch unbedeutende Vorboten einer Nationalversammlung, und endlich die Nationalversammlung herbei. „— Ja, er that endlich im Jahre 1788 dem Könige den Vor-

aber nicht nur selbst einer dieser saubern Philosophen, sondern er mißbrauchte auch die ihm zu ganz andern Absichten verliehene Stelle, und verwendete das Ansehen, welches er dadurch im Staate hatte, zum Vortheile dieser Philosophen, deren mächtiger Beschützer er war. Durch dieses sein Ansehen und durch seine ministeriellen Ränke wußte er den Willen des Königs und die Gesetze, die wider den Unfug der Preßfreiheit gemacht waren, gänzlich zu vereiteln, dergestalt, daß diese Gesetze, wie ebenfalls Dubois versichert, „ganz „ihre Natur verloren, und daß Frankreich seiner Betriebsamkeit und seinen Bemühungen die Encyclopädie, Rousseau's Werke und die Schriften so vieler andern Philosophen, die in dem Zeitraume schrieben, da er am Ruder „war, zu verdanken gehabt." [1]) Von seinen Ränken hier nur ein einziges Beispiel. Um der Encyclopädie den Schutz der Regierung selbst zu verschaffen, bediente er sich des Kunstgriffs, daß er den Kanzler d'Aguesseau, einen würdigen Greis von mehr als 80 Jahren, der den Jansenisten nicht gewogen war, überredete, die Encyclopädie würde den Jesuiten helfen, die Jansenisten zu stürzen. [2]) Ein recht plumper Betrug, der allein auf die Schwäche des Greises, auf dessen Unbekanntschaft mit der wahren Lage der Dinge, und auf seine Abneigung gegen die Jansenisten, als eine heuchlerische und gefährliche Secte berech-

---

„schlag, daß er selbst Frankreich eine freie Verfassung geben, „und diese, ehe er die Nationalversammlung beriefe, dem „Volke zur Sanction vorlegen sollte." — Ist es denn nun noch ein so großes Wunder, daß die sogenannten Philosophen diesem philosophischen Minister, der an der Vollendung ihres Triumphes solch' einen großen Antheil gehabt, so viel Weihrauch gestreut haben?

1) S. Frankreich im Jahre 1797. S. 9.

2) S. Allgemeine Zeitung. Nr. 63. 1800.

net war. Denn die Jesuiten hatten sich vom Anfange an als die erklärtesten Gegner der Encyclopädisten bewiesen; dagegen hingen die Jansenisten mit diesen von mehr als einer Seite zusammen, und arbeiteten auch mit denselben, wenn auch nicht immer durch gleiche Mittel, treulich zu einem Zwecke. Indessen wirkte doch dieser Betrug eine Zeitlang. Nach dem, was so eben, und aus der allgemeinen Zeitung selbst bewiesen ist, kann daher Barruel wohl nicht für einen Verläumder gelten, wenn er von Malesherbes sagt: „Er war der Protector der Verschwörung wider das Christenthum; — ihm mehr als irgend „einem andern hat Frankreich den Verlust seiner Tempel „zuzuschreiben, und nie mißbrauchte ein Minister seine Gewalt so sehr, um das Reich der Gottlosigkeit in Frankreich zu errichten, als er. D'Alembert, der ihn ganz „gut kannte, gibt ihm das Zeugniß, daß er nur wider „Willen die zum Vortheile der Religion gegebenen höhern „Befehle vollziehe, und alles, was die Umstände ihm nur „erlauben konnten, zum Vortheile des Philosophismus „thue. (Corresp. de d'Alembert Lettr. 21. 24. 121. 128.) „Sein Ministerium vertraute ihm die Beobachtung in Ansehung des Bücherwesens an; er löschte sie alle mit einem Worte aus, indem er vorgab, daß jedes Buch, es „möge gottlos oder religiös, aufrührerisch oder sonst beschaffen seyn, wie es wolle, nichts weiter, als eine Sache „des Handels sey." [1]) — Als er nachmals in der philosophischen Revolution, deren Vorarbeiter er so sehr begünstigt hatte, mit seiner ganzen Familie guillotinirt wurde, hätte man ihm in seinen eigenen Grundsätzen zurufen können, daß auch dieses nichts zu bedeuten habe, und nur eine Affaire de Commerce sey; denn wirklich war eine der

---

1) S. Barruel Hist. du Jacobinisme. I. pag. 257.

Hauptabsichten dieser entsetzlichen Hinrichtungen Gewinn und Bereicherung aus dem eingezogenen Vermögen der Hingerichteten, daher auch Barrere den Scharfrichter Samson gar witzig le grand Monnoyeur de la republique nannte. Voltaire rühmt von ihm (Malesherbes), daß „er der Presse mehr Freiheit gegeben, als sie je gehabt; „daß er nichts unterlassen habe, um dem menschlichen Ver„stande," (d. i. dem Philosophismus, in Voltaire's Sprache) „Dienste zu leisten." [1]) Soll man sich wundern, daß die Sophisten mit jedem Tage immer größere Fortschritte machten, um das Volk sowohl in religiöser als politischer Hinsicht zu verderben, und daß alle Gesetze und Maßregeln wider sie gelähmt waren, wenn derjenige, welchem Amt und Pflicht es auferlegt hatte, der Frechheit solcher Verderber Einhalt zu thun, mit im Complotte war und diese Fortschritte beförderte? Bei dieser strafbaren Begünstigung der Sophisten ließ es aber Malesherbes nicht bewenden; sondern er that auch alles, was in seinen Kräften war, um den Druck solcher Schriften zu erschweren und zu hindern, welche für die gute Sache geschrieben waren.

Eben so thätig dienten dieser Secte auch mehrere Große, Männer in den wichtigsten Staatsämtern. An der Spitze derselben stand der Herzog von Choiseul, Voltaire's, und der ganzen Rotte mächtigster Beschützer und Beförderer, dem kein Verbrechen zu schwarz war, um es zu verüben, sobald es nur auf die Beförderung des Philosophismus ankam, wovon man im Folgenden mehreres finden wird. Dahin gehörte der unter drei Regierungen wegen seiner Ausschweifungen berüchtigte Herzog von Richelieu, der zuerst Voltaire'n und mit ihm den Philosophismus an den Hof gebracht; ferner d'Argenson, Turgot,

1) S. Lettre à d'Argental d. 14. Octobre 1763.

Maurepas, Briennes, Maupou, der Duc d'Usez, der Duc de Villars, der Marquis d'Argence de Dirac, der Marquis de Rochefort, der Chevalier de Chatellür, der Herzog von Rochefoucault, den schon die Philosophen, von welchen seine Mutter, die Duchesse d'Anville, belagert war, hatten erziehen helfen; der Siegelbewahrer Lamoignon le Malesherbes, der Ludwig XVI. zu vielen Neuerungen verleitet hatte, und sich den 16. März 1789 aus Verzweiflung in seinem Park zu Basville, wie geglaubt wird, selbst erschoß, und andere mehr. Kurz, der Hof und die höhern Staatsämter, weil die Großen sich der demüthigenden Lehre Jesu nicht gläubig unterwerfen wollen, wimmelten von solchen Menschen, die zu dieser philosophischen Secte gehörten, und durch ihr Ansehen und Beispiel, durch die Bewunderung und das Lob, welches sie ihren Schriften zollten, durch den Schutz und die Unterstützung, die sie derselben leisteten, unendlich viel zu den Fortschritten des Philosophismus und eben dadurch zu dem ihnen allen endlich so höchst nachtheilig gewordenen Triumphe desselben beigetragen haben.

Man hat viel, und vielleicht nicht ohne allen Grund von Ludwigs XVI. Schwäche und Untüchtigkeit in Regierungsgeschäften gesprochen; aber so, wie er, allenthalben mit Menschen umgeben, die entweder Gönner und Beschützer, oder gar Mitverschworne der Philosophen waren, was bei so manchen deutschen Fürsten auch in unsern Tagen der Fall ist, würde es auch wohl dem größten Monarchen, ohne Gottes Allwissenheit, Allgegenwart und Allmacht, sehr schwer, wo nicht gar unmöglich gewesen seyn, den Attentaten der philosophischen Verschwörung Grenzen zu setzen, und ihre Plane zu zerstören. „Ich weiß nicht,“ schrieb Voltaire beim Anfange der Regierung Ludwig XVI. an Friedrich II., „ob unser junge König in Ihre Fußstapfen tre-

„ten wird; aber das weiß ich, daß er bis auf einen, der „das Unglück hat, andächtig zu seyn, [1]) lauter Philoso„phen zu Ministern hat. Unter diesen verdient Türgot „mit Ew. Majestät zu reden. Die Priester sind in Ver„zweiflung. Sehen Sie da den Anfang einer großen Re„volution!" [2]) Dies war ganz wahr geurtheilt und geweissagt. Da den König Minister umgaben, die alle, bis auf einen, dem Philosophismus ergeben waren, der den Altären und den Thronen den Untergang geschworen hatte; so waren keine andere als demselben vortheilhafte Beschlüsse zu erwarten, und der Monarch fand sich in den treulosesten Händen. Wo die Großen und Höflinge von den Prinzen vom Geblüte an, bis hinab zu den Küchenjungen an den Einfällen des Monsieur de Voltaire ein großes Behagen fanden, und sich es zur Ehre rechneten, ihn und seine Clique zu protegiren, wie er zu philosophiren, wie er zu blasphemiren, wie er zu demoralisiren, und alle die, die nicht so dachten, wie er, zu Fanatikern zu stempeln; was war da von Seiten des Hofes zu erwarten, um den drohenden Gefahren entgegen zu kommen? Wo die angesehensten Männer in den wichtigsten Staatsämtern die Straflosigkeit der Sophisten begünstigten, die Kraft der Gesetze gegen sie lähmten, der Verbreitung ihrer gefährlichen Grundsätze allen erdenklichen Vorschub thaten, und denen, die sich ihnen und ihren Machinationen widersetzten, alle nur mögliche Hindernisse in den Weg legten, da hatten die Philosophen gewonnenes Spiel, die von ihnen vorbereitete große Revolution war nicht nur nahe, sondern sie hatte wirklich schon begonnen, und da mußten nicht nur die Priester, sondern auch alle andere rechtschaffene Leute, denen noch

---

1) Dies war der Marschall Felix von Mäy.
2) Voltaire Lettre du 3. Août. 1773.

Religion und das Wohl des Staats am Herzen lag, wohl allerdings in Verzweiflung gerathen. Worüber man hiebei erstaunen muß, ist dieses, daß Voltaire die große Impudenz haben konnte, dieses einem Könige zu schreiben, und daß ein so großer und scharfsichtiger Monarch, wie Friedrich II. war, es nicht ahnen konnte, wohin die Absichten dieser Sophisten gingen. Voltaire mußte glauben, daß sein Schüler Du Luc für die Philosophen entweder viel zu eingenommen sey, als daß er von ihren Fortschritten Gefahr für die Throne fürchten sollte, oder daß er von sich und seiner Staatsverwaltung zu vortheilhaft denke, um auch für sich und seine Monarchie etwas zu besorgen, oder daß er endlich, wie alle Philosophen, zu sehr Egoist sey, als daß ihm die Gefahren anderer Reiche viel Kummer machten sollten. Sonst ist es unmöglich, sich diese Impudenz Voltaire's zu erklären. So viel ist indessen gewiß, daß Friedrich II. mit Voltaire gemeinschaftlich in Ansehung der kirchlichen Verfassung für Frankreich und Oesterreich Projecte entwarf, von welchen er das gerade Gegentheil in seinen eigenen Staaten that, und die er also nicht für gut und heilsam halten mußte, wie man auch in der Folge sehen wird. Auch ist es gewiß, wie im Vorhergehenden schon bemerkt worden, daß Friedrich II. lange genug nicht ahnete, daß die Philosophen mit solchen für die Throne gefährlichen Entwürfen schwanger gingen.

So bewährte sich der Ausspruch des de la Mennais: „Die Großen sind es, die zuerst aufhören zu „glauben,“ von ihren Leidenschaften verblendet, denen sie, wie die Lehre Jesu fordert, nicht entsagen wollen. Daher ihr Haß gegen die Kirche und die von Gott zugelassene Verblendung, daß sie ihren Sturz nicht einsehen. Wer der göttlichen Auctorität der Kirche sich in seinem Vernunftdünkel entzieht, wird ein Sklave seiner Leidenschaften,

und, weil durch sie verblendet, unwissend ein Werkzeug der Hölle, der Gott, zur Züchtigung der todtgläubigen und ungläubigen Christen, diese Verfolgung der Kirche und Fürsten gestattet.

Es waren aber nicht nur Männer des höchsten Standes und die angesehensten Staatspersonen, unter welchen diese Sophisten so viele Proselyten machten, sondern auch eine Menge Damen aus den höhern Ständen, welche die Lust anwandelte, mit dem Philosophismus Geistesunzucht zu treiben, begaben sich in das philosophische Lupanar, und wurden, wie die Duchesse d'Anville, die Geoffrin, die Dudeffant, die Despinasse, die Marquisin de Sillery, auch bekannt unter dem Namen der Madame de Genlis, des berüchtigten Orleans-Egalité Lehrerin und weiß Gott was sonst noch alles, und die Erzieherin seiner Kinder, die zuletzt noch gar mit dem Theologisiren sich abgab. In der Folge haben unter diesen philosophisirten Weibleins die Damen Condorcet, Necker, Pastoret, Stael, Coigny, Roland, bei welcher alle Freitage ein Philosophenclubb zusammenkam, [1]) desgleichen die berüchtigte Theroigne de Mericourt und die bekannten Damen der Halle sich bekannt gemacht.

Es war auch von den Philosophen sehr wohl und klug überdacht, wenn sie unter den Weibern recht viele Proselyten zu machen suchten. Sie kannten den Charakter ihrer Nation, bei welcher immer durch das sogenannte schöne Geschlecht sehr viel ausgerichtet werden konnte, und man weiß ja, welchen großen Antheil sie unter den Regierungen Ludwigs XIV. und Ludwigs XV. an der Staatsverwaltung gehabt hatten. Diesen Einfluß behaupteten sie auch anderweitig, und was man bei den Ministern selbst

1) S. Revolutionsalmanach von 1795. S. 136.

nicht erlangen konnte, erlangte man gewiß durch ihre Maitressen. Auch kannten sie den Charakter der Weiber, und wußten recht gut, was sie von denselben sich versprechen durften, wenn sie einmal für den Philosophismus eingenommen waren. „Ihre reizbare Einbildungskraft," sagt Demeunier, „ergreift alles, was man ihr vorhält; ihr Enthusiasmus ist lebhafter; sie sprechen und predigen mit „Dreistigkeit, weil sie von allem fest überzeugt sind; sie „lassen es sich angelegen seyn Proselyten zu machen, und „machen Betrügereien, Lügen und Irrthümer bekannt ohne „roth zu werden. Dies haben sich die falschgläubigen Prie„ster zu Nutzen zu machen gewußt; — die meisten Ketzer „haben sich dieses Mittels bedient, und es hat gute Wir„kung gethan. Dies ist der Grund, warum die Weiber „in der Geschichte der Spaltungen der Kirche meistens eine „so große Rolle spielen." [1]) Diese dem Philosophismus gewonnenen Weiber leisteten auch bei mehrern Gelegenheiten den Philosophen die trefflichsten Dienste, und vergalten ihnen reichlich die kleine Mühe, die sie sich mit ihrer Anwerbung gegeben hatten. Wie die berüchtigte Pompadour der Philosophen sich angenommen, kann man zum Theil schon aus der Voltaire'schen Correspondenz sehen. Auch Dupin erfuhr dieses, und mußte auf ihren Befehl seine über Montesquieu's Esprit des Loix, als ein unter ihrem Schutze stehendes Werk, geschriebene Critik selbst unterdrücken, und so könnten mehrere Beispiele angeführt werden, wo die Philosophen sich des Einflusses der Weiber bedient haben, um ihre Absichten zu erreichen.

Allein nicht nur in Frankreich, als der eigentlichen Wiege des Philosophismus, suchten diese Sophisten unter

---

1) S. Demeunier Sitten und Gebräuche der Völker von Hißmann. Th. I. S. 54.

den Großen, Ministern und Weibern so viele Adepten zu sammeln als immer möglich war, und nicht nur hier wurden sie von denselben mächtig unterstützt; sondern, da ihre Absicht nichts Geringers war, als die ganze Welt umzukehren, geschah solches auch in andern Ländern. Zwar verachteten die Philosophen eben diese Fürsten und Großen, zu welchen sie sich so hinzudrängten, tief, hatten nichts Wenigers als ihren gänzlichen Untergang geschworen, und machten sich sowohl unter sich, als auch wo sie nur sonst konnten, über sie lustig. Allein zu gut damit bekannt, was ihr Beitritt ihnen auch außerhalb Frankreich, und überhaupt zu ihren weitaussehenden Planen nützen könnte, that sich Voltaire nicht wenig darauf zu gut, daß die Philosophie „unter denen, welche regieren oder gemacht sind um zu regieren," wie er sich ausdrückt, mit jedem Tage immer größere Fortschritte mache. [1])

Es ist ein eben so großes als befremdendes Verzeichniß, welches Barruel von diesen königlichen und fürstlichen Philosophen-Schülern liefert. Außer dem nordischen Salomo, der schon ohnehin als Bruder Du Luc zu den Schooßjüngern Voltaire's gehörte, führen Joseph II. — welchem zwar Voltaire, weil er auf seiner Reise, ohne bei ihm einzukehren und ihm den Pantoffel zu küssen, Ferney vorbeifuhr, [2]) voll Bitterkeit nachrief: Voilà un Allemand, qui court la Poste! der aber, wie man in der Folge sehen wird, den Wünschen der Philosophen doch gar herrlich entsprach, — und die nordische Semiramis, die in der genauesten Correspondenz mit dem Patriarchen stand, und auch seine Büste bei sich aufgestellt

---

1) Lettre à d'Alembert d. 13. Dec. 1763.

2) Er hatte, wie man behauptet, seiner Mutter das Versprechen geben müssen, Voltaire'n auf seiner Reise nicht zu sehen.

hatte, den Reihen an. Nach ihnen folgt der König von Dänemark Christian VII., der König von Schweden Gustav III., und dessen Mutter, die Königin Ulrika Eleonora, der König Stanislaus Poniatowsky von Polen, der Landgraf Friedrich von Hessen-Cassel, der Herzog von Braunschweig, der Herzog Ludwig Eugen, und der Prinz Ludwig von Würtemberg, und so mehrere. Wenn die Versicherungen der Philosophen selbst in diesem Stücke etwas gelten können, als da Voltaire an d'Alembert schrieb: „Grimm versichert mir, daß der „Kaiser zu uns gehört, und das ist gut;" (Lettre d. 28. Oct. 1769) da ferner d'Alembert sagt: „Wir haben für „uns die Kaiserin Katharina, den König von Preußen, „den König von Dänemark, die Königin von Schweden und „ihren Sohn, und viele Prinzen des deutschen Reichs," und wenn Voltaire eben dieses den König von Preußen versicherte (Lettre du 28. Nov. 1770 und 21. Nov. 1770); so kann man die Richtigkeit des von Barruel gegebenen Verzeichnisses, so sehr man ihn auch einen Lügner und Verläumder gescholten hat, wohl nicht bezweifeln. [1]) Auch liefern die von eben diesem Schriftsteller angeführten Stellen aus der Correspondenz dieser vorgeblichen Philosophen, leider! nur zu überzeugende Beweise von dem großen Eingange, welchen diese abscheulichen Sophisten, diese erklärten Feinde aller Religionen, der guten Sitten, und der Könige selbst, sich bei so vielen Königen und Fürsten zu verschaffen gewußt. Auch unter den Fürstinnen hatten sie ihre Adepten,

1) Es ist indessen gewiß, daß verschiedene von den Großen, die Barruel specificirt hat, von ihrer Vorliebe für diese Philosophen, sobald sie ihren Betrug und die Schädlichkeit ihrer Grundsätze eingesehen, sehr zurückgekommen sind.

als die Fürstin von Anhalt-Zerbst, die Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth, die sich in ihren Briefen an den Patriarchen Soeur Guillemette unterschrieb, und so mehrere. [1]) Daher konnte denn Voltaire mit vielem Rechte, wenn auch noch einige Ausnahmen statt fanden, an den Grafen d'Argental im Jahre 1766 schreiben, „daß jetzt kein deutscher Fürst mehr sey, der nicht Philosoph „wäre."

Wo aber diese Sophisten nicht unmittelbar auf die Regenten selbst wirken konnten, da hatten sie ihre Agenten, die ihre Plane durchsetzen halfen, und oft mehr wirkten, als die Regenten selbst. So hatten sie in Portugal den abscheulichen Carvalho oder Pombal, in Spanien die Herzoge von Alba, von Villa Hermosa, von Aranda, den Marquis de Mora und andere. Auch wo die Fürsten wirklich schon gewonnen waren, hatten sie noch überdies aller Orten ihre Agenten hingestellt, die mit den Häuptern der Verschwörung im genauesten Einverständnisse waren, jeden ihnen nachtheiligen Eindruck hinderten, auf Alles Acht gaben, und ihre Absichten beförderten. Zu diesen gehörten in Rußland der Graf Schuwallow und der geheime Rath Betzkoy, den man insgemein den Franzosengott (Franzuskoy-Bog) nannte; in Schweden der Graf Creuz und der Kammerherr Jennings, und so andere an andern Orten. Ja, ein gewisser Baron von Grimm, den Voltaire einen Böhmen, Barruel einen Schweizer Baron nennet, fuhr Extrapost von Paris bis Petersburg, und trieb sich an mehreren Höfen herum, um dem Philosophismus ersprießliche Dienste zu leisten.

Ist es denn da etwas so Auffallendes, daß Voltaire

---

1) Barruel Histoire du Jacobinisme. Tom. I. pag. 214 — 252.

dem vollkommensten Triumph des Philosophismus mit voller Gewißheit schon entgegen sah, und an Damilaville schrieb: „Der Sieg erklärt sich ganz für uns; ich versichere „euch, daß in Kurzem nur noch die Canaille unter den Fah„nen unsrer Feinde sich befinden wird!“

VIII.

Unterjochung der Literatur, und Uebergewicht der vorgeblichen Philosophen in der Academie.

Nächst der mündlichen und literarischen Proselytenmacherei, und nächst der Gewinnung der Großen und der höhern Stände für den Philosophismus konnte den Philosophen zur Erreichung ihrer Absichten nichts wichtiger seyn, als sich selbst an die Spitze der Literatur zu stellen, und diese gänzlich von sich und ihrem Einflusse abhängig zu machen. Erreichten sie dieses, so waren die Besorgnisse gehoben, die sie von einem Wandel in den Gesinnungen der Großen, oder davon, daß Männer, die der guten Sache der Religion und des Staates zugethan waren, an die Stelle solcher treten möchten, die ihnen geneigt und ihre Mitverschwornen waren, nothwendig haben mußten.

Diesem Vorurtheile gemäß wendeten die vorgeblichen Philosophen alles an, um sich nicht nur in die Academie einzuschleichen, sondern sie am Ende auch mit lauter Mitgliedern aus ihrer Clique zu besetzen. Sichtbarlich geschieht dies von den Rationalisten auch in Deutschland. Ein großes Hinderniß stand freilich ihren Absichten entgegen, und dieses war, daß man um Academiker zu seyn, außer den erforderlichen Talenten und Kenntnissen, auch ein guter Katholik und von unbescholtenen Sitten seyn mußte. Denn

nach der unter **Ludwig** XIV. gemachten Einrichtung machten Irreligion und Sittenlosigkeit zur Aufnahme durchaus unfähig. Allein dies Hinderniß wußten die Philosophen durch ihre Geschicklichkeit aus dem Wege zu räumen, und **Ludwigs** XV. Buhlerin, die berüchtigte **Pompadour**, und **Choiseul** leisteten ihnen dabei die vortrefflichsten Dienste, so, daß am Ende fast nur erklärten Sophisten die Academie geöffnet wurde. [1]) So mußte **Voltaire** als ein höchst sittenloser Mensch, bekannter Religionsspötter und Sittenverderber sehr lange dem Glücke entgegen harren, um in die Academie aufgenommen zu werden; allein die großen Protectionen, die er durch seine Schöngeisterei sich am Hofe und unter den Großen erworben hatte, und seine schändliche Heuchelei siegten endlich, und er erhielt wirklich einen Platz unter den Academikern. Eben solchen Mitteln verdankte auch **d'Alembert**, der überhaupt noch ein viel größerer Meister in der Verstellungskunst war als der Patriarch **Voltaire**, seine Aufnahme in die Academie. Und nun, da diese beiden Häupter nur einmal darin Platz genommen hatten, ließen sie alle nur erdenklichen Intriguen spielen, um andere ihres Gelichters auch in dieselbe einzuschieben, und sich so das Uebergewicht und die Herrschaft zu verschaffen.

Durch ihre rastlose Intriguen glückte es ihnen denn auch endlich, daß die erklärtesten Religionsfeinde, die thörichtsten Paradoxenjäger, die exaltirtesten Schwindelköpfe, von welchen einige sich noch während der Revolution durch ihre Ruchlosigkeiten ausgezeichnet haben, als Academiker aufgenommen wurden, als **Marmontel**, **La Harpe**, **Champfort**, **Lamière**, **Millot**, **Briennes**, **Süer**, **Gail-**

---

1) S. **Proyart** Louis XVI. détroné. pag. 68.

lax, Condorcet und andere.[1]) „Intriguen und Cabalen," sagt ein unterrichteter und unpartheiischer Schriftsteller, „verschafften d'Alembert, welcher Voltairen „überlebte, das Scepter der Literatur. Bis Niemand mehr „seine Lobreden, die voll Affectation und unpassender Ausdrücke waren, las; noch seine Geschichte des Untergangs „des Jesuitenordens, ein Werk voll Leidenschaft und Narrheit; noch seine wenig interessante Lobrede auf die Königinn Christine; noch den Versuch über die Gelehrten, wobei Launen und Vorurtheile seine Feder geleitet hatten — „bis endlich alle wohl Unterrichtete seine Uebersetzung des „Tacitus verachteten, war d'Alembert Dictator der Literatur und disponirte über alle Stellen der Academie."[2])

Dahin ward es endlich gebracht, und von diesen Zeiten an machten diese Sophisten mit jedem Tage größere Fortschritte zur Alleinherrschaft in der Literatur. Die Ehre der Academie und die Literatur sanken freilich dabei zusehends, wenn Menschen dieser Art würdig zur Aufnahme gefunden wurden, und man konnte diese vormals so respectable Körperschaft nunmehr nicht anders als wie eine Bande betrachten, die ganz von den Einflüssen des Verworfensten aller Menschen und aller Zeiten, des Voltaire, abhing; aber es war nun einmal so.

Die Folgen, die daraus entstanden, daß von solchen Menschen Lob und Tadel nach Willkühr ausgetheilt wurden, und sie an der Spitze der Literatur standen, waren gar nicht zu übersehen. Die verderblichsten Schriften aller Art erhielten auf solche Weise förmliche Patentbriefe, wurden nicht nur so ganz allgemein gelesen, daß man bei einem Lichtzieher zu Paris sogar eine Sammlung von Sechs-

---

1) S. Barruel a. a. O. Tom. I. pag. 137 — 146.
2) Frankreich vor der Revolution. S. 183.

hundert freigeisterischen Schriften antraf; sondern sie waren es auch, welche die Buchhändler am liebsten verlegten und am theuersten den Verfassern bezahlten, weil sie gewiß seyn konnten, daß Schriften gegen Religion, Staat und Sitten, je frecher und unverschämter sie wären, um desto mehr von den Bundesbrüdern gelobt, empfohlen, und um einen desto bessern Preis würden abgesetzt werden. Im Gegentheil waren Schriften für Religion, Staat und Sitten, oder welche wohl gar gegen den Philosophismus gerichtet waren, so gut als auf die Proscriptionsliste gesetzt. Waren sie auch so glücklich, einen Verleger zu erhalten, so wurden sie verschrieen, Niemand las sie, und der Buchhändler konnte sich glücklich schätzen, wenn er seine gutmüthige Thorheit, Ladenhüter verlegt zu haben, nicht mit einem zu großen Verluste büßen mußte. Laut Klagen katholischer Buchhändler in Deutschland, geht es ihnen auch jetzt nicht viel besser bei ächt katholischen Schriften.

Das war es aber nicht allein, sondern da vornehmlich junge Schriftsteller durch Begierde nach Celebrität und Vortheilen zum Schreiben angetrieben werden, und die Sophisten sich der Literatur bemächtigt hatten, Lob oder Tadel von ihren Aussprüchen abhing, und ertheilt ward, je nachdem ein Schriftsteller sich an sie anschloß, oder von ihnen sich entfernte; so erhielten sie mit jedem Tage neue Rekruten an jungen, hungrigen und celebritätssüchtigen Federschützen. Auch sogar Männer, welche diese Philosophen unendlich weit übersehen konnten, hatten wohl die Schwachheit, sie zu schonen, sich ihnen zu fügen, und sich wohl gar zu ihren Grundsätzen allmählig hinzuneigen, weil sie entweder sich selbst zu sehr schonten, und von diesen literarischen Ungeheuern zerrissen zu werden fürchteten, oder weil sie zu eitel waren, um nicht auch an den Lobpreisungen dieser Menschen ein Behagen zu finden.

Auf diesem Wege ward La Harpe schon in jungen Jahren dem Philosophismus zugeführt, und leistete auch dieser Secte in der Folge mehrere Jahre hindurch die wichtigsten Dienste, vornehmlich durch den Mercure, von welchem er nach Remi die Redaction übernahm, und welcher die Lärmtrompete der Philosophen durch ganz Frankreich wurde. Voltaire hatte daher auch diesen Schriftsteller so vorzüglich an sich gezogen, daß man ihn als seinen Schooßjünger betrachtete.

Auf diesem Wege ward auch Helvetius ein treuer Mitgenosse der philosophischen Conjuration, und gelangte Condorcet zu solchem Ansehen. Diese Bewandtniß hatte es auch mit dem Abbé Millot, dessen verschiedene, unter dem Namen Elémens herausgegebene historische Schriften ihn wohl eben so wenig, als seine Histoire des Troubadours hätten berühmt machen können, wenn er sich nicht die Gunst der neuen Philosophen, als der literarischen Areopagiten, dadurch erworben hätte, daß er bei jeder Gelegenheit die bittersten Ausfälle auf die Religion, auf die Päbste, auf die Priester und Mönche machte.

Eben dieser Verbindung mit den Sophisten hatte auch der Herr von Chastelux seinen ganzen literarischen Ruhm und seine Aufnahme in die Académie française zu verdanken. Seine Schrift sur l'Union de la poësie et de la musique bewies zur Genüge, wie wenig er in dieser Materie zu Hause war, und sie konnte ihn auf keinen besondern literarischen Ruhm Anspruch machen lassen. Was ihm aber von Seiten der wahren Verdienste abging, ersetzte der in seiner Schrift de la félicité publique bewiesene bittere Haß gegen das Christenthum, und der Geist des Philosophismus, der auch in seiner Voyage dans l'Amerique Septentrionale angetroffen wird, vollkommen, und war hinreichend, seinen Ruhm zu gründen.

Auf eben diesem Wege gelangte auch der Abbé Coyer zu seiner ephemerischen Celebrität, und so noch viele andere, die zu diesen Zeiten mit ihren schriftstellerischen Producten hervortraten, und auf eine Zeitlang berühmt wurden.

Die Buchmacherei war, wie in unsern Tagen durch denselben Religionshaß und Freiheitsschwindel, ein förmliches Handwerk geworden, und da nicht mehr, wie es wohl ehmals war, Gelehrsamkeit dazu erfordert wurde; so ergriffen viele dies Handwerk, die sonst nie daran hätten denken können, und je besser es der Buchmacher verstand, die Religion zu lästern, die Sitten zu verderben, und Aufruhrsprincipien auszustreuen, desto ergiebiger war dieses Handwerk.

IX.

Verächtlichmachung der Geistlichkeit.

Bei der ungeheuren Menge von Schriften, womit die Philosophen Frankreich überschwemmten, und die Denkungsart der Nation in aller Rücksicht total verderbten; bei der großen Unterstützung, die ihnen die Großen zur Vollführung ihrer schädlichen Entwürfe angedeihen ließen; bei ihrer Beherrschung der Literatur, wodurch ihre Anhänger mit jedem Tage sich vermehrten, so wie ihre Gegner, die Vertheidiger der guten Sache, unterdrückt wurden, — konnten sie dem Umsturze der christlichen Altäre und des Thrones mit großer Zuverläßigkeit entgegen sehen.

Aber Frankreich hatte noch eine sehr zahlreiche Geistlichkeit, die noch viele gelehrte und tugendhafte Männer unter sich zählte, welche nicht weniger im Stande waren, die Unwissenheit und Sophisterei der vorgeblichen Philosophen zu übersehen, als sie ihre Schändlichkeiten verabscheuten, und der Religion viel zu sehr aus Ueberzeugung ergeben waren, als daß sie für ihre Erhaltung nicht Alles sollten

aufgeopfert haben. Wenn auch dies nicht gewesen wäre, — wovon aber bei dem wirklichen Ausbruche der Revolution sehr große und bewunderungswürdige Beispiele gesehen worden sind; — so war doch den Geistlichen, weil nicht so von den Leidenschaften verblendet, wie die Großen der Erde, noch ihrer zeitlichen Vortheile wegen alles an der Erhaltung der Religion gelegen, die ihnen Würden und Einkünfte gab, und es stand daher zu erwarten, daß sie selbe nicht so leicht würden vernichten lassen.

Frankreich enthielt allein Neunzehn Erzbisthümer, Hundert und Neunzehn Bisthümer, Vier und dreißig Tausend, Vier Hundert, Acht und Neunzig Pfarreien, Vier Tausend, Sechshundert, Vier und Vierzig Filialen, Sechszehn Congregationen der regulirten Geistlichkeit, Eilf Hundert Abteien von Mönchen, Fünfzehn Hundert, Sieben und Fünfzig Abteien von Nonnen, Fünfzehn Hundert Convente der Bettelorden, und ungefähr noch Drei Tausend, Acht Hundert Klöster von verschiedenen Orden beiderlei Geschlechts. Welch' ein ungeheurer Körper, den die Geistlichkeit in diesem Reiche ausmachte; und welch' ein ungeheures Project, denselben umwerfen zu wollen! Konnte man sich einbilden, daß alle diese Leute sich und die Religion, der sie ihre ganze Existenz verdankten, so ganz geduldig würden vernichten lassen? Konnte man denken, daß sie nicht Alles aufbieten würden, um ihrem Untergange entgegen zu arbeiten?

Voltaire schrieb einmal an d'Alembert: „Damilaville muß eben so wie Ihr sehr zufrieden seyn, daß „die Infame“ (die christliche Religion) „bei allen Leuten „von Stande in ganz Europa in tiefe Verachtung gerathen „ist. Das war auch alles, was wir wollten und was nöthig ist; auch haben wir niemals vorgehabt, Schuster und „Mägde aufzuklären; das überlassen wir den Aposteln, wel-

„chen es zukommt.“ [1]) So groß indessen immer der Anhang war, welchen der Philosophismus unter den **Leuten von Stande** hatte; so war doch auch eben diese vornehmere Kaste durch das Interesse mit der Geistlichkeit genau verbunden. Die Bisthümer, die reichen Abteien und Canonicate wurden insgemein denen in der Geistlichkeit zu Theil, die von Adel waren, und hierin ward nur höchst selten eine Ausnahme gemacht. Daß dieses der Religion gar nicht immer vortheilhaft gewesen, zeigt die Geschichte. Es geschah indessen, und wenn es sich auch traf, daß Unadeliche durch besondere Protectionen oder ausgezeichnete Verdienste Bischöfe wurden, so hatte man die Impertinenz sie Evêques de Fortune zu heißen, und die adelichen Prälaten sahen insgemein mit Geringschätzung auf sie herab. Mußte man nun aber nicht erwarten, daß der Adel im ganzen Reiche zur Aufrechthaltung der Altäre alle seine Kräfte anwenden würde, da ein Einziger aus der Familie, wenn solcher ein einträgliches Bisthum oder eine andere reiche Pfründe erhalten hatte, im Stande war, seiner ganzen verarmten Familie wieder aufzuhelfen? Es mußte also ein schweres Unternehmen seyn, eine so große, mit den vornehmsten Familien im Reiche, und mit dem Interesse derselben sehr genau verbundene Körperschaft zu stürzen. Sie mußte aber gestürzt werden, **mußte** verächtlich gemacht, **mußte** ausgeplündert und ganz vernichtet werden, sonst konnten die Verschwornen nicht hoffen, daß ihre Attentate gegen die Religion und die Königliche Regierung ihnen jemals gelingen würden. Die Rationalisten im übrigen Europa befolgen daher getreu diesen Grundsatz.

Von den Grundsätzen, welche die Philosophen über die Religion, und überhaupt in ihren Schriften aus-

1) Lettre à d'**Alembert** d. 2. Sept.

kramten, war freilich die Verachtung der Geistlichkeit eine natürliche und nothwendige Folge. Man hielt die Geistlichen entweder für Dummköpfe und Fanatiker, oder wo man ihrem Verstande Gerechtigkeit wiederfahren ließ, für Betrüger. Aber alles dieses wirkte nur mittelbar, und für diese Philosophen, die nicht ruhen, noch rasten konnten, bis sie ihre Absichten erreicht hatten, viel zu langsam.

Schon vor 200 Jahren hatte Montaigne in seinen Essais, welche selbst der Cardinal Perron das Bréviaire de honnêtes Gens nannte, gesagt, daß „man die Kirche „als petites maisons d'imbecilles betrachten, aber doch „stehen lassen müßte, damit die Narren nicht gar wüthend „würden," und — doch hatte dieses keine nachtheiligen Folgen weder für die Religion, noch für ihre Diener gehabt. Man mußte also der Geistlichkeit näher auf den Leib gehen, und eine der wirksamsten Triebfedern, die man dazu in Bewegung setzte, und welche bei einem Volke, welchem ein lustiger Einfall oder auch ein boshafter Scherz über Alles geht, ungemein wirken mußte, war die Lächerlichmachung und Verhöhnung der Geistlichen. „Suchet immer „eure lustige Laune zu erhalten," schrieb Voltaire an d'Alembert, „und so immer die Infame zu zerstören. „Ihr sollt mir täglich nur fünf bis sechs Bon-Mots liefern, „das ist zureichend, das wird sie so darniederschlagen, daß „sie das Aufstehen vergessen. Lachet immer, mein lieber „Democrit! und macht auch mich lachen, und die klugen „Leute werden siegen." [1])

Dieser Vorschrift ward denn auch treulich nachgelebt, und bei jeder Gelegenheit eine Sündfluth von Sarcasmen, Bonmots und Lächerlichmachung der Geistlichen ausgegossen,

---

1) Voltaire Lettre à d'Alembert. 128.

und dieses nicht nur in kleinen Gedichten und durch Kupferstiche, sondern auch in recht eigentlich dazu bestimmten Schriften.

Es ist nicht zu läugnen, daß die französische Clerisei auch Glieder hatte, deren sittliches Verhalten mit ihrem Berufe und Stande in einem sehr großen Widerspruche stand, und welche den Philosophen gegründete Veranlassungen genug darboten, sie auf's bitterste und auf's verdienteste zu critisiren. War es zu erwarten, war es möglich, daß eine so zahlreiche Gesellschaft, ein so großer Körper nicht auch seine schlechten Glieder hätte haben sollen? War es zu gedenken, daß das durch die Philosophen über die ganze Nation durch alle Stände gebrachte Verderben nicht auch mehrere von der Geistlichkeit sollte ergriffen haben? Da überdies sehr viele von dieser Geistlichkeit aus den vornehmern Familien waren, die durch Luxus, Wohlleben und Verbindungen mit dem Hofe, außer den, den höhern Ständen besonders anklebenden Lastern, mannigfaltigst bereits verdorben, und selbst schon dem Philosophismus gewonnen waren; so war es ganz natürlich, daß diese auch die Sitten ihres Geburtsstandes nicht ablegten, wenn sie Geistliche wurden. Ist es zu verwundern, — da alles bei Hof auf Gunst und Protectionen ankam, und alles durch Intriguen ging, welches übrigens ganz in dem Charakter der Nation liegt — ist es zu verwundern, daß diejenigen, welche Pfründen suchten, die der König vergab, sich häufig in die Sitten und Denkungsart derer fügten, deren Gunst und Unterstützung sie bedurften, um zu solchen Stellen zu gelangen? So war es auch ein großer Mißbrauch, daß die Prälaten von ihren Kirchensprengeln meistens entfernt, und in der Hauptstadt lebten. Nicht nur wurden dadurch den Diöcesen der Bischöfe die Einkünfte derselben entzogen und in der Hauptstadt verzehrt, auf welche doch die Einwohner der

Diöcesen das nächste Recht hatten; sondern es hatte auch für den Religionszustand die nachtheiligsten Folgen; denn dadurch geschah es, daß die Bischöfe die Aufsicht und Sorgfalt für ihre Diöcesanen, die sie selbst hätten führen sollen, und wofür sie da waren, untergeordneten Personen überlassen mußten. [1]) Auch auf das sittliche Verhalten dieser Prälaten selbst mußte ihr Aufenthalt in Paris und Versailles, der sie in die Intriguen und Zerstreuungen der Höflinge verwickelte, den nachtheiligsten Einfluß haben. Aus einem unsaubern Orte kömmt man selten heraus, ohne etwas von dem Schmutze oder Geruche desselben mitzunehmen. Und hat man nicht unter der höhern französischen Geistlichkeit einen Loménie de Briennes, Erzbischof von Toulouse, gesehen, der ein vertrauter Freund d'Alembert's war, der Gott und alles, was im Himmel und auf Erden heilig ist, seinem Ehrgeize aufgeopfert hätte? Hatte man nicht einen eben so nichtswürdigen und tiefverderbten Talleyrand-Périgord, Bischof von Autün? Auch war es in der That für die höhere Geistlichkeit gar nicht rühmlich, daß sie, welches sich aus ihrer adelichen Abkunft herschrieb, die ihnen untergeordneten Pfarrer, welche meistens nur bürgerlicher Abkunft waren, in großer Dürftigkeit schmachten ließen, und sie in einer erniedrigenden Unterwürfigkeit hielten. In den letzten zwölf Jahren vor der Revolution kam es darüber zwischen den Bischöfen und

---

1) Es ist eine gerechte Vergeltung! Wie viele Bischöfe, denen vor der Revolution der Aufenthalt in ihren Diöcesen unerträglich war, haben nachher sich in dieselben zurückgewünscht, und es nicht erlangen können! So hätten viele von denen, die vormals lieber in Frack und als Stutzer sich sehen ließen, als in der Soutane, nachmals gern die letztere angezogen. Aber es stand der Tod darauf. Es ist eine gerechte Vergeltung!

Pfarrern zu öffentlichen, und für die Erstern gar nicht rühmlichen Streitigkeiten.

Allein so gegründet alles dieses ist, so kann es doch auch nicht geläugnet werden, daß es in der höhern Geistlichkeit gar nicht an Männern fehlte, die sich durch Gelehrsamkeit, Religion und Tugend auszeichneten und ganz das waren, was sie in ihrer Bestimmung seyn sollten. Als solche sind bekannt Beaumont, Erzbischof von Paris, [1]) und sein Nachfolger Juigny; Montazet, Erzbischof von Lyon; [2]) de la Motte d'Orleans, Bischof von Amiens, [3]) und Machaut, der nach ihm dies Bisthum erhielt; Hercé, Bischof von Dole; de la Marche, Bischof von St. Paul de Leon; de Beausset, Bischof von Frejus; St. Aulaire, Bischof von Poitiers; Franc de Pompignan, Erzbischof von Vienne, und so mehrere.

Die Pfarrer, oder die sogenannte niedere Geistlichkeit, standen bei der ganzen Nation fast allgemein in Achtung, daher denn auch in der Folge, — um nicht das Volk zum Unwillen zu reizen, welches die Verdienste seiner Priester kennen zu lernen noch nähere Gelegenheit hatte, als diejenigen seiner Bischöfe, — noch andere Kunstgriffe von den Philosophen hervorgeholt werden mußten, um in Ansehung ihrer ihre Absichten zu erreichen. Man hat zwar, als das häßliche Geschwür des Philosophismus aufbrach, auch unter diesen Auswürfe gefunden, z. B. einen Dillon, Pfarrer zu Alt-Pouzange, der am 5ten October 1789 die in der Nationalversammlung befindlichen Mörder zur Ermor-

---

1) S. Feller Dictionn. Hist. Tom. II. pag. 119. ff., und Proyart Louis XVI. détroné. pag. 298. ff.

2) S. Feller a. a. O. Tom. VI. pag. 441.

3) S. Feller a. a. O. Tom. VI. pag. 734., und Proyart a. a. O. pag. 299.

dung der Königin ermunterte, und sagte: „Dies Lumpen„weib ist allein an allem unserm Unglück schuld!“ — ferner die Pfarrer Massieu, Gregoire, Marolle, Fauchet, Expilly, Gobel und andere. Aber wenn man einige solcher räudigen Schafe ausnimmt, hatte Frankreich gewiß eine gelehrte und tugendhafte Priesterschaft.

Mit der regulirten Geistlichkeit war es eben so beschaffen. Bei derselben hatten sich freilich, wie nicht zu läugnen ist, hin und wieder Unordnungen und Mißbräuche eingeschlichen; sie bedurfte verschiedentlich einer Reform, obgleich diejenige, die man im Jahre 1766 und 1767 vornehmen wollte, nicht sowohl eine Zurückführung der Religiosen zur Beobachtung ihrer Regel und zum Geiste ihrer Stiftung, als vielmehr eine Einziehung der Güter der Begütertsten zum Vortheile der Regierung zur eigentlichen Absicht hatte, und schon eine Ausführung des von den Philosophen zu ihrem gänzlichen Umsturze entworfenen Planes war, wie man hernach sehen wird. Auch sie hatte ihre Pernettis, ihre Lemaires, ihre Laurens, ihre Gerles, ihre Cerüttis, ihre Chabots u. s. w. Im Ganzen genommen fanden sich aber auch in der regulirten Geistlichkeit sehr viele gelehrte und tugendhafte Männer, welche ganz die Bestimmung ihres Amtes erfüllten. Was Frankreich und überhaupt die Gelehrsamkeit den Benedictinern verdankt, ist allgemein bekannt. Andere Orden — der Jesuiten nicht zu gedenken, von welchen jedoch in der Folge noch ein Wörtchen wird geredet werden müssen — hatten nicht weniger gelehrte Männer aufzuzeigen, und selbst die Kapuziner von St. Honoré zu Paris thaten in den letzten 25 Jahren sich in der Critik der Bibel und der morgenländischen Literatur hervor. Die Sophisten selbst machten zuweilen die Lobredner der geistlichen Orden, wenn sie die andere Geistlichkeit herabwürdigen wollten. So wa-

ren z. E. auf dem Kupferstiche, der die fünf Bischöfe, welchen die Reform der Klöster aufgetragen war, so höchst infamirend darstellte, Mönche von verschiedenen Orden mit allen Attributen der Buße und der Andacht abgebildet, mit der Ueberschrift: Jene Leute wollen diese reformiren! [1]) Auch da bereits der Philosophismus über die Religion und ihre Diener einen ganz beispiellos grausamen und blutigen Triumph davongetragen hatte, mußte man ihnen Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Einer der vornehmsten Coryphäen des Philosophismus, einer der nicht leicht eine Gelegenheit vorbei läßt, auf die Geistlichen, die er gewöhnlich nur die Calotins nennt, Hohn und Schimpf auszugeifern, nämlich Mercier, sieht sich genöthigt, die Tugend dieser Geistlichen, die man in der Karmeliter-Kirche niederhieb, und zu St. Firmin theils verstümmelte, theils stückweise zerriß, theils aus dem obersten Stockwerke auf das Pflaster herabstürzte, wie er selbst erzählt, einzugestehen. „Sie hatten keinen andern Trost," sagt er, „als „ihr gutes Gewissen, hoben ihre Augen und Hände gen „Himmel, und schienen das höchste Wesen zu beschwören, „ihren Mördern zu verzeihen." [2])

Da die Geistlichkeit, so groß auch der Anhang der Sophisten unter den Großen war, noch immer am Hofe einen wichtigen Einfluß hatte, und es also zu besorgen war, daß die Regierung von ihrer großen Verblendung zurückkommen, die Mißhandlungen derselben endlich doch die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich ziehen, und man sie in ihren Bemühungen gegen den Philosophismus unterstützen könnte; so griff man noch zu einem andern Mittel, und dieses war: die Geistlichkeit der Regierung selbst ver-

---

1) Charakterschilderung der Franzosen. S. 80.
2) Mercier Nouveau Paris. Vol. I. pag. 104. 108. 109.

dächtig zu machen. Diese Verdächtigmachung war aber nicht etwa zufällig, sondern sie war förmlich abgeredeter Plan, eben so, wie nach der im vorhergehenden angeführten Stelle aus Voltaire's Briefe an d'Alembert, die Verspottung der Geistlichen.

Die Sorbonne warnte nämlich im Jahre 1773 in einem sehr merkwürdigen Aufsatze die Regierung vor den Gefahren, welche derselben von Seiten der neuen Philosophie drohten und zeigte, daß der Umsturz des Thrones eine unausbleibliche Folge der Grundsätze seyn würde, die täglich von den Sophisten ausgestreut wurden. D'Alembert, der immer auf der Warte stand, fühlte nur gar zu gut, welche nachtheiligen Eindrücke diese Warnung machen könnte, und daß vielleicht die Freunde der Religion am Hofe nicht ermangeln möchten, die Regierung besorgt und aufmerksam zu machen. Er gab also gleich dem Patriarchen Voltaire davon Nachricht, und zeigte dabei, wie man es anzufangen habe, um nicht nur diese schädlichen Eindrücke zu vertilgen, sondern auch den Verdacht, welchen die Geistlichkeit auf die Philosophen geworfen hatte, auf jene zurückfallen zu machen. Auf d'Alembert's Rath wurden nun die alten längst verloschenen Streitigkeiten inter Sacerdotium et Imperium aus dem Staube, der seit Jahrhunderten sie bedeckte, wieder hervorgesucht, [1]) und die Geistlichen als Menschen dargestellt, die immer der Gewalt der Könige sich entgegengesetzt, immer derselben Ansehen einzuschränken und zu schwächen gesucht, immer sie zu beherrschen und vor Allen den Vorrang zu haben getrachtet, im-

---

1) Lettre de d'Alembert du 18. Jan. et 9. Fevr. 1773., du 26. Fevr. und du 22. Mars. 1774.

mer das Ansehen der Religion gemißbraucht, um ihre herrschgierigen und habsüchtigen Absichten damit zu bedecken.

So sehr die Geschichte es allenthalben bewahrheitet, was der Graf von Albon sagt, daß „das Priesterthum nie „gegen die königliche Gewalt gestritten, ohne daß diese nicht „alle Kräfte angewendet, um jenes in den Staub zu tre„ten, und daß bei der geringsten Bewegung, welche die „Päpste zu machen schienen, ihre Hand nach dem Zepter „der Cäsaren auszustrecken, diese alle Mittel angewendet, „um sich auf den Thron der Päpste hinaufzuschwingen;" [1]) so ward doch dies verschwiegen, und jenes hervorgesucht, und mit den grellsten Farben ausgemalt, nicht als wenn ihnen die Könige mehr gefallen hätten als die Priester, sondern um diese zu verläumden und zu vernichten, damit hernach auch jene mit desto leichterer Mühe gestürzt werden könnten.

So ward der Zweck der Sophisten erreicht; sie hatten freies Spiel, die Geistlichen blieben ohne Unterstützung, die Warnungen derselben wurden weder geglaubt noch geachtet, und nur dann erst wurden sie für Wahrheit erkannt, nur dann erst wurde die Täuschung und daß man diejenigen, welche zum Vortheile der Regierung am besten auf das Volk wirken, um Ansehen und Einfluß gebracht habe, eingesehen, als es schon viel zu spät war. „Ach! wie hat „man uns betrogen!" rief die unglückliche Königin Maria Antonia, „jetzt sehen wir's, daß die Priester die treue„sten Unterthanen des Königs gewesen sind!" [2])

---

1) S. Feller Dict. Hist. Tom. VI. pag. 652.

2) Barruel a. a. O. Tom. I. pag. 225.

X.

Vertilgung der geistlichen Orden und der religiösen Körperschaften.

Zu den Mitteln, welche bisher der Rationalismus in Bewegung gesetzt hatte, um seine Projecte auszuführen, fügte er noch ein anderes hinzu, das zwar sehr gewagt, rasch und auffallend war, aber auch zuverläßig seinen Triumph vollenden mußte. Dies war die Vertilgung der geistlichen Orden und die Aufhebung aller religiösen Körperschaften. Es konnte den damaligen, wie den jetzigen Rationalisten, nicht entgehen, daß so lange diese stunden, sie noch sehr weit vom Ziele seyen. Mochten sie noch so sehr den Geist der Irreligion in der Nation verbreiten, noch so vielen Spott und Verachtung über die Geistlichen ausgießen; es würde doch immer nicht an Menschen gefehlt haben, die, um mit den Philosophen zu reden, aus Fanatismus oder aus andern Gründen sich dem religiösen Leben gewidmet hätten. Wie konnte das Licht der Philosophie die Welt erleuchten, so lange noch immer einige waren, die es ausbliesen? Wie konnte die Infame zerstört werden, wozu Voltaire so oft und dringend ermahnt hatte, wenn, und so lange der Roi de Cagots, wie Dorat-Cubières den Papst nennt, noch immer eine so große Armee auf den Beinen hatte?

Man mag über das Mönchswesen denken, wie man will, so kann es doch nach der Geschichte nicht geläugnet werden, daß die bürgerliche Societät, [1]) die Gelehrsamkeit und die Religion, ausnehmend viel den Mönchen zu ver-

1) Man lese als historische Zeugnisse die Schriften des Legations-Rathes von Koch-Sternfeld.

danken hat. Was wären so manche Länder, wenn keine Mönche gewesen wären, die so viele Gegenden urbar gemacht, und zur Anlegung von Städten die erste Veranlassung gegeben haben? „Zur Wiederherstellung Italiens," sagt Denina, „trugen die Benedictiner-Mönche nicht „wenig bei. Sie hatten sich seit Carls des Großen „Zeiten und schon unter den Longobarden ausgebreitet, „und erleichterten die guten Folgen, welche die Vermeh„rung der Lehne nach sich zogen. Der heilige Eifer be„wog die ersten Nachfolger des heiligen Benedicts, „Bernhards und Brunos, wüste Gegenden zu wählen „— ja sie begaben sich oft an ungesunde Oerter. — Durch „ihre Bemühungen bereiteten sie das Land einigermassen zur „Cultur vor, und benahmen ihm das wilde Ansehen. Ihre „gute Aufführung bewog die Fürsten, ihnen neue Ländereien „mit den dazu gehörigen Wohnungen und Knechten einzu„räumen. Auf diese Weise wurde das Land an manchen „Gegenden durch den Fleiß und die Gutherzigkeit der Mön„che verbessert. — In jenen wilden Zeiten, da die Fürsten „und der Landadel äußerst unwissend waren, und sich um „nichts als um Weiber und Waffen bekümmerten, war sol„chen die Nachbarschaft der Mönche sehr heilsam, weil sie „— die wilde Lebensart des Adels verbesserten. Es gereich„te den Unterthanen des Grafen Roger von Sicilien zum „großen Vortheile, daß er mit dem heiligen Bruno, dem „Stifter des Karthäuser-Ordens, einen genauen Umgang „hatte. Die Klöster dienten auch zu allen Zeiten Personen „von allerlei Ständen zu einer sichern Zuflucht. Die Re„genten ließen auch darin verdächtige und aufrührerische „Personen bewachen, ohne daß sie nöthig hatten, auf här„tere Mittel bedacht zu seyn, wodurch die Menschlichkeit „gewann. Wir lesen von vielen Fürsten und Bischöfen, „wenn sie nach ihrem oder anderer Urtheil zur Verwaltung

„des Staates und der Kirche unfähig waren, daß sie sich
„alsdann in die Klöster begaben, und ihre Lebenszeit da-
„selbst ohne Nachtheil der Unterthanen zubrachten. In
„Italien war, — bei der täglich zunehmenden Menge von
„Adelichen die Zuflucht der Klöster zur Ruhe in den Fami-
„lien und zum Wohl des Ganzen nöthig. — Die Klöster
„haben auch den Vortheil, daß Personen von gewissem
„Stande, für die sich nach dem eingeführten Vorurtheile
„die Arbeit nicht schickt, und die doch glauben, in der Welt
„mehrern Aufwand machen zu müssen, darin viel wohlfei-
„ler leben können. Katholische und protestantische Scriben-
„ten" (man sehe des Rog. Dodsworth und Will. Dug-
dale Vorrede zu dem Monasticum Anglicanum) „haben
„gezeigt, daß die alten Mönche bis zum zwölften Jahr-
„hunderte sowohl in Italien als in andern Ländern vielen
„Nutzen geschafft, und daß viele Städte ihren Ursprung
„den Benedictinern zu danken haben. — Die Mönche hal-
„fen Italien einige Jahrhunderte hindurch in solchen Din-
„gen, welche das Land am meisten gebrauchte. Die vielen
„wüste liegenden Ländereien erforderten einen anhaltenden
„Fleiß, um wieder in guten Stand gesetzt zu werden; da-
„zu fanden sich die Basilianer und Benedictiner ein, wel-
„che einsame Gegenden suchten, um sie anzubauen, und
„durch ihren Fleiß nicht nur ihre Knechte und die Freige-
„bornen, die sich zu ihnen gesellten, sondern auch die be-
„nachbarten Einwohner aufmunterten. Den ersten wahren
„Vortheil, den Italien und die übrigen europäischen Pro-
„vinzen von dem Mönchswesen gezogen, hat man der all-
„gemeinen Unwissenheit damaliger Zeiten, und insonderheit
„der Mönche zu danken. Hätten die ältesten Ordensstifter
„es zu einer Regel für die Mönche gemacht, sich blos mit
„dem Verstande und mit den Wissenschaften zu beschäftigen,
„wie bei den nach dem zwölften Jahrhunderte errichteten

„Orden geschehen; so würden die Benedictiner und die nach „dem Beispiele dieses Ordens errichteten Orden der Cisterzien„ser, Cluniacenser, Prämonstratenser, Karthäuser, Camaldo„lenser, Valombrosaner sich nicht an einsame, unangebaute „und zum Theil ungesunde Orte begeben, und solche angebaut „haben; sondern sie hätten sich, wie nachher die Franzisca„ner und Dominicaner die schönsten Gegenden und Städte „gewählt, unter dem Vorwande, den Wissenschaften besser „obliegen und dem Nächsten mit ihrer Gelehrsamkeit dienen „zu können. Dadurch hätte Italien den größten und besten „Nutzen verloren, den es durch die arbeitsamen Hände „der Mönche erhielt, und viele Felder, welche jetzt Tau„sende von Menschen ernähren, wären Moräste und ein „Aufenthalt wilder Thiere und Insecten u. s. w." — 1) Von Frankreich, Deutschland und so mehrern Ländern ist dies gleichfalls eine bekannte Sache.

Nach allem Obigen, was Denina von dem Nutzen sagt, den vormals die Mönche in statistischer Hinsicht in Europa gestiftet, kommt er auf die großen Vortheile, welche die Literatur und die Wissenschaften ihnen verdanken, da sie sich „mit Abschreiben der Bücher und alter Auctoren „und mit Zubereitung des dazu erforderlichen Pergaments „beschäftiget, da uns durch ihren Fleiß alle alten, sowohl „geistliche als weltliche Bücher erhalten worden, und da „sowohl die Bücher, welche durch sie erhalten sind, als „auch die lateinische Sprache, wenn sie solche gleich mit „etwas Barbarei vermischt, nachmals den Studierenden zu „großen Hilfsmitteln gereicht haben." 2) Alles dies kann nicht geläugnet werden, und man müßte in der Geschichte ganz unwissend seyn, und die vielen und großen Werke

1) Denina Staatsveränderung von Italien. Th. II. S. 239. ff.

2) Denina a. a. O. S. 253. ff.

welche die Gelehrsamkeit auch noch in neuern Zeiten dem Fleiße der Mönche verdankt, gar nicht kennen, wenn man hieran nur im geringsten zweifeln wollte. In den gegenwärtigen Zeiten fallen zwar manche Vortheile weg, welche vormals das Mönchswesen dem Staate gewährte; andere aber, mag auch der philosophische Egoismus und der Undank unserer Zeiten noch so groß seyn, und sich berechtigt glauben, dasjenige wegzuwerfen, was er nicht mehr braucht, so nutzbar es ehemals auch gewesen, andere Vortheile, selbst in landwirthschaftlicher Hinsicht, [1]) bleiben noch immer stehen. Noch gegenwärtig sind in allen katholischen Ländern die Klöster eine Zuflucht für viele, die sonst vielleicht dem Staate oder ihren Familien zur Last gefallen wären. Die Vortheile, welche sie der Gelehrsamkeit zu verschaffen im Stande sind, und auch wirklich von den mittlern Zeiten an bis auf die unsrigen derselben verschafft haben, sind unläugbar. Selbst neuere protestantische Schriftsteller haben dieses eingestanden, und es verdient besonders nachgelesen zu werden, was der gelehrte Doctor Walch in Göttingen — ein gewiß eben so competenter als unverdächtiger Schriftsteller — darüber sehr ausführlich gesagt hat. [2]) Auch sogar unter den sogenannten Philosophen hat es nicht an solchen gefehlt, die in ihren intervallis lucidis sich zum Vortheile der geistlichen Orden, selbst solcher erklärt haben, deren Glieder ein blos beschauliches Leben führen, und also dem Publicum nicht unmittelbar nützen, welches sonst das Steckenpferd dieser Philosophen ist. Was Mercier von den Karthäusern sagt, ist zu merkwürdig, als

1) Wir verweisen abermals auf die Schriften des Legationsrathes von Koch-Sternfeld.

2) Man sehe dessen Vorrede zu von Einem's Uebersetzung der Mosheimischen Kirchengeschichte. Th. I. S. 148. ff.

daß ich es hier nicht hersetzen sollte. „Ich habe es nie so sehr erfahren,“ sagt er, „wie mächtig die Einsamkeit „zur Annahme religiöser Ideen wirkt, als in der großen „Karthause zu Grenoble. Man ist da, so zu sagen, nicht „mehr in der Welt, als um die Nichtigkeit dieser Welt zu „erkennen. Wo man nichts hört, als den Schall einer „Glocke, scheint diese Glocke eure Seele zu rufen, und sie „in die Ewigkeit einzuführen; wo man nichts sieht, als „schweigende und durch Bußübungen bleiche Menschen, die „ganz mit dem Gebete beschäftigt sind, zittert man selbst „wegen seiner Unschuld; wo man nirgendhin den Fuß setzen „kann, als auf den Rand eines Abgrundes oder eines Gra„bes, fühlt man wie wankend die Grundlagen der Güter, „der Vergnügungen und alles dessen, was man Glück heißt. „Diese weißen Schatten, die um den traurigen Kirchhof „herumwandeln, entwickeln den großen Gedanken Youngs: „Der Mensch sinkt in's Grab, um sich unsterblich wieder zu „erheben!“ „O! da muß man seine Laufbahn endigen, da „muß man lernen, den Abend zu beschließen, der keinen mor„genden Tag mehr haben wird. Alles überläßt da den Men„schen sich selbst, und frei von allen Täuschungen erkennt er „um desto besser die Wahrheit. Ich bedaure es, daß keines von „diesen stillen Häusern mehr vorhanden ist, wo der Mensch, „gequält und gebrannt von irdischen Leidenschaften, hingehen „könnte, um sich zu erquicken, und sich zu erneuern, indem „er da die Ruhe oder vielmehr die innige Freude genießt, wel„che man unter der Herrschaft der Religion empfindet, wenn „man ihr sich aufrichtig unterwirft.“ [1]) Man erstaunt, wenn man dieses aus dem Munde eines Philosophen, wie Mercier ist, hört, der keine Gelegenheit vorbeiläßt, wo er seinen Haß gegen die katholische Religion und gegen die

---

1) Nouveau Paris. Vol. VI. pag. 49. 50. Not.

Geistlichkeit an den Tag legen kann, und man möchte daher in Versuchung gerathen, diese Aeußerung in das Verzeichniß der Widersprüche zu setzen, in welchen diese Philosophen nur allzuoft mit sich selbst, und mit ihren sonst geäußerten Grundsätzen stehen, wenn man nicht aus dem, was er noch weiter sagt, genugsam abnehmen könnte, daß sein Haß gegen die katholische Religion, ungeachtet dieser den religiösen Orden so vortheilhaften Aeußerung, derselbe bleibt, und er eigentlich nur wünscht, daß man auch im Naturalismus Karthäuser, oder bei der Dekatholisirung Frankreichs ähnliche religiöse Stiftungen stehen gelassen, und sie naturalistisirt hätte. Die sogenannten Philosophen machen es hier gerade so wie Julian der Apostat, der die großen Vorzüge der Einrichtungen und der Sitten der christlichen Geistlichkeit nicht abläugnen konnte, ob er gleich das Christenthum verfolgte, und daher gegen den Oberpriester von Galatien den Wunsch äußerte, daß die heidnische Priesterschaft sich nach ihrem Muster bilden möchte. Wie dieses sehr zum Vortheile der christlichen Priesterschaft spricht, so spricht auch Mercier's Erklärung ganz zum Vortheile der religiösen Stiftungen, auch derer, die nicht unmittelbar der bürgerlichen Societät nützen.

Wirklich kann man auch, ohne ungerecht zu seyn, ihre große Nutzbarkeit in mannigfaltiger Hinsicht nicht in Abrede stellen. Von Neid, Stolz und andern Leidenschaften verblendet, haben freilich oft genug auch die Weltgeistlichen der katholischen Kirche die große Thorheit begangen, daß sie die Ordensgeistlichkeit verachtet, wogegen denn diese sich dadurch schadlos zu halten gesucht, daß sie jene wohl wiederum herabgesetzt, woraus endlich die Verachtung Aller ganz natürlich fließen mußte. Indessen kann es wohl nimmermehr geläugnet werden, daß, ohne einmal an den großen Nutzen zu gedenken, welchen die Ordensgeistlichen bald

als Lehrer und Verbesserer der Jugend, wie ehemals die Jesuiten und ferner die Lazaristen, bald als Vorbereiter zum geistlichen Stande, als Tröster der Kranken und Begleiter der Missethäter, wie die Theatiner, bald als Pfleger der Kranken, wie die barmherzigen Brüder, bald als Gelehrte, wie die Benedictiner, bald als Missionäre, und so andere auf andere und mancherlei Weise der bürgerlichen Gesellschaft geleistet haben, sie sowohl zur Erhaltung der Religion und zur Aushilfe in der Seelsorge, als sonst in mannigfacher Hinsicht von unläugbarem Nutzen und fast unentbehrlich geworden sind. Man kann nicht einwenden, daß sie nicht zu der ursprünglichen Einrichtung der Kirche gehören, so wie die Bischöfe, Priester und Diaconen, da sie sich auf die evangelischen Räthe und den Kern der christlichen Moral gründen, und daß, wenn sie zur Erhaltung der Religion nothwendig wären, der göttliche Stifter derselben sie gewiß würde angeordnet haben; die Anordnung von allem, was zur Erhaltung der Religion dienen konnte, lag nicht in dem Plan des göttlichen Stifters des Christenthums. Er überließ dieses der Weisheit, dem Eifer und der Frömmigkeit der künftigen Vorsteher seiner Kirche, und man würde gewiß fehlen, wenn man alles, was Zeiten und Umstände herbeigeführt und nothwendig gemacht haben, darum für unnöthig, verwerflich und abschaffungswerth erklären wollte, weil es zur ursprünglichen Einrichtung der Kirche nicht gehöre. Manche Reformen liefern zu diesen Fehlern die Belege. Man hebe einmal in der katholischen Kirche die religiösen Orden und Körperschaften auf, und man wird gewiß bald inne werden, daß die ganze Hierarchie zusammenbricht, und unter den Trümmern derselben dann in wenigen Jahren auch die ganze Religion begraben werden wird, da sie die Bewahrer ihrer ursprünglichen, wesentlichen Elemente sind.

Die Vertheidigung der Nutzbarkeit der Ordensgeistlichkeit liegt hier eben so weit aus meinem Gesichtskreise, als eine Darstellung ihrer Schädlichkeit. Es handelt sich hier nur um die Frage: Welchen Zweck hatten die Philosophen, durch welche Beweggründe wurden sie geleitet, in ihrer Befeindung der religiösen Orden? Es ist leicht einzusehen, daß sie sich durch Wegräumung derselben nur die Bahn ebnen wollten, die Religion und die Monarchen zu vernichten. Das war es, was sie wollten, und was sie bewog, sich zu ihrem Untergange zu verschwören. Als religiöse Körperschaften, die mithin auch einen gewissen Esprit de Corps haben, der den Philosophen um so weniger günstig seyn konnte, da die Religiosen, wenn sie für die Religion und gegen die Sophisten redeten, auch zugleich pro Domo sua redeten, mußten sie ihnen wohl schon sehr im Wege stehen. Noch mehr aber fand dies statt, da es unverkennbar war, daß nie der Zweck der Philosophen, die Religion zu stürzen erreicht werden würde, so lange noch Ordensgeistliche vorhanden wären, welche die Hierarchie unterstützten, und bei dem Volke durch einen ursprünglich religiösen Wandel, durch Predigten und andern Unterricht die Achtung für die Religion und für die Geistlichkeit erhielten. Alles, was man bisher durch Lästerungen und Verhöhnungen sowohl einzelner Ordensgeistlichen als ganzer Körperschaften gethan, hatte den vorgehabten Zweck nicht erreichen können. Die geistlichen Orden blieben nach wie vor, und das Volk behielt noch immer sehr viel Achtung für sie. Man mußte also zu andern, zu kräftigern Mitteln greifen, und diese bestanden in nichts geringerm, als die Regierung selbst dazu zu bringen, der Ordensgeistlichkeit ein Ende zu machen.

Es ist der Mühe werth, sich von dem Complotte zu unterrichten, was hierüber zwischen dem Patriarchen der Sophisten und seinem geliebten Jünger Du Luc verabredet

wurde. Voltaire hatte 1767 den 3ten März an Friedrich II. geschrieben: „Herkules bekämpfte die Räuber, und „Bellerophon die Chimäre; ich würde es nicht ungerne sehen, „wenn ähnliche Herkulesse und Bellerophon's die Welt von „den katholischen Räubern und Chimären befreien wollten!“ — Friedrich II. antwortete am 24ten März also: „Es ist „nicht der Gewalt der Waffen vorbehalten, die Infame“ (das Christenthum) „zu zerstören; sie wird durch den Arm „der Wahrheit und durch die Verführung des Interesse's „umkommen. Wenn ihr wollt, daß ich euch diese Idee „entwickle, so sehet hier, was ich darunter verstehe.“ Und nun wird ihm der Entwurf, den der königliche Philosoph in seinem Kopfe sich zur Zerstörung des Christenthums gemacht hatte, zu dessen Ausführung die Vernichtung der religiösen Orden freilich das beste Mittel war, folgendermassen entdeckt. „Ich habe es bemerkt,“ sagt Friedrich II., „und andere, wie ich, daß diejenigen Gegenden, wo die „mehrsten Mönchsklöster sich befinden, auch die sind, wo „das Volk am blindesten dem Aberglauben [1]) anhängt. Es „ist nicht zu bezweifeln, daß wenn man es dahin bringt, „diese Zufluchtsörter des Fanatismus [2]) zu zerstören, das „Volk ein wenig gleichgiltig und lau gegen eben diejenigen „Gegenstände werden wird, welche gegenwärtig seine ganze „Verehrung haben. Es käme also darauf an, die Klöster

1) Unter Aberglauben wird hier nichts anders, als das lebendig gläubige Volk oder die Religion selbst verstanden, wie die noch anzuführende Stelle zeigt, wo dieser Aberglaube Superstition christicole geradezu genannt wird.

2) Auch unter Fanatismus wird nichts anders, als das Christenthum selbst verstanden, worüber man La Harpe's vortreffliche Schrift: Du Fanatisme dans la Langu révolutionnaire nachlesen kann.

„zu zerstören, oder wenigstens damit den Anfang zu ma„chen, daß man ihre Anzahl verringerte."

Welch' einen Panegyrikus hält hier der gekrönte Philosoph, er, dessen Aussprüchen zu widersprechen noch keinem unserer aufgeklärten Weisen in den Sinn gekommen ist, er, der wirklich ein Mann von großem Scharfblicke, [1]) und von einem weit umfassenden Geiste war; welch' einen Panegyrikus hält er hier den religiösen Orden! Sie sind es also, die noch dergestalt den Sinn und die Achtung für die Religion bei dem Volke aufrecht erhalten haben, daß man diese (die Religion) nicht zerstören kann, woferne man nicht vorher die Orden zu vernichten, oder sie wenigstens zu verringern bedacht ist.

Aber wie dieses anfangen? Und hier kam **Friedrich** II. seine große Kenntniß von der Staatsverfassung anderer Reiche und von der Erbsünde der Könige — immer **mehr** haben zu wollen, — gar trefflich zu statten. „Dieser Au„genblick, die Klöster zu zerstören, oder sie wenigstens zu „verringern," fährt er fort, „ist gekommen, da die Regie„rungen von Frankreich und Oesterreich mit Schulden über„häuft, und alle Hilfsmittel der Kunst, um diese Schul„den zu tilgen, vergebens erschöpft sind. Der Reiz der „reichen Abteien und mit gutem Einkommen versehenen „Klöster ist verführerisch. Wenn man also diesen Regie„rungen den Nachtheil anschaulich macht, den die Kloster„leute der Bevölkerung in ihren Staaten thun, so wie den „Mißbrauch der großen Anzahl von Kuttenträgern, welche

---

1) Wenn er dies mit sonst nichts bewiesen hätte, so hätte er es durch seine Weissagung gezeigt, „daß Frankreich den Samen „der Uneinigkeit unter die Reichsfürsten ausstreuen, und diese „in einem Sicherheitsschlaf würden versunken seyn." (S. **Re„volutionsalmanach** 1797. pag. 241.)

„die Provinzen erfüllen, und dabei zugleich einfließen läßt,
„daß man auf eine leichte Weise einen Theil der Staats-
„schulden bezahlen könnte, wenn man die Schätze dieser
„Klostergesellschaften, die noch ohnehin keine Erben haben,
„dazu anwenden würde, so glaube ich, daß man diese Re-
„gierungen dahin bringen werde, diese Reforme anzu-
„fangen, und es ist zu vermuthen, daß wenn sie ein-
„mal die Einziehung einiger solcher Pfründen geschmeckt
„haben, ihre Gierigkeit auch das, was übrig bleibt, ver-
„schlingen wird. — Sehet da, ein kleines Project, wel-
„ches ich dem Patriarchen von Ferney zur Prüfung unter-
„werfe; ihm, als dem Vater der Gläubigen kommt es zu,
„dasselbe zu berichtigen und auszuführen."

Das Bild, welches hier Friedrich II. von den Regierungen von Frankreich und Oesterreich macht, ist freilich nicht erbaulich; er vergleicht sie Raubthieren, die, vom Heißhunger gemartert, nur einmal Blut und Fleisch wittern oder gar schmecken dürfen, um ohne zurückgehalten werden zu können, alles Verschlingbare zu verschlingen. So macht auch Friedrichs II. Project von den Einsichten dieser Regierungen, es müßte denn die Gierigkeit über sie siegen, keine vortheilhaften Begriffe. Denn der von dem Nachtheile, den die geistlichen Orden der Population zufügten, hergeleitete Grund oder vielmehr Vorwand war sehr nichtig, und vermochte nur Einfältige zu täuschen. Sollten aus dieser Ursache die geistlichen Orden aufgehoben werden; so hätten jene Regierungen Jedem, der ihnen einen solchen Vortrag machte, mit Recht antworten können: da werden wir auch die ganze Geistlichkeit aufheben müssen, und wird man uns hier nicht einwenden, daß wir alsdann auch der ganzen Armee das Heirathen erlauben müßten, damit auch die weißen, blauen, rothen und grünen Mönche, mit Stiefeln und Kamaschen, zu Pferde

und zu Fuß der Population [1]) nicht nachtheilig werden! Aber Friedrich II, wenn er auch diese Regierungen nicht für so kurzsichtig hielt, daß sie die Seichtigkeit des von Seiten der Population hergenommenen Vorwandes nicht hätten einsehen sollen, traute ihnen doch zu viel Heißhunger nach Gütern und Schätzen zu, als daß sie sich, um derselben nur habhaft zu werden, nicht über alles hätten wegsetzen und auch die nichtigsten Vorwände für die triftigsten Gründe gelten lassen sollen.

Zwei Stücke traten indessen noch bei der Ausführung dieses saubern Projects ein, die Aufmerksamkeit verdienten, und dies war fürs Erste das Geschrei, welches nicht nur die religiösen Orden, sondern auch die gesammte Geistlichkeit über eine so gewaltsame Operation erheben würde, über eine Operation, welche die Rechte des Eigenthums und die Heiligkeit der Stiftungen und Vermächtnisse so gröblich antastete, so fürchterlich verletzte. Friedrich II. selbst verglich sie, bei einer andern Gelegenheit, wirklichen Räubereien, und als ihm Voltaire schrieb, „er wünsche, „daß er (Friedrich II.) nicht so weit von Loretto entfernt „wäre; es wäre freilich gut, diese Hannswurste zu ver„spotten, noch besser aber wäre es, wenn man sie ausschä„len könnte;" [2]) gab er darauf zur Antwort: „Loretto „könnte neben meinem Weinberge liegen, und ich würde es „nicht anrühren; seine Schätze mögen einen Mandrin,

1) Daß auch die Population nur Vorwand war, haben unsre Zeiten durch einen ganz beispiellosen Aufwand von Menschenblut gezeigt, und nach den öffentlichen Zeitungen ist auch sogar in österreichischen Staaten der Civildienerschaft das Heirathen untersagt, wenn die Heirathslustigen nicht ein bestimmtes Einkommen dociren können, oder auf Pensionen Verzicht gethan haben.

2) Lettre du 8. Juill. 1770.

„einen Türpin, einen Conflans, einen Rich — und „ihres Gleichen verführen, mich nicht; nicht, weil ich die „Gaben verehre, welche die Unvernunft geheiligt hat, son„dern weil man das schonen muß, was bei dem Publicum „in Achtung steht, und weil man überhaupt keinen Anstoß „geben muß." [1]) Aber, wie er überhaupt diesmal so delicat nicht dachte, so hatte er auch schon ein Hausmittelchen bei der Hand, um dem Geschrei der Geistlichkeit über die von ihm empfohlenen Einziehungen der begüterten Stiftungen entgegen zu arbeiten. „Jede Regierung," fügte er hinzu, „welche sich zu dieser Operation entschließt, wird eine „Freundin der Philosophen und Anhängerin aller der Schrif„ten seyn, welche den Volksaberglauben und den falschen „Eifer, der sich ihr entgegensetzt, angreifen." Wie also diese Regierungen, wenn sie einmal solche Operationen sich erlaubt haben, die Philosophen und ihre Schriften in Schutz nehmen würden; so würden auch diese hinwiederum nicht ermangeln, sie zu vertheidigen und die Geistlichen zu Boden zu schreien.

Das Zweite, was bei diesem herrlichen Entwurfe noch zu erwägen war, war dieses, daß wenn man auch die Regierungen zur Aufhebung oder Verringerung der Ordensgeistlichkeit bestimmte, doch noch immer die Bischöfe und die andern Geistlichen stehen blieben, folglich noch nicht alles, was die Philosophen wünschten, ausgerichtet wäre, und diese, sobald sie sähen, welchen Nachtheil man der Religion und der Hierarchie durch Vernichtung der religiösen Orden zugefügt, nicht säumen würden, an der Wiederherstellung derselben zu arbeiten. Allein hieran hatte Friedrich II. auch schon gedacht. „Der Patriarch," fuhr er fort, „wird mir vielleicht einwenden, was man denn mit

1) Lettre du 7. Juill. 1770.

„den Bischöfen machen werde? Ich antworte ihm, daß es „noch nicht Zeit ist, an diese zu rühren, und man damit „anfangen muß, diejenigen zu zerstören, die das Feuer des „Fanatismus in den Herzen des Volks anfachen. So bald „als das Feuer erkaltet seyn wird, werden die Bischöfe „nichts als kleine Buben seyn, mit welchen die Souveräns „in der Folge der Zeit nach Gefallen werden umspringen „können,“ wie es denn auch wirklich geschah. Alles sehr gut und richtig kalkulirt! Waren nur einmal die Strebepfeiler und das Fundament des Gebäudes weggerissen, so mußte das obere Stockwerk sammt dem Gewölbe von selbst nachstürzen; von dem mittlern Stockwerke konnte eben so wenig als von dem Schlußsteine mehr die Frage seyn, und nach wenigen Jahren würden nichts als elende Ruinen übrig bleiben, so daß man höchstens nur werde sagen können: Hier stand auch einmal solch' ein Gebäude! Hier war auch einmal die christliche Religion! —

Ich habe nicht nöthig mich weitläuftig darüber zu verbreiten, welch eine Lobrede der religiösen Körperschaften, welch ein großes Zeugniß von ihrer Wichtigkeit zur Erhaltung der Bischöfe und der ganzen Hierarchie in diesem Entwurfe des gekrönten Philosophen liegt. Man kann nicht anders, als mit dem höchsten Erstaunen auf die ganz entsetzliche Verblendung hinblicken, welche so weit ging, daß selbst Bischöfe, wie wir in der Folge sehen werden, — um als aufgeklärte Männer von denjenigen in den Zeitungen und Büchern gelobt zu werden, von welchen sie doch im Grunde verachtet und verlacht wurden, — zu solchen Aufhebungen mit Hand anlegen, ja selbst das Messer schleifen helfen konnten, welches ihnen die Gurgel abschneiden sollte.

Schon mehrere Jahre zuvor hatte Friedrich II ein großes Säcularisationsproject bei sich herumgetragen, wel-

ches, wenn es hätte ausgeführt werden können, die Bischöfe vernichtet und zu kleinen Buben, mit welchen man nach Gefallen umspringen konnte, gemacht haben würde. „In der letzten Unterredung," so schrieb Voltaire an den Minister Amelot, „welche ich mit dem Könige von „Preußen hatte, sprach ich ihm von einem Buche, welches „vor ungefähr sechs Wochen in Holland herumgetragen wur„de, und in welchem die Säcularisirung der geistlichen Für„stenthümer zum Besten des Kaisers und der Könige von „Ungarn, als ein Mittel den Frieden im Reiche herzustellen „vorgeschlagen wird. Ich sagte ihm, daß ich von ganzem „Herzen wünschte, daß dieser Entwurf einen glücklichen Er„folg haben möchte; daß dieses hieße, dem Kaiser geben, „was des Kaisers ist, daß die Kirche nur Gott und die „Fürsten zu bitten habe, daß die Benedictiner nicht dazu „gestiftet wären, um Souveräns zu seyn, und daß diese „Meinung, die ich immer gehabt, mir viele Feinde in der „Clerisei gemacht habe. Der König gestand mir hierauf, „daß er dieses Project habe drucken lassen. Auch ließ er „mich merken, daß er es nicht übel nehmen würde, wenn „er auch seinen Antheil von dem erhielte, was die Priester „dem Gewissen gemäß den Königen wieder geben müßten, „und daß er gerne Berlin von den Gütern der Kirche ver„schönern möchte. So viel ist gewiß, daß er dies durchzu„setzen sucht, und daß er nur den Frieden machen will, „wenn er solche Vortheile sieht. Es bleibt nun ihrer Klug„heit überlassen, diese geheime Absicht des Königs zu be„nützen, die er Niemand als mir anvertraut hat." [1]) Nach diesem Briefe hatte also König Friedrich II. schon beinahe Vier und zwanzig Jahre früher, als er noch den vorhin angeführten Entwurf machte, auf die Einziehung der geist-

1) Lettre du 8. Oct. 1743.

lichen Güter und die Vernichtung der Bischöfe sein Absehen gerichtet, und er spürte schon bei sich denselben Heißhunger nach Kirchengütern, von welchem die Regierungen von Frankreich und Oesterreich, wenn sie selbe nur einmal gekostet hätten, wie er sagte, würden befallen werden. Dieses Project konnte zwar damals noch nicht ausgeführt werden; es war aber darum nicht verloren, sondern was Voltaire hierüber an Amelot geschrieben hatte, ging auf die folgenden Minister, d'Argenson, Maurepas, Choiseul gleichsam als ein Vermächtniß über, von welchen d'Argenson einen eigenen ausführlichen Plan zur Vernichtung der geistlichen Körperschaften entworfen hatte. Daß man damit nichts Geringeres beabsichtigte, als die ganze Religion zu vernichten, zeigt der saubere Entwurf, den Friedrich II. im Jahre 1767 dem Patriarchen Voltaire mittheilte, und ihm die Berichtigung und Ausführung desselben überließ. Voltaire fand ihn auch so schön und durchdacht, daß er ihm darauf zur Antwort gab: „Ihre „Idee, den christlichen Aberglauben von Seiten der Mönche „anzugreifen, ist diejenige eines großen Feldherrn. Sind „die Mönche einmal abgeschafft, so ist der Irrthum der „allgemeinen Verachtung Preis gegeben. Man schreibt „schon viel über diese Materie in Frankreich; Jedermann „spricht davon, aber man glaubt diese Sache noch nicht „reif genug; man ist in Frankreich noch nicht dreiste genug, „und die Andächtigen haben noch zu viel Credit." 1)

So sehr indessen der Patriarch die Idee seines Schülers erhob, und es sehr wahrscheinlich fand, daß wenn man nur erst die religiösen Orden vernichtet hätte, die Bischöfe und die ganze Religion von selbst schon nachfolgen würden, so konnte er doch nicht umhin, ihm seine Bedenklichkeiten

1) Lettre du 8. Avril 1767.

zu eröffnen, da an die hohen Würden in der Kirche so viele Vortheile geknüpft wären, wobei er ihn auf Deutschland aufmerksam machte, wo gewiß kein Churfürst und kein Bischof zur Parthei der Philosophen treten würde, gegen eine Secte, die ihm vier bis fünf Millionen Livres jährlicher Einkünfte gebe. Aber Friedrich II. bestand auf seinem Plane, nicht von oben, sondern von unten anzufangen, und antwortete, um den Glauben des Patriarchen zu stärken, wie folgt: „Alles, was ihr mir von unsern deutschen Bi„schöfen sagt, ist nur zu wahr: es sind Schweine, die von „den Zehnten Zions gemästet sind; aber ihr wißt auch, „daß im heiligen römischen Reiche das alte Herkommen, die „goldene Bulle und andere dergleichen alte Narrheiten, die „einmal bestehenden Mißbräuche im Ansehen erhalten. Man „sieht sie, zuckt die Achseln, und die Dinge gehen ihren „Gang fort. Wenn man also den Fanatismus stürzen will, „so muß man nicht bei den Bischöfen anfangen; aber wenn „man es dahin bringt, die Mönche zu verringern, vornehm„lich die Bettelorden, so wird das Volk lau werden, „und weniger abergläubig wird es den Fürsten erlauben, „die Bischöfe so zu stellen, wie es sich gebührt. Dies ist „der einzige Gang, den man gehen muß. Man muß ganz „verstohlener Weise und ohne Lärm zu machen, das Ge„bäude der Unvernunft untergraben und es so dahin brin„gen, daß es von selbst einstürzt.“ [1])

Dieser Entwurf kam von zu guter Hand, war von einem in allen Kriegskünsten zu erfahrnen Feldherrn, und von einem zu eifrigen Anhänger der Philosophen gemacht, als daß man ihn auszuführen nicht aus allen Kräften hätte bedacht seyn sollen. Die Bettelorden waren nun freilich wohl keine sonderliche Lockspeise, wodurch die Regierungen

1) Lettre du 29. Juill. 1775, und du 13. Août 1775.

hätten können gereizt werden, sie noch einzuschränken oder gar aufzuheben. Wenn die vom Terminiren zurückkehrenden Franziscaner und Kapuziner auch alle ihre Säcke ausgeleeret, und in die leeren Schatzkammern des Staates ausgeschüttet hätten; so würde dieses wahrhaftig gar nichts geholfen und die Regierungen nicht gereizt haben, sie aufzuheben. Hiefür hatte man aber andere Ueberredungsmittel in Bereitschaft, als: der große Schaden, den die Mönche durch ihre Ehelosigkeit der Population zufügten; ferner, daß diese Orden viele Hände dem Ackerbaue und den bürgerlichen Gewerben entzögen; daß diese Diener des Aberglaubens das Volk, außerdem daß sie es in der Dummheit erhielten, auch aussögen, belästigten u. s. w. Alles dieses konnte freilich auch von dem Militär gesagt werden; aber die Philosophen wußten wohl, daß sie schon ein solches Uebergewicht bei den Großen durch ihre Grundsätze gewonnen hatten, daß auch die elendesten Motive bei ihnen Eingang finden, und was man ihnen mit Recht und mit Grund entgegensetzen konnte, nicht geachtet werden würde.

Dabei ließ man es aber auch nicht an Verspottungen und Mißhandlungen dieser unglücklichen Leute, welche der Philosophismus zu seinem ersten Schlachtopfer sich ausersehen hatte, fehlen. Man nahm zuweilen auch wohl gar die abgeschmacktesten Erdichtungen von Grausamkeit und Unzucht, die in den Klöstern getrieben werden sollten, zu Hilfe, wie dies erst kürzlich durch die Wiederauflage einer solchen Lästerschrift geschah, breitete sie in Gedichten, Romanen, Schauspielen und andern Skarteken allenthalben aus, und — der Krieg gegen die religiösen Orden, sie mochten Bettelorden oder andere seyn, ward beschlossen und unternommen. Mochten die Ordensgeistlichen sich betragen, wie sie wollten; nunmehr, da einmal ihre Vernichtung im Rath

der Philosophen beschlossen war, war nichts im Stande, sie zu beschützen.

Man fing damit an, zum Profeßthun ein späteres Alter zu bestimmen. Dies wirkte schon etwas, entzog den religiösen Orden manche Glieder, und führte ihnen auch mehr als sonst geschehen wäre, solche zu, die sich nicht dazu schickten, da diejenigen, welche einmal die Vergnügungen der Welt gekostet hatten, sich nur schwer zu diesem Stande entschloßen, und wenn sie durch Umstände dazu genöthigt waren, doch insgemein nur schlechte Mönche wurden. [1]) Da aber dies nur wenig und langsam die Absichten der Philosophen beförderte, so trat man bald der Sache näher.

Es konnte nicht fehlen, das Verderben, welches der Philosophismus über die ganze Nation gebracht hatte, hatte auch der geistlichen Orden nicht verschont. Verschiedene Klostergesellschaften waren mit der Zeit von dem Geiste ihrer ersten Stiftung abgewichen, und dieses gab den in das Interesse der Philosophen gezogenen, und nach dem Raube der Kirchengüter begierigen Ministern Gelegenheit, den von dem philosophischen Könige mit Voltaire entworfenen Plan auszuführen. Es ward eine Commission von verschiedenen Bischöfen, und als es damit nicht recht fort wollte, eine andere von den vier Erzbischöfen, nemlich Dillon von Narbonne, Boisgelin von Aix, Cicé von Bordeaux, und Brienne von Toulouse, niedergesetzt, welche dem Vorgeben nach die geistlichen Orden untersuchen und sie reformiren sollten, wovon aber, wie ein unverdächtiger Schriftsteller versichert, „die Einziehung ihrer Güter zum „Besten des Hofes,“ die eigentliche Absicht und die Reforme nur Vorwand war. [2])

1) Proyart a. a. O. pag. 303 — 309.

2) S. Charakterschilderung der Franzosen. pag. 79.

So wurden denn die Entwürfe der Philosophen glücklich durchgesetzt. Wo sonst nichts zum Vorwande genommen werden konnte, um zu Einziehungen zu schreiten, da wußte Brienne, Vertrauter d'Alembert's und Voltaire's mit so viel satanischer Kunst den Geist der Zwietracht und des Mißvergnügens in die Klöster zu bringen, daß einige aus Verzweiflung die Aufhebung selbst begehrten. Ueberhaupt aber war es schon dem Philosophismus gelungen, so viel Schande und Verachtung auf die Ordensgeistlichkeit zu werfen, daß man, nach Voltaire's eigenem Ausspruche, sich schämte, ein Kleid zu tragen, das mit Schande bedeckt war, 1) daher es ganz natürlich war, daß die Zahl derer, die dieses Kleid zu tragen sich entschloßen, mit jedem Tage immer geringer ward, und daß diejenigen, die es bereits trugen, wünschten es ausziehen zu können. So gings nachher auch in Bayern. Mehrere Nonnenklöster wurden in galante Stiftungen von Canonissinnen umgewandelt, die meistens in der Welt lebten, und an welchen man nichts religiöses wahrnahm, als ein Kreuz, das sie an einem Ordensbande trugen. Dieses war eine herrliche Erfindung, um den Adel den Aufhebungen geneigt zu machen, weil derselbe dadurch das Mittel erhielt, diejenigen seiner Töchter, denen das Klosterfleisch nicht gewachsen war, und welche nicht anständige Heirathen machen konnten, von den Kirchengütern zu ernähren, wobei es aber den philosophischen Ministern doch unbenommen blieb, diese neuen Stiftungen, wenn und sobald es ihnen beliebte, wieder einzuziehen. — Da die Königin und die Prinzen an dieser Umwandlung der Klöster in solche Zwitter-Stiftungen ein besonderes Behagen hatten, ward solches auch von verschiedenen Prälaten, die denselben auf Kosten der Religion den

---

1) Lettre 15. au Roi de Prusse.

Hof machten, nachgeahmt, dergestalt, daß einige derselben die Mönche aus den Klöstern jagten, um Canonissinnen darein zu setzen. Von der zur Untersuchung der geistlichen Orden niedergesetzten Commission, die aber nichts anders als die Vollzieherin der Willensmeinung des philosophischen Ministers Choiseul war, wurden also alle Klöster in den Städten, die nicht mehr als zwanzig Glieder, und diejenigen auf den Dörfern, die nicht mehr als zehn hatten, ja fast alle Klöster der Cölestiner aufgehoben, ohne daß man auf ihre Nützlichkeit und Unentbehrlichkeit nur die mindeste Rücksicht genommen hätte. Was endlich die Commission nicht hatte ausrichten können, das thaten aus entsetzlicher Verblendung mehrere von der höhern Geistlichkeit selbst, so daß man sich, wie ein unbefangener Schriftsteller sagt, [1]) über ihre Wuth, Abteien und andere religiöse Stiftungen aufzuheben, nicht genug verwundern konnte, und — in ungefähr zwei und zwanzig Jahren waren bereits fünfzehn Hundert Klöster in Frankreich aufgehoben. [2]) So gut ward das Mittel gebraucht, welches die Sophisten zum Sturze der Hierarchie und der ganzen Religion aufgefunden hatten!

---

1) Charakterschilderung ꝛc. ꝛc. S. 112.

2) Barruel a. a. O. Tom. I. pag. 125., und Proyart a. a. O. pag. 308. Wenn man dieses Verfahren bedenkt, und damit zusammenhält, was nachmals so manchen von denen wiederfahren, die an diesen Unterdrückungen so thätigen Theil genommen, wem fällt da nicht ein: „Mit eben dem „Maaße, mit welchem ihr messet, wird man euch wieder „messen! Ein volles, zusammengedrücktes und überfließendes „Maaß wird man in euren Schooß messen!“

XI.

Verfolgung der Jesuiten, und Aufhebung dieses Ordens.

Eines der größten Hindernisse in ihrem Streben war den damaligen wie den jetzigen Rationalisten der Orden der Gesellschaft Jesu.

Es ist Hauptregel für jeden Geschichtschreiber: Wahrheit zu reden ohne alle Rücksichten, [1]) und diese Regel werde ich befolgen, wenn ich von diesem vormals so einflußreichen, und nun zerstörten Orden so rede, wie ich ihn nach einer genauen, und ich muß es gestehen, nicht ohne sehr widrige Vorurtheile gegen diesen Orden angestellten Untersuchung gefunden habe. Schuld und Unschuld, sie betreffe Individuen oder ganze Körperschaften, heischet genaue, gewissenhafte Untersuchung. Ohne diese herrscht nur Vorurtheil, und das verdient Mitleiden; Geschrei aber, wo Wahrheit auf der Gegenseite ist, nur Verachtung. So geringfügig und gleichgiltig es scheinen möchte, ob ein Mönchsorden mehr oder weniger in der Welt sey, von so ausnehmend wichtigen Folgen ist es nicht nur für die katholische Religion, sondern auch für die Ruhe von ganz Europa gewesen, daß es den sogenannten Philosophen und ihren Mitverschwornen gelungen ist, die Jesuiten zu stürzen.

Die Jesuiten entstanden bekanntlich 1534, und wurden 1540 von Papst Paul III. als ein religiöser Orden bestätigt. Sie waren von Anfang an ein Gegenstand des Neides, des Hasses und der Verfolgungen, und sie würden diesem Schicksale nicht haben entgehen können, wenn auch ihre Societät aus lauter Heiligen bestanden hätte.

---

1) Historia testis temporum, lux veritatis, sagt Cicero.

Erziehung der Jugend war eine ihrer Hauptbeschäftigungen, und die Vorzüge, die ihr Unterricht in den damaligen Zeiten vor demjenigen hatte, dessen die Jugend in vielen andern Schulen genoß, waren unverkennbar. Selbst der berühmte Baco de Verulam rühmte ihren Fleiß und ihre Gelehrsamkeit, und stellte ihre Schulen den Protestantischen zum Muster auf, [1]) welches sehr viel war in jenen Zeiten, wo die Spannung zwischen Katholiken und Protestanten noch sehr groß war. Dadurch aber, daß sie mit der Erziehung der Jugend sich befaßten, und allgemein für die geschicktesten Lehrer angesehen wurden, zogen sie sich eben so natürlich als nothwendig den Neid und die Eifersucht, und den Haß aller zu, die bisher sich mit dem Unterrichte abgegeben hatten, von den Universitäten und Seminarien an, bis zu den Klosterschulen.

Hiezu kam noch, daß die Jesuiten von Anfang an die Verbindlichkeit auf sich genommen hatten, die katholische Religion gegen alle ihre Gegner zu vertheidigen. Welche wichtige Dienste sie dieser Kirche gegen die Protestanten in Deutschland, Frankreich, England und in andern

1) Quae nobilissima pars priscae disciplinae revocata est aliquatenus quasi postliminio in Jesuitarum Collegiis, quorum cum intueor industriam solertiamque, tam in doctrina excolenda, quam in moribus informandis, illud occurrit Agesilai de Pharnabazo: Talis cum sis, utinam noster esses! — Ad paedagogicam quod attinet, brevissimum foret dictu: Consule scholas Jesuitarum! Nihil enim, quod in usum venit, his melius. Cfr. de Augmentis Scientiarum. pag. 29. 518. Auch Grotius sagt von ihnen: Magna Jesuitarum est in vulgum auctoritas propter vitae sanctimoniam et quia non sumta mercede juventus literis, scientiaeque praeceptis imbuitur. Cfr. Grotii Annales de reb. Belg. pag. 194.

Ländern geleistet, ist allgemein bekannt. So waren sie auch von Anbeginn die furchtbarsten und unermüdetsten Gegner, sowohl der philosophischen als der jansenistischen Faction, von welchen die eine mit offenbarer Gewalt, die andere auf verdeckten Schleichwegen die katholische Kirche zu zernichten trachtete. Damit hatten sie aber gleichfalls den tödtlichsten Haß der Protestanten, der Jansenisten und der Philosophen auf sich geladen, die nichts unterließen, um sie zu verschreien, und nichts mehr wünschten, als sie sich ganz vom Halse schaffen zu können.

Ehe die Jesuiten entstunden, waren die Dominicaner beinahe ausschließlich die Beichtväter und Gewissensräthe der Könige und Fürsten. [1]) Es mag seyn, daß der Ruf von der Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit, oder die Klugheit der Jesuiten sie an die Höfe zog, ihnen das Vertrauen der Fürsten und den Einfluß auf sie und auf die sie umgebenden Großen erwarb; genug sie traten bald an die Stelle der Dominicaner. Damit hatten sie aber auch den Neid und Haß derselben, und aller derer sich zugezogen, welche entweder Beichtväter der Fürsten gewesen waren, oder eben so gute Ansprüche darauf, als die Jesuiten zu haben glaubten.

Außer den drei gewöhnlichen Gelübden hatten die Jesuiten bei ihrer Entstehung noch ein Viertes, nämlich des blinden und unbedingten Gehorsams gegen den Papst in Sendungen, und zu dessen Diensten auf sich genommen — und daß sie die thätigsten und treuesten Stützen des päpstlichen Stuhls gewesen, ist aus ihrer Geschichte allgemein bekannt. Davon war aber auch eine natürliche Folge, daß alle diejenigen, denen das Ansehen und die Gewalt des Papstes in verschiedenen Hinsichten lästig

1) Peyrat Antiquités de la Chapelle de Paris.

oder mißfällig war, ihnen nicht günstig waren, und sie für verdächtig und gefährlich hielten.

Vom Anfange ihrer Stiftung an, waren den Jesuiten viele und große Privilegien von dem päpstlichen Stuhle verliehen worden. Außer denen, die den Orden in den Stand setzten, Ansehen und Güter zu erlangen, gab es unter diesen Vorrechten auch solche, die theils den Bischöfen und Parochialgeistlichen, theils andern Orden, den Universitäten, ja der weltlichen Obrigkeit selbst und ihren Rechten Eintrag thaten, oder von denen man dies wenigstens glaubte. Wenn gleich die Jesuiten dadurch von der einen Seite sehr begünstigt wurden; so ward doch ihnen damit auch von der andern Seite ein großes Heer von Neidern und Feinden auf den Hals gebannt, die nicht leicht eine Gelegenheit vorbei gehen ließen, ihnen schädlich zu werden. Hält man alle diese Umstände zusammen, so war es wohl gewiß unvermeidlich, daß dieser Orden von allen Seiten her Gegner in Menge erhalten mußte; es ist vielmehr zu verwundern, wie er sich dennoch volle Zwei Hundert und Neun und Dreißig Jahre hindurch, von seiner Entstehung an bis zu seiner gänzlichen Aufhebung gerechnet, habe erhalten können.

Da diese Societät aus Menschen bestand, und die Krankheit aller Dinge unter dem Monde, nämlich Unvollkommenheit, an sich trug, so würde man wohl gewiß unglaubliche, ja unmögliche Dinge behaupten, wenn man die Jesuiten von aller Schuld an dem, was sie betroffen, gänzlich frei sprechen wollte. Daß sie zuweilen über andere Orden sich erhoben und zu glänzen gesucht, daß sie in ihren Verhältnissen gegen andere Orden und gegen die Weltgeistlichkeit nicht immer die gehörige Klugheit beobachtet, daß sie der wirklichen Vorzüge, die ihre Erziehungsmethode hatte, sich hie und da überhoben und andere herabgesetzt,

daß sie in ihren gelehrten Streitigkeiten nicht immer mit der nöthigen Mäßigung zu Werke gegangen, daß sie bei ihrem Eifer gegen die Protestanten und andere, und zur Ausbreitung und Aufrechthaltung des Katholicismus oft zu weit gegangen, und nicht immer vorsichtig genug in der Wahl ihrer Mittel gewesen, daß sie von der gewöhnlichen Krankheit der Hofschranzen und Günstlinge sich auch wohl haben anstecken lassen, ihren Einfluß gemißbraucht, und sich in weltliche Angelegenheiten gemischt, daß sie bei ihren Verhältnissen gegen den römischen Hof oft mehr dem Eifer als der Klugheit Gehör gegeben, ihre Privilegien zuweilen gemißbraucht, und überhaupt ihres Glücks, ihrer Vorzüge, ihres Ansehens, ihres Einflusses, ihrer Güter sich hin und wieder überhoben; dies alles möchte wohl nicht ganz geläugnet werden können. Aber wo sind die Menschen von gleicher Lage und Verhältnissen, von welchen dies nicht gesagt werden könnte?

Um die Beurtheilung der Jesuiten ist es immer eine eigene und sonderbare Sache. Wenn man sie anklagen will, schreibt man ihnen zugleich eine so große, fast übermenschliche Klugheit zu, daß man denken sollte, sie hätten nach derselben gar nicht in die Fehler anderer Menschen verfallen können. Eben diese Anklagen indessen, diese Vorwürfe, die man ihnen macht, beweisen da, wo sie aus ihrer Geschichte als gegründet erscheinen, doch deutlich, daß sie — eben so gut als andere Menschen in der Welt und in den Klöstern — fehlerhafte Menschen waren, und daß sie dasjenige, was die Lage der Umstände schon Nachtheiliges für sie mit sich führte, noch zuweilen mit Unüberlegtheiten vermehrten, die ihren Feinden freie Hände ließen, um sie zu verderben. Wohin man hier sich wendet, stößt man auf die auffallendsten Widersprüche und den abgeschmacktesten Unsinn. Nach den Behauptungen ihrer Widersacher soll sie

nichts, und wenn sie selbst zu Gift und Dolch hätten greifen müssen, gehindert haben, um ihre Gegner sich vom Halse zu schaffen, wenn es auch selbst gekrönte Häupter wären. Dennoch ist von diesen so fürchterlichen Menschen ihren blutdürstigsten Verfolgern, einem Choiseul, einem Aranda, einem Carvalho, einem Tanucci, einem Felino, ja nicht einmal einem Abbé Chauvelin, selbst dem Ex-Kapuziner Norbert nicht ein Haar gekrümmt worden. Sie, die durch ihre ausgebreiteten Connexionen alles wissen sollten, wußten nicht einmal, was ihnen selbst am Nächsten war und vorging, die Cabalen nämlich, die zu ihrem Verderben gespielt wurden, und waren bei der großen Gewalt, die man ihnen zuschrieb, und wornach die ganze Welt durch ihre Intriguen geleitet werden sollte, nicht im Stande, jene Cabalen von sich abzuwenden. — Sie sollten die aufrühreischsten und gefährlichsten Unterthanen seyn, und förmlich die Rebellion in ihren Schriften predigen; dennoch brachten sie diese ihnen vorgeblich eigene Lehre so wenig in Ausübung, daß sie die tyrannischste Unterdrückung mit der größten Resignation ertrugen, sich von Gefängnissen zu Gefängnissen schleppen, deportiren und verjagen ließen. — Sie, die für Jedermann eine so laxe Moral haben sollten, daß sie immer für die Gewissen einen Ausweg zu finden wußten, hatten doch dieselbe so wenig für sich, daß sie lieber alles über sich ergehen ließen, als daß sie den mit ihrem Gewissen unverträglichen Eid geschworen hätten, welcher ihnen von der philosophischen und jansenistischen Ligue des Pariser Parlaments zu leisten vorgelegt wurde. — Sie, welche die Reichthümer beider Indien besitzen, und in allen Banken von Europa Millionen sollten niedergelegt haben, hatten doch so wenig, daß ihre Plünderer in ihren Erwartungen fürchterlich getäuscht wurden, und sie selbst nach ihrer Aufhebung ohne mildthätige Unterstützung den

Bettelstab hätten ergreifen, oder im Elende umkommen müssen. Solcher Widersprüche gibt es unzählig mehrere. Was Leibnitz von ihnen geurtheilt hat, ist so wahr und gründlich, daß ich nicht umhin kann, es hier anzuführen. „Daß die Jesuiten," sagt er, „bei ihren eigenen Glaubens-„genossen so viele Feinde haben, kommt größtentheils daher, „daß sie sich vor andern hervorthun und floriren. Bene-„dictus Arias Montanus, der die Welt gegen sie „warnen wollen, hat wohl eine gute Meinung gehabt; ich „glaube aber, man thue den guten Leuten oft zu viel, und „lege ihnen solche Consilia bei, davon sie nie geträumt, wie „Titus Oates,[1]) der so abgeschmackte Dinge von ihnen „ausgesagt, gleich als ob ihre Generale die Civil- und „Militär-Aemter in England austheilen wollen, und was „der Grillen mehr sind, dergleichen auch der träumende „Auctor des Büchleins: l'Empereur et l'Empire trahi sich „eingebildet. Es ist kein Zweifel, daß es ehrliche und wa-„ckere Leute unter ihnen gibt. Dies aber ist nicht ohne, daß „sie oft zu hitzig, und manche unter ihnen dem Orden per „fas et nefas dienen wollen. Aber es geht überall nicht „anders her; bei den Jesuiten ist es merklicher, als wie „bei andern, weil sie auch vor andern den Leuten in den „Augen sind." [2])

Keine menschliche Gesellschaft hat noch auf Erden statt gefunden, die nicht auch ihre fehlerhaften und untauglichen Glieder gehabt haben sollte, und kein menschliches Institut ist noch je errichtet worden, das nicht auch seine Irrthümer

1) Von diesem abgeschmackten, aber dabei sehr grausamen Verläumder, den Leibnitz hier besonders auszeichnet, s. Feller Dict. Hist. Tom. III. pag. 681.

2) Leibniz Epistolae ad diversos. Tom. III. pag. 397. Editio Kortholt.

und Mängel gehabt hätte. Man kann also vom Orden der Jesuiten es auch nicht erwarten, daß seine Einrichtung nicht auch etwas von den Unvollkommenheiten dieser Welt hätte an sich haben, und daß seine Glieder aus lauter Heiligen und Vollkommenen hätten bestehen sollen. Auf diesen wirklichen Katharismus machte nicht einmal Paulus, [1]) sondern nur die Gnostiker des Mittelalters und die exaltirten Jansenisten und Philosophen Anspruch. Außer den Fehlern, welche die Jesuiten mit andern Ordensgeistlichen gemein hatten, hatten sie auch ihre eigenen, so wie sie auch wieder manche Fehler von andern nicht hatten, und vor denselben entschiedene große Vorzüge besaßen. Aber das muß jeden, der so viel Gelehrsamkeit und Belesenheit besitzt, um sich überzeugen zu können, und so viel Ehrlichkeit, guten Willen und Unpartheilichkeit, um sich auch überzeugen zu wollen, unwidersprechlich einleuchten, daß diese Societät weder die Grundsätze noch die Gebrechen und Verbrechen, welche Katholiken und Protestanten, Jansenisten und Philosophen derselben angedichtet, beigemessen werden können. — — Zu diesen Verläumdungen mußte aber die philosophische Cabale greifen, — wie solches auch von andern zur Erreichung ihrer eigenen Zwecke geschah; — sie mußte die Jesuiten unter allen andern religiösen Orden ausheben, sie verdächtig und gehässig machen, wenn sie anders diese wichtige Stütze der Religion, der Hierarchie, der Throne und des Staates umreißen, und ihre entworfenen Plane ausführen wollte.

Diese Ordensgeistlichen waren von den gelehrtesten der katholischen Kirche, und hatten sich von Anfang an durch Eifer für die Religion, für ihre Vertheidigung und Verbreitung ausgezeichnet. Der Unterricht in der Religion und

---

1) Philipp. III, 12.

in den Wissenschaften war größtentheils in ihren Händen, wenigstens waren ihre Schulen diejenigen, die am meisten besucht wurden. Sie waren wegen ihrer Klugheit eben so sehr als wegen ihrer Geschicklichkeit allgemein bekannt. Die Gewissen der Großen befanden sich in ihrer Gewalt, indem sie die Beichtväter der Könige und Fürsten in vielen Ländern waren, und dadurch sowohl, als durch ihre Schulen war ihr Einfluß außerordentlich. In keiner einzigen religiösen Societät herrschte auch ein solcher Esprit de Corps, und ein so fester Zusammenhang zwischen Haupt und Gliedern, als in dieser, und sie waren also von dieser Seite fast unangreifbar. So lange sie bestunden, konnte unmöglich der Philosophismus einen glücklichen Erfolg seiner Bemühungen sich versprechen. Die klugen Jesuiten, die fast allenthalben ihre Anhänger hatten, würden bald, wie die Philosophen wenigstens glaubten und besorgten, alle Zwecke und Mittel der Philosophen ausgespäht haben, würden ihnen auf ihren verborgensten Schleichwegen schon entgegen gekommen seyn, würden alle Federn ihrer gelehrtesten und rüstigsten Kämpfer gegen sie in Bewegung gesetzt haben. Einige ihrer gelehrtesten Schriftsteller hatten davon bereits wichtige und diesen vorgeblichen Philosophen sehr unangenehme Proben gegeben, wie man im Vorhergehenden bereits gesehen hat. Je mehr es den Philosophen mit dem Proselytenmachen glückte, um desto mehr war es zu erwarten, daß die Jesuiten sowohl durch ihre Schulen als durch ihre Schriften ihnen entgegenarbeiten würden. Ja, es war zu besorgen, daß sie ihres Einflusses auf die Gewissen der Großen sich bedienen könnten, um ihren Untergang zu bewirken.

Freilich konnten die Philosophen schon sehr Vieles von dem durch sie und ihre Adepten verbreiteten Sittenverderben sich versprechen, und da sie die Geistlichkeit schon genug ver-

schrieen und herabgewürdiget hatten, so konnten sie hoffen, daß in dem aufgeklärten Jahrhunderte der Philosophie ein Beichtvater nicht mehr den Einfluß, wie vormals haben werde. Aber das zweite Hauptgeheimniß der philosophischen Verschwörung, welches die Vernichtung aller Throne betraf, war zu gefährlich, und der Fürst, der sich auch leichtsinnig darüber weggesetzt hätte, wenn man ihm gesagt, daß es die Absicht der Philosophen sey, die Priester auszuweiden, würde doch nicht wenig gestutzt haben, wenn man ihm gezeigt, daß sie zugleich die Absicht hätten, sie vom Throne zu stoßen, die Oberherrschaft des Volks zu promulgiren, und sich, als die Weisesten, zu Fürsten desselben. Wie hätte aber auch überhaupt, so lange der Unterricht noch immer in den Händen der Jesuiten war, und so lange sie der Religion noch immer neue Anhänger bildeten, die große Absicht der neuen Weltweisen, die ganze christliche Welt zu entchristen, und nicht nur die gegenwärtige, sondern auch die neben derselben emporwachsende Generation zu vergiften, erreicht werden können? Je mehr also von allen religiösen Körperschaften der Jesuitenorden den Entwürfen der Philosophen entgegen und ihnen gefährlich war, um desto mehr mußte auf die Vernichtung desselben von ihnen losgearbeitet werden.

Wahr ist es, man hat die Vernichtung dieser Gesellschaft lediglich ihren Mängeln, ihren schädlichen Grundsätzen und Vergehungen zugeschrieben, die endlich den Papst in die Nothwendigkeit gesetzt hätten, dem Dringen verschiedener Höfe nachzugeben, und sie als unverbesserlich zu unterdrücken. Allein die Widersprüche, die in dieser Behauptung liegen, sind zu sichtbar, als daß sie nicht jedem in die Augen fallen müßten. Bekanntlich wurden sie in Portugal verfolgt, weil sie von ihrem Institut abgewichen seyn sollten; in Frankreich dagegen, weil sie von ihrem Institut nicht abgewichen wären, sondern die Grundsätze des-

selben genau beobachtet haben sollten, und doch konnte man dieses Institut nicht tadeln, ohne den Papst und die Kirche des größten und während der Regierung von 16 Päpsten fortgedauerten Irrthums zu beschuldigen, und die ganze katholische Kirche eine sehr scandalöse Palinodie singen zu lassen. Was aber die Höfe anbetrifft, so können diese wohl hier sehr wenig in Betracht kommen, da es nur zu bekannt ist, von welchen Ministern sie regiert wurden. Da diese nichts anders, als theils Mitverschworne der Philosophen, theils dürre Stäbe in den Händen derselben waren; so ist es wohl unläugbar, daß man den Untergang der Jesuiten nicht ihnen selbst und ihren Vergehungen, sondern lediglich diesen Philosophen zuzuschreiben hat, deren Absichten nicht erreicht werden konnten, so lange diese ihnen so verhaßte,[1]) ihnen so gefährliche Societät noch nicht unterdrückt war. Es ist damit gar nicht gesagt, daß die frommen Jansenisten nicht auch ihren Theil an diesem großen Werke gehabt. Schon in der Versammlung derselben zu Bordeaux im Jahre 1620 hatte Jansenius selbst den Antrag gemacht, daß man zur Zerstörung der religiösen Körperschaften mit den Jesuiten den Anfang machen sollte. Aber die Zeiten des Arnaud, des Paskals und der Gazette ecclésiastique, wo sie als Verläumder glänzten, waren vorbei, und da die Philosophen ihnen bei den Großen den Rang abgelaufen hatten, so konnten sie, gegen diese betrachtet, nur eine subalterne Rolle spielen, ob es ihnen

1) Welch' einen tödtlichen Haß die Philosophen gegen die Jesuiten gehegt, und daß sie vornehmlich durch das Journal von Trevoux, welches die Jesuiten den Encyclopädisten entgegengesetzt hatten, dazu auf das nächste veranlaßt worden, kann man im Kurzen aus den Anmerkungen des Marquis d'Argens über den Ocellus von Lucanien sehen. S. 294 — 310 nach der deutschen Uebersetzung.

gleich nicht an Rachsucht, Ränken, raffinirter Bosheit und an allem möglichen guten Willen fehlte, um die erste zu spielen.

Es ist der Mühe werth, die eigene Erklärung der Philosophen über die Vernichtung der Jesuiten zu hören: „Ich „freue mich sehr," schrieb Voltaire bei Gelegenheit der Vertreibung der Jesuiten aus Spanien im Jahre 1767, „mit „meinem tapfern Ritter über die Vertreibung der Jesuiten. „Japon fing zuerst an, diese Schurken des Lojola fort„zujagen; die Chineser haben den Japonesern nachgeahmt, „und Frankreich und Spanien sind darin den Chinesern [1]) „gefolgt. Könnte man doch alle Mönche, die nichts bessers „sind als die Schurken des Lojola, ausrotten! Wenn man „die Sorbonne nach Belieben schalten ließe, würde sie noch „ärger seyn als die Jesuiten. Man ist mit Ungeheuern um„geben. Ich umarme unsern würdigen Ritter und ermahne „ihn, seinen Gang den Feinden wohl zu verber„gen." [2]) Auf Voltaire's öftere Ermahnungen, die Infame (die christliche Religion) zu zerstören, und zu dem Ende die Jesuiten, die er als die vornehmste Stütze dieser Religion betrachtete, zu vernichten, erwiederte d'Alembert: „Wisset ihr, was Astrüc sagt? Es sind nicht die „Jansenisten, welche den Jesuiten den Untergang bereiten; „nein! es ist die Encyclopädie! fürwahr, die Encyclopä„die! Es kann wohl was daran seyn, und der Tölpel „Astrüc ist wie Pasquin, der auch zuweilen ganz vernünf-

1) Es ist merkwürdig, daß hier mit keiner Sylbe an Portugal gedacht wird, wo doch auf eine so grausame und blutige Weise die Verfolgung begonnen hatte. Ein Rest von Schaam war hievon vielleicht die Ursache, da Voltaire, wie man aus seinem Siècle de Louis XV. C. 33. sieht, nicht gerne an diese Geschichte dachte.

2) Lettre du 27. Avril 1767.

„tig spricht. Was mich, der ich gegenwärtig alles im schön=
„sten Lichte sehe, anbetrifft, ich sehe die Jansenisten ihres
„schönen Todes sterben, und nachdem sie dieses Jahr die
„Jesuiten eines gewaltsamen Todes haben sterben lassen,
„sehe ich im folgenden Jahre die Toleranz gegründet, die
„Protestanten zurückberufen, die Priester verheirathet, die
„Beicht abgeschafft, und den Fanatismus zu Grunde ge=
„richtet, ohne daß man es gewahr wird.“ [1])

Die Art und Weise der Vertreibung der Jesuiten in Portugal, Frankreich, Spanien und in andern Ländern zu erzählen, würde hier zu viel Raum einnehmen. Es ist bekannt, daß man sich der niederträchtigsten Cabalen bediente.

Wie man aber in **Portugal** bald den großen Schaden inne ward, den man der Erziehung der Jugend durch die Vertreibung der Jesuiten zugefügt hatte, [2]) so waren auch die Jesuiten kaum aus Frankreich vertrieben, als man schon den großen Nachtheil, den der Unterricht litt, gewahr wurde, so daß man darauf dachte, eine neue Societät zu bilden, zu welcher man die alten Jesuiten nehmen wollte, um derselben den Unterricht der Jugend anzuvertrauen. Kaum ward dies Project ruchtbar, als die Philosophen, die davon nichts geringers als die Wiederherstellung der Jesuiten fürchteten, es zu hintertreiben suchten. **D'Alembert** forderte sogleich den Patriarchen **Voltaire** auf, dagegen zu schreiben und zu zeigen, wie nachtheilig es wäre, wenn man den Unterricht der Jugend irgend einer Gesellschaft von Geistlichen anvertraute, und sich überhaupt aller erdenklichen Mittel zu bedienen, damit dieses Project vereitelt würde. [3]) Auch nach der bereits geschehenen wirklichen

---

1) Lettre 100.

2) S. von Murr **Geschichte der Jesuiten in Portugal.** Th. 2. S. 75. ff.

3) Lettre de d'**Alembert** à **Voltaire** du 26. Fevr. et 22. Mars. 1774.

Aufhebung der Jesuiten waren die Philosophen wegen ihrer Wiederherstellung noch in Sorgen. „Man versichert," schrieb d'Alembert an Voltaire, „daß die Jesuitische „Canaille in Portugal werde wieder hergestellt werden, den „Rock ausgenommen. Die neue Königin scheint mir eine „abergläubige Majestät zu seyn. Stirbt der König von „Spanien, so stehe ich nicht dafür, daß man in diesem „Reiche nicht dem Beispiele Portugals folgt. Es ist um „die Vernunft (den Rationalismus) geschehen, wenn „die feindliche Armee diese Schlacht gewinnt." [1]) Darin liegt noch immer der Grund, warum man noch zur Stunde die Jesuiten vor den Königen als Spione ꝛc. anschwärzt. In Frankreich waren diese Besorgnisse viel größer, da der Dauphin, Vater Ludwigs XVI., ein weiser und tugendhafter Fürst, von einem männlichen und festen Charakter, der seinen Verstand durch gründliche Wissenschaften gebildet hatte, zum öftern gar nicht vortheilhaft über die neuen Philosophen, und dagegen sehr günstig für die Jesuiten sich immer erklärt, und sie, so viel er konnte, in Schutz genommen hatte. Es war also zu besorgen, daß wenn derselbe zur Regierung käme, oder wenn auch solches nicht geschähe, seine Gemahlin, eine sächsische Prinzessin, die in allen Stücken mit ihrem Gemahle gleich dachte, einigen Einfluß erhielte, das Reich der Philosophen ein Ende mit Schrecken nehmen, und dagegen die Jesuiten nach Frankreich zurückgerufen werden könnten.

Aber der Tod beider unter gleichen Symptomen befreite die Philosophen von ihrer Besorgniß. Daß Beide an Gift gestorben wären, war damals allgemeine Sage. Nach der den Philosophen und ihren Freunden eigenthümlichen Art zu handeln, haben sie auch hier, was von ihnen selbst ge-

---

1) Lettre de d'Alembert à Voltaire du 23. Juin. 1767.

schehen ist, andern zugeschrieben, und da keine Jesuiten mehr waren, die sie hätten beschuldigen können, so wälzten sie die Schuld des an dem Dauphin und seiner Gemahlin verübten Meuchelmordes sogar auf Ludwig XV. selbst. „Schon bei seiner Geburt," sagt Mercier von Ludwig XVI., „war er der Gegenstand des Hasses seines „Großvaters, der seine ganze Race verabscheute, weil sein „Sohn (der Dauphin), um zur Regierung zu gelangen, ihn „hatte ermorden lassen wollen. Ludwig XV. seiner Seits, „um sich dafür zu rächen, hatte seinen Sohn vergiften, „und bei seinen Enkeln durch eine barbarische Methode das „Zeugungs-Vermögen zerstören lassen, und hat damit die „erniedrigende Laufbahn eröffnet, in die sein Enkel (Ludwig XVI.) gerathen ist, der immer durch das stolze „Haus Oesterreich beherrscht worden. [1]) Wenn indessen

---

1) Nouveau Paris. Vol. IV. pag. 123. Welche Zusammenhäufungen von Infamien! Von dem gewissenhaften, weisen und tugendhaften Dauphin konnten nur allein Philosophen und Jansenisten, welchen er im Wege stand, die Lästerung erfinden, daß er seinem Vater nach dem Leben getrachtet habe. Eben so unwahr ist es, daß Ludwig XV. seinen Sohn und die Dauphine habe vergiften lassen, und sie und ihre Kinder gehaßt habe. Beweise des Gegentheils sind in dem Leben Ludwigs XV. genug vorhanden, und die noch lebende Prinzessin Ludwigs XVI., die so sehr der genaueste Abdruck seiner Züge ist, daß man ihn als den Vater derselben unmöglich verkennen kann, wenn anders die Philosophen die sonst von ihnen bestrittene Meinung nicht wieder zugeben wollen, daß die Einbildung der Mütter während ihrer Schwangerschaft auf die Gestalt und Beschaffenheit der Kinder wirke, widerlegt eben so sehr als die dem Grafen von Artois Schuld gegebenen Ausschweifungen, und seine von ihm erzeugten Kinder, die schändliche Verläumdung, daß Ludwig XV. in seinen Enkeln das Zeugungsvermögen durch eine barbarische

die in Criminalfällen angenommene Regel gilt, daß bei einem Morde der Verdacht davon am natürlichsten auf denjenigen fällt, der davon den größten Vortheil hat, (is fecit, cui prodest) so möchte der Verdacht des an dem Dauphin und seiner Gemahlin verübten Meuchelmördes nach dieser Rechtsregel wohl am ersten auf die Philosophen, ihre Anhänger und Beschützer fallen. „Ich bin nicht gesonnen," sagt Montjoye, „diesen neuen Königsmord ihnen (den „Philosophen) beizumessen; aber es ist unwidersprechlich, „daß alle Missethaten, die das Verlangen nach einer Re„volution hervorgebracht haben, noch lange nicht bekannt „genug sind; es gibt darüber noch Geheimnisse, die man „noch nicht entdecken kann. So viel ist gewiß, daß die „Nachwelt dem Herzoge von Choiseul große Vorwürfe „machen, und ihn über seine genaue Verbindung mit den „vorgeblichen Philosophen und über seinen Widerwillen ge„gen einen Prinzen, der alle Eigenschaften eines Weisen „hatte, (den Dauphin) zur Rechenschaft ziehen wird." [1]) Ohne es eben mit dürren Worten herauszusagen, wird es deutlich genug zu verstehen gegeben, daß die Vergiftung des Dauphins ein Werk der Philosophen und vornehmlich

---

Methode zerstören lassen. Indessen hat diese Lüge, welche die Philosophen schon längst ausgestreut, um die Schuld des von ihnen verübten Verbrechens auf andere zu wälzen, sich weiter ausgebreitet, als man nach ihrer Unwahrscheinlichkeit denken sollte, und ich finde sogar davon in einer übrigens sehr wichtigen und lesenswerthen Schrift Spuren, daß der Verfasser derselben sie gekannt und auch gar geglaubt. S. Wichtige Anecdote eines Augenzeugen über die französische Revolution. Berlin und Leipzig. 1800. S. 41. 42.

1) Montjoye Hist. de la Révolution de France. Hierauf zielt auch der Verfasser der Schrift: du Rétablissement des Jésuites. pag. 43.

ihres großen Beschützers und Mitverschwornen des Herzogs von Choiseul gewesen. [1]) Wenn sie ein so heroisches Mittel nicht gescheut, kann man leicht denken, daß sie keine

---

1) Auch Proyart sagt, daß der Tod dieses tugendhaften Fürsten ein Bubenstück der Philosophen gewesen, welche viel zu sehr dabei interessirt waren, als daß sie es hätten können geschehen lassen, daß die Regierung in eine Hand gekommen wäre, welche sie gewiß vernichtet haben würde, und führt zugleich eine Stelle aus einem Briefe des Lord Walpole an den Feldmarschall Conway an, worin derselbe sagt: „Die „Perspective des Todes des Dauphins erfüllt die Philosophen „mit der lebhaftesten Freude, weil sie fürchten, daß er alle „seine Kräfte zur Wiederherstellung der Jesuiten anwenden „werde." S. Proyart Louis XVI. détroné. pag. 230. ff. Auch Soulavie, so sehr er an einer andern Stelle seines bekannten Werks (Mémoires du regne de Louis XVI. Tom. I. pag. 326. ff.) sich bemüht, es zweifelhaft zu machen, daß Choiseul an dem Tode der Eltern Ludwigs XVI. Schuld sey, bringt doch im Vorhergehenden so vieles bei, woraus man deutlich sieht, daß es die allgemeine Meinung solcher Personen, die unterrichtet seyn konnten, und Ludwigs XVI. selbst gewesen, daß der Dauphin auf Choiseul's Veranstaltung vergiftet worden. (pag. 42. ff. 295. ff.) Hätte er auch nicht für nöthig erachtet, dieses Fürsten, weil er allen seinen politischen und philosophischen Projecten entgegen stand, sich zu entledigen; so hatte er doch alles in der Zukunft von ihm zu befürchten. Auch die Dauphine und die Königin, Gemahlin Ludwigs XV. wurden nach dem, was von Soulavie aus verschiedenen Memoires beigebracht ist, durch seine und seiner Schwester, der Herzogin von Grammont, mit welcher er Blutschande getrieben hatte, Veranstaltung aus dem Wege geräumt. Man hat darauf folgende Verse:

Duchesse incestueuse,
Grammont, vole aux enfers
Porter ta coupe affreuse
Aux pieds de Brinvillers:

Intriguen und andere dergleichen Mittel gespart, um den einmal durch die Vertreibung der Jesuiten aus so vielen Staaten errungenen Sieg sich nicht wieder aus den Händen reißen zu lassen.

Vor allen Dingen mußte daher darauf gedacht werden, die gänzliche Aufhebung des Ordens bei dem päpstlichen Stuhle auszuwirken, weil dann dessen Wiederherstellung sehr schwer, wo nicht ganz unmöglich seyn würde. Außer den geheimen Intriguen, die von den Philosophen und ihren Mitverschwornen gespielt wurden, um die Wiederherstellung der Jesuiten zu hindern, und ihren gänzlichen Untergang zu bewirken, ließen sie es sich auch wirklich keine geringe Summen kosten, um ihre Absichten durchzusetzen. Von den ungeheuren Summen des Staatsvermögens, die Carvalho während seines Ministeriums verschwendet, waren allein 800,000, und nach andern sogar 1200,000 Ducaten auf die Zerstörung der Jesuiten verwendet worden. [1]) In einem gedruckten Auszuge des Prozesses gegen den Minister von Pompal gesteht Carvalho selbst, daß er Drei Millionen zu jährlichen Pensionen für Cardinäle und andere, die zur Aufhebung der Jesuiten mitgewirkt, nach Rom geschickt habe, wie man aus den Quittungen seines Archivs Nro. 13. ersehen kann. [2]) Der Cardinal

---

Pluton attend déja ta criminelle race,
Choiseul sera traité fort bien;
Entre Ravaillac et Damién
On a marqué sa place!

Und solch' ein dreifacher Königsmörder konnte die Jesuiten des Königsmordes beschuldigen, und das Buch Les Jésuites criminels de Lèse-Majesté wider sie schreiben lassen!!

1) S. Feller Dict. Hist. Tom. VII. pag. 369. Not.

2) Das war doch noch ein respectables Sümmchen, und ein klein Bischen mehr als die elenden Dreißig Silberlinge, um welche Judas Christum den Herrn verrathen hat.

Ceni, ein rechtschaffener Mann, ließ es sich eine beträchtliche Summe kosten, um die Liste derer zu erhalten, die um die Jesuiten verderben zu helfen, Pensionen gezogen hatten, und zeigte sie dem Papste. Er starb aber bald an dieser Liste. [1]) Auch Privatmänner, theils aus der philosophischen, theils aus der jansenistischen Clique, gaben aus ihrem eigenen Vermögen beträchtliche Summen her, um die Vertilgung der Jesuiten durchzusetzen, da jene Clique sich einbildete, daß das ganze Christenthum ihnen bald nachstürzen werde, und diese hoffte, daß dann bald der Jansenismus, gleichfalls eine Geburt des Rationalismus, auf den Trümmern des Katholicismus triumphirend stehen werde. „Ich habe," schrieb der Präsident Rolland, „schon vor dem Tode des Herrn von Fontferrieres viel „Geld verwendet, und die einzige Sache der Jesuiten ko„stet mich von meinem eigenen Gelde mehr als 60,000 Li„vres. In der That, die Arbeiten, die ich unternommen und „vornehmlich in Hinsicht der Jesuiten, welche nie würden „vertilgt seyn, wenn ich dieser Sache nicht meine Zeit, „meine Gesundheit und mein Geld aufgeopfert hätte, hätten „mir keine Enterbung von meinem Oheime zuziehen sol„len." [2]) Bekanntlich waren Fontferrieres und Rolland eifrige Jansenisten. Sollte, wenn Privatpersonen von dieser heuchlerischen Secte aus ihrem eigenen Vermögen so viel Geld verwendeten, um die Jesuiten, ihre Gegner, zu verderben, die von Nicole zuerst gestiftete Heilands-Casse der Jansenisten, die jährlich über 40,000 Livres Einkünfte hatte, [3]) und welcher auch Fontferrieres sein

---

1) S. Nachrichten von den Jesuiten in Weiß-Reussen. pag. 379. ff.

2) S. Feller a. a. O. Tom. VI. pag. 634, und Proyart Louis XVI. détroné. pag. 189. Not.

3) Man nannte sie la Boëte à Perette. In diese Heilands-

ganzes Vermögen vermacht hatte, zu einem so frommen Zwecke, als die Befriedigung ihrer heiligen Rachsucht war, nicht eröffnet worden seyn?

Es ist bekannt, daß Diderot in seiner Streitigkeit mit dem Jesuiten Berthier der merkwürdige Antrag gemacht wurde: „Wenn Herr Diderot sich an den Jesuiten „rächen will, so stehen Geld und schriftliche Aufsätze ihm „zu Diensten; man weiß, daß Herr Diderot ein ehrlicher „Mann ist. Er darf nur ein Wort sagen, und man erwartet seine Antwort." [1]) Von den Philosophen, an deren Spitze Diderot selbst stand, und von den von ihnen geleiteten Großen durfte ihm dieser anonyme Antrag nicht erst gemacht werden. Sie kannten ihn, er kannte sie, und er wußte gar gut, was er von ihnen zu hoffen hatte, wenn er seine Feder gegen die Jesuiten führen würde. Von andern, die ein nicht minder großes Interesse bei dem Untergange der Jesuiten hatten, und um ihn zu bewerkstelligen, nicht nur Lust hatten, mit den Philosophen gemeinschaftliche Sache zu machen, sondern auch im Stande und des guten Willens waren, sie mit Geld zu unterstützen, von diesen mußte dieser Antrag herrühren. Wer konnte aber dieses anders seyn, als die frommen Jansenisten? Wer anders als sie, die nicht weniger große Widersacher der Jesuiten als die Philosophen waren, und die ohne einmal den Hauptstuhl ihrer Sparbüchse anzugreifen, schon aus den Zinsen was Beträchtliches herschießen konnten, um ihre heilige Rachbegierde zu sättigen? Nach allen diesen von den Philosophen und Jansenisten genommenen Maasregeln

---

Casse floßen schon seit mehrern Jahren ansehnliche Vermächtnisse von den Anhängern der Secte. Der berühmte Rollin, der auch in ihre Stricke gerathen war, vermachte derselben 3000 fl. und so andere.

1) Feller a. a. O. Tom. III. pag. 531.

konnte ein Agent der Jansenisten zu Rom wohl mit gutem Grunde an seine Committenten in Paris schreiben, daß der „gegen die Jesuiten gezogene Cordon so beschaffen sey, daß „sie mit allem ihrem Credit und allen Schätzen Indiens ihn „nicht würden durchbrechen können.“ [1]) —

Indessen würden alle Intriguen, alle Bestechungen wenig oder nichts geholfen haben, wenn Clemens XIII. länger gelebt oder ein Papst von gleichen Gesinnungen ihm gefolgt wäre. Das sahen auch die Gegner der Jesuiten wohl ein, und sie hatten schon seit dem Jahre 1764 ihre Maasregeln genommen, um dem Papste Clemens XIII. einen Nachfolger zu geben, der ihren Absichten entspräche, welches ein Parlamentsherr zu Paris einem Jesuiten unverholen sagte, um ihn zur Ablegung des von dem Parlamente geforderten Eides zu bewegen. [2]) Ein solcher den Wünschen der Philosophen und ihrer Verbündeten ganz entsprechender Papst erschien nun in dem Johann Vincent Anton Ganganelli, der am 19. Mai 1769 an die Stelle Clemens XIII. unter dem Namen Clemens XIV. zur päpstlichen Würde erhoben wurde. Er war der Sohn eines Dorfbarbierers zu St. Archangelo bei Rimini, und in seiner Jugend in den Franziscaner-Orden getreten. Als er noch die Mönchskutte trug, war er ein Schmeichler der Jesuiten, die damals in Ansehen waren, und hatte auch eine theologische Dissertation dem heil. Ignatius von Lojola dedicirt. Es ist merkwürdig, daß er fast Alles den Jesuiten verdankte. Als er wegen einer Comödie, die er (unter dem Titel: la Statua) gemacht hatte, und die er von seinen Schülern aufführen ließ, wegen der darin vorkommenden Obscönitäten aus Rom verwiesen wer-

1) S. Proyart a. a. O. pag. 182. Not.

2) S. Du Rétablissement des Jésuites. pag. 166.

den sollte, war es der Jesuite Urbani, der aus Mitleiden sich seiner annahm und es bewirkte, daß er in Rom bleiben durfte.[1]) Sie (die Jesuiten) waren es, die ihm die erste Stufe zu seinem nachmaligen Glücke ersteigen halfen, da er durch ihr Ansehen und ihre Empfehlung die Stelle eines Consultors in einer der römischen Congregationen erhielt. Sie waren es auch, die ihm 1759 den Cardinalshut verschafften, und er wußte sie dergestalt zu täuschen, und zu seinem Vortheile einzunehmen, daß die Warnungen, die ihnen von manchen Seiten gegeben wurden, sich vor diesem intriganten und zu allem fähigen Franziscaner in Acht zu nehmen, nicht geachtet wurden. Diese Warnungen wurden indessen nur zu bald erfüllt.

Das Conclave, das nach dem Tode Clemens XIII. gehalten wurde, war so stürmisch, als wenige der vorhergehenden, und es fanden sich in demselben gleich zwei Hauptpartheien, von welchen die eine die Jesuiten erhalten, und die andere ihre schon angefangene Zerstörung vollendet wissen wollte. Der Cardinal Bernis hatte, als er noch Abbé war, durch seine Verse im Geschmacke des Chaulieu und Grecourt, und durch alle Eigenschaften eines gewandten Hofmannes sich die Gunst der berüchtigten Pompadour erworben, und war auf ihre Empfehlung in verschiedenen Geschäften gebraucht worden. Er hatte auch im Jahre 1757 den Frieden zwischen dem Hofe und dem Parlamente geschlossen, in welchem diesem (dem Parlamente) versprochen wurde, die Jesuiten ihm (dem Parlamente) aufzuopfern. Dieser Cardinal Bernis war es, der endlich die verschiedenen Interessen der weltlichen Höfen bei der Papstwahl zu vereinigen wußte, indem er den Ganganelli zum Nachfolger Clemens XIII. vorschlug. Aber

---

1) S. Proyart Louis XVI. détroné etc. pag. 364. Not.

dieser Vorschlag war nichts anders und nichts Geringers, als die Folge der bereits zwischen Ganganelli und dem französischen Hofe gepflogenen Unterhandlungen, in welchen er den Orden der Jesuiten aufzuheben versprochen hatte, wenn man ihn zur päpstlichen Würde befördern würde. „Ich bin überzeugt," sagt freilich ein Schriftsteller, „daß dieses eine abscheuliche Verläumdung ist, weil man „sich unmöglich vorstellen kann, daß ein Mensch so infam „seyn könne, eine solche Simonie zu begehen, die, wenn „sie bewahrheitet werden könnte, hinreichend wäre, seinen „Namen aus dem Verzeichnisse der Päpste auszustreichen." [1]) Allein diese Einwendung, wenn sie nicht Spott ist, ist sehr nichtig. Da durch die Cabale der Philosophen und Jansenisten den Höfen von Portugal, Frankreich, Spanien und Neapel nichts mehr am Herzen lag, als das von ihnen angefangene Werk durch die gänzliche Aufhebung der Jesuiten vollendet zu sehen, mußte ihnen allen ein Papst willkommen seyn, der sich dazu verstanden, sich verbindlich gemacht hatte, diese That zu vollführen. Nach dem Verfasser der Mémoires sur Pie VI. et sur son Pontificat war ebenfalls die gänzliche Zerstörung der Jesuiten die wirkliche Bedingung bei Ganganelli's Erhebung zur päpstlichen Würde. An ihm hatte man also gewiß den rechten Mann gefunden, und Ganganelli's Wahl hatte nunmehr von Seiten aller der vorgenannten Höfe natürlicher Weise nicht nur keinen Widerspruch zu fürchten, sondern sie ward vielmehr von denselben, und vorzüglich durch den Cardinal Bernis betrieben, unterstützt und durchgesetzt. Was ihm die päpstliche Würde verschaffte, war hiernach von der einen Seite, daß er frühe ins Geheim unterhandelte, und sich dann zu den vorgeschlagenen Bedingungen ver=

1) Du Rétablissement des Jésuites. pag. 169.

standen hatte; denn es fehlte im Cardinalscollegio sonst nicht an erklärten Gegnern der Jesuiten, von welchen die Bourbon'schen Höfe die Erfüllung ihrer Wünsche hoffen durften. [1]) Von der andern Seite half ihm aber seine Heuchelei, da er seine wahren Gesinnungen verbarg, und um die Stimme derer, die unter den Cardinälen für die Jesuiten waren, zu gewinnen, sagte, „daß der neue Papst eben „so wenig an die Aufhebung der Jesuiten denken müsse, „als an die Niederreißung des Doms von St. Peter." [2])

Sobald Ganganelli zur päpstlichen Würde erhoben war, ermangelten die Bourbon'schen Höfe nicht, die Aufhebung der Jesuiten von ihm zu begehren. Anfangs schien es, als ob er nicht geneigt sey, diesem Verlangen Gehör zu geben, und er erklärte, daß er „einen so berühmten „Orden nicht aufheben könne, ohne solche Gründe dazu zu „haben, die ihn vor den Augen Gottes und der Nachwelt „vollkommen rechtfertigen könnten." War diese Erklärung Ernst oder Grimace? Genug, er sah bald, daß er diese Höfe nicht eben so, wie ehemals die Jesuiten täuschen konnte. Schon seit mehr als ein paar Jahrhunderten wa=

---

1) Zu diesen gehörte auch der Cardinal Malvezzi, Erzbischof von Bologna, der seinen Haß gegen die Jesuiten oft auf eine lächerliche Weise äußerte. Besonders war seine Abneigung gegen den heil. Franziscus Xaverius kindisch lächerlich, dessen Kapelle in seiner Diöces er zuschließen, seine silberne Statue, die Reliquien von ihm enthielt, zerbrechen, und nur den Gemälden von ihm, die von geschickten Meistern waren, und doch nur alsdann erst Gnade wiederfahren ließ, wenn man den Missionär in einen Abbé mit einem Collet umgeschaffen hatte. — Und doch mußte Malvezzi eben am Tage dieses Heiligen am Miserere sterben. S. Proyart Louis XVI. dètroné. pag. 402. Not.

2) Proyart ebendas. pag. 373. Not.

ren die Päpste von ihrem vormaligen Ansehen sehr heruntergekommen und in die Nothwendigkeit gesetzt, die Gunst der Fürsten zu suchen, (welche sonst die ihrige suchen mußten,) ihre Bitten als Befehle anzusehen, und sich zu fügen und zu schmiegen. Die Bourbon'schen Höfe wußten diesem Papste bald begreiflich zu machen, daß ohne dieses Opfer weder die Wiederherstellung des guten Vernehmens zwischen ihnen und dem päpstlichen Stuhle, das er gleich beim Antritte seines Pontificats gesucht hatte, noch die Zurückgabe des Comtats Avignon, [1]) welches Frankreich unter Clemens XIII. hatte besetzen lassen, und der Herzogthümer Castro und Benevent, welche Neapel an sich gezogen hatte, statt haben werde. Ja man drohte ihm sogar, daß wenn er länger zögere, „man die Briefe bekannt machen „werde," in welchen er sich verpflichtet hatte, das Begehren der Bourbon'schen Höfe, die Jesuiten betreffend, zu erfüllen, woferne man ihm zur Erlangung der päpstlichen Würde behilflich wäre. [2]) Die Furcht vor den Drohungen dieser Mächte hatte wirklich sich seines Kopfes dergestalt bemächtigt, daß er eines Tages bei der Messe anstatt des gewöhnlichen Friedensgrußes an die Anwesenden ausrief: „Was will mir denn noch der König von Spanien?" [3])

---

1) Wer fragt hier nicht: Was ist nun, ungeachtet dieses mit der Unterdrückung der Unschuld dargebrachten Opfers, Avignon für den päpstlichen Stuhl?

2) S. Memoria Catolica in Le Bret's Magazin. Thl. 8. pag. 353. Auch hier hat die Darbringung jenes Opfers nichts geholfen, da doch die Schande genug, wenn auch noch nicht ganz, an das Licht gekommen ist.

3) S. Proyart Louis XVI. détroné. pag. 385. Da der Herzog von Choiseul ungefähr anderthalb Jahre nach Ganganelli's Erhebung gestürzt, und nach Chanteloup

Die Besorgniß, daß durch Bekanntmachung seiner Briefe, die Simonie, wodurch er das Pontificat erlangt, und seine Schande bekannt werden möchte, that die gewünschte Wirkung, und Clemens XIV. nahm nun weiter keinen Anstand, das Opfer, welches diese Höfe von ihm forderten, mochte es nun ein Dank- oder ein Sühnopfer seyn, darzubringen, und gab unterm 21. Juli 1773 die famose Bulle, wodurch der Orden der Jesuiten aufgehoben wurde. „Auf einem von feindlichen Händen errichteten Altare," sagt der Graf von Albon, [1]) „opferte er Schlachtopfer, „deren Preis er nicht wußte, und welche niemals unter seinen Streichen hätten fallen sollen." Hätte Ganganelli, und hätten die Höfe es vorhersehen können, welche für Religion und Staaten schreckliche und für die Menschheit blutige Folgen diese Aufhebung haben werde!! Aber dies ahnete man damals noch nicht, und die sie geahnet, würden weder bei diesen Höfen, noch bei Ganganelli Glauben oder Gehör gefunden haben. „Wenn man einsehen wird, „was er gethan hat," sagt der vorgedachte Graf von Albon, „so wird auch die Welt deutlich wissen, was er „war." [2]) Was er gethan hat, da er einen Orden, der

---

exilirt worden (den 24. December 1770); so war, außer dem, was von den noch in Frankreich übrigen Anhängern Choiseuls, den Philosophen, Janseniften und parlamentarischen Gegnern der Jesuiten geschah, der spanische Hof, oder eigentlich Aranda, derjenige, der die Vernichtung der Jesuiten seit dem Jahre 1771 am heftigsten betrieb. Darauf bezog sich auch jener Ausruf Ganganellis. Ueberhaupt war aber schon die Sache zu gut eingeleitet, als daß Choiseul's Sturz darin hätte eine Veränderung machen können.

1) S. Feller Dict. Hist. Tom. VIII. pag. 616.

2) Ebendas. Tom. III. pag. 195 — 197. Der Marquis Caraccioli hat sein Leben 1775 herausgegeben, welches nur eine

die stärkste Stütze des römischen Stuhls, eine der mächtigsten Schutzwehren der Religion durch Unterwerfung der menschlichen unter die göttliche Vernunft im Lehramte der Kirche gegen die Verheerungen des irreligiösen Philosophismus, und die Pflanzschule einer religiösen Erziehung war, vernichtete, und die Wünsche der erklärtesten Feinde der Religion und der Kirche erfüllte, haben unsere Zeiten auf das Deutlichste gezeigt.

Die Untersuchung über die Rechtmäßigkeit dieser Aufhebung der Jesuiten, welche ganz im Geiste derjenigen des Tempelherrnordens war, da Clemens V. erklärte, daß er ihn aufhöbe per viam provisionis, ne scandalizetur carus Filius, Rex Franciae, kann hier übergangen werden. Die Rechtmäßigkeit offenbart sich schon genug, wenn man hört, daß dieser Prozeß mit so manchen andern Justiz-Morden darin übereinstimmt, daß mit der Execution der Anfang gemacht wurde. Denn am 21. Juli 1773 hob Ganganelli den Orden auf, und den darauf folgenden 6. August wurde die Untersuchungs-Commission über die Glieder desselben angeordnet. So ist es auch unnöthig, hier noch die Härte zu schildern, mit welcher die unglücklichen Jesuiten und besonders ihr General, Ricci, ein sanfter, frommer Greis, bei seinem langen Verhafte, den dieser Papst über ihn verhängte, behandelt worden. Wenn man die in Italien so streng verbotene Memoria catolica gelesen hat, [1]) wird man nicht mehr ungewiß bleiben, wie man

---

Zeitungs-Compilation ist. So sind auch die Briefe Ganganellis, die 1776 in 3 Bänden herausgekommen, nicht von ihm, sondern von Caraccioli fabrizirt.

1) S. Le Bret Magazin. Th. VIII. pag. 139 — 377. Außerdem ist diese Materie von dem Herrn von Murr, einem Protestanten, in seinen bekannten Briefen über die Auf-

darüber zu denken hat. Aus dem in derselben befindlichen Verhöre des Generals der Jesuiten ist es sichtbar, daß man bei der Aufhebung des Ordens die vorgeblichen Schätze [1]) desselben nicht weniger als andere Zwecke im Auge gehabt; gerade so, wie Clemens V. nach Aufhebung der Tempelherrn sagte: Cogitabamus Templariorum bona ad Cameram nostram transferre!

Es ist empörend, wenn man das Verhalten des vom Rationalismus beseelten Ganganelli in Hinsicht auf die Güter der Jesuiten betrachtet; man entdeckt nichts anders, als nur einen gemeinen Räuber, ja einen wirklichen Kirchenräuber unter der Maske eines Papstes. In dunkler Mitternacht drang ein Haufe Soldaten von fünf Cardinälen und zwei päpstlichen Hausprälaten begleitet, und vom Prälaten Alfani [2]) angeführt, in das Noviziat-Haus der Jesuiten ein. Was man an Gold und Silber, an Edelgesteinen und Kostbarkeiten in der Kirche und in der Sakristei antraf, ward rein herausgeraubt; die Reliquien-

---

hebung des Jesuiter-Ordens 1774. 8. mit so vieler Gelehrsamkeit und Gründlichkeit ausgeführt, daß man darüber vollkommen im Klaren ist.

1) Die thörichte Meinung von den großen Schätzen der Jesuiten, welche sie durch einen unbekannten großen Handel mit der ganzen Welt sollten zusammengehäufet haben, hatte schon den Carvalho bewogen, die Cloaken der Jesuiten durchwühlen zu lassen, (s. Geschichte der Jesuiten in Portugal von Murr. Th. 2. pag. 37—39. 44. ff.) und so wurden auch in andern Ländern die Obern ihrer Ordenshäuser genöthigt, einen Eid abzulegen, daß sie nichts bei Seite gebracht hätten. In den österreichischen Niederlanden mußte sogar jeder einzelne Jesuit diesen Eid ablegen.

2) Er war wegen seiner Liederlichkeit bekannt, wurde von Clemens XIII. weggejagt, von Ganganelli zurückberufen, und hernach von Pius VI. wieder fortgejagt.

kästen wurden zerbrochen, die darin enthaltenen Reliquien in Körbe unter einander geworfen, und jene, die theils von Gold, theils von Silber waren, mit den zum Gottesdienste bestimmten Gefäßen auf Tragen geladen, und in die päpstliche Bank gebracht; die Gemälde aber, die von den vorzüglichsten Meistern waren, desgleichen die kostbarsten Gobelins-Tapeten (ein Geschenk der Könige von Frankreich) wurden nach Castel-Gandolfo geführt, um das Lustschloß des Papstes auszuschmücken. Da Alfani, der Anführer dieser Räuberexpedition, alles ausgeleert hatte, ward er noch ein Halsband von Edelgesteinen an einem Marienbilde gewahr, er säumte nicht, selbiges abzureißen und sich zuzueignen, und einige Tage nachher sah man dieses Halsband an dem Halse einer bekannten Hure, die gerade Alfani's Maitresse war. (Die Rationalisten zur Zeit der Säcularisation in Deutschland folgten getreu diesem Vorbilde bei der Plünderung der Klöster.) Ja, die päpstlichen Sbirren durchsuchten sogar die Keller, die Brunnen, die Cloaken, und selbst die Gräber der Jesuiten, um Gold zu finden, und bei der Untersuchung mußten sie nicht nur einen Eid ablegen, daß sie nichts bei Seite geschafft hätten; sondern man durchsuchte sie auch persönlich auf die unanständigste Weise. Die Härte und Barbarei, mit welcher man gegen diese unglücklichen Ordensleute und ihren General verfuhr, empörten sogar den spanischen Gesandten in Rom, welcher öffentlich sagte: „Wozu noch diese Grausamkeiten, da wir ja nichts „anders, als die bloße Aufhebung der Societät begehrt ha„ben?“ 1) In der Memoria catolica findet man merkwürdige Züge über die schreienden Ungerechtigkeiten, die überhaupt bei dieser Geschichte vorgefallen sind, und eben so merkwürdig und lesenswerth ist auch die daselbst aufbe-

1) S. Proyart Louis XVI. détroné. pag. 388 — 392.

haltene feierliche Protestation, die der sterbende Ricci über die Unschuld des Ordens und über seine eigene von sich stellte. War der in derselben herrschende Geist der Geist des ganzen Ordens; so muß man sehr bald die Ueberzeugung erhalten, daß die Jesuiten ein ganz anderes Schicksal verdient hatten. Was noch zu bemerken ist, ist dieses, daß Ganganellis Aufhebungsbulle, der man die große Verlegenheit des Papstes wohl ansieht, und in welcher immer der Satz hervorsticht, daß er um des Friedens willen die Jesuiten aufhebe, sehr viel ähnliches mit dem hat, was Voltaire über diese Aufhebung sagt, daß nämlich „die „Nothwendigkeit, Unruhen und Zwisten vorzubeugen, dem „Ganganelli angerathen habe, eine zwar nützliche, aber „der Kirche nicht wesentliche Gesellschaft aufzuopfern.“ [1]) Da nun von dem allerchristlichsten, von dem allergetreuesten katholischen Könige die Jesuiten verfolgt, und von dem Oberhaupte der katholischen Kirche, dessen vornehmste Stütze sie gewesen waren, einmal unterdrückt worden, so wurden sie auch in andern katholischen Ländern aufgehoben, da der Rationalismus, durch Luthers Glaubensprincip erzeugt, auch in diesen über die göttliche Auctorität der Kirche die Oberherrschaft schon errungen hatte. Dies geschah in den österreichischen Staaten, in Bayern, in der Pfalz, im Mainzischen, Trierschen, Cölnischen und in andern Gegenden Deutschland's, und ihre Güter wurden theils zu andern geistlichen Stiftungen verwendet, theils fielen sie in andere Hände, wie in Polen, wo die Magnaten mit dieser Beute sich bereicherten. So wie in Portugal, Frankreich und andern Ländern, aus welchen man die Jesuiten vertrieben hatte,

---

1) Luchet Hist. Litt. de Voltaire. Tom. VI. pag. 309 — 311.

gar bald der Schade sichtbar wurde, [1]) den man der religiösen und wissenschaftlichen Bildung der Jugend zugefügt hatte, eben so geschah es auch in Deutschland. Ihre Aufhebung war gleichsam das Signal zur Verwilderung, zur irreligiösen und revolutionären Erziehung der katholischen Jugend, was nun der allgemeine revolutionäre Zustand von Europa beweiset. Alle rationalistischen Schwindelköpfe hatten von nun an in allen katholischen Staaten von Deutschland gewonnenes Spiel, woraus man denn wohl sehen kann, wie viel dieser Orden zur Aufhaltung des Verderbens gewirkt hat. „In ältern Zeiten," gesteht ein solcher revolutionärer Aufklärungs-Libellist selbst, „beschäftigten sich die Druckerpressen in Mainz nur mit unzähligen „Gebetbüchern, kastrirten Classikern und Dissertationen cum „censura ordinarii; denn die Auctorschaft war bei der „steifkragigen Zunft monopolisch! Nach der Verjagung der „Lojoliten aber wurden die Buchläden voller, und manches „schöne Werk erhielt in und aus Mainz sein Daseyn." [2])

---

1) „Die Regierung," schrieb Ludwig XVI. in seiner 1777 entworfenen Schilderung Choiseuls, die man unter seinen Papieren gefunden, „die Regierung hat immer ihren besondern Schutz jener berühmten Gesellschaft gegeben, welche die „Jugend im Gehorsam gegen die Regierung, und in der Kenntniß der Künste, der Wissenschaften und der schönen Literatur „erzog; Choiseul hat diese berühmte Gesellschaft den Verfolgungen der Parlamenter, ihrer Feinde, überliefert, und die „Jugend den Systemen der Philosophie, oder dem Einflusse „der gefährlichsten Meinungen der Parlamenter Preis gegeben. „— Seine Zerstörung der Jesuiten hat eine Lücke gemacht, „die keine andere Körperschaft zum großen Nachtheile der Erziehung der Jugend und der schönen Literatur hat ausfüllen „können." S. Soulavie Mémoires du regne de Louis XVI. Tom. I. pag. 91. u. 88.

2) S. Neueste Staatsanzeigen. Band 3. St. I. S. 53.

Was dies für schöne Werke gewesen sind, und welche herrliche Früchte sie für die Denkungsart in politischer sowohl als in religiöser Hinsicht getragen, zeigt der allgemeine Unglaube mit seinen revolutionären Folgen. Genug, es ward in Ansehung Deutschland's bekräftigt, was ein Ex-Jesuite in Rom zu Gorani bei Gelegenheit der französischen Revolution sagte, „daß mit den Jesuiten die Religion „aus Frankreich vertrieben worden, die Franzosen alle Grund-„sätze derselben aufgegeben, die sie ihnen lieb gemacht, alle „Subordination abgeworfen, allen göttlichen und mensch-„lichen Gesetzen getrotzet, und die Revolution nie würde „statt gefunden haben, wenn nicht ihr Orden aus Frank-„reich wäre vertrieben worden.“ [1]) Ganz folgerichtig; weil nie Grundsätze der menschlichen Vernunft, sondern allein der Glaube als Gottes Gebot die Leidenschaften zu zügeln vermag. Ueberhaupt aber war die Aufhebung der Jesuiten, welche Friedrich II. die Gardes du Corps des Papstes nannte, gewissermassen das Signal zu einer ganz allgemeinen Empörung gegen den päpstlichen Stuhl in fast allen katholischen Staaten, und Friedrich II. schrieb daher auch an Voltaire: „Es müßte ein Wunder geschehen, wenn die Kirche gerettet werden sollte; Ihr werdet „noch den Trost haben, ihr die Grabschrift zu setzen!“ [2])

Wie indessen die Katholischen mit einer solchen Härte gegen diesen Orden verfuhren, der ihrer Religion so große und wesentliche Dienste geleistet hatte, nahmen Ketzer und Schismatiker, von welchen man es wohl nie erwartet hätte, sich der verfolgten Jesuiten an. Voltaire hatte den Verdruß, daß sein Schooßjünger Friedrich II. (von welchem

---

1) Gorani Th. 2. S. 186.

2) Lettre du Roi de Prusse à Voltaire du 5. Mai 1767, und vom 7. Juli 1770.

d'Alembert versichert hatte, daß er „der Jesuiten, wegen „der vielen Verräthereien, die sie ihm gespielt haben sollten, „los zu werden wünschte") was seine eigene Staaten betraf, ihrer doch nicht los werden wollte. Er behielt sie nicht nur in seinen Staaten, und verbot den Bischöfen, ihnen das päpstliche Breve bekannt zu machen, sondern schrieb auch einen ihnen sehr günstigen Brief an den Abt Colombini, seinen Geschäftsträger zu Rom, in welchem er demselben auftrug, dem Papst zu erklären, daß er entschlossen sey, die Jesuiten, wie sie bisher gewesen, in seinen Staaten beizubehalten, und daß „der heilige Va„ter ihn, als einen Ketzer, nicht davon entbinden könne, „das Wort eines ehrlichen Mannes und eines Königs zu „halten, da er in dem Tractate von Breslau versprochen, „den Status quo der katholischen Religion in seinen Staa„ten bestehen zu lassen." [1]) Als endlich die Jesuiten selbst aus übertriebenem Gehorsam gegen das päpstliche Breve den König wiederholt baten, ihre Aufhebung zu genehmigen, gab er ihnen zwar zur Antwort: „Weil ihr denn nicht von „meiner Güte Gebrauch machen wollt, so will ich Eurem „Gewissen keinen Zwang anthun, und Ihr möget denn mit „in die Aufhebung Eures Ordens, welchen ich erhalten „wollte, eingeschlossen seyn;" [2]) aber er behandelte sie mit aller erdenklichen Milde, gab einigen von ihnen, die dieses vorgezogen, Pensionen und einträgliche Beneficien, und ließ andere nach wie vor in ihren Collegien wohnen, und die Jugend unterrichten.

Man kann leicht denken, daß dieses den Philosophen gar nicht gefiel. Aber anders dachte der Monarch Friedrich II. als er die Folgen ahndete, und anders der

---

1) S. von Murr a. a. O St. 3. S. 100.

2) S. Rétablissement des Jésuites. pag. 180.

Schüler Voltaire's, der Philosoph Du Luc. „Ich „werde," schrieb er an Voltaire, „ich werde diesen kost„baren Samen aufbewahren, um einmal denen davon mit„theilen zu können, die diese seltene Pflanze bei sich anzu„bauen wieder Lust haben," [1]) womit er nicht undeutlich zu verstehen gab, daß vielleicht bald eine Zeit kommen dürfte, wo man ihre Wiederherstellung wünschen werde. Einige Jahre später, da die Philosophen nicht aufhörten, ihn zu bestürmen, damit er auch aus seinen Staaten die Jesuiten vertreiben sollte, schrieb er an Voltaire: „Ich habe, so sehr ich ein Ketzer „und noch dazu ein Ungläubiger bin, die Jesuiten, sie mögen „gut oder böse seyn, [2]) beibehalten, und das aus folgenden „Ursachen: Man findet in unsern Gegenden keine gelehrte „Katholiken, als nur unter den Jesuiten. Wir hatten Nie„mand, der im Stande gewesen wäre, einen gelehrten Un„terricht zu ertheilen. Wir hatten weder Väter des Ora„torii, noch Piaristen; man mußte also die Jesuiten bei„behalten, oder alle Schulen untergehen lassen. Der Or„den mußte also bleiben, um Professoren, wo sie fehlten, „liefern zu können, und die Stiftung konnte zu diesem Auf„wande die erforderlichen Kosten bestreiten, da sie hingegen „nicht zureichend gewesen wären, um andere, nicht aus „dem Orden genommene Professoren zu besolden. Noch „mehr, auf der Universität der Jesuiten wurden die zu „Pfarreien bestimmten Theologen gebildet; wäre der Orden „unterdrückt worden, so hätte die Universität nicht mehr „bestanden, und man wäre genöthigt gewesen, die Schle„sier nach Böhmen zu schicken, um dort ihre Theologie zu „studieren, welches den Grundsätzen der Staatsverfassung

---

1) Lettre du 7. Juil. 1770.

2) Ob sie gut oder böse wären, war wohl bei ihm nicht unentschieden, da er ihnen den Unterricht der Jugend anver-

„entgegen ist.“ 1) Diese Gründe des Königs für seine vortheilhaften Gesinnungen gegen die Jesuiten werden einem jeden, dem die Denkungsart des Monarchen und die preußische Staatsverfassung nur einigermaßen bekannt ist, einleuchtend genug seyn, und widerlegen das eben so boshafte als alberne Mährchen, welches der Protector der Philosophen Choiseul, und die Pompadour dem Könige Ludwig XV. aufgebunden hatten, daß die Jesuiten mit Friedrich II. einen geheimen Tractat geschlossen hätten, in welchem sie ihm versprochen, Ludwig XV. aus dem Wege zu räumen, und er ihnen dafür den ruhigen Besitz ihrer Güter in seinen Staaten zugesichert. 2) Man fragt nicht ohne Grund, wie Friedrich II. dieses an Voltaire schreiben, und sich nicht daran erinnern konnte, daß es ja die Absicht der Philosophen war, alle Religion und mithin auch alle Theologie von der Erde verschwinden zu machen, und daß er dazu vormals selbst dem Patriarchen Voltaire einen Plan mitgetheilt hatte, den dieser „den Plan eines gro„ßen Feldherrn“ nannte? Wer erinnert sich hier nicht des Ausspruches der heil. Schrift: „daß Gott die Herzen der „Großen wie Wasserbäche lenkt.“ Wir können nicht glauben, daß er aus Gehässigkeit gegen die katholische Kirche die vom Oberhaupte derselben nun verfolgten Jesuiten in Schutz genommen habe.

Noch größer war Voltaire's Verdruß, da sein Project, durch den Hof von Petersburg die Jesuiten auch bis nach China zu verfolgen, und sie auch aus diesem Reiche zu vertreiben, nicht nur fehlschlug; sondern auch die Kaiserin

---

traute, den er solchen Lehrern, welche den Königsmord lehren sollten, wohl unmöglich würde anvertraut haben.

1) Lettre du 8. Novemb. 1777.

2) Soulavie Mémoires. Tom. I. pag. 28.

Katharina II., welcher Voltaire, d'Alembert und Diderot wegen ihres Philosophismus Altäre hatten errichten wollen, [1]) in diesem für die Philosophen so wichtigen Stücke eben so unphilosophisch als Friedrich II. dachte. Denn sie gestattete nicht blos eine sichere Zuflucht den Jesuiten; sondern sogar erlaubte sie ihnen, ihren Orden in den ihr bei der ersten Theilung von Polen zugefallenen Ländern fortzusetzen, die dazu erforderlichen Collegia zu errichten, und sich einen Vice-General zu erwählen, und erklärte feierlich, daß sie das ganze Institut in ihren Staaten unverändert erhalten wissen wollte. [2]) Ob Katharinen's II. bessere Einsichten von der Unschuld und Nutzbarkeit der Jesuiten, oder ihre Dankbarkeit für die Dienste, die ein französischer Jesuite, der als Missionär zu Constantinopel war, den in türkische Gefangenschaft gerathenen Russen erzeigt hatte, [3]) diese Gesinnungen hervorgebracht, kann man dahin gestellt seyn lassen.

Gewiß ist es aber, daß der durch Voltaire's Schule ausgebildete, auch in Rußland gepflegte Rationalismus durch die Ukas vom 1. März 1813, hinsichtlich dieses Ordens, damals wirklich die beabsichtete Frucht brachte, Kraft welcher die Jesuiten aus Petersburg und Moskau verwiesen wurden, weil mehrere vornehme, studierende Jünglinge griechischer Religion zur katholischen übergetreten waren. Auf einen unmittelbaren kaiserlichen Befehl vom 6. April 1820 mußten aber sämmtliche Jesuiten in Rußland und Polen über die Grenze, weil ein Neveu des Fürsten Gallizin, Ministers der geistlichen Angelegenheiten und

1) Lettre 8. 9.

2) Merkwürdige Nachrichten von den Jesuiten in Weiß-Reussen. Frankf. 1786.

3) Du Rétablissement des Jésuites. pag. 181.

des öffentlichen Unterrichts, zur katholischen Kirche zurückkehrte, und die Jesuiten sich den Bibelgesellschaften nicht anschließen wollten.

Jemehr sich der Rationalismus in einem Lande ausbildet, in demselben Maße nimmt der Haß gegen die Jesuiten zu; und wo er immer die Oberherrschaft erlangt, müssen sie auch jetzt wieder weichen, nachdem der Papst am 7. August 1814, nach dem Wunsche der sämmtlichen, mächtigern katholischen Regenten diesen Orden wieder erneuert hat, ein Beweis, wie sehr er den Glauben als göttliches Gebot, oder die Unterwerfung der menschlichen unter die göttliche Vernunft im unfehlbaren Lehramte der katholischen Kirche fürchtet. Daher das ordentliche System der Jesuitenriecherei in Berlin, durch Biester, Nicolai und andere gebildet, zur Zeit, als der Protestantismus die noch beibehaltenen Lehren des Christenthums vollends rationalisirt hatte. [1])

Schließlich bemerken wir noch, daß das bekannte Lächeln der Protestanten über die Nichtunfehlbarkeit des Papstes Ganganelli bei Aufhebung der Jesuiten abermals auf der Unkenntniß des katholischen Lehrbegriffes beruht. Wenn auch die Ordensstände aus dem Wesen oder Kern der christlichen Moral hervorgehen, deren lebendige Darstellung sind; so bleibt doch die christliche Moral unverändert, wenn auch alle Orden aufgehoben würden, da sich die Unfehlbarkeit nur auf die Glaubens- und Sittenlehre erstreckt.

1) Freunden der Wahrheit empfehlen wir noch des protestantischen Britten R. C. Dallas Schrift über den Jesuiten-Orden, übersetzt und erläutert vom Verfasser d. W. Ueber den Geist und die Folgen der Reformation. Düsseldorf. 1820.

XII.

Verderbung des Unterrichts der Jugend durch rationalistische Professoren, Hofmeister und Lehrer in Land- und Dorf-Schulen.

Ihre Secte an die Stelle der aufgehobenen Jesuiten zu setzen, und die Bildung der künftigen Generation ganz in ihre Hände zu bekommen, war nun der Wunsch der Rationalisten, wonach sie wirklich schon damals strebten. Dieses Uebel ward zwar noch abgewendet, sie erreichten aber doch auf eine andere Weise ihren Zweck. Außerdem daß die Einrichtungen, die man nach der Aufhebung der Jesuiten zum Unterrichte der Jugend getroffen, jenen der Jesuiten bei weitem nicht ersetzten, und man ihren Verlust nur allzubald gewahr wurde, war auch den Parlamentern aufgetragen, an der Stelle der aufgehobenen Jesuiten für den öffentlichen Unterricht zu sorgen. Diese, in welchen es nicht an Adepten des Philosophismus fehlte, ermangelten nicht, allenthalben Lehrer und Erzieher nach ihrem Sinne und zu ihren Absichten anzustellen, von welchen die Grundsätze der neuen Weisen ihren Zöglingen eingeflößt wurden. — „Der „Herzog von Choiseul, die Frau von Pompadour „und die Parlamenter," sagt Soulavie, „hatten die „Gesellschaft Jesu, die in dem merkwürdigen Zeitpunkt „der Wiederaufhelfung der heutigen Monarchien gestiftet „worden, um dem Herzen der Jugend solche Grundsätze „einzuflößen, die denselben zur Stütze dienen könnten, „ganz zu Boden geschlagen. Die nun entstehende Genera„tion ward seit dem Jahre 1762 der Erziehung der Jesui„ten beraubt, welche die Verehrung der Könige, und die „Liebe alles dessen, was gut und schön ist, zum Augen„merk hatte, und dagegen leidenschaftlich der Lehre der phi-

„losophischen Neuerungen entgegengesetzt war. Der Einfluß „der Schriften Voltaire's und der Lehre Rousseau's auf „die Gemüther der Generation, welche die französische Re„volution vollführt hat, folgte auf den Einfluß des Unter„richts der Jesuiten auf die vorhergehenden Generationen. „Die Erziehung hatte im Ganzen keinen Zusammenhang „mehr. Von der einen Seite nahm Unglaube, von der „andern die Verachtung aller Regeln der ehemaligen „gesellschaftlichen Anständigkeit die Stelle der Hochachtung „gegen moralische und religiöse Grundsätze ein." [1]) Alles sehr wahr und in der Geschichte gegründet. Das Verderben des Unterrichts äußerte sich bald auf eine auffallende Weise, und die folgenden Zeiten haben gezeigt, welche Ungeheuer in diesen neuen Unterrichts-Anstalten gebildet worden. Denn aus eben dem Collegio von Louis le Grand, welches vormals die Jesuiten inne gehabt, gingen in der Folge, da diese Stiftung mit Lehrern im Geiste und Sinne des Rationalismus besetzt war, die merkwürdigsten Revolutionsteufel hervor. Dahin gehören Camille Desmoulins, der dort studiert hatte, und nachmals nicht nur durch seine Libelle das Volk zur Empörung aufforderte, sondern auch das Volk im Palais-royal zum Aufruhr haranguirte, und zuerst die Nationalkokarde aufsteckte. [2]) Ferner gehört

1) Soulavie Mémoires du regne de Louis XVI. Tom. II. discours prélim. pag. 14. ff. Es ist der Mühe werth, hiemit die Schilderung zu vergleichen, welche die französische Geistlichkeit 1774 dem Könige Ludwig XVI. von dem Zustande der durch die Philosophen verderbten Jugend machte, und welche eben dieser Schriftsteller Tom. III. pag. 15. ff. aufbehalten hat, der pag. 18. in der Note hinzusetzt, „daß „eben diese so geschilderte Jugend es gewesen, die 14 Jahre „hernach die Revolution gemacht, und die Clerisei und den „Thron umgestürzt habe."

2) S. Girtanners hist. Nachrichten. Th. I. S. 330. 331.

dahin Chenier, der Pensionär in diesem Collegio gewesen, und nachher durch seine Theaterstücke den Haß gegen das Königthum den Zuschauern einzuflößen suchte; ferner Freron, der dort studiert hatte; Noël, der dort Professor gewesen war, und Tallien, der auch eine Zeitlang da gelebt hatte, und welche alle sowohl durch ihre aufrühreri- schen Libelle, als durch ihre Thaten zu jetzt selbst in Frankreich allgemein anerkannten Revolutions-Ungeheuern sich öffentlich gestempelt haben; dahin gehört auch Audrin, der Präfect in diesem Collegio war, und der hernach die Rolle übernahm, von den Papieren des Königs auf die nur zu bekannte Weise das Inventarium zu machen; ferner Porion, Dumouchel, Desbois, welche Zöglinge dieses Collegiums gewesen, und hernach zum Lohne für ihre Apostasie die Bisthümer Arras, Nimes und Amiens erhalten haben; ferner die beiden Robespierres, die gleichfalls in diesem Collegio ihre Bildung erhalten hatten, wodurch nachher Ungeheuer ohne Gleichen aus ihnen wurden, und die zu Unthaten fähig gemacht waren, welche die Welt bisher nicht kannte. Wie kann man nach solchen Erfahrungen noch um die Ursache ähnlicher Erscheinungen fragen? da die meisten Professoren unserer Hochschulen Rationalisten sind.

So fehlte es auch seit dieser Zeit nicht an einer Menge Educations-Charlatane, die bald nach dieser, bald nach jener neuen Methode die emporwachsende Generation zu bilden unternahmen, unter welchen die sogenannten Militär-Schulen, in denen der ganze Unterricht auf militärischem Fuß getrieben wurde, sich besonders auszeichneten. Einsichtsvolle Leute äußerten von denselben schon damals die in der Folge nur allzusehr erfüllte Besorgniß, daß die in diesen neuen Erziehungsanstalten gebildete Jugend einmal die bürgerliche Ordnung stören, und eine Geißel für die

Welt werden dürfte. Ganz ausnehmend lächerlich waren die Ankündigungen, welche diese Charlatane, die nun an die Stelle der Jesuiten getreten waren, von der Erziehung, die sie der Jugend geben wollten, ins Publikum ausgehen ließen. Durch sie sollte das Füllhorn alles Wissens mit einmal über die jungen Leute ausgegossen werden: sie sollten lernen, über alle Künste und Wissenschaften raisonniren, Tanzen, Fechten, Ringen, Reiten, Schwimmen, und weiß Gott was sonst nicht alles; (wer denkt hier nicht an Basedow?) nur gründliches Wissen nicht, nicht Religion und Tugend! [1]) — Gelang es also auch den Verschwornen nicht, an der Stelle der aufgehobenen Jesuiten den Unterricht der Jugend ausschließlich in ihre Hände zu bekommen; so ward doch in den neuen Erziehungsanstalten ganz nach ihren Grundsätzen und zu ihren Absichten gearbeitet.

Aber schon viel früher hatten die vorgeblichen Philosophen in die Erziehung der Jugend sich einzumischen gesucht, um die heranwachsende Generation mit ihren verderblichen Grundsätzen anzustecken. Dies Geschäft war nun dem d'Alembert von Voltaire besonders aufgetragen, der ihm am 15. Sept. 1762 schrieb: „Gebt Euch an Eurem „Theile so viel Mühe, als Ihr nur immer könnt, die jun„gen Leute aufzuklären." Diesem Auftrage getreulich nachzukommen, unterließ d'Alembert nicht; alle jungen Leute von einiger Bedeutung und Talent, die nach Paris kamen, wußte er an sich zu ziehen, und verdarb ihre Grundsätze und Sitten, wovon außer Helvetius und La Harpe viele Beispiele vorhanden sind. Alle, welche eben aus den Collegien herausgekommen waren, als junge angehende

1) S. Proyart Louis XVI. détroné avant d'être roi. pag. 220. ff.

Rechtsgelehrte, Notarien, Schreiber, Abbés und dergleichen, wurden theils unmittelbar durch diese Sophisten selbst verderbt, theils durch ihre Schüler, da einer den andern verdarb, theils durch Schriften, da ihre der Religion und den Sitten so verderblichen Pamphlete in Jedermann's Händen waren, und um so gieriger gelesen wurden, je mehr sie den jugendlichen Leidenschaften schmeichelten. Und so ward, wie in unsern Tagen in Deutschland, die heranwachsende Generation für den revolutionären Rationalismus gebildet! [1]) Dies erstreckte sich bis auf die Parlamenter, wo die jungen Räthe fast durchgängig dieser Secte anhingen. „Seit zehn Jahren," schrieb Voltaire an d'Alembert, „haben wir in dem Parlamente von Toulouse glücklicher „Weise viele Rekruten gemacht unter den jungen Leuten, „die viel Verstand besitzen, viel gelesen haben, und eben „so denken wie Ihr!" [2])

Während diese Rationalisten so durch Lesung ihrer verderblichen Schriften die Jugend sich selbst vergiften ließen, errichteten sie eine Art Addreß-Comtoir's für Hofmeister und Erzieher in Privathäusern und öffentlichen Erziehungsanstalten, um durch Menschen von ihren Grundsätzen die jungen Leute erziehen zu lassen. Auch hier stand d'Alembert an der Spitze, und an diesen wandte man sich, wenn man einen aufgeklärten Erzieher haben wollte. An ihn wandten sich auch diejenigen, die irgendwo als Hauslehrer angestellt zu werden suchten. Daß man vor allen Dingen darauf bedacht gewesen, für die künftigen Regenten, und für die Söhne der Fürsten und Großen überhaupt solche Lehrer auszusuchen, die ganz im Geiste des Philosophismus waren, versteht sich von selbst. Nicht nur die Eitelkeit und der Stolz dieser Philosophen brachte es so mit sich;

1) S. Barruel a. a. O. Tom. I. pag. 326.
2) Lettre 11. du 1769.

sondern sie hielten es auch zur Erreichung ihrer Absichten für durchaus nothwendig, mit dem Verderben der Regenten den Anfang zu machen. „Man wird niemals zu Stande kommen,“ hatte selbst Friedrich II. geschrieben, „wo nicht „höhere Gewalt hinzutritt; der Urtheilsspruch, der die In„fame vernichten soll, muß von den Regierungen selbst „ausgehen. Aufgeklärte Minister können freilich viel dazu „beitragen; aber es muß der Wille des Souverains hinzu„kommen.“ [1]) Aus dieser philosophischen Clique war der Professor der Geschichte, welchen d'Alembert sich rühmte, dem Landgrafen von Hessen-Cassel zugeschickt zu haben. [2]) Bei dem Prinzen von Parma hatten sie Condilhac und de Leira als Hofmeister anzubringen gewußt. „Wie es „mir vorkommt,“ schrieb Voltaire an d'Alembert, „so „ist nun der Erbprinz des Herzogs von Parma gut umspon„nen. Er wird Condilhac und Leira zu Hofmeistern „haben. Wenn er dennoch abergläubig wird, so muß „gewiß die Gnade sehr mächtig seyn.“ [3]) Mit Ludwig XVI., als er noch Dauphin war, hatten sie ein Gleiches vor, und suchten Anfangs zu verhindern, daß seine Erziehung nicht den Händen eines Geistlichen anvertraut würde, und da ihnen dieses fehlschlug, bemühten sie sich, es dahin zu bringen, daß die Wahl auf einen solchen Geistlichen fallen möchte, der bereits Initiirter des Philosophismus wäre. Barruel hat selbst einen Geistlichen gekannt, dem man den Antrag gemacht, daß man ihm die Stelle eines Lehrers bei dem Dauphin verschaffen wollte, aber unter der Bedingung, daß er dem jungen Prinzen, wenn er ihn

---

1) Lettre 95. An. 1775.
2) Lettre de d'Alembert 78. An. 1772.
3) Lettre de Voltaire à d'Alembert 77. et de d'Alembert 151. Barruel Tom. I. pag. 200.

im Katechismus unterrichtete, beibringen sollte, daß die ganze Religionslehre und die Geheimnisse des Christenthums aus Vorurtheilen und Volksirrthümern beständen, die zwar ein Fürst kennen, aber nicht glauben müsse, wofür er ihm denn in einem geheimen Unterricht ihren Philosophismus als die wahre Lehre einflößen sollte. [1]) Zum Glück für Ludwig XVI. waren die Philosophen auf einen Geistlichen gestoßen, der nicht Lust hatte, sein Glück auf Kosten seines Gewissens zu machen, und der Herzog von Harcourt, der die Oberaufsicht über die Erziehung des Dauphins hatte, zog die Bischöfe zu Rathe, die ihm denn einen gewissenhaften Lehrer aus dem Collegio de la Fleche vorschlugen. — Da der Herzog von Parma eine Professur der Geschichte für den jungen Parmesanischen Adel errichten wollte, waren die Philosophen gleich bei der Hand, und ließen ihm durch den Herzog von Nivernois den Abbé Millot, den bekannten Elementenschmierer dazu vorschlagen, der unter dem Vorwande, den Aberglauben zu bestreiten, in verschiedenen kleinen historischen Schriften seinen Philosophismus an den Tag gelegt hatte, und wider Päpste, Priester und Mönche tapfer losgezogen war. Er erhielt auch wirklich diese Stelle, ward aber, da man seine Grundsätze kennen lernte, bald wieder zurückgeschickt. Ja, bis tief in Rußland hatten sie ihre Missionen, und schickten ihre Anhänger, als Utschitels (Hofmeister) nach Moskau und Petersburg, die an dem geheimen Rathe Bezkoi ihren Unterbringer und vornehmsten Beschützer hatten. Da die Kaiserin Katharina II. selbst dem Philosophismus geneigt war, und mit den vornehmsten Häuptern desselben correspondirte, war es kein Wunder, daß sie ihrem Prinzen eine solche philosophische Erziehung zu geben suchte, und wirklich ward

1) Barruel a. a. O. pag. 201.

d'Alembert selbst durch den Grafen Schuwalow befragt, ob er die Erziehung des Großfürsten über sich nehmen wollte? Aber zum Glück für Paul I. fand d'Alembert es für sich zuträglicher, es abzulehnen, als so weit vom Mittelpunkte der Verschwörung sich zu entfernen. [1])

Es ist unglaublich, wie weit diese Menschen gewirkt, und wie sehr sie sich beeifert haben, die künftige Generation mit ihren Grundsätzen anzustecken. Der Journalist von Luxemburg berichtet unterm 15. Novemb. 1783 „daß ein „Reichsfürst ihm im Jahre 1778 versichert, daß bis dahin „das alleinige Deutschland über 400 Hofmeister von der „Hand d'Alembert's erhalten habe." Darf man sich dann noch wohl wundern, daß Voltaire im Jahre 1763 an Helvetius schreiben konnte: „Seyd versichert, Europa „ist voll von vernünftigen Leuten, welche die Augen dem „Lichte öffnen: ihre Zahl ist gewiß bewundernswürdig, und „ich habe seit zehn Jahren nicht einen einzigen rechtlichen „Mann gefunden, von welcher Religion und aus welchem „Lande er auch seyn möchte, der nicht gerade so, wie Ihr, „gedacht?" Kann es befremden, da die Verschwornen besonders bemüht waren, die künftigen Regenten in ihren Grundsätzen erziehen zu lassen, daß Voltaire 1766 an den Grafen von Argental schreiben konnte: „Es ist gegenwärtig kein einziger deutscher Fürst, der nicht ein Philosoph wäre?" —

Was von Rousseau, dem Patriarchen der andern Parthei unter den sogenannten Philosophen, zum Verderben der heranwachsenden Generation gewirkt wurde, bedarf keiner weitern Erörterung. Sein Emil ist ja in Jedermanns Händen, und es ist bekannt, daß bei der von ihm vorgeschlagenen Erziehung alles darauf hinauslief, daß man den

1) Barruel a. a. O. pag. 201.

in der gesitteten menschlichen Gesellschaft gebornen Menschen erst als Wilden und als Thier sollte aufwachsen lassen, ohne alle Kenntnisse und Eindrücke der Religion, und ohne den Leidenschaften eher einen Zaum anzulegen, als bis sie schon so eingewurzelt, so emporgewachsen waren, daß die Wahrheiten und Vorschriften der Religion nicht mehr auf den verwilderten Zögling wirken konnten, ein Grundsatz, der noch immer von vielen befolgt und empfohlen wird, unter dem Vorwande, daß man zuerst zur Reife der Vernunft die Jugend gelangen lassen müsse, d. h. Rationalist werden müsse, um die Religionswahrheiten zu verstehen, oder besser, zu verwerfen, weil sie der von den Leidenschaften bereits verblendeten Vernunft nicht mehr als vernünftig zusagen.

Die beiden Patriarchen Rousseau und Voltaire hegten zwar eine tödtliche Feindschaft gegen einander; aber darum ermangelte die Voltaire'sche Secte nicht, Rousseau's Erziehungsplan allenthalben anzurühmen, weil sie wohl einsah, daß derselbe ihren Absichten hilfreiche Hand biete, wo es ihr selbst zu wirken nicht gestattet war, und Menschen ohne Religion und Sitten, mit verdrehtem Kopfe und überspannten Begriffen, unfähig Zwang zu leiden, und unzufrieden mit der gegenwärtigen Lage der Dinge, also immer bereit, sich zu der projectirten Religions- und Staatsumwälzung herzugeben, aus dieser Bildung nicht weniger, wo nicht noch mehr, als aus ihrer eigenen hervorgehen würden. Nicht nur aber bei den Adepten beider philosophischen Secten fand diese neue Erziehung Beifall, sondern auch oft bei andern, die eben nicht zu derselben gehörten. „Sie vertrug sich gar zu gut," sagt ein gut unterrichteter Schriftsteller, „mit der Trägheit und Nachläßigkeit der El„tern, der Hofmeister und Hofmeisterinnen, um nicht be„gierig angenommen, und als eine der Wahrheiten ange-

„sehen zu werden, welche man bisher, (die Wilden ausge„nommen, welche man sich hier zum Muster nahm) nicht „gekannt. Sie fanden sich dadurch aller Sorgen und Wach„samkeit entledigt, welche sonst die Kindheit erfordert, und „glaubten alle ihre Pflichten gethan zu haben, wenn ein „Kind nicht mehr in Windeln oder in eine Schnürbrust, „wodurch sein Wuchs verunstaltet werden könnte, einge„zwängt würde, oder wenn man es fein fleißig in kaltem „Wasser badete, um es hart zu machen, oder wenn man „sogar die Regeln der Schamhaftigkeit verletzte, indem man „es nur mit durchsichtigen Kleidern bedeckte oder gar nackt „gehen ließ, oder wenn man ihm völlige Freiheit ließ, her„umzulaufen, zu springen und, mit Gefahr sich den Hals „zu brechen, auf die Bäume zu klettern, oder wenn man „es ungestraft eigensinnig, spöttisch, frech und verwegen „seyn, und die abscheulichsten Gewohnheiten annehmen ließ, „oder wenn man zu seinen muthwilligen Streichen lachte „und die Güte hatte, sie für witzige Einfälle zu halten, „und endlich wenn man es in der tiefsten Unwissenheit aller „Begriffe von Moral und Religion ließe.“ [1]) —

Aber auch die Aufklärung der niedern Volksklassen ward von den damaligen Rationalisten nicht vergessen, um an ihnen Werkzeuge zur Ausführung ihrer Plane gegen die Fürsten zu erhalten. Die Oekonomisten, an deren Spitze Duquesnoy und Mirabeau standen, hatten unter ihren vielen andern Projecten auch dieses, daß man sowohl auf dem Lande als in den Städten sogenannte Industrie-Schulen errichten sollte, in welchen die Jugend umsonst nach Maasgabe ihrer Bestimmung in allem, was zum Ackerbau und zu den verschiedenen Gewerben gehörte, unterrichtet werden sollte. Es war zu erwarten, daß dieses

1) S. Du Rétablissement des Jésuites. pag. 199. seq.

Project manche Schwierigkeit haben werde, da die Bauern, von Jugend auf durch Erfahrung belehrt, von dem Ackerbau und der Viehzucht mehr verstanden, als ihre auf der Studierstube gebildeten Lehrmeister ihnen hätten sagen können, wegen tausend Verschiedenheiten, besonders in Hinsicht auf Boden und Clima, und in keiner Wissenschaft man weniger mit generellen Regeln und Grundsätzen, als beim Ackerbau, durchkommen kann. Auch lag es am Tage, daß man auch ohne rationalistische-Lehrmeister bisher in den Gewerben immer weiter vorgerückt war. Dennoch wußten die Oekonomisten die Lage der zum Ackerbau und zu Gewerben bestimmten Jugend so traurig vorzustellen, und die Errichtung solcher Industrieschulen so dringend zu empfehlen, und sie als eine der Menschheit zur Ehre gereichende, für den Staat in mannigfaltiger Hinsicht wohlthätige Stiftung zu schildern, daß man geneigt war, ihren Vorstellungen nachzugeben. Kaum hatte die Voltaire'sche Secte, deren Adepten immer auf der Warte standen, und nicht leicht ein Ereigniß ungenützt ließen, wovon sie glaubten, daß es zu ihren Zwecken gebraucht werden könnte, hievon Nachricht erhalten, als sie mit den Oekonomisten gemeinschaftliche Sache machte, in der Hoffnung, daß man sich dieser Industrieschulen gut bedienen könnte, um der Jugend der niedrigsten Volksklassen, noch etwas anders als bloße Anweisungen zum Ackerbau und zu Gewerbsvortheilen, nämlich den Philosophismus selbst einzuflößen. Da man alle Lehrstellen dieser neuen Schulen gleich mit Lehrern von ihren Grundsätzen besetzen konnte, so waren von diesem Projecte weit raschere Fortschritte zu erwarten, als von den bisherigen Bemühungen, Sophisten in die öffentlichen Lehranstalten einzuschieben, da von den noch gläubigen wenigen Professoren ihnen noch entgegen gearbeitet wurde. Das Wichtigste aber hiebei war, daß man von diesen Industrieschulen die

Aufsicht der Geistlichkeit ganz entfernen konnte. Nun wurden dem Könige Ludwig XV. Vorstellungen über Vorstellungen übergeben, in welchen man ihm die großen Vortheile dieser Schulen für die Bildung des Volks und für den Staat so herrlich schilderte, daß der König geneigt war, den größten Theil der dazu erforderlichen Kosten herzugeben, und dieserwegen mit dem Minister Bertin sprach, der die Aufsicht über seine Chatoulle hatte. Aber zum Unglück für diese Philosophen war Bertin ihren Grundsätzen nicht zugethan, und hatte schon längst ihre Absichten durchschaut. Er ermangelte also nicht, dem Könige die Unnöthigkeit der projectirten Schulen vorzustellen, und daß es besser wäre, wenn der König das dazu bestimmte Geld zur Anstellung mehrerer Katecheten unter der Aufsicht der Bischöfe anwendete, um die Jugend auf dem Lande, die oft nicht einmal lesen lernen könnte, in der Religion zu unterrichten. Dabei aber ließ es Bertin nicht bewenden; sondern er setzte auch die Absichten der Philosophen ins Licht, die nämlich mit nichts Geringerm umgingen, als dem Volke alle Liebe gegen die Religion und seinen König aus dem Herzen zu reissen. — So groß das Vertrauen des Königs in die Redlichkeit dieses Ministers war, so hatte doch Bertin Mühe, durchzudringen, da sich der König unmöglich vorstellen konnte, daß die Philosophen so verderbliche Anschläge mit ihren Schulen beabsichtigten, und es fehlte am Hofe nicht an Anhängern der Philosophen, die ihre Absichten begünstigten, und den Vorstellungen des Ministers entgegenarbeiteten. Nur mühsam gelang es ihm endlich doch, den König dadurch zu überzeugen, daß er ihm zeigte, wie sehr diese Philosophen schon bisher auf die Verderbung der geringern Volksklassen kräftig gewirkt hätten, daß sie sogar den Landleuten die verführerischen Schriften Voltaire's, Diderot's und anderer Sophisten theils um einen

äußerst geringen Preis, [1]) theils gar umsonst in die Hände gespielt, und so auch das Landvolk mit ihren der Religion und dem Staate gefährlichen Grundsätzen anzustecken gesucht. Das Project der philosophischen Industrieschulen scheiterte also. [2])

Um so eifriger fuhren sie nun fort, — was aber später und in unsern Tagen durch die freie Presse noch viel zahlreicher geschah und geschieht — durch ihre Schriften auch das Landvolk mit ihren Grundsätzen anzustecken, indem sie durch Herumträger ganze Päcke derselben den Dorfschulmeistern bald um äußerst geringen Preis, bald gar umsonst in die Hände spielten. Diese, durch die Eitelkeit, auch etwas mehr zu wissen, und die Aufgeklärtesten im ganzen Dorfe zu seyn, verführt, fingen bald an, die neue Weisheit nicht nur vor den Bauern ihres Dorfs, oft in förmlichen Conventikeln, auszukramen, sondern theilten solche Schriften auch wohl gleich benachbarten Dorfschulmeistern mit, die gleichfalls nicht säumten, einen eben solchen Gebrauch davon zu machen. [3]) Darf man sich wundern, daß Irrreligion und Sittenverderben, Unzufriedenheit mit der Staats-Verfassung und ein Geist der Empörung durch alle Stände und Klassen der Nation sich verbreitete, da diese Afterphilosophen nichts unterließen, allenthalben ihre verderblichen Grundsätze auszustreuen?

---

1) Als die Scarteke Le bon sens herauskam, rieth d'Alembert, eine so wohlfeile Ausgabe davon zu veranstalten, daß „das Stück nicht mehr als 10 Sols koste, und es auch von „Köchinnen gekauft und gelesen werden könne." (Lettre 146.) So sehr ließen diese großen Philosophen es sich angelegen seyn, auch die Mägde aufzuklären, die sie sonst nur den Aposteln überlassen wollten!

2) Barruel Hist. du Jacobinisme. Tom. I. pag. 352. ff.

3) Ebendaselbst.

So ward Frankreich durch schlechte Schriften in allen Ständen zur Revolution vorbereitet, durch welche auch die glorreichen Juliustage herbeigeführt worden, so wie der jetzige Zustand von Europa, den ein Beobachter schon früher also bezeichnete: „Die ganze Jugend von Europa hält es „mit der Revolution, weil diese ihrer Einbildungskraft und „ihren Kräften einen größern Spielraum bietet, und darum „ist eine Erneuerung der politischen Verhältnisse in unsern „alten Staaten unvermeidlich geworden. Mit jedem emporkommenden Geschlechte wächset der Neuerung ein Trupp „unternehmender Bundesgenossen zu, und mit jedem sinkenden entzieht sich der verjährten Meinung ein Stockwerk „nach dem andern, das sie stützt. — Ein ganz neues Menschengeschlecht steht uns in Europa bevor; unsere Bücher „haben die Jugend von theologischen und bürgerlichen Vorurtheilen befreit, und nun bildet sie sich durch Thaten „aus.“ 1)

XIII.

Empfehlung einer allgemeinen Toleranz, und Stiftung eines geheimen Philosophen-Clubbs.

Die bisher angeführten Mittel, welche die Rationalisten zur Erreichung ihrer Absichten in Bewegung setzten, waren allerdings so beschaffen, daß sie dem vollkommensten Triumphe entgegen sehen konnten. Um aber ganz sicher zu gehen, wählten sie noch ein Mittel, das, weil scheinbar auf die allgemeine Menschenliebe gegründet, alle ihre Gegner zum Schweigen bringen mußte. Und dieses Mittel war das mächtige Zauberwort: Allgemeine Toleranz!

Diese verlangte allgemeine Duldung war aber

1) S. Friedenspräliminarien. Bd. 10. pag. 309.

nicht eine eigene Erfindung des menschenfreundlichen Herzens dieser Philosophen. Schon im Jahre 1689 hatte der durch die Fortsetzung von Bayle's Nouvelles de la republique des Lettres bekannte Bernard sein Traité de la Tolerance herausgegeben, in welchem er alle Souverains ermahnte, allen Religionspartheien, Deisten, Götzendienern, Muhammedanern und Socinianern die Niederlassung in ihren Staaten und freie Religionsübung zu gestatten, jedoch mit Ausnahme der erklärten Atheisten und der Katholiken! — Die Philosophen waren aber auch nichts weniger als tolerant. Voltaire war der unversöhnlichste Hasser, der wüthendste Verfolger, der selbst nach ihrem Tode seinen auch nur vermeintlichen Gegnern nicht verzieh, wovon die Geschichte seines Lebens, an Piron, Thomas, Rousseau selbst und vielen andern, die von ihm Energumènes, fanatiques, rustres, gueux, polissons u. s. w. betitelt, und auf's bitterste verfolgt wurden, mehrere Beispiele liefert. Eben so intolerant waren auch die übrigen Rationalisten damals, wie in unsern Tagen. So sehr sie über Intoleranz schrieen, wenn man den freien Umlauf ihrer Schriften, mit welchen sie das Volk vergifteten, hindern wollte, wenn man sie confiscirte oder verbrannte; eben so intolerant waren sie selbst gegen diejenigen, die es wagten, gegen sie zu schreiben. Als der Jesuit Berthier den Prospectus der Encyclopädie unter seine Critik genommen, und die dabei begangenen gelehrten Diebstähle und das Verfängliche der ganzen Unternehmung ins Licht gesetzt hatte, und eben so mit allen Artikeln zu verfahren versprach, wendeten sie sich an den Minister, der die Aufsicht über das Bücherwesen hatte, und bewirkten, daß dem Jesuiten Berthier die Fortsetzung seiner Critik untersagt wurde. — Als der Generalpächter Du Pin sich unterstanden hatte, eine Critik über Montesquieu's Esprit des Loix her-

auszugeben, beklagte sich dieser darüber bei der berüchtigten Buhlerin Ludwigs XVI., der Marquisin von Pompadour. Diese ließ den Du Pin zu sich rufen, und erklärte ihm nicht nur, daß sie Montesquieu und sein Werk unter ihren Schutz genommen hätte, welches schon eine Ankündigung ihrer Ungnade enthielt; sondern sie nöthigte ihn auch, die bereits ausgetheilten Exemplare seines Buches wieder zurückzufordern, und die ganze Auflage zu verbrennen. [1]) Wir halten es für unnöthig, mehrere Beispiele anzuführen. Was waren die rastlosen und wüthenden Verfolgungen, welche Religion und Geistlichkeit von diesen Philosophen erdulden mußten, da Voltaire seine Mitverschworne nicht nur ermunterte, den Fanatikern, wie er die Verehrer des Christenthums nannte, „auf den Leib zu „gehen, und ihnen nicht einen Augenblick zum Luftschöpfen „zu lassen," sondern auch die gewaltsame Ausrottung des Christenthums bei dem Könige von Preußen, obgleich vergebens, betrieb, — was waren sie anders, als Beweise der gröbsten Intoleranz? Mit welcher Wuth betrieben sie nicht die Aufhebung der Klöster, besonders des Jesuitenordens! In Gemäßheit dieser Toleranz begünstigte Malesherbes die Preßfreiheit, und beschützte die Schriftsteller, die wider die christliche Religion schrieben, war aber strenge und drückend gegen rechtgläubige Schriftsteller, wie Soulavie sagt. Nach eben dieser Toleranz zerriß Malesherbes die Lettres de cachet gegen die Philosophen, ließ aber den Marquis von Bruno einsperren, weil er viel Geld auf Prozessionen und Kirchenschmuck verwandte. [2])

Freilich hatten die Philosophen noch keine Inquisition errichtet, um diejenigen einzukerkern, die ihrem Unglauben

1) S. Feller Diction. Hist. Tom. VI. pag. 453.

2) Soulavie a. a. O. Tom. II. pag. 315. 317.

nicht beitreten wollten, hielten auch noch nicht förmliche Auto's da Fé, um ihre Gegner auf dem Scheiterhaufen ihre Menschenfreundlichkeit fühlen zu lassen; aber die Wuth, mit welcher sie das Christenthum von der Erde zu vertilgen suchten, die Diener und Vertheidiger dieser Religion mißhandelten, ihnen Ehre und Güter nahmen, und zu ihrem gänzlichen Untergange sich verschworen hatten, beweiset genugsam, daß ihnen Kerker, Feuer und Schwert sehr willkommene und brauchbare Mittel zu ihren Zwecken gewesen seyn würden, wenn sie nur die Gewalt dazu gehabt hätten. Sagte nicht Voltaire, daß man „einem jeden Jesuiten einen Jansenisten an den Hals binden, und so beide in den „Abgrund des Meeres werfen sollte?" 1) Das war doch wohl mehr als Bonmot eines schönen Geistes! Welch' eine Erklärung des tödtlichsten Hasses gegen die Religion und gegen die Verehrer derselben, wenn d'Alembert schrieb: „die Oesterreicher sind unverschämte Kapuziner, die uns „hassen und verachten, und welche ich zusammt dem Aber„glauben, den sie beschützen, vernichtet sehen möchte!" 2) Welch' ein Ausbruch der rasendsten Wuth und des heftigsten Verfolgungsgeistes, wenn Voltaire an seinen Schooßjünger d'Alembert schrieb, „daß man die Religion offen„bar bekriegen müsse, und ihm nichts lieber seyn würde, „als auf einem Leichenhaufen von Andächtlern, die zu sei„nen Füßen geschlachtet worden, zu sterben!" 3) — Und diese Menschen durften es unternehmen, Duldung zu predigen und zu empfehlen! Eben die Philosophen, die ihren Haß gegen alle christliche Religionspartheien und ihren Wunsch, sie insgesammt zu zernichten, bei unzähligen Ge-

---

1) Lettre à Chabanon.

2) Lettre du 12. Janv. 1763.

3) Lettre de Voltaire à d'Alembert du 20. Avril 1761.

legenheiten an den Tag gelegt hatten, konnten die Duldung derselben wieder so sehr empfehlen, daß „sie alles im schön„sten Lichte zu sehen versicherten, wenn die Toleranz gegrün„det, und die Protestanten nach Frankreich zurückberufen „wären!“ 1)

Aus dem Gesagten leuchtet von selbst ein, daß die damaligen, wie die jetzigen, Rationalisten von den Fürsten nur deßwegen allgemeine Toleranz verlangten, um ihre selbst den Sturz der Könige und Staaten herbeiführenden Grundsätze ungehindert verbreiten zu können. Zugleich machten sie sich dadurch auch die Hugonotten und Jansenisten zu Freunden, da sie durch eine allgemeine Duldung mit ihnen gleichen Vortheil hatten, um mit ihnen die katholische Kirche zu verfolgen, und die Vernichtung des Thrones herbeizuführen. Um dies von der Hölle eingegebene Werk mit mehr Energie zu verfolgen, hatte Voltaire nur noch den Wunsch, daß die Philosophen eben solche Brüderschaft, wie die Freimaurer unter sich errichten, und so recht mit vereinten Kräften dem Christenthume zu Leibe gehen möchten. „O! meine Philosophen!“ schrieb er an d'Alembert, „man muß mit geschlossenen Gliedern auf „den Feind losgehen, wie der macedonische Phalanx, der „nur dann überwunden ward, wenn man die Glieder tren„nen konnte. Möchten doch die wahren Philosophen eine „Brüderschaft, wie diejenige der Freimaurer, stiften! Möch„ten sie sich versammeln, sich einander unterstützen, und der „Brüderschaft treu seyn! Gewiß, eine solche Academie „würde von mehrerer Bedeutung seyn, als die Academien „von Athen, und alle Academien von Paris.“ 2) Es scheint, daß Voltaire damals mit sich selbst noch nicht

1) Lettre de d'Alembert du 4. Mai. 1762.

2) Lettre 85. à d'Alembert 1761.

einig gewesen, worin dieser engere Bund, den er für seine Mitverschworne wünschte, bestehen sollte, ob sie unter ihm, dem Patriarchen, sich zu einer förmlichen Secte bilden, oder in eine Academie zusammentreten, oder eine geheime Gesellschaft, wie die Freimaurer, ausmachen sollten? Indessen ward sein Wunsch erfüllt, und in dem Zeitraume von 1763 — 1766 zu Paris eine Gesellschaft zu Stande gebracht, welche, da sie mit litterarischen Gegenständen sich vornehmlich beschäftigte, das Ansehen einer gelehrten Gesellschaft oder Academie hatte, und zugleich durch das genaue Zusammenhalten der Glieder und durch das Geheimhalten ihres eigentlichen Gegenstandes dem Freimaurerorden ähnlich war. Dies war der geheime Clubb, der in dem Hotel des Baron von Holbach zu Paris seine wöchentlichen Zusammenkünfte hielt. [1]) Dieser Holbach, ein Pfälzer von Geburt, der im Januar 1789 zu Paris gestorben, machte den Gelehrten, war Ehrenmitglied der Academien zu Petersburg, Berlin und Mannheim, hatte einige Abhandlungen der Academie zu Upsala über Gegenstände der Chemie und Naturgeschichte zusammendrucken lassen, und stand mit allen Philosophen und Schöngeistern Frankreichs, unter andern auch mit Buffon, in den genauesten Verhältnissen. Er gehörte zu den ersten Mitarbeitern der Encyclopädie.

Die vornehmsten Mitglieder dieses Clubb's, unter Voltaire's Präsidium, die sich Oekonomisten nannten,

---

1) Der wackere Guilleaume gibt in seinem vortrefflichen Buche: Blick auf die französische Staatsumwälzung, dem Abschnitt, der von diesem infamen Clubb im Hotel Holbach zu Paris handelt, (S. 220.) die treffende Inschrift: Die Brüder in Beelzebub in ihrer Höhle! Von diesem Clubb handelt auch ausführlich Barruel in seiner Hist. du Jacobinisme. Tom. I. Ch. 16.

waren folgende: d'Alembert, Diderot, Turgot, Condorcet, La Harpe, — der, als er die Folgen erblickte, von seinen philosophischen Verirrungen zurückkehrte, — der Commis Damilaville, — den Voltaire als einen Hasser Gottes rühmt, und welcher des Patriarchen Schooßjünger war, — d'Argental, — an welchen Voltaire mehrere Briefe geschrieben, — Lamoignon, — einer der vornehmsten Beschleuniger der Revolution, und der sich 1789 erschoß, — Saurin, — der von Helvetius, von welchem er eine Pension empfing, in die philosophische Clique hineingezogen war, — Grimm, — Le Roi, — Lieutenant des Chasses, — welcher Secretär dieses geheimen Clubbs war, — Thiriot und der Baron von Holbach selbst. Von dieser saubern Academie wurden alle Bücher, welche theils die Glieder derselben selbst, oder andere Anhänger und Mitarbeiter des Philosophismus auf Veranstaltung derselben wider die Religion, wider den Staat und wider die Sitten geschrieben hatten, genau untersucht, ehe sie dem Drucke übergeben wurden; man strich darin aus, setzte hinzu, oder änderte, wie man es nach der Beschaffenheit der Zeit und nach Umständen für nöthig hielt. Redete der Verfasser nach der Lage der Zeiten zu deutlich, so gab man seinen Ausdrücken einen andern Anstrich; so daß die wahren Grundsätze und Absichten nicht zu grell in die Augen fielen; fand man dagegen, daß man wohl dreister hervortreten könnte, als vom Verfasser geschehen war, so ward auch hierin eine Aenderung gemacht. Bei dieser Revision ließ es aber die saubere Academie nicht bewenden, sondern sie sorgte auch zugleich für den Druck und für die Verbreitung der von ihr approbirten giftigen Pamphlete, von welchen man einigen sogar die Namen schon verstorbener berühmter Schriftsteller vorsetzte.

Daß dieser infame Clubb sein schändliches Wesen nicht allein in Paris, und auf die bloße Revision der ihm vorgelegten Schriften eingeschränkt, sondern daß er auch auswärtig hin correspondirt, und andere Mittel zur Ausführung seiner verderblichen Entwürfe, und zur Unterdrückung aller Gegner derselben ausgebrütet, und von hier aus seine Befehle auch andern Verbündeten zugefertigt habe, ist leicht zu denken, da er einen eigenen Secretär unterhielt, dessen Geschäfte wohl gewiß nicht in Abfassung der Protokolle einer jeden Sitzung und im Corrigiren der vorgelegten Aufsätze allein bestanden haben. Dieser Secretär, der vorhin genannte Le Roi, entdeckte in der Mitte des Septembers 1789 bei einem Gastmahle, welches Hr. d'Angevilliers, Intendant der Gebäude des Königs, zu Versailles gab, dieses alle von den Philosophen vorgeschlagenen und ergriffenen Maßregeln leitende Complott, unter den rührendsten Bezeugungen seiner Reue, da durch die Abscheulichkeiten der Revolution, welche Le Roi sehr richtig als eine Folge des Philosophismus betrachtete,[1]) es nur zu sehr am Tage lag, wozu ein Volk gebracht werden könne, welchem man seine Religion, seine Sitten und Zufriedenheit mit der Staats-Verfassung geraubt hatte.

XIV.

Folgen aus den bisherigen Maßregeln der Philosophen. Große Verbreitung des Rationalismus auch in andern Ländern.

Wenn man den rastlosen Eifer bedenkt, mit welchem länger als ein halbes Jahrhundert hindurch die mit Voltaire Verschwornen, und die mit denselben parallel laufen-

---

1) Barruel Mémoires. Tom. I. pag. 353. ff.

den Secten Rousseau's und der Oekonomisten dahin gearbeitet haben, das Christenthum zu untergraben, alles Gefühl für Sittlichkeit zu zerstören, die schädlichsten Grundsätze über die Staatsverfassung auszustreuen, und überhaupt alle Begriffe zu verwirren; wenn man die Mittel ansieht, deren sie sich bedient haben, um ihre ungeheuren Entwürfe auszuführen, wie sie mit einer Unzahl von Schriften alles überschwemmt, Große und Minister, sogar Weiber in ihr Interesse gezogen, die ganze Literatur sich unterworfen, was ihnen im Wege stand, bald verächtlich gemacht, bald gewaltsam unterdrückt, alles bis zu den untersten Volksklassen, und selbst die aufkeimende Generation zu vergiften sich bemüht, wie sie unter dem Deckmantel der Duldung ihre Zerstörungs- und Unterjochungsplane verborgen, und endlich gar einen geheimen Clubb gebildet haben, um ihre Plane zu entwerfen und auszuführen; so ist die daraus erfolgte Revolution, und der jetzige Zustand von Frankreich und Europa leicht begreiflich.

Vormals vergötterten die Franzosen ihre Monarchen, und es war ihnen nichts so heilig, als die Majestät derselben, weil sie selbe als von Gott kommend betrachteten. Die Rationalisten hatten sie aber überzeugt, daß das Volk die Vernunft- und Freiheitsrechte nicht aufgeben dürfe; daher die Könige nur die von ihm übertragenen Rechte repräsentiren. Daher sagte der bekannte Engländer Young in seinen Reisen, daß in der Denkungsart der Franzosen eine so große Veränderung vorgegangen sey, daß seiner Meinung nach die Regierung nicht ein halbes Jahrhundert mehr bestehen könne. [1])

Die Welt wird durch die Auctorität des Glaubens regiert, der dem Volke allein jene Achtung einflößt, welcher

1) S. Arthur Youngs Reisen. Th. I. S. 18. 122. 171.

die Regenten ihre Erhaltung vornehmlich verdanken. Fallen sie in der Achtung ihrer Unterthanen, hat die Mehrheit unglücklicher Weise die Meinung angenommen, daß die Staats-Verfassung ungerecht oder drückend ist, daß sie ihren Rechten Eintrag thue, daß eine Veränderung zu wünschen, und der Unterthan sie vorzunehmen befugt sey; so ist es unmöglich, daß sie lange mehr sich behaupten können. Mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch hatten aber die sogenannten Philosophen sammt und sonders alles Erdenkliche beigetragen und angewendet, um in der Meinung des Volks eine solche totale Veränderung hervorzubringen. Was die Voltaire'sche Secte durch Sarcasmen, Witz und Bon-Mots begonnen hatte, ward durch die Rousseau'sche und Oekonomistische vollendet, und zum förmlichen Systeme gebildet. Der philosophirende Adel sah in dem Monarchen nur den Unterdrücker ehemaliger Rechte und Freiheiten, wünschte sich eine Staatsverfassung, wo die Adelichen an der Regierung mehr Antheil haben, und ihr wohl, wie vor Richelieu's Zeiten, die Spitze bieten könnten. Dem, durch die Schriften der Philosophen über die Gleichheit aller Menschen, aufgeklärten Bürgerstande mußte der Uebermuth und Stolz des Adels mit jedem Tage unerträglicher werden, und er mochte nur gar zu gerne den Augenblick sich herbeiwünschen, wo er entweder zu jenem sich emporschwingen, oder ihn in den Staub zu sich herunterreißen könnte. Dies Mißvergnügen mußte natürlich wachsen, je mehr der Bürgerstand seine Ueberlegenheit an Kenntnissen fühlte, und ihm die Unwissenheit des Adels in die Augen leuchtete, wie schon von einem einsichtsvollen Schriftsteller bemerkt worden, [1]) und daß dies geschehe, daran hatten es die Philosophen auch nicht fehlen lassen. Ja,

---

1) Essai sur l'art de rendre les révolutions utiles.

das königliche Ansehen selbst mußte bei dem Volke gewaltig sinken, da der große Rousseau ihm gesagt hatte, daß die Souverainität eigentlich bei ihm, beim Volke, befindlich sey, und der Monarch nur sein Diener, nur der Vollzieher seines Willens wäre, und die hieraus herfließenden romanhaften Ideen von der durch eine Staatsumwälzung zu erlangenden Glückseligkeit, erstreckten sich bis auf die allerunterſten Klassen. „Wir alle,“ sagt La Harpe, „haben „in dem epidemischen Schwindel, unsere Täuschungen gehabt.“ [1]) Wenn aber die Träume des Einen von denjenigen des Andern auch gleich sehr verschieden waren, so stimmten doch alle darin überein, daß die bisherige Staatsverwaltung nichts tauge, und eine andere, und zwar philosophische herbeizuführen sey. Bei diesen Angriffen auf die Majestät des Königs hatte zugleich durch den herbeigeführten Indifferentismus die katholische Religion das nöthige Ansehen zu deren Aufrechthaltung verloren. Es gehörte zum guten Ton (und welcher Franzose hätte wohl darauf nicht Anspruch gemacht?), daß man die Diener der Religion verachtete und verhöhnte, und über die heiligsten Gegenstände spottete. Ein verachteter und verspotteter Mensch wird schwerlich, wenn er auch die heilsamsten Wahrheiten redete, viel Eindruck machen. [2]) Welche Folgen anders, als allgemeine Verachtung der ganzen Religion, konnten daraus herfließen, wenn man in den Dienern derselben, wo sie die Ceremonien des Gottesdienstes verrichteten, nur Gauckler, und wo sie als Lehrer auftraten, nur Dummkö-

1) Refutation du Livre de l'Esprit. pag. 149.

2) In Bayern sollen die katholischen Seelsorger nun gar auf dem Lande unter der Controlle der Bauern, d. h. der Gemeindevorsteher stehen! wie ein Schreiben eines Pfarrers an die bischöflichen Ordinariate (Ingolstadt 1833) erweiset.

pfe oder Betrüger zu sehen glaubte? Es gehörte daher auch nicht nur zum guten Ton, sondern ward wohl gar als Weisheit und für eigentlich philosophische, über alle Pöbelvorurtheile erhabene Denkungsart angesehen, wenn man der Religionswahrheiten spottete und den Unglauben förmlich profitirte. Dieses Verderben ging so weit, daß ein gemeiner Mann, den man wegen seiner irrreligiösen Reden frug, ob er ein Deist wäre? zur Antwort gab: Non, je ne suis pas Déiste, je suis un Antidieu! [1]) Diese durch die Beispiele von Oben in allen Ständen eingeführte Religionsverachtung mußte nothwendig die Ausführung der Plane befördern, welche die Philosophen in Hinsicht der Staatsverfassung entworfen hatten. Ist es gleich ganz irrig, daß der Katholicismus, wie nachmals von den philosophischen Revolutionsscribenten behauptet worden, den Monarchismus begünstigte, und mit einer republikanischen Staatsverfassung gar nicht bestehen könne, da ja Venedig, Genua, Lucca, mehrere Schweizer-Cantons, verschiedene Jahrhunderte hindurch katholisch und zugleich Republiken gewesen; so stand die durch die katholische Religion so nöthig empfohlene Gewissenhaftigkeit und der Gehorsam, den sie gegen die einmal vorhandenen Regierer der Staaten, als solche, fordert, die unter göttlicher Auctorität handeln, den allgemeinen Umwälzungsprojecten dieser Philosophen und ihrer Verbündeten doch entgegen. Diesen auf die göttliche Auctorität gegründeten Gehorsam kann aber nur die katholische Kirche gebieten, da es bei jeder andern christlichen Confession, nach dem unveräußerlichen Vernunftrechte, Jedem freistehen muß, in welchem Sinne er die Aussprüche der heiligen Schrift sich erklären wolle. Nach Luthers aufgestelltem Reformationsprincip steht Jedem das Recht zu,

---

1) S. Friedenspräliminarien. St. 17. pag. 106.

nach seinem Gutfinden, solche zu erklären, sie als göttliche Offenbarung anzunehmen, oder zu verwerfen. Dasselbe Princip der Reformatoren haben die Rationalisten in seiner vollen Bedeutung befolgt. Daher trug man kein Bedenken mehr, den nun wankenden Thron umzustoßen. Mirabeau sagte am 5. Mai 1789 ganz richtig: „Wollt ihr eine Staatsum„wälzung haben, so müsset ihr damit anfangen, Frankreich „zu dekatholisiren!“ 1) —

Von dem tiefen sittlichen Verderben, das aus den Schriften der Philosophen in alle Menschenklassen hin sich ergossen hatte, ist es nicht nöthig, viel zu sagen. Es mußte mit jedem Tage immer größer werden, da nichts versäumt wurde, um in allen Lastern Anweisung zu geben, und die Immoralität in ein förmliches System zu bringen, so daß alle Begriffe von Tugend und Laster ganz vermischt wurden, und daß die ganze Nation durch und durch vergiftet werden mußte und sollte, war nicht zu verkennen, weil man es nicht vergaß, auch die niedern Volksklassen mit diesem Gifte zu imprägniren. 2) Bedenket man dies, so hört alle Verwunderung über die Ungeheuer auf, die nachmals in der Revolution hervortraten. „Die gegenwär„tige Philosophie,“ sagt La Harpe, „hat alle Ausschwei„fungen in sich vereinigt, deren der menschliche Geist nur „fähig ist; durch eine natürliche Folge hat die Revolution „in diesem Jahrhundert, die das Werk dieser Philosophie „ist, auch alle Verbrechen und alle Uebel in sich vereinigt, „deren die Menschheit nur fähig und empfindlich ist.“ 3)

---

1) Barruel Geschichte der französischen Clerisei. Th. I. S. 4.

2) Eine ausführliche Schilderung von diesem allgemeinen und tiefen Verfalle der Grundsätze und Sitten durch die ganze große Nation hindurch findet man in Proyart Louis XVI. détroné etc. pag. 235. ff.

3) Refutation du Livre de l'Esprit. pag. 147.

Wo also Mißvergnügen mit der Staatsverfassung, Verachtung des Regenten, Freiheits- und Gleichheitsschwindel, Gährung in allen Köpfen und Gemüthern, Verachtung der Religion und der abscheulichste Unglaube, allgemeiner und tiefer Verfall der Sitten die natürlichen und nothwendigen Folgen waren, welche aus dem so vollkommen ausgebildeten Rationalismus hervorgehen mußten; da ging nothwendig in Erfüllung, was Voltaire weissagte: daß „eine Revolution unausbleiblich folgen werde," und die damals noch „jungen Leute schöne Dinge erleben würden;" so wie die Besorgniß so vieler Rechtschaffenen und ihre Vorhersagung, daß diese Philosophie den Sturz des Thrones, die Auflösung aller Bande der Societät, und die Zerstörung aller menschlichen Glückseligkeit unausbleiblich nach sich ziehen müsse. Aus dieser Quelle, und aus keiner andern sind die ungeheuren schrecklichen Begebenheiten hergeflossen, die unsere Tage erlebt haben; sie aus andern Quellen herleiten, heißt zwischen Wirkungen und Ursachen allen Zusammenhang läugnen wollen. Wer beides genau zusammenhält, wird sagen müssen: die Erreichung dieses Gipfels der beispiellosesten Verbrechen, war der glorreiche Triumph dieser glorreichen Philosophie!

So rastlos indessen der Eifer dieser Philosophen war, und so kräftige Mittel auch von ihnen in Bewegung gesetzt wurden; so würde doch wohl noch ein halbes Jahrhundert wie auch Young glaubte, vorübergegangen seyn, bis sie diesen schrecklichen Triumph über die Religion und die Staatsverfassung davongetragen hätten, wenn sie nicht noch von einer andern Seite eine eben so unerwartete als mächtige Unterstützung erhalten hätten, wodurch derselbe beschleunigt wurde. Von dieser Unterstützung, die den Triumph des Philosophismus auf eine so unerhörte Weise vollenden half, kann aber erst im Folgenden die Rede seyn. Zuvor

wollen wir noch erwähnen, daß diese Philosophen den Samen zu einem solchen Triumphe durch ihre Grundsätze in ganz Europa ausstreuten, indem sie sich mit der ganzen Welt in Verbindung zu setzen wußten, sich allenthalben hinzudrängten, nicht nur ihre Apostel in andere Gegenden verschickten, [1]) sondern auch ihre Schüler als Lehrer und Hofmeister einzuschieben wußten, und die Großen mit ihren Briefen bestürmten; ferner durch die Bekanntschaft, welche Ausländer, die nach Frankreich kamen, mit ihnen und ihren Schülern machten, und endlich durch ihre Schriften, mit welchen sie die ganze Welt überschwemmten. In Spanien und Portugal, wo der Marquis von Pombal, die Herzoge von Alba und von Villa Hermosa, der Marquis von Mora und andere zu den Adepten gehörten, hatte, wie d'Alembert selbst gesteht, neben der Inquisition der Philosophismus sich verstohlener Weise eingeschlichen. [2]) Der Herzog von Aranda war in Spanien eben das für den Philosophismus, was Choiseul für denselben in Frankreich war, einer der thätigsten Mitverschwornen, und eingeweiht in alle Geheimnisse der Bosheit. Nach seiner Zurückberufung ins Ministerium schrieb Condorcet an ihn folgende nur leider zu wahr eingetroffenen Worte: „die „Philosophie wird über ganz Europa herrschen; ihre Minister werden auch die der Könige seyn, und die französische Freiheit, nachdem sie an Ihnen, zur Zeit Ihrer

---

1) Zu diesen Aposteln gehörte außer dem Baron von Grimm, auch ein Italiener, Namens Guasco, der sich durch verschiedene Schriften, und unter andern auch durch die italienische Uebersetzung von Montesquieu's Esprit de Loix bekannt gemacht hat, und bei seiner Reise durch Deutschland auch den Philosophismus zu verkündigen beauftragt war. S. Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag. 485.

2) S. Lettre du 3. Mai. 1773.

„Ungnade, ihren Bewunderer gefunden hat, wird nun in „Ihnen einen ihrer Vertheidiger gegen den Aberglauben „und den Despotismus erkennen. Der Zerstörer der Je„suiten wird auch der Feind aller Tyrannen seyn. Indem „ich sehe, wie Sie die niederträchtige Canaille, die unter „dem Namen der Priester und Edelleute Geschwüre des „Staates sind, zernichten, dünket mich den Herkules selbst „zu sehen, wie er den Stall des Augias ausfeget. — Sie „sind jetzt der Vollstrecker des Testaments der Philosophen, „mit welchen Sie gelebt haben, und der Schatten d'Alem„bert's schwebt über die Oerter, welche Sie bewohnen. — „Sie werden Europa lehren, daß der größte Dienst, den „man den Königen erzeigen kann, dieser ist, wenn man die „Zepter des Despotismus zerbricht, und ihnen dafür eine „weise Constitution in die Hand gibt, welche, indem sie „selbe zu den ersten Dienern des Volks macht, sie „dahin stellt, wo sie zu unserm und zu ihrem eigenen Be„sten stehen müssen." 1) Was mußte der Philosophismus für seine Ausbreitung und Herrschaft in Spanien von einem solchen Minister, wie Aranda hier von Condorcet, seinem Mitbruder, geschildert wird, von diesem Feinde der Religion, von diesem Verräther des Staates sich nicht versprechen können? Auch bewies er es nachmals nur allzusehr, da er der Regierung der Jacobiner in Frankreich allen Vorschub that.

Italien war, nach Voltaire's Versicherung, voll

1) S. Proyart Louis XVI. détroné avant d'être roi. pag. 96. Ein offenherzigeres Geständniß, das den ganzen Verschwörungsplan entdeckt, und es gerade heraussagt, daß es die Absicht der Philosophen gewesen sey, die Priester und den Adel zu vernichten, die Zepter der Könige zu zerbrechen, und sie zu Laquaien des Volks zu machen, kann wohl nicht abgelegt werden.

von Leuten, die nur noch durch ihre Vortheile abgehalten würden, sich für den Philosophismus zu erklären.[1]) Ist es gleich nicht ganz unwahrscheinlich, daß der irreligiöse Fanatismus, der in den vorigen Jahrhunderten zuerst in Italien entstanden war, noch manchen Samen in diesem Lande zurückgelassen, der nur auf bessere Zeiten wartete, um aufzugehen; so war es doch dieses nicht allein, sondern diese vorgeblichen Philosophen hatten auch durch die Verbindungen, die sie mit mehrern italienischen Gelehrten unterhielten, nichts versäumt, um auch dort ihre Grundsätze auszustreuen. Die an Italien und Frankreich so nahe angrenzende Schweiz, wo Rousseau sich eine Zeitlang, Voltaire aber nachher auf immer niedergelassen hatte, mußte schon theils wegen der nahen Nachbarschaft Frankreichs, als des eigentlichen Sitzes des Philosophismus, theils wegen des Aufenthaltes des Patriarchen dieser Sekte in der Schweiz, mehr als irgend ein anderes Land von den Grundsätzen dieser Philosophen angesteckt werden. Voltaire versicherte d'Alembert im Jahre 1766, daß „in der Stadt „Calvin's, nämlich Genf, nur noch einige Lumpenhunde wären, die an den Consubstantiellen glaubten;" im Jahre 1773 schrieb er an den König von Preußen, „daß „die Schweiz ganz voll wäre von solchen Leuten, die das „Christenthum eben so sehr haßten und verachteten, als „Julian (der Apostat) es gehaßt und verachtet habe;" und im Jahre 1766 gab er d'Alembert die Versicherung, daß „von Genf bis Bern wirklich kein einziger Christ mehr „zu finden sey."[2]) Wir sehen da nun auch früher die

1) Lettre à d'Alembert du 16. Juin. 1773.

2) Lettre 119, du 28. Sept. 1763. Lettre au Roi de Prusse du 15. Nov. 1773. Lettre à d'Alembert du 8. Fevr. 1766.

Früchte dieses so reichlich ausgestreuten Samens. Man kann freilich immer annehmen, daß in diesen Versicherungen Voltaire's vieles übertrieben ist; es ist aber darum nicht weniger gewiß, daß die Grundsätze des Philosophismus in der Schweiz überhaupt, und vornehmlich in den protestantischen Cantons zeitig viele Anhänger gefunden. —

In England hatte es vorzüglich seit der Regierung Carl's II. nie an Freigeistern gefehlt, und Voltaire sammt seinen Mitverschwornen hatten, wie schon bemerkt worden, aus den Schriften engländischer Sophisten ihre Weisheit geschöpft. Es war also eben kein Wunder, daß der allenthalben sich verbreitende Philosophismus auch hier immer weiter um sich griff, Voltaire dem Umsturz der Kirche frohlockend entgegen sah, und seine Mitverschwornen versicherte, „daß Christus in London laut verhöhnt wer„de, und England, wie die Schweiz, von solchen Leuten „voll wäre, die das Christenthum haßten und verachte„ten.“ 1) Voltaire irrte aber wohl gar sehr, wenn er alle diese von ihm gerühmten herrlichen Fortschritte des Philosophismus sich und seiner Bande zuschrieb, und sich als denjenigen betrachtete, der auch die Engländer erleuchtet hätte, da er doch nur die schon längst in den dunkeln Winkeln hingeworfenen Lumpen ihrer Freidenker wieder zu Tag gefördert, und als neue Waare feil geboten hatte; doch ist es nicht zu läugnen, daß mehrere der englädischen Sophisten, und besonders Hume, mit den französischen genau zusammenhingen. —

Was die nordischen Reiche anbetrifft, so rühmte der König von Dänemark, Christian VII., Voltaire'n als denjenigen, der ihn Denken gelehrt, hielt es für

1) Lettre à d'Alembert du 28. Sept. 1763. Lettre au Roi de Prusse du 15. Nov. 1773.

eine Ehre, mit ihm in Correspondenz zu stehen, und pries es, daß „er sich damit beschäftigte, die Welt von dem „Joche der Priesterschaft, dem härtesten von allen zu be„freien," mit dem Zusatze, daß „es sich der Mühe verloh„ne, die Welt an diesen Barbaren zu rächen!" [1]) Hier (in Dänemark) mußte nicht nur der Philosophismus schon gute Fortschritte gemacht haben; sondern es stand auch zu erwarten, daß er unter solchen Auspicien noch immer bessere machen werde. — Nicht anders sah es in Schweden aus. Die Königin Ulrika drang zum öftern in Voltaire, nach Schweden zu kommen, um seine Tage bei ihr zu beschließen, und König Gustav versicherte bald nach seiner Thronbesteigung den Patriarchen, daß „er das Wesen der „Wesen täglich bitte, die für die Menschheit so kostbaren „und zum Aufnehmen der Vernunft und der wahren „Philosophie so nützlichen Tage Voltaire's zu ver„längern!!" [2]) Unter den schwedischen Hofschranzen zeichneten sich vorzüglich der Graf von Creuz und der Kammerherr Jennings als erklärte Anhänger des Philosophismus aus.

In Rußland und Polen, wo nun auch das Samenkorn des Rationalismus schon Früchte trägt, sah es im Ganzen genommen nach den Begriffen der Philosophen wohl noch sehr finster aus; indessen gehörte Stanislaus Poniatowsky mit zu den Freunden und Beschützern Voltaire's und unter den vornehmen Polen, die nirgends anders als in Paris von ihrem Sarmatischen Schmutze gereinigt werden zu können sich einbildeten, fehlte es auch nicht an solchen, welche die dort erlernten Grundsätze in ihr Vater=

1) Lettre de d'Alembert du 12. Nov. 1768. Lettre à Voltaire l'an 1770.

2) Lettre du Roi de Suede à Voltaire du 10. Juil. 1772.

land zurückbrachten, und durch die neue französische Weisheit die finstern Köpfe ihrer Landsleute zu erleuchten suchten. Eben dies galt auch von Rußland, wo Katharina II. mit den vornehmsten Häuptern der philosophischen Verschwörung in genauem Briefwechsel stand, ihnen ihren Beifall zollete, [1]) und wo der Philosophismus an Schuwalow, an Bezkoi und andern Vornehmen sehr erklärte Beschützer hatte. Daher denn auch schon die jetzige Gährung dieses Sauerteiges. Ueberhaupt war Polen und Rußland schon seit mehrern Jahren die Zuflucht so mancher französischer Glücksritter, die denn nicht ermangelten, neben dem Handwerke, das sie als Gesellschaftskavaliere, Hofmeister, Tanz- und Fechtmeister, Friseurs und Kammerdiener, als Köche und Haushofmeister trieben, den Philosophismus oder die Kunst über alles zu raisonniren, und selbst nichts zu wissen, und das Christenthum zu verhöhnen, das sie nicht kannten, allenthalben auszubreiten. Es war also keine vergebliche Hoffnung, wenn Voltaire sich damit schmeichelte, daß seine sogenannte Philosophie bei dem Ungewitter, welches sich in andern Gegenden wider sie aufthürmen könnte, doch bei den Scythen eine sichere Zuflucht finden werde. [2])

Man erstaunt, wenn man die ungeheuren Fortschritte sich denkt, die der Rationalismus überall gemacht, da derselbe von Osten bis Westen, von Süden bis Norden sich verbreitet, und in Europa kein Land mehr zu finden war, wo er nicht seine Beschützer, seine Anhänger, seine Proselyten gehabt hätte, und fragt: wie es möglich gewesen,

---

1) Soulavie a. a. O. Tom. III. pag. 310. sagt, daß die erklärtesten Atheisten und verwegensten Schriftsteller am mehrsten mit ihrer Vertraulichkeit beehrt worden.

2) Lettre à Diderot du 25. Dec. 1762.

daß die Könige, die Fürsten, die Adelichen, die Geistlichen und alle rechtliche Menschen überhaupt einer solchen Philosophie haben fröhnen können; einer Philosophie, von welcher es leicht vorauszusehen war, daß sie alles in Flammen setzen, und nur Verderben und Untergang im Gefolge haben werde? Ihre Antwort findet diese Frage im fast allgemeinen todten Glauben an Jesus Christus, der durch das sittenlose Beispiel von Oben auf das Volk sich verbreitete, aus dem Gott für sie die Zuchtruthe binden ließ. Außer Frankreich hat aber dieser unselige Philosophismus nirgends weiter sich verbreitet, nirgends tiefere Wurzeln geschlagen, nirgends größere und wichtigere Folgen gehabt, als in Deutschland. Allein dieses erfordert eine nähere und ausführlichere Darstellung, zumal da von Deutschland aus die so lange schon von den Philosophen angelegte Mine zur Explosion gebracht, und das Letzte zur Vollendung dieses Triumphs der Philosophie hinzugefügt wurde, wie der Verfolg dieser Geschichte zeigen wird.

XV.

Friedrich II. als Protector des Rationalismus in Deutschland.

Mit dem Jahre 1740, da Friedrich II. den preußischen Thron bestieg, begann für den Rationalismus die glückliche Epoche, daß er in Deutschland sein Haupt frei erheben, und mit Riesenschritten seinem vollkommenen Triumphe entgegen gehen konnte. Es würde überflüssig seyn, die Gesinnungen dieses, blos als Regenten und Helden betrachtet, so großen Fürsten, gegen die Religion in ein helleres Licht zu setzen. Es ist dieses von denen, die nach seinem Tode seinen Character geschildert haben, zur Genüge

geschehen, [1]) und sie sind auch aus seinen hinterlassenen Werken bekannt genug. In der Religion fehlte es ihm an gehöriger Kenntniß jener Gründe, auf welchen die Wahrheit des Christenthums beruht, wenigstens an Kenntniß derer, die einen Geist, wie der Seinige war, hätten überzeugen können. Es mußten daher, ohne lebendigen Glauben an Jesus Christus, die Grundsätze der französischen Freidenker bei seinem großen Verstande um so gefährlicher für ihn werden, als er gerade zur Zeit mit ihnen bekannt wurde, wo der todte Glaube in einen raffinirten oder, wie Sailer sich ausdrückt, in den lebendigen Unglauben übergeht. Eine ganz natürliche Folge davon war, daß er, von den Grundsätzen des Philosophismus hingerissen, das Christenthum verachtete, und diejenigen, welche dieser Religion anhingen, vornehmlich die Geistlichen, für Heuchler, Betrüger, oder, wie er sich ausdrückte, für „Thiere ohne Vernunft" hielt. [2]) Man hat gesagt, daß er die Absicht gehabt habe, das Christenstenthum zu vertilgen, und dafür den Naturalismus einzuführen, und daß er dieses auch ausgeführt haben würde, wenn er länger noch gelebt hätte. [3]) Seine zu bekannten Gesinnungen, seine genauen Verhältnisse mit Voltaire und den andern Coryphäen des Philosophismus, und daß er selbst dem Erstern einen Plan zuschickte, wie man es anzufangen hätte, um das Christenthum unter den Katholischen zu Grunde zu richten, scheint diese Sage glaublich zu machen. Indessen ist es doch auch wahr, daß Friedrich II zu klug war, um nicht einzusehen, daß ein Staat ohne

---

1) S. Büschings Charakter Friedrichs II. S. 35. ff. 51. ff. 212. ff.

2) Ebendaselbst.

3) Journal von und für Deutschland. 1792. S. 1029.

positive Religion nicht bestehen könne, da selbst die heidnischen Staaten nur dem Glauben an die, obgleich entstellten Traditionen der positiven Religion ihren Bestand verdankten. Man hat von der andern Seite behauptet, daß er in den letzten Jahren seiner Regierung gegen einen seiner Minister geäußert habe: „Er sehe ein, wie unrecht er in Absicht „der Religion gehandelt, und wie sehr er seinem Lande „in dieser Hinsicht geschadet habe; er gäbe gerne seine „schönste Bataille dafür zurück, wenn er die Liebe zur Re„ligion und die Moralität wieder so allgemein machen könn„te, wie er sie bei seinem Regierungsantritte gefunden ha„be." [1]) So viel ist gewiß, daß er nach Voltaire's Abzug von Berlin die öffentlichen Spöttereien über die Religion am Hofe verbot, und eines Tages zu der Gräfin von Camas sagte, daß „er diejenigen für sehr glück„lich hielte, welche die Wahrheiten der Religion glauben „könnten; daß er aber einmal seine Parthei ergriffen hätte, „von welcher er nun nicht mehr abgehen könnte, weil seine „Unterthanen über ihn reden und ihn für schwach halten „würden, wenn sie ihn in die Kirche würden gehen sehen." [2]) Auch war er wirklich noch mehr für den katholischen als für den protestantischen Gottesdienst eingenommen, und sagte eines Tages zu dem Cardinal von Zinzendorff zu Breslau: „Die Calvinisten behandeln Gott als ihren Die„ner, die Lutheraner als ihres Gleichen, aber die „Katholischen behandeln ihn als Gott!" [3]) Indessen ist es wohl unläugbar, daß diese erträglichern Gesinnungen in nichts weniger als in Ueberzeugungen von der Gött-

1) S. Religionsbegebenheiten. 1794. S. 501. 502.
2) Feller Diction. Hist. Tom. IV. pag. 203. 204.
3) S. Feller a. a. O. pag. 199.

lichkeit und Wahrheit des Christenthums ihren Grund gehabt, sondern daß er allein auf den Nutzen gesehen, den die Erhaltung dieser Religion dem Staate gewähre, und daß man sie nun schon einmal den Unterthanen nicht entreißen könne, ohne den Staat gewaltsam und gefährlich zu erschüttern. Auch dachte er nur so in den letzten Tagen seines Lebens. Man kann daher nicht sagen, daß er die Religion, wenn er auch ihre Nutzbarkeit für den Staat eingesehen, beschützt, geehrt und zu erhalten gesucht habe; vielmehr hat während seiner langen Regierung der Philosophismus in seinen Staaten tiefe Wurzeln geschlagen, und von da über das ganze Deutschland sich verbreitet.

Die in den zehn ersten Jahren seiner Regierung, in Hinsicht der Religion, gegebenen Verordnungen waren freilich noch alle der Religion sehr geneigt. Allein die Gesinnungen des Königs selbst gegen die Religion, wider welche er seine Verachtung bei jeder Gelegenheit äußerte, waren zu gut bekannt, als daß man nach denselben solche Verordnungen nicht zu würdigen gewußt haben sollte. Die Weisen, mit welchen er umgeben war, die seines Zutrauens genoßen, und mit welchen er auch abwesend einen beständigen Briefwechsel unterhielt, als da sind Voltaire, d'Alembert, Algarotti, Prèmontval, Toussaint, des Prades, La Metrie, d'Argens und andere, waren alle die erklärtesten Feinde der Religion. Es war natürlich, daß das Beispiel eines Monarchen, wie Friedrich II. war, gewaltig wirken mußte. Hatte in Frankreich, wo der König nie zum Vortheile dieser Afterphilosophen sich erklärt hatte, und der Dauphin als ihr abgesagtester Widersacher bekannt war, das Beispiel einiger Großen, die ihnen anhingen und sie beschützten, auf die eitlen Franzosen dergestalt gewirkt, daß der Philosophismus durch alle Stände sich verbreitete: was mußte das Beispiel dieses Monarchen

wirken, der durch den hohen Grad von Cultur, zu welchem er seine Staaten emporgehoben hatte, durch seine Siege, und sonst auf mancherlei Weise sich nicht nur die Bewunderung seiner eigenen Unterthanen, sondern von ganz Europa zu erwerben gewußt hatte! — Wenn aber auch das Beispiel des Monarchen nicht schon wirksam genug gewesen wäre, so hätte doch der Proselytenmachergeist dieser Philosophen, deren Schriften in den Brandenburg'schen Staaten gedruckt und allenthalben verkauft wurden, solches bewerkstelligen müssen, und daß der Rationalismus nicht noch weit raschere und größere Fortschritte machte, als wirklich geschah, war lediglich allein noch dem Samen der Religiosität und Sittlichkeit zuzuschreiben, der von der vorigen Regierung her noch hin und wieder sich erhalten hatte.

Hiezu kam noch die allgemeine Toleranz, die er in seine Staaten einführte, und worüber er sich so ausdrückte, daß „in seinen Ländern jeder die Freiheit haben „solle, nach seiner Façon selig zu werden.“ [1]) Dadurch wurden die Brandenburg'schen Staaten das allgemeine Asyl aller derer, die in andern Ländern von Deutschland ihrer Paradoxen wegen nicht länger hausen konnten und durften, und dieselben nun unter dem Schatten der Flügel des preußischen Adlers nach Gefallen auskramten. —

Da Friedrich II., als er den Katholischen die freie Uebung ihres Gottesdienstes gestattete, die Clausel beifügte, „daß sie keine Proselyten machen, und auch der Fiscal dar„auf sehen solle, daß keine Religions-Parthei der andern „Abbruch thue;“ so hätte man vermuthen sollen, daß es auch andern, eben nur so, wie sie, Geduldeten nicht gestattet werden würde, weder unter den Katholiken, noch unter den Lutheranern und Reformirten Proselyten zu machen,

1) Büsching a. a. O. S. 118.

und ihnen Abbruch zu thun. Allein nur den christlichen Religionspartheien und besonders den Katholiken war es verboten, Proselyten zu machen; dagegen genoßen die Philosophen, Deisten, Naturalisten und andere Freidenker vollkommene Freiheit unter dem Deckmantel der Toleranz, Denk- und Gewissensfreiheit, dem Christenthum, nach allen Partheien öffentlich Hohn zu sprechen, und sowohl durch ihre Schriften, als durch ihre mündlichen Aeußerungen weit mehr Proselyten zu machen, als nie eine christliche Religionsparthei, auch bei dem eifrigsten Proselytenmachergeiste von der andern würde gemacht haben. Nur diese schienen von der befohlenen Aufsicht des Fiscals, daß „keine Religionsparthei der andern Abbruch thun" sollte, ausgenommen zu seyn, und es ist daher zu vermuthen, daß dieser Toleranz die Absicht zu Grunde lag, wie noch in manchem deutschen Staate es der Fall zu seyn scheint, das Christenthum, das man mit Gewalt zu zerstören Bedenken trägt, so herunter zu bringen, daß es höchstens nur ein Kappzaum für den Pöbel bleibt. Dieses ward nur zu gut erreicht. Außer der Gleichgiltigkeit, die schon das große Beispiel, des der Irreligion offenbar huldigenden Monarchen, gegen die Religion hervorbrachte, ging aus der von ihm verordneten unbeschränkten Toleranz, aus ihrer Bestimmung und Praxis nothwendig hervor, daß das Christenthum sich nur noch insoferne als herrschend betrachten konnte, als diese Religion noch Kirchen und vom Staate besoldete Diener hatte, und auch noch die meisten Anhänger unter dem Volke zählte. Die eigentlich herrschende Kirche, die durch nichts gehindert und eingeschränkt wurde, welcher der Monarch selbst nicht nur anhing, sondern zu ihr sich auch öffentlich bekannte, zu welcher sich alles hinneigte, was auf Philosophie, Aufklärung und auf eine von Vorurtheilen freie Denkungsart Anspruch machen wollte, war

der irreligiöse, jetzt allgemein herrschende Rationalismus. „Voltaire," — sagt ein Schriftsteller, der als preußischer Unterthan und Augenzeuge von der Denkungsart seiner Landsleute und Zeitgenossen genau unterrichtet seyn konnte — „Voltaire hat mehr Schüler, als man „glaubt. Von der Toilette bis zum Weberstuhl wird er ge„lesen, wiedergekäuet und nachgebetet, und bis zum Eckel „bei allen Gelegenheiten als ein erhabener Reformator der „Welt dargestellt. Mit ihm in der Hand scheuet sich der „Berlin'sche Jüngling nicht mehr, aller Sittlichkeit Hohn „zu sprechen, die ehrwürdigsten Dinge in der Welt zu lä„stern, die sichersten Stützen der Ruhe und des Trostes für „das ganze menschliche Geschlecht zu untergraben, die kräf„tigsten Grundsätze des Rechts, der Ordnung und des An„standes über den Haufen zu werfen, über Gott, Unsterb„lichkeit, Gericht und Vorsehung zu lachen, den Werth der „Tugend und Unschuld lediglich aus den äußern Folgen, „die sie auf unsere Gesundheit und Reputation haben, her„zuleiten, und überhaupt sich eine Ehre daraus zu machen, „Nichts zu glauben. Leider selbst ertönen öffentliche dem „Vergnügen und der Zerstreuung gewidmete Plätze von Lä„sterung gegen die Religion. Mehr als einmal habe ich zu „meiner innigen Betrübniß im Thiergarten dergleichen hö„ren müssen." 1)

Man kann also die Regierung Friedrichs II. als den eigentlichen Zeitpunkt ansehen, in welchem der Philosophismus, dem bisher durch den freiern Gang der Philosophie, durch nähere Bekanntschaft mit der ausländischen Literatur, vorzüglich mit den Schriften engländischer und französischer Freidenker und Religionsspötter vorgearbeitet worden war,

---

1) S. Ueber den Religionszustand in den preußischen Staaten. (von Ulrich) Th. I. S. 508.

das Haupt siegreich emporgehoben, und es ist leider! nur zu gegründet, was in Ehrhardt's Amalthea gesagt ist, „daß seit vierzig Jahren im Brandenburg'schen selbst „von Seiten der Regierung, wenn auch nicht durch Befehle, „doch durch sonstige Maßregeln, daran gearbeitet worden, „das alte Religionssystem zu reformiren, daß der Staat „selbst stillschweigend die Erlaubniß dazu gegeben habe, vom „Symbol abzuweichen, und von dieser Zeit an daselbst eine „Ecclesia heterodoxa gewissermassen existire." [1]) Diese Maßregeln aber bestanden außer dem großen Beispiele, das von dem Monarchen gegeben wurde, in der sonderbaren Toleranz, die in den Brandenburg'schen Staaten eingeführt war, und gegen welche man um so viel weniger etwas zu sagen oder zu unternehmen sich erkühnen konnte, als selbige für eine mit dem Staatsinteresse genau verbundene Verfügung ausgegeben wurde.

Die Fürsten sind die gebornen Beschützer der Religion; wo sie derselben ihren Schutz entziehen, und denselben ihren Feinden angedeihen lassen, muß sie nothwendig in Verfall gerathen, und dieses findet um so viel mehr in protestantischen Ländern statt, als in denselben die Geistlichkeit gar keine Macht besitzt, und von der Willkühr und Barmherzigkeit der Regenten ganz abhängig ist.

Da ein Monarch, wie Friedrich II. selbst, den seine Unterthanen, ungeachtet aller Abgaben und Einschränkungen, die ihnen nicht behagten, doch vergötterten, und seine Feinde selbst bewunderten, an die Spitze der vorgeblichen Philosophen getreten war, und es von der Eitelkeit der preußischen Unterthanen zu erwarten stand, daß sie, einmal philosophisch aufgeklärt, ihr Licht nicht unter den Scheffel setzen, sondern auch andere damit zu erleuchten su-

1) S. Amalthea. B. I. St. 1. S. 70.

chen würden; so konnte man hoffen, (fürchten!) daß ganz Deutschland, wenn gleich langsam, doch gewiß nach und nach sich, wie Voltaire sagt, „enttölpeln," [1]) und daß der Triumph des Rationalismus auch in diesem großen Reiche allgemein werden würde. Was dieser Hoffnung im Wege stand, war, daß Deutschland nicht von einem einzigen Monarchen abhing, sondern verschiedenen, theils großen, theils kleinen Regenten unterworfen war. Aber diese Schwierigkeit ward dadurch gehoben, daß diese Fürsten, wenn nicht alle, doch großentheils solche Bewunderer des philosophischen Monarchen waren, daß sie auf irgend eine Weise dessen Nachahmer zu werden suchten; auch hatten die französischen Philosophen bei ihnen theils durch ihre Schriften, theils durch die ihnen zugeschickten Hofmeister schon so gut vorgearbeitet, daß Voltaire dem Grafen d'Argental die angenehme Nachricht geben konnte, „gegenwärtig „sey kein einziger deutscher Fürst, der nicht Philosoph „wäre." [2])

Freilich waren unter diesen Fürsten mehrere, die zugleich Erzbischöfe und Bischöfe waren, und von welchen Friedrich II. auf eine der Würde seiner Mitstände sehr schlecht entsprechende Weise sagt, daß sie „Schweine" wären, die von den „Zehnten Zions gemästet" würden; aber in Ansehung derselben hatte der Königliche Philosoph schon einen so herrlichen Plan entworfen, welchen Voltaire den „Plan eines großen Feldherrn" nennt, daß in Ansehung ihrer keine große Schwierigkeiten zu besorgen waren. [3]) — So waren auch in Ansehung der verschiedenen

---

1) Le monde se déniaise — une grande révolution s'annonce de tous côtés. Lettre du 2. Fevr. 1765.

2) Lettre au Comte d'Argental du 26. Sept. 1766.

3) S. Lettre de Fredr. II. à Voltaire du 29. Juil. 1775, und du 13. Août. 1775.

in Deutschland herrschenden Confessionen mancherlei Besorgnisse und Schwierigkeiten zu überwinden. Aber hatte der Philosophismus unter den Protestanten in der Schweiz schon solche Uebermacht erlangt, daß nach Voltaire's Versicherung Niemand mehr an die „Sottisen des Jean „Chauvin," und „nur noch Lumpenhunde und alte Weiber an den Consubstantiellen" glaubten; war es in Frankreich den Philosophen gelungen, die Katholiken zu dekatholisiren; warum sollte man die Unmöglichkeit gerade von Deutschland besorgen? Ueberhaupt war es zu erwarten, daß die in den Brandenburg'schen Staaten so glücklich angefangene Toleranz auch schon leicht im übrigen Deutschland Nachahmung finden, die bisherige Spannung unter den Religionspartheien heben, einer jeden derselben Gleichgiltigkeit gegen ihre Confessionen einflößen, und sie endlich allesammt in den großen Schafstall der neuen Philosophie zusammen bringen werde.

XVI.

Förderung des Rationalismus durch Nicolai und seine Bibliothek.

In Deutschland kam eine Unternehmung zu Stande, die zur Förderung des Rationalismus eine noch weit raschere, mehr umfassende und tiefer wirkende Operation war, als die Encyclopädie in Frankreich. Diese deutsche Operation war die von dem Buchhändler Nicolai zu Berlin im Jahre 1765 veranstaltete Allgemeine deutsche Bibliothek. — Sie war eigentlich kein neues und außerordentliches Unternehmen; ähnliche Zeitschriften hatten schon lange her unter den Deutschen existirt. Die Acta Eruditorum; die Acta Ecclesiastica, die Bibliotheca Bremensis, die unschuldigen Nachrichten, die Jenaischen

Nachrichten, die Hallische Bibliothek, die Baumgarten'schen Nachrichten, die Kraft'sche theologische Bibliothek, die Briefe der neuesten Literatur, die Bibliothek der schönen Wissenschaften und mehrere dergleichen waren schon lange vorher da und bekannt, und da ihr Nutzen allgemein anerkannt war, so war dieses neue Unternehmen in eines jeden Auge nicht nur ganz unbefangen und verdachtlos, sondern es mußte auch, da es alle Theile der Wissenschaften umfangen und mehr als alle Vorhingenannten leisten sollte, einem jeden sehr willkommen seyn. Daß merkantilische Absichten dadurch erreicht werden sollten, war für einen Buchhändler, als Kaufmann, eben so verzeihlich und natürlich, als es eine natürliche Folge dieser Unternehmung war, daß der Unternehmer sich dadurch an die Spitze eines kleinen Corps gestellt sah, dessen Glieder über Leben und Tod, Ehre und Schande der Schriftsteller durch ihre Recensionen absprachen, und die Literatur ihm und seinen Recensenten unterworfen wurde.

Außer allem diesem hatte aber Nicolai mit dieser Bibliothek eine noch viel größere, viel ungeheurere Absicht, und diese war eben dieselbe, welche die französischen Sophisten durch die Encyclopädie erreichen wollten, nämlich die Vertilgung aller positiven Religion, und Verwandlung des Christenthums in reinen Naturalismus. Er selbst sagt in seinen Reisen, daß er die Bibliothek um weit „höherer Ursachen" willen, als blos des Debits wegen angelegt habe. Ein solcher Plan, so ungeheuer er war, entsprach ganz dem Fanatismus und Proselytenmachergeist, der dem Deismus und Naturalismus, wie auch der Graf von Windischgrätz bemerkt, besonders eigen ist. Auch rühmte sich Nicolai selbst, daß er den bekannten Academisten Lambert vom Christenthume

zur natürlichen Religion bekehrt habe. [1]) Es leuchtet aber auch diese entsetzliche Absicht aus allen Bänden der Allgemeinen deutschen Bibliothek auf das deutlichste hervor. Heinzemann bemerkt ganz richtig, daß man darin durchgehends „die geflissentlichste und ganz in dem Plane „des Herausgebers gelegene Herabwürdigung der Christus„Religion gewahr werde.“ [2]) Der gelehrte Verfasser der sehr lesenswerthen Schrift: Achtzehn Paragraphe, sagt, daß „dazu die Manifeste von Berlin aus ergangen wären, „daß eine allgemeine Philosophen-Religion eingeführt und „dem Christenthum das Messer an die Kehle gesetzt werden „sollte.“ [3])

Einen so ungeheuren Plan zum Verderben der Religion hatte in Deutschland noch kein Freidenker entworfen. Ob Nicolai allein aus eigenem Antriebe gehandelt habe, oder ob er von andern dazu ermuntert worden, oder ob ihn das Beispiel der französischen Encyclopädie zur Nachahmung gereizt habe, alles dies muß man unentschieden lassen. So viel ist aber ausgemacht, daß durch die Allgemeine deutsche Bibliothek nicht nur eben das für Deutschland bewirkt worden ist, was die Encyclopädie für Frankreich ausgerichtet hat; sondern daß sie auch ganz dazu eingerichtet war, noch mehr als diese zu leisten. Denn als ein Werk, das über Schriften aus allen Fächern der Gelehrsamkeit und Künste sich verbreitete, war diese Bibliothek unendlich mehr Bedürfniß für alle Gelehrte, die mit dem Gange der Literatur nicht unbekannt bleiben wollten, als die Encyclopädie. Zugleich ward die fürchterlichste Gewalt in der Literatur und Meinungs-Despotie da-

1) S. Nicolai's Reisebeschreibung. Th. 8. S. 108. Not.
2) S. Appel an meine Nation. S. 190. 191.
3) S. Achtzehn Paragraphe. S. 54.

durch von dem Unternehmer der Bibliothek und seinen Mitarbeitern an sich gerissen.

Wie sehr dieses Mittel gewirkt, und wie viele celebritätssüchtige Schriftsteller aus allen christlichen Confessionen dadurch bewogen worden, zu der Fahne des Rationalismus zu treten, ist Jedermann bekannt. — „Der Plan zu die„sem Werke war eben so arglistig entworfen, als metho„disch ausgeführt," sagt ein gelehrter und angesehener protestantischer Theologe. [1]) Zuerst sollten die bisherigen Compendien der Theologie und die Dogmatik angegriffen, dann sollte gegen das Ansehen und gegen den Werth der symbolischen Bücher zu Felde gezogen werden, so daß kein einziger Grundartikel des Christenthums, von dem von der Schöpfung an, bis zu dem von der Auferstehung der Todten, unangetastet bleibe, und hiernächst sollten durch eine neue Exegese [2]) nicht nur die Beweisstellen für einzelne Wahrheiten der Religion wankend gemacht, und so eine Glaubenslehre nach der andern ausgemerzt, sondern auch das göttliche Ansehen der heiligen Schriften ganz unter die Füße getreten werden, so daß es nicht leicht Jemand mehr einfallen könnte, auf sie zum Beweise irgend einer Wahrheit Rücksicht zu nehmen, vielmehr sie nur andern Schriften gleichgestellt, ja noch unter viele derselben heruntergesetzt werden. Wenn man so die Quellen der positiven Religion, und die symbolischen Bücher um alles Ansehen gebracht, und einen Lehrsatz des Christenthums nach dem andern abgeschafft hätte, dann sollte mit der reinen Vernunft-

1) De Marées Briefe über die neuen Wächter der protestantischen Kirche. I. S. 9. ff. II. S. 58. ff.

2) Die bei den Protestanten eingeführte Freiheit, daß jeder die Schrift erklären kann, wie es ihm gutdünkt, ohne auf den von Anbeginn in der Kirche geherrschten Lehrbegriff einige Rücksicht zu nehmen, leistete hiebei die trefflichsten Dienste.

Religion hervorgetreten, und diese als das eigentliche und wahre Christenthum, das von allen jüdischen Vorurtheilen, die von Anfang an mit in die christliche Religion übergegangen, und das von allem papistischen Sauerteige ganz gereinigt wäre, den Leuten angekündigt werden. Daß dieses gleich anfänglich der Plan der Brandenburgischen Theologen gewesen, die entweder Mitarbeiter an der Allgemeinen deutschen Bibliothek, oder Proselyten derselben waren, das hat mehrern Gelehrten genug eingeleuchtet, und Spitler sagt daher, daß ihre Arbeiten dahin gezielt, „daß die christliche Religion, indem allmählig alles Positive hinweggespühlt wird, nach und nach in „reinen Naturalismus verwandelt werde, und daß die Allgemeine deutsche Bibliothek dieser theologischen Revolution „den Hauptschwung gegeben habe." 1)

Die Verwandlung des Protestantismus in reinen Naturalismus lag Nicolai und seinen Mitverbündeten zwar wohl zunächst am Herzen; darum sollte es aber auch gar nicht versäumt werden, sich der armen und verblendeten Katholiken anzunehmen, sie dem Aberglauben des Papstthums zu entreißen, und sie zu der alleinseligmachenden Vernunft-Religion zu führen. Dies war nicht nur dem Proselytenmachergeiste des philosophischen Fanatismus gemäß, sondern es war auch um deswillen nothwendig, weil sonst der Sieg über das Christenthum in Deutschland nur sehr unvollkommen gewesen seyn würde. Auch war zu besorgen, daß die Katholiken, wenn sie bei ihren Grundsätzen beharrten, die von den neuen Reformatoren unter den Protestanten zu machende Revolution nicht mit gleichgiltigen Augen ansehen, und wohl gar sagen könnten, daß die Protestanten durch den Abfall von ihren Glaubensbüchern ihre

1) S. Grundriß der Kirchengeschichte. S. 465.

rechtmäßige Existenz und Religionsfreiheit in Deutschland verwirkt hätten, die ihnen nur auf die von ihnen übergebenen und nun mit Füßen getretenen Bekenntnisse zugestanden worden. War dagegen der Katholicismus selbst zum Naturalismus umgebildet, so hatte dieser den Protestanten nichts vorzuwerfen. Um dieses ins Werk zu setzen, sollten alle katholischen Schriftsteller, die es sich merken ließen, daß sie etwas freier und gemäßigter dachten, als man bisher von ihnen gewohnt war, mit Lobsprüchen überhäuft, und sogar in irgend einem Bande der Bibliothek in Effigie vorgestellt, und dadurch auch andere nach einer gleichen Ehre lüstern gemacht werden; die aber noch so verstockt waren, dem Glauben ihrer Kirche fest anzuhangen, die sollten als Erzpapisten, als Stockkatholiken, als Intolerante, als Ignoranten und mit ähnlichen Ehrentiteln ausgehunzt und dadurch eben so, als die ihren bisherigen Lehrbegriff vertheidigenden Protestanten zum Stillschweigen gebracht werden. Dem Werke übrigens Eingang unter den Katholiken, und überhaupt Umlauf und Abgang zu verschaffen, dies war Sache des Unternehmers, als Buchhändlers. Auch war es zu erwarten, daß der Proselytenmachergeist der Mitarbeiter und Adepten zur Verbreitung desselben das Seinige kräftig beitragen werde.

Daß die Anzahl der Mitarbeiter nicht gering gewesen, sieht man aus Nicolai's eigenem Geständnisse, wo er von Hundert und Dreißig Mitarbeitern [1]) redet, in deren Gesellschaft er 27 Jahre hindurch gearbeitet, um die große Revolution in der Theologie und Philosophie vermittelst der Allgemeinen deutschen Bibliothek zur Wirklichkeit

---

1) S. Vorrede zum Anhang der Bibliothek 53 — 56. Band V. 1791.



zu bringen. Nach den Fortschritten, welche die Freidenkerei schon seit mehrern Jahren in Deutschland gemacht hatte, konnte es an Mitarbeitern nicht fehlen, und daraus allein läßt es sich erklären, daß Männer, die schon aus den Jünglingsjahren heraus waren, daß Theologen und öffentliche Religionslehrer ihren Eid und ihre Pflichten gegen Gott und gegen ihre Nebenmenschen so sehr vergessen, und sich zu einer solchen Unternehmung hergeben konnten, deren Zweck man gar bald erkannte.

Nicolai suchte aber besonders junge Leute an sich zu ziehen. Denn diese jugendlichen Recensenten besaßen, je hohler ihre Köpfe waren, eine desto größere Impudenz im Absprechen, und je weniger Erfahrung sie hatten, um desto größer war ihre Reformirsucht. Außerdem aber konnten diese jungen Mitarbeiter als eine Pflanzschule für den Philosophismus betrachtet werden, and da in solchem Alter alles leidenschaftlich ist, durfte man hoffen, daß sie, mehr als andere, leidenschaftliche Anhänger der neuen Weisheit und recht fanatische Proselytenmacher werden würden. „Ich „habe gesehen,“ sagt Heinzemann, „daß junge Candi„daten sich um die Ehre stritten, Mitarbeiter an der „Bibliothek zu werden, weil sie dort freier, kühner, „zwangloser, alles sagen konnten, was sie in Schriften „unter ihrem Namen zu sagen, sich nicht getraut hätten; „ich kann Zeugniß geben, ich kann Orte nennen, wo eben „diese Männer eigene Lesegesellschaften zu diesem Werke er„richtet haben, selbst Bürger dazu aufmunterten, mit zu „lesen; — und junge Professoren in Deutschland sah ich, „die allemal die neuesten Bände mit in ihre Collegien nah„men, ihre Vorlesungen damit aufstutzten, daß ihre Zuhö„rer in die Absichten der Herausgeber initiirt, und so recht „frühe Neigungen in alle Studierende gelegt wurden, Af-

„filiirte dieser geheimen Verschwörung gegen das Chri„stenthum zu seyn, u. s. w.“ [1]) —

Ward gleich die von d'Alembert und von Friedrich II. dem Patriarchen Voltaire empfohlene Methode — daß man nämlich „nur nach und nach aufklären, und heimlich „und ohne Geräusch das Gebäude untergraben, und es also „nöthigen müsse von selbst einzustürzen,“ [2]) — auch von der deutschen Bibliothek beobachtet; so war doch am Ende kein Lehrsatz, nicht etwa nur des Protestantismus allein, sondern des ganzen Christenthums überhaupt, der nicht angefochten, und entweder als höchst zweifelhaft und ungewiß, oder als offenbar falsch und als Unsinn dem Publikum vorgestellt worden wäre. „Es wäre der Mühe werth,“ wie Heinzemann sagt, „ein allgemeines Repertorium „über die Nicolaische Bibliothek zu machen, und ins Licht „zu setzen, was in derselben über Christenthum, Erlösung, „Geist Gottes, symbolische Bücher, Geschichte Jesu, bib„lischen Glauben, Abendmahl, Logos, Canon, Wunder„werke, Juden u. s. w. gesagt worden; man würde mit „Erstaunen sehen, wie man mit dem Christenthum über„haupt und mit einem Lehrsatz nach dem andern umgegan„gen ist.“

Daß der Katholicismus dabei am übelsten wegkam, und daß er als die Sentina des dummsten Obscurantismus und des finstersten Aberglaubens vorgestellt wurde, versteht sich von selbst. Darum hatte aber der ursprüngliche Protestantismus kein besseres Schicksal. Er war nur so lange Wahrheit und Licht, als man ihn mit dem Katholicismus zusammenstellte; wenn man ihn aber für sich allein betrach-

---

1) S. Appel an meine Nation. S. 511.

2) S. Lettre de d'Alembert du 31. Juil. 1762, und Lettre de Frederic II. du 29. Juil. 1775.

tete, oder gar mit der neuen philosophischen Aufklärung zusammenstellte, da verwandelte sich plötzlich sein schönes Licht in Finsterniß, und diejenigen, die ihm noch anhingen, oder ihn gar vertheidigten, wurden als unverständige Zeloten, dumme Orthodoxen, und als theologische Schafsköpfe der öffentlichen Verachtung Preis gegeben.

Besonders war der Kampf gegen die symbolischen Bücher gerichtet. Man sagte, daß erst von Luthers Nachfolgern die symbolischen Bücher den Protestanten als ein Joch wären auferlegt worden, er selbst und Melanchthon hätten aber die Augsburgische Confession nur sui temporis Symbolum genannt und behauptet, daß darin „geändert und die Glaubensartikel sogar zum öftern verändert, und auf Zeit und Umstände angewendet werden „müßten.“ [1]) Diese Behauptungen waren freilich ein sehr heroisches Mittel von großen Bedenklichkeiten, [2]) das den Protestantismus in einen wahren Proteus verwandelte, und nach welchem man ein ächter Protestant seyn konnte, wenn man auch nichts von allem glaubte, was die ersten Reformatoren geglaubt hatten. Aber da man dadurch eine Schutz-

---

1) Melanchthon Epist. Select. a Peucero edit. Ep. 2. ad Luth. pag. 3. 4. Luthers Altenb. Werke. Th. VI. pag. 12226. Formul. Concord. pag. 571. 631.

2) War nämlich gegründet, was die philosophischen Aufklärer von der wandelbaren Beschaffenheit ihrer Glaubensbücher sagten, so hatten die Reformatoren nicht nur die Katholischen, sondern ihre eigenen Anhänger hintergangen. Denn beiden hatten sie die in ihren Glaubensbüchern enthaltene Lehre als eine solche geschildert, die unveränderlich und auf das Wort Gottes gegründet sey. Hiernächst aber wurden auf solche Weise die Reformatoren von den neuen Aufklärern als Ketzer gestempelt; denn diesen wirft Tertullian vor, daß sie immer änderten. S. Tertullian de Praesc. Haeret. C. 42.

schrift für alle zu machenden Veränderungen und Meinungen gefunden zu haben glaubte; so nahmen nicht nur die Bibliotheks-Recensenten, sondern auch andere Adepten des Philosophismus, den Besen wacker und rüstig zur Hand, und fegten so lange und so derbe, bis sie alle geoffenbarten Lehren ganz naturalisirt hatten. Nebst der allgemeinen deutschen Bibliothek beförderten vorzüglich den Rationalismus in Deutschland: Lessing, Semler, Barth, Steinbart, Basedow, Kant, Fichte rc. durch ihre Schriften; so wie die Reformen Kaiser Josephs II., der sich, bei seinem nur alles Gute wollenden Herzen, von den französischen und deutschen Rationalisten irre leiten ließ, zu Eingriffen in wesentliche Rechte der Kirche und zur Aufhebung vieler Klöster. Beides blieb in Italien und Deutschland nicht ohne Nachahmung.

XVI.

Unterstützung des Rationalismus durch geheime Gesellschaften.

Wie zur Zeit Joseph II. in den österreichischen Staaten, als er seine Denkungsart an den Tag gelegt hatte, ganze Schwärme von Aufklärungsscribenten der Dunkelheit und der Polizeiaufsicht entflogen, und mit einer Unzahl der elendesten und giftigsten Skarteken wider die Religion, wider ihren Cultus und ihre Diener die Denkungsart verpesteten, (nach Blumauer erschienen 1781 ins fünf Monaten allein über eilftausend solcher Pamphlete); so geschah dies auch in andern Gegenden des katholischen Deutschlands, sobald die Regenten nur in etwas geäußert hatten, daß sie der neuen Aufklärung nicht abhold wären, und die Josephinische Reformation auch bei sich nach

Möglichkeit einzuführen suchten. Nicht nur Schriftsteller aus dem weltlichen Stande rangirten sich unter die Fahnen der neuen Aufklärung, und warfen sich zu Reformatoren der Religion und der Kirche auf; sondern ein Gleiches geschah auch von Geistlichen. Priester schrieben gegen Religion und Hierarchie, zogen die Concilien unter ihre Critik, wurden Vertheidiger und Lobredner ehemaliger und schon fast vergessener Ketzereien, machten Projecte zur Reform des äußern Cultus; Mönche schrieben gegen Orden und Gelübde, und schämten sich nicht, ihren eigenen Stand, zur Ehre der Aufklärung, vor den Augen des Publikums zu prostituiren, und der Welt die abentheuerlichsten Mährchen über Klöster und Klosterzucht zu erzählen. [1]) Konnte man von dem Gange, den seit Errichtung der Nicolaischen Bibliothek die Denkungsart unter den Protestanten genommen hatte, es gewiß erwarten, daß der Protestantismus nicht lange mehr sich erhalten, und nur dem Namen nach noch bestehen werde; so konnte man von dem Gange, den seit den Josephinischen Reformationen und ihren Nachahmungen die Denkungsart unter den Katholischen genommen hatte, gleichfalls einem sehr großen Wandel der Dinge entgegen sehen, und Pius VI. hatte sehr Recht, wenn er sagte: „Die Protestanten werden Naturalisten, und „die Katholiken werden Protestanten;" und die letztern waren auch schon auf gutem Wege den Protestanten nachzukommen.

Denselben Gang, den der Philosophismus zur Erreichung seines großen Triumphes in Frankreich gemacht hatte durch

1) Voltaire selbst hätte diese Menschen beschämen können, denn er schrieb: Il est certain, que la vie séculiere a toujours été plus vicieuse, et que les plus grands crimes n'ont pas été commis dans les monastéres; mais les désordres ont été plus remarqués par leur contraste avec la regle.

Proselytenmacherei durch Schriften, Unterjochung der Literatur, Verächtlichmachung der Geistlichkeit, Verringerung oder Vertilgung der geistlichen Orden und religiösen Körperschaften, Toleranz und Preßfreiheit, Verderbung des Unterrichts der Jugend, Gewinnung der Großen und Mächtigen zu seiner Unterstützung, da man theils ihrer Eitelkeit schmeichelte, theils ihnen Vortheile zur Lockung und Aetzung vorhielt und dergleichen, — denselben Gang ging auch der Philosophismus in Deutschland. Er konnte hier um so viel mehr einem glücklichen Erfolge entgegen sehen, als in Deutschland nach der Religions- und Staatsverfassung manche Hindernisse und Schwierigkeiten wegfielen, mit welchen er in Frankreich zu kämpfen hatte. Wenn indessen dieser Erfolg gewiß und unvermeidlich war, so würde er doch, wenn gleich immer rasch genug, im Vergleiche mit demjenigen, was nachmals geschah, noch immer nur langsam und allmählig eingetreten seyn, wenn der Philosophismus nicht noch von einer andern Seite her eine ganz unerwartete und nicht zu verachtende Unterstützung erhalten hätte. — Ein allmähliges Hinübergleiten vom Protestantismus und Katholicismus zum Rationalismus gab diesem zwar die Hoffnung einer desto solidern Dauer, indem auf solche Weise nach und nach seine Grundsätze mit der allgemeinen Denkungsart dergestalt amalgamirt wurden, daß ihre Wiederausrottung eben keine gar leichte Sache werden mußte, sobald sie nur einmal festen Fuß gefaßt hätten; da hingegen bei schleunigen Uebergängen auch der Rückgang leichter ist. Aber diese unerwartete Unterstützung, diese dem Philosophismus zugewachsene neue Auxiliarmacht, welche alle großen Plane desselben, zum Sturze der Religion und der Throne umfaßte, beschleunigte nicht nur seine Fortschritte, vollendete nicht nur seinen Triumph, sondern gab auch demselben ein solches Ansehen, schuf ihn in kurzer Zeit zu einer solchen

Macht um, verschaffte ihm solche Ausbreitung, solche Dauer, solche Festigkeit, als sonst hundertjährige Anstrengungen demselben vielleicht nie würden haben verschaffen können. Diese Unterstützung erhielt der Rationalismus durch die geheimen Gesellschaften.

Voltaire hatte schon im Jahre 1761 den Wunsch geäußert, daß die vorgeblichen Philosophen unter sich eine geheime Gesellschaft, wie diejenige der Freimaurer, errichten, und so in der engsten und verborgensten Verbindung zur Ausführung ihrer großen Plane wirken möchten. Voltaire ward am 7. Februar 1778 in der Loge des neufs Soeurs zu Paris zum Freimaurer aufgenommen, und damals, als er an d'Alembert den Wunsch nach einer besondern Verbindung äußerte, wußte er von diesem Orden nur so viel, als alle sogenannte Profane, daß nämlich die Glieder zusammenkämen, sich gegenseitig unterstützten, und einander sich treu wären. Die andern, weit größern Vortheile, die diese Verbindung dem Philosophismus gewähren konnte, waren ihm unbekannt, und eben so wenig wußte er, was die unter den Freimaurern befindlichen philosophischen Adepten bereits geleistet hatten.

Sein Wunsch ward einigermassen durch Errichtung des Holbachischen Clubbs erfüllt, von welchem im Vorhergehenden geredet worden. So vieles indessen derselbe zu den Absichten der Philosophen-Cabale leistete, so war es doch bei weitem nicht das, was vermittelst einer förmlichen Ordensverbindung hätte geschehen können. Von mehrerer Bedeutung war unstreitig, was von einzelnen Adepten, die sich in den Freimaurerorden hatten aufnehmen lassen, und in den Logen, bald als Großmeister, bald als Redner, Secretärs, Bibliothekare figurirten, bereits geschehen war. Diese, durch die Schriften der Philosophen verderbt, versäumten nämlich nichts, die aus denselben geschöpften

Grundsätze gegen Religion und Staat, (für hohe Weisheit von ihnen gehalten,) auch in den Reden, die sie in den Logen hielten, und in den Erklärungen, die sie den Neuaufgenommenen von den Hieroglyphen des Ordens machten, auszukramen, vergrößerten die Logenbibliotheken mit den schriftstellerischen Producten des Philosophismus, die nun auch von Manchem gelesen wurden, dem sie sonst vielleicht lange unbekannt geblieben wären, ja schmiedeten wohl gar neue Grade, und erfüllten sie mit den Grundsätzen des Philosophismus. Ohne daß der Patriarch und seine Mitverschwornen es wußten, oder diese Redner dazu bestellt hatten, wurden sie also wirkliche Apostel des Philosophismus, und setzten mit demselben die Freimaurerei in eine Art von Verbindung, die weder jener, noch diese sich träumen ließen. Aber was auf solche Weise geschah, konnte auch eben so bald wieder vernichtet werden. Es kam nur darauf an, daß in einer solchen Loge, in welcher ein philosophischer Adept sein Wesen trieb, ein Mann von einigem Ansehen aufstand, der die von dem Bruder Redner vorgetragenen Grundsätze für solche erklärte, die der Religion und dem Staate entgegen wären, und sich der Anschaffung solcher Schriften für die Bibliothek widersetzte. So mußte, nach dem **Grundgesetze** des Ordens: daß derselbe nichts enthalte, was der Religion, dem Staate und den Sitten entgegen sey, solchen Mißbräuchen gesteuert werden, und bei der großen Wandelbarkeit in den Freimaurerischen Systemen, da eins von dem andern immer wieder verdrängt wurde, war es nicht zu erwarten, daß neuerfundene und mit den philosophischen Grundsätzen imprägnirte Grade sich lange würden erhalten können.

Sollte eine geheime Gesellschaft für den Philosophismus von einem wirklichen, ausgebreiteten und bleibenden Nutzen seyn, so mußten seine Grundsätze in das Wesen

derselben aufgenommen, und alle ihre Bemühungen und Kräfte mußten auf die Ausführung seiner Plane hingerichtet seyn, und eine solche Gesellschaft mußte nach dem Freimaurerorden, der unstreitig das vollkommenste Muster einer geheimen Gesellschaft ist, gebildet, oder mit demselben in die genaueste Verbindung gesetzt werden. Sollte der Freimaurer dem Philosophismus zu seiner Erhaltung, Ausbreitung und Vollführung seiner Zwecke dienen, so mußte derselbe entweder in seinem Innern gänzlich umgeschaffen, oder von der philosophischen Verschwörung dergestalt abhängig gemacht werden, daß alle Vortheile seiner Einrichtung ihr zu Gute kämen. Beides geschah nach ungefähr 20 Jahren wirklich, und Voltaire's Wunsch ging in Erfüllung, und zwar auf eine Weise, die derselbe wohl nimmermehr zu hoffen sich würde erkühnt haben.

Es ist der Mühe werth und zweckmäßig, daß dieser Gegenstand genauer untersucht werde, nicht nur, weil man daraus sieht, welch einen wichtigen und ausgebreiteten Einfluß die Mysterienhölen auf den großen und schrecklichen Triumph des Philosophismus gehabt, sondern weil man hieraus allein so manche wichtige Ereignisse unserer Zeiten sich erklären kann, zu welchen man sonst vergebens den Schlüssel suchen würde.

Zwei wichtige Vorurtheile oder ganz unrichtige Meinungen sind aber hiebei vor allem aus dem Wege zu räumen. Die eine ist, daß man allen Einfluß irgend einer geheimen Gesellschaft auf den Triumph des Philosophismus ganz geläugnet, und derselbe so gänzlich andern Ursachen zugeschrieben wird, daß man es für Geisterseherei, Träume und Verläumdung erklärt, die Phänomene unserer Zeit entweder ganz oder nur zum Theil aus dieser Quelle herzuleiten. Dies ist nicht nur von Freimaurern, welche ihren Orden von den Vorwürfen, die man ihm machte,

frei wußten, und von Illuminaten, denen alles daran lag, daß dieser Einfluß nicht geglaubt, und sie überhaupt als solche betrachtet würden, die schon längst nicht mehr vorhanden wären, sondern auch von Schriftstellern geschehen, die weder zu der ersten, noch zu der letzten Verbindung gehörten, und theils nicht wußten, was durch eine geheime Gesellschaft geleistet werden könne, theils sich nicht die Mühe gegeben hatten, die darüber vorhandenen Thatsachen kennen zu lernen.

Die andere nicht weniger irrige Meinung, welche in dieser Sache beseitigt werden muß, ist diese, daß man den Triumph des Philosophismus lediglich allein den geheimen Gesellschaften zuschreibt, unter diesen selbst keinen Unterschied macht, sondern sie allesammt als solche anklagt, die schon früher, als die philosophische Verschwörung entstanden war, den Sturz der Religion und der Throne beabsichtigt hätten, und man daher die Begebenheiten unserer Zeiten als alleinige Ausführung der seit undenklichen Jahren in den Mysterienhölen geschmiedeten Plane betrachtet. Das ist die von Barruel in seinen Mémoires pour servir à l'histoire du Jacobinisme vorgetragene Meinung. So groß der Beifall war, den sie in England erhielten; so heftig ward diesen Memoiren in Deutschland widersprochen; man schalt Barruel's Buch eine „Olla," eine „eckelhafte Truggeschichte, die in kleinen Pamphlets „und Journalauszügen in England wäre wiedergekäuet" worden, und Barruel und Robison wurden „ein paar „Allarmisten" gescholten, deren „ächtjesuitische Lügentaktik „von Deutschland aus angereizt, und mit Materialien versehen worden." [1])

1) S. Wieland's deutschen Merkur und die Allgemeine Zeitung vom Jahre 1799. Nr. 303, und vom Jahre 1803. Beilage Nr. 2.

War jener Beifall der Engländer zu übereilt, so war dieser Widerspruch einiger deutschen Schriftsteller, welchen schon dessen Heftigkeit verdächtig machte, ohne Sachkenntniß. Denn da schon in der im Jahre 1797 geschriebenen Histoire du Siége de Lyon, in des Montjoye Conjuration d'Orleans 1796; in dem Cri de la raison et de la politique 1795, in den Mémoires posthumes de Custine 1794, in Montjoye Histoire de la Revolution 1791, und in Lametherie Vorrede zum Journal des Rozier 1790, der Einfluß der illuminirten Freimaurer auf die Revolution behauptet war; so konnte, was Barruel sagt, wahrhaftig nicht eine von ihm erst erfundene Lüge seyn, wozu ihm die Materialien aus Deutschland zugeschleppt worden wären, [1]) da sein Buch erst im Jahre 1797 erschien. Man ließ nachher den bekannten Mounier mit seiner Schrift: de l'Influence attribuée aux Philosophes et aux Franc-Maçons, gegen Barruel und Robison auftreten, und seine Schrift ward, ehe sie noch erschienen war, ausposaunt. Allein Mounier's Darstellung der Sache, daß nämlich jene beiden Schriftsteller „zuerst alles den Philosophen, dann „wieder alles den Freimaurern, und dann wieder alles den „Illuminaten zuschrieben, und also mit sich selbst im Wi„derspruche stünden," [2]) erscheint aus diesen beiden Schriftstellern selbst als grundfalsch. Die Behauptung aber, daß

1) Der Verfasser des Aufsatzes in der Allgemeinen Zeitung 1801. Beilage Nro. 2. erinnerte sich vielleicht, daß ehemals dem Nic. de Bonneville zu seinem Buche: les Jésuites chassés de la Maçonnerie die Materialien zur Lügentaktik von Bode waren zugeschleppt worden, und verwechselte entweder beides, oder wollte die Welt glauben machen, daß es mit der Barruel'schen Schrift eben die Bewandniß habe, als mit der Bonneville'schen.

2) S. Mounier de l'Influence. pag. 135.

die von den Philosophen zuerst aufgestellten Grundsätze durch das Vehikel der Freimaurerei weiter ausgebreitet, und durch die Illuminaten zur Explosion gebracht worden, enthält nichts, was sich widerspricht. So vielen und großen Werth man auch dem Zeugnisse Mounier's beizulegen suchte; so möchte doch seine einzige Aussage wohl schwerlich alles das vernichten können, was außer den vorhin angeführten Schriftstellern von 1790 — 1797 auch durch Dümoulard's Aeußerungen im Nationalconvent und von Mercier über den Einfluß der illuminirten Freimaurer auf die Revolution gesagt ist.[1]) Auch findet man in dem Journal des defenseurs de la Patrie (du 20. Pluvios. l'An 8.), wo Barruel's Buch recensirt ist, weder eine Abläugnung, noch Widerlegung seiner Meinung. Welch' einen Zeugen konnte aber Mounier in dieser Sache abgeben, da er selbst versichert, daß er weder Freimaurer, noch Martinist, noch überhaupt einer von den Adepten [2]) gewesen sey?! Dies ist auch glaublich, da sein Buch durchgehends so viele Unkunde von den geheimen Gesellschaften verräth, die er doch in Schutz nimmt. Es geht ihm eben so, wie dem Soulavie, der auch den Einfluß der geheimen Gesellschaften auf die Revolution läugnet. Denn da er diesen Gesellschaften blos wohlthätige Zwecke zuschreibt, von St. Germain sagt, daß er, um im Jahre 1775 Minister zu werden, von den erst im Jahre 1776 enstandenen Illuminaten unterstützt worden sey, und von den deutschen Illuminaten, zu welchen auch der Genfer Notar Chenaud gehörte, behauptet, daß sie von den französischen Illuminés abstammen, sich aber, weil ihre Unterstützungsplane gemäßigter, als dieser ihre wären, von diesen letztern, als der

---

1) S. Redacteur vom 25. Jun. 1797. und Mercier Nouveau Paris. Vol. I. pag. 52.

2) Mounier a. a. O. pag. 178.

eigentlichen Tige, abgesondert hätten; so sieht man wohl, daß er diese Gesellschaften nicht genug gekannt habe. [1])

Barruel behauptet, daß Freiheit und Gleichheit das große Geheimniß des Freimaurerordens der drei untern Grade sey, und er führt zum Beweise für diese seine Behauptung an, daß beim Ausbruche der französischen Revolution Freimaurer öffentlich gesagt hätten: „da sehen wir „denn endlich den großen Gegenstand der Maurerei erreicht: „Freiheit und Gleichheit! Alle Menschen sind gleich „und Brüder! Alle Menschen sind frei! Das war das Wesen unsers Codex, der Gegenstand unserer Wünsche, und „unser großes Geheimniß!“ Um dieser Behauptung noch mehr Gewicht zu geben, beruft er sich auf den Namen des Ordens: Frei=Maurer, auf die unter den Mitgliedern bestehende Brüderschaft, welches beides auch in Logenliedern vorkomme, und daß bei einer Aufnahme, welcher er selbst beigewohnt habe, der Großmeister zu dem Neuaufgenommenen die Worte ausgesprochen hätte: „Gleichheit „und Freiheit! Alle Menschen sind gleich und frei! Alle „Menschen sind Brüder! darin besteht das Geheimniß der „Freimaurerei!“ [2])

Diese Aussage Barruel's bedarf nur in so weit der Berichtigung, daß in den ersten Graden dieses Ordensgeheimniß nur dahin erklärt wurde, daß die unter den Brüdern bestehende Freiheit und Gleichheit keinen Bezug auf die politischen Verhältnisse habe; daher in dem Freimaurer=Eide die Worte stehen: „Meinem Kö=

1) S. Soulavie Mémoires du regne Louis XVI. Tom. VI, pag. 541. Tom. III. pag. 59. 74. Tom. VI. pag. 315.

2) Barruel Mémoires du Jacobinisme. Vol. II. pag. 257. seqq.

„nige und den Gesetzen des Staates, worin ich „lebe, treu, gehorsam und unterthan zu seyn.“

Welchen Sinn die Worte: Freiheit und Gleichheit aber für die Eingeweihten haben, sagt uns nachstehendes, schon vor vielen Jahren entdecktes Aktenstück, das auch schon längst zur Publicität gebracht worden, das also lautet: „Wir müssen (riefen einst die Brüder des großen „Bundes) nie aus den Augen verlieren, und unerschütter„lich festhalten jenen geheiligten Grundsatz unsers Ordens, „daß alle unsere Brüder Freimaurer nie etwas anders „als unsere Soldaten, unsere Werkleute seyn dürfen, deren „Oberhäupter und Großmeister wir sind, um mit Freiheit „jenen großen Bau aufzuführen, nämlich die Reforma„tion des Menschengeschlechtes durch Ausrottung „der Könige, die dessen Geißel sind. In welchem hohen „Grade des Ordens sie auch seyn mögen, so können wir „doch niemals unsern Brüdern Freimaurern den Eintritt „in diesen Tempel des Lichts gestatten, als nach „Jahre langer Prüfung, und nachdem sie die Stimmen „aller Illuminatenglieder unter Vorsitz unsers Großmeisters „erhalten haben!“ [1])

In unsern Tagen hat die über alle Offenbarung als Richterin sich setzende Vernunft des Menschen zahllose Rationalisten, wie man in ihren Schriften sich davon überzeugen kann, in diesen nun nicht mehr geheimnißvollen Tempel des Lichts eingeführt. Es ist ja so einleuchtend, wie zwei und zwei vier ist, daß, ohne Glauben an die göttliche Offenbarung, oder an das göttliche unfehlbare Lehramt der Kirche, die Könige wie die Päpste nicht mehr sind, als jeder andere

1) S. Dr. Benkert's Religions- und Kirchenfreund und Kirchencorrespondenten. Juli-Heft. Würzburg 1830. S. 972.

Mensch durch Vernunft und Freiheit ist. Da nun durch Vernunft und Freiheit alle Menschen nothwendig gleiche Rechte der Vernunft und Freiheit haben, so darf weder Papst noch König geduldet werden, damit die Freiheits- und Vernunftrechte der Rationalisten nicht aufgehoben werden.

XVII.

Von dem Freimaurer-Orden.

Wenn von dem Einflusse die Rede ist, den die geheimen Gesellschaften auf den Triumph des Philosophismus gehabt haben, so ist es ganz natürlich, daß man dabei zu allererst an den Freimaurer-Orden denkt, der unter Allen besonders hervorragt, und von welchem alle andere, theils herstammen, theils mit demselben in Verbindung gesetzt sind. Aus dieser Ursache verdient er also schon, daß man seine Beschaffenheit, so weit es möglich ist, näher untersucht.

Es ist hier nicht der Ort, über den Ursprung dieses Ordens zu reden; das Beste, was man darüber sagen könnte, würde vielleicht doch nur als Hypothese betrachtet werden, die zu nichts weiter dienen würde, als die Zahl anderer Hypothesen zu vermehren. Es hat Schriftsteller gegeben, die ihn von dem berüchtigten Complotte zu Vicenza abgeleitet haben, [1]) andere dagegen setzen seinen Ursprung in die Zeiten des Cromwell'schen Protectorats, und machen ihn bald zu einer Maschine dieses Usurpators, bald im Gegentheil zu einer Verbindung, welche die Wiederherstellung der Monarchie und der Stuart'schen Familie zur

1) S. Feller Dict. Hist. Tom. VI. pag. 686., und die daselbst angeführten Schriftsteller.

Absicht gehabt, und unter diesen haben auch solche, die zu diesem Orden selbst gehört, ihn sogar bald von den ägyptischen und eleusinischen Geheimnissen, bald von den Gnostikern hergeleitet, da englische Schriftsteller hingegen ihn in seinem Ursprunge zu einer bloßen Handwerksgilde machen, die durch Christoph Wreen im Jahre 1690 in eine geheime Gesellschaft umgewandelt, und darauf zur Wiederherstellung Carl's II. mit dem Meistergrade versehen worden sey. [1]) Nach andern soll die in Baco's Atalantis geäußerte Idee von dem Salomonischen Hause, wie die Londner Societät der Wissenschaften, also auch den Freimaurerorden, hervorgebracht haben, da diejenigen, welche die Wissenschaften exoterisch treiben wollten, jene Societät bildeten; diejenigen dagegen, die wie Fludd und andere die Wissenschaften esoterisch betrieben wissen wollten, den Freimaurer-Orden stifteten. [2]) Noch andere, wie Bode, Nicolas de Bonneville, Knigge und die Verfasser der Berliner Monatschrift u. s. w. haben die Jesuiten bald zu Stiftern, bald zu Ausbildnern des Freimaurerordens gemacht, und denselben eben so für ein dem Protestantismus gefährliches Complott ausgegeben, als Barruel denselben für eine Verschwörung gegen Religion und Staat darzustellen nicht ohne Grund sich bemüht. [3])

1) Mounier trägt ebenfalls diese Hypothese von dem Ursprunge des Freimaurerordens vor, mit dem Beifügen, daß er aus Bode's handschriftlichem Aufsatze (eine wichtige Auctorität!!) gelernt habe, daß die Jesuiten dabei mitgewirkt hätten, um durch dieses Mittel zum Vortheile des Prätendenten und der katholischen Religion zu wirken. De l'Influence attribuée aux Philosophes etc. pag. 141. 142. — Wahrlich, es ist eine gute Sache um die Geduld des Papieres!

2) S. Nicolai's Versuch über die Tempelherrn. Th. I. Seite 181 — 201.

3) S. Bonneville les Jésuites chassés de la Maçonnerie,

Daß in Deutschland und in einigen andern Länderr, auf welche deutsche Freimaurer Einfluß gehabt, der Freimaurerorden bald als eine Abstammung von den damaligen Tempelherrn angesehen, bald von den Rosenkreuzern abgeleitet worden, ist eine allgemein bekannte Sache, und sowohl nach dieser so sehr getheilten Meinung unter den Freimaurern selbst, als nach den Fragen, welche angesehene und alte Freimaurer noch im Jahre 1781 über das Alter ihres Ordens, über den Ort seiner Entstehung, über seinen Zweck und dergleichen auf dem Convent zu Wilhelmsbad aufwerfen konnten, [1]) sollte man schließen, daß die Glieder dieses Ordens selbst, über ihren Ursprung noch bei Weitem nicht im Klaren sind, in Hinsicht seiner körperlichen Erscheinung. Kein Zweifel kann aber obwalten über seine geistige Entstehung und seine nothwendige Tendenz als natürliche Folge des Rationalismus. — Die eigentliche Hauptfrage, welche hier in Bezug auf seine geschichtliche Erscheinung in Betrachtung kommt, mag wohl diese seyn: „Hat der Freimaurer-Orden auf den Triumph des Philoso„phismus wirklichen Einfluß gehabt und haben können, so „daß derselbe," wie Barruel zu zeigen sucht, „als eine „Verschwörung gegen die positive Religion und die Throne „betrachtet werden muß?" Diese Frage wird mit Vorübergehung alles dessen, was seinen Ursprung anbetrifft, am besten beantwortet werden können, wenn man die innere Beschaffenheit desselben unpartheiisch untersucht.

---

und die deutsche Uebersetzung dieses Buches mit Bode's Anmerkungen, desgleichen mehrere Aufsätze in der ältern Berlin'schen Monatschrift vom Jahre 1786 ff., und Knigge's Beitrag zur Geschichte des Freimaurer-Ordens. Berlin 1786 u. s. w.

1) S. Abhandlung über die allgemeine Zusammenkunft der Freimaurer in Wilhelmsbad. 1784.

Daß die Engländer mit dem Rationalismus diese geheime Gesellschaft auf das feste Land herübergetragen, ist die allgemeine Meinung, und hierin stimmen Franzosen, Italiener, Holländer und Deutsche überein. Diese Uebertragung datirt sich zu allererst vom Jahre 1688 als Jacob II nach Frankreich flüchtete, und von den vornehmen Britten, die ihm dahin gefolgt waren, einige Logen in Frankreich errichtet wurden. Diese standen indessen lange unter dem Drucke. Noch im Jahre 1736 ward die Loge zu Paris, welcher der Graf von Derwentwater vorstand, von dem Polizeilieutenant Herault aufgehoben. Mit der Zeit ward man aber nachsichtiger, und nicht nur zu Paris, sondern auch in andern Gegenden Frankreichs, wurden Logen gestiftet. Durch Engländer kam der Freimaurer-Orden auch in den ersten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts nach Holland, woselbst im Haag zwei Logen, eine für Engländer, und die andere für Holländer, errichtet wurden; desgleichen nach Italien, wo zu Livorno, Florenz, und zu Rom Logen gebildet wurden. Von Engländern ward auch der Orden im Anfange desselben Jahrhunderts nach Deutschland gebracht. Die ersten Logen, von welchen man weiß, sind die im Jahre 1716 zu Cöln am Rhein und zu Hamburg gestifteten Winkel-Logen. Im Jahre 1733 gab aber der von den Engländern gewählte Großmeister Strathmore einigen Deutschen ein Patent zur Errichtung einer Loge zu Hamburg, worauf auch bald an andern Orten, als zu Altenburg, Braunschweig, Hannover, Cöln, Berlin, Frankfurt am Main u. s. w. Logen errichtet wurden.

Die Engländer haben nie mehr, als die sogenannten drei Johannitischen Grade eines Lehrlings, Gesellen und Meisters bei sich angenommen, und für ächt erkannt; darin sind auch alle von der großen Loge zu London ge-

stifteten auswärtigen Logen ihnen nachgefolgt, und hätten auch, ohne ihre Constitution zu übertreten, nicht anders handeln können. Die Beschaffenheit dieser Grade ist so allgemein bekannt, daß man sie schon lange nicht mehr als Heimlichkeiten betrachten kann. Engländer, Franzosen und Deutsche haben gleichsam unter einander gewetteifert, sie dem Publikum zur Schau zu stellen. Sie sind nach den Begriffen der Engländer und derer, welche von ihnen constituirt sind, das ganze Geheimniß, und auch diejenige Freimaurer, die noch andere Grade annehmen, sehen sie als die Basis von Allem an. Sind gleich in den verschiedenen Logen und nach den verschiedenen Systemen, welche nach und nach unter den Freimaurern eingeführt wurden, auch in diesen drei Graden manche Veränderungen vorgenommen worden; so sind doch dieselben nichts weniger, als wesentlich. Die Hauptsachen, Bilder und Gebräuche, sind allenthalben dieselben geblieben, und in jedem dieser Grade erfährt der Aufgenommene in diesem Systeme und in dieser Loge nicht mehr und nicht weniger, oder etwas anders, als anderweitig. Man betrachte nun diese Grade mit aller nur erdenklichen Aufmerksamkeit und Genauigkeit, und wenn man den Hieroglyphen, Zeichen, Fragen, Antworten, Redensarten und Gebräuchen derselben nicht eine blos willkührliche und allen Freimaurern gänzlich unbekannte Bedeutung geben will, so wird man gestehen müssen, daß in diesen Graden, sie mögen als Basis, oder als das ganze Geheimniß des Ordens betrachtet werden, nichts zu finden ist, welches die Anklage begründen könne, daß dieser Orden eine Verschwörung gegen die christlichen Altäre und gegen die Throne sey. Da damals der Rationalismus sich noch nicht auf die gehörige Stufe ausgebildet hatte, so trat diese Tendenz natürlich erst später hervor.

Die Freimaurerei war noch nicht lange mit Jacob II.

nach Frankreich hinübergetragen, als die den flüchtigen Monarchen begleitenden Herren die Maurerei mit einem neuen Grade ihrer eigenen Fabrike beschenkten, nämlich mit dem Schottischen Meistergrade, der einen mit einem Pfeil durchschossenen Löwen, welcher mit einem abgerissenen Strick am Eingang einer Höhle neben einer zerbrochenen Krone liegt, und mit mathematischen Instrumenten spielt, zum Sinnbilde hatte. Die Anspielung ist leicht zu erklären, eben so, wie der angebliche Schutzpatron dieses Grades, nämlich der heil. Andreas von der Distel, da Jacob II. den schottischen Distelorden, der diesen Heiligen zum Patron hatte, im Jahre 1687 wieder herstellen wollte, aber durch die Unruhen im Reich daran gehindert wurde. Das war der erste sogenannte Arrière-Grad, welcher der von den Engländern auf das feste Land propagirten Freimaurerei hinzugefügt ward.

Diesem folgten bald mehrere, je mehr der Orden unter den Franzosen ausgebreitet wurde, die nach ihrer Neuerungssucht nicht nur das Aeußere umwandelten, die Schurzfelle mit Rosen, Schleifen und Bändern, die Hüte mit Cocarden, die einfachen Embleme mit allerlei Schnörkeln aufputzten, und die bisherigen Gebräuche mit allerlei läppischen und kindischen Ceremonien vermehrten, sondern auch mehrere Grade erdichteten. Man kann denken, wie weit dies getrieben worden ist, da nach Robison's Versicherung im Jahre 1716, also kaum 17 Jahre nach Erdichtung des vorhingedachten schottischen Grades schon mehrere höhere Grade bei den Franzosen im Gange gewesen sind. [1])

Es würde unmöglich seyn, alle Grade, womit die französische Thorheit die Freimaurerei überladen hat, hier

---

1) Robison a. a. O. Seite 28.

aufzuzählen. Außer mehreren Editionen von dem Schottischen Grade (Maitre, auch Chevalier écossois) hatte man einen Maitre anglois, einen Maitre parfait, einen Chevalier und Maitre elû von mehrern Arten, einen Illuste, einen Chevalier de l'Orient, einen Chevalier de l'Occident, einen Chevalier du Soleil, Chevalier Prussien, Chevalier de l'Aigle, Chevalier de Rosecroix, Chevalier Templier, einen Fendeur du Devoir, einen Frere africain, Frere americain, einen Philosophe sublime, einen Adepte und dergleichen mehr, wobei zu merken, daß nicht in allen Logen alle diese Grade, und auch nicht allenthalben ohne Veränderungen angenommen waren. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts brachte der Graf Clermont, Abbé von St. Germain-des-Prés in dieses Chaos einige Ordnung, da einige Logen zusammentraten, ihn zu ihrem Großmeister wählten, und die bei ihnen zu treibende Maurerei außer den drei symbolischen oder ersten Graden nur auf die noch folgenden vier, nämlich den Grad eines schottischen Meisters, Elû, Illustre und Sublime einschränkten. Diese Einrichtung hieß man System, und dadurch ward die erste Anlage zu förmlichen Secten und Spaltungen unter den Freimaurern gemacht. Dies war die Lage des Ordens in Frankreich!

In Deutschland, wo die Freimaurerei von Hamburg aus größtentheils sich herschrieb, kannte man mehrere Jahre hindurch, wie die von London constituirte Hamburger Loge, auch die drei untersten Grade allein. Wenige Logen hatten den zu St. Germain en Laye fabrizirten Schottischen Meistergrad, den der Feldmarschall Keith, ein Bruder des unter dem Namen Milord Marschall bekannten Georg Keith [1]) zuerst nach Berlin brachte,

---

1) Von Beiden s. Feller Dict. Hist. Tom. V. pag. 239. 240.

bei sich eingeführt, und auch in diesen Logen war er eine große Heimlichkeit, woran nur wenige Theil hatten. Allein im Jahre 1757 brachte ein bei Roßbach gefangener französischer Offizier, Marquis de Lernay, das Clermont'sche System, dessen vorhin gedacht ist, nach Berlin, und die Berlin'sche Loge zu den drei Globen ließ bald darauf dieses System, in welchem der Großmeister derselben, Baron von Prinzen, noch einige Veränderungen gemacht hatte, durch einen gewissen Rosa, [1]) der als Legatus generalis allenthalben herumreiste, zu Hamburg, Coppenhagen, Leipzig, Dresden, Stettin, Greifswalde, Halle, Braunschweig, Jena, Stuttgart, Bayreuth, Rostock, Königsberg u. s. w. ausbreiten. Die Deutschen erhielten auf solche Weise maurerische Grade, welche sie bisher nicht gekannt hatten, und dies war die erste Veranlassung zu der großen Ausbreitung dieses berühmten Ordens.

Diese Scene ward bald gegen eine andere umgetauscht, als 1763 ein gewisser Johnson [2]) auftrat, sich für einen Engländer und für den Großprior des Ordens ausgab, die Jenaische Loge reformirte, in derselben ein Ordens-Kapitel des Tempelordens, der, wie er behauptete, in der Maurerei läge, errichtete, und die von Rosa eingerichteten Logen einlud, Deputirte nach Jena zu senden, welches auch geschah. Dadurch ward nun eine ganz neue Scene veranlaßt. Da nämlich Johnson auch an die Naumbur-

1) Er hieß Philipp Samuel Rosa, war ehemals Prediger im Cöthen'schen gewesen, und privatisirte damals zu Halle, wo er auch hernach starb.

2) Nach den ächtesten Nachrichten über ihn, hieß dieser Johnson eigentlich Becker, und war Secretär im Bernburg'schen gewesen, er hatte sich auch in Niedersachsen, besonders zu Lübeck unter dem Namen Leucht herumgetrieben.

ger Loge geschrieben hatte, welcher der Baron von Hund und Altengrotkau vorstand; so kam auch dieser mit einigen Gliedern seiner Loge nach Jena, entlarvte den Johnson als einen Betrüger, der bald darauf auf die Wartburg gesetzt ward, wo er einige Jahre hernach starb. Die auf solche Weise von Johnson zusammengeführten Freimaurer unterwarfen sich alle auf einer im April 1764 zu Altenburg gehaltenen Versammlung dem Baron von Hund, der sich ihnen als den ächten Provinzial-Meister darstellte, und das von ihm vorgetragene Ordenssystem ward unter dem Namen der stricten Observanz allgemein angenommen. 1) Dieses System ward bald darnach durch den Kriegs-Commissär Schubart, welchen der Baron Hund zum Visitator aller Logen ernannte, allgemein ausgebreitet, und erhielt, da Aussichten des Interesse damit verbunden waren, großen Zulauf, sogar bis nach Dänemark und Rußland hin.

So fest dieses neue System gegründet schien, so litt es doch gewaltige Erschütterungen, die davon herrührten, daß es die Erwartungen nicht genug befriedigte, sondern blos ein historisches Factum zum Geheimniß aufstellte, daß nämlich unter dem Freimaurerorden der alte Tempelorden verborgen sey. Im Jahre 1766 trat der General-Stabs-Medicus Ellermann, genannt von Zinnendorf, von der stricten Observanz ab, errichtete im Jahre 1769 eine große Loge unter dem Namen zu den drei Schlüsseln

1) Ueber die Rolle, die Johnson bei dieser Geschichte gespielt, liegt noch viele Dunkelheit, und auch die Authenticität des Baron von Hund ist nachher häufig bezweifelt worden. Aber das weiß man doch, daß an allem, was der Verfasser der Schrift: Wichtige Anekdoten eines Augenzeugen über die französische Revolution, Seite 114. von dem Baron Hund sagt, auch nicht ein Wort wahr ist!

in Berlin, die von König Friedrich II. das Patent als preußische National-Loge erhielt, und nach dem in Stockholm angenommenen System eingerichtet war, und welche viele Proselyten in ganz Deutschland und anderweitig machte. Die sogenannten templarischen Cleriker, die der stricten Observanz unterdessen beigetreten waren, suchten das wankende Gebäude derselben noch eine Zeitlang zu erhalten, wozu auch verschiedene Convente gehalten wurden; aber beides war ohne sonderlichen Erfolg. Ein neuer Prophet stand auf nach dem andern und alle stifteten sie nur neue Verwirrungen. Im Jahre 1771 kam sogar ein Leipziger Kaffee-Schenke Schrepfer zum Vorschein, zog durch Geistercitationen, welche er für das Geheimniß des Ordens ausgab, Viele an sich, unter welchen Leute aus den ersten Ständen und angesehene Gelehrte waren, und endete damit, daß er im Jahre 1774 im Rosenthal bei Leipzig sich erschoß. Bald hernach trat ein gewisser Herr von Gugomos auf, berief im Jahre 1776 die deutschen Freimaurer zu einem Convent nach Wiesbaden, versprach Wunderdinge, und ward, nachdem viele sich in sein neues System hatten aufnehmen lassen, von dem Herrn von Roßkampf zu Heilbronn als Betrüger entlarvt. [1]) Um eben diese Zeit entstanden auch in Regensburg die sogenannten Gold- und Rosenkreuzer, die an ihrer Spitze einen gewissen Jäger hatten, und in gerader Linie von den alten Rosenkreuzern, die vielleicht selbst nur eine durch Val. Andreä's Erdichtung veranlaßte spätere Erfindung waren, herstammen wollten. Sie breiteten sich erst in Bayern, und von da in Schlesien und im Brandenburg'schen, wo sie besonders in Berlin bekanntlich unter

---

1) S. die kleine, sehr selten gewordene Schrift: Meine Gedanken über das System des R. a. C. T. 1778.

dem Minister von Wöllner [1]) große Rollen spielten, und in dem übrigen Deutschlande aus, welches um so auffallender war, da solches mit dem hellen Lichte der Aufklärung den größten Contrast bildete. Endlich ward im Jahre 1781 der letzte große maurerische Reichstag zu Wilhelmsbad gehalten, auf welchem auch französische Deputirte, als Willermoz, Bien de Saint-Amand, Chappe de Henrière, Chef de Bien und Giraud erschienen. Die stricte Observanz ward gewissermaßen mit Ehren zu Grabe getragen; was von dem Tempel-Orden derselben stehen blieb, war der bloße Name der Chevaliers bienfaisants de la sainte Cité, und dafür suchte man das System der sogenannten Martinisten, dessen eigentlicher Erfinder Don Martinez de Pascuali war, an dessen weiterer Ausbildung aber St. Martin und Willermoz den mehrsten Antheil hatten, und wovon die Quint-Essenz in den Büchern: Diadême des Sages; des Erreurs et de la Verité, et Tableau naturel des rapports entre Dieu, l'homme et l'Univers enthalten ist, allgemein einzuführen. Dies glückte indessen nicht. Viele Logen blieben noch bei dem System der stricten Observanz, so auch die englischen, zinnendorf'schen und rosenkreuzerischen Logen bei den ihrigen. Die Verwirrung ward also noch größer, und endlich ward derselben durch den sogenannten eklektischen Bund das Siegel aufgedrückt, wodurch eine der Freimaurerei wirklich fremde Parthei sich in dieselbe einzuschleichen, und sie zu überflügeln suchte, von welcher im Folgenden wird geredet werden. Dies ist die kurze Geschichte der Freimaurerei und der darin vorgegangenen Veränderungen in einem Zeitraume von beinahe hundert Jahren.

---

1) Wöllner war selbst Zirkeldirector unter den Rosenkreuzern, und hatte bei ihnen den Ordensnamen Chrysophiron.

XVIII.

Der Freimaurer-Orden ein Werkzeug zur Verbreitung des Rationalismus.

Nach dem katholischen Standpunkte betrachtet, war der Freimaurer-Orden, als Abirrung der menschlichen von der göttlichen, im Lehramte der katholischen Kirche sich aussprechenden, Vernunft, schon in seiner Entstehung eine Verbindung zu unheiligen Zwecken. Seine Logen waren daher schon anfänglich, wie Robison ganz richtig sagt, als Oerter benützt, wo man Proselyten für alle neue und gefährliche Lehren gemacht hat. Es waren in denselben Theurgie, Cosmogonie, Cabbala und mehrere andere mystische und fanatische Lehren der Gegenstand vielfacher Untersuchung. [1]) Das Toleranzprincip dieses Ordens, nach welchem schon in seinem Ursprunge alle Bekenner des Christenthums ohne Unterschied, welcher Kirche oder Parthei sie angehörten, als dessen Mitglieder aufgenommen wurden, beweiset, daß er das Werk des Rationalismus ist; so wie dessen schon anfängliches Princip der Freiheit und Gleichheit, nach welchem in den Logen aller Unterschied der Stände wegfiel.

Die Philosophen mußten daher den Freimaurer-Orden, zur noch allgemeinern Verbreitung ihrer der positiven Religion und dem Staate so gefährlichen Grundsätze, um so mehr als eine erwünschte Gelegenheit ansehen, als sie durch die genannten Toleranz- und Freiheitsprincipien denselben schon vorgearbeitet sahen, und es nun leicht war, die rousseau'schen und ökonomistischen Begriffe von Freiheit und Gleichheit damit zu verbinden, da sie nothwendig

---

1) S. Robison a. a. O. S. 35.

aus dem Selbstbewußtseyn des Rationalismus hervorgehen. Um dies zu fördern, ermangelte man nicht, in den Logen durch eigene Reden diese Begriffe aufzuklären. Robison versichert, daß er einmal zwei Bände solcher Reden besessen habe, in welchen religiöse und politische Materien untersucht worden. Unter denselben sey eine von Robinet gewesen, die dieser in der Lyoner Loge gehalten, und welche die Substanz seines bekannten Buches: de la Nature ou l'Homme moral et physique enthalten habe; eine andere sey von Condorcet gewesen, die dieser in der Loge zu Straßburg gehalten, und habe die Skizze seines Werks des Progrès de l'Esprit humain enthalten; noch in einer andern von Mirabeau in der Pariser Loge gehaltenen Rede wären schon seine nachmaligen Gleichheits-Principien vorgetragen worden.[1]) So ward denn die Freimaurerei das Mittel zur Verbreitung theils schwärmerischer, theils rationalistischer, für Religion und Staat gleich gefährlicher Grundsätze.

Daran hatte man aber noch nicht genug, sondern es wurden auch besondere Grade zum Behufe des Philosophismus hinzugesetzt, für die mehr aufgeklärten Mitglieder. Dies war um so leichter, da bei den Franzosen vor Clermont's Zeiten gar kein geschlossenes System eingeführt war, dem Clermont'schen Systeme auch nicht alle Logen anhingen, und also die Grade bis ins Unendliche

1) Robison a. a. O. Seite 38. 39. — Mounier muß dies doch auch einräumen und sagt, daß „es oft geschehen sey, daß „die Logenredner, von den Grundsätzen der neuern Philoso„phen hingerissen, gegen die religiösen Meinungen declamirt „hätten." (a. a. O. pag. 155. ff.) Um aber doch seine lieben Philosophen zu retten, sagt er, daß, was von dieser Seite geschehen, immer nur sehr wenig gewesen sey. — Und doch hatte man schon ganze Bände solcher Reden?! —

vermehrt werden konnten. Es sind entsetzliche Dinge, welche Barruel darüber dem Publicum vorgelegt hat. Wenn man auch viele seiner Erklärungen einiger dieser Grade mit Recht für Uebertreibungen hält; so wird man doch den von ihm beigebrachten, und auf die Aussagen und das Zeugniß noch lebender angesehener Männer gegründeten Thatsachen schwerlich allen Glauben absprechen können. Daß unter den verschiedenen französischen Elû-Graden einer existirte, in welchem der Aufzunehmende bei der Eidesleistung den einen Fuß auf eine vor dem Altare liegende Krone setzte, und mit der rechten Hand einen Dolch in eine andere auf den Altar gestellte Krone stieß, und allem Despotismus entgegen zu wirken feierlichst angelobte, wird vielleicht manchen Freimaurern noch nicht vergessen seyn. In manche dieser neuen Grade waren auch theils pantheistische und naturalistische Grundsätze, theils solche, die den Geist der Freiheit und Gleichheit und des Hasses gegen die monarchischen Regierungen athmeten, ausgestreut, die man wohl schwerlich alle auf die Rechnung des ungefähren Zufalls setzen kann. Hiemit kann in Parallel gestellt werden, daß bereits in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein wenig bekannt gewordener Grad in der französischen Maurerei existirte, den man schlechtweg nur le Cordon rouge nannte, welcher von den Hugonotten zur Beförderung ihrer Absichten erfunden worden war.

Aber auch jene Freimaurer, die ein geschlossenes System hatten, mußten zu immer höherer Aufklärung gelangen, da auch hier Bruder Redner bei festlichen Gelegenheiten in einer Logen-Sermon seine eigenen Gedanken vortragen, die aus den Fabrikarbeiten des Philosophismus geschöpfte Weisheit auskramen, und also ein Apostel der philosophischen Verschwörung werden konnte. Der Elû-Grad des Clermont'schen Systems, dessen Aufnahme-Ritual ziemlich

gänen von Montjoye geschildert ist, war dem königlichen Ansehen nichts weniger, als günstig, und man gelobte in demselben Rache gegen die Unterdrücker des Ordens. Die Anhänger des templarischen Systems, oder der sogenannten stricten Observanz konnten die dermaligen Besitzer der den alten Tempelherrn durch ihre Vernichtung entzogenen Güter für nichts anders, als für Usurpatoren halten, und je schwärmerischer man demselben anhing, wie in den ersten Jahren wirklich der Fall war, um desto größer mußte der Widerwille gegen diese Usurpatoren, und desto lebhafter der Wunsch seyn, daß diese Besitzungen ihnen wieder entrissen, und dem Orden zurückgegeben werden könnten. Wo diese maurerischen Systeme sogenannte geheime Wissenschaften zum Hauptgegenstande hatten, wie in dem sogenannten Zinnendorf'schen System, bei den Rosenkreuzern bei den Philalethen oder Martinisten, da war der nachtheilige Einfluß, den sie auf Religion und Sitten haben mußten, noch auffallender.

Schon längst hat man bemerkt, daß mit dem Unglauben die dummste Leichtgläubigkeit nahe verwandt sey, und man hat daher behauptet, daß das Symbol der Atheisten sey: Credo omnia incredibilia! So ging es schon dem Regenten und dem Herzoge von Richelieu, und als der Philosophismus in Frankreich den höchsten Gipfel erreicht hatte, und es eine Schande gewesen seyn würde, den Glauben an Gott, an Engel und Heilige, an Wunder und Zukunft öffentlich zu bekennen, da lief man den abentheuerlichsten Schwärmereien, Wundern und Visionen, Geistercitationen und andern Thorheiten der neuen Propheten Meßmer, Cagliostro, der Martinisten u. s. w. nach. [1]) Ich bin weit davon entfernt zu behaupten, daß alle Frei-

---

1) S. Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag. 539. 540.

maurer, die diesen Dingen nachgingen, den Vorsatz gehabt haben sollen, der Religion zu schaden; viele derselben hingen vielmehr dem Christenthume mit Wärme an. Aber daß diese Schwärmereien in Ansehung der Religion auf vielfältige Abwege leiten, die Wahrheiten derselben aus einem ganz falschen Gesichtspunkte darstellen, den Glauben an sie wohl gar über den Haufen werfen, und auch der Sittenlehre eine falsche Richtung geben mußten, ist wohl nicht zu läugnen. Wurden die überspannten Ideen, zu welchen man in diesen Schulen angeführt ward, wurden die Träume von Perfectibilität der menschlichen Natur und der gesellschaftlichen Verfassung auf das bürgerliche Leben, wie gar leicht geschehen konnte, hinübergetragen; so konnte dieses auch leicht nachtheilige Folgen für den Staat haben. In der Seele des mit der gegenwärtigen Lage der Dinge mißvergnügten und in dieser sublunarischen Welt sich Vollkommenheit träumenden mystischen Schwärmers lag schon der Funke zu einer Revolution, die alle seine Träume realisiren könnte, und welchen nichts fehlte, als nur von außenher angeblasen zu werden. Dies alles mußte wohl derjenige, welchen Voltaire den Doyen de la Philosophie nennt, im Perspectiv haben, da er von dem Codex der Martinisten, welchen Voltaire mit seinem alles nur obenhin beurtheilenden Leichtsinne für das Abgeschmackteste, Dunkelste und Närrischste erklärte, das noch je gedruckt worden, ganz bezaubert war. [1]) Er sah besser ein, als der oberflächliche Voltaire, welche Dienste die philosophische Verschwörung von solchen exaltirten Köpfen sich einmal versprechen könnte. Man wird sich hiernach auch nicht wundern, daß man eifrige Martinisten oder Philalethen gefunden hat, die zugleich eben so eifrige An-

---

1) S. Lettre de Voltaire à d'Alembert du 22. Oct. 1776.

hänger Rousseau's und der Oekonomisten waren; und, ohne davon ein klares Bewußtseyn zu haben, wurde von den Philalethen, den strenuis defensoribus religionis christianae und von den Rosenkreuzern, die im Jahre 1784 sich so stark für Religion und Staat ausgedrückt hatten, den Philosophen, welche beide stürzen wollten, selbst in die Hände gearbeitet, da sie dem Rationalismus huldigten.

Wir wollen noch einige Beispiele der revolutionären Tendenz des Freimaurer-Ordens anführen, wobei wir übergehen wollen die aus ältern Zeiten, da die erste Verabredung zur Dethronisirung Kaiser Peters III. in einer Loge gemacht wurde, die von einem ehrlichen Franzosen, Namens Valois, dem Kaiser verrathen ward. Barruel erzählt, daß schon im Jahr 1776 ein Emissär der Pariser großen Loge, Namens Sinetty, nach Lille gekommen sey, und den Brüdern der dortigen Militärloge des Regiments de la Sarre im Namen des Grand Orient zu Paris bekannt gemacht habe, das große Geheimniß des Ordens sey, daß die Welt von den bisher getragenen Fesseln befreit, die Tyrannen (die Könige) überwunden, der religiöse Aberglaube dem Lichte Platz machen, und Freiheit und Gleichheit an die Stelle der Knechtschaft treten würden. Barruel beruft sich dabei auf den Grafen von Martenge, auf den Herrn von Bertrix und den Chevalier Myon, die insgesammt Offiziere des Regiments de la Sarre gewesen, und die Wahrheit dieser Geschichte bezeugen konnten. [1]) Er führt ferner aus Girtanners Annalen an, daß schon im Jahre 1786 eine von der nachmaligen Propaganda und dem Jacobiner-Clubb verschiedene Propaganda existirt habe, die zur Verbreitung der Grundsätze des Rationalismus gegen

---

1) S. Barruel Mémoires Tom. II. pag. 427 — 431.

Religion und Staat gestiftet worden wäre, und von welcher, da die Häupter derselben, als Rochefoucault, Syeyes und Condorcet, Glieder der Loge in der Straße Cogheron gewesen, es wahrscheinlich sey, daß sie aus dieser Loge ihren Ursprung gehabt habe. [1]) Nach einem Briefe, den er gleichfalls beibringt, fand ein Mann von Stande in Frankreich, da er die Loge, die er lange nicht besucht hatte, im Jahre 1786 wieder besuchte, in derselben solche Veränderungen, daß er sich verpflichtet glaubte, dem Minister eine genaue Wachsamkeit auf die Logen zu empfehlen, weil Dinge darin vorgingen, die für die Sicherheit des Königs, und für die Ruhe des Staates von äußerster Wichtigkeit wären; worauf aber nicht geachtet wurde. [2]) Auch Soulavie versichert, daß die geheime Gesellschaft der Magnetiseurs unter Orlean's Auspicien dazu gebraucht worden sey, um den Staat zu magnetisiren, und gibt zu verstehen, daß auch einige von der Secte der französischen Illuminés ihre geheime Verbindung zu Sachen, die den Staat betreffen, benützt hätten. [3]) Es ist merkwürdig, daß gerade die vornehmsten Rädelsführer der Revolution, als Orleans, Mirabeau, Syeyes, d'Espremenil, Rochefoucault, Condorcet, Bailli, Fauchet, Bonneville, Lafayette, Chapelliere, Menou, d'Aiguillon, Camille, Desmoulins, Robespierre, Bertolio, Dom Gerles, Pelletier de St. Fargeau, Cerutti, Morel, Brissot, Claviere, Rabaud de St. Etienne, Perigord, Savalette de Lange u. s. w. insgesammt Freimaurer waren, und von

---

1) S. Barruel Mémoires. Tom. II. S. 434. ff.

2) Ebendaselbst. S. 440. 441.

3) Soulavie Mémoires du Regne de Louis XVI. Tom. VI. pag. 262. 263.

allem, was in diesen Logen getrieben wurde, genau unterrichtet waren, und auch den genauesten Antheil daran gehabt hatten.

Von den Lyoner Logen sagt ein Augenzeuge: „Eine „andere Secte, welche unter den lächerlichen Emblemen von „Brüderschaft und Gleichheit ihre Adepten so ungeheuer vermehrt hatte, vornehmlich seit der Zeit, da der Herzog „von Orleans ihr Großmeister geworden, war diejenige „der Freimaurer. Diese Secte hatte eine Gewalt erlangt, die, weit entfernt, derjenigen der Hugonotten entgegen zu seyn, dazu diente, die Absichten derselben allgemeiner zu machen, und ihren Credit zu verbreiten. Eine „Menge Logen waren in Lyon zerstreut, die am Ende in „eine Central-Loge sich vereinigten, die Vorbilder und Anfänge der verschiedenen Clubb's und des Central-Clubb's „waren, die vorzunehmenden Wahlen vorbereiteten, und „auch die Candidaten zu denselben lieferten." Als Glieder dieser Logen, welche sich bei solchen Gelegenheiten ausgezeichnet hatten, nennt eben dieser Schriftsteller den Buchhändler Périsse du Lüc, den Advocaten und Redner der Loge Milanois, beide von der Secte der Martinisten, den Bankier Couderc, einen Protestanten, den Abbé Charrier, einen Jansenisten, den Advocaten Des Champs, einen Oekonomisten, den nachmals so berüchtigt gewordenen Bergasse und andere. [1]) Nach eben diesem Schriftsteller war aus der Freimaurerloge Pilata zu Lyon, zu deren Mitgliedern der Goldschmidt Perret, der Arzt Gelibert, der Chirurgus Carret, der reformirte Prediger Frossard, und der nachmalige Minister Roland gehörten, die Lyoner Gesellschaft der Constitutionsfreunde, die mit dem Pariser Clubb Breton, der

1) S. Hist. du Siége de Lyon. Tom. I. pag. 10 — 15.

Mutterloge der Jacobiner, in genauer Verbindung stand, und welche nachmals, so wie der Clubb Breton der dortige Jacobinerclubb war, hervorgegangen, und man bediente sich sogar öffentlich des großen Logensales, um das Volk revolutionsmäßig zu endoctriniren. [1])

Eben so bemerkt auch ein anderer guter Beobachter, daß der Plan, welcher gleich Anfangs in der Nationalversammlung aufgestellt worden, der in einigen Freimaurerlogen angenommene Satz: Liberté et Egalité gewesen sey. [2]) Ein anderer Schriftsteller, der es, wohlgemerkt, für einen Irrthum erklärt, wenn man die Freimaurer „zur Ursache „der Revolution" mache, gesteht ein, „daß sie der Revo„lution sehr gedient hätten, daß ihre Correspondenz und „Zusammenhänge dazu gebraucht worden, die neuen Mei„nungen schnell in Umlauf zu bringen, daß die Häupter „der Propaganda sich ihrer, den Fremden unbekannten, „Sprache bedient, daß ihre Zeichen selbst bis auf einen ge„wissen Punct genutzt worden, und daß man selbst die Lo„gen zu Schulen gebraucht habe, um die Revolutionslehren „zu predigen und auszubreiten. Dies alles — setzt er hin„zu, — habe so lange gedauert, bis man die Kirchen in „Revolutionssäle verwandelt hatte, und seit der Zeit habe „man von den Freimaurern nicht weiter reden gehört." [3]) Ich wüßte nicht, was man diesem noch hinzufügen könnte.

Was zwei Schriftsteller von Ansehen, obgleich in sehr verschiedener Hinsicht, hierüber beibringen, kann ich indessen nicht vorbeigehen. Der eine ist Mercier, ein Augenzeuge; dieser erklärt sich folgendermassen: „Man kann in

---

1) S. Hist. du Siége de Lyon. Tom. I. pag. 42.

2) S. Gräuel der Verwüstung. Seite 85.

3) S. Essai sur l'art de rendre les révolutions utiles. Tom. I. pag. 56. 57.

„den Clubb's, in welchen man mit vieler Freiheit sprach,
„in den von ihnen herrührenden Journal-Anstalten und li-
„terarischen Gesellschaften und vornehmlich in den Logen
„der Freimauer, in welchen man sich in der Kunst zu
„reden übte, und fast nach eben der Form, die in dem ge-
„setzgebenden Körper angenommen war, um das Wort
„(Erlaubniß zu reden) bat, die verschiedenen Werkstät-
„ten des Empörungsgeistes nicht verkennen, der
„endlich auszubrechen unmöglich Anstand nehmen konnte." 1)
— Der andere ist Archenholz; dieser führt folgenden
merkwürdigen Katechismus aus Jacsons Nachricht von
der irländischen Rebellion an, welcher von den irländischen
Rebellen denen, die im Gefängnisse zu Wexford waren,
im Jahre 1798 abgefragt worden, um an der Beantwor-
tung der Fragen zu erkennen, ob der Antwortende zu ihnen
gehöre oder nicht:

Frage: Seyd ihr gerade?
Antwort: Ja!
Frage: Wie?
Antwort: Als eine Binse!
Frage: Weiter.
Antwort: In Wahrheit, in Glauben, in Einigkeit
und in Freiheit!
Frage: Was habt ihr in der Hand?
Antwort: Einen grünen Zweig!
Frage: Wo wuchs er zuerst?
Antwort: In Amerika!
Frage: Wo wurde er gepfropft?
Antwort: In Frankreich!
Frage: Wo wollt ihr ihn hin verpflanzen?
Antwort: In die Krone Großbrittanniens!

1) Nouveau Paris. Vol. I. pag. 52.

Ich frage jeden, der nur etwas Kenntniß von maurerischen Sachen, und nur die in allen Buchläden zu findenden gedruckten Freimaurergrade gelesen hat, ob nicht zwischen diesem Katechismus der Rebellen und demjenigen der Freimaurer die genaueste Uebereinstimmung sich befindet, die deutlich zeigt, daß jener nach diesem gemacht ist? Jakson setzt hinzu, daß nachdem dieser Katechismus abgefragt worden, der Fragende und der Antwortende „sich einander „die Hand gegeben, aber auf eine Art, deren Sinn er „nicht verstanden," [1]) woraus jedem einleuchten muß, daß man auch die unter den Freimaurern üblichen Erkennungszeichen nachgeäfft habe.

Wir schließen diese Beispiele der revolutionären Tendenz des Freimaurer-Ordens mit einer Bemerkung über die glorreichen Juliustage 1830, die Benkert aus der allgemeinen Zeitung im Kirchencorrespondenten [2]) anführt, und also lautet: „Wenn die Freimaurerlogen Frankreichs die „neuesten Umwälzungen weder herbeigeführt (?), noch geleitet haben; so ist es doch unläugbar, daß sie durch eine „stillschweigende Uebereinstimmung der Gesinnung unter den „Mitgliedern wesentlich dazu mitwirkten. Ein Circular des „großen Orients zu Paris an alle correspondirenden Logen „in Frankreich, fordert nun dieselben auf, Abgeordnete „nach der Hauptstadt zu schicken, um einem Feste zur Feier „des 28. Juli beizuwohnen! Zugleich wird darin die Hoffnung ausgesprochen, daß die Freimaurerei in Frankreich „nunmehr bald einen Großmeister — Grand maitre — erhalten werde, würdig der Liebe und der Ehrfurcht aller

1) S. Archenholz Minerva. Decemb. 1798. Seite 314. 315.
2) S. November-Heft des Religions- und Kirchenfreundes 1830. S. 425.

„Brüder. Wir brauchen kaum zu bemerken, daß darun„ter der König Ludwig Philipp selbst verstanden ist."

XIX.

Von dem Ursprunge des Illuminaten-Ordens.

Nebst dem Freimaurerorden, durch den die Afterphilosophen ihre Grundsätze im Verborgenen zu allen Ständen verbreiteten, stand ihnen auch noch eine andere geheime Gesellschaft zu Gebot, die im Jahre 1776 unter dem Namen Illuminaten entstand, und alles, nicht nur erfüllte, sondern auch übertraf, was Voltaire von einer solchen Verbindung sich versprochen hatte.

Der Stifter desselben war, nach seinem eigenen Geständnisse, [1]) Adam Weishaupt, geboren zu Ingolstadt 1748, Professor des canonischen Rechts in Ingolstadt, der jedoch, wie ein Schriftsteller bemerkt, „vorher als „Gelehrter, als Schriftsteller, und als Mann von Talenten" wenig oder vielmehr gar nicht bekannt gewesen war. [2]) Es scheint, da er sich selbst darüber wunderte, daß „er noch „einmal der Stifter einer neuen Religion werden solle," nicht sowohl anfänglich seine Absicht gewesen zu seyn, eine Werkstätte für den Philosophismus anzulegen, als vielmehr durch Anziehung von Studenten den Exjesuiten, die auf der Ingolstädter Universität mehrere Lehrstühle inne hatten, und auch am Hofe zu München im Ansehen standen, ein leichtes Corps entgegen zu stellen, weil er mit ihnen zerfallen war. Der Orden war also seinem ersten Ursprunge

1) S. Weishaupt's Nachtrag Seite 43, und Probierstein für Freimaurer. Th. 2. Seite 226.

2) S. Endliches Schicksal des Freimaurer-Ordens. Seite 6. 7.

nach ein Studenten-Orden, [1]) deren es, aller Verbote ungeachtet, auf den protestantischen Universitäten viele gab, z. B. der Esperance-Orden, der Concordien-Orden, die Constantisten, die Amicisten, die schwarzen Brüder rc. statt denen nun andere existiren.

Als geheime Gesellschaft mußte der Orden nothwendig auch ein Geheimniß haben; aber der Stifter selbst wußte eine Zeitlang nicht, was er so eigentlich in denselben legen sollte. Ja, wegen des Namens selbst, den er ihm geben, und ob er ihn nicht einen Bienen-Orden oder Bienen-Gesellschaft nennen, und etwas von den Mithra-Geheimnissen der Parsen darin niederlegen sollte, [2]) war er noch unschlüssig. Da er indessen mit den Schriften der französischen Sophisten und der deutschen Aufklärer bekannt war, so riß ihn der Dämon des Philosophismus bald aus aller Verlegenheit. Der neue Orden erhielt den Namen: Illuminaten, Aufgeklärte, Erleuchtete, — und das große Geheimniß, das in denselben gelegt ward, waren die für die Religion und den Staat gleich gefährlichen Grundsätze und Plane, die er aus den Schriften französischer und deutscher Sophisten geschöpft hatte, [3]) welche man im folgenden Abschnitte näher kennen lernen wird. Da die Ordensbrüder hiernach, wie bei den alten Parsen in den Mithrageheimnissen, Streiter des Lichts gegen die Finsterniß seyn sollten, so führte er in den

1) S. Endliches Schicksal rc. Seite 7., und die Schicksale der geheimen Gesellschaften in Deutschland. Seite 44 — 46. Dies wird durch das eigene Zeugniß der Illuminaten in den Bemerkungen über einige Originalschriften, S. 34. bestättigt.

2) S. Originalschriften. S. 230. 231. 320. 321.

3) S. die Schrift: Ueber den Illuminatenorden. 1799. Seite 3. 4.

Orden die Jezdegerdische oder parsische Zeitrechnung ein, und um gegen alle Entdeckungen zu sichern, ward ein eigener Ordens-Chiffre und eine eigene Ordens-Geographie erfunden, und den Gliedern wurden auch eigene Ordensnamen gegeben. Bayern z. B. hieß Achaja, Oesterreich Aegypten, Franken Illyricum, München Athen, Eichstädt Erzerum, Wien hieß Rom, Ingolstadt Eleusis, auch Ephesus u. s. w. Weishaupt selbst gab sich den Namen Spartacus, den Namen jenes berüchtigten Fechters und Rebellen, der Campanien verheerte. Von seinen Adepten hieß Massenhausen Ajax, Merz Tiberius, Simon Zwackh Claudius, Will Agrippa, Xaver Zwackh hieß Cato, Winterhalter Lucullus u. s. w.

Weishaupt's Adepten waren, seiner eigenen Versicherung nach, Anfangs nur die drei Studenten: Massenhausen, Merz und Zwackh. [1]) Er erhielt indessen bald mehrere Jünger, und der neue Orden breitete sich bald dergestalt aus, daß er in Ingolstadt allein sich nicht beschränkte, sondern Weishaupt im Jahre 1776 schon auf auswärtige Verbreitung dachte, und am 19. Sept. 1776 an Massenhausen schrieb: „Hat Christus seine Apostel „in alle Welt geschickt, warum sollte ich meinen Petrus „zu Hause lassen?" Ite et praedicate! [2]) — Aber im Jahre 1778 ging mit dem Orden folgende merkwürdige Veränderung vor. Xaver Zwackh (Cato) befand sich nämlich im November dieses Jahrs zu Augsburg, und fand daselbst einen gewissen Abbé Marotti, welcher Freimaurer

1) S. Originalschriften. S. 200. In der Ordensliste hatte sich zwar Weishaupt als den 776sten aufgeführt, der eingeweiht worden wäre. Dies war aber eine Erdichtung, um dem Orden das Ansehen einer viel ältern Existenz zu geben. S. Originalschriften. Seite 1 — 5.

2) S. Originalschriften. Seite 173.

war, und ihm in einer Winkelloge unter vier Augen so vieles von der Freimaurerei entdeckte, als er selbst wußte. Dies war freilich, wie man aus allem sieht, wenig und dabei sehr unrichtig; aber man gibt, so gut man es hat, und Zwackh fand das ihm Entdeckte so wichtig, daß er unverzüglich seinem Generale, Weishaupt, von allem Nachricht gab, der darauf seinen Jünger ermunterte, diese Entdeckung weiter zu nützen.[1])

Weishaupt und Zwackh faßten nun den Entschluß die Freimaurerei zur Pflanzschule des Illuminatismus zu machen. Zu dem Ende wurden die von Marotti an Zwackh gegebenen drei untersten Freimaurergrade den vornehmsten Illuminaten, die man auch Areopagiten nannte, mitgetheilt, um zu München (Athen) und Eichstädt (Erzerum) Logen zu errichten, in welchen man auf die maurerischen Grade für die tüchtig befundenen Subjecte, die Geheimnisse des Illuminatismus, als höhere Grade, wollte folgen lassen.[2]) Außerdem ließen sich mehrere Illuminaten in der durch solche Glieder, welche sich von der alten Poynerischen Loge zu München abgesondert hatten, gebildeten und im Jahre 1777 von der Loge Royal York zu Berlin, unter dem Namen Theodor vom guten Rathe, patentisirten Loge zu Freimaurern aufnehmen, und bald er-

---

1) S. Originalschriften. Seite 297. 300. Weishaupt hat vorgegeben, daß er schon im Jahre 1777 Freimaurer geworden sey. (S. dessen Nachtrag zu seiner Rechtfertigung Seite 43.) Wer aber die Stellen in den Originalschriften Seite 285. ff. 300. 301. gegen einander hält, wird wenigstens dieses Datum eben so ungegründet finden, als Zwackh ohne Grund Marotti's Verrath gegen ihn für eine wirkliche Aufnahme ausgab.

2) S. Originalschriften. Seite 303. 354. 358.

blickte man einen Illuminaten, den Professor Baader (Celsus), sogar als Großmeister dieser Loge. [1])

Ob gleich das Interieur des Illuminatismus wirklich noch nicht ganz fertig war, so breitete sich doch derselbe von dieser Zeit an, da er an den ersten Freimaurergraden eine feste Basis hatte, mit unglaublicher Geschwindigkeit aus. Zu München, zu Eichstädt, zu Salzburg, zu Ravensburg, zu Freising, Landsberg, Regensburg, Bamberg, Würzburg, Augsburg, Nürnberg, Innsbruck und anderweitig wurden viele Proselyten gemacht, und schon im Jahre 1778 waren zu Wien der berühmte Mineraloge Born und der große Aufklärer Sonnenfels (Numa) unter den dortigen Adepten.

Für Menschen, die von geheimen Gesellschaften wenig Begriffe gehabt hatten, war das bisher Geschehene freilich schon sehr viel; doch fehlte es noch an sehr vielem, nämlich an der eigentlichen Ausbildung der Secte, und hiezu führte sie bald ihre Proselytenmacherei an den rechten Mann, an den Baron Knigge, an den in der Geschichte des Illuminatismus so berüchtigten Philo. [2]) Dieser Knigge war ein Hannover'scher Edelmann von wenigem Vermögen. Nachdem er sein Glück in seinem Vaterlande und im Cassel'schen zu machen vergebens versucht hatte, privatisirte er in den Rheingegenden, vorzüglich in Heidelberg und Frank-

---

1) S. Geschichte der Verfolgung der Illuminaten in Bayern. Seite 67. 68. 74.

2) Wann er zum Illuminatismus getreten ist, liegt noch im Dunkeln. Er selbst sagt, (s. Philo's endliche Erklärung Seite 32.) daß es im Juli 1780 zu Frankfurt a. M. geschehen sey, wohin der Marchese Costanza (Diomedes) auf das Proselytenmachen geschickt war. Aber schon in einem Briefe Weishaupt's vom 28. Februar 1780 wird seiner als Philo gedacht. S. Originalschrift. S. 353.

furt a. M., wo er sich die Zeit mit Bücherschreiben vertrieb, und was dabei zu gewinnen suchte. Er hatte viele Talente und Thätigkeit, schrieb mit Leichtigkeit, und besaß die Kunst, Sachen darzustellen, wie er wollte, und zu überreden, in hohem Grade. Aber er hatte ein sehr verderbtes Herz, und nichts von Religion. Zu Frankfurt war er heimlich zur katholischen Kirche getreten, verließ sie aber wieder, da das Project, weswegen er diesen Schritt gethan hatte, scheiterte. Er hatte sich auch in mehrern geheimen Gesellschaften herumgetrieben; unter den Freimaurern hatte er zur stricten Observanz gehört, und unter den neuen Tempelherrn den Namen Eques a Cygno geführt. Auch war er Rosenkreuzer geworden, und hatte in der Alchymie gepfuscht. [1]) Er starb als Hannover'scher Oberamtmann zu Bremen an einer schmerzhaften Krankheit, welche eine Folge früherer Ausschweifungen war.

So wie der Illuminatismus, nach seinen Grundsätzen und Zwecken, ganz für Knigge war, so hatte der Orden auch an ihm, nach seinen Talenten, nach seiner Denkungsart und nach seinen Verhältnissen, den rechten Mann gefunden. Kaum war er in diesen Orden getreten, so unterstützte er nicht nur die übrigen Adepten mit seinem Rathe, sondern er ging auch auf Werbung aus, und machte viele Proselyten, [2]) und im November 1781 reiste er nach Bayern, um sich an Ort und Stelle selbst von allem zu unterrichten. Da er hier an dem Ordensgeneral und an seinen Areopagiten nur erbärmliche Wichte fand, die mit einer geheimen Gesellschaft bisher nur Böhnhaaserei getrieben hatten; so nahm er es auf sich, den Orden in die rechte Form zu gießen; und die Gestalt, die derselbe nun

---

1) S. Ueber den Illuminatenorden. Seite 18. 19.

2) S. Philo's endliche Erklärung. Seite 39.

unter den Händen seines zweiten Demiurgs erhielt, war folgende. Der ganze Orden bestand aus drei Hauptklassen, die erste derselben war nur blos Vorbereitung, und enthielt ein sogenanntes Noviziat und die Minerval-Stufe oder Illuminatus minor. Weishaupt's Aufsätze waren dabei zum Grunde gelegt, und von den Absichten des Ordens entdeckt man noch nichts. [1]) — Die zweite Klasse war maurerisch, und enthielt nebst den von Knigge umgestalteten Lehrlings-, Gesellen- und Meistergraden, auch zwei sogenannte schottische Stufen, wovon die eine der schottische Noviz oder Illuminatus major, und die andere der schottische Ritter, oder Illuminatus dirigens genannt wurde. [2]) Was in dieser von den wahren Absichten des Ordens durchschimmerte, ist mit der schlauesten Kunst versteckt. Diejenigen, welchen man nicht recht traute, ließ man auf dieser letzten Stufe stehen, und bildete ihnen ein, daß weiter nichts vorhanden sey, und das nannte man: Sta bene! — Die dritte Klasse war endlich die Mysterien-Klasse, welche aus zwei Graden bestand, nämlich dem Priester-Grad (Presbyter) und dem Regentengrad (Princeps), zu welchen beiden Weishaupt die Materialien und Knigge die Form geliefert hatte. [3]) Die beiden Demiurgen des Illuminatismus waren in Ansehung dieser

1) Man kann sie aus der kleinen Schrift: Der ächte Illuminat, Frankfurt 1788, kennen lernen.

2) Der erstere dieser beiden Grade steht in der Schrift: Der ächte Illuminat. Der andere ist im Jahre 1794 unter dem Titel: Illuminatus dirigens oder Schottischer Ritter gedruckt worden.

3) Man findet beide, nach authentischen Exemplaren abgedruckt, in der merkwürdigen Schrift, die im Jahre 1793 unter dem Titel; die neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo, herausgekommen ist.

Stufen darin uneins, daß der geborne Katholik, Weishaupt, die Ceremonien haßte, und die Einkleidung dieser Grade jouer la Religion nannte; der geborne Protestant, Knigge, hingegen die Ceremonien liebte; der letzte behielt indessen mit der von ihm eingeführten Priesterweihung, Segensprechung, Scapulier, Tonsur, Liebesmal und dergleichen über den ersten die Oberhand. Von den in diesen Grad gelegten saubern Grundsätzen, die Religion und den Staat betreffend, wird im Folgenden gehandelt werden.

Neben diesen Graden gab es aber noch zwei, die niemals schriftlich mitgetheilt, sondern blos den Auserwählten vorgelesen worden sind, und welche Weishaupt die höchsten Mysterien nannte. In dem ersten, welcher Magus hieß, und lauter spinozistische Grundsätze enthielt, ward alle Religion für Betrug erklärt, in dem zweiten, welcher Rex hieß, wurden Könige und Fürsten für Usurpatoren, und jeder Hausvater für den wahren Souverain erklärt, worüber im Folgenden noch mehreres vorkommen wird. Die Menschen sollten nach diesen Graden zum patriarchalischen Leben zurückgeführt, dem Pfaffen- und Schurken-Regiment ein Ende gemacht werden, und Fürsten und Pfaffen, wie man sich ausdrückte, „als die Bösen „von der Erde verschwinden.“ [1])

Das war das Gebäude dieses Ordens, welche Weishaupt und Knigge gemeinschaftlich zusammenzimmerten; und wie künstlich sie die Hieroglyphen und Gebräuche der Freimaurerei dabei zu deuteln gewußt, kann man aus der Anrede an die Illuminatos dirigentes, und aus ihrer

---

1) Von diesen Graden, von ihrer Entstehung und den darin gemachten Veränderungen findet man genaue Nachrichten in den Neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo. 1793, und in der Schrift: Ueber den Illuminaten-Orden. 1799.

Erklärung der maurerischen Hieroglyphen sehen.[1]) Alles kam nun darauf an, dem neuen System unter den Freimaurern Eingang zu verschaffen, und dazu gab der im Sommer 1782 zu Wilhelmsbad gehaltene Convent die beste Gelegenheit. Die Häupter der Illuminaten in den beiden Logen von Frankfurt und Wetzlar, die auf demselben zugegen gewesen waren, und deren Seele Knigge war, entwarfen das Project, die Anhänger der verschiedenen Systeme, da die Verwirrung durch den Convent noch größer geworden, zu vereinigen: eine maurerische Toleranz sollte eingeführt werden, und ohne daß man sich um das besondere System, dem Jemand außer den drei untersten Stufen anhing, bekümmerte, sollte allen Freimaurern ohne Unterschied der Zutritt zu allen Logen gestattet seyn. Knigge's Absichten bei diesem Project entdeckt er selbst. „Ich habe im Sinne," schrieb er an Zwackh (Cato) im Anfange des Jahres 1783, „ich habe „im Sinne, ein System conföderirter Logen herzustellen, „die besten Leute davon auszuforschen, und der strikten Ob„servanz zuvorzukommen und sie zu zerstören! — Das ist „unser größtes Interesse, in die Freimaurerei eine Eklektik „einzuführen, und dann haben wir, was wir wollen."[2]) Dies Project ward wirklich ausgeführt, und der eklektische Bund genannt.[3])

---

1) S. Originalschriften. Seite 44. ff. 121. ff.

2) S. Nachtrag zu den Originalschriften der Illuminaten S. 84. 85. 80., und Ueber den Illuminaten-Orden. Seite 52 ff. Toleranz hatte also auch hier, wie bei den Philosophen, Intoleranz, Unterjochungs- und Zerstörungsplane im Hinterhalte.

3) S. Die Schicksale der geheimen Gesellschaften in Deutschland. Seite 40. 42. Die beiden Logen von Frankfurt und Wetzlar waren die ersten eklektischen, und

Die Erfindung dieses Bundes war aber noch lange nicht Knigge's einziges Verdienst. Er warb Hunderte von Adepten, und wenn gleich nicht Alle mit den Grundsätzen des saubern Ordens einstimmig dachten, und Viele wirklich sich betrogen sahen, so waren doch unter denselben Männer vom Stande, Ansehen und Einfluß. Dahin gehörte der Doctor Koppe (Acacius), und der Professor Feder (Aurelius), beide zu Göttingen, der Kirchenrath Rieg (Epictet) zu Heidelberg, der Hofrath Falck (Epimenides) zu Hannover, die vier Reichskammergerichts-Assessoren von Dittfurt (Minos), von Riedesel (Ptolomäus), von Wenkstern (Carolus Audax), und von Vulpius (Cn. Pompejus) zu Wetzlar, der Hofmeister seiner Söhne Kröber (Agis), der Coadjutor von Dahlberg (Crescens), der geistliche Rath Kolborn (Chrysippus), Baron Greifenklau (Hegesias) zu Mainz, Canonicus Schmelzer (Manetho) ebendaselbst, Canonicus Schweickhard (Cyrillus Alexandrinus) zu Worms, dessen Bruder (Maximilian Fedro) Beamter zu Brezenheim, der Minister von Hohenfels (Neuton), der Syndicus Petersen (Belisarius) zu Speier, der Instructor der preußischen Prinzen Leuchsenring (Leveller), der Buchhändler Friedrich Nicolai (Lucianus) zu Berlin, der Professor Mauvillon (Arcesilaus), damals Meister der Loge zu Cassel, und noch viele andere mehr.

Von allen diesen, obgleich bedeutende und einflußreiche Männer unter ihnen waren, war keiner wichtiger, als der durch die Uebersetzung von Yorik's empfindsamen Reisen, des Tristram Shady und anderer englischen

---

von diesen ward auch die illuminirte Müncher Loge als eine eklektische den ersten August 1783 patentisirt. S. Geschichte der Verfolgung der Illuminaten.

Schriften bekannte Bode, welchen Knigge im Jahre 1782 während dem Wilhelmsbader Convent anwarb. In Ansehung seiner Religionsgesinnungen war er ein fanatischer Naturalist, und nicht besser waren seine politischen Grundsätze; er haßte und verachtete die Fürsten, ob er ihnen gleich schmeichelte; er hatte ein entschiedenes Talent zum Ränkemachen und Verläumden, das um so gefährlicher war, da er niedersächsische Bonhommie damit verband, welche zuweilen in eine seinem Körperbau angemessene Plumpheit überging. Wie alle Halbgelehrte hatte er von seinen eigenen Kenntnissen die höchsten Begriffe, und sprach mit Zuversicht über alles ab. Er hatte als Freimaurer zu der stricten Observanz gehört, als Tempelherr den Namen a Lilio Convallium gehabt, und mehrern Conventen beigewohnt, wodurch er viel Einfluß auf die Freimaurerei erhalten hatte; verläumdete aber hernach diesen Orden als eine Jesuiten-Erfindung, weil — seine Speculationen auf Präbenden gescheitert waren. An Bonneville's bekanntem Werke: les Jésuites chassés de la Maçonnerie, und an den Aufsätzen in der ersten Berliner Monatschrift, diese Materie betreffend, hatte er den mehrsten Theil. [1])

Für Knigge mußte die Gewinnung eines solchen Adepten sehr wichtig seyn, und es glückte zum Bewundern. Da Knigge ihn versichert hatte, daß kein „Pfaffen- und „Dummheits-Regiment," und keine „Jesuiten" hinter dem neuen Orden steckten, so kroch Bode, der schon manche Mysterienhölen durchkrochen hatte, auch in die Illuminatenspelunke, versprach für den Orden „zu leben und zu sterben," und dafür zu sorgen, „daß bei dem Ordensdirec-

---

1) S. Endliches Schicksal des Freimaurerordens. Seite 19. 20. Ueber den Illuminatenorden. Seite 35. 36. und Robison a. a. O. Seite 249. 250.

„torium Illuminaten angestellt würden," mit dem Illuminatenorden die der stricten Observanz anhängenden Freimaurer in Verbindung zu setzen, und demselben alle Schriften," die er bei den Rosenkreuzern und anderweitig zusammengejagt hatte, „in die Hände zu liefern." [1]) Er erhielt nun den Namen Amelius oder Aemilius, der hernach in Winnefried umgeändert wurde. — Bei Gelegenheit dieses Adepten ist noch eines andern zu gedenken, der nicht lange vorher, nämlich den 30. Juni 1782 von Knigge angeworben war. Dieses war ein Hannöver'scher Edelmann aus einer angesehenen Familie, Namens Wilhelm von dem Bussche, der damals Hauptmann in Holländischen Diensten war. Auch er hatte zu den Freimaurern der stricten Observanz gehört, und als Tempelritter den Namen a Fontibus Eremi gehabt; als Illuminat erhielt er den Namen Bayard. Beide, Bode und Bussche entsprachen ganz den Absichten, wozu sie Knigge angeworben hatte, wie man das in der Folge sehr auffallend sehen wird.

Knigge hatte an Zwackh geschrieben, „daß er, wenn „man ihm trauen würde„ dem Orden eine Macht verschaffen wolle, die man nicht ahnen solle," [2]) und dieses war der Eingang, den er demselben unter den Freimaurern zu verschaffen suchte. Dazu hatte er Bode'n angeworben, und wie dieser dazu aus allen Kräften wirkte, so reiste auch Knigge selbst zu dem Herzoge Ferdinand von

---

1) S. Nachtrag zu den Originalschriften. S. 206—221. und Ueber den Illuminatenorden. S. 37. 38.

2) S. Nachtrag zu den Originalschriften. S. 122. Wie sehr es damit gelungen sey, sich in die Freimaurerei einzuschleichen, und sie zu überflügeln, erhellt aus Knigge's eigenem Geständnisse, da er schrieb: „Ich habe die stricte Observanz in Unordnung gebracht, und die Besten daraus an „uns gezogen." S. Nachtrag. S. 112.

Braunschweig, und zum Prinzen Carl von Hessen-Cassel, den beiden damaligen Häuptern der deutschen Freimaurer, um sie — in's Netz zu ziehen. Hiebei aber ließ er es nicht bewenden, sondern er durchzog mehrere Gegenden, und warb so fleißig, daß mehrere neue Colonien oder Ordens-Präfecturen errichtet wurden, als Paphlagonien (die Pfalz), Picium (die Trier'schen und Cöllnischen Lande), Dacien, Latien, Lydien, Albanien, Utica, Thessalonich, Servien, Achaja, Aethiopien, Jonien u. s. w. Wie er gewirkt, und was er sich davon versprochen, kann man daraus abnehmen, daß er von Hachenburg (Pinna) schrieb: „Hier stehen die Angelegen„heiten des Ordens gut; der Graf ist mit lauter Illumi„naten umgeben: geheimer Secretär, Arzt, Seelsorger, „Räthe, alles gehört zu uns; des Grafen Lieblinge sind „die feurigsten Brüder; es ist also auch für die Zukunft „gesorgt. Wenn sich die Brüder allenthalben so gesetzt „hätten, so commandirten wir die Welt.“ [1]) Ueber Neuwied (Clandiopolis) schrieb er: „Von meinen Colonien ist „Clandiopolis die herrlichste. Sie (die Brüder) wirken dort „und regieren, befördern und thun Wunder.“ [2]) Wie sehr sie allenthalben ihre Adepten einzuschieben gesucht, kann man daraus abnehmen, daß nach ihrem eigenen Geständnisse zu München in der obern Landesregierung der Graf Seinsheim, im geistlichen Rath der Vicepräsident von Häffelin, im Revisionsgericht die Räthe von Werner und Berger und Graf Lodron, im Hofrathe die Freiherrn von Montgelas, von Erdt und Gumpenberg, die Herren von Petenkofer, von Kestler, von Zwackh, von Eckartshausen, Graf Savioli und Graf See-

---

1) Nachtrag. Seite 189.
2) Ebendaselbst. Seite 109.

feldt, in der Hofkammer Graf Costanza und vom Massenhausen, nebst Zwackh, im Commerzcollegio Troponegro, nebst Zwackh und Savioli, bei der Regierung von Straubingen die Räthe von Jung und von Rieth, in der Regierung von Amberg nebst dem Statthalter Grafen Hollenstein auch die Räthe von Löwenthal, von Gräfenstein und Hollenstein der Jüngere, Illuminaten waren. [1]) So ging es auch an andern Orten, und wie man aus mehrern Stellen der Originalschriften sieht, hatten sie so viel Einfluß sich erschlichen, daß sie, wie ein sehr unterrichteter Schriftsteller sagt, „es unternahmen, der Kirche Geistliche, den Fürsten Räthe in „ihre Collegien, den Prinzen Erzieher, den Universitäten „Lehrer, ja sogar den Reichsfestungen Commandanten nach „ihrem Sinne zu geben." [2]) Bedenkt man die kurze Zeit, in welcher sie dies erreichten, was war der rapide Gang der Voltaire'schen Verschwornen gegen die Riesenschritte der Illuminaten anders, als nur Schildkrötengang?

Allein wie sie im besten Wirken waren, trafen sie zwei harte Schläge. Der eine war, daß die beiden Patriarchen Spartacus = Weishaupt und Philo = Knigge, — welche zwar über das Mysterium Iniquitatis selbst unter sich einig, aber wegen der Einkleidung uneins waren, und von welchen jener diesen beneidete und dieser unter einem General, den er übersah und verachtete, nicht eine subalterne Rolle länger spielen wollte, — mit einander zerfielen. Philo drohte und gab dem General zu verstehen, wie es um ihn und den Orden aussehen würde, wenn er

---

1) S. Bemerkungen über einige Originalschriften. Seite 81.

2) S. Endliches Schicksal des Freimaurerordens. Seite 22.

den Ursprung und die Beschaffenheit des Ordens, und daß alles seine Erdichtung wäre, entdeckte; wenn er diejenigen, welchen die Religion theuer sey, mit den saubern Grundsätzen des Generals bekannt machte; wenn er den Jesuiten und Rosenkreuzern einen Wink darüber gäbe, wer sie verfolge; wenn er die Fürsten auf diese gefährliche Association aufmerksam mache, und gar zu Wien durch den Grafen Kollowrath Lärm schlagen ließe.[1]) Zugleich versprach er sehr wichtige Nachrichten über die Freimaurerei und Rosenkreuzerei, Unterjochung und Verbindung der größten maurerischen Systeme mit den Illuminaten, einträgliche Naturgeheimnisse, freien Handel und Privilegien in Dänemark und Holstein, und Vorschüsse dazu, Macht und Reichthum und eine mächtige Parthei gegen die Jesuiten und Rosenkreuzer, welches alles er dem Orden zu Wege bringen wollte.[2]) Da indessen seine Drohungen so wenig schreckten, als seine Verheißungen lockten; so kam es zur Unterhandlung und Philo ward um die Mitte des Jahres 1784 mit einem Belobungsdecret wegen geleisteter Dienste entlassen.[3])

Der andere, noch härtere Schlag traf die Illuminaten

---

1) Philo mußte also hiernach selbst einsehen, daß der erlauchte Orden der Religion und den Fürsten gleich gefährlich war, und das hierin liegende Zeugniß eines der Hauptstifter selbst, von den schädlichen Absichten des Ordens, wird doch wohl mehr werth seyn, als die Versicherung des gar nicht unterrichteten Mouniers, daß derselbe lauter edle Zwecke gehabt habe?

2) S. Nachtrag zu den Originalschriften. Seite 113. 114. 116. 121. 122.

3) S. Philo's endliche Erklärung und die Schicksale der geheimen Gesellschaften Seite 55. 56. Man hat gesagt, daß er in der Folge zum Orden wieder zurückgekehrt sey. Dies ist unrichtig, aber gewiß ist, daß er besonders

von Seiten der Pfalz-Bayerischen Landesregierung. Am 6ten und 7ten December des Jahres 1783 waren einige Glieder, als der Hofkammerrath Uzschneider, der Abbé Cossandey, der Censurrath Grünberger, der Abbé Renner, und der Professor Zaupser aus dem Orden ausgetreten. Ob diese die erste Anzeige von der Beschaffenheit des Ordens gemacht, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, ist noch ungewiß. Genug, es gingen so viele nachtheilige Gerüchte herum, und die Illuminaten betrugen sich dabei so unvorsichtig, daß der Churfürst am 22. Juni 1784 eine Verordnung erließ, nach welcher alle geheime Gesellschaften verboten wurden. [1]) Die Illuminaten gehorchten, und die Loge Theodor vom guten Rathe, in welcher sie ihr Hauptnest gebaut hatten, ging aus einander. Aber sie gehorchten nur zum Scheine, und kamen, wie man aus der angestellten Untersuchung sieht, an andern Orten des Verbots ungeachtet zusammen. [2])

---

seit dem Jahre 1788 bis an seinen Tod immer zu den Absichten des Illuminatismus gewirkt. Siehe die Eudämonia. Band VI. Seite 130.

1) In Posselt's Neuester Weltkunde wird gesagt, daß Friedrich II. in „Bayern gegen den Weishaupt'schen „Illuminatismus die erste Sturmglocke anziehen lassen." Nro. 112. Seite 445. Dies ist eben so wenig erwiesen, als das Vorgeben der Illuminaten, daß die Freunde der Jesuiten und Rosenkreuzer, zu welchen der Churfürst, die Churfürstin, P. Frank, Minister Kreitmayer und andere gehört hätten, ihre Angeber gewesen seyen. Ihre eigene Unvorsichtigkeit, wodurch das Publikum gereizt ward, wird in der Schrift: Große Absichten des Ordens der Illuminaten, Seite 37. als die wahre Ursache angegeben.

2) S. Große Absichten des Illuminatenordens. Seite 39.

Bald darnach gab der Professor Babo zu München eine kleine Schrift heraus: Ueber Freimaurer, erste Warnung, in welcher die Freimaurer von den Illuminaten unterschieden, und diese nach ihrer wahren Beschaffenheit geschildert wurden. Die Illuminaten schrieben diese Schrift den vorhingedachten ausgetretenen Gliedern zu, und schrieben dagegen; diese vertheidigten sich wiederum, und im Anfange des Jahres 1785 kam von dem Grafen von Törring eine Schrift unter dem Titel: Auch eine Beilage zur ersten Warnung gegen die Illuminaten heraus. Durch alles dieses kam so viel an das Tageslicht, daß die Regierung sowohl dadurch, als durch die Fortsetzung ihrer Zusammenkünfte, dem vorigen Edict zuwider, bewogen wurde, unterm 2. März 1785 sowohl den Freimaurer- als auch den Illuminaten-Orden auf das strengste zu verbieten, allen Obrigkeiten genaue Aufsicht darüber zu empfehlen, und ihre colligirten Gelder zu confisciren. [1])

Unterdessen hatte es mit dem General Spartacus-Weishaupt schon ein trauriges Ende genommen. Wegen der Grundsätze, die er der studierenden Jugend einflößte, zur Verantwortung gezogen, war er schon zur öffentlichen Ablegung seines Glaubensbekenntnisses verurtheilt; bald hernach war er aber auch unterm 11. Februar 1785, jedoch mit einer Pension, bis er eine andere Versorgung erhalten würde, von seiner Professur abgesetzt worden. [2]) Da er aber, wie die Untersuchungen gegen den Orden in München strenger wurden, nicht ohne Grund eine Personal-Inquisition fürchtete, und daß das Prognosticon, das er sich selbst gestellt hatte, und wornach er nämlich „zum „Lohne für seine Arbeiten im Orden sich einen Galgen bauen

---

1) S. Große Absichten ꝛc. Seite 43. 44.

2) S. Mainzer Monatschrift. Band I. Seite 503. ff.

„und durch die Unvorsichtigkeit seiner Leute den Kopf ver„lieren könnte," [1]) eintreffen möchte; so schlug er die Pension aus, und bat um seinen Abschied. Man ertheilte ihm denselben durch ein Rescript vom 19. Februar, in welchem er ein „hochmüthiger und renommirter Logenmeister" genannt wurde; [2]) er war aber so schnell auf seine Sicherheit bedacht, daß er schon am 25. Februar aus Nürnberg an Zwackh (Cato) schrieb, wie Cicero von Catilina gesagt hatte: „Excessit, evasit, erupit!" — Nachdem er noch eine kurze Zeit sich bald zu Erlangen, bald zu Altdorf und Regensburg aufgehalten hatte, eilte er nach Gotha, wo der Illuminatismus schon verschiedene Anhänger hatte, und er nicht nur eine Zuflucht fand, sondern auch ein Hofraths-Prädicat, und eine Pension erhielt. [3]) Hier starb er auch am 18. November 1830.

Unterdessen setzte die Regierung zu München ihre Untersuchungen fort; die vorhingenannten ausgetretenen Glieder wurden bei ihren Behörden zur pflichtmäßigen Aussage vorgeladen, die über die heillosen Absichten dieses Ordens hinreichend Aufschluß gab. Hiezu kam aber noch ein ausserordentlicher Vorfall. Ein Priester, Namens Lanz, der zu dem saubern Bunde gehörte, und im Begriff war in Angelegenheiten desselben nach Schlesien zu reisen, ward zu Regensburg vom Blitz erschlagen. Man fand bei ihm eine Illuminaten-Instruction, und diese ward das Signal zur strengern Untersuchung und allgemeinen Bestrafung. Schon waren bei den vorigen Untersuchungen der Oberrichter Fischer,

---

1) S. Nachtrag zu den Originalschriften. Seite 52. 89. 226.

2) S. Mainzer Monatschrift. Band I. S. 508.

3) S. Originalschriften. Seite 403. 405. Endliches Schicksal des Freimaurerordens. Seite 24.

der Unterbibliothecar Drechsel, und der Repetitor Duschel abgesetzt, und einige Studierende zu Ingolstadt relegirt worden. Aber nun, da der noch immer fortdaurende Zusammenhang der Glieder des Ordens sich entdeckte, und sie die Widerspenstigkeit so weit trieben, die obrigkeitlichen Verordnungen gegen sie in Druckschriften zu critisiren, erschien unterm 16. August 1785 ein Edict, in welchem ihnen Cassation, Geld- und andere Strafen angedroht wurden. Mehrere der Ordensglieder empfanden die Schärfe des Edicts, wurden theils ihrer Aemter entsetzt, theils eine Zeitlang eingesperrt, theils aus dem Lande gewiesen, theils ergriffen sie selbst die Flucht. Auf Weishaupt's Kopf ward ein Preis gesetzt, und allen Commandanten in den Staaten des Churfürsten befohlen, ihn, wenn man seiner habhaft werden könnte, sogleich gefänglich einzuliefern. [1])

Weishaupt hatte zwar seinen Jüngern angegeben, wie sie durch verfälschte und verstümmelte Ordensschriften die Regierungen bei etwaigen Untersuchungen täuschen könnten. [2]) Es war aber durch die bisherigen Untersuchungen, aller Täuschungen ungeachtet, und ob sie gleich viele Scripturen verbrannt oder in Sicherheit gebracht hatten, doch so viel herausgekommen, daß die Regierung vollkommen zu solchem Verfahren berechtigt war. Zugleich setzten die weitern Entdeckungen sie auch in den Stand, gegen alles Geschrei der Illuminaten über Gewalt und Ungerechtigkeit, sich vor den Augen des Publikums zu rechtfertigen. Am 11ten und 12ten October 1786 nahm man endlich in dem Hause des

---

1) S. Ueber den Illuminatenorden, Seite 45. 46. und Bemerkungen über einige Originalschriften. Seite 88 — 90.

2) S. Nachtrag zu den Originalschriften. Seite 224 — 226.

Zwackh zu Landshut unvermuthet eine Hausvisitation vor, und entdeckte ein grosses Paquet von Briefen, Entwürfen und andern Schriften von Weishaupt's, Zwackh's und Knigge's eigenen Handschriften, die bald nachher auf Churfürstlichen Befehl unter dem Titel: Einige Originalschriften der Illuminaten durch den Druck bekannt gemacht wurden. Nicht lange nachher, im Jahre 1787, entdeckte man bei einer Hausvisitation zu Sandersdorf, einem dem Baron Bassus (Hannibal) gehörigen Schlosse, und bekannten Illuminaten = Neste, noch eine Sammlung der Ordensschriften, die gleichfalls auf Churfürstlichen Befehl unter dem Titel: Nachtrag zu den Originalschriften der Illuminaten, gedruckt und so wie jene, in dem Archiv zu München niedergelegt wurden, damit sich jeder von der Schädlichkeit dieser Secte aus den eigenen Handschriften ihrer vornehmsten Häupter überzeugen könnte.

Durch dies Alles wurde aber diese dämonische Secte in Bayern in ihren Wirkungen nur gelähmt, aber nicht unterdrückt. Nach dem Zeugnisse eines Augenzeugen erwies man dem Beichtvater des Churfürsten Karl Theodor, einem Capuciner, als er am 16. Hornung 1799 an dessen Sterbebett trat, um ihm die letzten Tröstungen der Religion zu ertheilen, noch die einem katholischen Priester, als Gottes Stellvertreter, gebührende Ehrerbietung. Als er aber den im Vorzimmer Harrenden sein Hinscheiden ankündete, gab man ihm schon die Verachtung zu erkennen, die dieser Orden, wie die Geistlichkeit überhaupt, von nun an erfuhr. Von dem Fortbestehen des Rationalismus gegen die Religion und den Regenten in Bayern unter dem Könige Maximilian sind unverkennbare Beweise: die unter ihm erfolgte Säcularisation 1803, die hierauf herbeigeführte Verwaisung der bischöflichen Stühle, die Besetzung

der vorzüglichsten Regierungsstellen und der philosophischen und anderer Lehrstühle auf Hochschulen mit Rationalisten und Protestanten, die vorherrschende Begünstigung des Protestantismus, die versuchte Anschwärzung des königlichen Religionslehrers Sambuga und des Professors Sailer, dieser großen Stützen der katholischen Kirche; die Constitution, welche die katholischen Unterthanen nie verlangt haben, um einen Anhaltspunkt zu haben, nach und nach den König aller seiner Rechte zu berauben, wie man im letzten Landtage schon Versuche machte, und am Ende zu entthronen; so wie zur Untergrabung der katholischen Kirche, da, wie auch Carl Ludwig von Haller bemerkt, das zur Constitution gehörige Religions-Edict, durch seine Widersprüche mit dem am 5. Juni 1817 in Rom abgeschlossenen Concordate, „manche Ueberreste von Indifferentismus und zeitgeistigen Vorurtheilen enthält.[1])

„Nur an der edlen Großherzigkeit seines mißbrauchten „Regenten, und an der unerschütterlichen Loyalität des bayerischen Volkes, sagt Scheill, hat in Bayern die von den „Illuminaten beabsichtete Revolution bisher einen schirmenden Ableiter gefunden.“[2])

Es geht den Illuminaten in Bayern, wie den Obersten der Juden mit Christus. Sie fürchten noch immer das gläubige Volk, das seinen König liebt. Daher sie denn

---

1) S. dessen Restauration der Staatswissenschaft 2c. IV. Band. S. 392.

2) S. Frey's critischen Commentar über das Kirchenrecht 2c. fortgesetzt von Jos. Scheill. IV. Thl. Erste Abtheil. S. 91. „Daß nach Karl Theodor,“ sagt hier Scheill, „die „Hauptmitglieder des Ordens wieder ins Land zurückgerufen „worden, und zu hohen Staatswürden emporstiegen, „und unter Montgelas nach ihrem Sinne gehauset haben, „sey eine vor Augen liegende Thatsache.“

nichts unversucht lassen, um es durch die freie Presse zu dekatholisiren, um ihre Absicht zu erreichen.

XX.

Beschaffenheit des Illuminaten-Ordens nach seinen Grundsätzen, Zwecken und Mitteln.

Von einer Gesellschaft, die zur Absicht hatte, Religion und Staat umzustürzen, war es zu erwarten, daß sie, was wenigstens die nicht betrogenen Glieder anbetrifft, aus sehr verderbten Menschen bestehen mußte. Man kann die Schilderung, die der Graf von Törring von den Illuminaten macht, als vielleicht verdächtig übergehen, weil er zu den Rosenkreuzern, den Feinden der Illuminaten, gehört haben soll; [1]) dem General (Weishaupt) selbst kann man aber doch wohl den Glauben nicht wohl versagen, und dieser schildert seine Jünger folgendermassen: „Von „Theben" (Freisingen) — so schrieb er an Cato (Zwackh), „— höre ich fatale Nachrichten: sie haben das Scandal „der ganzen Stadt, den liederlichen Schuldenmacher Pro„pertius in die Loge aufgenommen, der nun das ganze „Personal von Athen (München), Theben (Freisingen), „und Erzerum (Eichstädt) allenthalben austrompetet; auch „soll D. — ein schlechter Mensch seyn. Socrates, der „ein Capitalmann wäre, ist beständig besoffen; Augustus „im übelsten Rufe, und Alcibiades (Hoheneicher) setzt „sich den ganzen Tag vor die Gastwirthin hin, und seufzet „und schmachtet; Tiberius hat in Corinth (Regens„burg) des Democedes Schwester nothzüchtigen wollen, „und der Mann kam dazu. Ums Himmelswillen, was sind

---

1) S. Religionsbegebenheiten. 9ter Jahrgang. Erste Zugabe. Seite 5. 13.

„das für Areopagiten!“ [1]) An einer andern Stelle schreibt er: „Wenn ein solcher Mann, wie Marcus Aurelius“ (Professor Feder in Göttingen) „erführe, wie elend es in „Athen (München) aussieht, welchen Auswurf von un„moralischen Menschen, von Hurern, Lügnern, Schulden„machern, Großsprechern und eitlen Narren sie unter sich „haben? Wenn er das alles sähe, was glauben Sie, daß „der Mann denken würde?“ [2]) Von Agrippa (Will), der zu den ersten Jüngern gehörte, schrieb er: „Es geht „das Gerücht von ihm, und er hat alle Präsumtion wider „sich, daß er einem unserer besten Mitarbeiter, Sulla „(Meggenhofen), eine goldene und silberne Uhr, nebst ei„nem Ring gestohlen; Alcibiades (Hoheneicher) hat „mich versichert, daß er schon öfters mit dergleichen In„zichten sey gravirt worden.“ [3]) Wahrlich eine feine Sippschaft! Und der General derselben? Seine Moralität offenbart er selbst durch das Geheimniß, welches er in den Schooß eines seiner getreuen Areopagiten, des Canonicus Hertel (Marius) niederlegt. „Ich stehe in Gefahr,“ schrieb er, „meine Ehre und Reputation, durch welche ich „auf unsere Leute so vieles vermochte, zu verlieren. Den„ken Sie, meine Schwägerin ist schwanger. Ich habe zu „diesem Ende nach Athen (München) zu Euriphon ge„schickt, um die Heirathslizenz und die Promotorialien zu „Rom zu sollizitiren. Sie sehen, wie viel daran liegt, daß „Sie reussiren und keine Zeit versäumt werde; jede Minute „ist theuer. Aber wenn nun die Dispensation nicht erfolgt, „was machen wir dann? Wie ersetze ich dieses einer Per„son, der ich alles schuldig bin? Wir haben schon verschie-

1) S. Nachtrag zu den Originalschriften. Seite 39.
2) Ebendaselbst. Seite 42.
3) S. Originalschriften. S. 257. 258.

„denes tentirt, um das Kind abzutreiben. Sie selbst „war zu allem entschlossen; aber Euriphon ist zu timid, „und doch sehe ich beinahe kein anderes Expediens. Wenn „ich des Stillschweigens des Celsus (Professor Baaders) „versichert wäre, der könnte mir wohl helfen, und hat es „mir auch schon vor 3 Jahren versprochen. Reden Sie mit „ihm, wenn Sie glauben, was hier zu thun sey? — Ich „weiß nicht, welcher Teufel mich irre geführt, mich, der „ich allzeit in diesem Falle die äußerste Behutsamkeit an„gewandt. Noch bisher ist alles still. Niemand weiß et„was, als Sie und Euriphon. Noch wäre es Zeit, et„was zu unternehmen, denn es ist erst im vierten Monat, „und noch dazu, was das ärgste ist, ist dieser Fall crimi„nalisch, und eben dieses macht den äußersten Effort und „die verwegenste Entschließung nothwendig." [1]) Wie treu Bruder Marius das Geheimniß bewahrt habe, zeigt sein Brief an Cato. „Spartacus," schrieb er, „ist heute nach „Ephesus gereist. Seine dicke Schwägerin ließ er aber „zurück. Auf's neue Jahr hofft er mit einem — (kleinen „Spartacus) der Königen und Fürsten vorgehen soll, er„freut zu werden. Der Papst wird also doch Respect haben, „und ihn vor der Zeit legitimiren?" [2]) Nach jener Entdeckung, die der General von sich selber gibt, ist es nicht befremdend, wenn in dem von ihm gestifteten Orden die Maxime herrschen konnte, „daß der Orden auch Leute mit „merklich dunklen Flecken als gut brauchen könne." [3]) Nach der Schilderung aber, die der General im Vorhergehenden von seinen Areopagiten macht, ist es eben so wenig befrem-

---

1) S. Nachtrag zu den Originalschriften. S. 14—17.
2) S. Originalschriften. Seite 387.
3) S. Große Absichten des Ordens der Illuminaten. Seite 64.

bend, daß man unter den bei Zwackh vorgefundenen Ordens-Schriften eine Beschreibung einer Brennkiste, ein Recept ad excitandum furorem uterinum, mehrere Recepte, ad procurandum abortum, zwei dergleichen von Kräutern, quae habent vim deleteriam, zwei quomodo odor nocivus possit spargi in cubiculum mit der dazu gehörigen Zeichnung, eins zu der schrecklichen Aqua Tofana, eins zu einer sympathetischen Tinte, und noch eins um Petschafte abzudrucken, finden konnte. [1])

Wie der General und seine Areopagiten nach obigen Schilderungen beschaffen waren, so sah es auch mit der ganzen Einrichtung des Ordens selbst aus. Man gelobte in demselben einen so blinden Gehorsam, daß man auf alle Privat-Einsichten, auf den Gebrauch von Fähigkeiten und von Kräften Verzicht that, und dem Orden, dem man das Jus vitae et necis über sich ertheilte, mit Ehre, Gut und Blut zu dienen angelobte, auch wenn er unanständige und ungerechte Sachen enthielte. [2]). Da man wohl fühlte, daß für eine solche Gesellschaft kein Eid bindend genug seyn konnte; so hatte man demselben die fürchterlichsten Drohungen beigefügt. „Die Rache „deiner unbekannten Brüder," hieß es darin, „wird dich „auf der ganzen Oberfläche der Erde verfolgen, wo du im-

---

1) S. Originalschriften, Seite 106—110. Man hat diese Stücke zu entschuldigen gesucht, und vorgegeben, daß sie nicht zum Orden gehörten. Allein in Ansehung des letzten ist wenigstens das Gegentheil erwiesen, weil in dem Priestergrade auch die Kunst Petschaften zu erbrechen, und vor dem Erbrechen zu bewahren, zu den geheimen Wissenschaften des Ordens gerechnet ist. S. Neueste Arbeiten des Spartacus und Philo. S. 85.

2) S. Originalschriften, Seite 76. 77. 85. 88. 92. 96. 98. 103.

„mer hingehest, wenn du uns verräthst!" und man unterließ nicht, den Gliedern zu Gemüth zu führen, daß es im Orden auch Verschwundene gebe. [1]) Um endlich die Glieder des Ordens ganz in Händen zu haben, und diesen gegen allen Verrath zu sichern, mußte jeder seine Lebens- und Herzensgeschichte, ein genaues Signalement von seiner Person, Nachrichten von seinen Verhältnissen, Umständen, Neigungen, Freunden und Feinden, und noch überdies monatlich eine Anzeige (Quibus licet) von allem, was er noch an Vorurtheilen bei sich bemerkt, an die Bocca de la verita, das hohe Ordenscapitel, wo die Projecte entworfen wurden, „wie man den (vorgeblichen) Feinden „der Vernunft und Menschlichkeit auf den Leib gehen kön„ne," einsenden. [2]) Ja, ein jedes Mitglied mußte das andere beobachten, und darüber Bericht abstatten. „Ich „mache jeden," schrieb Weishaupt an Zwackh, „zum „Spion des andern und Aller!" [3]) Diese Spionerie erstreckte sich bis auf die Familien, da die Glieder, was sie an ihren Eltern, Geschwistern, Freunden und Verwandten wahrnahmen, und wovon sie glaubten, daß es den Orden interessiren könnte, auskundschafteten und einberichteten, und dadurch erhielt der Orden Stoff zu Pasquillen, die zur

---

1) S. Große Absichten des O. d. J. Seite 42., und ebendaselbst im Nachtrage Nro. 3. Seite 44.

2) S. Große Absichten rc. Seite 186. Originalschriften rc. Seite 186. Nachtrag. Seite 27. 46. Nach Utzschneiders, Cossandey's und Grünbergers gerichtlichen Aussagen hatte Weishaupt gesagt: „Auf den Fall „(des Verraths nämlich) habe ich sie in meinen Händen, und „fordere sie heraus, uns zu schaden. Wollen sie uns verra„then, so habe ich auch ihre Geheimnisse."

3) S. Originalschriften. Seite 216. Große Absichten des Illuminatenordens. Seite 190.

Bereicherung der Ordenskasse dienen sollten. „Von den „Projecten," schrieb Spartacus, „zur Bereicherung, ge„fällt mir besonders das Drucken kleiner Späße und Pas„quille!" [1]) — Daß sie mit diesen Aufpassereien und Berichten sich nicht in den Gränzen des Ordens allein gehalten, sondern sich auch in das politische Fach gewagt, sieht man aus dem Berichte, die Cöln'schen und Trier'schen Lande (Picinum) betreffend, und aus dem, was Picus Mirandola (Pfarrer Brunner zu Tiefenbach), den Fürstbischof von Speier, seinen geistlichen und weltlichen Herrn, und die Reichsvestung Philippsburg angehend, meldet. [2]) Wie gut sie aber diesen Geist der Spionerie, der Intrigue und der Sucht sich in alles zu mischen, der von Anfang an in den Orden gelegt war, zu nutzen gewußt, davon zeugt ihre eigene Versicherung, daß sie die Universität Ingolstadt von Ex-Jesuiten gereinigt, das Cadettencorps ganz nach ihrem Plan eingerichtet, einen gewissen Pylades zum Rathsfiscal gemacht, über die Kirchengelder die Disposition erhalten, Geistliche unter ihnen mit Benefizien, Pfarreien und Hofmeisterstellen versorgt, Cortez zum Professor zu Ingolstadt gemacht, junge Leute mit Stipendien bedacht, die deutschen Schulen in ihren Händen hätten, in den Dicasterien viele Mitglieder zählten, und die ganze Bartholomäusstiftung an sich zu ziehen im Begriffe wären. [3]) Wo sie aber nicht schon so allmächtig geworden waren, da suchten sie sich durch Lügen

---

1) S. System und Folgen des Illuminaten-Ordens. Seite 63. ff. Originalschriften. Seite 201.

2) S. Große Absichten des Illuminaten-Ordens. Seite 60. Beilage Nro. 3. Seite 44. Nachtrag zu den Originalschriften. Seite 189.

3) S. Originalschriften. Seite 9. 10. 11.

das Ansehen von Allwissenheit, Allmacht und Einfluß zu geben. „Archelaus" (der Major de Barres), schreibt Agis (Kröber, Hofmeister des Grafen Stollberg zu Neuwied), „glaubt steif und fest an die Allmacht unsers „Ordens. — Gelingts," (nämlich eine Hofmeisterstelle bei einem jungen deutschen Prinzen, und den Orden pour le merite ihm zu verschaffen), „so wird unsere Fama poten-„tiae sehr zunehmen. Es vergeht fast keine Woche, wo „nicht Jemand uns um unsere Connexionen am französischen, „Berliner und Wiener Hofe fragt. Es ist zum Kranklachen! Wir läugnen nichts; versichern aber immer, daß „wir diese Höfe nicht gern alle Tage überliefen." [1]) — Mounier führt diese Stelle an und meint, daraus erhelle, daß die Illuminaten nicht ihren Orden nach Frankreich hinübergetragen, und auch dort keine Connexionen gehabt hätten. [2]) Aber er vergißt, daß dieses im Jahre 1784 geschrieben worden ist. Zu diesen Zeiten rieth Philo selbst, noch für jetzt nichts in Frankreich vorzunehmen. Damit kann aber nicht bewiesen werden, daß solches nicht nachher geschehen sey oder hätte geschehen können. Dann läßt er aus, was Agis unmittelbar darauf sagt, „daß der „(französische) Gesandte in München Ch. — zu den Illu-„minaten gehöre, und auf —.starken Einfluß habe," und man also keine Einwendungen gemacht habe, den de Barres zu empfehlen. Solche Vergessenheiten und Auslassungen zeugen weder von Genauigkeit, noch von Unpartheilichkeit.

Hiezu kam noch, daß der General zeitig seine Jünger, auch wo sie noch nicht in die tiefen Geheimnisse des Ordens eingeweiht waren, zu einer Denkungsart gewöhnte, durch die sie sich über alles hinaussetzen lernten. Wozu mußten

---

1) S. Nachtrag der Originalschriften. S. 183 ff.
2) S. Mounier. a. a. O. Seite 226. 227.

Menschen nicht fähig werden, denen man den Grundsatz einflößte, „daß der Zweck die Mittel heilige," und daß man sich „eben der Mittel, die der Betrug zur Bos„heit anwendet, bedienen solle, um das Gute," (was nämlich der Orden dafür ausgab), „durchzusetzen," und daß man auch aus einer strafbaren Handlung sich eben „keinen Casum Conscientiae machen solle; denn nur was „Schaden bringe, sey Sünde, und wenn der Nutzen grö„ßer werde, als der Schaden, so werde er gar zur Tu„gend!" [1]) Wie sehr mußten Menschen nicht über alles hinausgesetzt sich fühlen, welchen man die Philosophenlehre: Patet Exitus! beigebracht hatte! Die beiden Abbés Cossandey und Renner sagten am 3ten und 7ten April des Jahres 1785 gerichtlich aus, daß unter den Lehren, welche den Illuminaten eingeschärft würden, auch diese sey, daß „wenn die „Natur dem Menschen eine zu schwere Last auflege, er sich durch „Selbstmord davon befreien könne; daß ein Illuminat sich „lieber selbst umbringen, als den Orden verrathen müsse; daß „sie sogar den Selbstmord als eine Handlung schilderten, „die mit einer gewissen Wollust verbunden wäre; — daß ein „Illuminat, wenn sein Verbrechen entdeckt werden sollte, „sich eine Kugel durch den Kopf schießen, und sich so der „Justiz entziehen könne." — Ist das nicht noch immer die Moral der täglich zunehmenden Selbstmörder? Unter den bei Zwackh (Cato) in Beschlag genommenen Papieren fand man eine Vertheidigung des Selbstmords, [2]) und der General selbst schrieb bei Gelegenheit der Geschichte mit

1) S. Große Absichten 2c. Seite 184. und Beilage 3. Seite 45., und Originalschriften Seite 330., wo einer der Areopagiten zum Diebstahl in der Hofbibliothek aufgefordert wird, den ein anderer schon in der Carmeliterbibliothek begangen hatte.

2) S. Originalschriften. Seite 111. ff.

seiner Schwägerin, „daß er schon manchmal nach offenen „Thoren aus dieser Welt sich umgesehen, und daß nur der „Gedanke, daß er dadurch seine verwundete Ehre noch we„niger herstelle, ihn noch davon zurückgehalten habe.“ [1]) Da auf solche Weise die Zöglinge des Ordens dazu gebildet wurden, sich über Alles, selbst über die Zukunft wegzusetzen, so wird die gerichtliche Aussage des Professors Grünberger am 9. September 1785 zur Genüge bestätigt, daß „bei ihnen galt, daß die Regenten kein Recht über sie „als freie Menschen hätten, und so Jemand den Regen„ten mehr, als dem Orden anhängen wolle, derselbe nichts „für den Orden tauge, und daß, wer in die höhern Grade „kommen wolle, von aller Religion frei seyn müsse. [2])

Sowohl aus der Liste des Ordens, als daraus, daß derselbe an allen Orten und in alle Collegien seine Glieder einzuschieben suchte, ersieht man, daß aus allen Ständen und ohne Rücksicht des Alters die Glieder genommen wurden. Indessen paßten die schon gebildeten und schon durch Aemter und die Bande des häuslichen Lebens gebundenen Männer nicht ganz in den Plan des Generals, und er gab der Anwerbung junger Leute den Vorzug. „Am „liebsten,“ schrieb er, „hat man junge, von 18 — 30 Jah„ren, reiche, wißbegierige, gutherzige, folgsame, stand„hafte und beharrliche Leute.“ [3]) Ein anders Mal schrieb er: „Leute von 40 Jahren wollen von jüngern nicht mehr „belehrt werden; nehmet lieber jüngere; über diese könnt

---

1) S. Originalschriften. S. 383.

2) Daß Regenten über die Menschen, als gleich ihnen mit Vernunft und Freiheit begabte Geschöpfe, kein Recht zu herrschen haben, ohne freie Uebertragung dieses Rechts, lehrt jetzt der Rationalismus offen.

3) S. Originalschriften. Seite 55.

„ihr sicher Herr und Meister werden.“ [1]) — Als Massenhausen ihm einen gewissen Winterhalter zur Aufnahme vorgeschlagen hatte, und ihm dieser noch zu roh und ungeschliffen schien, gab er ihm folgende merkwürdige Instruction: „Machet euch hinter Cavaliers, ihr Leute! Ich „glaube zwei liefern zu können, und Domherrn dazu. „Wenn mir meine Absicht mit den Capiteln gelingt, so „haben wir große Schritte gethan. Suchet junge schon „geschickte Leute, und keine solche rohe Kerls. Unsere „Leute müssen einnehmend, unternehmend, intrigant und „geschickt seyn, besonders die ersten. — Es giebt viele artige junge Leute in München; ich sollte dort wohnhaft „seyn, ich wollte in kurzer Zeit eine ganze Litanei haben.“ [2]) Nächstdem nahm er aber auf die noch nicht gebildeten jungen Leute insoferne Rücksicht, daß diese schon in den Schulen für den Orden abgerichtet werden könnten, und trug daher dem Cato auf, einem andern Adepten, welcher Rector der Schule zu Landsberg war, darüber die nöthigen Instructionen zu geben. [3]) Wie getreu man dieser Vorschrift des Generals nachgekommen sey, sieht man daraus, daß Mahomet (Baron von Schröckenstein) von Pannonien (Schwaben) berichtet, daß „durch die Verwendung des Phirro die Academie zu Damiate ganz eine „Pflanzschule für den Orden geworden sey; Pythagoras „sey Oberer einer Versammlung aus den edelsten Jünglingen, aber ein unbekannter Oberer; denn selbst einer aus „diesen Jünglingen führe und bilde die andern.“ [4]) Daß man mit dem Gymnasium zu Weilburg eine gleiche Ab-

---

1) S. Originalschriften. Seite 316.
2) Ebendaselbst. Seite 175. 177.
3) Ebendaselbst. Seite 267. 268.
4) Nachtrag. Seite 161.

sicht gehabt, ja sogar eine illuminirte Mädchenschule hat errichten wollen, sieht man aus den Berichten zweier Adepten, Herkules und Minos, über diesen Gegenstand. [1]) Wenn man nun die Schriften etwas besieht, welche den jungen Adepten zu studieren empfohlen wurden, als des Montagne und Helvetius Schriften, das Systeme social, des Machiavells Werke, Robinet, Mirabaud, die Philosophie de la Nature, die Politique naturelle und dergleichen; ist es ein zu strenges Urtheil, wenn der Stifter des Ordens ein „Verführer junger Leute" genannt ist? [2])

Was dieser so eingerichtete Orden in seinem Innern enthalten haben müsse, läßt sich aus dem bisher vorgetragenen schon genugsam ahnen. Das große Geheimniß, welches Spartacus und Philo in demselben niedergelegt hatten, war kein anderes, als der der positiven Religion und den Thronen, den Sitten und der bürgerlichen Gesellschaft gleich gefährliche Philosophismus der französischen Afterphilosophen, der hier in das Gewand des Geheimnisses gehüllt ward. [3]) — So wie in allen geheimen Gesellschaften, also auch in dieser, fand nur eine stufenweise Mittheilung statt. In den ersten der vorhingedachten Grade [4]) waren kaum schwache Funken ausgestreut, und fand sich's doch, daß Jemand was von den Absichten des Ordens ahnete, so suchte man es ihm auszureden. „Ich habe diejenigen," schrieb Philo, „die sehr an Religiosität kleben, „bei ihrer Furcht, man habe die Absicht den Deismus aus-

1) S. Nachtrag. Seite 168. ff.

2) S. Ebendaselbst. Seite 48.

3) Et in fronte ejus nomen scriptum: Mysterium! Apoc. XVII. 5.

4) S. oben Abschnitt 19. Seite 328.

„zubreiten, zu überzeugen gesucht, die höheren Grade hät„ten nichts weniger, als diese Absicht; nach und nach „wirke ich doch, wie ich will.“ [1]) Aus eben dieser Ursache schrieb auch Mahomet an Spartacus: „Seyn „Sie ja im Briefwechsel mit Zeno behutsam. Er sagte „mir, daß er mit dem Mann, der an der Unsterblichkeit „der Seele zweifelt, nicht unter einem Dache wohnen wolle, „und wenn der Orden je bei Gliedern solche Zweifel erre„gen könne, so wolle er gegen ihn, wie gegen die Jesui„ten, arbeiten.“ [2]) Auch der General empfahl dem Cato gleiche Behutsamkeit wegen des Canonicus Hertel (Marius). „Mit Religionssachen,“ schrieb er demselben, „muß er noch „verschont werden; sein Magen ist noch nicht gänzlich „eingerichtet, die starke Speise zu verdauen.“ [3]) So beklagten sich auch Philo, Salzmann und andere über Minos, Spinoza und andere, daß sie auf eine zu unvernünftige Weise Proselyten für den Deismus zu machen suchten, weil man „mit der Wahrheit keine Hure„rei treiben müsse.“ [4])

So behutsam man indessen auf den allerunterſten Stufen verfuhr, so ward doch der Vorhang, der dies unheilige Heiligthum deckte, schon in etwas gelüftet, je näher man der eigentlichen Mysterienklasse kam. In dem Illuminatus major wurden schon Winke gegeben, und es hieß, daß den Bemühungen der „geheimen Weisheitsschulen die Priester

---

1) S. Nachtrag zu den Originalschriften. Seite 112. Hieraus ergibt sich, daß manche, die gar nicht einstimmig mit den Illuminaten gedacht haben, durch wirklichen Betrug in diese Verbindung gezogen worden sind.

2) S. Ebendaselbst. Seite 164.

3) S. Originalschriften. Seite 223.

4) S. Nachtrag. Seite 182. 200. 205.

„und die Fürsten entgegenstünden, und daß man unbemerkt „den Beschützern der Unordnung die Hände binden, und sie „beherrschen müsse, ohne daß es das Ansehen hätte.“ 1) In dem Illuminatus dirigens, ob man gleich die das Mysterium iniquitatis enthaltende Anrede von demselben weggenommen, und sie in die Mysterienklasse verpflanzt hatte, 2) verpflichtete man sich, „kein Sklave der Fürsten „zu seyn, und zum Besten des Ordens und der Welt dem „Aberglauben und dem Despotismus entgegenzuwirken,“ und der Herausgeber dieses Grades hat wohl recht, wenn er sagt, daß „überall Worte des Aufruhrs gegen die ge„achtetsten Gesetze, überall heimtückischer Rath des conse„quentesten Heuchlers die Fesseln des Minister- und Pfaf„fen-Despotismus von sich abzustreifen, um alsdann das „Volk in die seinigen — schmieden zu können, darin „angetroffen werde.“ 3) Aber der eigentliche Kern, die vollkommene Darlegung des ganzen Geheimnisses war der Mysterienklasse oder dem Priestergrade (Presbyter), dem Regentengrade (Princeps) und den beiden letzten Stufen Magus und Rex vorbehalten.

Der Priestergrad enthielt das doppelte Geheimniß der Bosheit gegen Religion und Staat, worin der eigentliche Zweck des Ordens bestand, als vollkommnes Selbstbewußtseyn des Rationalismus, nämlich „mittelst der geheimen Weisheitsschulen, Fürsten und Staa-

---

1) S. Der ächte Illuminat in der Instruction für den Illuminatus major.

2) S. Nachtrag zu den Originalschriften. 2te Abtheilung. Seite 44. ff., und Geschichte der Verfolgung der Illuminaten. Seite 222. ff.

3) S. Illuminatus dirigens, oder der Schottische Ritter, und den Vorbericht dazu.

„ten von der Erde verschwinden zu machen, dem Pfaffen-
„und Schurken-Regiment auf Erden ein Ende zu machen,
„und es dahin zu bringen, daß jeder Hausvater dereinst
„der Priester und unumschränkte Herr seiner Familie, und
„die Vernunft das alleinige Gesetzbuch des Menschen seyn
„sollte." Nach dem mit der betrügerischsten Kunst verfaßten
Unterrichte in diesem Grade, hatte der Mensch nur im
rohen Naturstande das ihm zukommende Glück der
Freiheit und Gleichheit genossen. Bedürfnisse hatten
ihn genöthigt, sich den Stärkern und Klügern zu unterwer-
fen; so entstanden Könige und Fürsten; diese Unterwerfung
heißt in der Schrift: Erbsünde und Fall des Menschen.
Die Folge davon war, daß die Menschen aufhörten, eine
Familie zu seyn, und Nationen wurden, die durch die
Eroberungssucht ihrer Regierer über einander her-
fielen, sich beraubten und mordeten, da die Fürsten sich
zum Zwecke, und die Nation zum Mittel machten, um
ihre Fantasie zu befriedigen. Um die Menschen von die-
sem Falle wieder zu erheben, und sie zur Freiheit und
Gleichheit zurück zu führen, stand Jesus auf: das war
der geheime Sinn seiner Lehre; darum heißt er der Welt-
erlöser. Aber die Pfaffen verfälschten seine Lehre, und
so entstand Theologie, Pfaffen- und Schurken-Regiment.
Aber in den geheimen Weisheitsschulen, zu welchen auch
die Illuminaten gehören, [1]) erhielt sich diese wahre Lehre,
und der Zweck derselben ist, die Menschen zur Freiheit
und Gleichheit, als ihrem natürlichen und rechtmäßigen

1) Da hier von mehrern geheimen Weisheitsschulen, von welchen nur die Illuminaten einen Theil ausgemacht, geredet wird, so wird damit zugleich angegeben, daß auch schon andere geheime Gesellschaften dieselbe Lehre und denselben Zweck gehabt.

Stande zurück zu führen. Die Vereinigung der Menschen in geheime Gesellschaften wird die Wiege der Freiheit, und das Grab des Despotismus werden, das Pfaffen- und Schurken-Regiment wird aufhören, die Vernunft das alleinige Gesetzbuch seyn, und so das verheißene tausendjährige Reich gegründet werden. Die Mittel dazu sind, Verbannung des Luxus, dadurch wird die Monarchie zur Democratie; ferner Aufklärung und Moral, wodurch die Menschen volljährig werden, daß sie der Fürsten entbehren können, und das ist den Thronen weit gefährlicher, als Tyrannenmord. Durch alles, was von den geheimen Gesellschaften zu dieser Absicht geschieht, muß endlich der Funke in helle Flammen ausbrechen, und alles Bestreben der Fürsten dagegen ist vergebens. — Dies ist die schwache Skizze der für die geoffenbarte Religion und für die Throne gleich gefährlichen Lehren, die als große und verborgene Weisheit in dem Priestergrade vorgetragen, und in der unten bemerkten Schrift ausführlich zu lesen sind. [1]) Jeder Adept mußte sich verbinden, „daß ihn Fluch und Schande treffen sollte, wenn er nicht „dem Geist der Unterdrückung" (in Hinsicht auf die Regenten, als die Despoten) „und der Verblendung" (in Hinsicht auf die Pfaffen), „entsagte." Zur Vollführung der Absichten des Ordens gegen Religion und Staat wurden auch die Adepten auf das kräftigste aufgefordert, wenn es hieß: „Macht die Vernunft zur Religion des Menschen. — „Geht jedem Menschen diese Begriffe und Grundsätze. — „Dienet, helft und versichert euch wechselsweise, vermehrt „eure Zahl, macht euch wenigstens unabhängig. — Habt „Ihr bis auf eine gewisse Zahl euch durch euren Bund ver-

1) S. Neueste Arbeiten des Spartacus und Philo. Seite 10 — 70.

„stärkt, so seyd ihr sicher, und fangt an mächtig und fürch„terlich zu werden, ihr fangt eben darum an, bei den Bö„sen," (bei den Fürsten und Pfaffen, wie sie im vorhergehenden genannt sind,) „fürchterlich zu werden; viele von „ihnen, um nicht zu unterliegen, werden von selbst gut „werden," (d. i. euren Grundsätzen und Absichten gemäß denken) „und zu eurer Fahne übertreten." [1])

Der Regentengrad (Princeps) konnte in Ansehung des gedoppelten Geheimnisses, Religion und Staat betreffend, nicht mehr sagen, als schon in dem Priestergrade geschehen war, und sagt auch nicht mehr. Die Adepten dieses Grades waren eigentlich zur Praxis der im vorhergegangenen gegebenen Theorie, und zu unsichtbaren Fürstenführern bestimmt. Vor der Aufnahme mußten sie schon Ausarbeitungen über die Aufgaben einliefern: „Ob eine Ge„sellschaft verwerflich sey, welche solche Lage erfunden, wo„durch die Monarchen außer Stand gesetzt würden, Böses „zu thun, auch wenn sie es wollten? ob es nicht möglich „wäre, daß durch diese Gesellschaft die Staaten ein Status „in Statu würden? Ob diese Macht sicherer seyn könnte, „als in den Händen des Ordens? Ob es nicht der Mühe „werth sey, ein solches (geheimes) Sittenregiment zu grün„den? u. s. w." Bei der Aufnahme selbst machte sich der Adept verbindlich, „gegen den Mißbrauch der Staatsver-

1) S. Neueste Arbeiten des Spartacus und Philo. Seite 50. 47. 48. In der Folge hatte man wirklich die Unverschämtheit, die Fürsten förmlich dazu aufzufordern, und ihnen zuzurufen: „Steigt von euren Thronen herab, ihr „Mächtigen, werdet Menschen, tretet selbst in den Orden, sucht „Obere desselben zu werden, und dann lenkt ihn, nicht um „euren Ehrgeiz zu befriedigen, sondern das Wohl der Völker „durch ihn zu befördern." S. das Journal: die Geissel, Heft 6. Seite 208. 209.

„fassungen, gegen Verderbniß der Sitten, gegen Entwei-
„hung der Religion zu kämpfen, und die Zwecke des Or-
„dens," — der in der Instruction eine „heilige, durch die
„ganze Welt zerstreute Legion" genannt wird — „auszu-
„führen." 1) Die Instruction, die dem neuen Adepten
dieses Grades gegeben wurde, war das künstlichste Gewebe
der arglistigsten Ränke. „Er muß," hieß es in derselben,
„es eines seiner feinsten Studien seyn lassen, sich bei Wei-
„bern einzuschleichen, und sich ihrer Eitelkeit, Neugierde,
„Sinnlichkeit und Hanges zur Abwechslung, zu den Absich-
„ten des Ordens zu bedienen; — er soll aller Orten das
„gemeine Volk durch Einfluß auf die Schulen, Freigebig-
„keit, Popularität und dergleichen zu gewinnen suchen;" —
er soll, „wo man die Regierung des Landes schon in Hän-
„den hat, sich stellen, als ob man nichts vermöge, und
„da, wo man nichts durchsetzen kann, alles zu vermögen
„scheinen; — er soll Sagen unter die Leute bringen, woran
„dem Orden gelegen ist, daß man sie glaube; — er soll
„Schriftsteller, deren Schriften Sätze vortragen, die nicht
„in den Welterziehungsplan der Illuminaten passen, wenn
„sie auch wahr sind, zu gewinnen oder zu verschreien
„suchen; — er soll sich Mühe geben, daß die Klöster,
„besonders die mit Bettelmönchen besetzt sind, eingezogen
„und ihre Güter zu den Zwecken des Ordens verwendet
„werden; — er soll sich bemühen, daß unter dem Volke
„die sklavische Fürstenverehrung nicht zu hoch steige, selbst
„alle Familiarität mit ihnen meiden, es machen, daß die
„Fürsten den Orden fürchten und ehren, und von ihnen
„so reden und schreiben, daß sie wissen, daß sie nur con-

---

1) Was der Sinn von allem diesem war, ergibt sich aus dem Priestergrade, und aus den daselbst vorgetragenen Lehren über Religion und Staat.

„ventionelle Herren sind; — er soll den Gliedern des „Ordens empor zu helfen suchen, und durch andere ihren „Ruhm ausposaunen lassen; — er soll sich bemühen, „die Zwecke des Ordens zu erreichen, und es ist gleich„giltig, unter welcher Hülle es geschieht, aber er soll sich „immer mit dem Namen einer andern Gesellschaft decken, „und dazu sind der Freimaurerorden und gelehrte „Gesellschaften die schicklichsten Masken; — er soll an„dere geheime Gesellschaften zu erforschen und zu regieren „suchen; — er soll Militärschulen, Academien, Buch„druckereien, Buchläden, Domcapitel, und alles „was Einfluß auf Bildung und Regierung hat, nicht aus „den Augen lassen, und darauf sinnen, wie man über sie „Gewalt bekommen könne u. s. w." 1)

Man darf über die Instruction, die als die vollkommenste Kunst, die Menschen zu satanisiren, und Religion und Staat zu Grunde zu richten, erscheinet, kein Wort hinzusetzen, um diesen schrecklichen Orden und seine Grundsätze, Zwecke und Mittel zu beurtheilen. Alles fällt von selbst in die Augen, und nach allem, was diese beiden Grade enthielten, war es wohl kein Wunder, daß, wie Weishaupt sich beklagt, „ihm ein gewisser A. einen furiosen Brief ge„schrieben, und ihm vorgeworfen, daß er ihn und seinen „Bruder betrogen habe, denn die Ausdrücke (in dem Prie„stergrade) wären rebellisch." 2) —

Da diese Grade in religiöser, politischer und moralischer Hinsicht schon ein solches Geheimniß der Bosheit enthielten, so sollte man denken, daß nun nichts weiteres könne übrig seyn. Denn was die Religion anbetraf, so war das

---

1) S. Neueste Arbeiten des Spartacus und Philo, Seite 114 — 172.

2) S. Nachtrag zu den Originalschriften. Seite 82.

Geheimniß, daß Christus blos, wie Philo sich ausdrückte, die natürliche Religion habe einführen wollen, und mithin selbst ein Naturalist gewesen, oder „daß „man," wie Weishaupt sich erklärt, „das Christenthum „nur dem Namen nach stehen ließ, und ihm die Vernunft „substituirte." [1]) Der Patriarch Weishaupt war über diesen von ihm ausgeheckten, naturalistischen Unsinn, welchen, nach seiner Versicherung, „große protestantische und „reformirte Theologen für den wahren und ächten Geist „und Sinn der christlichen Religion," (ganz consequent nach Luthers Reformationsprincip) „halten," so entzückt, daß er ausrief: „O Menschen! zu was kann man euch bereden! „Hätte nicht geglaubt, daß ich noch ein neuer Glaubens„stifter werden sollte!" [2]) In Ansehung des Staates bestand das Geheimniß in der Einführung einer allgemeinen Freiheit und Gleichheit, die „Fürsten entbehrlich," und sie, wie die Pfaffen, „von der Erde verschwinden zu machen," und die zur Ausführung von Beidem führenden Mittel traten alle Moral mit Füßen. [3]) Was konnte also noch übrig seyn? Indessen versicherte Weishaupt seine Jünger, daß noch mehr vorhanden sey, und redete bald von noch einem, bald gar von drei, bald von noch vier Graden, die er aber noch zurückhalte, und welche von der äußersten Wichtigkeit wären, jedoch allein nur den bene meritis enthüllt werden könnten. Von dem einen dieser Grade schreibt

---

1) Theologen, welche des Menschen Vernunft zur Richterin der Offenbarung machen, und die bekannten Stunden der Andacht, die vielfältig in den Händen des Volkes sind, thun dasselbe.

2) S. Nachtrag. Seite 38. und 76.

3) S. Ebendaselbst. Seite 105. 68. 69. Neueste Arbeiten des Spartacus und Philo an oben angeführten Stellen.

er, daß er „der Schlüssel zur alten sowohl als neuern „Geschichte, zur Religion, und jeder Staatsverfas„sung in der Welt sey, und er werde es so einrichten, „daß in ganz Deutschland nur drei Exemplare davon ver„theilt werden sollten.“ [1]) — Die Wahrheit war, daß noch zwei Grade Statt fanden, von welchen der eine der Magus oder Philosophengrad, und der andere der Rex genannt wurde. Beide waren wirklich äußerst selten, wurden blos vorgelesen, aber nicht schriftlich mitgetheilt, und verdienten auch beide, als die Vollendung des Mysterii iniquitatis betrachtet zu werden. In dem Priestergrade hatte man doch noch die natürliche Religion stehen lassen, und vorgegeben, daß Christus selbst den Naturalismus gepredigt und einzuführen gesucht; das Geheimniß des Magus-Grades war dagegen der allen Trost, alle Sitten, alle Aussichten in die Zukunft zerstörende Atheismus. Das war es, was Philo schrieb: „daß in den „höhern Mysterien die pia fraus entdeckt, und der Ursprung „aller religiösen Lügen und deren Zusammenhang entwickelt „werden sollte.“ [2]) Das war „die neue Volksreligion,“ die man nach einem förmlichen Beschlusse der hohen Areopagiten „der Welt geben wollte, und wozu die Magi des Or„dens die philosophischen Systeme sammeln, und in Ord„nung bringen müßten.“ [3]) — In dem Regentengrad hatte man noch die Könige und Fürsten stehen lassen, und sich damit begnügt, ihnen die Hände zu binden, sie

---

1) S. Nachtrag. Seite 68. 69. 71. 72. 95.

2) S. Ebendaselbst. Seite 106.

3) S. Ebendaselbst. 2te Abtheil. Seite 14. Der in den höhern Graden vorgetragene Atheismus ist also nicht eine unerwiesene Sache, wie von Mounier vorgegeben worden. a. a. O. Seite 194.

entbehrlich und allgemach von der Erde verschwinden zu machen; in dem Rex-Grade dagegen, den man auch den geheimen Grad vom patriarchalischen Leben nannte, und von welchem Spartacus schrieb, „daß er bei Cel-„sus (Baader) und Marius (Hertel) unter hundert Schlös-„sern verwahret liege," ward der förmlichste Aufruhr gegen alle Obrigkeit, und vollkommene Anarchie gepredigt. „Je-„der Bürger, jeder Bauer, jeder Hausvater," hieß es, „sey der wahre und eigentliche Souverain, wie solches im „patriarchalischen Leben gewesen sey, dahin müßten die „Menschen zurückgebracht werden, und alle Obrigkeit „wegfallen." [1]) Wo diese Patriarchen mögen Statt gefunden haben? Diejenigen, welche die biblische Geschichte schildert, waren wenigstens nicht also beschaffen. Aus diesem patriarchalischen Leben, das die Illuminaten projectirten, und bei welchem „alle Obrigkeit wegfallen" sollte, konnte aber nichts anders als Anarchie, Recht des Stärkern, und Krieg aller gegen alle, hervorgehen, und der erlauchte Orden offenbarte sich damit als eine Verschwörung gegen die menschliche Gesellschaft selbst. Es ist dies der Rationalismus in seiner Vollendung, sobald er zum vollen Bewußtseyn kömmt, daß, weil alle Menschen gleiche Vernunft- und Freiheitsrechte haben, keiner das Recht haben könne, über den andern zu herrschen.

Die Quelle, aus welcher Spartacus-Weishaupt und Philo-Knigge diese hohe Weisheit geschöpft hatten, die sie in dem von ihnen erfundenen und ausgebildeten Orden als Geheimniß niederlegten, waren außer ihrem Vernunftdünkel die Schriften der französischen Rationalisten.

---

1) S. Nachtrag rc. Seite 41., und Neueste Arbeiten des Spartacus und Philo in der angehängten Geschichte. Seite 79.

Daher ward auch in dieser Mysterien-Spelunke alles concentrirt, was von den französischen Verschwornen zum Untergange der Throne und Altäre ausgesonnen war. Hätte der Patriarch Voltaire von der Stiftung dieses Ordens, der damals, als er starb, nur noch als Studentenorden in einer zweijährigen Kindheit war, und als eine ächte Filiation der philosophischen Verschwörung betrachtet werden kann, Nachricht haben können; gewiß er würde das Geständniß abgelegt haben, daß sein Wunsch, „daß die Philo„sophen eine Brüderschaft, wie diejenige der Freimaurer, stif„ten möchten," [1]) über alle Erwartung erfüllt worden sey.

XXI.

Fortdauer des Illuminatismus. Vereinigung desselben mit den Aufklärern.

So klein der Illuminaten-Orden angefangen hatte, so weit hatte er in wenig Jahren sich fast durch ganz Deutschland ausgebreitet. Von dem Jahre 1781 bis 1783 hatte derselbe zu Aachen, Alzey, Ansbach, Berlin, Bonn, Braunschweig, Buchsweiler, Burtscheid, Carlsruh, Frankfurt a. M., Frankenthal, Göttingen, Gotha, Hachenburg, Hannover, Heidelberg, Kusel, Mainz, Mannheim, Mömpelgard, Neuwied, Osnabrück, Straßburg, Stuttgart, Trier, Wetzlar, Wien u. s. w. nicht nur schon sehr viele Adepten, sondern sich auch an einigen Orten ganz festgesetzt. [2]) Man kann sich von der weiten Ausbreitung einen Begriff machen, wenn man aus der Ordensgeographie nur die einzige Inspection Dacien aushebt, welche in vier soge-

---

1) S. Lettre de Voltaire à d'Alembert. 85. v. J. 1761.

2) S. Religionsbegebenheiten. Jahrgang. 1787. Seite 900. ff.

nannte Präfecturen abgetheilt war. Von diesen enthielt die erste (Lydien), welche Hessenkassel, Hersfeld, Waldeck, und einen Theil der Wetterau begriff, außer Kassel (Gordium), Marburg (Lucejum), Friedberg (Myracium) und Wetzlar (Sebaste), noch 16 nicht unbeträchtliche Oerter, worin Illuminaten sich befanden. Die zweite Präfectur (Epirus), welche Frankfurt, das Fuldaische, das Hanauische, Solmsische und Ysenburgische begriff, enthielt außer Frankfurt, Fulda, Hanau und Offenbach noch 8 Oerter. Die dritte (Peloponnesus), die das Darmstädtische, Homburgische, Weilburgische, Usingische und Saarbrückische begriff, zählte außer Darmstadt (Lystra), Gießen (Eudoxias), Homburg (Antium), Weilburg (Versabe) und Wiesbaden (Leucupolis) auch noch 8 Oerter. Die vierte (Apulien) begriff das Herzogthum Zweibrücken, die Bisthümer Speier und Worms, das Salmische und Leiningische, und enthielt außer Zweibrücken (Sodom), Speier (Issus), Worms (Elis) noch 9 Städte. Um die Zeit, als diese geographische Eintheilung gemacht wurde, befanden sich in Wetzlar allein sechs und zwanzig Illuminaten, zu Kassel sieben, zu Marburg sechs, zu Speier neun, zu Frankfurt zwei und zwanzig u. s. w. und so war es verhältnißmäßig an andern Orten. Hieraus kann man sich leicht schon einen Begriff von der Ausbreitung des Ordens machen, und wie sehr derselbe durch Knigge's und Bode's Bemühungen, um in die sehr zahlreichen Freimaurerlogen von Deutschland [1]) den Illuminatismus einzuschieben, allenthalben verbreitet worden.

---

1) S. die beiden 1778 und 1790 zu Leipzig herausgekommenen Alphabetischen Verzeichnisse der Freimaurer-Logen.

Man sollte denken, daß nach der großen Catastrophe, welche die Illuminaten im Jahre 1784 in Bayern erfahren hatten, und nach der öffentlichen Bekanntmachung ihrer gefährlichen Geheimnisse, der Orden sich nicht mehr habe erhalten können. Die Fortdauer desselben nach dieser Catastrophe ist auch von den Illuminaten und ihren Anhängern hartnäckig geläugnet worden. Weishaupt erklärte im Jahre 1787, daß das verfängliche System des Ordens schon seit vier Jahren, also seit 1783 abgeschafft, und ein anderes an dessen Stelle gesetzt sey, obgleich die in den Originalschriften vorkommenden Briefe von einem spätern Datum, und die noch nachher ausgetheilten Grade des Presbyter und Princeps das Gegentheil beweisen. Das gänzliche Aufhören des Ordens ward auch in mehrern Zeitungen und Journalen, und noch zuletzt ohne Darlegung des kleinsten Beweises von Mounier behauptet. [1]) Allein, was man auch sagen mag, so ist doch diese Behauptung ungegründet. Da der Orden nicht in Bayern allein bestand, und von andern Fürsten das Beispiel der bayerischen Regierung unter Karl Theodor nicht nachgeahmt, die Verschreiung der bayerischen Justiz gegen den Orden geduldet wurde, und die Verjagten und Entflohenen wohl gar anderweitig Aufnahme und Unterstützung fanden; so ist nicht abzusehen, was die in andern deutschen Ländern sich befindlichen Illuminaten hätte abhalten kön-

1) S. Jenaische Allg. Litt. Zeitung. Jahrgang 1794. Nro. 205. 1796. Nro. 286. ff. Intelligenzblatt der Allgem. deutschen Bibliothek. Nro. 47. Seite 434. Böttiger im Neuen deutschen Merkur vom Jahre 1797. St. XI. Seite 267. ff. Mounier a. a. O. pag. 200. 201. Die ersten setzen das Aufhören des Ordens in das Jahr 1790. Der letztere dagegen an obiger Stelle in das Jahr 1786, und an einer andern pag. 227. in das Jahr 1787.

nen, ihren Orden fortzusetzen. Auch hatte der Stifter seinen Jüngern folgende tröstende Versicherung gegeben: „Ich „habe für alles gedacht und vorgearbeitet, sogar wenn „heute der ganze Orden zu Trümmern ginge, so stelle ich „ihn in Zeit von einem Jahre weit herrlicher wieder her, „als zuvor; auch schadet nicht, wenn er ganz verrathen „und gedruckt würde. In solchen Ressourcen bin ich uner„schöpflich. Ich habe sogar Vortheil davon, denn ich weiß „sodann besser, was ich zu thun und zu vermeiden habe. — „Es ist nichts, worüber ich nicht denke und auf die Folgen „hinaussehe, und sogleich auf den Fall eines übeln bevorste„henden Erfolges auf Vorkehrung denke. Ich bin meines „glücklichen Erfolgs so sicher, daß ich meine Absichten un„fehlbar durchsetze, aller Hindernisse ungeachtet, wenn ich „nur Leben und Freiheit behalte, und einen auch kleinen „Theil von Menschen habe, auf die ich mich verlassen „kann, daß sie mir gewiß folgen. Alle Hindernisse machen „mich auf einer andern Seite nur um so thätiger, denn „ich verstehe die Kunst, aus den widrigsten Vorfällen Vor„theil zu schöpfen, und dort, wo man mich zu Boden „schlägt, mit größerer Kraft wieder aufzustehen.“ [1]) — Auch Philo sagte in einem Circulare, „daß auf einen ge„wissen Fall, gewisse Männer des Ordens sich zurückziehen, „die Besseren aus dem Schiffbruche retten, und die Uebri„gen ihren Gang gehen lassen würden; das Innere des „Ordens“ (die großen Mysterien mit ihren Entwürfen,) „bleibe unzerstörbar.“ [2]) Nach diesen Versicherungen hatten also die Illuminaten keine Ursache an der Erhaltung ihres Ordens zu verzweifeln. Als daher der von Knigge bemerkte Fall durch die bayerische Catastrophe wirklich ein-

1) S. Nachtrag zu den Originalschriften. S. 34.
2) S. Eudämonia. Band 3. Seite 164. 165.

getreten war, ließen sie es bei Apologien, und daß Weishaupt sein Verbessertes System der Illuminaten herausgab, nicht bewenden. [1]) Außerdem nämlich, daß es außerhalb Bayern auf dem bisherigen Gange fortging, ließen sie „förmliche Einladungen" ergehen zu „einem neuen „heimlichen" (sogenannten) „Freimaurersystem nach Illumi„natischen Grundsätzen, dessen Zweck reiner Deismus und „Antidespotismus wäre, und welchem schon viele Minister „und evangelische Geistliche, auch verschiedene der berühm„testen academischen Gelehrte einverleibt worden, und die „demselben mit Eifer zugethan wären." [2]) Hieraus ergibt sich denn wohl, daß Posselt, der sehr gut unterrichtet seyn konnte, vollkommen recht hatte, wenn er schrieb, „daß „ein respectabler Theil der Freimaurer auch noch nach der „Zerstörung des bayerischen Illuminatismus im Illumina„tenorden gearbeitet habe, insbesondere bei Kaiser Joseph „durch Ignaz von Born, und durch Bode bei verschie„denen deutschen Fürsten und Staatsmännern." [3])

Wenn man aber auch, was Weishaupt und Knigge von der Unzerstörlichkeit ihres Ordens versichert hatten, für Prahlerei halten, die Wirkungen der ergangenen Einladungen zu einer neuen Verbindung und Posselt's Versicherung von dem Fortarbeiten der Illuminaten für unerwiesen erklären wollte; so wird man doch ihre Fortdauer nim-

---

1) Es ist merkwürdig, daß Weishaupt das alte System für abgeschafft ausgab, und dagegen nach dem von ihm fabricirten neuen den Illuminatismus vertheidigte; Knigge dagegen von dem neuen nichts wissen wollte, und das alte, auch allein wahre und allein eingeführte zu beschönigen suchte.

2) S. Eudämonia. a. a. O. Seite 168.

3) S. Neueste Weltkunde vom Jahre 1798. Nro. 112. Seite 445.

mermehr bezweifeln können, wenn man hört, wie thätig sie auch noch nachher sich bewiesen. Denn da sie mehrere Jahre nach ihrem vorgegebenen Aufhören noch zwei ihrer vornehmsten Glieder nach Paris schicken konnten, um dort ihren Orden auszubreiten; da sie an Cüstine ihre Abgeordnete senden, denselben zum Einrücken in das Reich ermuntern, und ihm ihren Beistand versprechen konnten; da sie in Mainz unter der Maske eines literarischen Cirkels ihr Wesen forttrieben, und was sie Cüstine angeboten hatten, durch die Uebergabe von Mainz vollführten; da sie Genf in einen Abgrund des Verderbens stürzten; da dieses und noch so vieles andere, welches alles im Folgenden soll gezeigt werden, von ihnen geschah, und von ihren Freunden in der französischen Nationalversammlung auf sie und ihre Unterstützung verwiesen wurde: wahrlich, so mußten sie, ungeachtet ihres Vorgebens, noch immer fortgedauert haben.

Bei dem bloßen Fortdauern ließen sie es aber nicht bewenden, sondern sie suchten sich auch noch mehr auszubreiten, und da ihr Orden in seinem ersten Anfange ein Studentenorden gewesen war, so gaben sie sich alle und auch nicht vergebliche Mühe, auf mehrern deutschen Universitäten, besonders zu Marburg und Jena die dortigen Studentenorden, als die Amicisten, die Unitisten, die schwarzen Brüder, die Constantisten, bei deren Illuminirung ein gewisser Riesenberger eine Hauptrolle spielte, zur Pflanzschule des Illuminatismus zu machen, und drohten auch wohl denen, die sich ihnen widersetzten, in anonymen Briefen mit Aqua Tofana und Aqua lauro-cerasi, wie es einem würdigen Professor zu Jena wider-

fuhr. [1]) Wo aber dergleichen Orden nicht existirten, welche man zu Pflanzschulen machen konnte, da führten wohl Lehrer ihre Zuhörer dem Orden zu, wie vom Professor Dorsch zu Mainz geschah, von welchem mehrere junge Seminaristen zu Illuminaten aufgenommen wurden. [2])

Zugleich fing der Illuminatismus zu dieser Zeit an, an die deutschen Aufklärer, die in unsern Tagen durch absichtlich rationalisirte Schullehrer auch das Landvolk aufklären, sich anzuschließen, und die Literatur zu überflügeln. Was ein sehr einsichtsvoller Schriftsteller von einer einzigen Aufklärungsanstalt sagt, „daß sie das Vehikel geworden sey, die Grundsätze dieser Secte weit auszubreiten, und ihr die Herrschaft „über die Meinung in Deutschland zu verschaffen," [3]) das galt fast von allen. Nicolai, dessen Bibliothek der Philosophismus zur Erschütterung und Zerstörung des Christenthums, und zur Begünstigung des Naturalismus so vieles verdankte, war selbst unter dem Namen Lucian zum Illuminaten aufgenommen worden, und ward vom Generale als Contentissimus und als ein rüstiger Fechter den Brüdern geschildert. [4]) Sehr viele Gelehrte und Schriftsteller waren gleichfalls in diesen Bund aufgenommen worden, und da es durch die Entdeckungen, die man in Bayern von den Grundsätzen und Absichten der Illuminaten gemacht hatte, allgemein bekannt ward, daß diese Adep-

---

1) S. Eudämonia. Band. 2. Seite 241. ff. Band 4. Seite 370. ff. Band 6. Seite 352. ff. Hoffmann's Erinnerungen. Theil 2. Seite 351. Note.

2) Wichtige Anecdoten über die französische Revolution. Th. 2. Seite 61.

3) Ueber den Illuminatenorden. Seite 52. 53.

4) S. Nachtrag zu den Originalschriften. Seite 28. Robison a. a. O. Seite 205., und Ueber den Illuminatenorden. Seite 51.

ten nichts anders beabsichteten, als was die Aufklärer sich schon seit lange zum Ziele gesetzt hatten, so ward unter beiden wenigstens eine stillschweigende Convention geschlossen, sich einander gegenseitig zu unterstützen, und zu ihrem gemeinschaftlichen Zwecke zu arbeiten. „Der Orden," — sagt der Verfasser der Schrift: Die Schicksale der geheimen Gesellschaften, S. 84. — „ward dadurch verstärkt, „und da derselbe geschickt genug war, in den gelehrten Zei„tungen selbst denjenigen zu schmeicheln, welche nicht von „der Gesellschaft waren oder wohl gar nichts von derselben „wußten, wenn sie Sachen vorbrachten, die den Grund„sätzen des Ordens ohngefähr ähnlich waren; so ermangelte „derselbe nicht, das Uebergewicht über die kleine Anzahl „von Schriftstellern zu erhalten, die sich sowohl den Illu„minaten, als diesen vermeintlichen Aufklärern entgegen„setzten. Diese beiden Partheien machten nun gemeinschaft„liche Sache gegen ihre Gegner, die sie als Dummköpfe, „als Ignoranten, als Feinde der Vernunft, als schändliche „Nachbeter aller Vorurtheile ausschrieen. Also hatten sich „die Illuminaten nicht nur ansehnlich vermehrt, sondern sie „hatten auch an allen Aufklärern überhaupt getreue Bun„desgenossen; wenigstens konnten sie dieselben als Instru„mente gebrauchen."

Die Literatur nahm seit dieser Epoche ganz auffallend sichtbar einen raschen, den Grundsätzen des Illuminatismus gegen Religion und Staat gemäßen, Gang. Wenige gelehrte Zeitungen, die in der Literatur den Ton angaben, waren anzutreffen, in welchen dieser Geist nicht wehte, und befolgt wurde, was Philo im Priestergrade den Adepten vorgeschrieben hatte, nämlich diejenigen Schriftsteller, die zum Bunde gehörten, oder in den Grundsätzen desselben schrieben, auszuposaunen, und die von der Gegenparthei zu verschreien. Wenige Journale, die

seit dieser Zeit sich sehr vermehrten, wenige waren es, in welchen nicht die frechsten Aeußerungen über die Religion und die Regenten vorgetragen wurden, was nun wieder neuerdings geschieht, besonders sagt Tissot von der Berlin'schen Monatschrift, daß „sie ganz die Grundsätze „der Illuminaten befolgte." [1]) Für die Journalisten war ihr Zusammenhang mit den Illuminaten noch von einer andern Seite ein wichtiger Fund. Denn da bei Zeitschriften auf neue und auffallende Sachen zur Verhütung eines frühen Dahinsterbens alles ankommt, so hatten sie an den Adepten des Ordens, welche zeitig zum Bestehlen der Archive und zum Spioniren abgerichtet waren, nicht nur immer geschäftige Anecdotenjäger, die das Privatleben der Fürsten und Großen ausspionirten, und es den Journalschreibern zutrugen, sondern sie bestahlen auch die Archive, so daß am Ende kein Dicasteriumsprotocoll mehr sicher war, geplündert, verfälscht, und mit den schändlichsten Verdrehungen in die Zeitschriften eingerückt zu werden. [2]) Es mag entweder eine nicht wohlbedachte Gutmüthigkeit oder Nachahmung dessen gewesen seyn, was von Friedrich II. geschah, der einmal ein Pasquill niedriger hatte hängen lassen, damit es desto bequemer gelesen werden konnte, genug, die Regierungen in den meisten deutschen Staaten, glaubten damals, wie jetzt, daß auch sie diesem Unwesen nicht steuern dürften. „Ob es gleich ihr eigenes Interesse „erfordert hätte," sagt ein Schriftsteller, „so bekümmerten „sie sich doch nur selten um diese Machinationen, deren „Zweck war, alles zu verwirren, allgemeines Mißvergnü„gen zu verbreiten, und endlich alle Regierungen, monar„chische und republicanische, über den Haufen zu wer-

---

1) S. Tissot's Lebensgeschichte Zimmermann's. Seite 97.
2) S. Mainzer Monatschrift. Band I. Heft 2. Seite 224.

„fen." [1]) Seit dieser Verbindung der Illuminaten mit den Aufklärern wagten sie also bereits die ersten Schritte, vermittelst der Literatur dasjenige thätig und offenbar auszuführen, was sie bisher in ihren Mysterienlöchern nur unter dem Siegel des Stillschweigens entworfen und gelehrt hatten.

Der König von Preußen, Friedrich Wilhelm II. suchte zwar der Altar- und Thronstürmerei der illuminirten Schriftsteller durch sein bekanntes Religionsedict und andere Verfügungen zu steuern. Aber nun erhoben, obgleich diese Verfügungen doch immer nur auf die Brandenburg'schen Staaten allein gehen konnten, die allenthalben zerstreuten Bundesbrüder durch ganz Deutschland, wie noch gegen jede Beschränkung der freien Presse, ein ganz fürchterliches Geschrei. In Winnkopps deutschem Zuschauer ward der Monarch als ein Verbrecher und Tyrann geschildert, und der Minister, dem man diese Vorkehrungen zuschrieb, ein „Landesverrätherischer „Bösewicht" genannt. [2]) Beide Theile, Illuminaten und Aufklärer waren durch die zwischen ihnen zu Stande gekommene Vereinigung bereits so kühn geworden, daß sie den Regenten in die Augen sagten, „daß eine Conjuration „von Philosophen, die sich für die Wahrheit bewaffnet „hätten, existire, daß dieses nichts weniger, als eine ohnmächtige Ligue, und daß es für die Fürsten höchst gefähr„lich sey, die denkende und schreibende Caste der „Staatsbürger zu erbittern, und sie der Regierung abhold „zu machen." [3]) Ja der Dünkel und die Verwegenheit

---

1) S. Die Schicksale der geheimen Gesellschaften. S. 83.
2) Deutscher Zuschauer. Band IX. Heft 26. Seite 3 — 5.
3) S. Vorrede zu der französischen Uebersetzung der geheimen Briefe über die Preußische Staatsverfassung.

stieg so hoch, daß man sich erkühnte, die Schriftsteller die eigentlich „gesetzgebende Macht im Staate“ zu nennen und zu sagen, daß die „Zepter der Fürsten nebst ihrer Freiheit, „ja ihr Leben in den Händen der Schriftsteller stünden.“ [1])

An allem diesem, so viel es auch wirklich war, hatte man indessen noch immer nicht genug, sondern da Weishaupt und Kniggé ihren Adepten schon die Anweisung gegeben hatten, „sich mit einer gelehrten Gesellschaft zu „decken,“ so wurden bald an mehreren Orten literarische Societäten, correspondirende Zirkels, und vornehmlich Lesegesellschaften errichtet. Man würde freilich unrecht handeln, wenn man alle dergleichen Verbindungen aus einer Quelle herleiten wollte; die mit der immer weiter um sich greifenden Vielschreiberei auch immer größer werdende Lesesucht, verbunden mit den hohen Preisen der deutschen Literatur hatte daran gewiß keinen geringern Antheil. Indessen ist es unläugbar, daß einige solcher Institute zuverlässig diesen Ursprung haben. Picus Mirandolanus, (Pfarrer Brunner zu Tiefenbach,) entwarf ein höchst arglistiges und verfängliches Project zur Errichtung einer Academie der Wissenschaften für das katholische Deutschland, um darunter den Orden zu verstecken, worüber die Originaldocumente nachmals dem Publikum vorgelegt worden sind. [3]) Einige dieser Lesegesellschaften, an Orten er-

---

und Freimüthige Betrachtungen über die neuen Preußischen Verordnungen in geistlichen Sachen. Seite 66. 84.

1) S. Campe's Braunschweig'sches Journal. April 1791, und Wichtige Anecdoten über die französische Revolution. Th. 2. Seite 59.

2) S. Neueste Arbeiten des Spartacus und Philo. Seite 143.

3) S. Eudämonia. Band IV. Seite 287. ff.

richtet, wo schon mehrere Jahre zuvor die Illuminaten ihre Nester gebaut hatten, ließen ihre Existenz durch die Zeitungen ankündigen, die gewiß nicht das Publikum, wohl aber destomehr die auswärtigen Ordensbrüder interessiren konnte, und also als ein Avis aux frères! anzusehen war. 1) Wo aber auch die Lesegesellschaften nicht einen solchen Ordensursprung hatten, da schlichen sich doch bald die Adepten des Illuminatismus in selbige ein, und wußten die Direction an sich zu ziehen. Alles was von Schriften die Religion und die Regenten erniedrigen, was die Sitten verderben konnte, ward hier willkommen geheißen, und durch dies Vehikel ausgebreitet; was dagegen der öffentlichen Meinung eine bessere Richtung geben konnte, das ward auf Befehl der unsichtbaren Obern proscribirt, wie z. B. Hoffmanns Zeitschrift, Schirachs politisches Journal rc. Es wird versichert, daß Weishaupt zu dieser Absicht herumgereist sey, die Anstalten besehen, und die Brüder gestärkt habe.

Zu diesen Operationen der vereinigten Illuminaten und Aufklärer gehört auch die sogenannte Deutsche Union, die um das Jahr 1787 entstand, und zu welcher in ganz Deutschland und in den benachbarten Ländern Verbündete gesammelt wurden, für deren Stifter der berüchtigte Barth gehalten wird, wobei aber die Illuminaten im Hintergrunde steckten. Denn was die Illuminaten in Ansehung der Literatur beabsichtigten, das war auch der Zweck bei dieser Verbindung, nämlich sich eine unsichtbare und allgemeine Gewalt über die Meinungen zu verschaffen, dergestalt, daß nichts gedruckt oder gelesen werden sollte, was nicht den Absichten der Verbrüderung gemäß

---

1) S. Allgemeine Literatur-Zeitung vom Jahre 1789. Seite 44. 66.

sey; eine unumschränkte Gewalt über die Lesegesellschaften zu erhalten, so daß nur von den Verbündeten die Bücher derselben gewählt würden; ja den ganzen Buchhandel an sich zu ziehen, so daß Schriftsteller, die für den Aberglauben (die Religion) schrieben, weder Verleger noch Publikum erhalten könnten; endlich, die Aufklärung (d. i. die Religions- und Staatswidrigen Grundsätze) bis zu den Hütten des Volks zu verbreiten. Sogar in den Familien sollte die Union im Verborgenen wirken, sie sollte Hofmeister-, Pfarrer- und Secretärstellen durch ihren Einfluß besetzen, die Entthronung des Fanatismus und Despotismus, und so den Zweck des erhabenen Stifters des Christenthums befördern. [1]) Wer kann dieß lesen, ohne allenthalben zugleich die in den Illuminaten-Schriften vorgetragenen Grundsätze und Zwecke zu erblicken?

XXII.

Ausbreitung der Illuminaten außer Deutschland, Operationen derselben.

Die Illuminaten waren noch nicht lange entstanden, als sie schon darauf dachten, auch außerhalb Deutschland Proselyten zu machen, und sie fuhren damit fort, als ihnen, nach der Katastrophe in Bayern, die Erhaltung ihres Ordens und die Verstärkung desselben so außerordentlich gelungen hatte. Schon frühe suchten sie durch den Baron Bassus (Hannibal) in Italien, zu Mailand, Cremona und Pavia sich einzunisteln. In Polen und Liefland hatten sie auch schon Connexionen sich zu verschaffen gewußt, und in der Schweiz mehrere Proselyten gemacht. Bayard (von dem Bussche), der in Holländischen Diensten

---

1) S. die Schrift: Mehr Noten als Text. Leipzig. 1789.

stand, war dazu bestimmt, den Orden in den Niederlanden auszubreiten. Der Pfarrer Röntgen zu Petkum in Ostfriesland sollte auf seiner Collectantenreise durch England die Engländer illuminiren, und man versprach sich Wunderdinge von ihm mit seiner „großen holländischen „Perücke, seinen großen aufgesperrten Augen voll Imagina„tion, seinem Talent sich in alle Formen zu schmiegen, „und seiner sich auf einer zweijährigen Bettelreise erworbe„nen Menschenkenntniß" u. s. w. [1])

Das Mittel, dessen sie sich bedienten, war vornehmlich die Freimaurerei, deren große Verbreitung ihnen sehr zu Statten kam. In Italien hatten die Freimaurer zu Florenz und Mailand ihre Logen; in Neapel allein waren deren fünfe, von welchen drei englische, die andern beiden aber, nämlich San Juan und della verita, italienische Logen waren. In Mantua war die Loge der Intrapedenti, in Modena die Loge dei Costanti. Selbst in Rom waren mehrere dergleichen. Die Schweiz hatte, gegen andere Länder gerechnet, wenig Freimaurer; doch hatten sie zu Genf, Basel, Lausanne, und an andern Orten, theils Logen, theils einzelne Glieder. In Holland gab es schon seit vielen Jahren viele Freimaurer; Amsterdam zählte allein acht, Leyden drei, Utrecht vier, und Haag sogar zehn Logen. Nach Polen und Liefland war der Freimaurerorden auch schon lange verbreitet worden. Zu Warschau waren vier Logen und eben so viele zu Wilna. In England war die Ausbreitung der Freimaurer größer, als in irgend einem Lande; man zählte in London allein an 232 Logen. Frankreich gab darin England wenig nach. Zählte man gleich in Pa-

1) S. Originalschriften. Seite 304. Nachtrag. Seite 139. 84. 35. 208. 164. 195. 184.

ris nur 81, oder nach andern gar nur 50 oder 55 constituirte Logen; [1]) so fanden sich doch auch zugleich eine große Menge sogenannter Winkellogen. Ueberhaupt war nicht leicht eine bedeutende Stadt in Frankreich, wo nicht eine Loge gewesen wäre. Zu Lyon waren deren sechzehn, zu Bordeaux sieben, zu Nantes fünf, zu Marseille sechs, zu Montpellier zehn, zu Toulouse zehn, zu Nancy drei, zu Straßburg acht, und so war es verhältnißmäßig an andern Orten. Welch ein Mittel mußte ein so ausgebreiteter Orden, als der Freimaurerorden war, den Illuminaten zur Ausbreitung des Ihrigen darbieten, wenn sie seiner auch auswärtig eben so, als in Deutschland, sich bemächtigen konnten!

Schon im Jahre 1782 hatten die Illuminaten das Project, sich in Frankreich auszubreiten, und wirklich hatten sie auch schon in Lothringen und Elsaß, besonders zu Straßburg ihre Connexionen; aber auf Philo's Rath ward es bis auf eine andere Zeit hin verschoben. [2]) Diese Zeit kam indessen nicht lange hernach, und das Werkzeug dazu war der Adramelech der französischen Revolution, der durch Schulden, Betrügereien, Verrätherreien, Weiberentführungen, Diebstähle und durch andere Verbrechen berüchtigte Graf Gabriel Victor Riquetti Mirabeau. [3]) Da er bei seinem Aufenthalt zu Berlin mit den dortigen Illuminaten, aus deren Nachrichten er die

1) S. Proyart Louis XVI. détrôné. pag. 133. Not. Barruel Mémoires. IV. pag. 341., und das Buch: Die zwei Schwestern P. und W. Seite 7. 8. 10.

2) S. Nachtrag zu den Originalschriften. S. 93. 194.

3) Nachrichten von seinem Leben stehen in Feller Dict. Hist. Tom. VII. pag. 638. ff., und Hirschings Handbuch. Bd. 5. 2te Abtheilung. Seite 27. ff.

geheimen Briefe über die Preußische Staatsverfassung zusammenschrieb, bekannt geworden war, ward er von diesen dem berüchtigten Mauvillon (Arcesilaus) empfohlen, der damals schon zu Braunschweig stand, und ihm nicht nur bei seinem weitläufigen Werke sur la Monarchie prussienne durch Beiträge und auf andere Weise an die Hand ging, sondern ihn auch in die Geheimnisse des Illuminatismus einweihte. [1]) Man war nun an den rechten Mann gekommen, und für einen Revolutionär und Abentheurer, wie Mirabeau, mußte die Existenz einer geheimen Gesellschaft, die alles das, was die französischen Philosophen erdacht und auszuführen vorgehabt, in sich concentrirte, und nur darauf wartete, losbrechen zu können, mehr als für einen andern wichtig seyn. Mauvillon und sein Adept kamen bald darin überein, daß Frankreich, wo die Philosophen gegen Religion und Staatsverfassung schon so herrlich vorgearbeitet hatten, wo die Sitten verdorben waren und alles schon gährte, vor allen andern das Land sey, wo man das experimentum in anima vili anfangen könne. Es ist wohl zu merken, daß nicht gesagt wird, daß die Illuminaten oder illuminirten Freimaurer die französische Revolution hervorgebracht haben. Diese würde durch den Philosophismus, durch welchen die Nation total verbildet war, ohnehin erfolgt seyn, aber später. So urtheilte auch Young in seinen Reisen. [2]) Aber die Illuminaten haben die schon längst durch die Philosophen angelegte Mine zur Explosion gebracht. [3])

---

1) S. Ueber den Illuminatenorden. Seite 60. 61. Barruel Mémoires du Jacobinisme. Tom. IV. pag. 336. Geschichte und Anecdoten der französischen Revolution. Th. 3. Seite 180.

2) Th. I. Seite 116. 122. 171.

3) Dies ist sehr gut auseinander gesetzt in der kleinen Schrift:

Sobald Mirabeau in die Geheimnisse des Illuminatismus eingeweiht war, bewies er sich auch gleich als einen thätigen Adepten. Dies geschah nicht nur durch Anpreisung der Grundsätze und Projecte des Ordens, die er für groß, edel und schön präconisirte, und durch seine Schrift: sur les Illuminés, in welcher er diesen, deren theosophische Schwärmereien er entdeckte, die revolutionären Grundsätze beilegte, die eigentlich den Illuminaten angehörten; [1]) sondern er machte auch bald nach seiner Zurückkunft nach Paris den Versuch, den Illuminatismus in die Loge der Philalethen oder sogenannten Amis réunis einzuführen. [2]) Aber er erfuhr bald, daß ein Mensch, den man seiner bekannten Infamieen wegen kaum noch in einer rechtlichen Gesellschaft duldete, nicht mit Erfolg der Apostel eines neuen Systems unter den Freimaurern seyn konnte, und er trug es daher Mauvillon auf, dafür zu sorgen, daß der Orden ein paar vollkommen unterrichtete Männer von Gewicht nach Paris senden möchte, um die dortigen

---

Die Schicksale der geheimen Gesellschaften. Seite 101. ff.

1) S. Tissot's Lebensgeschichte Zimmermann's. Seite 144. und Mirabeau sur la Monarchie prussienne. Tom. V. Cap. 7. Die durch die Schrift: sur les Illuminés gemachte Verwirrung, die manche Schriftsteller, und unter andern auch Mercier mißgeleitet, konnte von den wirklichen Illuminaten sehr vortheilhaft genützt werden. Man sehe von Beiden, Eudämonia. Th. 2. Seite 368. ff.

2) S. Barruel Mémoires. Tom. IV. pag. 337. — Barruel irrt sich aber, wenn er pag. 338. in der Note sagt, daß Mirabeau seiner Loge den Namen der Philalethen gegeben habe. Mirabeau hat nie eine eigene Loge gestiftet, und den Namen der Philalethen hatten die Martinisten, zu welchen diese Loge gehörte, schon viel eher, als Mirabeau zum Illuminatismus aufgenommen worden war.

Logen zu illuminiren. Dies ward genehmigt; ehe ich aber davon rede, ist es nöthig, die damalige Freimaurerei in Frankreich zu schildern.

Der großen Ausbreitung dieses Ordens ist schon im Vorhergehenden gedacht worden. Man setzt die Anzahl der Logen in diesem Reiche bald auf 532, bald auf 477 ächte, und 33 unächte. [1]) Rechnet man dazu, daß außerdem noch viele Logen existirten, die nur eine ephemere Existenz hatten, und daß nicht leicht ein Regiment in der Armee war, welches nicht eine Loge ambulante gehabt, ohne einmal der vielen Freimaurer zu gedenken, die sich zu keiner besondern Loge hielten, so kann man von selbst beurtheilen, wie groß die Anzahl der Glieder des Ordens in diesem Reiche gewesen sey. Sie theilten sich in mehrere Partheien. Einige, obgleich wenige, hatten blos die drei untern Grade nach dem englischen System, das sie mit allerlei Schnörkeln à la française ausgeputzt hatten. Die zweite Parthei hatte mehrere Grade; einige, die zu dieser gehörten, hatten blos die Grade des Clermont'schen Systems; andere dagegen noch mehrere, die von Zeit zu Zeit sich noch vermehrten. Durch Bekanntschaft mit den Deutschen war das templarische System der stricten Observanz nach Frankreich, besonders nach Elsaß, Lothringen und Lyon gekommen, und dieses war die dritte Parthei. Da seit der Zeit, daß St. Germain, Meßmer und Cagliostro ihr Wesen in Frankreich getrieben hatten, die französischen Freimaurer auch Geschmack an den geheimen Wissenschaften, an Theosophie, Magie, Cabbala und Alchymie gefunden hatten; so entstand eine vierte Parthei, diejenige nämlich der Philalethen oder Martinisten, deren Häupter Martinez

---

1) S. das Buch: Die zwei Schwestern P. und W. Seite 7. 8. 10.

de Pascuali, St. Martin, Villermoz, Chappe de la Henricre und Savalette de l'Ange waren, und welche nachmals untet dem Namen der wohlthätigen Ritter der heiligen Stadt sich mit den von der dritten Parthei großentheils vereinigten. Zu diesen allen kam noch eine fünfte Parthei, nämlich die sogenannten Illuminés.

Von allen diesen Partheien waren die zweite und die vierte die zahlreichsten. Jene nannte ihre Pariser Haupt-Loge den grand Orient de Paris, und der Herzog von Orleans, nachmals Egalitè, war schon zu der Zeit, da er noch Duc de Chartres war, ihr Chef. Die dritte und in der Folge auch die vierte Parthei erkannte den Herzog Ferdinand von Braunschweig für ihr Oberhaupt. Diese letztere Parthei war bisher von der zweiten, die den Herzog von Orleans zum Großmeister hatte, und von einem gewissen de Leutre, einem Avantürier, der schon zu Avignon unter dem Galgen gestanden hatte, mit mehrern neuen Graden und Geheimnissen bereichert war, [1]) für schismatisch erklärt und in den Bann gethan worden. Da aber das System der Philalethen, ungeachtet ihrer Bemühungen auf dem Wilhelmsbader Convent im Jahre 1782 nur sehr wenige Anhänger in Deutschland erhalten hatte, so unterwarfen sie sich größtentheils dem Herzoge von Orleans, und vereinigten sich mit dem grand Orient de Paris. Diejenigen, die dieses thaten, erhielten den Namen des Amis réunis, und da sie nicht nur ihre Geheimnisse in den Schoos des Grand Orient niederlegten, sondern auch alles, was sie von Freimaurersystemen auftreiben konnten, sammelten, in der sonderbaren Absicht, daraus ein vollkommenes Ganzes zu bilden, so gab dies Ge-

---

1) S. Ueber den Illuminatenorden. Seite 65.

legenheit zu der Inschrift, die Orleans über die Thüre der Hauptloge setzen ließ:

Chacun y porte son rayon de lumiére!

Das war die Lage der französischen Freimaurerei, als Mirabeau es versuchte, den Illuminatismus in dieselbe einzuführen.

Auf Mirabeau's Verlangen, daß zwei vollkommen unterrichtete und angesehene Illuminaten nach Frankreich geschickt werden sollten, und auf Mauvillon's Betrieb, wurden im Jahre 1787 Bode (Aemilius) und von dem Bussche (Bayard) nach Paris abgeschickt. Ihre Sendung ward in Deutschland sehr geheim gehalten, und wo man sie erfuhr, hieß es, daß sie Erkundigungen über den Magnetismus, und ob und in wie weit die Jesuiten Einfluß auf die geheimen Gesellschaften hätten, einziehen wollten. Die beiden Apostel, von welchen Bode, außer den Empfehlungen an Savalette de l'Ange, noch von dem Wilhelmsbader Convente her einige dort gewesene Philalethen persönlich kannte, fingen ihre Operationen in der Loge des Amis réunis an, an deren Spitze Savalette stand, und zu welcher auch Bonneville gehörte, mit welchem Bode gleichfalls in Verbindung stand.

Außer der genannten Hauptloge wurden aber auch die andern nicht versäumt, und Barruel versichert, mehrere Freimaurer gekannt zu haben, welche die vorgedachten beiden Abgeordneten in den Logen gesehen, und daß sie unter dem Namen freres Allemands, als „Maurer von großer „Wichtigkeit“ gerühmt worden. [1]) Zu diesen Logen gehörten die beiden unter Orleans, als Großmeister, gestandenen Logen les neuf Soeurs und de la Candeur. Zu jener gehörten folgende nachmalige Revolutionshelden: der Herzog

---

1) S. Barruel a. a. O. Tom. IV. pag. 367.

von Rochefoucauld, Condorcet, Pastoret, Brissot, Garat, Dolomieu, Lacèpède, Bailly, Camille-Desmoulins, Cerutti, Fourcroix, Danton, Millin, Lalande, Bonne, Chateau-Randon, Chenier, Mercier, Lametterie, de la Salle, Champfort, Noël, Pingré, Mülot, Fauchet, Pethion, Gerles, Rabaud de St. Etienne, Sieyes, Goupil de Préfeln und Bonneville. Unter den Mitgliedern der letztern Loge haben sich nachmals als Revolutionärs ausgezeichnet: Lafayette, die Gebrüder Lameth, Montesquieu, Moreton, Chabrillant, Cüstine, Laclos, La Touche, Sillery, Dûc d'Aiguillon, Lusignan, Broglio, Guillotin, Menou, Morel, St. Fargeau, de Leutre und Balby. Daß in den Logen, in welchen die Condorcets und Robinets schon durch ihre Reden den Philosophismus ausgesät hatten, und bei Menschen, die durch die Schriften der vorgeblichen Philosophen schon lange verderbt waren, das Evangelium des Spartacus eine günstige Aufnahme finden mußte, war wohl sehr natürlich.

Der Illuminatismus ward von nun an der französischen Freimaurerei eingeimpft, und ihre Logen wurden in Verschwörungsspelunken gegen Thron und Altäre umgeschaffen; aber die Franzosen gingen dabei ihren eigenen Gang. Sie ließen die bei ihnen einmal eingeführte Maurerei, wie sie war und mit dem Character der Nation übereinstimmte, unangetastet stehen, und ordneten statt der illuminatischen Mysterienklasse in den Logen sogenannte Comités secréts, regulateurs et politiques an, welches auf Orleans Veranstaltung auch in allen beträchtlichen ihm unterworfenen Logen geschah. „Haß dem Gottesdienste! Haß dem Königthume! Freiheit und Gleichheit! Die „Fürsten und Pfaffen, als die Bösen, von der Erde ver-

„schwinden zu machen,“ und eine „allgemeine Republik“ und eine „Vernunftreligion“ einzuführen, dies große Geheimniß der illuminatischen Mysterienklasse, war auch das Geheimniß dieser Comités sécréts, und die Mittel, es auszuführen, der Gegenstand ihrer Berathschlagungen. Die beiden Abgeordneten konnten also mit dem Bewußtseyn heimziehen, daß ihr Same auf ein fruchtbares Feld ausgesät worden sey. [1]) Da man insgemein die Zahl der dem Großmeister Orleans unterworfenen Logen auf 266 rechnet; welch' eine Menge von Verschwörungshölen wurden auf solche Weise gebildet, wenn nur in der Hälfte derselben dergleichen Comités errichtet wurden!

Man muß sich billig wundern, daß Orleans, der erste Prinz vom Geblüte, wenigstens der Meinung nach, [2])

---

1) S. die Schicksale der geheimen Gesellschaften. Seite 103., und Ueber den Illuminaten-Orden. Seite 68. ff.

2) Er war wirklich eines Kutschers oder Stallknechts Sohn, den seine Mutter, die sich in den Alleen des Gartens des Palais royal dem ersten dem besten prostituirte, unter den Kutschern und Stallknechten und Laquaien aufgelesen hatte. Sein vorgeblicher Großvater, der durch seine Religiosität, Tugenden und Gelehrsamkeit berühmte Herzog Louis d'Orleans, welcher 1752 in der Abtei St. Geneviève starb, wollte daher auch ihn nicht erkennen, als bis ihn ein Canonicus der genannten Abtei dazu bewog. S. Montjoye Conjurat. d'Orleans. Tom. I. pag. 36. 37., und Feller Dict. Hist. Tom. V. pag. 541. Sonderbar ist folgende Anecdote von ihm: Er hatte bei seiner Geburt nur die Nothtaufe erhalten, und ward nachher in einem Alter von 10 — 12 Jahren mit allen Ceremonien getauft. Die Königin, Gemahlin Ludwigs XV., die seine Pathin war, gab ihm die Namen Ludwig Philipp Joseph. Als man sie frug: warum sie

und mit ihm so viele Große einer solchen Verschwörung haben beitreten können. Aber war dies nicht auch der Fall in Deutschland dergestalt, daß Weishaupt selbst sich darüber wunderte und ausrief: „O Menschen! was kann man „aus euch machen!" Hiernächst aber lösen die Verhältnisse, in welchen Orleans und so manche Große gegen den Hof standen, das Verderben, welches durch den Philosophismus schon allgemein sich verbreitet, und den schändlichsten Egoismus erzeugt hatte, und daß jeder durch den Sturz des Thrones und der Altäre mehr zu gewinnen, als zu verlieren hoffte, alle Schwierigkeiten. Es ist aber auch gewiß, daß Orleans von den Brüdern selbst betrogen, und zur Ausführung ihrer Entwürfe mit großen Hoffnungen getäuscht worden war, daher Mercier sehr richtig von ihm sagt, daß „er eine so hirnlose Drathpuppe in den Händen ande„rer gewesen, als nie in der Geschichte eine vorkommt." [1])

An den in den Logen errichteten Comités hatte man indessen nicht genug. Man sah wohl ein, daß man zur thätigen Ausführung des Grand Oeuvre derbe Pöbelfäuste gebrauche, und nicht vergebens hatte Spartacus den Adepten empfohlen, sich durch die Menge zu verstärken.

---

ihm den Namen Joseph gebe, welchen Niemand in der Familie getragen? antwortete sie: „damit er nicht gehangen „werde, denn mit diesem Namen wird man niemals gehan„gen!" Man lachte über den Aberglauben oder über die Beschränktheit der Königin. Als man den ganzen Abend noch bei dem Herzoge von Orleans darüber sprach, sagte dieser endlich zu seinem vorgeblichen Sohn: „Dem sey nun, wie ihm „wolle; genug du bist nun sicher, daß du nicht gehangen wirst, „man wird sich damit begnügen, dir den Kopf abzuhauen!" Dies letztere ging in Erfüllung. S. Prise des Annonciades. pag. 22. Not.

1) S. Nouveau Paris. Vol. I. pag. 145.

Das Mittel dazu war bei der Hand, — und dies waren die seit der bei den Franzosen eingerissenen Anglomanie schon eingeführten Clubbs, „die,“ wie ein Schriftsteller sagt, „Anfangs zum Lesen der öffentlichen Blätter bestimmt wa„ren, aber bald der Schauplatz der heftigsten Discussionen „gegen die Regierung wurden.“ Schon im Jahre 1783 las in einem solchen Clubb ein Mitglied einen Aufsatz vor, in welchem unter andern folgende Stelle vorkam: „Wir wollen „dem Despotismus Grenzen setzen, und jener edlen Nation „nacheifern, welche endlich die Freiheit errungen hat. Das „französische Volk überlegte niemals, daß es ihm gar nicht „an Mitteln fehlte, den Planen seiner Unterdrücker Wider„stand zu leisten, und seine Rechte geltend zu machen. Es „mußte durch das Beispiel America's aus seinem Schlum„mer geweckt werden.“ [1]) (Dieselbe Sprache führte vor nicht lange der Volksbote aus Nürnberg.) So hielt auch der nachmals in der Revolution berüchtigt gewordene Parlamentsrath Düpont einen Clubb, in welchem ein revolutionärer Cursus eröffnet, und viele nachherige Revolutionäre gebildet wurden. [2]) Dies durfte nur benützt werden; in England und Deutschland hatten die Freimaurer außer den Logen auch häufig Clubbs, welchen auch Profane beiwohnen durften, und der Illuminatismus hatte Lesegesellschaften und correspondirende Zirkels, die vom Orden abhingen. Man ermangelte also nicht an allen Orten, wo nur illuminirte Logen, Comité sécréts oder Adepten sich befanden, welche die Leitung übernehmen konnten,

1) S. Geschichte und Anecdoten der französischen Revolution. S. 116. Th. I., und Anecdoten und Characterzüge aus dem Leben Ludwigs XVI. 3tes Heft. Seite 303. 307.

2) S. Prise des Annonciades. pag. 26. Not.

solche Clubbs zu errichten, welche die Pflanzschule zu künftigen Revolutionshelden und die Vorhöfe des Allerheiligsten (der geheimen Comités) waren, und nach den Grundsätzen und Absichten dieser letztern sowohl bei den Wahlen der Deputirten zur Nationalversammlung, als auch nachher auf diese Versammlung selbst wirkten. Hiedurch erhielten die eigentlichen Verschwörungshölen eine fürchterliche Gewalt und ungeheure Ausbreitung, und man sieht hier die Complotte, von welchen Lally Tolendal sagt, „daß sie im „ganzen Reiche Statt gehabt, unter einander zusammenge„hangen, und fast alle an einem und demselben Tage los„gebrochen wären," und man entdeckt die Quelle der „vor„hergegangenen Abredungen" und „die verborgene Hand, „welche die Auftritte gelenkt," von welchen Montjoye redet. [1])

Unter allen diesen Clubbs war der wichtigste der sogenannte Clubb Breton, der 1789 gestiftet wurde, ganz unter der Leitung des Areopags der illuminirten Pariser Logen stand, und mit allen übrigen im Reiche zusammenhing. Man nannte ihn Club Breton, weil die mehrsten Glieder desselben Bretagner waren, wie denn auch Glezen, Deputirter von Rennes darin den Vorsitz hatte. Die vornehmsten Glieder desselben — alle Mitglieder der Comités sécréts der Pariser Logen — waren: Glezen, Mirabeau, Sieyes, le Chappellier, Pethion, Barnave, Volney, die Brüder Lameth, Bouche, Coroller, la Coste, und Camille-Desmoulins. [2]) Ein Souter-

1) S. Lally Tolendal à sés Commettans. pag. 62. Montjoye Histoire de la Révolution. Tom. III. pag. 8. 9. 136. 145.

2) S. Montjoye Histoire de la Révolution. Tom. II. pag. 120. 121. Tom. III. pag. 93.

rain der Zugänge des dem Herzoge von Orleans gehörigen Schlosses zu St. Cloud war der erste Versammlungsort dieses Clubbs. Die ersten Plane, den König abzusetzen, sich die Königin vom Halse zu schaffen, den Herzog von Orleans zum Generallieutenant des Reichs zu erklären, [1]) durch Anzündung des Palais Bourbon das Signal zur allgemeinen Empörung zu geben, das Project zur Zerstörung aller Schlösser in Bretagne, Niemand vom Adel und von der hohen Clerisei stehen zu lassen, und dieses von allen Brüdern im ganzen Reiche nachahmen zu machen, die erdichteten Proscriptionslisten, die durch die Aufwiegler im Palais royal ausgestreut wurden, die Erdichtung einer Verschwörung des Hofes gegen die Pariser, das Project zur Errichtung einer National-Garde: dieses alles und mehreres diesem ähnliches schrieb sich aus dieser Höle her! [2])

Endlich sprang am 14. Juli 1789 die schreckliche Revolutions-Mine, und nun ward dieser Clubb, — welcher durch die glücklichen Operationen der von ihm ausgespieenen Casse-cous, wie man sie nannte, Bouche, La Coste, die Lameths und Desmoulins immer kühner geworden war, und immer mehr Zulauf erhielt, nach Paris

---

1) Es war ein bloßer Vorwand, daß man das Königthum unter Einschränkungen stehen lassen wollte, um den Orleans und die beiden Häupter seiner Parthei, Sieyes und Mirabeau zu täuschen. Die Errichtung einer Republik war von Anbeginn im Plane, und diejenigen, welche das Untere der Karte kannten, sagten die Vernichtung des Königthums auch da schon zum Voraus, als man die Möglichkeit davon noch nicht vermuthete. S. Revolutions-Almanach vom Jahre 1797. Seite 47.

2) S. Montjoye a. a. O. Tom. II. pag. 120. 121. Tom. III. pag. 53. 63. 86. 93. 129. 134. 141. 144. 145.

in das Dominicaner-Kloster in der Straße St. Jaques verlegt, und von diesem Versammlungsorte erhielten die Glieder dieses Clubbs den Namen der Jacobiner. Von dieser Zeit an war das große Geheimniß der illuminirten Logen und ihrer Comités sécréts kein Geheimniß mehr; die Thore des Allerheiligsten waren aufgethan; die Logen hörten auf, und verwandelten sich in Clubbs, deren Glieder nach dem Beispiele des Haupt-Mutter-Clubbs zu Paris sich Jacobiner nannten, und theils in Kirchen und großen öffentlichen Gebäuden, theils in den, nun jedem geöffneten, Logen ihre Zusammenkünfte hielten, wie zu Lyon, wo in der großen Loge Pilata der Arzt Gelibert, der Wundarzt Carret, der reformirte Prediger Frossard und der berüchtigte Roland dem Pöbel die Revolutionsgrundsätze predigten. [1]) Daß diese Eröffnung des Allerheiligsten nicht figürlich, sondern wörtlich zu verstehen sey, ersieht man aus der Nachricht eines Eingeweihten, welcher versichert, daß der Großmeister Herzog von Orleans die Thüren der Logen geöffnet und sämmtliche Profane hinzugelassen, und daß von dieser Zeit an die Maurerei in Frankreich aufgehört habe, eine geheime Gesellschaft zu seyn, und dafür unter dem Namen des Jacobinerclubbs öffentlich gewirkt habe. Die bei dieser Gelegenheit von dem Herzoge von Orleans gehaltene Anrede ist äußerst merkwürdig, und entspricht so genau den Grundsätzen der Illuminaten, daß man nicht verkennen kann, daß diese Secte auf den Grand Orient von Paris einen diese Loge ganz zu ihren Absichten umbildenden Einfluß gehabt habe.

Man hat dieser Abstammung des Jacobinismus

---

1) S. Histoire du Siége de Lyon. Tom. I. pag. 45.

2) S. Maurerisches Taschenbuch, auf das Jahr 5802. und 5803. Berlin, 1802. Seite 246, ff.

vom Illuminatismus häufig widersprochen, und nicht selten mit harten Ausfällen gegen die, welche sie behauptet haben. Möchte es aber doch denen, welche sie läugnen, gefallen, zu erklären, wie es komme, daß man auf den Listen der Jacobiner eben diejenigen Personen antrifft, die auf den Listen der illuminirten Logen, als Ordensbrüder stehen? Wie es zugegangen ist, daß in den Clubbs, welches auch Mercier bemerkt, eben so, wie in den Logen ums Wort, oder um die Erlaubniß zu reden, gebeten und diese Erlaubniß auf eben solche Weise ertheilt worden, welches aus den Clubbs auch in die Nationalversammlung übergegangen? [1]) Wie es geschehen, daß in beiden: Liberté und Egalité! die allgemeine Losung geworden, dasselbe Geschwätz von unveräußerlichen Menschenrechten und Wiedergeburt des Menschengeschlechts durch Revolutionen, derselbe Haß gegen die Throne und Altäre, dasselbe Project, die Fürsten und Pfaffen zu vertilgen, ja noch mehrere Einrichtungen und Formen, selbst bis auf das in beiden Verbindungen abgelegte eidliche Versprechen, in beiden anzutreffen ist? [2]) Wenn alles mit rechten Dingen zugegangen war, und wenn nicht die Inspiration irgend eines Dämons — welches doch wohl natürlich alle Philosophen und Aufklärer sammt und besonders läugnen werden — dabei gewirkt hat; so muß man zwischen beiden eine Mittheilung, oder die Ableitung der einen von der andern annehmen, und da kann man nicht anders, als den Illuminatismus (als den ältern) für den Mittheiler oder die Quelle des Jacobinismus halten.

Hiezu kommen aber noch die stärksten Zeugnisse von

1) S. Mercier Nouveau Paris. Vol. I. pag 52.

2) S. Gräuel der Verwüstung. Seite 85. und Barruel Mémoires. Tom. IV. pag. 380. ff.

Augenzeugen, die aus Sachkenntniß und Erfahrung reden. La Metterie's Verweisung auf die Unterstützung der Illuminaten ist schon oben angeführt. Nach Dümoulard's Aeußerung im Rathe der Fünfhundert hatten die Illuminaten an den ersten Auftritten der Revolution und an ihren weitaussehenden Projecten Theil gehabt. „Wir „leben nicht mehr," sagt er, „in jenen unglücklichen Zei„ten, wo Anacharsis Clots und seine Illuminaten „den Baum der republicanischen Freiheit auf der ganzen „Erde pflanzen wollten; wir wollen unsere Freiheit genie„ßen, und die übrigen Gouvernements respectiren." [1]) Nach Dümoulard's Versicherung hatten also die Illuminaten an den Revolutionsauftritten in Frankreich Theil, und das Project, den Freiheitsbaum auf der ganzen Erde zu pflanzen, schrieb sich von ihnen her. — Ein anderer sehr sachkundiger Schriftsteller sagt: „Welch eine Stütze mußte „eine so ruchlose und unmoralische Nation, wie die fran„zösische, für die Secte seyn, welche unter dem Namen der „Illuminaten die Höfe und die vornehmsten Städte von „Deutschland heimlich vergiftet! Eine verfluchungs- und ver„abscheuungswürdige Secte, welche durch Verachtung aller „Grundsätze und Vereinigung aller Verbrechen unaufhörlich „durch ihre Agenten und Proselyten dahin arbeitet, die Altäre „umzustürzen, die Throne zu untergraben, die Moral zu ver„derben, und alle gesellschaftliche Ordnung umzukehren. Eine „giftige Secte, deren Hauch tödtet, deren Aqua Tofana die „Keime des Lebens, des Leibes und der Seele zerfrißt. „Wenn Deutschland nicht eilt, alle möglichen Mittel an„zuwenden, um dieses Ungeheuer zu zerstören, wenn es „nicht alle seine Kräfte vereinigt, um die Religion in

---

1) S. den Redacteur vom 25. Juni 1797., und den Moniteur Nro. 280. 281. pag. 1112.

„Frankreich wieder herzustellen, welche der Jacobinismus „daselbst vernichtet hat; so werden die deutschen Illu„minaten, von welchen die Jacobiner nichts als „ein Ausfluß sind, nicht säumen, sich offen zu „zeigen.“ 1) — Eben diesen genauen Zusammenhang der „Illuminaten und Jacobiner bestätigt auch noch ein anderer unpartheiischer Beobachter. „Wenn sie,“ sagt er von gewissen Schriftstellern, „den Einfluß der Orleans'schen Par„thei, der illuminatisch-jacobinisirten Logenbrü„der läugnen, und vorgeben, alles sey aus ächtem Frei„heitsgefühl und philosophischer Einsicht von Recht und „Unrecht entsprungen; so widerlegt sie ein eifriger Diener „des Herzogs von Orleans, Brissot in seinem Le„ben ꝛc.“ 2) Nicht anders urtheilt ein unglücklicher Genfer aus eigener Erfahrung. „Die heutige Revolution von „Genf,“ sagt er, „hat allein dem Jacobinismus ih„ren Ursprung zu danken, das ist derjenigen Parthei, die „in Frankreich und anderweitig den Namen der Jacobiner, „in Deutschland aber den der Illuminaten führt, einer „Rotte, die jede bürgerliche und religiöse Verfassung ein„zureißen sucht, und dagegen Heidenthum, Mordgericht „und alle Scheuslichkeiten einer dämagogischen Anarchie „einzuführen bemüht ist,“ 3) und die genaue Uebereinstimmung des Jacobinismus und Illuminatismus offenbart sich in allen Zügen der Genfer Revolution. Auch Tissot bemerkt, daß der Illuminaten-Orden in seinen Mysterien die Theorie alles dessen enthalten habe, was die Jacobiner zu Paris in Ausübung ge-

1) S. Cri de la raison et de la politique. pag. 31.

2) S. Wichtige Anecdoten eines Augenzeugen über die französische Revolution. Th. I. Seite 127. 128.

3) S. das Schicksal Genfs, eine Warnung für alle Staaten Europa's. Seite 5. 6. 85.

bracht, und beide, wie durch unwidersprechliche Documente bewiesen sey, schon vor der Revolution zum Sturz der Throne und Altäre in Verbindung gestanden hätten. Er fügt noch eine merkwürdige Stelle aus einem Briefe an den Verfasser der Quotidienne hinzu, worin es heißt, daß „das Triebrad der Revolution eine geheime Gesellschaft „sogenannter Weisen sey, die allenthalben verbreitet ist, „und deren Mitglieder durch Eide verbunden, und durch „Grade von einander verschieden sind," — und als welche Tissot die Illuminaten namhaft macht. [1]) Zu allen diesen wichtigen Zeugnissen kommt aber noch eins hinzu, welches von einem Manne abgelegt ist, dem Niemand die vollkommenste Sachkenntniß hierin absprechen kann, und dies ist der in der Geschichte der Mainzer Revolution und der Uebergabe dieser Reichsvestung an Cüstine so berüchtigt gewordene Arzt Georg Wedekind. Dieser, der die geheimen Gänge und Zwecke der illuminirten Freimaurerei vollkommen kannte, der, wie er selbst gesteht, ein Jacobiner ward, „um sich mit jedem warmen und thätigen Volksfreunde zur Wiedereroberung der unterdrückten Menschen- und Bürgerrechte zu verbinden," sagt, „daß jeder, der den Freimaurerorden kennt, mit „ihm urtheilen werde, daß er zur Vorbereitung der Revolution die wesentlichsten Dienste geleistet habe. Wiedersuchen „was verloren war, nämlich die Menschenrechte, [2]) sey „sein Zweck gewesen, — und er habe Freiheit und Gleich-

---

1) S. Tissot Leben Zimmermann's. Seite 140. 145. 146.

2) Freimaurer wissen es, daß in einem der Grade des Ordens vorkommt, man suche wieder, was verloren worden, und daß dieses die Illuminaten von verlornen Menschenrechten erklärt haben, besagen die Originalschriften.

„heit seinen Gliedern sogar zur Gewohnheit zu machen „gesucht; in dem Orden der deutschen Illuminaten „habe man aber die Freunde der Freiheit zu versammeln, „und zu Störern der Tyrannei zu bilden gesucht, — bei Ent= „stehung einer Revolution gehe der Maurerorden durch „die wirkliche Ausführung seiner Zwecke in eine andere den „Zeitumständen angemessene Form über, und so hätten sich „denn auch in der französischen Revolution die Logen mit „Beibehaltung des Wesentlichen in der Einrichtung und „Form in Jacobinerclubbs, deren Meisterloge der „Clubb zu Paris wurde, verwandelt, und die Männer „in den Comités die Revolution geleitet u. s. w." [1])

Wenn man nur auf dieses einzige Zeugniß eines so vollkommen unterrichteten Theilnehmers sieht, als dieser Wedekind (selbst Illuminat, selbst Jacobiner, selbst thä= tiger Revolutionär), als dieser Schriftsteller war, — ein Zeugniß, welches alles dasjenige in sich fasset, was im Vorhergehenden hierüber gesagt worden ist; — so wird der genaue Zusammenhang des Illuminatismus und Jaco= binismus, und daß der letztere eine Ausgeburt des er= stern war, nun doch wohl nicht mehr geläugnet werden können, und diese vereinte Secte war es, durch welche die so lange her von den Philosophen angelegte Mine zur Explosion gebracht, und der Triumph des Philosophis= mus vollendet wurde.

---

1) S. Wedekind's Bemerkungen und Fragen über das Jaco= binerwesen, in Desessart's Leben Robespierre's nach der deutschen Uebersetzung. 1798. Seite 255. ff.

XXIII.

Weissagungen über den Triumph des Rationalismus, und wirklicher Triumph desselben über die Religion.

Eine für die mehrsten Reiche und Staaten des aufgeklärtesten und blühendsten Welttheils, und für das Glück und die Ruhe so vieler Millionen Menschen in demselben so folgenreiche Begebenheit, als der Triumph des Philosophismus ist, verdiente es wohl, daß die Menschen von Ferne her darauf aufmerksam gemacht und davor gewarnt würden. Dies ist auch durch eben so merkwürdige, als unläugbare Vorhersagungen, die jeder unter die ihm beliebige Rubrik setzen mag, geschehen, und sie sind zu auffallend, als daß sie hier fehlen sollten.

Schon im 15ten Jahrhundert hinterließ Johann Müller, Bischof von Regensburg, welcher im Jahre 1476 starb, folgende merkwürdige Verse:

Post mille expletos à partu virginis annos
Et Septingentos rursus abire datos
Octuagesimus octavus, mirabilis annus,
Ingruet et secum tristia fata feret.
Si non hoc anno totus malus occidet orbis,
Si non in nihilum terra fretumque ruet,
Cuncta tamen mundi sursum ibunt atque deorsum
Imperia et luctus undique grandis erit. 1)

---

1) S. Feller Dictionn. Hist. Tom. VI. pag. 255. wo zugleich angemerkt ist, daß diese merkwürdigen Verse schon im Journ. Hist. et Literaire d. 15. Oct. 1787 angeführt, und in den beiden vorhergehenden Jahrhunderten mittelst einer Veränderung in denselben auf die Jahre 1588 und 1688 gedeutet worden.

Im 16ten Jahrhunderte schrieb der bekannte Cardanus: „Necesse est A. C. 1800 magnam mutationem futuram „esse in lege Christi.“ [1]) Im Jahre 1730 urtheilte der Abbé Dubois über die Folgen, welche die freiere Denkungsart und Sittenlosigkeit, die seit der Regentschaft bis unter Ludwig XV. immermehr überhand genommen hatte, folgendermaßen: „Ich will mich nicht auf besondere, so„wohl für die Staaten, als für die Privatleute unangeneh„me Umstände einlassen, sondern nur bemerken, daß der „philosophische Geist, der sonst die Menschen so vernünftig „macht, und so consequent handeln läßt, gar bald aus „einem Theile von Europa eben das machen wird, was „ehemals die Gothen und Vandalen daraus machten, vor„ausgesetzt, daß er fortfährt dieselben Fortschritte zu ma„chen, die er seit vierzig Jahren gemacht hat!“ — Im Jahre 1749 schrieb der gelehrte Engländer David Hartley seine im Jahre 1772 auch deutsch herausgekommenen Betrachtungen über den Menschen rc. in welchen er mit auffallenden Gründen zeigte, „daß es sehr wahrschein„lich sey, daß alle gegenwärtigen Regierungen umgestoßen „werden, und die gegenwärtigen Formen des Kirchenregi„ments aufhören würden.“ — Eben so sagte auch der Abbé Labat in einer 1763 zu Paris gehaltenen Predigt, daß durch die immer größeren Fortschritte, welche der Philosophismus mit jedem Tage machte, und durch die großen Protectionen, welche er genöße, — da die Religion gewissermaßen von Obrigkeitswegen unterdrückt und verfolgt, und das Volk durch eine angenommene Toleranz, wovon hinter-

1) S. Cardanus de Varietate rerum. Lib. II. Cap. 11. Lessing zog in seinem Theologischen Nachlaß, Seite 231. diese Stelle des Cardanus auf die zu seiner Zeit angefangene neue theologische Aufklärung.

listige Staatskünstler die Anführer wären, — eine Revolution spat oder früh ausbrechen müsse, und nicht mehr ferne sey. [1]) Der Generaladvocat Seguier schrieb im Jahre 1770, daß, nachdem die Philosophen „alles Gefühl für „die Gottheit den Menschen entrissen, auch ihre Wünsche „— alle politische Verfassungen über den Haufen zu werfen „— würden erfüllt, die vollziehende und gesetzgebende Ge„walt den Händen des Pöbels übergeben, aller nöthige Un„terschied des Ranges und der Stände aufgehoben, die „Majestät der Könige herabgewürdigt, ihr Ansehen den Lau„nen des blinden Haufens unterwürfig gemacht, die Welt „in Anarchie und in alle davon abhängige Uebel gestürzt „werden, und die unbestimmte Freiheit werde in dem Cha„racter, in der Thätigkeit und in dem Hange der Nation „zu Neuerungen ein Mittel mehr finden, die schrecklichsten „Revolutionen hervorzubringen." — Es ist ausnehmend merkwürdig, wie der gelehrte und beredte Jesuit Frey de Neuville, der 1774 zu St. Germain en Laye aus Gram über die Aufhebung seines Ordens starb, in seinem Panegyricus auf den heiligen Augustin sich darüber ausdrückt: „O heilige Religion!" rief er aus, „o Thron „unserer Könige! o Frankreich! o mein Volk! Nicht nur „als Christ, sondern auch schon als Bürger müßte ich „seufzen und nicht aufhören zu weinen über die Schmach, „die man euch anthut, und über das traurige Schicksal, „welches man euch bereitet. Sie mögen fortfahren, diese „schrecklichen Systeme, sich auszubreiten und zu befestigen; „ihr verzehrendes Gift wird nicht säumen, die Grundsätze, „welche die nöthige und wesentliche Stütze des Staates sind, „zu Grunde zu richten. — Es muß fortan in dem blühend„sten Reiche alles sinken, niederstürzen und zernichtet wer-

1) S. Friedenspräliminarien. Band 5. Seite 106.

„den. Um es zu zerstören, ist es nicht nöthig, daß Gott „seinen Donner und Blitz in Bewegung setze; der Himmel „kann es der Erde überlassen, ihn zu rächen und ihn zu „strafen. Hingerissen vom Schwindelgeiste und Wahnsinne „der Nation wird der Staat fallen, und in einen Abgrund „der Anarchie, Verwirrung, Erschlaffung, Verderben und „Untergang gestürzt werden." — Eben diese schreckliche, den Thron nicht weniger als die Altäre bedrohende Revolution kündigte auch der Verfasser des Buchs: la Philosophie devoilée, und der Bischof von Senez in seiner Leichenrede auf Ludwig XV. seinen Zeitgenossen an. [1]) — Um eben diese Zeit war es, daß die Kirche der heil. Geneviève, der Schutzpatronin von Paris, — die nachmals zum Pantheon gemacht wurde, in welchem man die Gebeine eines Mirabeau, eines Voltaire und anderer Revolutions-Götzen niedersetzte, — neu gebaut wurde. Sie war noch lange nicht vollendet, als folgende merkwürdige Verse, die der Erfolg bestätigt hat, erschienen:

Templum augustum ingens regina assurgit in urbe,
Urbe et patrona virgine digna domus.
Tarda nimis pietas, vanos moliris honores,
Non sunt haec coeptis tempora digna tuis.
Ante Deo in summa, quam templum erexeris urbe,
Impietas templis tollet et urbe Deum! [2])

Dieser wichtige Zeitpunkt, der den großen Wandel der Dinge, den so manche religiöse Männer und Menschenfreunde warnend vorhergesagt, und welchem die Rationalisten so sehnlich entgegen geharret hatten, herbeiführte, erschien endlich im Jahre 1789, da die von ihnen schon so

---

1) S. Proyart Louis XVI. détrôné. pag. 350 — 353.
2) S. Feller Dictionn. Hist. Tom. IV. pag. 504. Tom. VIII. pag. 272.

lange angelegte Mine durch die vereinte Philosophen- und Illuminaten-Cabale und ihre Comités sécrets zur Explosion gebracht wurde. — Man hat von dieser ungeheuren Staatsumwälzung allerlei Ursachen angegeben, die aber theils absichtlich herbeigeführt wurden, z. B. die großen Abgaben, als Mittel, zur leichtern Erreichung ihrer Absicht; theils nie eine Revolution erzeugen können bei einem lebendig gläubigen Volke. Man hat gesagt, daß die ungeheuren Abgaben, die Erpressungen der Regierung ꝛc. das Volk endlich zur Verzweiflung gebracht haben, und es ist wahr, sie waren ungeheuer. Aber sie waren unter Ludwig XIV, unter dem Regenten und unter Ludwig XV. unläugbar drückender. Die Menge der Beamten, die eine rationalistische Regierung nothwendig findet, die sich in alles mengt, alles beherrscht ꝛc., verursachen wohl am meisten die Last der Abgaben auch in den jetzigen deutschen Staaten. Die Beamten-Hierarchie, die tausend unnöthigen Sorgen und Geschäfte, die sich jetzt die rationalistischen Regierungen machen, und dadurch die Landwirthschaft und die Industrie durch Fesseln hindern, anstatt zu fördern, ist die Ursache der großen Abgaben, zu ihrer Erhaltung.

Man hat den Druck, den das Volk von der Geistlichkeit und von dem Adel habe leiden müssen, zur Ursache angegeben, wodurch es endlich bis zur Rebellion gebracht worden sey. — Aber war dieser Druck beim Ausbruche der Revolution größer, als vorher? Was die Geistlichkeit anbetrifft, so hatte Frankreich allerdings eine zahlreiche, der Größe des Reichs und der Einrichtung des katholischen Gottesdienstes angemessene Clerisei. Lebte aber die Geistlichkeit nicht von ihren Gütern? Indessen gibt Arthur Young, (der im Gefühle seines Unwillens über die französischen Großen ausrief: „O! wäre ich auf einen

„Tag Gesetzgeber in Frankreich, alle solche große Herren „müßten mir springen!“ und welcher also nicht für partheiisch gelten kann,) der Geistlichkeit das beste Zeugniß und versichert, daß dieselbe das Volk nicht gedrückt, nirgends eigentlich den Zehnten, sondern nur den 11ten, 12ten und 20sten, und von allen neuen Anpflanzungen gar keine Abgaben erhoben, und überhaupt dabei mit einer in England ganz unbekannten Nachsicht verfahren habe. [1]) Bei dem allen mußte die Geistlichkeit dieselben Abgaben bezahlen, die der Adel entrichtete, und wo sie vom 20sten frei war, hatte sie sich mit 24 Millionen davon losgekauft, ohne an die sogenannten Don Gratuits einmal zu denken, und daß sie, um dem Adel in den Abgaben gleich zu kommen, jährlich eine Million mehr bezahlen mußte. [2]) — Was den Adel betrifft, so ist es wahr, daß er, besonders der Hofadel, sich öfters insolent gegen die andern Stände betragen, die höfischen Protectionen zu Unterdrückungen gemißbraucht und Abgaben erhoben hat, wovon man in andern Ländern weder Begriffe noch Namen kennt. Aber die französischen Junker-Impertinenzen haben wohl schwerlich größer seyn können, als sie oft in andern Ländern sind. Burke führt hierüber besonders Deutschland an, und erklärt das Zetergeschrei über den französischen Adel für das Kunstwerk einer Parthei. [3]) Forderte der Adel von seinen Untersassen Abgaben, so war auch er selbst nicht davon frei, sondern mußte außer den indirecten Abgaben, Zoll

---

1) S. Arthur Youngs Reisen. Theil I. Seite 89. 90. Theil II. Seite 434. 444.

2) S. Burke Betrachtungen über die französische Revolution. Theil I. Seite 193.

3) Ebendaselbst. Seite 214.— 221.

und Accise, auch Vermögenssteuer und Landtaxe, die sich zuweilen auf 20 pCt. beliefen, entrichten. „Wenn es auch „wirklich einer Empörung bedurft hätte," sagt Lezay, „um in Frankreich eine Revolution zu Stande zu bringen, „so war doch das Volk nicht in solchem Grade unterdrückt, „daß es dadurch zur Empörung gereizt werden konnte. Die „Art der Unterdrückung war, so zu sagen, verjährt, und ge„hörte nicht unter die Classe derer, die plötzlich über ein „Volk einbrechen, und mitten im Genusse seiner Freiheit es „überraschen, und ihm nicht eher Ruhe lassen, als bis es „sich in seinen ehemaligen Zustand zurückgesetzt hat." [1]) Der Druck der Regierung durch mancherlei Abgaben war freilich größer, als in den meisten andern europäischen Reichen. Von der Regierung Ludwigs XIV. sagte der Advocat Talon, daß sie „Frankreich an den Bettelstab gebracht, „daß es Provinzen gegeben habe, wo die Menschen nur „von Gras und Baumblättern gelebt, und daß, wenn man „die Seelen dieser Unglücklichen, denen man ihr Vermögen „geraubt, hätte verkaufen können, man auch diese öffent„lich würde feilgeboten haben." [2]) Unter Ludwig XV. verließen die Landleute in mehrern Provinzen Hab und Gut, weil die Abgaben unerschwinglich waren, [3]) und zu eben der Zeit, als er 20 Millionen auf die Vermählungsfeierlichkeiten seines Enkels verwandte, starben über 4000 Menschen in La Marche und Limousin vor Hunger. Aber war dies der Zustand des Volks unter Ludwig XVI.?

Man sagt, daß das Verderben und die Verschwendungen des Hofes, und der Ministerdespotismus die Geduld

---

1) S. Dyck Natur und Ursachen der französischen Revolution. Seite 27. 28.

2) De la France d'aprés Nature. pag. 219.

3) Soulavie a. a. O. Tom. I. pag. 196. 197.

des Volks ermüdet, und es loszubrechen gereizt habe, wie auch Feller sagt, [1]) daß „wenn die Höfe und die Thro„ne mit Lastern befleckt, Ausschweifungen in Ehren sind, „oder nur langsam und furchtsam gestraft werden, der Um„sturz des Reichs nicht mehr ferne ist.“ [2]) Dies ist allerdings wahr, weil das Volk dadurch geärgert, und zum todten und Unglauben verleitet wird, dem es an Licht und Kraft von Oben mangelt, Despotie und Bedrückungen mit christlicher Gelassenheit dulden zu können; daher lasterhafte, verschwenderische Regenten sich selbst die Geißel binden.

Man hat den Verfall der Finanzen, und das Deficit von 65 Millionen als Ursache der Empörung angegeben. Wirklich war der Verfall groß, und Necker hatte durch sein unkluges Compte rendû die Nation in politische Kannengießer und Rechenmeister verwandelt, und die Regierung um allen Credit gebracht. Aber war dies die Ursache? Warum nahm man das Anerbieten der Geistlichkeit von einer Contribution von 400 Millionen nicht an? Burke hat hierauf die rechte Antwort gegeben, und auch Lezay versichert, daß der Verfall der Finanzen nicht die Ursache, sondern nur die Veranlassung zur Revolution gewesen sey. [3])

Die Philosophen selbst sind so offenherzig gewesen, uns

---

1) S. Feller Dict. Hist. Tom. V. pag. 211.

2) S. Ebendaselbst.

3) S. Burke's Betrachtungen über die französische Revolution. Th. I. Seite 193. 194., wo er sagt, daß man nicht die Absicht gehabt habe, daß die Kirche den Staat hätte retten sollen, sondern daß man die Kirche habe zu Grunde richten, und das ganze Vermögen derselben, welches wie Genz bemerkt, zu vier Milliarden angeschlagen war, habe verschlingen wollen. Siehe auch Dyck's Natur, Ursachen und Resultate der französischen Revolution. Seite 30.

das große Räthsel zu lösen und zu gestehen, daß, was man gewöhnlich als Ursache der Revolution angibt, nur Veranlassung und Mittel war, und daß die Philosophen selbst die eigentlichen Urheber derselben gewesen seyen. Als Mercier ein eigenes Buch darüber schrieb, daß Rousseau der erste Urheber der Revolution gewesen sey, machte ein Pariser Journalist die Bemerkung: „Mercier sey zu bescheiden, denn in seinem Werke „2240 habe er schon noch vor Rousseau's Contrât social „zur Revolution aufgerufen.“ Dies ist wahr, und Mercier rühmt sich selbst, daß er „schon unter den Königen „an dem Schiffe der Republik gezimmert habe.“ Als die Revolution wirklich ausgebrochen war, rief der Abbé Osselin 1789 in der Kirche St. Sulpice Voltaire's Schatten in einer Rede auf, um „in der glücklichen Staatsumwälzung, wodurch die französische Freiheit an das Licht „gekommen wäre, die Folgen jener schätzbaren Aufklärung „zu sehen, die man ihm und seines Gleichen zu verdanken habe.“ [1]). Nicht anders urtheilte Lametterie im Jahre 1790 in dem Discours prélim. zu seinen Observ. sur la Physique. „Die glücklichen Augenblicke,“ sagt er, „sind denn nun gekommen, wo die Philosophie über „ihre Feinde triumphirt. Sie bekennen es selbst, daß das „helle Licht, welches sie verbreitet, die großen Begebenheiten hervorgebracht habe, welche das Ende dieses Jahrhunderts auszeichnen. Die tausend und tausendmal von den „Philosophen wiederholten Wahrheiten haben die Wirkungen hervorgebracht, die sie davon erwarteten.“ Daß Condorcet eben so urtheilte, und es sich versprach, daß, was in Frankreich begonnen und ausgeführt worden, „sich „über die ganze Erde verbreiten und die Könige und

1) S. Campe's Briefe aus Paris. Seite 133 ff.

„Priester nur noch auf den Theatern figuriren würden,“ ist aus seinem Esquisse d'un Tableau de l'Esprit humain bekannt genug. Dadurch, daß die Grundsätze Voltaire's, Rousseau's, d'Alembert's, Diderot's den Franzosen eingeimpft, und die Revolution hiedurch hervorgebracht worden, meint auch Lezay, „sie sey so in die Blutmasse der „Franzosen übergegangen,“ daß sie nicht mehr vertilgt werden könnte. [1])

Wie aber aus allem diesem unläugbar hervorleuchtet, daß die Rationalisten es waren, welche diese fürchterliche Revolution hervorgebracht, und daß sie eigentlich als der Triumph des Philosophismus anzusehen ist, und was man sonst als Ursache angegeben, nur Veranlassung war, welche von jenen ergriffen worden, um ihre längst entworfenen Plane leichter auszuführen; so offenbart sich auch der Geist des Illuminatismus in dieser großen Begebenheit allenthalben, der in Deutschland und im übrigen Europa bald dieselben Früchte bringen dürfte, wenn die Regenten und Völker nicht wieder zum lebendigen Glauben an Jesus und an die göttliche Auctorität seiner Kirche zurückkehren. Was ein Augenzeuge von Lyon sagt, daß „eine Menge von Logen, die daselbst zerstreut waren, „welche alle in eine Centralloge zusammenflossen, und das „Urbild und die Heimath der verschiedenen Clubbs und des „Centralclubbs waren, die Wahlen zu der Nationalversamm„lung vorbereitet, und dazu die Candidaten geliefert hät„ten,“ [2]) das galt von allen Orten Frankreichs, wo solche Clubbs waren, aus welchen die Deputirten in die Nationalversammlung ausgespieen wurden, um die von den hohen Obern in den Comités sécrets entworfenen Plane auszu-

1) S. Dyck a. a. O. Seite 31. 32.

2) Hist. du Siège de Lyon. Tom. I. pag. 11.

führen. Dies wird auch durch das im Vorhergehenden angeführte Zeugniß des Illuminaten und Jacobiners Wedekind auf das nachdrücklichste bekräftigt.

Es ist nicht zu läugnen, daß auch zwei andere Partheien dabei thätig und zu ihren besondern Absichten gewirkt haben, nämlich Hugonotten und Jansenisten; ganz natürlich, da ja alle christlichen Partheien nach ihrem Reformationsprincipe dem Rationalismus huldigen. Nur der lebendig gläubige Katholik kann nicht revolutioniren. Schon zeitig hatte man sie ins Interesse zu ziehen gesucht. Dazu machte Lafayette im Jahre 1788 eine geheimnißvolle Reise nach Nimes, wo, wie zu Caen, Montauban, Lyon, die Hugonotten und ihre Kirchenräthe über eine Regierungsveränderung berathschlagten. [1]) Kaum war daher die Explosion geschehen, so standen sie auch überall mit den Aufrührern in den ersten Reihen. In Paris, auf dem Platze Dauphine, und in der Vorstadt St. Antoine, wo vorzüglich viele von dieser Religionspartheí wohnten, stand der erste Pöbel auf. [2]) Wie Prüdhomme versichert, befanden sich unter den Septembermördern viele Hugonotten, die, indem sie ihre Schlachtopfer niederschlugen, ihnen zuriefen: „Denk an die Bartholomäus„nacht!“ Auch an die Mörder des 10. August schloßen sie sich an, und mordeten mit dem Zurufe: „Carl IX.! „Ludwig XV.! Medicis!“ und „die Bartholomäus„nacht!“ und so hatten sie auch Theil an den am 4. September 1792 verübten Mordthaten zu Meaux, wobei die

1) S. Prüdhomme Irrthümer und Verbrechen. Theil I. Seite 37. 38., und Histoire du Siège de Lyon. Tom. I. pag. 9. 10.

2) S. Prüdhomme a. a. O. pag. 37. Hist. du Siège de Lyon. Tom. I. pag. 15.

Köpfe von 8 Priestern herumgetragen wurden. [1]) In der Normandie bezahlten sie für jeden nach Caen geschleppten und derb gemißhandelten katholischen Priester einen kleinen Thaler; im südlichen Frankreich, besonders zu Nimes fielen sie bewaffnet über die Katholiken her, und mordeten sie. [2]) Welche Anträge von den Hugonotten Barnave, [3]) Cambon, Serviere, Vouland, Claviere, Lasource, Julien, Lombard, [4]) Bernard St. Affrique, Jean Bon St. André, [5]) Marat, Rabaut St. Etienne, [6]) zur Vernichtung des Königsthums und

---

1) S. Prudhomme a. a. O. Theil I. pag. 39. Theil II. Seite 76. 160.

2) S. Dampmartin Evénements. Tom. I.

3) Er war ein junger Advocat aus Grenoble und war es, der bei Gelegenheit der Ermordung Foulons und Berthier's in der Nationalversammlung sagte: „War denn das vergossene „Blut so rein, daß man darüber so viel Aufhebens macht?"

4) Lombard, oder eigentlich Lombard Lachaud soll ein Schneidergeselle gewesen seyn, und gab sich für einen reformirten Prediger aus. Er war ein eifriger Maratist, und ward als solcher Maire von Orleans, und hatte an den daselbst verübten Septembermorden den meisten Theil. S. Prudhomme a. a. O. Th. II. Seite 189. ff.

5) Er war vormals hugonottischer Geistlicher, Dumouriez nennt ihn: un furieux Jacobin quoiqu'avec la reputation d'honnêt homme. S. Mémoires. Tom. I. pag. 91.

6) S. Prudhomme a. a. O. Th. I. Seite 25. nennt ihn: „einen kleinen protestantischen Patriarchen im mittägigen „Frankreich, der weder an die Taufe, noch an das Abend„mahl, noch an Jesum selbst geglaubt habe," und Montjoye Hist. de la révolution. Tom. II. pag. 34. sagt, daß „bei allem Anscheine eines friedfertigen Characters ihn die „Nachwelt unter die heftigsten Verfolger der katholischen Re„ligion zählen werde." Er war es, der nach Prudhomme

der katholischen Priesterschaft gemacht und ausgeführt worden sind, das ist aus der Geschichte der Revolution allgemein bekannt.

Eben so als thätige Revolutionäre bewiesen sich auch die Jansenisten, unter welchen vor allen Freteau und Camüs sich auszeichneten. Von dieser durch ihre republicanischen und königsmörderischen Gesinnungen schon aus den vorigen Zeiten her übelberüchtigten Secte sagt ein Mann, dem man Einsichten und Unpartheilichkeit nicht absprechen kann, daß sie „durch die Erfindung der bürgerlichen Con„stitution der Geistlichkeit und Organisirung einer antirömi„schen Clerisei die größten Gräuel veranlaßt habe.“ [1]) Diese Secte reichte jener, mit welcher sie schon, wie im Vorhergehenden gezeigt worden ist, von manchen Seiten genau zusammenhing, in der Revolution brüderlich die Hand. „Beide, Jansenisten sowohl als Hugonotten,“ sagt ein unverdächtiger Schriftsteller, „nährten Empfind„lichkeiten und Rache, welche zu äußern sie in den letzten „Jahren Gelegenheit genug fanden, und stimmten in der „Nationalversammlung, im Jacobinerclubb und überall, wo

---

a. a. O. Th. I. Seite 41. Not., als die Güter der Geistlichkeit für National-Eigenthum erklärt wurden, in der Nationalversammlung ausrief: „Endlich haben wir sie, jetzt „können sie uns nicht mehr entwischen!“ — Bis auf ihn und noch einen der Obengenannten stimmten auch alle übrigen, welche Mitglieder des Nationalconvents waren, für den Tod des Königs. S. Girtanner's Nachrichten. Theil II. — Von allen diesen hugonottischen Revolutionärs findet man ausführliche Nachrichten in dem Dictionnaire Biographique et Historique. Londres 1800.

1) S. Essai sur l'art de rendre les révolutions utiles. Tom. I. pag. 46. 47.

„es was zu stimmen gab, für die harte Begegnung, die „der katholischen Geistlichkeit widerfuhr.“ [1])

Wie indessen diese beiden Secten, die zur Bereitung der Revolution so viel mitgewirkt, und in derselben so thätig sich bewiesen haben, nicht für sich allein handelten, sondern von mehrern Jahren her mit den vorgeblichen Philosophen von manchen Seiten genau zusammenhingen, eben so wie sie „Freiheit in der bürgerlichen Verfassung „ohne König und Thron“ beabsichtigten und nur höchstens darin von ihnen verschieden waren, daß, wenn die letztern „die katholische Religion zerstören wollten, ohne einen an„dern Gottesdienst, als den rationalistischen, oder den Atheis„mus an seine Stelle zu setzen, die erstern ihr Glaubens„System auf die Trümmer der katholischen Religion zu „bauen hofften;“ [2]) so hingen sie auch mit den illuminirten Freimaurern genau zusammen. Man findet die Anhänger beider Secten, der Hugonotten und der Jansenisten, unter den Gliedern der illuminirten Logen, in den Comités sécréts derselben, in den von diesen abhängigen und geleiteten Clubbs, und unter den aus diesen hervorgegangenen Jacobinern, und man kann daher die Revolution nicht anders betrachten, als wie den Triumph des amalgamirten Philosophismus und Illuminatismus. Hieraus allein läßt es sich auch erklären, daß die Deputirten zur Nationalversammlung den Aufträgen ihrer Committenten geradezu entgegen handelten, und ein Werk zu Stande brachten, das nicht den Absichten dieser letztern, — welche die katholische Religion und das erbliche Königthum erhalten, und nur die Mißbräuche abgestellt

---

1) S. Friedenspräliminarien. Band 5. Seite 123.
2) Andainel a. a. O. Seite 131. ff.

wissen wollten, — gemäß,[1]) sondern den Planen der Philosophen und Illuminaten — welche auf die Zerstörung der Throne und Altäre hinarbeiteten, — angemessen war.

Diesem amalgamirten Philosophismus und Illuminatismus entsprachen auch alle Schritte, die zur Revolution gemacht, alle Maßregeln, die dazu ergriffen wurden. Von Beiden ward die Schriftstellerei zur Ausführung ihrer Plane gebraucht; von Beiden geschah solches auch bei Ausführung der großen Staatsumwälzung, die sie vorhatten. „Jede Stunde," schrieb Young am 9. Juni 1789, „liefert ein neues Product. Heute waren schon dreizehn herausgekommen, gestern sechszehn, in der vorigen „Woche zwei und neunzig. Der Geschmack an politischen „Pamphlets soll sich auch schon in die Provinzen verbreiten, „so daß alle Personen in Frankreich auf gleiche Weise beschäftigt sind. Von diesen Producten sind neunzehn „Zwanzigtheile für die Freiheit, und gewöhnlich sehr „heftig gegen die Geistlichkeit und den Adel. — Die Presse „bringt täglich neue Grundsätze von Gleichheit, und selbst „von Aufruhr zum Vorschein, die, wenn man sie in Ausübung brächte, die Monarchie umstürzen würden." [2]) Man wird daher auch keine einzige wichtige Epoche in dieser Revolution, kein einziges wichtiges Project derselben finden, wo der Ausführung nicht eine Menge dahin passender und dazu vorbereitender Broschüren als Vorläufer vorangegangen wären. Als im Jahre 1789 die drei Ordnungen der Reichsstände in eine Nationalversammlung verwandelt werden sollten, flog eine Menge Broschüren, unter welchen das Journal des Gorsas, der Courier de Provence des

1) S. Girtanner's historische Nachrichten. Band I. Seite 266.

2) S. Arthur Youngs Reisen. Theil I. Seite 195. 196.

berüchtigten Mirabeau und der Courier de Lyon [1]) sich am meisten auszeichneten, voran, um die öffentliche Meinung zu stimmen. Ein Gleiches geschah bei allen Schritten wider die Religion und Geistlichkeit und zur Verwandlung des Königreichs in eine Democratie. „Eine Handvoll muthiger Schriftsteller," sagt daher Camille Desmoulins, „ist hinreichend gewesen, um den 10. August und „die Republik herbeizuführen, und dieses fast ohne Vergie- „ßung von Blut, im Vergleich dessen, was nachmals geflossen „ist." [2]) Was von den Voltaire's, d'Alembert's, Diderot's, Rousseau's, Raynal's und ihres Gleichen begonnen worden, das ward von den illuminirten Philosophen, von den Sieye's, Mirabeau's, Marat's, Brissot's, Desmoulin's, Laussel's und ihres Gleichen vollendet. Auch Mercier, der wegen des Uebels, welches die Revolutionsscribenten gestiftet haben, wünscht, daß nie das Papier möge erfunden worden seyn, lieh seinen Namen den schändlichen Annales patriotiques, welche der infame Carra, Güyot und Villebrüne schrieben, in welchen der König und die Königin auf das Gröbste geschimpft, und jede Gewaltthätigkeit gelobt wurde. Pagés hat daher nicht unrecht, wenn er sagt, daß die Revolution „ihrer innern Beschaffenheit „nach ein wahrer Federkrieg gewesen sey." [3]) Man kann

1) An diesem Journal, das zu Mord und Brand aufforderte, hatte Laussel, der Busenfreund Marats und Chaliers, und der infame Bottin, der auf dem Platze Terreaux zu Lyon öffentlich Unzucht trieb, nebst einem reformirten Geistlichen und Advocaten den meisten Antheil. S. Hist. du Siège de Lyon. Tom. I. pag. 39. ff. Fliegende Blätter. März, 1794. S. 247.

2) Le vieux Cordelier. Tom. I. pag. 45.

3) S. Pagés Histoire sécrète de la Révolution. fr. Tom. I. pag. 55.

sich einen Begriff von dem fanatischen Unsinne machen, zu welchem die Menschen durch diese Schriftsteller hingerissen worden sind, da Mercier selbst erzählt, daß er Einen in einer Section habe schreien gehört: „Ja! ich will meinen „Kopf bei den Haaren fassen, ihn abhauen, und ihn dem „Despoten darreichen und sagen: Siehe da, Tyrann, die „Handlung eines freien Menschen!" [1])

Man erinnert sich aus dem Vorhergehenden, wie sehr die Philosophen die Weiber in ihr Interesse zu ziehen gesucht haben, und wie die Illuminaten es ihren Adepten empfohlen, bei den Weibern sich einzuschleichen und sie zu ihren Absichten zu nützen. Diese Tactik ward auch nun in Ausübung gebracht. Unter diesen Weibern zeichneten sich besonders aus: die Dame Necker und ihre Tochter, die Frau von Stael, welche man wegen ihrer gelben Farbe insgemein die Zitrone nannte, und eine Geisteskanzlei in ihrem Hause hatte, wo man den bei ihr ein- und ausgehenden jungen Leuten dämagogische Grundsätze einimpfte; [2]) ferner die La Brousse, Geliebte des Ex-Carthäusers Dom Gerles, die Damen Condorcet, Pastoret, Coigny, Theroigne de Mericourt, Pache, [3]) und

1) S. Mercier Nouveau Paris. Vol. I. Avant Propos. pag. XXV.

2) S. Geschichte und Anecdoten der französischen Revolution. Th. I. Seite 38.

3) Von der Pache erzählen Oelsner und Dümouriez, daß der Maire Pache selbst sie nebst seiner Tochter und Schwägerin in die Caserne der Marseiller, wo eben keine Kostverächter hausten, geführt habe, und woselbst sie von Pritsche zu Pritsche, aus einem Arm in den andern gegangen wären, um die Marseiller zu bewegen, den Tod des Königs zu fordern. S. Archenholz Minerva, vom Jahre 1793. Seite 364., und Dumouriez Mémoires. Tom. II. pag. 96.

die Demoiselle Keraglio. [1]) — — Die sieben letzten von diesen spielten, wie Dümouriez sagt, „die gemeine Rolle „von Intrigantinnen oder Tollhäuslerinnen.“ Die wichtigste Rolle unter allen Weibern spielte aber die in der Revolution so berüchtigt gewordene, und auch von einigen Revolutionsscribenten in Deutschland sehr gepriesene Frau des nicht minder berüchtigten Roland, der in der Revolution auf eine kurze Zeit Minister war. Sie hatte an allen seinen Revolutionsschriften, — besonders derjenigen, die er kurz vor seinem Abgange aus dem Ministerium herausgab, und welche als das stärkste Gährungsmittel auf die republicanische Parthei wirkte, die gewaltsamsten Maßregeln empfahl, und die Geistlichkeit der beispiellosesten Mordlust preisgab, — den größten Theil, feilte sie aus und war mit ihrem Manne die Seele der Gironde-Parthei oder der Brissotiner, die bei ihr ihre Conventikeln hielten. Sie hatte auch mit ihrem Manne an den Gräueln in Avignon und im südlichen Frankreich sehr genauen Antheil, und sie Beide waren es, durch welche der bekannte Kopfabhacker Jourdan seine Instructionen und die Besoldungen seiner Mörderbande erhalten hatte. [2]) Deutsche und französische Revolutionsscribenten haben dieses Weib himmelhoch erhoben, und sie scheint auch nicht ohne Talente gewesen zu seyn; aber durch Eitelkeit und Neid gegen die höhern Stände

---

1) Dieses Weibsbild schrieb ein Revolutions-Journal, (Journal d'Etat et de Citoyen) voll der verwegensten Aeußerungen. Sie war auch überwiesen, daß sie für große Summen falsche Wechsel gemacht hatte. S. Archenholz Minerva. Jahrgang 1793. Seite 300.

2) S. Fliegende Blätter vom Jahre 1794. Seite 359. 360. Revolutions-Almanach vom Jahre 1795. Seite 138. Histoire du Siège de Lyon. Tom. I. pag. 30. Prüdhomme a. a. O. Th. II. Seite 19. Note, und Seite 25.

und durch Lesereien der philosophischen Schmierereien verbildet, machte sie von denselben den schlimmsten Gebrauch. Ihr eigenes Geständniß wird darüber die beste Auskunft geben. Nach demselben hatte sie das Project gemacht, daß ein paar beim Volke beliebte Revolutionsfreunde auf der Straße des Abends sollten meuchelmörderisch angefallen werden, und daß man dieses hernach dem Hofe beimessen wollte. Schon im Jahre 1789 forderte sie in einem Briefe zum Königsmorde auf, wenn sie schrieb: „Ihr seyd nichts „wie Kinder; euer Enthusiasmus ist ein Strohfeuer; wenn „die Nationalversammlung nicht zwei hohen Häuptern ih„ren förmlichen Prozeß macht, oder sich kein großmüthiger „Decius findet, der sie herabschlägt, so liegt ihr alle „im —!“ [1])

Daß außer diesen Weibern aus der vornehmern Classe auch die von der Canaille, die Furien der Gallerien und die Poissarden der Halle in das Interesse der Revolution gezogen worden sind, und dabei thätige Hilfe geleistet haben, ist bekannt. Wie die Männer hatten sie auch sogar an mehrern Orten des Reichs ihre Clubbs errichtet, z. B. in Lyon, wo sie in der Dominicanerbibliothek auf eine groteske Weise ihre Zusammenkünfte hielten. [2]) Ob das Project der Illuminaten, wegen Einrichtung eines Weiberordens, in Frankreich realisirt worden ist, kann nicht mit Gewißheit angegeben werden, obgleich Barruel die berüchtigte Prophetin Labrousse eine Illuminatin nennt. Genug, daß die Philosophen auch nun, da sie sich mit den Illuminaten coalisirt hatten, sich der Weiber zur Ausführung ihrer Zwecke bedienten, wie sie ihres Einflusses

---

1) S. Beiträge zur Geschichte der französischen Revolution. — Hesse Versuch zu sehen. Th. I. Seite 230. Note.

2) S. Hist. du Siège de Lyon. Tom. I. pag. 44.

im Geiste der Nation sich schon damals bedient hatten, als sie noch allein handelten.

Das erste, worauf die amalgamirten Philosophen und Illuminaten ihr Augenmerk gerichtet hatten, war die gänzliche Vernichtung der Religion und Hierarchie, und der vollkommenste Triumph krönte ihr Bemühen. War es Unwissenheit und Thorheit, oder war es vielmehr eine absichtlich falsche Vorstellung, wenn sie den Katholicismus als eine Religion schilderten, die mit der Freiheit unverträglich sey; genug, da man wohl wußte, daß der Thron nicht eingerissen werden konnte, so lange noch die Altäre aufrecht stünden, so war man vor allen andern Dingen jetzt nur darauf bedacht, diese zu zerstören. „Die Knechtschaft und der Papismus," sagt Camille Desmoulins, „sind zwei Brüder, die sich einander so fest halten, „daß nie der eine ohne den andern in ein Land gekommen „ist, wie denn auch alle freie Staaten, wenn sie andere „Religionen duldeten, den Papismus proscribirt haben, der „aus der Knechtschaft eines seiner ersten Dogmen macht." 1) Was dies für ein Dogma sey, erhellet aus dem Vorhergehenden, wo er sagt: „Die Maxime ihres heil. Paulus „ist: Gehorchet den Tyrannen!" Diese Wahrheit gehört zwar als Lehre der heil. Schrift zum positiven Christenthume; aber nach dem Vernunftprincipe der Reformatoren steht Jedem das Recht zu, sie zu verwerfen oder ihr einen andern Sinn zu geben, wenn sie seiner vorgeblichen Vernunft-Ueberzeugung nicht zusagt. In diesen Ton stimmten auch andere Revolutionsscribenten, und schon am 5. Mai 1789 rief Mirabeau bei Eröffnung der Nationalversammlung

---

1) S. le vieux Cordelier. Tom. I. pag. 24. Von der Unrichtigkeit dieses Vorgebens s. oben Seite 261.

aus: „Wollt Ihr eine Staatsumwälzung haben, so müßt „Ihr zuerst Frankreich dekatholisiren!" [1])

Im Vergleich mit dem antichristischen Fanatismus, der sie beseelte, gingen indessen die Verschwornen Anfangs, um durch Heuchelei um so sicherer ihren Zweck zu erreichen, noch langsam und mit Zurückhaltung zu Werke, erklärten sich für Verehrer der katholischen Religion, bekannten die Göttlichkeit und Wohlthätigkeit derselben, erkannten den Papst für das sichtbare Oberhaupt der Kirche, sagten sogar, daß es ihnen nicht zukäme, einige dem Staate nachtheilige Mißbräuche darin abzuschaffen, und trieben dies heuchlerische Gauckelspiel noch fort, als sie bereits die auffallendsten Schritte zur Vernichtung der Religion und Hierarchie gethan hatten. [2]) Um zu dem vorgesetzten Ziele zu gelangen, ging man den gewöhnlichen Gang, daß zuerst in unzähligen Pamphleten, unter welchen das eigens hiezu geschriebene Journal des infamen Cerutti (Feuille villageoise) eine Hauptrolle spielte, [3]) die Religion angegrif-

---

1) S. Barruel Geschichte der französischen Clerisei. Theil I. Seite 4.

2) S. Geschichte und Anecdoten der französischen Revolution. Th. III. Seite 53.

3) Cerutti predigte in diesem Journal den Atheismus, und glaubte damit der Welt den größten Dienst zu erzeigen. Auf seinem Todbette bat er noch den 23. Januar 1792 den Minister Narbonne, sich das Aufnehmen desselben, da die Zahl der Subscribenten von 14000 auf 9000 geschmolzen war, angelegen seyn zu lassen. Der bald darauf erfolgte Tod dieses Ungeheuers, „befreite ihn," wie Posselt sagt, (Annalen vom Jahre 1795. St. 8. Seite 170. 171.) „von der Obliegenheit ihm „diesen gefährlichen Dienst zu leisten." Denn Cerutti erhielt am 3. Februar 1792 durch seinen Tod die schreckliche Ueberzeugung, daß ein Gott und ein gerechter Richter sey.

fen, und die Priesterschaft durchgezogen wurde, wobei man natürlich nicht vergaß auch das Theater mit zu Hilfe zu nehmen. Von da ging man aber bald zu offenbarer Gewalt über.

Schon war das durch seine Wohlthätigkeit und Gemeinnützigkeit berühmte Kloster St. Lazare geplündert; schon war man in die stillen Zellen der Carthäuser unter dem Vorwande, dort versteckter Waffen, eingedrungen, und hatte ihre Bewohner gemißhandelt; schon war die im Clubb Breton am 6. August projectirte Aufhebung der Zehnten vollzogen, und die Köpfe von 11 Bischöfen und 16 Pfarrern, welche im Verdacht waren, sich dagegen zu sperren, gefordert worden; schon war auf den unter großen Lobpreisungen des Atheismus von La Borde gemachten Antrag eine allgemeine Religionsfreiheit decretirt worden. Dies alles lies schon stark es ahnen, daß noch gar Vieles zu erwarten stünde. — Endlich geschah der Hauptstreich, als auf den Antrag des La Coste und des Talleyrand-Perigord, vormaligen Bischofs von Autün, durch eine Mehrheit von 222 Stimmen, welchen die Geistlichkeit nichts als stilles Dulden entgegen setzen konnte, [1]) alle Güter der Geistlichkeit für Nationaleigenthum erklärt, und die Geistlichen auf Pension gesetzt wurden, wie im Grunde die Bischöfe in Deutschland. Damals war es, daß Ra-

1) Als am 20. October 1799 diese Sache in der Nationalversammlung zum Vortrag kam, waren schon Verzeichnisse derer, welche die Geistlichkeit vertheidigten, angeschlagen, und jedem, der diese Vertheidiger umbringen würde, 1200 Livres versprochen worden, — und allenthalben ertönte das Geschrei des fanatisirten Pöbels: „Herab mit den Pfaffen! An die „Laterne mit den Bischöfen!"

baut St. Etienne in der Nationalversammlung aus- rief: „Endlich haben wir sie! Jetzt können sie uns nicht „mehr entwischen!“ Unterrichtete Leute sagten aber damals auch voraus, daß die so heilig versprochenen Pensionen weder pünktlich, noch lange würden bezahlt werden, und daß man, um von dieser Schuld frei zu werden, sich der Geistlichen und der Religion selbst entledigen werde, welches auch genau eintraf. [1])

Auf diesen ersten Hauptstreich folgte bald ein anderer, der das große schon längst von der philosophischen Secte zum Untergange der Religion entworfene Project realisirte, daß auf Treilhard's Vorschlag nicht nur die Güter der geistlichen Stiftungen eingezogen, sondern auch ihre Gelübde für nichtig, und ihre Güter für solche, die der Nation anheim gefallen wären, erklärt, und diese öffentlich versteigert wurden. [2]) Dem Scheine nach erlaubte man Anfangs den Religiosen beiderlei Geschlechts in den Klöstern zu wohnen, und versprach ihnen für die geraubten Güter

---

1) S. Playfairs Geschichte des Jacobinismus. Th. I. Seite 209. Beabsichtet — die Aehnlichkeit des Verfahrens dringt uns diese Frage ab — man in Deutschland nicht dasselbe, durch die projectirte Verwandlung der Zehnte in einen fixen Gehalt? — da man das Kirchengut ja auch als Staatsgut betrachtet, dessen Verwaltung man auf dem Lande der Art den Bauern übergab, daß der Bischof, wenn er einen Altarbau ꝛc. nothwendig findet, durch die Herrn Pfarrer seine Vorstellung zuerst an die Bauern als Kirchenpflegschaft machen muß, ohne deren Gutachten von der Regierung das Gesuch nicht Gehör findet. Welche Herabsetzung der Bischöfe und Seelsorger vor dem Landbauer? Der Rationalismus in Deutschland geht nur klüger zu Werk, um sicherer zu demselben Ziele zu gelangen.

2) S. Audainel Bericht an Frankreichs Katholiken. Seite 212. 269.

jährliche Pensionen. Aber bald jagte man sie ohne Umstände aus allen Klöstern heraus, und da die versprochenen Pensionen nicht gereicht wurden, so sahen die unglücklichen Nonnen und Mönche sich genöthigt, entweder den Bettelstab zu ergreifen, oder zu verhungern. Wirklich sah man in der Folge das schreckliche Phänomen, daß eine ehemalige Nonne sich auf der Straße mit einem Hunde um einen abgenagten Knochen stritt.

Der härteste Streich stand indessen der Geistlichkeit noch bevor, und dieser erfolgte am 4. Februar des Jahres 1790, da auf Baillys schon am 29. December des vorigen Jahrs im Jacobinerclubb verabredeten Vorschlag die Leistung des Bürger-Eides der gesammten Geistlichkeit aufgelegt wurde. Der Erfinder davon war der Jansenist Camus. Eben so, wie Treilhard, war auch er ein Verfolger seiner Wohlthäter. Bei seinen Unthaten leisteten ihm Treilhard, Lanjuinais und Martineau hilfreiche Hand.

Es war vorauszusehen, daß die Geistlichen den geforderten Bürgereid nicht ablegen würden. Gobel, der ihn abgelegt und zum Lohne seiner Gewissenlosigkeit von der Nationalversammlung zum Bischofe von Paris gemacht worden war, bewies selbst mit den stärksten Gründen, daß dieser Eid mit der katholischen Religion unverträglich sey. Selbst unter den Jansenisten fanden sich einige gelehrte und rechtschaffene Männer, als Moltrot, Jabineau und Lambert, welche diesen Eid verabscheuten, und gegen diejenigen sehr gründlich schrieben, welche die gewissenlose Niederträchtigkeit gehabt hatten, ihn zu schwören. 1) Daß die Ablegung desselben den Untergang der katholischen Kirche in Frankreich zur unausbleiblichen Folge haben, und zur

1) S. Barruel Geschichte der französischen Clerisei. Theil I. Seite 93—95., und Audainel a. a. O. Seite 267. ff.

Verfolgung der katholischen Geistlichkeit allen ihren Gegnern Mittel und Gelegenheit darbieten werde, war vorauszusehen, und das war es auch, was man von Anfang an damit beabsichtiget hatte.

Was man vorhersah, geschah: es begannen von nun an die Verweigerungen des Eides, welche die offenbarsten und grausamsten Verfolgungen nach sich zogen. Von 138 Erzbischöfen und Bischöfen Frankreichs waren nur vier, die zur Leistung des Eides sich verstanden, nämlich Talleyrand-Perigord, Bischof von Autün, schon längst als Adept der Philosophen bekannt; Lomenie, Erzbischof von Sens, der durch seine Ausschweifungen das Scandal der französischen Clerisei, und als Prinzipalminister verunglückt war; Jarente, Bischof von Orleans, als Wüstling und Schuldenmacher übel berüchtigt, und Savines, Bischof von Viviers, der seines Verstandes nicht immer mächtig war. Die Pfarrer, sowohl in Paris als in den Provinzen, folgten ihren Bischöfen in der Verweigerung des Eides muthig nach. Die Anzahl derer, die ihn geradezu verweigerten, belief sich über 50,000, und unter denen, die durch Furcht, Ueberredung oder andere Mittel dazu verleitet wurden, waren viele, die ihn entweder nur mit Vorbehalt alles dessen, was der Religion entgegen seyn könnte, ablegten, oder ihn wieder zurück nahmen. [1])

Die Verschwornen der Nationalversammlung waren von nun an die unumschränkten Herren der Clerisei, hatten über Leben und Tod, Belohnungen und Strafen zu gebieten, und bewiesen sich als solche. Diejenigen, welche den Eid zu leisten sich weigerten, wurden abgesetzt, und ihre Stellen denen gegeben, welche ihn abgelegt hatten, und je ver-

1) S. Barruel a. a. O. Seite 138. ff. Girtanner's historische Nachrichten. Band V. Seite 173. ff.

worfener ein Mensch war, um desto eher konnte er darauf zählen, daß auf ihn Rücksicht genommen werden würde, da man nicht nur die Kirche unterjochen, sondern sie auch entehren wollte. Was den Bischöfen widerfuhr, das widerfuhr auch den Pfarrern, die sich zu schwören weigerten, sie wurden verjagt, auf das unglaublichste gemißhandelt, und ihre Stellen oft durch militärische Gewalt mit solchen besetzt, die den Eid geleistet hatten. [1])

Da man am 21. October 1791 in der Nationalversammlung den Antrag gemacht hatte, daß „man damit anfangen soll, die Priester einzusperren, um so nach der „Hand die einen zu deportiren, und die andern zu morden, „zu ersäufen und auszuhungern;" [2]) so ward die Verfolgung bald allgemein, und die zweite Nationalversammlung vollendete, was die erste so glorreich begonnen hatte.

Man erklärte nun den Katholicismus für Fanatismus, und die katholischen Priester wurden nicht mehr, weil sie den Bürgereid nicht leisten wollten, sondern weil sie Priester dieser Religion waren, eingekerkert. Ein gewisser Voidel, ehemals Advocat, [3]) Präsident der Untersuchungs-Commission, den man den Groß-Inquisitor und den Sejan der Revolution zu nennen pflegte, schrieb an alle Departemente: „Gegen die „Geistlichkeit könnt' ihr alles mögliche wagen; es soll euch „nicht an Unterstützung fehlen!" [4]) Das alte Feldgeschrei der Voltaire'schen Verschwornen, das Loosungswort der vereinten Philosophen- und Illuminaten-Cabale: Guerre

---

1) S. Girtanner a. a. O. Seite 179.

2) S. Lally-Tolendal a. a. O. Seite 189, welcher sich darüber auf das Journal dieser Versammlung selbst beruft.

3) S. Dictionnaire Biographique. Tom. III. pag. 498.

4) S. Girtanner a. a. O. Seite 336.

au Fanatisme! ertönte nun durch ganz Frankreich. Fanatiker war der Name, der allen denen gegeben wurde, welche noch der katholischen Religion anhingen. „Das ge„ringste Zeichen einer religiösen Handlung," — sagt La Harpe, „war ein Kapitalverbrechen. Man war genöthigt, „ein Gebetbuch, ein Heiligenbild, ein Crucifix eben so „sorgfältig in die Erde zu verscharren, als die Räuber ih„ren Raub vergraben; der, bei welchem man ein Weihwas„ser=Gefäß gefunden hätte, wäre verloren gewesen." [1]) Gefängniß und Tod waren unausbleibliche Folgen jeder Anhänglichkeit an die Religion ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechts. Eine arme Frau, wie La Harpe erzählt, die ihre Betroffenheit sich merken ließ, daß man den Schmuck der Altäre in den Koth schleppte, entging der Ermordung nur dadurch, daß man sie einkerkerte; eine andere ward verhaftet, weil sie ihr Kind das Zeichen des Kreuzes zu machen gelehrt; sechszig Bäuerinnen aus Auvergne wurden nach Paris ins Gefängniß du Plessis, in die Vorkammer des Todes, gebracht, weil sie Messe gehört hatten. Zu Arras wurde eine sechszigjährige Person, wie Beffroy berichtet, blos darum hingerichtet, weil sie gebetet hatte. [2]) Auch den Schulmeistern wurde es bei der schwersten Strafe verboten, den Kindern von der Religion zu reden. Von den Begräbnissen mußte gleichfalls alles, was den fernsten Bezug auf Religion haben konnte, entfernt werden. „Ein Sohn," — sagt La Harpe, — „kann seinem sterbenden Vater, ein Mann seiner sterbenden „Gattin nicht den Trost versprechen, daß sie nach den Ge„bräuchen ihrer Religion, begleitet von dem religiösen Ge=

---

1) S. Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag. 52. La Harpe du Fanatisme dans la langue révolutionnaire. pag. 12. 68.

2) S. Journal Frankreich im Jahre 1801. St. 9. Seite 73.

„sänge ihrer Brüder und Verwandten in ihre letzte Woh„nung gebracht werden, und in einer dem Frieden des To„des geweihten Erde sicher gegen alle Mißhandlungen ruhen „soll. Ein Kind kann nicht mehr hingehen, am Grabe „seiner Eltern zu weinen, seitdem die revolutionäre Wuth, „nicht zufrieden die Geißel der Lebendigen zu seyn, sich auch „als Feindin der Verstorbenen erklärt hat.“ [1])

Am härtesten traf diese Verfolgung die Priester und die Religiosen beiderlei Geschlechts. Jacobinisirte Furien bewaffneten sich mit Ruthen, drangen in die Nonnenklöster ein, und peitschten die Nonnen auf das blutigste. [2]) Andere wurden, so wie die Mönche, aus ihren Wohnungen und Klöstern herausgejagt, und dabei auf das Schmählichste behandelt. Das einzige Mittel den Gewaltthätigkeiten und dem Tode zu entgehen, war Verbergung oder Flucht; aber wo man ihrer habhaft werden konnte, wurden sie zusammengejagt und in die Gefängnisse geschleppt.

Bei diesen Verfolgungen, wo man die Priester wie das Wild zusammentrieb, sie einkerkerte und in den Gefängnissen alles ersinnliche Ungemach erdulden ließ, blieb es aber nicht; man verband noch damit die grausamsten Ermordungen. In Paris wurden auf dem Platze Dauphine an einem großen Feuer, bei welchem man die Gräfin von Perignan mit ihren beiden Töchtern langsam gebraten hatte, auch sechs Priester unter dem Jubel und Herumtanzen des Pöbels lebendig verbrannt. [3]) Zu Nimes wurden im Jahre 1790 am 14. Juni sechs Kapuziner zugleich ermordet, und so ging es an andern Orten durch das ganze Reich. In den grausamen September-Ermordungen zu Paris,

1) La Harpe a. a. O. pag. 171.
2) S. Girtanners historische Nachrichten. Th. V. S. 179.
3) S. Girtanners politische Annalen. Band I. Seite 121.

bei welchen man es auf die Ausrottung der Priester, von welchen schon vorher die Proscriptionsliste auf dem Stadthause fertig und bereit lag, vornehmlich angelegt hatte, wurden in dem Karmeliterkloster, in der Abtei, im Seminarium und in La Force 4 Erzbischöfe und Bischöfe, 13 Generalvicarien, 2 Ordensgenerale, 11 Seminarienvorsteher, 30 Pfarrer, 28 Pariser Pfarrgeistliche und Vicarien, 7 Priester der Pariser Hospitäler, 7 Priester zum heil. Franz von Sales, 4 Directoren des Seminars von St. Sulpice, außer einigen Andern dieser vortrefflichen Stiftung, die an andern Orten geschlachtet wurden; ferner 12 Priester des Eudistenhauses, 13 Doctoren und Professoren der Sorbonne, 9 Chorherren, 8 Geistliche von St. Nicolas du Chardonnet, 6 Mönche verschiedener Orden, 21 ehemalige Jesuiten und Doctrinarier, 21 Vicarien und Pfarrer auswärtiger Kirchen, 22 Priester ohne bekannte Benennung, 7 Diacone und geringere Geistliche auf das grausamste hingerichtet. [1]) — Als bei diesen Ermordungen der Erzbischof von Arles, Jumilhac, von den Mördern seinen Namen aufrufen hörte, ging er, vielleicht in der Hoffnung, durch das Opfer seines Lebens die andern Geistlichen retten zu können, mit kreuzweise auf die Brust gelegten Händen zu den Mördern hinaus, und sagte: „Ich bins! Sucht ihr mich, so laßt diese gehen!" Er ward sogleich ermordet, und darauf auch die andern Geistlichen. So hat man mehrere wackere Geistliche sterben gesehen, und unter diesen auch die Bischöfe von Beauvais und von Xaintes, die mit einer heldenmäßigen Resigna-

---

1) Barruel Geschichte der französischen Clerisei. Theil III. Seite 185. 289 — 299.

tion sich den Händen der Mörder überliefert haben. [1]) Unter diesen Schlachtopfern war auch der gelehrte und tugendhafte Abbé Chapt de Rastignac, [2]) ein Greis von 70 Jahren, der mit 160 Bischöfen und Priestern in der Abtei hingerichtet wurde, und unter den ermordeten Jesuiten befand sich auch der gelehrte Abbé Bonnaud, der seines Discours sur l'Etat civil des Protestans wegen vornehmlich in die Mezelei begriffen, und dazu recht eigentlich bestimmt wurde. [3]) — Zu Versailles wurde der Bischof von Mendes, Castellane, mit andern von Orleans dahin gebrachten Schlachtopfern und andern bisher in den Ställen der Königin eingesperrten Geistlichen auf das grausamste ermordet. Ein gleiches entsetzliches Schicksal hatten die unglücklichen Priester zu Rheims und Lyon, und an mehrern Orten in diesen blut- und gräuelvollen Tagen. Unter den am erstern Orte ermordeten Geistlichen war auch der tugendhafte Greis Alexandre, Dechant der Cathedralkirche, welchen der Pöbel in Gegenwart der

---

1) S. Lally-Tolendal a. a. O. pag. 123.

2) Er war Abt von St. Mesmin, Generalvicar von Arles und Doctor der Sorbonne. Als die Niedermezlungen am 3. September in der Abtei anfingen, begab er sich mit dem Abbé Lenfant, der auch ein tugendhafter Greis von 70 Jahren war, auf das Chor einer Kapelle in der Abtei, und kündigte den daselbst befindlichen Schlachtopfern an, daß ihre letzte Stunde gekommen sey, und segnete sie zum Tode ein. St. Meard in seiner Schrift: Mon Agonie de 38. heures hat diese rührende Scene geschildert. Lenfant war ehemals Jesuit und Hofprediger des Königs Stanislaus von Polen gewesen. S. Dictionnaire Biographique. Tom. II. pag. 404. Tom. III. pag. 229. 230.

3) S. Feller Dict. Hist. Tom. VII. pag. 650., und Tom. VIII. pag. 329.

Municipalität und der Nationalgarden unter den Ausrufungen: le fanatique! le fanatique! am langsamen Feuer, wodurch seine Qualen über eine Stunde dauerten, lebendig verbrannte. [1]) Zu den an letzterm Orte aus dem Gefängnisse Rouanne hervorgeschleppten und hingeschlachteten Priestern gehörte auch der wegen seiner Gelehrsamkeit und Tugend eben so sehr, als wegen seiner großen Wohlthätigkeit allgemein in Lyon verehrte Abbé Regni, welchem der aufgehetzte Pöbel die Finger abhieb, die Eingeweide aus dem Leibe riß, und dann den Kopf abschlug, und seine zerstückelten Glieder den Vorübergehenden darbot, um sie als Reliquien aufzubewahren. [2])

Nichts war im Stande, die unglücklichen Geistlichen zu retten; ihr Verhalten mochte beschaffen seyn, wie es wollte, alles war Verbrechen; selbst ihre Tugenden wurden ihnen als Verbrechen angerechnet. Schon am 28. Januar 1791 hatte Champagneux eine Requisition an die Polizei zu Lyon gegen die Priester ergehen lassen, worin er diesen ihre Mäßigung selbst zum Verbrechen anrechnete und befahl, „daß man sie wie wilde Thiere verfolgen „sollte, weil sie eben um deswillen, daß sie auch da noch

---

1) S. La Harpe du Fanatisme. pag. 114. 115. — Nach Prüdhomme (a. a. O. Th. II. Seite 184.) hatte Alexandre schon die grausame Verbrennung seines Collegen, des Abbé Romain, mit ansehen müssen, und man vermehrte seine Qual noch dadurch, daß die Ungeheuer ihn, halb verbrannt, vom Scheiterhaufen rissen, um sich an seinen Schmerzen und Zuckungen zu weiden. Ja, man hatte die Barbarei so weit getrieben, daß man Alexandre's Neffen, der Heilberger hieß, gezwungen hatte, zu dem Märtyrertode seines unglücklichen Oheims das Holz herbeizuschaffen. O! kein Ocean wäscht die Schande dieser einzigen Hinrichtung ab!

2) S. Histoire du Siège de Lyon. Tom. I. pag. 80.

„Frieden predigten, wenn man ihnen das Messer an die „Gurgel setzte, nur um desto mehr zu fürchten wären.“ [1]) Man würde sehr irren, wenn man diese grausamen Verfolgungen allein auf die gräuelvollen Septembertage einschränken wollte; sie erstreckten sich auch außer denselben durch das ganze Reich. Es ist merkwürdig, daß bei allen diesen Mordscenen und Verfolgungen der Geistlichkeit, die apostasirten Priester, die den Bürgereid geschworen hatten, von dem Exkapuziner Chabot, und dem Expriester Challier an, bis auf den Joseph Lebon, Exoratorier, und den constitutionellen Bischof Hugues immer die Hauptrollen spielten. [2]) Auch wo man des Mordens müde zu seyn schien, und wo man die von dem berüchtigten Roland — der einen tödtlichen Haß gegen die Priester hegte — zuerst erfundene grausame Deportation in Ausübung brachte, war dieses Mittel, wodurch sie den Tiegerklauen ihrer Verfolger zu entgehen glaubten, nur gerade dasjenige, wodurch man auch derjenigen habhaft werden konnte, die durch Verbergung dem Morden bisher entgangen waren. Denn wenn sie im Vertrauen auf die ihnen unter öffentlicher Auctorität zugestandene Erlaubniß auszuwandern sich um Pässe bewarben, wurden sie entweder ergriffen, und in die Gefängnisse geschleppt, oder man gab ihnen Pässe, die mit einem Zeichen versehen waren, wodurch sie den an der Grenze postirten Banditen, als Priester, die auszuplündern oder umzubringen wären, angezeigt wurden. „Wir wollen,“ hieß es, „daß du sterben sollst, entweder vor Hunger in „deinem Exil, oder durch das Schwert deines Vaterlan-

---

1) S. Histoire du Siège de Lyon. Tom. I. pag. 63.

2) S. La Harpe du Fanatisme. pag. 142. Von den hier genannten Apostaten sehe man das Dictionnaire Biographique. Tom. I. pag. 285. 290. Tom. II. pag. 371. 203.

„des!“ [1]) Der berüchtigte Manuel nannte diese Pässe daher Todeszettel, und sie verdienten diesen Namen, weil eine große Menge Geistlicher dadurch während ihrer Wegführung ermordet worden ist. [2]) Die Deportation war übrigens schon oft an sich ein tausendfacher Tod, wie die Geschichte derer, über welche unter der Pentarchie des Directoriums dieses schreckliche Schicksal verhängt wurde, zur Genüge beweiset. Schwerlich möchte wohl die Geschichte viele Beispiele von einer zugleich mit solcher Wuth und raffinirten Bosheit verbundenen Verfolgung aufzuzeigen haben, als diese war, die ganz der fanatischen Wuth, — welche selbst Rousseau den neuen Philosophen beilegt, — und dem Character entsprach, welchen Voltaire seiner Nation beilegt, daß derselbe „nämlich aus dem Affen und „Tiger“ zusammengesetzt sey. „Man würde ganze Bände „füllen,“ sagt Segür, „mit den Namen aller Priester, „die als Märtyrer ihres Glaubens starben, — und nie wird „man die Hymnen vergessen, welche die Priester, die vor „den berüchtigten Septembertagen erwürgt wurden, für „ihre Mörder zum Himmel schickten.“ [3])

Jansenisten und Hugonotten hatten bisher der Plünderung der katholischen Kirchen und der Verfolgung ihrer Geistlichen mit Wohlgefallen zugesehen und sich geschmeichelt, daß nun ihr Reich beginnen werde, und daß die Philosophen, welchen sie so stattliche Dienste geleistet hatten, sie in die Stelle der Unterdrückten setzen würden.

---

1) S. Hist. du Siège de Lyon. Tom. I. pag. 73. 74.

2) S. Barruel Geschichte der französischen Clerisei. Theil III. Seite 212. ff.

3) S. Historische Fragmente in Archenholz Minerva vom Decemb. 1800. S. 506. 507. — Man lese als Beispiele hievon Abbé Carrons Glaubensbekenner der gallicanischen Kirche am Ende des achtzehnten Jahrhunderts. 4 Bde. Mainz 1822.

Wirklich als der Pöbel im Jahre 1791 die Theatinerkirche stürmte, und die aus derselben herausgejagten Priester nur mit großer Mühe dem Laternenpfahl entgingen, konnten die Hugonotten in ihrer gemietheten Kirche ungestört ihren Gottesdienst halten. So war es auch in andern Gegenden des Reichs. [1]) Aber sie wurden bald aus ihrem Irrthume gerissen. Zum großen Erstaunen und zum Verdrusse des Jansenisten Camus hatte schon Mirabeau in der Nationalversammlung den Plan der philosophischen Verschwörung so weit entwickelt, daß man sehen konnte, es sey gar nicht die Absicht, den Jansenismus zu begünstigen, sondern man wolle entweder gar keine Religion, oder höchstens nur den Calvinismus übrig lassen. [2]) Die Hoffnung, die indessen hieraus für die Hugonotten durchschimmerte, war auch nur Täuschung. Cerutti's Bedauren, daß er noch eine Religion auf Erden hinterlasse, sollte wenigstens für Frankreich nicht Statt haben, und bald ward alle Religion im ganzen Reiche förmlich proscribirt. Man wendete sich zu dem Ende an diejenigen von der Geistlichkeit, die schon durch Leistung des Bürgereides von ihrer Ehrlosigkeit und Gewissenlosigkeit die Probe bestanden hatten, und unter diesen durch den Maler David, Clots und Peraud, einen bekannten Atheisten, zuerst an Gobel, welchen man zum Bischofe von Paris gemacht hatte. [3]) Man stellte ihnen vor, daß die Proscription der

---

1) S. Girtanner's historische Nachrichten. Band 5. Seite 36. 237. Band 6. Seite 27.

2) S. Audainel a. a. O. Seite 318. 319.

3) Als dieser Gobel nachmals auf Robespierre's Befehl guillotinirt wurde, sagte er, wie Beffroy (S. Journal Frankreich im Jahre 1801. St. 9. Seite 71.) als Augenzeuge erzählt: „Ich verdiene mein Schicksal, denn ich habe

Geistlichkeit und des Gottesdienstes einmal beschlossen, und kein anderes Mittel vorhanden sey, dem ihren Personen drohenden Untergang zu entgehen, als feierlich die Religion abzuschwören und zu bekennen, daß sie das Volk bisher betrogen hätten. Und — sie waren schlecht und infam genug zu gehorchen, kamen in die Nationalversammlung, und erklärten, daß sie das Volk eine falsche Religion gelehrt hätten, an welche sie selbst nicht glaubten, rissen sich die Symbole ihres Standes und Amtes vom Leibe, und traten sie unter allgemeinem Beifallklatschen mit Füßen. Dies geschah unter andern auch von dem bekannten Abbé Sieyes, den man sonst fast nie in der Kleidung seines Standes zu sehen gewohnt war, der aber nun in vollem Priesterschmuck und mit den heiligen Gefäßen in der Hand erschien, und sie zu den Füßen des Convents hinschleuderte.[1])

Was die philosophischen Gesetzgeber von den Priestern forderten, und wozu so manche derselben aus Niederträchtigkeit und Gewissenlosigkeit sich verstanden, war indessen nichts Neues. Gar mancher Priester hatte schon vormals, blos vom Philosophismus begeistert, die Religion verläugnet, und sich sogar seiner Apostasie gerühmt. „Wie „ich Priester war,“ sagte Raynal, „predigte ich zu St. „Eustache für einen Thaler Dinge, die ich weder glaubte, „noch thun konnte!“ Und diese wirkliche Apostasie ging un-

---

„Jesum Christum verläugnet!“ Dies geschah, als man ihn eben auf das Schaffot schleppte, und sein letzter Seufzer war für die Religion, gegen die er so gröblich sich versündigt hatte. Er gab zuerst seine Kirche zum Vernunftgötzendienste her, und räucherte der auf den Altar gesetzten Vernunftgöttin. Als er guillotinirt wurde, war er bereits 70 Jahre alt. S. Dictionnaire Biographique. Tom. II. pag. 119. 120.

1) S. La Harpe du Fanatisme. pag. 52., und Posselt's Annalen 1795. St. 8. Seite 172.

ter Ludwig XVI. nicht nur hin, wie Soulavie sagt, sondern man lachte auch dazu, und wiederholte es. [1])

Die nun eingetretene Regierung ließ es aber mit dem bloßen Beifall nicht bewenden; sie forderte die Verläugnung der Religion, und von nun an ward denn der Abfall ganz allgemein. So sah man zu Lyon den abscheulichen Challier, auch einen vormaligen Priester, auf der Tribüne des dortigen Jacobinerclubbs mit einem Crucifix in der Hand auftreten, dasselbe zerbrechen und mit Füßen treten, und hörte ihn dabei ausrufen: „Es ist nicht genug, daß der Tyrann der Leiber vernichtet ist; laßt uns „auch den Tyrannen der Seelen zerstören!“ [2]) — So sah man in dem entchristeten Paris das nie in der Welt gesehene Schauspiel, daß man einen Esel mit einer Bischofsmütze und einem Meßgewande geschmückt, begleitet von dem rasenden Pöbel, der die aus den christlichen Kirchen geraubten, und auf das schändlichste entweihten heiligen Gefäße, als die Beute des Fanatismus trug, in die Nationalversammlung, die diesen Infamien ihren Beifall gab, [3]) geführt, und diese gotteslästerliche Prozession durch alle Straßen fortgesetzt werden. — So sah man ebendaselbst in der Kirche St. Roch, einen Comödianten, nach andern einen vormaligen Priester, die Kanzel besteigen, die entsetzlichsten Lästerungen gegen Gott ausstoßen und ihn herausfordern, seine Existenz zu beweisen und sich zu rächen, wenn

---

1) S. Soulavie a. a. O. Tom. VI. pag. 97.

2) S. Hist. du Siège de Lyon. Tom. I. pag. 111. Not. Nachrichten von diesem Challier und seinem Gehilfen Laussel, zweier Revolutionstiger, findet man in Girtanner's Historischen Nachrichten. Th. XIII. Seite 239., und Dictionnaire Biographique. Tom. I. pag. 290.

3) S. La Harpe a. a. O. pag. 54.

er anders existire!! [1]) — So sah man das für die so sehr als aufgeklärt gepriesene Nation in den Annalen der Menschheit, der wahren Philosophie und Religion auf ewig entehrende Schauspiel, daß eine berüchtigte und ausgediente Buhlschwester und Comödiantin, Namens Aubry, auf einen Triumphwagen gesetzt, und mit ihrem auf das Crucifix gesetzten Fuße, in Begleitung der philosophischen Gesetzgeber Frankreichs, in Procession nach der erzbischöflichen Kirche geführt, daselbst auf dem Hochaltare dem Volk als Vernunftgöttin zur Anbetung dargestellt, ihr zu Ehren Hymnen angestimmt und Rauchwerk angezündet wurde, ohne der alle Sittlichkeit empörenden Liederlichkeiten der schamlosesten Unzucht zu gedenken, die dieses Fest begleiteten, und im Tempel selbst getrieben wurden. Als man das Weibsbild auf den Altar gesetzt hatte, ward sie mit diesen Worten dem Volke zur Verehrung dargestellt: „Sehet „da die Gottheit der Franzosen! Forthin wird ihre ganze „Religion nur darin bestehen, die Freiheit in dem Tempel „der Vernunft zu verehren!" [2]) Welch' ein Schauspiel! Eine Sclavin der thierischsten Leidenschaften als Vernunftgöttin! Das verworfenste Geschöpf auf dem Altare des Schöpfers! Eine unreine Allmanns-H. — an der Stelle des Allerheiligsten!! — Wahrlich! ein einer solchen Philosophie würdiger Triumph! — So bewies der Rationalismus auch hier, wie einst im Heidenthume, seine Vollendung darin, daß er die Unzucht als Gottesdienst erklärte. So genau

---

1) Im Journal Frankreich im Jahre 1802. Bd. I. Seite 220. 223. Not. ist die ganze Rede dieses satanischen Ungeheuers, das vollständigste Product blasphemen Unsinns, ausführlich zu lesen.

2) S. La Harpe a. a. O. pag. 77., und Dictionnaire Biographique et historique des hommes marquans. Londres. 1800. Tom. I. pag. 57.

ward Beauregard's Weissagung [1]) erfüllt! Das Volk war schon so rationalisirt, daß es gegen diese Herabwürdigung seiner selbst nichts einzuwenden hatte, sondern sich nur wunderte, daß die ihm zur Verehrung aufgestellte Vernunftgöttin so häßlich sey. In der Kirche St. Andre-des-Arcs ward die Frau des Buchdruckers Momoro, eines wüthenden Jacobiners, der nachmals guillotinirt ward, auf den Altar als Vernunftgöttin gesetzt, und so trieb man es in mehrern Kirchen. Ja, sogar die Büste des Ungeheuers aller Ungeheuer, des Scheusals Marat, ward auf dem Altare dem Volke zur Verehrung hingestellt. [2])

Eben diese Infamien gingen auch in andern Gegenden des Reichs vor. Zu Lyon unter andern ward das Evangelienbuch öffentlich in die Flammen geworfen; man ließ einen Esel aus einem geweihten Kelch saufen; die heiligen Gefäße wurden als der Raub des Fanatismus in einer Prozession, wie zu Paris, bei welcher man ebenfalls einen Esel mit einer Bischofsmütze und einem Meßgewande aufgeputzt, dem man andere Symbole der Religion auf den Rücken, und das Evangelienbuch an den Schwanz gebunden hatte, zur Schau herumgetragen, und man überließ sich darauf noch weit abscheulichern Profanationen. [3])

In Elsaß nicht weniger, als im eigentlichen Frankreich, entsagten viele Geistliche, die einmal den Bürgereid geleistet hatten, öffentlich der Religion, und von den noch

1) S. Barruel Mémoires du Jacobinisme. Tom. I. pag. 338. 339.

2) Dictionnaire Biographique. Tom. III. pag. 51., und La Harpe a. a. O. Seite 52 — 55. 77. 78.

3) S. Hist. du Siège de Lyon. Tom. II. pag. 149.

nicht ganz rationalisirten protestantischen Geistlichen, welchen man nun eben so, wie den katholischen, zu Leibe ging, begingen viele dieselbe Infamie, und traten öffentlich auf, und erklärten, daß die Religion nichts sey, und sie bisher das Volk betrogen hätten. Zu Weissenburg im Elsaß veranstaltete ein gewisser Friedrich Heidenreich mit andern Jacobinern, unter welchen sich auch der ehemalige Senior Grimmer befand, ein sogenanntes Eselsfest. Alle Esel aus der ganzen Gegend wurden dazu zusammengetrieben, mit Meßgewändern und Altarschmuck behangen, und an den Ohren mit Krägen und Ueberschlägen der katholischen und lutherischen Geistlichkeit geschmückt, und in einer feierlichen Prozession, welcher der ganze Jacobinerclubb in Soutanen, Chorhemden und Pfarr-Röcken beiwohnte, herumgeführt. Darauf wurden alle Bibeln, Missale, Gesang- und Gebetbücher, Rosenkränze und Crucifixe, die man nur immer zusammen bringen konnte, auf einen auf dem Markte errichteten Scheiterhaufen geworfen und verbrannt. Ein gewisser Ludwig Apfel, der Sohn eines Procurators, zeichnete sich bei dieser Gelegenheit durch eine enorme Ruchlosigkeit aus. Er stahl das Venerabile aus der St. Johanniskirche, und gab zum Schlusse dieses äußerst blasphemen Festes die geweihte Hostie einem Esel mit den Worten zu fressen: „Da friß Rindvieh diesen Gott!“ [1]) Aehnliche Abscheulichkeiten wurden auch zu Straßburg auf Anstiften des berüchtigten Maire Dietrich und an andern Orten vorgenommen.

Es würde kein Ende nehmen, wenn man alle Gräuel, welche wider die Religion verübt worden sind, hier aufzählen wollte; auch von dem sorgfältigsten Sammler würden

---

1) S. Wichtige Anecdoten eines Augenzeugen ic. Th. II. Seite 40. 41.

noch sehr viele übergangen werden; genug das Christenthum war von nun an in ganz Frankreich, und in allen davon abhängigen Ländern eine proscribirte Religion und die Tempel wurden, nachdem man sie jedoch vorher ausgeplündert hatte, theils niedergerissen, theils verkauft, theils in Vernunft-Tempel verwandelt. Wie es mit den Verkaufungen derselben zugegangen, kann man daraus abnehmen, daß die prächtige Cathedralkirche zu Cambray, eines der schönsten gothischen Gebäude in Europa, um Drei Tausend und Sechs Hundert Livres, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung des Abbruchs, versteigert worden ist. [1]) Derjenigen, welche in Vernunft-Tempel oder richtiger in Tempel der höchsten Unvernunft und des rasendsten philosophischen Fanatismus verwandelt wurden, waren nach La Harpe 50,000; [2]) an diesen hatte man aber vorher inwendig und auswendig alles, was nur den fernsten Bezug auf das Christenthum haben konnte, mit einem wahren Wandalismus zerstört, wovon unter andern der Münster zu Straßburg ein ewiges und eines der merkwürdigsten Denkmäler ist. [3])

An diesen Zerstörungen und Verwandlungen der Kirchen in Vernunft-Götzen-Tempel hatte man aber noch immer nicht genug, sondern um die Farce der Wiedereinführung des Paganismus, so viel es möglich war, ganz auszuspielen, ward auch auf Pastoret's Vorschlag die Kirche von St. Geneviève in Paris zu einem Pantheon gemacht. Hierhin war schon die Leiche des durch so

1) S. La Harpe a. a. O. pag. 153.

2) S. Ebendaselbst. pag. 75.

3) Blos die Wegbringung des Schuttes von den zerschlagenen Statuen und Zierrathen dieser vormals so prächtigen Kirche kostete 16,000 Livres in Münze.

viele Gräuel und Verbrechen vor und während der Revolution berüchtigt gewordenen Mirabeau gebracht, und weil er der erste war, dem diese Apotheose widerfuhr, so nannte ihn Manuel: le prémier Dieu que la France a fait. [1]) Dahin wurde auch am 31. Mai 1791 der Körper des Voltaire, den man von Scelliéres holte, gebracht, und bei dieser Gelegenheit dem Volke, so viel nur thunlich war, das Spektakel einer heidnischen Apotheose gegeben. Beffroy versichert indessen, daß es nicht einmal der Körper des Voltaire gewesen, den man so im Triumph herumgeschleppt habe, sondern da man von demselben nichts, als Asche gefunden, so habe der Prior der Abtei Scelliéres die Gebeine eines jungen Mädchens, das vor nicht gar langer Zeit an der Stelle begraben worden, dafür hergegeben. [2]) So hatte denn also das neuphilosophische Heidenthum auch schon seine falschen Reliquien! — Eben so wurden auch die Gebeine des Rousseau von Ermenonville geholt, und in dem neuen Pantheon beigesetzt. Welche Götter! würdig dieser siegenden Philosophie! Dem Galgen entlaufene Diebe! Zerstörer aller guten Sitten! Selbstmörder! — Ueber diese belachenswerthen Apotheosen Voltaire's und Rousseau's machte sich selbst Camille-Desmoulins öffentlich lustig, und zeigte, daß sie eben keine große Ehre für diejenigen wären, welchen sie widerführen. „Im mongolischen Reiche,“ schreibt er, „hat man „eine Kuh, die noch mehr Kniebeugungen erhält, als vor„mals der Ochse Apis. Ihre Krippe ist mit Diamanten „aufgeputzt, und ihr Stall von den schönsten Steinen des „Orients gewölbt. Voltaire und Rousseau dürfen also

---

1) S. Lettres originales de Mirabeau Préf. pag. 4.

2) S. Revolutions-Almanach vom Jahre 1802. Seite 135. 136.

„eben nicht stolz seyn, auf die Ehre des Pantheons. Marco „Polo erzählt uns, daß die Einwohner von Cardadan „immer den Aeltesten in der Familie anbeten; dadurch ha„ben sie es sich bequem gemacht, einen Gott immer in ih„rem Hause und unter ihren Händen zu haben. Diese letz„tern haben wenigstens unsere Gleichheitsgrundsätze, und „jeder ist Gott, wenn ihn die Reihe trifft." [1])

So ward indessen der Wunsch des Illuminaten Mauvillon erfüllt, daß man statt des schwermüthigen Christenthums der Welt eine so heitere Religion geben möchte, wie diejenige der Griechen und Römer gewesen, ein Wunsch, der ganz dem Patronate des Heidenthums entsprach, das diese Philosophen übernommen hatten.

Um alles Andenken an die christliche Religion, woran das Volk noch immer durch die Zeitrechnung und durch die im Kalender stehenden Feiertage erinnert wurde, gänzlich zu vertilgen, ward von dem Comödianten Fabre d'Eglantine ein neuer Kalender erfunden, und zum Beweise, daß derselbe nicht, wie einige vorgaben, ein bloßes Spielwerk war, mit solcher Intoleranz eingeführt, daß es nicht einmal erlaubt war, die christliche Zeitrechnung neben der neuen zu setzen. [2]) — Der eben genannte Fabre d'Eglantine war vormals blutarm, hatte sich aber als Danton's Secretär bei den Septemberermordungen so viel Beute von den unglücklichen Schlachtopfern zusammengestohlen, daß er nachmals 12,000 Livres jährlicher Einkünfte, ein eigenes Hotel, Equipage, Dienerschaft und Serail besaß. [3]) Er war es auch, der

---

1) S. Le vieux Cordelier. Tom. I. pag. 24.

2) S. Henning's Genius der Zeit. 1794. Heft 3. — Fliegende Blätter. April 1794. Seite 396. — Mercier Nouveau Paris. Vol. VI. pag. 166. 167.

3) S. Brissot à ses Commettans. pag. 107.

den 31. Mai 1793 den Zufluchtsort des proscribirten Rabaud de St. Etienne, welcher sich bei einer gewissen Frau von Peissac versteckt hatte, auswitterte, ihn angab, und selbst hinging, um ihn in Verhaft zu nehmen, worauf Rabaud und die Frau von Peissac wenige Tage darauf guillotinirt wurden. Rabaud, der fanatische Verfolger der katholischen Geistlichkeit, empfing allerdings nur, was seine Thaten werth waren; aber welch' ein Ungeheuer war Fabre d'Eglantine! der Ausspäher seines entflohenen Collegen und Freundes, sein Angeber, Häscher und Mörder! [1]) — Uebrigens war der in der Revolution berüchtigt gewordene Manuel, der vormals Diebstahls wegen in Untersuchung gewesen war, mit seiner im Jahre 1789 herausgegebenen Année française, dem Fabre d'Eglantine schon vorangegangen. — Das Project, daß mittelst eines solchen Almanaches alles Andenken an die Religion vertilgt werden sollte, war aber damals noch nicht reif genug. — Aber nun war das große Werk schon so weit gediehen, daß jede Beobachtung der christlichen Feiertage proscribirt war, dergestalt proscribirt, daß wer es wagte, den Sonntag zu feiern, als ein Fanatiker angesehen und behandelt ward, und wer nur den Namen eines Heiligen aussprach, Gefahr lief, das Leben zu verlieren; dagegen wurde die Feier der in dem Kalender des Comödianten bezeichneten Decaden-Tage mit der äußersten Strenge gefordert. [2])

---

1) S. Archenholz Minerva. Jahrgang 1801. Juni. Seite 557—561. Mehrere Nachrichten von ihm stehen im Dictionnaire Biographique. Tom. II. pag. 25. ff. Tom. III. Suppl. pag. 17.

2) S. La Harpe a. a. O. pag. 71. ff., und de l'Etat des Lettres. pag. 13. Not.

Auch die Juden, welche den Philosophen so manche stattliche Dienste geleistet hatten; aber mit der Makel behaftet waren, eine positive Religion zu haben, deren heilige Bücher auch von den Christen angenommen würden, betraf diese philosophische Intoleranz. Man forderte von ihnen, was die Christen nie gethan hatten, daß sie nicht mehr den Sabbath, sondern die Decadentage feiern sollten; ja sogar ihre Bärte und ihre abgesonderten Gottesäcker wurden in Anspruch genommen, und man trug endlich darauf an, sie alle aus dem Lande zu jagen, wenn sie nicht Ackerbau treiben wollten. [1])

Die scandalöse Farce des Götzendienstes der Vernunft, die überaus treffend unter dem Bilde einer Gefallenen und Prostituirten vorgestellt wurde, war auf den Schutthaufen der Altäre der Christen, und auf den Leichenhaufen ihrer geschlachteten Priester noch nicht ausgespielt, als schon ein neues Phänomen entstand. Robespierre, der republicanische Despot, um in seiner Person die höchste politische und religiöse Gewalt im Staate zu vereinigen, begann den Paganismus oder Atheismus, zu welchem das arme elende Volk hinabgeschleudert war, in eine Art von Naturalismus umzuschaffen, und ließ die für die Nation wegen ihrer Lächerlichkeit so entehrende Erklärung anschlagen: Le Peuple français reconnoit l'Etre supréme! Ward gleich diese Erklärung von dem unwissenden Pöbel für nichts anders, als für eine Proclamation des Atheismus angesehen; so war es doch nicht die Absicht des Tyrannen, dem Volke den Atheismus, sondern vielmehr einen schwärmerischen Naturalismus zu geben. Alles war schon dazu in Bereitschaft, und er selbst war schon im Begriffe, den Hohenpiester des neuen Cultus zu

---

1) S. Revolutions-Almanach vom Jahre 1797. Seite 56.

machen, als der Sturz des Tyrannen der Farce ein Ende machte. Wer weiß, zu welchen Abscheulichkeiten, wäre dies nicht geschehen, das französische Volk noch würde hingerissen worden seyn! Denn eine Ex-Nonne, die Illuminatin La Brousse und Buhlerin des Ex-Carthäusers Dom Gerles, welche die Prophetin machte, hatte bereits den Robespierre, dieses von der Hölle ausgespieene Ungeheuer, für das „eingefleischte Wort" und für den „Erstgebohrnen „Sohn des höchsten Wesens ausgegeben!!"

Hiemit war jedoch noch nicht alles geendigt. Die von aller Religion freigemachten Franzosen theilten sich nun in eben die zwei Hauptpartheien, in welche schon vormals die beiden Hauptschulen ihrer sogenannten Philosophen sich getheilt hatten. Von der einen Seite entstand jetzt der deistische Cultus der sogenannten Theophilanthropen, an deren Spitze der Pentarch La Reveillere Lepeau stand, die aber, nachdem sie eine Art von Liturgie bekannt gemacht, und öffentliche Versammlungen gehalten hatten, mit dem Aufhören des Directoriums auch in Verfall geriethen. Von der andern Seite entstand die den Theophilanthropen entgegengesetzte Atheisten-Gesellschaft, welche der Pentarch Treilhard anführte, und die sich ohne Scheu Hommes sans Dieu! nannten. Wie jene eine förmlich deistische Liturgie hatten drucken lassen; so machten auch diese unter dem Datum l'An de la Raison, und unter dem für den Atheismus höchst sonderbaren Titel: Culte, ihre Statuten durch den Druck bekannt, in welchen unter andern der noch bisher in der Geschichte der Menschheit unerhörte Eid stand: „Ich verspreche und mache mich ver„bindlich, ohne Aufhören mit den einzigen Waffen der „Vernunft den großen und schädlichen Irrthum von dem

„Glauben an das Daseyn Gottes zu bestreiten!“ [1]) Es ward also der Klage abgeholfen, welche Sylvain Marechal zu führen die Ruchlosigkeit hatte, wenn er schrieb: „Es existirt noch kein Institut, das eigens dazu bestimmt „ist, den Glauben an Gott zu bestreiten und ihn zu ver„nichten, der unstreitig unter allen Vorurtheilen dasjenige „ist, welches den größten Schaden angerichtet hat. Die „dringende Nothwendigkeit eines solchen Instituts ist still„schweigend von allen klugen Leuten anerkannt.“

Der Convent hatte zwar am 21. Februar 1795 freie Uebung jeder Art von Gottesverehrung decretirt; es mußte aber einem jeden einleuchten, daß dieses nur Gauckelei war, da zugleich erklärt wurde, „daß die Repub„lik keine derselben bezahle, [2]) dazu und zur Wohnung für „die Diener kein Local hergebe, und alle Ceremonien außer „dem Umkreise des Versammlungsorts, alles öffentliche Er„scheinen in einer zu irgend einer Art von Gottesverehrung „gehörigen Tracht und Zierrathen, alle religiösen Zeichen, „alles Zusammenberufen zum Gottesdienste, alle Miethe „und Erwerb eines Locals zur Gottesverehrung, wie alle „Schenkung dazu, verboten würde.“ Wenn man auch

---

1) S. Dyck Natur, Ursachen und Resultate der französischen Revolution. Seite 191. 192.

2) Dies war aus der Schule der Oeconomisten genommen, da nach Türgots Grundsätzen „nicht der Staat die Diener „der Religion bezahlen müßte, sondern diejenigen den Cul„tus zu bezahlen hätten, die noch daran glaubten.“ S. Soulavie Mémoires du Regne de Louis XVI. Tom. III. pag. 133 — 136. Schon am 23. August 1789 hatte Mirabeau in der Nationalversammlung gesagt, „daß die Religio„nen gar nicht verdienten, daß der Staat sich um sie beküm„mere.“ S. Girtanner's Historische Nachrichten. Band 2. Seite 263.

nachher dem Volke einige Kirchen als Nationalgebäude einräumte, so geschah es doch immer unter großen Einschränkungen. [1]) Man sah also wohl, daß die Regierung keine, gar keine Religion anerkannte, sondern atheistisch sey. Hatte gleich der Deismus, welchem alle diejenigen anhingen, die aus der Rousseau'schen Schule waren, noch immer viele Anhänger; so konnten doch die Adepten der Voltaire'schen Schule und des Illuminatismus, welche Beide, wie im Vorhergehenden genug gezeigt worden ist, auf den Atheismus ausgingen, sich damit schmeicheln, daß sie vor jenen, da aller religiöser Cultus von der Regierung proscribirt war, die Oberhand behalten würden. Diese Hoffnung hatten sie auch da noch nicht aufgegeben, als schon die Religion sich aus den Schutthaufen der zertrümmerten Tempel und Altäre wieder emporzuarbeiten begann, und sie sahen nicht nur in den Deisten solche, die schon auf dem Wege wären, Atheisten zu werden, sondern sie forderten auch, wie unter andern von Sylvain Marechal geschah, förmlich auf, das große und schöne, der französischen Regierung würdige Experiment — einer Republik ohne Gott — zu machen, und erklärten, daß nur dann die Revolution würde gemacht seyn, wenn man erst alle Religion mit Füßen getreten, und dies Phantom ganz vernichtet haben würde. [2])

Das war denn der große und herrliche Triumph, welchem die philosophische Verschwörung Voltaire's vorgearbeitet hatte, und welcher durch die amalgamirte Philosophen- und Illuminatensecte so vollkommen davon

---

1) S. Posselt's Annalen vom Jahre 1795. Stück 6. Seite 259. 260.

2) S. Dictionn. des Athées anciennes et modernes, pag. 433. 352. 213.

getragen wurde, daß die christliche Religion in Frankreich geschändet und proscribirt, ihre Tempel und religiösen Stiftungen ausgeraubt, profanirt, niedergerissen, verkauft oder zu anderm Gebrauche bestimmt, ihre Priester und Religiosen gemißhandelt, geächtet, wie das Wild gejagt, eingekerkert, deportirt, dem Hungertode übergeben, geschlachtet, erschossen, ersäuft und verbrannt wurden, ein infamer Vernunft-Götzendienst, Naturalismus, Deismus und Atheismus an die Stelle des Christenthums gesetzt, dieses aber vom Staate, und mithin vom Schutze der Gesetze gänzlich ausgeschlossen wurde, und die Bekenner dieser Religion sich glücklich preisen konnten, wenn sie in beständiger Furcht vor dem Schwerte des Henkers im Verborgenen oder unter Anführung apostasirter und eingedrungener Priester als eine äußerst gedrückte Parthei ihre Religion üben durften! Dieses war der mit Blut und Thränen besudelte Triumph der Philosophie über das Christenthum, der aus der französischen Revolution hervorging, die Erfüllung des abscheulichen Aufrufes Voltaire's: Ecrasés l'Infame!

XXIV.

Fernerer Triumph des Rationalismus. Sturz des Thrones, Republik und Anarchie.

Der Triumph der sogenannten Philosophie würde nur halb gewesen seyn, wenn man mit dem Umsturz der Altäre nicht auch zugleich den Thron zertrümmert hätte. Daß dieser bald nachstürzen würde, wenn nur erst jene eingerissen wären, und daß Volksgunst und das Militär ihm dann nicht lange mehr zur Schutzwehr würden dienen können, war vorauszusehen. Schon längst und öfters war es dem Monarchen angekündigt worden; aber es mag nun

eigene Indolenz und von Gott verhängte Verblendung, oder Ueberredung der illuminirten Minister gewesen seyn; kurz, es ward, wie in unsern Tagen, nicht darauf geachtet. Turgot und Malesherbes, welche Soulavie berüchtigte Ungläubige nennt, waren nach eben diesem Schriftsteller schon 1775 wegen ihrer democratischen Gesinnungen Revolutionärs von 1789. [1]) Da die Philosophen in ihrem Gange, um dem Volke Religion, Pflichtgefühl, Gewissenhaftigkeit und Sitten zu entreißen, nicht gehindert wurden, so mußte der Gehorsam gegen die Regierung immer schwächer werden, das königliche Ansehen immer mehr mit jedem Tage sinken, und endlich ganz vernichtet werden. Das war der natürliche Gang. — Aber für den Eifer der Philosophen war es viel zu langweilig, dieses der Zeit zu überlassen, und nicht selbst unmittelbar und kräftig die Hand anzulegen, zumal da eine so schöne Gelegenheit, als die Versammlung der Reichsstände war, ihnen dazu sich dargeboten hatte.

Was Friedrich II. schon vor mehrern Jahren bekannt gemacht hatte, daß es das Project der französischen Philosophen sey, Frankreich in eine Republik zu verwandeln; was von Illuminaten in ihren Mysterienhölen und durch ihre geheimen Wege betrieben wurde, die Fürsten ohnmächtig und von der Erde verschwinden zu machen, und Republiken mit vollkommener Freiheit und Gleichheit zu gründen, das war es auch, wohin von Anfang an alle Schritte der Versammlung der Reichsstände, oder vielmehr der, aus beiden Secten bestehenden, Verschwornen in derselben gerichtet waren. „Es ist außer Zweifel," sagt Lally Tolendal, „daß schon bei den Reichsständen ein verborgenes Project

1) S. Soulavie a. a. O. Tom. III. p. 11. Tom. II. p. 336. ff.

„Statt fand, den Adel zu vernichten, und die Monarchie „abzuschaffen.“ 1) Schon im Jahre 1788 sagte der durch sein Genie und seine Sonderbarkeiten eben so sehr, als durch seine großen Fuß=Reisen bekannte Obrist Grothaus bei einem Gastmale zu Amsterdam nicht nur zum Vor aus, daß in Frankreich eine große Revolution ausbrechen und diese auf ganz Europa Einfluß haben werde; sondern da man seinen politischen Aeußerungen widersprach, so platzte er auch mit Mehrerm heraus: „Messieurs,“ sagte er, „quoique vous disiés, la France deviendra en peu „une republique plus puissante que jadis celle de Rome: „elle aura ses Consuls et ses Licteurs!“ Da er, wie Herr von Schwarzkopf, dem wir diese merkwürdige Nachricht verdanken, bemerkt, mit französischen Mißvergnügten sowohl, als mit holländischen Patrioten in Verbindung stand, so sieht man wohl, daß die Gründung einer Republik schon längst im Plane war. 2)

Als im Jahre 1790 zu Lyon das Fest der Einnahme der Bastille gefeiert wurde, und der dabei erregte Aufstand glücklich gedämpft war, entdeckte einer der dabei gefangenen und erst kürzlich von Paris gekommenen Rädelsführer, welcher zum Galgen war verurtheilt worden, kurz vor seiner Hinrichtung, daß man vorhabe, den Thron umzustürzen, nachdem man die Altäre würde umgeworfen haben. Die Besorgniß, auf mächtige Mitschuldige zu stoßen, bewog den Richter, dem Missethäter den Mund zu stopfen und von der Aussage desselben keine weitere Notiz zu nehmen. 3) Die Verschwornen, zu welchen in der Nationalversammlung Mirabeau, Barnave, Rewbel, Robespierre, die

1) S. Lally-Tolendal à ses Commettans. Jan. 1790.

2) S. Reichsanzeiger. 1802. Seite 3788. 3789. Nro. 300.

3) S. Hist. du Siège de Lyon. Tom. I. pag. 37. woselbst auch bemerkt wird, daß der Richter sowohl, als der Priester,

Gebrüder Lameth, Noailles, Victor Broglio, Düport, Alquier, Chabraud, der Abbé Gregoire, Pethion, Glezen, Laborde, Rabaud, St. Etienne und noch einige andere gehörten, gingen auch mit ihrem Project so wenig geheim um, daß schon am 31. August 1789 Düport in voller Nationalversammlung erklärte, daß die 15,000 Pariser Bürger, die damals im Begriffe waren, nach Versailles zu kommen, von denen aufgewiegelt wären, die vor hätten „Frankreich in eine Republik zu „verwandeln." [1]) Am 5. October 1789, als die Pariser Weiber und die hinter ihnen verborgenen Verschwornen unter Anführung eines Fischweibes mit Namen Andru [2]) nach Versailles zogen, Mirabeau ihnen gerne entgegen gehen wollte, und, um den Präsidenten Mounier zu bewegen, die Sitzung aufzuheben, diesem vorstellte, daß sein Leben in Gefahr sey, und sein Name auf der Proscriptionsliste oben an stehe, gab Mounier zur Antwort: „Desto besser für Sie, wenn man mich ermordet; denn so „erhalten Sie um so viel schneller die Republik, welche „Sie verlangen!" [3]) Ja, Düport und Barnave gingen so weit, daß sie in der Nationalversammlung zu verstehen gaben, daß sie nicht nur auf den Sturz des Königthums und auf die Errichtung einer Republik, sondern auf die Einrichtung einer alles gleich machenden, und die

---

der den Verbrecher zum Tode begleitet hatte, und selbst der Henker desselben in der Folge guillotinirt worden sind.

1) S. Girtanner's historische Nachrichten. Bd. 2. S. 289.

2) Man nannte sie insgemein la Reine Andru. Sie ward bei Gelegenheit des Gauckelspiels der Untersuchung über die Geschichte vom 5. und 6. October eingezogen, kam im Gefängnisse von Sinnen, und starb im Jahre 1793 als eine Verrückte im Hospitale.

3) S. Girtanner a. a. O. Band 2. Seite 401. ff.

Güter der Reichern raubenden Canaillocratie ihr Absehen gerichtet hätten. „In der Linie der Freiheit," sagte Barnave am 15. Juli 1791 auf der Rednerbühne, „wird das erste Unternehmen die Zernichtung des königlichen Ansehens, und in der Linie der Gleichheit wird das erste Unternehmen gegen das Eigenthum gerichtet!" [1]) Das Feldgeschrei der Illuminaten: Freiheit und Gleichheit! war es also, was man von Anfang an zu verwirklichen suchte. An eben diesem Tage denunziirte auch Goupil de Préfeln die Clubbs als Maschienen, um die Nation in die tiefste Anarchie zu stürzen, und nannte Condorcet und Brissot als solche, „welche statt des Königthums das Ungeheuer einer Republik in Frankreich einführen wollten." Auch Salles sagte öffentlich an diesem Tage, daß eine starke Parthei vorhanden sey, „welche eine „Republik, mit einem vollziehenden Staatsrath verlange." Wenige Tage darnach, nämlich am 21. Juli 1791 erklärte auch Robespierre auf der Rednerbühne, daß dieser Tag der schönste in der Revolution werden könnte, „durch den Gewinn von 40 Millionen Livres, welche die Person des Königs „zu unterhalten koste," und Brissot und Louvet sagten nachmals unverholen, daß sie in keiner andern Absicht hätten den König den Krieg erklären lassen, als, „um das „Königthum abzuschaffen, um das Königthum selbst „zu tödten, es auf immer zu tödten, zuerst in „Frankreich, und nachher in der ganzen Welt!" [2])

So unverholen sie indessen mit ihren riesenmäßigen Projecten von Abschaffung des Königthums, Errichtung einer Republik, Democratie, Aufhebung des Unterschieds aller Stände und von Anarchie herausgingen; so wenig ward

1) S. Mallet du Pan Corresp. polit. pag. 22.
2) Girtanner a. a. O. Band 8. S. 5. 6.

an die Möglichkeit der Ausführung dieses Projectes geglaubt. Der König stand unter diesen verblendeten Ungläubigen oben an. Ihm war es bekannt, daß die Philosophen schon längst diese Absicht gehabt, und als er vormals inne ward, daß Türgot eine democratische Revolution zu bewirken trachtete, entzog er ihm sein Zutrauen, und suchte seiner, ohne Aufsehen zu machen, los zu werden; dieses widerfuhr aus eben dieser Ursache auch dem bekannten Malesherbes und andern. Aber alle Vorstellungen und Warnungen konnten, wie Soulavie sagt, ihn nicht von der Crisis überzeugen, welcher er durch die Revolutionäre nun wirklich zugeführt wurde. [1]) Die Aeußerungen der Verschwornen in der Nationalversammlung geschahen gewissermaßen unter seinen Augen, und als man ihm zu Varennes im Jahre 1791 ankündigte, daß man ihn nach Paris zurückführen werde, sagte er zwar: „Das ist nun das zweite Mal, daß Herr „Lafayette mich gefangen nehmen läßt, um seine Re„publik zu Stande zu bringen!" aber voll Vertrauen auf die Anhänglichkeit der nun aber theils todtgläubigen, theils aufgeklärten Franzosen an ihren König hielt er die Ausführung solcher Projecte für unmöglich, und es unterblieben daher alle zweckmäßigen und kräftigen Maaßregeln, wodurch sie hätten vereitelt werden können. „Im „Anfange eines Aufruhrs," sagte Isnard, ein rasender Jacobiner in der Nationalversammlung selbst, „muß man „nicht schonend, sondern strenge verfahren. Zum Glück für „uns hat Ludwig XVI. dies nicht eingesehen. Hätte er „beim ersten Widerstande der Parlamenter strenge Maaßre„geln angewendet, so wären wir alle nicht hier!" [2]) Al-

1) S. Soulavie Mémoires du Regne de Louis XVI. Tom. II. pag. 54. Tom. III. pag. 155. Tom. V. pag. 368.

2) S. Girtanner a. a. O. Theil. VII. Seite 141.

lerdings war die schwache Gutmüthigkeit des Königs hier im Spiel. Aber da er auch da noch nichts sah, nichts glaubte, als der Abgrund schon vor seinen Füßen geöffnet war; wer erkennt da nicht die Hand der strafenden Vorsehung, welche die Gleichgiltigkeit und Unempfindlichkeit, mit welcher vormals alle Vorstellungen, Warnungen und Bitten der Geistlichkeit abgewiesen wurden, so, daß es selbst einen Soulavie empört, [1]) durch unbegreifliche Verblendung nun vergalt?

Ein jeder Schritt der Nationalversammlung war vom Anfange an ein Schritt vorwärts zum Sturze des Throns und zur Errichtung einer Republik, und also das Gegentheil von dem, was den Deputirten von ihren Committenten aufgegeben war, „daß nämlich die Staatsverfassung monar„chisch bleiben, die Person des Königs heilig und unver„letzbar, und die Krone erblich seyn sollte;" nur heuchelnde Worte, womit auch die deutschen Nationalisten die modernen Constitutionen schmückten, um das Volk und die Regenten einzuschläfern, — obgleich sie die Befolgung eidlich versprochen hatten. [2]) Diejenigen unter den Deputirten, die noch Ehre und Gewissen hatten, oder bei einem immer zweifelhaften Ausgange der Sachen nicht ihre Existenz wagen wollten, wie Lally-Tolendal, Bergasse, Mounier und einige andere, — sahen sich, nachdem sie inne geworden, daß die Grundsätze der herrschenden Parthei republicanisch wären, genöthigt, den sogenannten Constitutionsausschuß der Versammlung zu verlassen. [3])

---

1) S. Soulavie a. a. O. Tom. IV. pag. 377.
2) S. Girtanner a. a. O. Band I. Seite 266.
3) S. Mounier Appel au tribunal de l'opinion publique. pag. 274.

Schon die Art, wie die Versammlung der Reichsstände gebildet wurde, war ein großer Schritt zur democratischen Verfassung. Was von den Verschwornen unter den Deputirten und Schriftstellern geschah, um dem dritten Stande die doppelte Repräsentation zu verschaffen, [1]) und worunter sich Sieyes mit seiner Schrift: Qu'est ce que le tiers état? am meisten auszeichnete, ward von dem treulosen Minister des Königs, dem berüchtigten Necker, kräftigst unterstützt. Als Calvinist warf er den Presbyterianismus der Hugonotten in die französische Clerisei, spielte die arglistigsten Ränke, um die Pfarrer gegen ihre Bischöfe aufzubringen, in dem geistlichen Stande eine Trennung zu machen, die Pfarrer zu dem dritten Stande hinüber zu ziehen, und durch sie die hohe Geistlichkeit in Frankreich zu vernichten. [2]) Als Protector der Philosophen, die an seinem Tische gefüttert wurden, und dafür seiner bis in das Lächerliche gehenden Eitelkeit Weihrauch streuten, stand er mit verschiedenen der Verschwornen und unter andern mit Robespierre in der genauesten Verbindung, [3]) und unterstützte durch sein Ansehen und durch seine Verhältnisse die entsetzlichsten Entwürfe. Als geborner Genfer war er ganz für den Republicanismus eingenommen, und besoldete

---

1) Dies Project schrieb sich ursprünglich aus dem Clubb Breton her, und gehörte also zu dem Plan, den die Verschwornen in den Adytis ihrer Mysterien zu ihren Absichten ausgebrütet hatten. S. Montjoye Histoire de la Révolution. Tom. II. pag. 121.

2) S. Soulavie a. a. O. Tom. IV. pag. 251. Tom. VI. pag. 275. 292. Audainel a. a. O. Seite 86. ff. 119. ff. 149. ff., und Barruel Geschichte der französischen Clerisei. Theil I. Seite 11.

3) S. Ferrand Rétablissement de la Monarchie française. pag. 43. Soulavie a. a. O. Tom. IV. pag. 257.

jede feile Feder, die dafür arbeitete, und das Publikum aufforderte, die doppelte Repräsentation des dritten Standes zu begehren. Ja, er schickte sogar einen gewissen Düfresne, einen Volney und andere Emissäre in die Provinzen des Reichs mit von ihm selbst fabricirten Addressen, die von den Gemeinden unterschrieben werden mußten, und dann an den König gingen; in diesen Addressen suchte man die doppelte Repräsentation bald zu erbitten, bald zu ertrotzen. Zwei solcher Addressen, von welchen die eine, die im Namen der Gemeinde d'Alais verfaßt worden, von der Hand seines Secretärs Coindet geschrieben, von Neckers eigener Hand aber an mehrern Stellen corrigirt ist, und die andere, welche nach Nantes geschickt worden, und bis auf die fünf letzten Zeilen, welche Necker selbst geschrieben, von der Hand seiner Frau ist, [1]) sind noch vorhanden. Durch dieses Gauckelspiel ward denn der König überredet, daß er zu viel wagen würde, wenn er sich dem Verlangen der Nation, welches ihm durch so viele Addressen bekannt gemacht ward, widersetzen wollte, und glaubte sich um so viel mehr in die Nothwendigkeit gesetzt, nachgeben zu müssen. [2]) Daß Necker auch an dem künstlichen Getraidemangel, welchen der Herzog von Orleans ver-

---

1) Sie, die auch zu den Philosophinnen gehörte, war um nichts weniger eitel und revolutionär gesinnt, als ihr Mann, auf den sie einen großen Einfluß hatte. Hiezu kam noch, daß sie die Damen am Hofe haßte, weil sie keinen Zutritt in ihre Gesellschaft haben konnte. Es wirkte also auch bei ihr außer dem Philosophismus, Neid und Eitelkeit, eben so, wie bei der berüchtigten Dame Roland. S. Playfairs Geschichte des Jacobinismus. Th. I. Seite 32.

2) S. Audainel a. a. O. Seite 76—79. Soulavie a. a. O. Tom. VI. pag. 272. 273. Bouille Mémoires. Seite 61. ff.

anstaltete, um das Volk durch Hunger und Theurung zur Empörung zu reizen, Theil gehabt habe, ist ihm, und nicht ohne Gründe, die es wahrscheinlich machen, [1]) zur Last gelegt worden. Mounier hat in seiner schon oft angeführten Schrift auch die Vertheidigung Neckers versucht; [2]) er würde aber besser gethan haben, dasjenige, was Audainel und Montjoye, und zum Theil sogar mit Berufung auf vorhandene Documente gegen Necker vorgebracht haben, zu widerlegen, als zu seufzen und zu declamiren, wie er that. Uebrigens war es ganz in der Ordnung, daß Mounier sich seiner annahm, da Beide in Aufwieglung des Delphinats gemeinschaftliche Sache gemacht hatten. [3]) — Wenn indessen auch weiter nichts von Necker geschehen ist, um die Plane der Verschwornen zu unterstützen, als das, was vorhin darüber angeführt worden ist; so wäre dieses schon genug. Denn von nun an war die bisherige Staatsverfassung so gut als vernichtet; der Bürgerstand machte allein die Nation aus; Geistlichkeit und Adel gehörten nicht mehr zu derselben, und sahen sich, um noch einigen Einfluß zu behalten, genöthigt, nach und nach auch zu demselben überzugehen.

Die hieraus entspringenden Nachtheile und Gefahren mußten dem Könige bald sichtbar werden, und er hielt am

---

1) S. Montjoye Hist. de la Révolut. Tom. I. pag. 51. Tom. II. pag. 5.

2) S. De l'Influence des Philos. pag. 31. ff. 41. ff.

3) S. Soulavie Mémoires. Tom. VI. pag. 211. Von der Art und Weise, wie sich Necker von einem Comptoirbedienten des Banquiers Thelüsson bis zum Millionär und Finanzminister emporgebracht, und von den Mitteln, die er dazu gebraucht, findet man genaue Nachrichten bei Audainel a. a. O. S. 43. ff. Bertrand-de-Molleville Mémoires secrets. Tom. I. pag. 126. ff., und Soulavie a. a. O.

23. Juni die berühmte königliche Sitzung, die sich damit endigte, daß der Nationalversammlung befohlen wurde, sogleich auseinander zu gehen, und daß jeder der drei Stände, der Reichsverfassung gemäß, am folgenden Tage besonders zusammenkommen sollte, welchem Befehle die Geistlichkeit und der Adel sogleich Gehorsam leistete, und die Versammlung verließ. Da aber Mirabeau, und mit ihm alle übrigen Glieder der Versammlung erklärten, daß sie nicht gehorchen würden, und man sie nur durch Gewalt der Bajonnette nöthigen könnte, aus einander zu gehen; so war hiedurch der große Streich geschehen; das Ansehen des Thrones war vernichtet, es stand in der Hand der Nationalversammlung oder vielmehr des dritten Standes, eine Staatsverfassung zu bilden, wie es ihm gutdünkte, und dem König so viel Ansehen und Gewalt zu lassen, als ihm beliebte. Alles was von dem Monarchen von nun an geschah, waren nur schwache Schritte um sich zu erhalten, oder vielmehr immer nähere Schritte zu dem Abgrunde, dem er zugeführt werden sollte. [1])

In den dazu getroffenen Anstalten bemerkte man indessen eine Verschiedenheit. Eine Menge Schriftsteller, die theils zu den Verschwornen selbst gehörten, theils von ihnen erkauft waren, als Loustalot, Marat, Hebert, Desmoulins, Carra, Mercier, Dumont, Bonneville, die Jungfr. Keralio und andere, unterließen nichts, um den Freiheitsschwindel, zu welchem man einmal das Volk hingerissen hatte, zu erhalten, die Democratie als die allein rechtmäßige und allein glücklichmachende Verfassung anzupreisen, den König und seine Familie zu verschreien, und zur Rebellion und zum Königsmorde förm-

---

1) S. Girtanner's Historische Nachrichten. Band I. Seite 278. ff.

lich aufzurufen. Die Anhänger der Orleans'schen Faction erregten allerlei Empörungsauftritte, von welchen einige gegen das Leben der königlichen Familie selbst gerichtet waren, um auf solche Weise alles umzustürzen, und entweder gleich die Republik zu erklären, oder noch vor der Hand den Herzog von Orleans zum Reichsverweser zu bestellen. Die Clubbs dagegen und die von ihnen inspirirte und geleitete Nationalversammlung ging bei allen kühnen Unternehmungen Schritt vor Schritt zu Werke, und zog es vor, das Königthum ohnmächtig und verächtlich zu machen, und so allgemach absterben zu lassen, als es durch einen Gewaltsstreich zu tödten. Diese verschiedenen Wege trafen indessen in einem Ziele zusammen; auf dem einen oder dem andern mußte es gelingen, und alles geschah offenbar nach einem entworfenen festen Plane. „Ich erinnere mich," sagt Montjoye, „daß in meiner Jugend „ein Mensch, der von allen Träumen des heutigen Philosophismus eingenommen war, und mit allen Schriftstellern, die sich zu demselben bekannten, in Verbindung „stand, mir einen Revolutionsplan entwickelte, der fast „derselbe war, welcher nachmals ausgeführt wurde, und „wobei er mich versicherte, daß man früh oder spät damit „zu Stande kommen werde. Auch erinnere ich mich, daß „der verstorbene Präsident d'Eguilles mir ein von jenem „Plan verschiedenes Project zeigte, welches er auch dem „verstorbenen Könige und seiner ganzen Familie bekannt „machte. — Alles bewegt mich zu glauben, daß dieser Plan „zuerst von Calvinisten entworfen, und in Ordnung gebracht, nachher von den Philosophen, die demselben noch „ihre Ideen beifügten, begierig ergriffen, und endlich in „dem Clubb des verstorbenen Baron von Holbach, denjenigen Proselyten anvertraut, die durch verschiedene Proben „bewiesen hatten, daß sie würdig wären, in die neuen Ge-

„heimnisse eingeweiht zu werden, zur Vollkommenheit ge-
„bracht worden." [1]) Wie vollkommen mußte nun dieser
Plan nicht werden, seitdem die Illuminaten mit den Phi-
losophen amalgamirt waren!

Diesem Plane zufolge heuchelte man noch immer bei allen Attentaten gegen den Thron, daß man die monarchische Staatsverwaltung beibehalten, nur Mißbräuche abstellen, nur das Volk erleichtern wolle, und am 1. October 1789 wurden die sogenannten Rechte des Menschen und des Bürgers bekannt gemacht, [2]) in welchen man den Keim zu allem findet, was man auszuführen im Sinne hatte. Mit dieser Larve vor dem Gesichte geschah ein Riesenschritt nach dem andern zum Sturze des Königthums, so wie man hinter dieser Larve durch einen Gewaltsstreich nach dem andern Religion und Hierarchie darniedergeschlagen und vernichtet hatte. Den Ministern des Königs ward unter dem Vorgeben, daß die Freiheit zu stimmen durch ihre Gegenwart gehindert würde, der Eintritt in die Nationalversammlung versagt. Unter dem Vorwande, die Abgaben besser vertheilen zu können, ward dem Reiche eine neue, ganz veränderte geographische Eintheilung gegeben. Unter dem Vorgeben, den Verschwendungen des Hofes und den Vergeudungen des Staatsvermögens, durch Pensionen, Einhalt zu thun, ward eine Civilliste, eigentlich eine Gehalt, dem Könige bestimmt, und damit, was auch in den modernen Constitutionen in Deutschland schon geschah, aus dem

1) S. Montjoye Hist. de la Révolution. Tom. I. pag. 56. 57.

2) S. Girtanner's Historische Nachrichten. Band 2. Seite 311., wo man eine sehr gründliche Beleuchtung dieses philosophischen Galimathias findet, welchen jedoch die deutschen Aufklärer als das non plus ultra aller Weisheit der Welt angepriesen haben.

Herrn ein von der Nation, als dem eigentlichen Souverain, besoldeter Diener gemacht. Da Geistlichkeit und Adel mit der einmal festgesetzten allgemeinen Gleichheit nicht bestehen konnten, so wurden beide Stände, die, so lange sie bei ihren Rechten und in ihrer Würde blieben, freilich es verhinderten, daß das Königthum in Despotismus ausarten konnte, aber auch mächtige Stützen des Throns waren, [1]) gänzlich vernichtet. In Ansehung des Erstern geschah dies durch die bürgerliche Constitution der Geistlichkeit, in Ansehung des Letztern durch den Beschluß, daß der Erbadel und alle adelichen Titel und Wappen sollten abgeschafft seyn, ein Beschluß, der nichts Geringers zur Folge hatte, als die Verbrennung der adelichen Schlösser, die Vernichtung ihrer Documente und Archive, und die Ermordung sehr vieler Edelleute, welche sich nicht mit der Flucht zu retten vermochten. Man kann sich von diesen Verheerungen einen Begriff machen, wenn man hört, daß im März 1793 in der einzigen Provinz Bretagne allein fünf und fünfzig Schlösser und Wohnungen der Adelichen und öffentlichen Beamten in die Asche gelegt, und in den Landschaften Maçonais und Beaujolais in wenigen Tagen sieben und dreißig Schlösser in Schutthaufen verwandelt worden sind. Hieraus kann man auch beurtheilen, wie wahr es gewesen, wenn die Nationalconvention

1) Es war eine sehr richtige und durch die Folge bestätigte Bemerkung, wenn die beiden Brüder des Königs und der Prinz von Condé in ihrem im April 1789 dem König übergebenen Mémoire sagten: „daß durch Eingriffe des dritten Standes „in die Rechte der Geistlichkeit und des Adels die französische „Monarchie entweder in Despotismus oder in Democratie „ausarten müsse.“ S. Montjoye Hist. de la Révolut. Tom. I. pag. 83. Dem Erstern stand das Herz des Königs zu sehr entgegen; so geschah denn das Letztere!

diese Mordbrennereien augenblickliche Verirrungen nannte, wobei von acht bis zehn Schlössern die Fenster zerbrochen worden, und wovon zu reden nicht der Mühe werth sey. [1])

Die Zahl der Ausgewanderten setzt Prudhomme auf 123,789, und gibt in seiner Schrift: Voyages et avantages des Emigrés depuis 1789 von den verschiedenen Schicksalen dieser unglücklichen Leute Nachricht. Andere setzen ihre Zahl auf 140,000. Vielleicht kann aber ihre Anzahl nie vollkommen bestimmt angegeben werden. — Da diese Unglücklichen Opfer ihrer Anhänglichkeit an ihre bisherige Staatsverfassung und Religion wurden, oder ihr Leben den Händen der Mörder und Mordbrenner zu entziehen suchten; so hatte wohl nie eine Emigration gerechtere Ursachen. Aber über die Behandlung dieser Bedaurenswürdigen muß man besser zur Ehre der Menschheit den Vorhang ziehen.

Solchergestalt warf die Nationalversammlung die bisherige Staatsverfassung über den Haufen, erhob sich selbst unter dem Namen der Repräsentanten des Volks, als des eigentlichen Souverains, zur gesetzgebenden Gewalt im Staate, erniedrigte den König unter dem Titel der executiven Gewalt, hinab, der erste besoldete Beamte der Pöbelmajestät zu seyn, und der unglückliche Monarch, der seit dem 6. October 1789, da man ihn nach Paris gebracht hatte, und den man nur noch vor der Hand als einen Schattenkönig stehen ließ, sah sich genöthigt, alle Decrete der Verschwornen gut zu heißen und zu bestätigen.

Mit so mächtigen Riesenschritten man indessen dem völligen Umsturze des Thrones, der wirklich nicht mehr, als nur dem Namen nach existirte, entgegen ging; so war

1) S. Prudhomme a. a. O. Th. I. Seite 173, und Lally-Tolendal Defense des Emigrés. pag. 188.

es doch für den Eifer und die Wünsche der Verschwornen noch viel zu langsam. Die Flucht nach Varennes im Juni 1791 schien ihnen jedoch ein Mittel an die Hand zu geben, schneller zum Ziele zu kommen. Obgleich bei den beständigen Kränkungen, Erniedrigungen, und bei der wirklichen Lebensgefahr, worin der König und seine Familie sich befand, der Gedanke, sich durch die Flucht zu retten, sehr natürlich war; so weiß man doch nicht, wer dazu die erste Veranlassung gegeben habe. Auch in Bouillés Memoiren findet man darüber keine Aufklärung. Aber das ist gewiß, daß bei dieser Flucht und noch ehe sie zu Stande kam, die schändlichste Verrätherei im Spiele war, und einer der vornehmsten Verräther war — kein anderer, als Lafayette. Dieser republicanische Fanatiker, — der bei aller Talentlosigkeit voll Dünkel war, in Europa die Rolle eines Washingtons spielen wollte, und den abscheulichen Grundsatz öffentlich aufgestellt hatte, daß die „Insurrection die heiligste der Pflichten sey," [1]) welches auch die Revolutionärs in die Gesetze aufzunehmen sich nicht schämten, — war schon in das Mordcomplott vom 5. und 6. October mit verwickelt gewesen. Wie er damals die Entwürfe der Verschwornen dadurch begünstigte, daß er den Monarchen sicher zu machen suchte, sich schlafen legte, und ihn den Händen seiner Mörder überließ; [2]) so ward er nun auf eine andere Weise das Werkzeug zur Ausführung ihrer Plane. Ein deutsches Weib, — welche einen Franzosen, Namens Rochereuil geheirathet hatte, Nachtstuhlträgerin der Königin war, und durch die Betrübniß, die sie über die Auftritte des 5. und 6. Octobers hatte bli-

---

1) S. Geschichte und Anecdoten der französischen Revolution. Th. I. Seite 76.

2) S. Prise des Annonciades. pag. 60 — 65.

cken lassen, das Zutrauen der Königin der Art gewann, daß sie unten im Schlosse ein Zimmer zur Wohnung erhielt, welches mit demjenigen, die der Herzog von Villequier bewohnt hatte, zusammenhing. — schöpfte Verdacht, weil man ihr, als man mit der Flucht umging, ein anderes Zimmer angewiesen hatte. Sie legte sich auf das Kundschaften, spionirte glücklich das Vorhaben der Flucht aus, und gab sogleich dem Lafayette am 10. Junius von allem Nachricht, mit welchem und mit Gouvion, Generalmajor der Bürgermiliz, und mit einigen Mitgliedern des Comitté des Récherches, sie in Neun Tagen Eilf Conferenzen hatte. Da man aus den Nachrichten dieses Weibes, welchem der König selbst den Schlüssel abgefordert hatte, wußte, daß der König durch das Thor des Prinzenhofs entfliehen würde; so ließ Lafayette durch 13 Offiziere, auf welche er rechnen konnte, um das Schloß der Tuillerien patrouilliren, jedoch so, daß der Ausgang durch jenes Thor offen blieb. Die Flucht ward also von dieser Seite begünstigt; zugleich erhielt aber auch der Postmeister Drouet die nöthigen Instructionen, um die weitere Reise des Königs zu verhindern, und schon am 2ten Tage nach der Flucht früh um 7 Uhr war Roboeuf, der Adjutant Lafayette's, zu Varennes, um den unglücklichen König als Gefangenen nach Paris im Triumphe zurückzuführen. Aus diesem Verrathe Lafayette's lassen sich manche seiner Aeußerungen und Züge in seinem Verhalten nach der Flucht des Königs, die er infam nannte, erklären. Auch Forster versicherte, daß die Flucht des Königs eine schon vorher bekannte Sache gewesen, die man absichtlich habe geschehen lassen, und Mercier, der vollkommen unterrichtet seyn konnte, sagt, „daß der ränkevolle Lafayette darum die Flucht des Königs begünstigt „habe, darum ihn bei seiner Zurückkunft der Verspottung

„des unwilligen Volks preisgegeben hätte, weil er auf „diese kühne Kriegslist das Project einer Republik gegrün„det hatte;“ durch diese Flucht sey der König „in die „Hände des arglistigen Lafayette gefallen, der ihn, mit „Schande überhäuft, durch eine Reihe von 600,000 Be„waffneten nach Paris zurückgeführt habe.“ [1]) Hiernach hatte also der König ganz recht, wenn er zu Varennes sagte: „Nun läßt mich Herr Lafayette zum Zweitenmal „gefangen nehmen, um seine Republik zu Stande zu „bringen!“

Noch war indessen der Zeitpunkt, da die von den Verschworuen ersehnte Republik proclamirt werden konnte, nicht erschienen. Der König erhielt sich noch, wenn gleich nur als lacedämonischer Schattenkönig: die damalige, aus den Schriften Rousseau's und anderer politischer Kannengießer — welche die Metaphysik in die Politik himüber getragen hatten — zusammengeflickte Constitution, ward dem Monarchen übergeben, und von diesem, der ein wirklicher Gefangener war, und keine andere Wahl hatte, als entweder diese Constitution ohne alle Abänderung oder Einschränkung anzunehmen, oder Krone und Leben zu verlieren, am 13. September angenommen. [2])

Was der ersten Nationalversammlung noch nicht hatte gelingen wollen, das gelang endlich der zweiten, welche den 1. October 1791 ihre erste Sitzung hielt. Ihre Mitglieder, die fast alle aus den Jacobinern gewählt wurden, waren größtentheils Menschen des niedrigsten Standes ohne Kenntnisse, ohne Erziehung und ohne Sitten, und also ganz dazu gemacht, die projectirte Democratie einzuführen; sie erhielten daher auch den Na-

1) S. Nouveau Paris. Vol. I. pag. 192. Vol. VI. pag. 247.
2) S. Girtanner's Historische Nachrichten. Bd. 6. S. 291 — 387.

men Ohnehosen, welcher von nun an zu einem Ehrennamen erhoben ward. Die von der ersten Nationalversammlung fabricirte Constitution mit dem Schatten des Königthums blieb vor der Hand noch stehen, ward angenommen und beschworen. Aber dies war nur Grimasse; denn alle Glieder hatten schon vorher den Eid abgelegt: Frei zu leben oder zu sterben! Eine ihre ersten Operationen war, daß die Ausdrücke: Sire und Majestät, weil es jetzt keine andere Majestät und keinen andern Sire mehr gebe, als das Volk, von nun an abgeschafft seyn sollten. Sogar über die Höflichkeitsbezeigungen und über den von den andern Sitzen verschiedenen Stuhl, so man dem Könige bisher noch zugestanden hatte, ward debattirt, ob solches ferner noch gestattet werden sollte? [1]) und daraus ließ sich schon ahnen, was im Werke war. Aber die Geduld des Königs, und die gewissenhafte Treue desselben in Beobachtung der einmal von ihm angenommenen, — wenn gleich ihm eigentlich aufgedrungenen, — Constitution, und welche so weit ging, daß er selbst die zu seinem Vortheile gemachten Verbindungen, sobald er davon Nachricht hatte, dem Bürgerrathe von Paris entdeckte, [2]) hielt den Ausbruch des Ungewitters noch eine kurze Zeit auf. Auch entging er durch Nachgiebigkeit den Schlingen, welche ihm die Jacobiner durch die von ihm geforderte Kriegserklärung gelegt hatten, und wobei es nach den eigenen und ausdrücklichen Erklärungen Brissot's, Collot d'Herbois, Louvets, Pethions, Barbaroux und Robespierres allein

---

1) S. Girtanner's Historische Nachrichten. Band 7. Seite 14. ff., und Dict. Biogr. Tom. I. pag. 356.

2) S. Histoire impartiale du Procés de Louis XVI. Tom. II. pag. 367.

auf den Untergang des Königs und des Königsthums angelegt war. [1])

Endlich ward aber doch den Verschwornen die Zeit zu lang, um nicht zu offenbaren Gewaltthätigkeiten zu schreiten: Nachdem sie also Galerren-Sclaven von Brest und Marseille und die schon durch die Mordscenen von Avignon bekannten Räuber und Blutsäufer aus dem südlichen Frankreich nach Paris gerufen, den König seine constitutionelle Leibwache abzudanken genöthigt, und noch andere Anstalten zur förmlichen Empörung getroffen hatten; so brach endlich der schreckliche Aufruhr vom 20. Junius 1792 aus. Der Pöbel aus der Vorstadt St. Antoine zog unter Anführung des Bierbrauers Santerre mit Vortragung einer zerrissenen Hose, statt der Fahne, und eines blutenden Rinderherzens, woran die Inschriften: Coeur d'Aristocrate! und: Tremple Tyran! geheftet waren, über 2000 Mann stark, mit Piken, Flinten, Säbeln, Mistgabeln, Beilen, Knütteln bewaffnet, und im Gefolge weiblicher Furien und Kinder gegen das Schloß der Tuillerien, und drang, nachdem die Thüren mit Aexten eingehauen waren, bis in die Zimmer ein, in welchen sich die königliche Familie befand. Mehrmals war an diesem fürchterlichen Tage das Leben des Königs in der sichtbarsten Gefahr, und der Monarch wäre, von Piken durchbohrt, unter den Streichen der abgeschickten Meuchelmörder gefallen, wenn nicht der Commandant der Bürgermiliz, Acloque, die Brust des Königs mit seinem Kopfe gedeckt, der Bürger-

1) S. Lally-Tolendal Defense des Emigrés. pag. 220. Girtanner a. a. O. Band 9. Seite 5. „Wir haben ihm „den Krieg erklären lassen," sagt Brissot, „um ihn auf „die Probe zu stellen!" — „Wir haben den Krieg gewollt," sagt Collot d'Herbois, „weil der Krieg das Königthum „tödten sollte!"

Soldat Caret und die Herrn Guingerlot, Vinfrais und Bougainville ihn vertheidigt, und ein vormaliger Operntänzer und nunmehriger Kanonier der Bürgermiliz, Joly, den Streich einer wider den König gerichteten Pike abgewendet hätte. [1]) Durch die Treue dieser Männer und durch die Standhaftigkeit des Monarchen scheiterte also noch der Mordanschlag dieses Tages.

Endlich aber erschien der 10. August, an welchem der Nationalismus seinen Sieg über das Königthum vollenden sollte. Der Plan dazu ward in einem Complotte gemacht, welches in der Nacht vom Donnerstage auf den Freitag den 26. Juli 1792 zum Erstenmale in dem Gasthofe zur Sonne in der Straße St. Antoine unweit der Bastille zusammen kam. Die ersten Glieder desselben waren Beaugeois, Großvicar des Bischofs von Blois; de Besse; Guilleaume, Professor zu Caen; Simon von Straßburg, vormals Lehrer am Dessauischen Philanthropin, und Gallisot von Langres, zu welchen hernach noch Carra, Fournier, ein Creole, der General Westermann, Kienlin von Straßburg, der Bierbrauer Santerre, Alexandre, Anführer des Pöbels der Vorstadt St. Marceau, Lazousky, ein polnischer Avantürier, Antoine von Metz, Mitglied der ersten Nationalversammlung, Lagrey, Gerin, und der Journalschreiber Gorsas hinzu kamen. In diesem Complotte ward die Ausführung des am 20. Junius mißlungenen Projects verabredet, und der 10. August dazu angesetzt. Der Plan dazu war, das Schloß der Tuillerien zu belagern, alle darin befindlichen Personen, besonders die Schweizer zu ermorden, den König mit seiner Familie gefangen zu nehmen, und ihn, nachdem man ihn

---

1) Girtanner a. a. O. Band 8. Seite 312 — 338., und Revolutions-Almanach vom Jahre 1793. Seite 275.

gezwungen haben würde, die Krone niederzulegen, mit der Königin, in einem schon bereiteten eisernen Käfige in Paris herumzuführen, und dann beide im Temple einzusperren.[1]) Dieses alles wurde sowohl den Mitverschwornen in den Provinzen, als auch den verbündeten Brüdern im Auslande bekannt gemacht. Eine Menge Lügen und Verläumdungen, die unter das Volk ausgestreut wurden, und eine im Namen der Pariser Gemeine von dem Dichter Chenier verfaßte, und von Pethion unter dem Beifallklatschen des Pöbels auf den Gallerien in der Nationalversammlung vorgelesene Bittschrift, um die Absetzung des Königs, waren die Vorläufer, die man voranschickte. Am 4. August versammelten sich nochmals die vorhingenannten Verschwornen, zu welchen auch Camille Desmoulins gezogen wurde, zuerst in dem Gasthause zum Blauen Sonnenzeiger auf den Boulevards, und noch denselben Abend in der Wohnung des Antoine, eines der Verschwornen, um ihren Plan vollends zur Reife zu bringen. Die von Marseille und aus dem südlichen Frankreich nach Paris berufenen Räuber und Mörder wurden nun in die Kaserne der Barfüßer, in der Mitte der Vorstädte St. Antoine und St. Marceau, einquartiert, um auf den ersten Wink bereit zu seyn, mit dem Pöbel dieser beiden Vorstädte loszubrechen. Dies abscheuliche Complott war so wenig unbekannt, daß selbst jacobinische Tageblätter es öffentlich ankündigten; aber es geschah dagegen Nichts!

Endlich kam er, jener schaudervolle Tag, jener durch so viel Blut und Gräuel, durch so viel Cannibalen-Scenen in der Geschichte Frankreichs gebrandmarkte 10. August! Die Verschwornen und die von ihnen besoldeten Marseiller

---

1) S. Bigot de St. Croix sur la Conspiration du 10. Août. 1792. Seite 25. ff.

drangen mit dem bewaffneten Pöbel der Vorstädte in das Schloß der Tuillerien ein, ermordeten alles, es mochte sich ihnen widersetzen oder ergeben, auf das Grausamste, raubten die unermeßlichen Schätze, und Kostbarkeiten, die sich im Schlosse fanden, welche sie theils gleich unter sich vertheilten, theils von ihnen in die Nationalversammlung getragen, theils zerstört wurden, und steckten endlich die nahe am Schlosse stehenden Gebäude in Brand, und der unglückliche Monarch, um nicht ermordet oder zerrissen zu werden, sah sich genöthigt, in die Nationalversammlung mit seiner Familie zu flüchten.[1]) So ward an diesem Tage Frankreichs Thron zertrümmert, welcher 15 Jahrhunderte gestanden hatte, und um ihn her erblickte man mit Grausen nichts, als Brand, zerstörte Kostbarkeiten, Haufen entseelter und nackt ausgezogener Leichname, oder einzelne Glieder der Ermordeten, welche von den neuen Cannibalen mit den Zähnen zerfleischt wurden!

Diesen schrecklichen Auftritten folgte, daß man den unglücklichen Monarchen und seine Familie, nachdem sie in der Loge des Logographen die abscheulichsten Schmähungen und die von der Nationalversammlung decretirte Absetzung des Königs hatten anhören müssen, am 13. August als wirkliche Gefangene nach dem Temple brachte, und daselbst in einen Thurm einsperrte. Nachdem sie daselbst an vier Monate mit allen ersinnlichen Kränkungen und Schmähungen überhäuft worden,[2]) ward am 6. December 1792 von der Nationalversammlung der Criminalprozeß gegen den un-

---

1) S. Girtanner a. a. O. Band 9. Seite 3 — 80. Hesse Versuch zu sehen. Th. I. Seite 338 — 376., und Moore Tagebuch. Th. I. Seite 29. ff.

2) S. Clery Tagebuch Ludwigs XVI. 1798.

glücklichen Monarchen decretirt, derselbe am 11. und 26. December vor die Schranken der Nationalversammlung geführt, daselbst auf das Schimpflichste behandelt, am 16. und 17. Januar 1793 von 366 Stimmen gegen 361, [1]) also durch eine Mehrheit von nur 5 Stimmen zum Tode verurtheilt, und am 21. Januar 1793 zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags auf dem Revolutionsplatze öffentlich durch die Guillotine hingerichtet. Die Verbannung aller Bourbons aus Frankreich, als dem Lande der Freiheit, war schon vorher von der Versammlung decretirt worden. Am 16. October 1793 folgte dem Monarchen auch seine unglückliche Gemahlin, und am 8. Mai 1794 auch seine Schwester, die tugendhafte Prinzessin Elisabeth, welche, gemeinen Missethätern gleich, auf einem Karren zum Schaffot geschleppt, und durch die Guillotine hingerichtet wurden; von den beiden übrig gebliebenen königlichen Waisen wurde der noch unmündige Dauphin bald darnach, wie allgemein geglaubt wird, durch Gift hingerichtet, die Prinzessin aber in der Folge gegen die in österreichische Gefangenschaft gerathenen Revolutionärs ausgewechselt. [2]) So schrecklich stürzte der Thron von Frankreich, und so bald den niedergerissenen Altären nach, und der letzte und genug vorhergesagte, aber nie geglaubte Triumph der sogenannten Philosophie ward nur zu sehr vollendet.

Bald nach der Einkerkerung des Monarchen hatte die Nationalversammlung, am 4. Septemb. 1792 auf Guadet's

---

1) Unter diesen Stimmen zeichneten drei sich besonders aus, nämlich die des Ungeheuers Orleans, der den Monarchen, seinen nahen Verwandten, zum Tode verurtheilte, und diejenige des Philosophen Condorcet und Düpins, die ihn zur Galeerenstrafe verdammten.

2) S. Girtanner a. a. O. Band 7. Seite 109. Band 9. Seite 75. ff.

Antrag: Haß dem Königthum! und daß künftig kein König mehr in Frankreich seyn sollte, geschworen. Am 21. September 1792, da die zweite Nationalversammlung auseinander ging und an deren Stelle der National-Convent gesetzt worden, ward endlich auf den Antrag des vormaligen Schauspielers Collot d'Herbois und des Apostaten Gregoire, den man zum Bischofe von Blois gemacht hatte, decretirt, daß das Königthum abgeschafft, und Frankreich hinfort eine Republik seyn sollte. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Comödianten in dem großen Revolutionsschauspiel häufig wichtige Rollen gespielt haben. Auf Befehl des Comödianten Larive ging der Antrag des Jansenisten Camus, den Papst nicht mehr für das Oberhaupt der Kirche zu erkennen, durch. Ein Comödiant, Fabre d'Eglantine verfertigte den neuen Kalender der wiedergebornen Franzosen. Die Comödiantin Aubry machte die Vernunftgöttin, welche in der Cathedralkirche zu Paris angebetet wurde. Der Comödiant Dugazon war es nach Mercier,[1] der die Trommeln rühren ließ, als Ludwig XVI. auf dem Schaffot noch zum Volke reden wollte, und auf den Antrag eines Comödianten, des Collot d'Herbois, in Gesellschaft eines apostasirten Priesters, ward endlich Frankreich zu einer Republik erklärt. Wahrscheinlich, weil diese Art Menschen, denen in der ersten Zeit der Kirche die Taufe versagt wurde, die gelehrigsten Werkzeuge des Rationalismus sind.

Eine genaue Darstellung aller mit dieser Republik vorgegangenen Veränderungen, — wie sie Anfangs von einem Teufel in Menschengestalt, Robespierre, und von seinem Heilsausschuß und Revolutionstribunal auf das beispiellöseste tyrannisirt, durch die Pentarchen unter dem Namen von

1) S. Nouveau Paris. Vol. III. pag. 6.

Directoren auf das erdenklichste gemißhandelt worden, und wie sie es endlich als ein großes Glück anzusehen hatte, von einem ihrer glücklichen Generale mit königlicher Gewalt und Glanz unter dem Namen eines Consuls regiert, und so ziemlich zur Ruhe gebracht zu werden, — das alles gehört in eine pragmatische Geschichte der Revolution, und liegt also außer den Grenzen dieser Schrift. Genug, so ward endlich der von den amalgamirten Philosophen und Illuminaten entworfene Plan ausgeführt; nach den Altären war der Thron niedergerissen, und eine Democratie mit allgemeiner **Freiheit** und **Gleichheit** ward statt des Königthums eingeführt.

Was diesen Triumph der Philosophie gleichsam krönte, und diese Revolution vor allen andern auf der ganzen Erde auszeichnete, war die enormste Sittenlosigkeit, Ruchlosigkeit und barbarischste Grausamkeit, womit jeder Schritt derselben bezeichnet war. Von einer Nation, die überhaupt zu Extremen geneigt, und von ihren vorgeblichen Philosophen, ohne daß der Monarch, die Regierung und die Großen den Bemühungen derselben gesteuert hätten, um Religion und Sitten gebracht war, konnte man nichts anders erwarten, als daß sie, einmal zur Revolution aufgereizt, den größten Ausschweifungen und Grausamkeiten sich überlassen werde.

Es würde ein endloses Register werden, wenn man alle Missethaten, welche jeden Schritt der Revolution bezeichneten, herrechnen wollte. Laternisiren und Kopfabhacken, die Köpfe der Ermordeten auf Piken herumtragen, ihre Körper auf das schändlichste mißhandeln, das Fleisch und das Herz derselben fressen, es zerhacken, in Pasteten backen, diese unter dem Geschrei: des petits, pâtés à la viande des Prêtres! à la viande des Aristocrates! öffentlich feil bieten! aus den Eingeweiden der Ermordeten Co=

carden machen, und diese an die Hüte stecken u. s. w., das waren die Cannibalen-Scenen, mit welchen dieses rationalistische Experiment begann, und schon Camille Desmoulins nannte sich im Jahre 1798 le procureur général de la Lanterne! [1]) Wer ist im Stande die gräßlichen Metzeleien zu Avignon, die Füsilladen und Mitrailladen zu Lyon und im südlichen Frankreich, an welchen Roland und sein Weib so viel Theil gehabt, die Noyaden und republicanischen Heirathen zu Nantes, die Mordbrennereien und Gräuel in der Vendée, die Ermordungen zu Arras, die ausgesuchten Grausamkeiten zu Orange, woselbst Weiber lebendig begraben, und ihnen, wenn sie ihre Männer noch vor der Hinrichtung umarmen wollten, die Arme abgehauen wurden; die Septembermetzeleien zu Paris, und an vielen andern Orten, welche Roland und Pethion, und Camille Desmoulins, und Danton und Pache, welcher sich den Titel: Oberster Richter der Septembertage! [2]) gab, theils veranstalteten, theils regierten; ferner die zahllosen Hinrichtungen unter Robespierre zu Paris, wo das Blut in Strömen floß, und im ganzen Reiche [3]) herzuerzählen? Es bedurfte nur des geringsten, oft des lächerlichsten Vorwandes, um vor das Revolutionstribunal und von da unter das Messer der Guillotine geschleppt zu werden. Der Präsident Bassot la Marelle ward mit seiner Frau, seinem Sohn, seiner Schwester und deren Tochter hingerichtet, weil man in dem Portefeuille der Frau ein Stücklein Tuch von der Größe einer Linse gefunden, das von dem Kleide seyn sollte, wel-

---

1) S. Lally-Tolendal Defense des Emigrés. pag. 161.
2) S. Girtanner a. a. O. Band 13. Seite 292. Not.
3) S. Prüdhomme Geschichte der Irrthümer, Fehler und Verbrechen der französischen Revolution.

ches der König bei seiner Hinrichtung getragen hatte. Barbara, ein Rechtsgelehrter zu Mouslins, ward guillotinirt, weil er die alte Ordnung der Dinge bejammert haben sollte. — Baffrey, ein armer Schmiedjunge, ward hingerichtet, weil er beim Anblick des Eulogius Schneider die Achseln gezuckt haben sollte. — Zu Arras ward einer guillotinirt, weil — sein Papagei: vive le Roi! gerufen hatte, und also — ein Aristocrat war. Ja, solcher Vorwände bedurfte man häufig nicht einmal; ehemals am Hofe bekleidete Würden, Stellen bei den vormaligen Finanzen und in der Magistratur, Reichthum, vormalige Feindschaft mit einem, der nun am Ruder saß u. s. w. das alles konnte ganz leicht zum Schaffot führen. Am 27. März 1793 trug Danton der Nationalconvention vor, „alle Bürger zu autorisiren, alle Feinde der Revolution „umzubringen, wo sie sie antreffen würden," [1]) welches ja nichts wenigers, als eine Aufforderung und Bevollmächtigung zum allgemeinen Morden war, da jeder dadurch das Mittel in Händen hatte, sich seinen Privatfeind vom Halse zu schaffen. Ja man mordete wirklich, bloß aus Lust zu morden. „Wenn die Milch," sagte Julien, ein junger Revolutionär von 18 Jahren, „die Speise der Alten ist, „so ist Blut die Nahrung der Kinder der Freiheit, welche „auf einem Bette von Leichen ruht!" [2]) Wie fürchterlich mußte die Erziehung verwahrloset seyn, wenn sie solche junge Teufel hervorbrachte! — Pilot, einer von Collot d'Herbois Adjutanten, schrieb an einen gewissen Gravier: „Mit dem Guillotiniren und Erschießen gehts nicht „übel. Sechszig, Achtzig, Zweihundert sind auf einmal er„schossen, und man sorgt dafür auf das fleißigste, andere

1) S. Lally-Tolendal a. a. O. pag. 136.

2) S. Dictionnaire Biographique. Tom. II. pag. 344.

„an deren Stelle wieder einzuziehen, um in den Gefäng„nissen keinen leeren Platz zu lassen.“ [1]) — Ein anderer dieser Adjutanten, Namens Richard, schrieb an eben diesen Gravier: „Noch fallen immer Köpfe; mit jedem Ta„ge müssen welche springen. Was für ein Vergnügen hät„test Du gekostet, wenn Du ehegestern die Vollziehung die„ser hohen Nationaljustiz an 209 hättest sehen können! „Welch' eine Majestät! Welch' ein imponirender Ton! Alles „war erbaulich. Welch' ein Kütt für die Republik!“ [2]) — Als die nach Lyon geschickten Commissarien, unter welchen Collot d'Herbois die größte Rolle spielte, sich wegen des Vorwurfs, daß sie zu Lyon zu viel Blut vergossen hätten, rechtfertigten, gaben sie zum Beweise ihrer Schonung des Menschenblutes eine Liste ein, aus welcher man ersehen konnte, daß sie vom 23. bis zum 27. Frimaire nur 325 Menschen hätten guillotiniren, und nur 336 Menschen hätten erschießen lassen! [3]) Also in fünf Tagen nur, nur Sechs Hundert und Ein und Sechszig Menschen!! — Ja, Robespierre und seine Gehilfen hatten förmlich den Vorsatz gefaßt, die gegenwärtige Generation unterzupflügen, wie sie sich ausdrückten, um die folgende darauf zu säen, und sie würden wahrscheinlich ihren entsetzlichen Entvölkerungsplan ausgeführt haben, wären sie nur länger am Leben geblieben. Bô, vormals Arzt, einer von den Commissarien des Convents, der sich durch viele Ermordungen besudelt hatte, gab dem Volke zu Cahors, als dasselbe über den Mangel und die Theurung der Lebensmittel klagte, die tröstende Versicherung, daß er

---

1) S. Rapport de la Commission de Vingt-un. Nro. 46. bei Lally-Tolendal a. a. O. pag. 115.

2) S. Lally-Tolendal a. a. O.

3) S. Fliegende Blätter. Februar. 1794. Seite 150.

die Population in Frankreich von 25 Millionen auf 12 Millionen herunterbringen wolle, da es denn bald wohlfeiler werden würde. [1])

So ungeheuer auch die Anzahl der Schlachtopfer war, so ging es Robespierre'n und seinen Gehilfen mit dem Morden doch noch zu langsam, und sie hatten zwei Tage vor ihrem Sturze mehrere Scharfrichter aus den Departementern nach Paris kommen lassen, die in verschiedene Quartiere vertheilt waren, welche in allen Straßen diejenigen Bürger, die von der Revolutionscommission als aristocratisch bezeichnet wurden, vor ihren eigenen Thüren aufhängen sollten, wozu auch schon bereits von den Scharfrichtern viele Klafter Stricke, und viele Hundert lange Nägel mit Hacken gekauft waren. [2]) So wenig genügten ihnen die bis jetzt verübten Ermordungen, obgleich unerhört in der ältern und neuern Geschichte!

Von allen uns bekannten Revolutionen ist keine einzige gewesen, bei welcher so viele Menschenopfer hätten bluten müssen. Der Verfasser des Tableau des Prisons de Paris rechnet an zwei Millionen Menschen, die in diesem unglücklichen Reiche während der Freiheits- und Gleichheits-Revolution durch die Guillotine und andere Mordwerkzeuge hingerichtet worden sind. [3]) Es war wirklich satanische

1) S. Dictionn. Biographique. Tom. I. pag. 170.

2) S. Beffroy Dictionnaire Néolog. im Journal Frankreich im Jahre 1801. Band 1. Seite 82. Band 3. Seite 286.

3) S. Tableau des Prisons de Paris. Vol. III. pag. 168. — Prüdhomme, selbst ein Revolutionär, und mithin ein unpartheiischer Zeuge in dieser Sache, setzt bis in das Jahr 1795, so weit seine Geschichte geht, die Zahl der Hingerichteten auf eine Million und 222,403 Menschen. Rechnet man noch dazu die bis eben dahin von ihm ange-

Mordlust und Durst nach Menschenblut, welcher sich der Revolutionshelden gänzlich bemächtigt hatte; aber dies wurde, wie Richer Serizi versichert, von denen, die dieses Schicksal traf, nicht geglaubt, da sie noch insgemein durch eine Idee von Gerechtigkeit, die bei ihren Richtern Statt fände, sich betrügen ließen. Aber sie wurden nur zu bald aus ihrem Irrthume gerissen; denn an Begriffe von Recht und Unrecht war gar nicht zu denken, sondern allein an Stillung des mehr als thierischen, heißen Durstes nach Menschenblut. Als daher im Jahre 1793 über den unglücklichen Montmorin, welchen schon eine Jury für unschuldig erklärt und freigelassen hatte, wieder debattirt, und derselbe darnach auch wirklich hingerichtet wurde, sagte Danton: „Es ist nicht die Rede davon, ob er schuldig „oder unschuldig sey, sondern ob er ein Aristocrat ist oder „nicht!" [1]) Wie weit die Barbarei bei diesen Hinrichtungen getrieben worden, kann man daraus abnehmen, daß man, während der eine Bruder guillotinirt wurde, den andern unter dem Gerüste stehen ließ, damit auf seinen

---

gebenen 800,500 Mann, die auf dem Schlachtfelde geblieben sind, und wiederum zu dieser schon ungeheuren Anzahl die nach dem Jahre 1795 Hingerichteten, in den Kerkern Umgekommenen, und auf dem Schlachtfelde in Deutschland, Italien, in der Schweiz, in Asien und Aegypten Gebliebenen; so wird man wohl nicht zu viel sagen, wenn man behauptet, daß dieses philosophische Experiment den Franzosen an fünf Millionen Menschen gekostet habe. Wo hat die Geschichte was Aehnliches aufzuweisen? Und diese Vergeudung von Menschenblut geschah bei einem Volke, welches, wie jetzt der Rationalismus in Deutschland, die auf die Vernunft und Freiheit eines Jeden gegründeten Menschenrechte wieder herstellen wollte!!

1) S. Lally-Tolendal a. a. O. pag. 160.

Kopf das Blut seines ermordeten Bruders herabströmen sollte. So wurden auch oftmals mit den Leichnamen der Ermordeten die größten Gräuel getrieben, wobei insgemein die Weiber sich durch die empörendsten Abscheulichkeiten auszeichneten. Barrère und Vadier waren die ersten, welche Stiefel von Menschenleder trugen, und ein Doctor zu Colmar trug Beinkleider von der Haut eines Guillotinirten. So ward von den damaligen Gesetzgebern Frankreichs, von diesen großen Philosophen die Menschenwürde respectirt!! Man irrt sich aber sehr, wenn man diese Mordlust, dieses grausame Spiel mit Menschenglück und Menschenleben nur allein der Schreckensregierung Robespierre's und seines Wohlfahrtsausschusses zuschreibt. Es dauerte, — wenn gleich, weil man des Mordens allmählig müde ward, nicht so zahlreich an Schlachtopfern, — darum unter der Directorialregierung der Pentarchen nicht weniger fort, [1]) und konnte nur mit einer Regierung sich endigen, der es, um zu herrschen, nicht gleichgiltig seyn konnte, ob auch noch Menschen, um sie zu beherrschen, vorhanden wären oder nicht?

Kaum war die philosophische Freiheit proclamirt, und das Königreich in eine Republik umgewandelt worden, so war auch das unglückliche Land mit Gefängnissen ganz angefüllt, in welche die freien Menschen ohne Unterschied des Alters, Standes und Geschlechtes, ohne alle vorhergegangene Anklage geschleppt und zusammengeschichtet wurden. Die Geschichte liefert kein Beispiel ähnlicher Einkerkerungen. Im Februar 1794 waren in den öffentlichen Gefängnissen zu Paris, die Sectionsgefängnisse noch nicht einmal gerechnet, allein fünf Tausend fünf Hundert und

1) S. Danican Cassandre. pag. 106., und Ramels Deportationsgeschichte.

neun und sechszig Gefangene. Champagneur, der im August 1793 verhaftet wurde, und im Julius des folgenden Jahrs erst loskam, gibt die Anzahl der Gefangenen noch größer an, und zwar nach Polizeiregistern, wonach im Anfang seiner Verhaftung die Zahl derselben nur 1180 betrug, die aber in 6 Monaten dergestalt stieg, daß der Gefangenen in Paris allein an zehn Tausend waren. So häufig auch Hinrichtungen vorfielen; so überstieg doch immer die Anzahl der Gefangenen diejenige der Hingerichteten. In vielen Gefängnissen lagen sie dicht auf einander gehäuft, wovon man sich leicht einen Begriff machen kann, wenn man hört, daß ein Gefängniß, welches nur höchstens 180 Individuen fassen konnte, wie dasjenige zu den Madelonetten, über vier Hundert einnehmen mußte, da denn natürlich alle Kammern und Vorplätze gepfropft voll wurden, und woselbst Champagneur nirgends anders, als auf einem Treppenabsatze eine Schlafstelle finden konnte. [1]) Außerdem waren alle umliegende Schlösser, von welchen Chantilly allein 1500 Gefangene enthielt, gleichfalls voll, [2]) und so war es verhältnißmäßig in allen Theilen des Reichs. Man kann das Tableau des Prisons de Paris und Deslandine's Tableau des Prisons de Lyon nicht lesen, ohne auszurufen: Was vermögen Menschen an Menschen zu thun, was können Menschen von Menschen sich gefallen lassen!

Alles Gefühl von Menschlichkeit war in den Herzen dieser rationalisirten Unmenschen gänzlich erstorben, und doch rühmten sie sich, die Wiederhersteller verlorner Menschenrechte zu seyn, und publicirten sie bei Gründung ihrer

---

1) S. Frankreich im Jahre 1800. Band III. Seite 61. 109. 113. 118.

2) S. Fliegende Blätter. März 1794. Seite 256.

neuen Staatsverfassung. „Die Unmenschlichkeit," so hatte La Harpe vor der Revolution geurtheilet, „kann den Un„glücklichen alle Hilfe abschlagen, daß sie aber so weit ge„hen sollte, an den Leiden derselben ein Vergnügen zu fin„den, das glaube ich nicht, und wenn ja dieser äußerste „Grad existirt, so muß er sehr selten seyn!" — Nachdem er aber diese philosophische Revolution in ihrer Glorie beschaut hatte, gestand er, „daß er vom Gegentheil über„zeugt worden sey, und daß ganze Jahre hindurch die revo„lutionären Unterdrücker aller Gattung an den Leiden der „Menschen ein Vergnügen gefunden, und daß alle Keime „von Gottlosigkeit, die bisher nur im Menschen verborgen „gelegen, sich da entwickelt hätten." [1]) Dieser unmenschlichen Behandlung war es zuzuschreiben, daß nach zuverlässigen Berichten im Durchschnitte täglich an fünf und siebenzig Menschen in den Pariser Gefängnissen aus Kummer und Elend umkamen, [2]) mehrere durch Gift, Dolch und Strick ihrem Leben selbst ein Ende machten, und diejenigen, welche man auf das Schaffot schleppte, häufig mit einem Leichtsinne ohne Gleichen, [3]) mit einer stumpfsinnigen Gleichgiltigkeit, die einem Stoiker Ehre gemacht haben würde, zum Tode gingen, ja wohl gar mit Lachen ihren Hals unter das Fallbeil der Guillotine hinstreckten. War von der einen Seite dieses Verhalten die Fühllosigkeit der Verzweiflung über die unmenschliche Behandlung in den

---

1) S. La Harpe Refut. du Livre de l'Esprit. pag. 122.

2) S. Fliegende Blätter. März 1794. S. 532.

3) Regarder, cracher par la fenêtre rouge! Eternuer dans le sac! waren die gewöhnlichen Benennungen der Todesstrafe durch die Guillotine. Andere sangen lachend:

Quand je serai guillotiné,
Je n'aurai plus besoin de nez!

Kerkern; so war sie von der andern Seite eine natürliche Folge des rationalistischen Unglaubens. Es ist ausnehmend merkwürdig, daß bei äußerst wenigen, die unter der Mordmaschine fielen, Religionsgefühle bemerkt wurden. „Die „bis in den Tod beharrliche Unbußfertigkeit," sagt Mercier selbst, „ist der unselige Triumph der Lehre, die den „Menschen zum Automaten machte," [1]) und diesen schauerlichen, entsetzlichen Triumph hatte der Philosophismus erreicht, hatte, was er in Deutschland nicht minder beabsichtet, die unglücklichen Franzosen in Automaten verwandelt, hatte alle gute Gefühle in ihnen erstickt, hatte sie gegen Besorgnisse in Ansehung der Zukunft, und gegen Hoffnungen gleich unempfindlich gemacht.

Wie weit diese Erstickung aller Menschlichkeit, diese wahre Satanisirung gegangen ist, kann man daraus abnehmen, daß am 3. September 1792 ein gewisser Philipp, der in der Straße du Temple wohnte, mit einem großen Kasten in den Jacobinerclubb kam, dessen Mitglied er war. Nach einer über den Patriotismus gehaltenen Rede, in welcher er darauf antrug, daß jeder diejenigen seiner Verwandten und Freunde, welche nicht patriotisch dächten, umbringen sollte, öffnete er den Kasten, und zog aus demselben die Köpfe seines Vaters und seiner Mutter hervor, die er umgebracht hatte, weil sie sich nicht wollten überreden lassen, bei einem geschwornen Priester in die Messe zu gehen. Diese verruchte That ward mit allgemeinem Beifallklatschen aufgenommen und beschlossen, daß die beiden Köpfe in dem Versammlungssaale selbst hinter dem Stuhle des Clubb-Präsidenten, wo die Bildsäulen des Brutus und Ankarströms sich befanden, begraben werden soll-

---

1) S. Nouveau Paris. Vol. VI. pag. 121.

ten. [1]) Dieser Vatermord war Erfüllung des abscheulichen Eides, den die illuminirten Adepten ablegen mußten, und nach welchem sie alle Bande mit Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Verwandten und Freunden, Herren und Wohlthätern zu zerreißen gelobten, sobald es dem Orden vortheilhaft seyn könnte. [2]) Diese empörenden Grundsätze hatte der vorhingenannte Bô auch öffentlich vorzutragen sich nicht gescheut, und gesagt, „daß man in der Re„volution nicht Freunde und Verwandte schonen müsse, und „daß ein Sohn seinen Vater umbringen könne, wenn die„ser nicht dans la hauteur des circonstances wäre." [3])

Ganz nach diesen Grundsätzen war auch die Instruction eingerichtet, die Collot d'Herbois seinen Bevollmächtigten gab: „Alles ist denen erlaubt," heißt es unter andern in derselben, „die im Sinne der Revolution han„deln. Jeder, der nicht bei dem bloßen Namen von Wohl„stand und Ueberfluß sein Blut kochen fühlt, verläugnet die „Natur. — Handelt groß, nehmet alles, was ein Bürger „Ueberflüssiges hat. — Helft uns große Streiche ausführen. „Keine Rücksichten müssen euch hindern, weder Alter, noch „Geschlecht, noch Verwandtschaft. Man muß nichts, als „nur die Ohnehosen respectiren!" [4]) So wurden denn alle Grundsätze des natürlichen Rechts, des Eigenthums und der bürgerlichen Gesellschaft, alle Gefühle der Natur und Menschlichkeit mit Füßen getreten, und jedes Verbrechen sanctionirt.

---

1) S. Girtanner's Historische Nachrichten. Band I. S. 122.

2) S. Barruel Mémoires du Jacobinisme. Tom. IV. pag. 355. 382. und 437. — Ueber den Illuminatenorden. Seite 71.

3) S. Dictionnaire Biographique. Tom. I. pag. 170.

4) S. Rapport de la Commission. und bei Lally-Tolendal Defense des Emigrés. pag. 115. 116.

In der unter den Schriften des Jacobiners Baboeuf gefundenen Addresse an das französische Volk heißt es unter andern: „Seit undenklichen Zeiten wiederholt man uns „heuchlerisch: die Menschen sind einander gleich! und seit „undenklichen Zeiten belastet die ungeheuerste Ungleichheit „das menschliche Geschlecht. Seit dem Entstehen der bür- „gerlichen Gesellschaften war die Gleichheit eine schöne und „unfruchtbare Erdichtung. — Wir wollen künftig leben und „sterben, wie wir geboren sind; wollen die wirkliche Gleich- „heit, oder den Tod. — Wir wollen alles für sie thun, „wollen ganz reinen Tisch machen, um uns an sie allein „zu halten. — Mögen, wenn es seyn muß, alle Künste „untergehen, wenn uns nur die wirkliche Gleichheit bleibt. „— Wir trachten nach etwas weit Erhabenerm und Billi- „germ als Vertheilung der Ländereien, nämlich nach der „Gemeinschaft aller Güter. Nicht mehr individuelles Ei- „genthum der Ländereien: die Erde gehört Niemanden. „Wir wollen, wir fordern gemeinschaftlichen, gleichen Ge- „nuß der Güter der Erde. Die Früchte derselben gehören „Jedermann. Ganz müssen endlich verschwinden die empö- „renden Unterschiede von Reichen und Armen, Großen und „Kleinen, Herrn und Dienern, Regierern und Regierten, „Es soll hinfort kein anderer Unterschied unter den Men- „schen Statt finden, als derjenige des Alters und Ge- „schlechts!" Die Schule, aus welcher diese wahren Toll- häuslereien, welche diese vollendetste Anarchie, allgemeinen Raub und Plünderung, und Zurückführung der Menschen zum rohen und wilden Naturstande predigten, ist unmög- lich zu verkennen. Die d'Alembert's, die Diderot's, die Helvetiusse, die Raynal's, die Condorcet's hatten sie schon, wie wir Oben gezeigt haben, gepredigt. Aus ihren Schriften waren sie in das Bedlam der Illumi- naten hinübergetragen worden, die es als hohe Geheimnisse

offenbarten, daß das Entstehen des Eigenthums der erste Schritt zum Fall des Menschen, und zum Verluste der angebornen Freiheit und Gleichheit gewesen sey, und ihre Adepten verbanden sich, die Menschen von diesem Falle wieder zu erheben, und zum ursprünglichen Zustande wieder zurückzuführen. [1]) Diesen Grundsätzen gemäß gab Couthon, einer der Volksrepräsentanten, den Lyoner Kaufleuten, die ihn um Freiheit des Handels anfleheten, zur Antwort: „Wir wollen keinen Handel mehr! Handel „erzeugt Wohlstand, Wohlstand erzeugt Verderbniß der „Sitten, und Verderbniß der Sitten erzeugt den Verfall „der Republiken!" [2]) — Bertrand de Molleville hat daher ganz recht, wenn er sagt, daß die philosophische Revolution „der erste Schritt zur Auflösung aller gesellschaft„lichen Ordnung gewesen sey." [3])

Diesen abscheulichen Grundsätzen zu Folge, deren Ausgeburt auch die glorreichen Juliustage 1830 sind, verbreitete sich auch der schändlichste Vandalismus, der noch je die Menschheit entehret hat, über das ganze vormals durch Literatur und Künste so blühende und berühmte Reich. Nicht nur alle Denkmäler und Meisterstücke der bildenden Künste, welche an die Religion und das Königthum, an die Priesterschaft und an den Adel, an vormaliges Verdienst

---

1) S. die neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo. Seite 18. ff.

2) S. Fliegende Blätter. Januar 1794. Seite 4. Von diesem verkrüppelten Ungeheuer, dem getreuen Gehilfen Robespierre's, dem er auch, als dessen Mitgenosse auf dem Schaffot folgte, und seiner Hinrichtung, die doppelt so lange als die der sieben andern dauerte, s. das Dictionnaire Biographique. Tom. I. pag. 356 — 358.

3) S. Bertrand de Molleville Mémoires. Tom. III. pag. 285.

und Größe erinnern konnten, wurden mit der infamirendsten Wuth, theils zerstückelt, theils ganz zerstört; sondern dies Schicksal betraf auch andere Werke der Kunst im Allgemeinen. Selbst der Gräber ward nicht geschonet, die Gebeine herausgerissen, verbrannt, und die Asche in den Wind gestreuet; auch die Gräber der Könige zu St. Denis, selbst der verdientesten, hatten auf den Antrag des abscheulichen Barrére kein besseres Schicksal. [1]) Ja, man war sogar schon Willens, die große königliche Bibliothek zu verbrennen, „weil doch die Geschichte der ganzen „Welt nichts aufzuzeigen habe, das mit der französischen „Revolution verglichen werden könnte!“ Sehr recht! denn die Geschichte der ganzen Welt hat wirklich kein Beispiel aufzuzeigen, daß eine cultivirte Nation, durch den Abfall von Jesus Christus und seiner Kirche, sich dergestalt mit Gräueln, Mord und Blut befleckt hätte, so alles Schöne und Gute vertilgt, so gegen sich selbst gewüthet, so sich selbst zum rohen Stande der Wildheit zurückzuschleudern gesucht hätte.

Wie es mit den Sitten unter dieser philosophischen Regierung ausgesehen habe, kann sich jeder nun selbst denken und erklären. Der Triumph über die Religion und Staatsverfassung war zugleich der vollkommenste Triumph über alles, was Moral heißt, und man ging mit raschen Schritten der von Condorcet und andern Sophisten projectirten philosophischen Vollkommenheit zu, bei welcher alle Gefühle

1) S. La Harpe du Fanatisme. pag. 60., und Dictionn. Biographique. Tom. I. pag. 101. Von der abscheulichen Entweihung der Gräber der Könige zu St. Denis handelt der Friedensalmanach. (Schluß und Supplement des Revolutionsalmanachs.) 1803. Seite 20. ff.

von Zucht und Scham und Anstand ganz vertilgt waren. „Alle Gebräuche, alle Redensarten," sagt Segür, „die „nur irgend eine Decenz, Glücksumstände und Erziehung „andeuteten, waren proscribirt. Der nach Paris kommende „Ausländer sah auf den Straßen nur Männer von wildem, „scheußlichem Ansehen und Weiber, eben so schamlos, als „eckelhaft im Aeußern; auch hörte man nichts, als grobe „Reden und abscheuliche Gotteslästerungen. — Wollte man „von diesem schrecklichen Schauspiele sich wegwenden, und „seiner Seele Ruhe verschaffen, so mußte man in die Ge- „fängnisse bringen, womit damals Frankreich bedeckt war. „Hier fand man die Tugend u. s. w." [1])

Hatten vormals die Philosophen sich so viele Mühe gegeben, den ihren Absichten widersprechenden Unterricht der Jugend zu vernichten, und denselben ganz in ihre Hände zu bekommen; so hörte derselbe nun fast gänzlich auf. Universitäten, Seminarien, Schulen und Pensions-Anstalten wurden entweder durch Verjagung und Ermordung der dabei angestellten Lehrer, oder dadurch, daß die Gebäude verkauft oder in Gefängnisse verwandelt, und ihre Güter eingezogen worden, fast ganz vertilgt. In den wenigen aber, die noch dem Untergange entgangen waren, war es bei Lebensstrafe verboten, den Schülern etwas von Gott und Religion zu reden. [2]) Dies Verbot gab man seither noch immer vielfältig deutschen Hofmeistern. Daher auch die Erscheinung, daß man in Paris noch immer ungetaufte Menschen findet. Einige, die noch Unterrichtsanstalten hatten, suchten, um sich bei der herrschenden Parthei beliebt zu machen, schon die ihren Händen anvertraute

---

1) S. Segür Historische Fragmente in Archenholz Minerva. Decemb. 1800. Seite 505.

2) S. La Harpe du Fanatisme. pag. 69.

Jugend zu jacobinisiren. Ein gewisser Blerkof, Schullehrer zu Boulogne sur Mer, führte täglich seine Schüler in den Jacobinerclubb, damit sie zeitig die dort vorgetragenen Grundsätze einsaugen könnten. [1]) Was bedurfte auch ein Volk noch irgend eines Unterrichtes, welches seine philosophischen Gesetzgeber zur ursprünglichen menschlichen Glückseligkeit — d. h. zum wilden und rohen Naturstande — zurückzuführen vorhatten? Das Volk war, wie der Illuminatismus es ausdrückt, mündig geworden, und durfte also so wenig Erzieher, als Regierer haben. Das war es aber nicht allein; sondern die atheistischen Philosophen verachteten wirklich die Menschen zu sehr, als daß sie selbe des Unterrichtes werth geachtet hätten. „Die Menschen, so „wie sie sind,“ sagt Marechal, „verdienen nicht, daß man „sich die Mühe gibt, sie zu unterrichten.“ [2]) Es ist eine ausnehmend rührende Schilderung, die La Harpe von diesen Zerstörungen der öffentlichen Unterrichtsanstalten macht. „Vormals,“ redet er die großen und berühmten Männer der Vorzeit an, „vormals konntet ihr noch mit Wohlgefal„len auf die alten Schulen herniedersehen, wo euer Genie „athmete, eure Namen geehrt, euer Unterricht wiederholet „wurde. Aber nun müßt ihr eure Blicke mit Abscheu oder „vielleicht mit Mitleid davon wegwenden. Denn was wür„det ihr sehen? Gefängnisse, Einöden und Verwüstungen! „Es ist nicht blos der niedrige, blinde und tolle Neid, der „alles hat zu Boden schlagen wollen, was ihn demüthigen „konnte; sondern die unersättliche Raubsucht hat auch da „Beute gesucht, wo gar keine solche Reichthümer waren, „die sich für sie schickten. Alles ist ausgeraubt, geplündert „und hinweggenommen worden, und Banditen, welche

1) S. Dictionn. Biographique. Tom. I. pag. 168.

2) S. Dictionn. des Athées. pag. 388.

„nicht einmal lesen konnten, sind über die Niederlagen und „Denkmäler der Wissenschaften hergefallen, und haben zur „Versteigerung gebracht, was sie geraubt hatten, und „dasselbe, ohne es zu kennen, im Namen der Nation „verkauft." [1])

Eben so rührend ist auch seine Schilderung von dem auf diese Verheerungen erfolgten Zustande des Unterrichts, und der Jugend, die das Unglück gehabt, unter diesen Auspicien emporzuwachsen. Einer von unsern deutschen Erziehern, Lenz, aus dem Institute zu Schnepfenthal bei Gotha, gewiß ein sachkundiger und unpartheiischer Beobachter, hat sie gesehen, diese Unterrichtsanstalten; er hat sie gesehen, diese unter dieser Constellation geborne, und in diesen Anstalten erzogene Jugend, — und seine Beschreibung schildert uns eine wahre Titanenbrut ohne Religion und Sitten, ohne wissenschaftliche Kenntnisse, von welcher das menschliche Geschlecht nichts anders, als allgemeine Verheerung und Untergang zu erwarten habe. [2]) Nicht vortheilhafter urtheilt auch ein neuerer Reisender, der alle diese Anstalten der Erziehung gleichfalls in Augenschein genommen hat. „Die Nachkommen," sagt er, „werden „die übeln Folgen, welche aus der Unwissenheit, Immoralität und Zügellosigkeit der Jugend entspringen, sehr „unangenehm empfinden." [3])

Das war die herrliche Erfüllung der Weissagung Voltaire's: Nos jeunes gens verront beau jeu! Das war der schreckliche, durch Blut und Thränen, Mord und Brand,

---

1) S. La Harpe de l'Etat des Lettres en Europe. pag. 25.

2) S. Wieland's deutschen Merkur 1799. Stück 10. Seite 147. ff., desgleichen Lenz Bemerkungen auf Reisen. Gotha 1800. Th. II. Seite 513. ff.

3) S. Bugge's Reise nach Paris. Seite 52.

Gräuel aller Art, Schandthaten ohne Maas und Ziel, durch Jammer und Elend, Leichen und Trümmer, durch Zerstörung aller Sitten, alles Guten, alles Schönen, und durch Vernichtung aller sittlichen Gefühle, und aller Menschenrechte verherrlichte Triumph des Philosophismus über die Altäre und über den Thron, über alles, was bisher den Menschen heilig war; ein Triumph, dessen Wirkungen auch die neben ihm aufkeimende Generation umfaßten, und zum Zwecke hatten, sie ganz zu demoralisiren, und in Teufel umzuschaffen! Unwidersprechlich führt die Geschichte dieses Triumphes den Beweis, daß der lebendige Glaube an Jesus Christus und an die göttliche Auctorität seiner Kirche die Völker civilisirt; der Rationalismus aber durch Demoralisation in Anarchie und Barbarei stürzt.

XXV.

Bemühungen der Propaganda, diesen Triumph über die ganze Erde zu verbreiten.

Die sogenannten Philosophen hatten über ein halbes Jahrhundert lang mit der rastlosesten Thätigkeit daran gearbeitet, ihre Grundsätze allgemein zu machen, und von diesen Bemühungen versprachen sie sich, und konnten es sich auch versprechen, daß der von ihnen in dem katholischen und protestantischen Deutschlande, in Spanien, Portugal, in der Schweiz und in Italien, ja bis in die nordischen Reiche ausgestreute Saame, endlich eben so, wie in Frankreich, wenn auch, nach der Beschaffenheit der übrigen europäischen Völker, später dieselben Früchte tragen werde. Auch das Ziel und Streben der Illuminaten ging von Anfange dahin, ihre verderblichen

Grundsätze gegen die Religion und den Staat allgemein zu machen, „die bestehenden religiösen und politischen Verfassungen zu stürzen, und die ganze Welt zu regeneriren.“ 1) Dahin gingen alle ihre Ränke und Cabalen, ihre geheimen Lehren und Instructionen, wie in ihrem Priester- und Regentengrade offenbar am Tage liegt. Kaum war daher der Illuminatismus nach Frankreich verpflanzt, und von den amalgamirten Philosophen und Illuminaten die von Jenen schon längst angelegte Mine zur Explosion gebracht, als man schon auf die weitere Ausbreitung sann, und die in religiöser und politischer Hinsicht in Frankreich errungene Freiheit auch allen andern Völkern zu geben sich bemühte. 2) Daher das Streben aller Völker nach Freistaaten. Dieser Propagandismus unterscheidet die französische Revolution von allen andern bisherigen Staatsumwälzungen, und dieser ihr besonders eigene Character, der auch besondere Ursachen voraussetzt, ist, so viel ich weiß, von Niemand bemerkt worden. Schon im Jahre 1789 ließ der Großmeister Duc d'Orleans durch eigene Manifeste, deren Colporteur der berüchtigte Mauvillon

---

1) S. Ueber den Illuminatenorden. Seite 81.

2) Sehr schön und treffend hat Ricker-Serizi sich über diesen Propagandismus erklärt. „Wie unbegreiflich,“ sagt er, „ist „unser Unsinn, wenn wir andern geben wollen, was wir „niemals gehabt haben, und zu den eroberten Völkern diese „Freiheit bringen wollen, die wir in unsern Mauern nie an„ders, als unter der Gestalt des Molochs oder in der Sta„tue von Lehm gesehen haben, die mitten unter Fluthen von „unschuldigem Blute auf dem Revolutionsplatze aufgerichtet „ist!“ S. Tableau des Prisons de Paris. Tom. III. pag. 186. Indessen ward dieser Unsinn realisirt, kostete Europa Ströme von Blut und Thränen! — und wer vermag die weiteren Folgen zu übersehen?

war, der selbst einen eigenen Revolutionsplan, den er in verschiedenen Freimaurerlogen und Illuminaten-Clubbs circuliren ließ, für Deutschland entworfen hatte, den deutschen Illuminaten von der in Frankreich ausgebrochenen Revolution Nachricht geben, und forderte sie auf, „die fran„zösische Revolution zu unterstützen, ihr Freunde und An„hänger zu verschaffen, und den Geist derselben in andern „Ländern zu entflammen.“ [1]) Was konnte man nicht alles erwarten, da die Illuminaten schon mit jedem Tage mehr um sich griffen, und neue Anhänger erhielten, und da von ihnen, als den Ahnherrn und Bundesbrüdern der Jacobiner, noch mehr galt, was Schubart von diesen Letztern sagt, daß sie „eine tausendarmige, durch ganz Europa „fortlaufende Mine sey.“ [2]) Es ist ungemein merkwürdig, was Servan von dieser schrecklichen Verbindung sagt: „Es existirt eine Coalition,“ schreibt er, „und diese ist sehr „mächtig, weil sie unsichtbar und vollkommen vereinigt ist, „das ist diejenige von einer Masse von Menschen, welche „beschlossen haben, die bürgerliche Gesellschaft umzuschaf„fen, alle Principien derselben zu vernichten, und eine „neue Ordnung der Dinge hervorzubringen, in welcher man „genöthigt seyn soll, sich ihrer allein zu bedienen. Ueber„zeugt, daß, wenn sie offen zu Werke gingen, sie nur gar „zu bald würden blosgestellt seyn, und daß, wenn sie die „Aufmerksamkeit ehrlicher Leute auf sich zögen, ihre Plane „gar leicht scheitern könnten; sind diese klugen Schurken, „um desto bälder ihren Endzweck zu erreichen, unter einan„der übereingekommen, ihre Streiche im Finstern auszu„führen, und lange unbekannt zu bleiben. Sie sind es,

1) S. Ueber den Illuminatenorden. Seite 79. 80., und Hoffmann's Erinnerungen. Seite 199.

2) S. Schubart's englische Blätter. Novemb. 1794. S. 229.

„welche allenthalben die zweiten Plätze einnehmen, und von „da aus diejenigen regieren, die auf den ersten sich befin„den, und sie sind so viel sicherer, diese auf Abwege zu „leiten, da sie sie durch Einlispelungen lenken, ohne daß „diese glauben, irgend einer fremden Impulsion zu gehor„chen. Sie sind es, die von der einen Seite die Regie„rungen mit Gewalt angreifen, und diese von der andern „Seite sich mit Weichlichkeit vertheidigen lassen. Es ist ver„gebens, daß rechtschaffene Leute seufzen, und neue Kräf„te aufzubieten suchen; ihre Stimme ist unterdrückt von „tausend Stimmen, die von allen Seiten sich erheben. Um„geben mit Enthusiasten, die sie nicht verstehen, säen diese „Sectirer aus, und man erndtet, was sie säen; allenthal„ben verbreitet belagern sie die Kabinette, schleichen sich „in die Rathsversammlungen, in die Gerichtsstuben, „in die Armee, und treiben ihre Ränke so weit, daß sie „Ungeschicklichkeiten, denen sie aber die Wahrscheinlichkeit „eines glücklichen Erfolgs zu geben wissen, anrathen. „Clubbs, literarische Versammlungen, gelehrte und geheime „Gesellschaften, Verbindungen aller Art, untergeordnete „Stellen, kurz, alles ist ihnen gut, wenn sie nur allent„halben, und alle ihre Streiche ausüben können u. s. w." 1)

Es mag nun seyn, daß sie von dem Saamen, welchen schon längst die Rationalisten ausgestreut hatten, es sich versprachen, daß es durch ihn an reichlichen Früchten nicht fehlen könne, oder daß sie von der großen Ausbreitung, welche der Illuminatismus durch seine Verbindung mit der Freimaurerei erlangt, es hofften, daß die Grundsätze desselben, und mithin auch die ihrigen und ihre Absichten allenthalben Eingang und Unterstützung finden würden; ge-

---

1) S. Segur de l'Etat réel de la France. Tom. II. pag. 288. So steht die Sache der Illuminaten noch immer.

nung die Adepten der vereinten Philosophen- und Illuminaten-Cabale verkündigten es laut, daß eben das Schicksal, welches den Thron und die Altäre in Frankreich getroffen hatte, ihnen allenthalben bevorstehe, und keine Rettung zu hoffen sey. Was der Advocat Bergier wenige Jahre vor der Revolution im Park von St. Cloud nur noch in Vertrauen gesagt hatte, daß es nämlich mit der Herrschaft der Könige und Priester aus sey, und daß der Rationalismus über Beide triumphiren werde, das predigte man nun öffentlich. La Metherie sagte, daß das Ende des achtzehnten Jahrhunderts große Begebenheiten hervorbringen werde, daß auch die andern Völker nach dem Beispiele der Franzosen sagen würden: Wir wollen frei seyn! und man sicher seyn könne, daß die dazu angewandten Bemühungen nicht fruchtlos seyn würden, und er nannte selbst die Illuminaten als diejenigen, die thätig dazu arbeiteten. [1])

Nicht nur aber die Adepten in Frankreich verkündigten diesen allgemeinen Umsturz der Altäre und der Thronen; sondern auch ihre deutschen Verbündeten thaten ein Gleiches. Der durch seinen für Deutschland geschmiedeten Revolutionsplan, und als Mirabeau's Einweiher in die Geheimnisse des Illuminatismus berüchtigte Mauvillon zu Braunschweig schrieb den 13. März 1791 an seinen Ordensbruder, den damaligen Professor Cuhn zu Cassel: „Gott erhalte die französische Revolution! Ich weiß Par-„ticularia, daß es keine zehn Jahre währen wird, so lo-„dert die Revolutionsflamme in ganz Deutschland!" und ermahnte ihn, „die brüderliche Verbindung eifrig zu erhal-„ten," wie er denn auch unter demselbigen Datum den

---

1) S. Barruel Mémoires. Tom. II. pag. 140. ff., und Fliegende Blätter. März 1794. Seite 244.

Nassauischen Justizrath von **Knoblauch** zu Dillenburg ermahnte, „die christliche Religion, die der ganzen Mensch„heit so entsetzlich vielen Schaden gethan, und durch wel„che ganz Europa 1500 Jahre hindurch in Pusillanimität „versunken, diese böse Superstition, zu stürzen!“ [1]) Im August 1791 sagte ebenfalls schon der Pfarrer K. aus der Pfalz, der zu den Illuminaten gehörte, im Elsaß: „In „sechs Jahren wird kein König mehr seyn!“ [2]) — Ging es gleich den Propheten der Adepten, wenn sie sich auf Zeitbestimmungen einließen, wie dem bekannten Astrologen **Morin** zu **Richelieu's** Zeiten, der sich immer um einige Jahre verrechnete; so konnten sie doch von der Natur des Rationalismus, wenn sich seine Principien auch später entwickeln, und den von ihnen genommenen Maasregeln hoffen, daß ihr Project, alle Throne und Altäre auf der ganzen Erde umzustoßen, werde ausgeführt werden.

Die Illuminaten hatten in ihrem **Priester- und Regentengrade** vorgegeben, daß sie diese vorgebliche Wiedergeburt der Welt von dem **natürlichen und allmähligen Gang der Dinge** erwarteten, ob sie gleich in beiden Graden Mittel genug angegeben hatten, um diesen Schildkröten-Gang zu beschleunigen. Sobald indessen ihre Amalgamation mit den Philosophen vollbracht, und ihnen ihr erstes Experiment mit Frankreich gelungen war, sannen sie auch darauf, ihre Projecte weiter auszuführen, und die ganze Welt zu revolutioniren. Das **noch bestehende** Mittel dazu war die Errichtung einer förmlichen **Propaganda**. Alle illuminirte Freimaurerlogen, alle unter den verschiedenen Masken literarischer Societäten, Lesegesell-

1) S. **Eudämonia**. Band 2. Seite 433. 434., und Seite 296. 297.

2) S. **Revolutionsalmanach**. Jahrgang 1797. Seite 47.

schaften, correspondirender Zirkels u. dgl. versteckte Illuminatenspelunken konnten freilich als eben so viele Propaganden angesehen werden. Man hatte aber daran noch nicht genug; sondern es ward eine eigene Propaganda errichtet, die eine Nachäffung des römischen Collegii de propaganda fide war, welches zur Verbreitung des Christenthums in den fernsten Weltgegenden so vieles beigetragen hat.

Der erste Keim dazu fand sich schon in dem Manifeste, welches der Herzog von Orleans zu Ausgange des Jahres 1789 ergehen ließ, da er verschiedene deutsche Logen aufforderte, den Geist der Revolution auch in andern Ländern zu entflammen und zu propagiren. [1]) Aber die wirkliche Errichtung der Propaganda datirt sich erst aus dem Anfange des folgenden Jahres 1790. Der Erfinder davon war der berüchtigte Abbé Fauchet, revolutionärer Bischof von Calvados. Dieser entwarf in Gesellschaft des auf mancherlei Weise ebenfalls berüchtigten Nicolas de Bonneville dazu den ersten Plan, wobei ihm Sieyes und Condorcet hilfreiche Hand leisteten. [2])

Die Propaganda war gewissermaßen als der innere Orden des Jacobinismus oder der illuminirten Freimaurerei der Franzosen zu betrachten, und hatte zwei Klassen von Mitgliedern. Einige waren blos Contribuenten, und zahlten jährlich vier Louisd'or, oder wenn sie reich waren, auch wohl doppelt so viel. Andere waren arbeitende Mitglieder, die nach ihrer Lage und nach ihren Kräften zur Erreichung der Zwecke des Instituts nach Vorschrift der ho-

---

1) S. Hoffmann's Erinnerungen. Seite 192.

2) S. Revolutionsalmanach vom Jahre 1795. Seite 150., und Französische Mord- und Unglücks-Scenen. Band 2. Seite 193.

hen Obern wirken mußten, im eigentlichen Dienste stunden, und dafür besoldet wurden. Die Anzahl der zahlenden Glieder war im Jahre 1791 schon 5000, und diejenige der Nichtzahlenden oder Arbeitenden belief sich damals schon auf 60,000. — Wer aufgenommen wurde, mußte einen Dolch in der einen, und das Systéme de la Nature in der andern Hand halten. Ein fürchterlicher Eid, bei welchem man den Aufzunehmenden erinnerte, daß die Anzahl der Brüder groß sey, und sie auf der ganzen Erde zerstreut wären, und daß er der Rache derselben nimmermehr entgehen würde, wenn er treulos werde, oder nur den Chiffre und die Instructionen vernachläßige, band jeden, der in dies Geheimniß der Bosheit eingeweiht war. „Die Jacobiner," sagt daher ein Augenzeuge, „haben „nie die Geheimnisse der Propaganda, die Zahl der Verbündeten, ihre Hilfsquellen und Correspondenten bekannt „gemacht, auch nie die Treue gebrochen, die sie beim „Eintritt in den Clubb gelobt;" setzt aber hinzu, „daß „dieses Schweigen von der Furcht vor der Rache und den „Dolchen dieser Bösewichte komme." 1)

Dieser gleichsam innere Orden hatte Drei Grade: zu dem ersten gehörten die Adspiranten, die zwar von dem Zwecke der Verbindung, aber nicht von den Mitteln zur Erreichung desselben unterrichtet waren; zu dem zweiten Grade gehörten die Initiirten, welche auch schon mit den Mitteln bekannt gemacht wurden, und Instructionen erhielten. Beide wurden als Emissäre gebraucht, jedoch mit dem Unterschiede, daß die Letztern über die Erstern in den verschiedenen Zirkeln oder Provinzen die Aufsicht hatten. Der dritte Grad bestand aus den hohen Obern, die ihre

1) S. Geschichte und Anecdoten der französischen Revolution. Th. IV. Seite 481.

eigentliche Spelunke in Paris hatten, und welche den Gliedern der beiden andern Grade so unbekannt waren, daß sie solche nur an gewissen Zeichen erkannten, mit welchen die von ihnen erlassenen Verordnungen unterzeichnet waren. Im Jahre 1791 hatte die Kasse schon 20 Millionen Livres an baarem Gelde, und sollte zu Ausgang des Jahrs schon auf 30 Millionen gebracht seyn. [1]) Sie muß aber von den Jacobinischen Machthabern Frankreichs gewaltig unterstützt gewesen seyn, da Dümouriez, selbst ein Jacobiner, der von allem unterrichtet seyn konnte, in seinen Memoiren versicherte, daß auf die Operationen der Propaganda jährlich dreißig Millionen verwendet worden wären. [2]) Gesetzt auch, daß diese ungeheure Summe viel zu übertrieben sey; so war doch die Propagandenkasse, welche in ungefähr einem Jahre zwanzig Millionen zusammenbringen konnte, schon an sich mit einem hinreichenden Fond, wogegen die Boëtte à Perette der Jansenisten eine wahre Lumperei war, versehen, um die Emissäre zu unterstützen. Ueberdies konnte aber auch eine Verbindung, die den Absichten der jacobinischen Gewalthaber so treffliche Dienste leistete, und Aufwiegler und Verräther, Meuchelmörder und Mordbrenner, wo und wenn man derselben bedurfte, allenthalben und augenblicklich schuf, und wenigstens Vertheidiger und Anhänger der Revolution in Unzahl bildete, auf keine geringere Unterstützung rechnen. Auch Danican versichert, daß das Directorium Millionen verschwendet habe, um den Jacobinismus auszubreiten. [3])

---

1) S. Französische Mord- und Unglücks-Geschichten. Band 2. Seite 197. ff.

2) S. Ueber den Illuminatenorden. Seite 82., und Dümouriez Brief an die französische Nation in Girtanner's politischen Annalen. Band 3. Seite 122.

3) S. Danican Cassandre. pag. 14. 172.

Wenn gleich die Berichte, die nach dem Plane der Propaganda über die Handlungen aller Regierungen, ihre etwaigen Unternehmungen gegen die Rechte der Menschheit, und über die guten Bürger (die Malcontenten mit der Regierung) abgestattet werden mußten, genug durchschimmern ließen, worauf es abgesehen war; so athmete doch der Plan der Arbeiten der Propaganda nur lauter Ausbreitung des Guten, der Wahrheit, des Rechts und des Menschenwohls. Was man indessen unter diesen schönen Namen eigentlich sich gedacht, und was darunter hat verstanden werden sollen, offenbaren genugsam die Entwürfe, die in den Zusammenkünften dieser Menschen gezimmert wurden. Eine am 21. Mai 1790 gehaltene Rede liefert hievon eine merkwürdige Skizze, da nach derselben Projecte gemacht würden, die Könige und übrigen Volkstyrannen zu stürzen, den Völkern die Zepter derselben vor die Füße zu legen, und mit den nächsten Nachbarn anzufangen, Spanien in Aufruhr zu setzen, die Garden daselbst dem Könige abfällig zu machen, die Schweiz, und zwar zuerst Luzern und Freiburg zu revolutioniren, allenthalben Aufruhrschriften auszustreuen, und von da die Empörung in das Wadtland und nach Savoyen und Neapel zu führen.[1]) Zeigen sich in unsern Tagen nicht die unzweideutigen Früchte hievon?

Wie schnell und wie weit diese abscheuliche Verbindung um sich gegriffen habe, kann man daraus abnehmen, daß sie schon in den Jahren 1790 und 1791 ihre Emissärs in Wien hatte, und neben diesen auch bestimmte Commissionärs, an welche jene wegen Auszahlung des Lohnes sich zu addressiren hatten. In den vorhingenannten Jahren zählte

---

1) S. Guilleaume Blick auf die französische Staatsumwälzung. Seite 390 — 402.

man bereits 1800 verbündete Clubb's, von welchen 52 außerhalb Frankreich, und von diesen allein 12 in Deutschland sich befanden. [1]) Von jedem dieser Clubbs hingen alle unter ihm stehenden Emissäre ab, und jede Gegend hatte ihren besondern Centralpunkt, unter welchem alle in derselben errichteten Propaganden standen. Schon im Jahre 1791 stand in einer zu Paris gedruckten Schrift, daß vielleicht keine geheime Gesellschaft mehr sey, die nicht einige Mitglieder der Propaganda in sich hätte, und bis nach Koppenhagen, Stockholm und Petersburg, wo sie thätige und kluge Agenten hatten, erstreckte sich ihr Wirken. [2]) Der Centralpunkt für Deutschland war Straßburg, und der in der Revolution so berüchtigt gewordene Maire Dietrich war das Oberhaupt davon. Da in der Familie dieses Menschen der Landesverrath gewissermaßen erblich, und er nicht aus der Art geschlagen war, so schickte er sich vollkommen zu einer solchen Stelle.

Es ist unglaublich, welche Abscheulichkeiten aus der Höle der Propaganda, sobald sie nur eingerichtet war, hervorgegangen sind, und wie vieles sie dazu beigetragen hat, um die Grundsätze der Revolution, den Sturz der Altäre und der Throne, und mit demselben den Triumph des Philosophismus allgemein zu machen. — Aus dieser Höle und von ihren Emissarien schrieben sich die mordbrennerischen Zeit- und Flugschriften her, in welchen beinahe alle Fürsten und Regierungen von Europa periodisch verhöhnt wurden, wie der Minister Montmorin am 31. October 1791 öffentlich in der Nationalversammlung erklärte. [3]) In dieser

---

1) S. Hoffmann's Erinnerungen. Seite 196., und Guilleaume a. a. O. Seite 409.

2) S. Danican Cassandre. pag. 170.

3) S. Girtanner's Historische Nachrichten. Band 4. Seite 307. ff. Band 6. Seite 131. ff., und Band 8. Seite 2.

Höle war es, daß der Mörder des Königs von Schweden zum Meuchelmorde seines Monarchen bestellt wurde, und als er hernach den Lohn seiner Thaten empfing, ward seine Büste neben derjenigen des Brutus im Jacobinerclubb aufgestellt. Da in dem Journale: le Pere du Chesne von dem Tode des Kaisers Leopold mit Jubel gesagt wurde, daß man demselben ein Tränkchen beigebracht habe, und da muthige Zeitungsschreiber selbst zu Paris die Regenten von Europa vor den Unternehmungen der Propaganda warnten, [1]) so ist es wahrscheinlich, daß auch der Tod dieses Monarchen, wenn er anders wirklich nicht natürlich war, von der Propaganda veranstaltet worden ist. — Aus dieser Höle schrieb sich auch der Anschlag her, den Grafen von Artois, der sich damals mit seinen Kindern zu Chambery befand, durch den Abbé Dúbois, der mit Dúcrey, Orleans ehemaligem Kanzler, und mit Limon, dessen Intendanten, ebenfalls zwei Eingeweihten des geheimen Bundes, genau verbunden war, im Jahre 1790 vergiften zu lassen. [2]) — Aus dieser Höle war auch ein gewisser Benzelot, der 1791 den 17. December zu Worms eingezogen ward, und das Haupt von 40 Meuchelmördern gewesen ist, welche den Prinzen von Condé und seine Kinder

---

1) S. Guilleaume a. a. O. Seite 405.

2) S. Französische Mord- und Unglücks-Geschichten. Th. II. Seite 201., und Prúdhomme a. a. O. Th. I. Seite 148. ff. Dieser Meuchelmord, für welchen man dem Dúbois 200,000 Livres versprochen hatte, unterblieb, weil ihn sein Vorhaben gereute. Aber Dúbois mußte seine Reue mit dem Leben bezahlen, indem er von einem ihm nachgeschickten Spion vergiftet ward; er hatte indessen noch so viel Zeit, vor seinem Tode den Mordanschlag gerichtlich zu Protocoll zu geben. S. Dictionnaire Biographique. Tom. I. pag. 443. 444.

umbringen sollten, abgeschickt worden. [1]) — In dieser Höle ward auch das Project entworfen, den Cardinal von Rohan lebendig oder todt nach Straßburg zu liefern, welches Dietrich durch seine Emissäre Laurent, Espiá, Levreault, Rivage und Matthieu auszuführen übernommen hatte; desgleichen den König von Preußen Friedrich Wilhelm II. durch den Zahnarzt Levesque, welchem Dietrich für dies Bubenstück 500,000 Livres, unstreitig aus der Kasse der Propaganda, versprochen hatte, vergiften zu lassen. [2]) — Aus dieser Höle schrieb sich auch die empörende Aufforderung des Jean de Bry her, eine Legion von 1200 Königsmördern zu errichten, desgleichen die Aechtung der Könige und Fürsten, wonach auf den Kopf des Kaisers 400,000 Livres, auf den Kopf des Königs von Preußen, und des Herzogs von Braunschweig eben so viel, auf den Kopf des Grafen von Provence, des Grafen von Artois, und des Prinzen von Condé 300,000, auf den Kopf des Prinzen von Bourbon, und des Marquis von Bouillé 200,000 Livres, auf den Kopf des Prinzen von Lambesc, des Herzogs von Broglio und des Vicomte von Mirabeau 100,000 Livres; und auf denjenigen des ehemaligen Finanzministers Calonne 90,000 Livres zum

---

1) S. Lally-Tolendal Defense des Emigrés. pag. 217. 218.

2) S. Wichtige Anecdoten eines Augenzeugen. Th. II. Seite 21. 27. 28. 48., und Girtanner's politische Annalen. Band I. Seite 92. ff., wo die Wahrheit, so sehr man sie auch zu verschleiern bemüht gewesen ist, dennoch genug hervorleuchtet. S. Dictionnaire Biographique. Tom. II. pag. 24.

Preis gesetzt, und dazu in 15 Departementern Frankreichs eine Subscription von 3 Millionen eröffnet wurde. [1]) — Aus dieser Höle schrieben sich auch die Bemühungen her, welche schon im Jahre 1791 angewendet wurden, um durch eigens dazu ausgeschickte Emissäre, von welchen einige ertappt wurden, die kaiserlichen Truppen in den Niederlanden aufzuwiegeln, welche ansehnliche Summen bei sich führten. [2]) Und wer ist im Stande alle die Ränke, alle die Gräuel und Missethaten zu finden und aufzuzeichnen, durch welche diese schreckliche Verbindung so famös sich ausgezeichnet hat, und noch zur Stunde vollbringt?

Es ist unglaublich, wie sehr und unabläßig die Propaganda bemüht gewesen ist, durch die ausgesendeten Emissäre allenthalben die Denkungsart zu vergiften, und Aufruhr unter den Völkern allgemein zu machen. Schon im Jahre 1791, als der König von Neapel in Deutschland war, schickte die Propaganda ihre Emissäre nach Neapel, von welchen einer als Pilger gekleidet, aufrührerische Zettel unter das Volk ausstreuete, und ihm einen Stein zum Küssen gab, der eine Reliquie von den Trümmern der Bastille seyn sollte; man nahm aber den Propagandisten beim Kopfe, und verbannte ihn nach der Insel Maritima. [3]) Zu diesen Aposteln gehörte auch ein gewisser Amati, der die Verwegenheit so weit trieb, daß er eines Tages zu Neapel in der Kirche dell Carmine während der Messe den

1) S. Girtanner's politische Annalen. Band I. Seite III. — Briefe über den Verlust der Regenten und Völker Europens durch Frankreichs Republik. London 1798. Seite 56. — und Danicans Cassandre. pag. 138. 139.

2) S. Politisches Journal vom Jahre 1791. Seite 1044. und vom Jahre 1792. Seite 341. 424. 531.

3) S. Fliegende Blätter. Mai 1794. Seite 553.

Kelch vom Altare riß, und dem Volke zuschrie: Libertà! Libertà! welches ihm aber so übel bekam, daß er kaum halblebendig den Händen des aufgebrachten Volks entrissen werden konnte. [1]) — Ein anderer solcher Apostel kam im Sansculotten = Costüme, mit der rothen Mütze auf dem Kopfe, oder in der Tasche, in eines der sächsischen Herzogthümer, predigte die Revolution, und klimperte mit Gold- und Silberstücken in den Taschen, ward aber von den noch nicht revolutionslustigen Bauern zum Lande hinausgejagt. [2]) — Zu diesen Propagandisten gehörte auch ein gewisser Becker, Verfasser der 1799 zu Berlin gedruckten Reise in den Departementern vom Donnersberg, vom Rhein und von der Mosel, der nach Wien geschickt war, dort insgeheim für die Franzosen wirkte, und in einem Gewölbe in der Leopoldstadt mit seinen Anhängern zusammenkam, und Revolutionsreden hielt, aber entdeckt und verwiesen wurde. Hierauf trieb er sein Wesen Anfangs zu Berlin unter dem Schutze der französischen Gesandtschaft, und in der Folge zu Rastadt, ward aber von dem Grafen von Metternich erkannt, und auf die Vestung Marienburg bei Würzburg geschickt, von da er jedoch wieder entsprang, und nach Coblenz flüchtete, wo er Zeitungsschreiber ward. [3]) — Dahin gehörte auch Leonard Bourdon, der seine Stelle als Gesandter in Hamburg dazu mißbrauchte, dort einen Jacobinerclubb zu errichten, welches jedoch fehlschlug. [4]) Mehrere solcher Emissäre wurden nach Spanien, nach Holland, Lüttich, Brabant, Genf, Lausanne, und in die verschiedenen Schweizer = Cantons

---

1) S. Dictionnaire Biographique etc. Tom. I. pag. 29.
2) S. Guilleaume a. a. O. Seite 406. 407.
3) S. Revolutionsalmanach. Jahrgang 1801. Seite 166. ff.
4) S. Dictionnaire Biographique. Tom. I. pag. 203.

geschickt, und selbst im Senate von Bern gab es, wie Danican versichert, Senatoren, welche den französischen Jacobinern verkauft waren. [1]) — Sogar nach Constantinopel war ein gewisser d'Aubry, — der mit einem andern gleiches Namens, welcher im Jahre 1794 zu Coppenhagen einen Clubb zu errichten suchte, nicht verwechselt worden muß, — in Gesellschaft eines gewissen Herin geschickt werden, um dort Unruhen zu erregen, und besonders zwischen dem russischen Minister und der Pforte Mißhelligkeiten anzuzetteln, welches jedoch nicht gelang. [2]) Ohne Zweifel ist der dermalige revolutionäre Zustand im ottomanischen Reiche das Werk der noch fortbestehenden Propaganda.

Wo man es aber nicht gelegen oder nicht wichtig genug fand, eigene Revolutionsapostel hinzusenden, da wurden Briefe und Schriften hinbefördert, die den Geist des Aufruhrs allgemein verbreiten sollten. So wurden auch in verschiedene Städte, Flecken, Dörfer, ganze Päcke von Skarteken geschickt, welche bei der Jugend alle Keime der Religion zerstören, und die Alten zur Empörung aufreizen sollten, von welchen in dem Archiv der Reichsstadt Eßlingen mehrere niedergelegt wurden. Hierbei leisteten für Deutschland außer einigen Buchhändlern der Exbenedictiner und nachherige Züricher Zeitungsschreiber Bronner, der Kaufmann Rübsamen, und der Tabackfabrikant Müller dem Maire Dietrich die trefflichsten Dienste. [3]) Vacirende Gelehrte waren es vornehmlich, welche die Propaganda zu ihren Aposteln sich ausersehen hatte; aber sie wagte sich auch wohl an solche, die nicht in dem Falle waren, daß

---

1) S. Danican Cassandre. pag. 45.

2) S. Dictionn. Biographique. Tom. I. pag. 58.

3) S. Wichtige Anecdoten eines Augenzeugen. Th. II. Seite 15. 16. ff.

sie erst jetzt und durch solche Mittel ihr Glück zu machen suchen durften. So fand man unter den Papieren eines angesehenen Lehrers auf einer der ersten deutschen Universitäten nach seinem Tode ein Schreiben, welches natürlich mit verachtendem Stillschweigen beantwortet worden war, worin derselbe zur Theilnahme „an den durchgreifenden „Mitteln einer geheimen Gesellschaft" eingeladen wurde. [1]) Auch Bänkelsänger und Marktschreier standen im Solde der Propaganda, [2]) sangen Lieder und Geschichtchen ab, um das Volk zu electrisiren, und man hat Beispiele daß auch sogenannte Tablettkrämer, die mit Dosen, Nadeln und dergleichen Kleinigkeiten hausiren gingen, zu ihren Absichten wirkten, daher denn die Polizei an mehrern Orten genöthigt wurde, auch auf diese ein wachsames Auge zu haben. Ja, selbst die Heiligthümer der Religion mußten der Propaganda zum Vehikel dienen, um ihre abscheulichen Plane zu vollführen. Der geschworne Pfarrer W. im Elsaß, der auch schrieb: „Ce sont les Illuminés, qui gou„vernent le Monde!" und der, da er selbst zu ihnen gehörte, ein glaubwürdiger Zeuge ist, versicherte, daß „die „illuminatischen katholischen Geistlichen den Auftrag hatten, „ihren Gemeindegliedern Haß und Verachtung gegen die „Fürsten in der Beicht beizubringen." [3]) Was mußte eine Verschwörung von Menschen, — denen keine Bemühung zu schwer, keine Unternehmung zu kostspielig, kein Verbrechen zu groß und zu abscheulich war, welche Hilfsmittel und Mitverbrecher im Ueberflusse hatten, und deren

---

1) S. Revolutionsalmanach vom Jahre 1801. Seite 179. 180.

2) S. Girtanner's Historische Nachrichten. Band 12. Seite 391.

3) S. Revolutionsalmanach vom Jahre 1797. Seite 24.

immer mehrere erhielten, — nicht fähig und vermögend seyn, um ihre Plane auszuführen, und die Empörung allgemein zu machen?

Glaube nur kein christlicher Souverain oder Unterthan, daß die geheimen Gesellschaften aufgehört haben, das Werk der Finsterniß fortzusetzen! Um sich vom Gegentheile zu überzeugen, lese man nur die Histoire des sociétés secrètes, en Allemagne et dans d'autres contrées, welche 1819 zu Paris herausgekommen ist, und nicht geringes Aufsehen erregt hat. Diese geheimen Gesellschaften sind aber in unsern Tagen um so gefährlicher, weil sie von der revolutionären Propaganda mit unglaublicher Anstrengung und Aufopferung unterstützt werden. Die Verschwörung ist allgemein. Sie beschränkt sich nicht blos auf die Fläche unsers armen getheilten deutschen Vaterlandes, sondern dehnt sich aus über die Alpen, Apenninen und Pyrenäen, — von den Küsten des atlantischen Meeres bis an die Ufer des Ganges, vom Rhein bis an den Nil. Vor dreißig Jahren waren diese geheimen Gesellschaften in einer förmlichen Assemblée vereinigt, die in vier Comités abgetheilt war. Die eine hatte Niedersachsen und Westphalen zu bearbeiten; die zweite Preußen und Obersachsen; die dritte Rußland; die vierte Dänemark, Norwegen und Schweden. Ein anderer Operationspunkt für die allgemeine Weltrevolution war Mailand. Da saß eine Assemblée für Griechenland, die Türkei, Ungarn und Polen, deren Operationen revolutionäre, in griechischer, arabischer und slavonischer Sprache gedruckte Schriften waren, welche die Gemüther gegen ihre Regierung aufzuwiegeln suchten. Die Bemühungen waren nicht fruchtlos. Benkert's Kirchencorrespondent im November-Heft 1829 erzählt Seite 402, „daß in Griechenland bei den höhern „Ständen der Unglaube stark verbreitet sey.“

Ueber den Erfolg der revolutionären Operation in Neapel äußerte sich der kaiserlich österreichische Hof unterm 25. Juli 1820 also: „Die neuerlichen Ereignisse im Königreiche „Neapel haben einleuchtender und nachdrücklicher, als noch „irgend eine frühere Begebenheit dieser Art, an den Tag „gelegt, daß selbst in einem regelmäßig und löblich verwalteten Staate, unter einem ruhigen, genügsamen, mit „seiner Regierung zufriedenen Volke der giftige Einfluß revolutionärer Secten die heftigsten Erschütterungen „veranlassen, und einen schnellen Umsturz herbeiführen „kann. Denn es ist vollständig erwiesen, daß die Umtriebe der Carbonari (Maurer, Illuminaten) ohne irgend einen auch nur scheinbaren Vorwand, jene aufrührerischen Bewegungen anstifteten, welche Se. Majestät, „den König von Neapel, in einem Augenblick der Bedrängniß vermocht haben, die Regierung niederzulegen, alle „bestehenden Auctoritäten aufzulösen, und eine ihrem Lande „durchaus fremde, selbst da, wo sie erfunden worden, bis „jetzt noch unversuchte Constitution, mit andern Worten: „die Anarchie als Gesetz zu proclamiren.... Se. „Majestät der Kaiser sind überzeugt, daß diese unerwartete „Begebenheit auf sämmtliche deutsche Höfe den lebhaftesten „Eindruck gemacht haben wird. Sie lehrt an einem merkwürdigen Beispiele, wie gefahrvoll es sey, die Wirksamkeit geheimer Verbindungen und im Finstern schleichender Verschwörungen mit geringschätzender Gleichgiltigkeit zu betrachten."

Herr Obermedizinalrath Ringseis drückt sich über den in unsern Tagen herrschenden revolutionären Geist auf den deutschen Hochschulen, in seiner am 18. Dec. 1833 als neuerwählter Rector der Universität München gehaltenen Antrittsrede also aus: „Ein eben so ruchloses als unsinniges Attentat ward von Studenten mehrerer Universitäten

„im vorigen Jahre in Frankfurt begangen, und hat tau-
„send fast eingeschlummerte Besorgnisse neuerdings erregt.
„Es hing zusammen mit Verschwörungen in Frankreich,
„Piemont, Neapel, in der Schweiz u. a., und ist, wie
„auch der heuchlerische Liberalismus oder ein blinder Opti-
„mismus es darstellen mag, wegen des weit verbreiteten
„Geistes, aus dem es hervorging, im höchsten Grade bedeut-
„sam. Seit dem Jahre 1814 beschäftigten sich auf mehre-
„ren deutschen Universitäten Lehrer und Schüler aller Facul-
„täten mehr als je mit Staats-, Völker- und Naturrechts-
„Theorien. In Gesellschaften, die nichts weniger als ge-
„heim waren, verbreitete sich durch Lehrer, durch Emissäre
„und die Presse, eine den Fremden nachgebetete, der
„Deutschen unwürdige, seichte und verbrecherische Theorie,
„lehrend die ursprüngliche Souverainität des Volks, deren
„Uebertragung an den Regenten, und die Unrechtmäßigkeit
„aller erblichen Bevorrechtung. Lüge, Aufruhr und Mord
„zur Erwerbung des angeblich mit Unrecht Vorenthaltenen
„wurde als rechtlich, als pflichtgemäß und rühmlich gepriesen.
„Das Fest auf der Wartburg, Kotzebue's Ermordung, die
„im Jahre 1817 entdeckten dämagogischen Umtriebe, das
„Hambacher-Fest, der Frankfurter Apriltag, waren in immer
„steigender Progression dieses Geistes einzelne Früchte."

Noch vor zehn Jahren versammelten sich dergleichen mitternächtliche Gesellschaften in Constantinopel, der Groß-herr, darauf aufmerksam gemacht, ertheilte Befehl, das Haus zu umzingeln, und es sammt der saubern Gesell-schaft aufbrennen zu lassen. Allein, die Herren bekamen Luft, und retirirten sich noch zeitig. Sogar bis nach China und Persien sind die Illuminaten vorgedrungen, und in Deutschland sind sie gar nicht mehr auszurotten; obschon sich die Verschwornen mehrmals bei den Regierungen eidlich verpflichtet hatten, allen geheimen Verbindungen und lan-

desverrätherischen Anschlägen zu entsagen. Man weiß nicht, was man von den Regierungen denken soll, welche glauben können, daß solchen gottlosen Menschen ein Eid noch heilig sey, der sich auf die Religion gründet, gegen welche sie sich doch verschworen haben. Was sie beabsichten, findet man ausführlich in einem, vor einigen Jahren noch im Stillen herumcirculirenden

„Entwurf einer republicanischen Verfassungsurkunde, wie sie für Deutschland taugen möchte, im siebenten Jahre der Mutterrepublik." [1])

Nach der Meinung des Verfassers dieser Schrift, sind alle Throne mächtig erschüttert, und die Zeit des Vertilgungskrieges gegen dieselben kann nicht lange mehr anstehen. Dann soll auch Deutschland das Glück der Mutterrepublik zu Theil werden. Alle Religion soll mit den zertrümmerten Thronen und Altären aufhören! Denn nach den Planen dieser literarischen Antichristen-Clique soll kein Religions-Unterricht mehr, sondern blos Moral (bürgerliche Sittenlehre) gegeben werden, und zwar in jeder Kreisschule — Dorfschulen lehren blos die Anfangsgründe — soll außer mehrern lebendigen Sprachen Alles gelehrt werden, was taugliche Krieger, Gesetzgeber, Verwalter, Richter, Kaufleute, Staatskundige, Polizeiverständige, einsichtsvolle Bürger, — nur keine christliche Sklaven, bilden kann. Auf den Hauptschulen (Universitäten) soll Alles gelehrt werden, nur keine Theologie, keine Religion!

Nach den Entwürfen im zweiten Abschnitte Nro. 4. muß die Aufhebung und Verbannung aller Lehrer der Re-

---

1) S. Fabritius über den herrschenden Unfug auf deutschen Universitäten ꝛc. Seite 159.

ligion von selbst erfolgen. Abschnitt XXVI. Nro. 5. Der Geistliche, der nicht immer auf seinen Stand, der sogenannte Adeliche, der nicht auf seinen vorgeblichen Adel Verzicht gethan, und dabei als ein ungezweifelter Anhänger der neuen Verfassung bekannt ist, ist weder stimm- noch wahlfähig! Nro 6. Sie müssen sich ferner mit Ackerbau, einem Gewerbe, oder den Wissenschaften und Künsten abgeben oder eine öffentliche Stelle bekleiden. Nro 25. Die Pfarrgüter sind Gemeindseigenthum, mit der Bestimmung: für den öffentlichen Unterricht, unter Aufsicht des Staates! Anderswo: die Klöster und andere geistliche Güter, die nicht Pfarrgüter sind, gehören dem Staate.

Mehrere dieser Entwürfe sieht man in deutschen Staaten sich allmählig verwirklichen, da den Illuminaten und Bündnern die frühere Vereitlung ihres Planes mehr Schlauheit und Vorsicht gebietet.

Wem es aus dem Gesagten noch nicht begreiflich wird, daß den Illuminaten, oder wie immer die Mitglieder der alle Länder umschlingenden revolutionären Propaganda sich nennen mögen, kein Eid heilig ist, den die Regierungen zu ihrer Verbannung fordern, der höre den gräßlichen Eid, den die Mitglieder dieses dämonischen Bundes bei ihrer Aufnahme in denselben schwören müssen:

„Im Namen des gekreuzigten Sohnes schwöre: alle „fleischliche Bande zu zerreißen, die dich noch an Vater, „Mutter, Bruder, Schwester, Gattin, Verwandte, Freunde, „Geliebte, Könige, Oberhäupter, Wohlthäter und an ir„gend ein Wesen knüpfen, dem man Treue, Gehor„sam, Liebe, Ergebung, Dankbarkeit oder Dienst „gelobet hat."

„Nenne den Ort, der dich zur Welt kommen sah, „um in einer andern Sphäre zu walten, wohin du erst

„dann gelangen wirst, wenn du diesen verpesteten Erdbo„den, (auf welchem sich es jedoch die geheimen Obern und „Meister vom Stuhle recht wohl schmecken lassen,) den nie„drigen Auswurf der Himmel, abgeschworen hast.“

„Von diesem Augenblicke an bist du des vorgeblichen, „dem Vaterlande, dem Gesetze geleisteten Eides „entbunden! Schwöre dem neuen Oberhaupt, welches „du anerkannt hast: das, was du gesehen oder gethan, — „genommen, gelesen oder gehört, — gelernt oder gerathen „hast, nicht zu offenbaren, und selbst das, was sich dei„nen Augen nicht darbietet, zu suchen oder zu erspähen.“

„Ehre und achte das Aqua toffana als ein sicheres, „schnelles und nothwendiges Mittel, den Erdboden von „denjenigen zu reinigen, die dahin streben, die Wahrheit „zu erniedrigen, und sie unsern Händen zu entreißen. „Fliehe jeden verpesteten, mit Fluch beladenen Boden, „wo Inquisition herrscht. Fliehe endlich jede Anreizung, „das, was du hörst oder siehst, zu entdecken, denn „der „Blitz ist nicht so schnell, als der Mordstahl, der dich „treffen wird, wo und wer du auch immer seyn mögest.“ [1])

Dies erfuhr, nach öffentlichen Blättern, ein solches treulos gewordenes Mitglied durch gewaltsame Ermordung im Laufe dieses Jahrs im österreichischen Steyermark. — Ein solcher infernalischer Eidschwur war es, in welchem und durch welchen ein Sand und andere deutsche Jünglinge, auf Gymnasien und Hochschulen an Kopf und Herz früh-zeitig verdorben, zur Ausführung eines in Deutschlands Geschichte unerhörten Mordes an August von Kotzebue, am 23. März 1819 fanatisirt worden sind. Man hat Kaiser und Könige gemordet aus Rache, aber nie einen Fami-

---

1) S. Fabritius über den herrschenden Unfug auf deutschen Universitäten rc. Seite 162 — 164.

lienväter politischer Meinungen wegen. Es geht das Gerücht: den Sand habe unter den Mitverschwornen das schreckliche Loos getroffen, zuerst den Kotzebne abzumeucheln, und dann die heilige Justiz an sich selbst auszuüben. [1])

Wir haben schon Oben aus Benkert's Kirchencorrespondenten (November=Heft 1830) eines Circulars des großen Orients zu Paris an alle correspondirende Logen der illuminirten Freimaurer in Frankreich erwähnt, in welchem die Hoffnung ausgesprochen wird, bald einen Großmeister — Grand maitre — zu erhalten, wobei bemerkt wird, daß darunter der König Ludwig Philipp selbst zu verstehen sey. Fabritius hatte also nicht Unrecht, wenn er in seiner Schrift: „Ueber den herrschenden Unfug auf „deutschen Universitäten, Gymnasien und Lycäen“ (Mainz 1822) auf die in den Illuminatenhölen noch immer waltende, beabsichtete Verschwörung gegen Königthum, Christenthum und Eigenthum aufmerksam machte, und in dieser Absicht diese Schrift für wichtig genug hielt, sie allen Regenten und ihren Ministern, so wie den Gesandten des hohen Bundestages zu Frankfurt am Main, zu widmen.

Können die Minister, wenn sie selbe gelesen haben, wohl noch glauben, daß die Mitglieder dieser Verschwörung, durch die Ablegung eines abgeforderten Eides, aufhören werden, der allgemein verbreiteten revolutionären Propaganda anzugehören? — da sie ihr Bundeseid von jedem, dem Vaterlande, dem Gesetze oder Regenten geleisteten Eid entbindet.

Fabritius versprach, in einer zweiten Denkschrift, das christliche Publikum auf die innern Gräuel und das

---

1) S. Jarkes criminalistische Monographie über C. L. Sand, und seinen an Kotzebue verübten Mord. Berlin 1831.

heillose Verderben mancher Hochschulen aufmerksam zu machen, und der ganzen Welt zu zeigen, daß diese gelehrten Institute durchaus vom Sauerteige des revolutionären Rationalismus gereinigt, und nicht blos die Studenten, sondern auch die Professoren unter strenger Aufsicht und Disciplin gehalten werden sollten. Diese zweite Schrift war jedoch gewiß schon fertig, als Fabritius zu frühe, sey es eines natürlichen Todes oder . . . . . . gestorben! Wo kam nun dieses Manuscript hin? [1])

Beschluß.

Et nunc reges intelligite!

Die Geschichte der Verschwörung des Rationalismus gegen die Religion und Kirche, die Könige und Staaten erzählt nicht nur, was wirklich schon geschehen ist; sondern sie läßt auch einen jeden, als in einem Spiegel, die Zukunft sehen, und der ruhige Beobachter kann es von selbst ermessen, welche Wirkungen gleiche Ursachen noch immer nothwendig hervorbringen müssen. Demnach sollte es überflüssig seyn, zu dem, was im Vorhergehenden über den Triumph des Philosophismus gesagt ist, noch ein Wort hinzuzufügen, und die Folgen in das Licht zu setzen, die auch in andern Ländern, besonders in Deutschland von den Bemühungen der vorgeblichen Philosophen und ihrer Verbündeten zu gewarten sind; überflüssig, den Regierungen die Warnungsworte: Et nunc reges intelligite! zuzurufen. Was Terenz sagt:

---

1) Dieses Bedenken und diese Frage wird aus Bruchsal geäußert in Benkert's Kirchencorrespondenten. März-Heft. 1831. Seite 146.

Inspicere tanquam in speculum in vitas hominum
Et ex aliis exemplum sumere sibi!

das gilt auch hier. Die schreckliche Staatsumwälzung, von der wir Augenzeugen gewesen sind, die über so viele Länder von Europa das namenloseste Verderben verbreitet, und Millionen Menschen in einen Abgrund von Elend und Jammer gestürzt hat, hatte nicht den Verschwendungen und der Beschaffenheit des Hofes, nicht dem Drucke der Geistlichkeit und des Adels, nicht dem Verfall der Finanzen, nicht dem berüchtigten Deficit ihr Daseyn zu verdanken. Dies letztere war bei einem todtgläubigen Volke an Jesus Christus und die göttliche Auctorität seiner Kirche nur Veranlassung, nur willkommene Gelegenheit, um die schon längst angelegte Mine zur Explosion zu bringen; war gleichsam der letzte Tropfen, welcher in das schon bis an den Rand volle Gefäß gegossen wurde, um es überfließen zu machen. Sie entstand lediglich und allein aus dem ungeheuren Verfalle der Religion und Sitten in jenem unglücklichen Reiche, der schrecklichen Verbildung dieses Volks, dessen Denkungsart in religiöser, moralischer und politischer Hinsicht ganz rationalisirt war, und dieses Verderben hatte nicht nur die höhern Stände und die gelehrte Caste ergriffen, sondern selbst bis zu den niedern Volksklassen sich verbreitet. [1]) Durch den aus Deutschland nach Frankreich hinübergetragenen Illuminatismus, der den Jacobinismus gebar, ward die von den Philosophen angelegte Mine zum Ausbruch gebracht, und den in den illuminirten Freimaurerlogen amalgamirten Adepten der vorgeblichen Philosophen- und Illuminaten-Conjuration, hat Frankreich den Sturz des Thrones und der Altäre, die

1) S. Pagès Histoire de la Révolution française. Tom. I. pag. 255.

Vernichtung der Geistlichkeit und des Adels, seine democratische Republik, die Anarchie mit allen ihren Begleitern, die ungeheuren Plane zur Entchristung und Republikanisirung der ganzen Welt, und alle in den Juliustagen 1830 wieder erlebten, und noch zu erlebenden Gräuel zu verdanken. Das alles sind Thatsachen, welche durch so viele einsichtsvolle, deutsche, englische, französische, und zum Theil an der Quelle selbst, durch eigene Erfahrungen unterrichtete Schriftsteller einstimmig bekräftigt sind, daß man an ihrer Wahrheit und Richtigkeit, ohne sich lächerlich zu machen, nicht einen Augenblick zweifeln kann.

Man halte nun hiemit die in Deutschland in religiöser, politischer und moralischer Hinsicht überall herrschende Denkungsart zusammen, und wenn man der Wahrheit nur einigen Raum gönnt, so wird man sagen müssen, daß die, welche unter den Deutschen angetroffen wird, gerade dieselbe ist, welche unter den Franzosen Statt fand, und jenen großen Wandel der Dinge herbeiführte. Ja, bei genauer Untersuchung der Sachen wird man finden, daß der Rationalismus in Deutschland weit größere Fortschritte gemacht hat, weit freier und ungehinderter handelt, weit größere Unterstützungen genießt, als nie in Frankreich vor der Revolution. Was von Seiten des deutschen Phlegma's der revolutionären Praxis des Rationalismus noch entgegen stehen möchte, wird durch die größeren Fortschritte desselben reichlich aufgewogen. „Die philosophischen Grundsätze," sagt Segür, „waren sogar in Frankreich noch mehr, als „anderswo, eingeschränkt und unterdrückt gewesen; in allen „andern Ländern dagegen werden sie, besonders auf Hoch„schulen, ohne Gefahr gelehrt, und ihre Bekenner mit „Achtung und Ehrenbezeigungen überhäuft. — Den aus „Frankreich verbannten Raynal hatte man in Berlin „als einen großen mit Unrecht verfolgten Mann aufgenom-

„men. Der große Friedrich hatte sein ganzes Leben hin-
„durch eben so viel Enthusiasmus für die (angebliche) Phi-
„losophie, als Liebe zum Kriegsruhme bewiesen. Joseph
„II. hatte in seinen Staaten die (sogenannten) religiösen
„Vorurtheile bekämpft, [1]) und — es gab kein anderes Mit-
„tel, einen glänzenden Namen zu erlangen, und besonders
„an den Höfen mit Auszeichnung aufgenommen und behan-
„delt zu werden, als wenn man die gewöhnlichen Grund-
„sätze der Philanthropie lehrte und vertheidigte, und ganz
„im Geiste der Freiheit sprach. — Ueberall sprach man von
„Rousseau, Voltaire, Mably, Helvetius, Mon-
„tesquieu, mit einem Enthusiasmus, der die Jugend
„für ihre Grundsätze einnahm und begeisterte. In allen
„Geschichtsbüchern, Romanen und Schauspielen wurden
„(sogenannte) Vorurtheile lächerlich gemacht, Auflehnungen
„gegen Gewalt mit Lob überhäuft, und die Grundsätze der
„Freiheit und Gleichheit bewundert. Ueberall pries man
„endlich den Triumph der americanischen Democratie, die
„das Joch der englischen Monarchie abgeschüttelt hatte, und
„jauchzte ihr Beifall zu; mehrere Regenten überhäuften
„mit Ruhm und Ehrenbezeigungen diejenigen ihrer Unter-
„thanen, die jenseits des Meeres für ein Volk gegen einen
„König gefochten hatten. In allem diesen sahen die
„Mächte nichts, das ihnen Gefahr drohte, waren nur mit
„der Gegenwart beschäftigt, und dachten an nichts, als an
„ihre gegenseitige Streitigkeiten." [2]) Daß mit Vernich-

---

1) Wie das zu verstehen sey, erklärt Soulavie, wenn er sagt: „Joseph II. hatte die seltsamsten philosophischen Reformen vor." S. dessen Mémoires du Regne de Louis XVI. Tom. IV. pag. 256.

2) S. Segür Geschichte der vorzüglichsten Begebenheiten unter der Regierung Friedrich Wilhelm II. Seite 117 — 119.

tung der religiösen sogenannten Vorurtheile, wenn sie auch wirklich nichts als Vorurtheile wären, auch die Moralität fürchterlich erschüttert werden, und der Gehorsam gegen die Regenten bald verschwinden müsse, sobald es gleichgiltig angesehen wird, wenn das über seine vorgeblichen Vernunft- und Freiheitsrechte aufgeklärte, im stolzen Vernunftdünkel befangene Volk, Gott und seiner Kirche den Gehorsam des Glaubens versagen würde, das kam Niemand in den Sinn. Und doch ist nichts natürlicher. Wenn Gott durch eine unfehlbare Lehranstalt nicht den Gehorsam gegen die Regenten gebietet, so ist jede Forderung desselben widerrechtlich, da ohne Beziehung auf Gott alle Menschen gleiche Rechte haben. Wird aber gelehrt und geduldet, daß man Gott, dem höchsten Herrn, den Gehorsam versagen, seine Kirche nicht hören dürfe; so ist der Gehorsam gegen Fürsten Sklaverei. Eben so wenig dachte man daran, daß Nachsicht gegen die neuen philosophischen Grundsätze in politischer Hinsicht gewissermaßen eine förmliche Sanction derselben, und der Beifall, den man den Volksinsurrectionen gab, eine Gutheißung derselben, und in der That eine Aufforderung an die Unterthanen sey, es bei einer schicklichen Gelegenheit eben so zu machen.

Man darf nur einige Kenntniß von der Lage und Beschaffenheit der deutschen Literatur haben, und man wird es nicht einen Augenblick bezweifeln können, daß, was in fünfzig Jahren und darüber von den französischen Sophisten unternommen worden, von demjenigen weit übertroffen wird, was in zehn Jahren von den Adepten des Philosophismus in Deutschland geschehen ist. Nicht nur gehen diese weit kühner und verwegener mit ihren für Religion, Staat und Sitten gefährlichen Grundsätzen, als jene, heraus; nicht nur übertreffen ihre Schriften und Pamphlete

diejenigen der französischen Sophisten der Zahl nach bei weitem; sondern wenn diese, so sehr sie auch von Choiseul, Malesherbes und andern Protectoren des Philosophismus begünstigt wurden, doch häufig mit ihren schriftstellerischen Producten in das Ausland, in die Schweiz, nach Belgien und Holland flüchten, und sie dann wieder durch allerlei Kunstgriffe in das Reich einschwärzen mußten; so sind die deutschen Religions-, Staats- und Sittenverderber gar nicht diesem Zwange unterworfen. „Stammen „nicht," — sagt der Verfasser der Aussichten für die Proprietäre, einer Schrift, die von jedem gelesen zu werden verdient, — „stammen nicht vorzüglich aus „Norddeutschland die zahlreichen Brandbriefe gegen alle Re„gierungen, und gegen alle Religion? Werden diese „nicht alle und zwar häufig gelesen, da mehrere derselben „viele Bände erlebt haben? Nimmt nicht zu Zeiten noch „eine Regierung gefährliche Schriften in Schutz, die der „Nachbar verbot?" 1) Was aber dieser Verfasser von dem nördlichen Deutschlande sagt, gilt auch von dem übrigen, wenn gleich nicht in allen Provinzen in demselben Grade. Die empörendsten Schriften gegen die katholische Kirche und die Regenten, von Horus an, der in Salzburg erschien, bis auf die neuesten Pamphlete des Rationalismus, finden ohne Hindernisse Verlag und Verbreitung. Je verderblicher die Producte unserer Literatur für Religion und Sitten sind, um desto sicherer können sie erwarten, gepriesen und empfohlen, oder doch wenigstens mit vieler Nachsicht behandelt, und so angekündigt zu werden, daß man an der Billigung des Recensenten nicht zweifeln darf. Dagegen können Schriftsteller, die für die gute Sache der Religion und

---

1) S. Aussichten für die Proprietäre irgend einer Art. 1800. Seite 41.

der Regenten reden, zuverläßig darauf rechnen, verschrieen und unterdrückt zu werden.

Sieht man auf die rationalistische Verfassung der Unterrichts-Anstalten, und auf den Geist, der in den höhern und niedern Schulen herrscht; so sind die raschen Schritte, die allenthalben zur Verbildung der neben uns aufwachsenden Generation in religiöser und politischer Hinsicht gemacht worden sind, wohl unmöglich zu verkennen. Wenn Lehrer auf katholischen Universitäten, in Bezug auf die Verehrung der Heiligen und Glaubenslehren, von christlicher Mythologie reden, die Wunder, die Auferstehung, Himmelfahrt und das stellvertretende Leiden Christi geradezu weglängnen, den göttlichen Ursprung der heil. Schrift verwerfen, und in der Moral den Satz aufstellen, daß nichts wahr und ewig sey als die menschliche Vernunft, und daß das Daseyn einer positiven Religion ein Zeichen der größten Finsterniß sey, und nicht nur den Naturalismus ihren Zuhörern empfehlen, sondern auch schon zu einem Vernunftgötzendienste Anstalt machen, wenn nach den rationalistischen Begriffen von Vernunft und Freiheit, in den heidnischen Staats-Theorien, Monarchenhaß öffentlich gelehrt wird: was kann man dann wohl von der Zukunft sich versprechen? Sehr wahr sagt der Verfasser des Revolutionsalmanachs: „Die Schwärmerei der Revolu„tion, von der jungen Leuten angebornen Neigung zur Un„gebundenheit unterstützt, hat die zahlreichsten Anhänger „unter ihnen, und der größte Theil der Lehrer und Erzie„her, der Apostel der Neuerungen, impft ihnen die Grund„sätze unserer Tage noch mehr ein. Ich rede aus Erfah„rung, und zittere für die Früchte einer Zukunft, die un„ter solcher Pflege reifen.“ [1]) Was waren doch die fran-

1) S. Revolutionsalmanach. Jahrgang 1795. Seite 263.

zösischen Philosophen, die nur hie und da einen ihrer Adepten in die Anstalten des öffentlichen Unterrichts einschieben, hie und da nur einen der Dorfschulmeister durch die denselben von ihren Colporteurs zugeschleppten Skarteken vergiften konnten, und denen es nur spät gelang, die Collegia, aus welchen man die Jesuiten herausgejagt hatte, mit rationalistischen Lehrern zu besetzen, — was waren sie gegen die Deutschen? Jetzt ist es keine Seltenheit, wenn noch ein rechtgläubiger Professor angestellt wird, und die Schulpräparanten werden durch öffentlich angestellte Rationalisten mit dem Sauerteige ihrer Lehre vergiftet, auf das Land gesendet, zur Verderbung der Jugend. Sind die französischen Philosophen in Verderbung des Unterrichts und der Bildung der aufkeimenden Generation die Vorgänger der Deutschen gewesen, so sind sie von diesen nicht nur eingeholt, sondern im raschen Laufe übertroffen worden. Konnte man nach allem, was die Philosophen zur Verbildung der Jugend gewirkt hatten, einem allgemeinen Verderben entgegen sehen, und gingen hernach wirklich aus den mit ihrem Gifte angesteckten Schulen die ärgsten Revolutionsteufel hervor, Menschen nur der Gestalt nach, ohne Religion, ohne Sitten, ohne alle Gefühle der Menschlichkeit; so wird man wahrlich von der Verbildung unserer Jugend, die von dem Geiste der Unabhängigkeit so ganz eingenommen ist, welcher Religion und Sitten, Gehorsam und Bezwingung der Leidenschaften immer mehr fremde werden, und welche gar nicht mehr zu unserer bürgerlichen Verfassung paßt, sich keine bessere Hoffnungen machen können. Die Verschiedenheit des Nationalcharakters macht hierin wenig Unterschied, und wird von andern Seiten weit überwogen. Was ein Beobachter in Paris von der europäischen Jugend überhaupt sagt, gilt besonders und in einem hohen Grade von Deutschland: „Die ganze Jugend

„hält es mit der Revolution, weil diese ihrer Einbildungs„kraft und ihren Kräften einen grössern Spielraum bietet, „und darum ist Erneuerung der politischen Verhältnisse in „unsern alten Staaten unvermeidlich geworden. Mit jedem „emporsteigenden Geschlechte wächst der Neuerung ein Trupp „unternehmender Bundesgenossen zu, und mit jedem sinken„den entzieht sich der verjährten Meinung ein Stockwerk „nach dem andern, das sie stützt. Ein ganz neues Men„schengeschlecht steht uns bevor. Unsere Bücher haben die „Jugend von theologischen und bürgerlichen Vorurtheilen be„freit, und nun bildet sie sich durch Thaten aus.“ [1]) An Gelegenheiten, sich durch Thaten also auszubilden, wird es ihnen nicht fehlen, und ob diese zögerten, sich von selbst darzubieten, werden sie nicht ermangeln, sie herbeizurufen.

Sieht man auf den Zustand der Religion, wie er durch die Bemühungen der philosophischen Aufklärer in Deutschland, welche wenig oder gar nicht gehindert, und wohl gar begünstigt wurden, von ihnen hervorgebracht ist, so ist dieser, was man auch immer von den hellern und bessern Einsichten in diesem Stücke sagen und rühmen mag, so traurig als er vielleicht nie gewesen. Der Protestantismus beider Confessionen besteht wirklich nur noch blos dem Namen nach, und es war daher ganz zweckmäßig, daß man mit der rationalistischen Bezeichnung: Protestantismus, ganz andere Begriffe allgemein zu machen suchte, als man bisher damit verbunden hatte. Denn schwerlich würden die ersten Reformatoren, Luther, Melanchthon, Zwingli und Calvin diejenigen, die jetzt den Namen Protestanten führen, für ihre Schüler und Glieder der von ihnen gestifteten Kirche erkennen. Je aufgeklärter die Lehrer dieser Kirche sind, um desto mehr neigen sie sich zum Socinia-

1) S. Huber's Friedenspräliminarien. Band X. Seite 309.

nismus, oder sind wohl gar Bekenner des sogenannten christlichen Deismus, der von einer geoffenbarten Religion nichts weiter an sich hat, als daß er die Lehren des Deismus noch vor der Hand mit biblischen Aussprüchen und Redensarten ausschmückt. Dieses, welches allein nur noch des Volks wegen geschieht, und zur Decoration gehört, wird aber aller Wahrscheinlichkeit nach nicht lange mehr Statt haben, indem das Ansehen der heiligen Bücher von vielen protestantischen Gelehrten schon so tief herabgewürdiget ist, daß sie wohl nicht tiefer herabgewürdigt werden können. Diejenigen unter den Lehrern dieser Kirche, die noch gewissenhaft genug sind, dem Lehrbegriffe derselben und den von den Protestanten ehemals übergebenen Glaubensbekenntnissen, auf welche auch alle angehende Lehrer noch eidlich verpflichtet werden, anzuhangen, können der öffentlichen Mißhandlung sicher entgegen sehen. Wie es mit den Religionsgesinnungen der Laien aussehen müsse, bedarf keiner Erläuterung. Die Klagen über den mit jedem Tage größer werdenden Verfall des öffentlichen Cultus sind daher auch in protestantischen Ländern allgemein. Gewissermaßen liegt dazu schon die Anlage in der Einrichtung dieses Cultus selbst, bei welchem zu wenig darauf Rücksicht genommen ward, daß der Mensch ein sinnliches Geschöpf ist. Ein Cultus der allein auf Predigten, Ablesen von Gebeten und Gesang eingeschränkt ist, veranlaßt gar leicht den Gedanken, daß alles dieses jeder für sich zu Hause, und vielleicht noch besser und seiner Lage angemessener üben könne. Was diesen Cultus noch bisher hielt, war die Spannung, die zwischen den Protestanten, sowohl gegen einander selbst, als gegen die Katholiken Statt fand. Da aber diese durch die eingeführte Toleranz bereits allgemach nachgelassen hat, und die neuen Reformatoren noch immer mehr den bisherigen Cultus zu simplificiren suchen, so muß

derselbe mit jedem Tage immer mehr verfallen, und diesen Verfall vollendet endlich der immer weiter um sich greifende Naturalismus und christliche Deismus. Da auch die Geistlichen unter den Protestanten immer mehr in der Achtung unter dem Volke sinken, welches sie der von ihnen selbst oft so sehr unterstützten Aufklärerei zuzuschreiben haben; wie kann der öffentliche Cultus, an dessen Spitze sie stehen, noch ferner bestehen? Von einem Verachteten pflegt man eben nicht leicht Unterricht und Ermahnung anzunehmen. —

Die katholische Kirche in Deutschland befindet sich in einer nicht viel bessern, und in gewisser Hinsicht noch mißlichern Lage als der Protestantismus. Nicht nur auf den hohen und in den niedern Schulen findet man Nachbeter Kant's und Wiederkäuer der Fichte'schen Ichheit, was nach Beschaffenheit dieser die unveräußerlichen Vernunft- und Freiheits-Rechte selbst gegen Gott begründende Philosophie, die dem Christenthum überhaupt das Messer gleichsam an die Kehle setzt, mit dem Katholicismus den fürchterlichsten Contrast bildet; sondern selbst bis zu den Zellen der Mönche ist dieser so ausgebildete Rationalismus gedrungen. Selbst in den bischöflichen Domcapiteln leuchtet diese Thranlampe.

Allerdings muß jeder Freund der Wahrheit, und jeder Menschenfreund sich freuen, wenn Aberglaube und Andächtelei immer mehr verschwinden, bessere Einsichten, — wie sie so Jeder nach seinem Stande und zu seiner Bestimmung braucht, — immer allgemeiner werden, und mildere, der Religion des Friedens, die es ausdrücklich untersagt, einen fremden Knecht zu richten, angemessenere Gesinnungen immer mehr die Oberhand gewinnen. Aber wenn für den Aberglauben Unglaube, und für Andächtelei Irreligion eingetauscht wird; wenn die besseren Einsichten nur oberflächliche Vielwisserei ist, die auch da angewandt wird,

auch da ihren Dünkel offenbart, wo sie am wenigsten hingehört; und wenn die milden Gesinnungen in Indifferentismus ausarten, da ist wahrlich der Tausch nichts weniger, als vortheilhaft. Dies ist aber leider der Fall in gar vielen katholischen Ländern, und sieht man die Früchte der dem Volke eingeimpften Aufklärung recht an, so geräth man in Versuchung, mit Heinzemann auszurufen: „Besser die „dickste Finsterniß, als euer stinkend Licht!"

Was ein gelehrter Schriftsteller von den anmaßlichen Philosophen Frankreichs, deren vorgebliche Weisheit La Harpe ein Meisterstück der Unwissenheit und der Abgeschmacktheiten nennet, [1]) aus trauriger Erfahrung sagt, ist vollkommen anwendbar auf die falschen Aufklärer, sowohl unter den Katholiken, als unter den Protestanten in Deutschland. „Die Betrügereien der Philosophen," sagt er, „haben ganz Frankreich umgekehrt, um ihm philosophi„sche Beherrscher zu geben, und sie haben ihm nichts anders „gegeben, als Mörder der Religion und aller Tugenden!" [2]) Hält man die Arbeiten jener Erstern und ihre Wirkungen mit denen in Deutschland zusammen, so wird man finden, daß diese jene bei weitem übertreffen, und je dogmatischer und systematischer die daraus herfließenden Meinungen und Gesinnungen werden, — wie leider bei uns der Fall ist, — um desto schwerer sind sie auszurotten, um desto gefährlicher sind sie. „Man frage nur jeden Rechtschaffenen von der Obrig„keit oder von der Geistlichkeit" — sagt der Verfasser der unten angeführten kleinen, aber sehr wichtigen Schrift, — „ob „nicht die Unsittlichkeit, die Gleichgiltigkeit seiner bürgerlichen „Pflichten, die Geringschätzung seiner Obern aller Klassen „und ähnliche Gebrechen, wodurch nothwendig die gesammte

1) S. Du Fanatisme. pag. 7. Not.

2) S. Politique chretienne. pag. 2.

„Societät erkrankt, seit wenigen Jahren auf das Schnellste „und Gefährlichste um sich gegriffen habe?" [1])

Nicht weniger bedenklich ist die Lage, in welcher sich Deutschland in Ansehung der geheimen Gesellschaften befindet. Daß sie noch fortbestehen, und eine förmliche Propaganda bilden, die in ganz Europa und Asien verbreitet ist, wurde schon Oben bemerkt, was auch täglich ihre Wirkungen handgreiflich beurkunden. Der genaue Zusammenhang derselben mit den Coryphäen der deutschen Aufklärer ist gleichfalls oben schon genugsam erwiesen, und muß noch immerfort jedem sichtbar werden, der nur darauf merken will, wie geflissentlich von denen, die in der Literatur den Ton angeben, und die öffentliche Meinung stimmen, diese gefährliche Verbindung in Schutz genommen, und wohl gar als ganz unschuldig dargestellt wird. — Und wer kann endlich in gewisse Gegenden hinblicken, ohne in allem, was daselbst vorgeht und welches denn durch ganz Deutschland als Licht und Aufklärung hoch gepriesen wird, die Operationen des Illuminatismus zu erblicken, zumal wo ehemals bekannt gewordene Glieder desselben an der Spitze stehen, und alles ordnen — dürfen? —

Was nach dieser ganzen hier dargestellten Lage Deutschlands in Ansehung der Schriftstellerei, die auf die öffentliche Meinung einen so großen Einfluß hat, in Ansehung der Erziehung und Bildung unserer Jugend, der Religion und Sitten, und endlich der geheimen Gesellschaften zu erwarten stehe, bedarf keiner weitern Auseinandersetzung. „Der Unglaube, der Atheismus und die Afterphilosophie „im Allgemeinen," sagt Beffroy-Regny, „ist die Quelle „alles Unglücks, womit mein Vaterland heimgesucht

1) S. Aussichten für die Proprietäre irgend einer Art, Seite 41. 42.

„ward." 1) Die philosophische Schriftstellerei, welche dem Volke Religion und Sitten raubte, das Ansehen des Monarchen in den Augen des Volks herabwürdigte, und die ganze Nation in politische Kannengießer umschuf, verwirrte alle Begriffe, brachte alle Köpfe in Gährung, schuf durch alle Stände Mißvergnügte und Neuerungssüchtige, so daß man die erste Gelegenheit, die sich zu einer Staatsveränderung, zur Praxis der schon seit lange eingesogenen Principien, darbot, mit Begierde ergriff, und dem Sturze der Altäre folgte der Sturz des Thrones unaufhaltsam nach. Die verderbte Erziehung nach neuphilosophischen Planen, und die Armuth, als nothwendige Folge der Gewerbsfreiheit, der ohne Aussicht, sich nähren zu können, gestatteten Ehen, und der in Schutz genommenen unehelichen Geburten, bildete eine Menge unwissender, dünkelvoller, selbstsüchtiger, zum Gehorsame nicht gewöhnter, Gott und alles, was im Himmel und auf Erden heilig ist, verachtender, höchstverwegener Menschen, und alle Revolutionsteufel, die das unglückliche Volk so beispiellos gemißhandelt, Tausende gemordet, und andere Tausende ausgeplündert haben, um ihren Hunger und Eigennutz zu sättigen, und auf Leichenhaufen von Hingerichteten gestiegen sind, um Rollen zu spielen und zu glänzen. Wie die geheimen Gesellschaften der Freimaurer, der Magnetiseurs, der Illuminés, der Martinisten auf mannigfaltige Weise schon gedient hatten, um die Revolutionsprincipien in religiöser und politischer Hinsicht mehr auszubreiten; so wurden endlich durch Uebertragung des Illuminatismus (dieser ächten Ausgeburt des auf den Untergang der Altäre und der Throne gerichteten Philosophismus) nach Frankreich die Logen mit ihren Clubbs in wirkliche Verschwörungshöhlen ver-

1) S. Revolutionsalmanach. Jahrgang 1793. Seite 307.

wandelt, und durch sie die von den Philosophen schon längst angelegte Mine zur Explosion gebracht. Alles dieses sind Thatsachen, die nicht geläugnet werden können, und wenn man sie läugnen wollte, so ist doch offenbar, daß aus solchen Ursachen keine andre, als solche Wirkungen hervorgehen konnten. Da alles dieses nicht nur in eben demselben, sondern in einem noch weit größern, und das Phlegma der Nation vollkommen aufwiegenden Maaße in Deutschland Statt findet, so ist leicht vorauszusehen, welch' eine Zukunft zu gewarten stehet. „Die alten Systeme (in Ansehung der Religion und Staaten) müssen fallen, so viel „man sich auch dagegen sperren mag!" kündigte ja schon vor einigen Jahren ein Wiener Aufklärungsscribler seinen Zeitgenossen an. [1]) „Wenn die Regierung," sagt Bertrand de Molleville sehr richtig, „wenn die Eigenthümer in den Gegenden, die der Fanatismus der Freiheit, der Gleichheit und Volkssouverainität noch nicht angesteckt hat, nicht alle ihre Kräfte vereinigen, um den „Wirkungen dieser moralischen Pest zuvorzukommen, so „wird die französische Revolution nichts anders, als nur „der erste Schritt zur Auflösung aller gesellschaftlichen Ordnung gewesen seyn. Diese Pest ist tausendmal furchtbarer, „als physische Uebel; sie verbirgt ihr Gift, und man wirft „die Schuld aller Verbrechen, welche die französische Revolution besudelt haben, auf die Unwissenheit und Lasterhaftigkeit seiner Urheber. Man hat nicht Acht gegeben „auf die Mittel, welche die Verbreiter derselben angewendet „haben, um das Volk zu täuschen." [2])

Die Früchte, welche die Aufklärung des Natio-

---

1) S. Eudämonia. Band V. Seite 190.

2) S. Mémoires secrets de Bertrand-de-Molleville. Tom. III. pag. 284. 285.



nalismus durch Wort und Beispiele von Oben, auf öffentlichen Lehranstalten und in Dorfschulen, bereits im katholischen Deutschlande in Bezug auf Religion und Sitten schon hervorbrachte, bezeichnete der Hochselige Bischof Sailer, vor seinem Hinscheiden, in seinem Pastoralschreiben vom 15. April 1832, eben so wahr als glaubwürdig, da Deutschland nur wenige Männer von solcher Einsicht und Erfahrung hat, mit folgenden Worten:

„Der Unglaube, der in frühern Zeiten, einem Geächteten gleich, sich (in den Freimaurer- und Illuminaten-„Logen) scheu verbarg, [1]) hat nun gleichsam Bürgerrecht „und Ehrenrang in der Gesellschaft erhalten, und ist, unter „dem Namen Zeitgeist, eine öffentliche Macht geworden. „Er ist die Ausgeburt jener falschen Aufklärung, jener, im „biblischen Sinne treffend bezeichneten Weltweisheit (1. „Cor. 3, 19.), welche, nachdem sie alle überlieferten Lehren, „die bis dahin das Kleinod der Menschheit ausmachten, „ohne Unterschied von sich geworfen, und so die Quelle der „lebendigen Wahrheit (in der von Gott auctorisirten „Lehranstalt der katholischen Kirche) verlassen hatte, keine „andere Wahrheit mehr gelten ließ, als die sie in den zer„brochenen Cisternen der sich selbst gelassenen Vernunft zu fin„den wähnte. (Jer. 2, 13.) So ist es denn der erste und „furchtbar fortzeugende Grundirrthum dieser Weltweisheit, „daß sie, den Abfall der Menschheit von Gott und die da„durch gewordene Zerrüttung aller Dinge verkennend und ab„läugnend, den gegenwärtigen natürlichen — in Wahrheit

---

1) Er wird nicht nur in tausend Pamphleten und auf Cathedern öffentlich gelehrt, sondern er ist auch das Princip der Staatsregierungen, die nicht auf den ewigen Felsen der Kirche gegründet sind. Nur der Verschwörungsplan gegen die Fürsten ist noch ein Geheimniß der Propaganda.

„aber unnatürlichen, weil gottlosen — Zustand des Men-
„schen für den normalen hält, die unbändige Selbst-
„sucht als das höchste Rechtsprincip, und die Be-
„friedigung aller Triebe des verdorbenen menschlichen
„Herzens als unveräußerliches Menschenrecht auf-
„stellt, und das unaustilgbare Gefühl des Unwohlseyns,
„welches der kranken menschlichen Natur inwohnt, zu be-
„schwichtigen, und die mangelnde Glückseligkeit zu erreichen
„strebt durch gewaltsame Hinwegräumung aller vermeint-
„lichen äußern Hindernisse, d. h. jener heilsamen Schran-
„ken, welche unter der Leitung der göttlichen Vorsehung
„in Staat und Kirche zur Rettung (Erziehung des ge-
„fallenen Menschen, durch Belehrung und Zucht) der Mensch-
„heit angeordnet sind; während doch die Geschichte bis auf
„unsere Tage herab beweist, daß ein Volk ohne Gesetz und
„Religion, also ein Volk mit derjenigen Freiheit (nur auf
„die menschliche Natur ohne Beziehung auf Gott gegrün-
„det), welche das eigentliche Ziel so vieler Wortführer des
„Zeitgeistes ist, in eine Heerde wilder, sich selbst
„zerfleischender Raubthiere ausartet," (wie wir in
„Frankreich sehen).

„Indeß konnte es nicht fehlen, es mußte eine Lehre,
„die sich den Gelüsten des Herzens so sehr empfahl,
„bald zahllose Anhänger gewinnen, um so mehr, da sie, von
„den höheren Ständen ausgehend, mit jener Macht
„der Auctorität, die sie der Wahrheit abgesprochen hat-
„te, den niedern Ständen sich aufdrang. Gegenwärtig ist
„sie nun auch in die untersten Klassen eingedrungen. Wie
„ein Gift wühlt sie in den innersten Eingeweiden der
„Menschheit, zerrüttet das einzelne häusliche Leben, und
„veranlaßt in dem Gesammtleben alle jene Zuckungen (eines
„allgemeinen revolutionären Zustandes), welche
„Europa krampfhaft bewegen."

„Doch, wenden wir, nach diesem Blicke auf den Ur„sprung und die Ausdehnung des Weltübels, unser Auge „auf unsere nähere Umgebung, und beobachten wir die Er„scheinungen, die zunächst in unserm eigenen Wirkungs„kreise sich kund geben!“

„Zwar in unserm theuern Vaterlande ist das reiche Er„be von Pietät, religiösem Sinne und treuer Anhänglich„keit an Altar und Thron, welches unsere Väter uns hin„terließen, noch nicht ganz zu Verlust gegangen. Aber ver„hehlen dürfen wir uns doch nicht, daß es, ach! schon „sehr geschmälert worden ist durch die Einwirkungen desje„nigen Geistes, den wir so eben geschildert, und daß die „Apostel desselben, unter dem gleißenden Scheine der Licht„verbreitung, auch unser treuherziges Volk um einen gu„ten Theil jener köstlichen Hinterlage betrogen haben.“

„Ein großer Theil derer, welche zu den Gebildeten „gehören wollen, sind, verlockt durch die Lehren, welche „sie aus Büchern, im Umgange, selbst zum Theil auf „den Hochschulen empfingen, dem Unglauben anheim „gefallen. Eine positive, geoffenbarte Religion, eine „Religion mit Geheimnissen, gegründet auf das Geheimniß „aller Geheimnisse: Gott ein Mensch geworden, der „Gott-Mensch am Kreuze gestorben für das Heil „der verlornen Welt; eine Religion, die vor Allem „Glauben, Demuth, Selbstverläugnung, Gebet „fordert; eine Religion, als deren Bewahrerin sich eine „sichtbare Kirche, mit Lehramt, Priesterthum, „Sacramenten ankündigt: das ist ihrem stolzen Sinne „eine Thorheit, ihrem Gelüste ein Aergerniß. Wollet ihr „ihr Glaubensbekenntniß hören?“

„Religion! nun ja, die gehört so mit zur Bildung; „aber ein Gebildeter macht sie sich selbst nach seinem Be-

„dürfniß; [1]) Verehrung der Gottheit in der Natur und im „frohen Genuß des Lebens; in einer schlaflosen Nacht ein „Blick zu den Sternen hinauf, und der Wunsch, dort ein„mal ungetrübt glücklich zu seyn: das ist die Summe der „Religion eines gebildeten Mannes; — Christus, ein „weiser Mann, ein Menschenfreund, der sein Volk vom „Priesterjoche befreien, und zur reinen Vernunft „zurückführen wollte; aber ein Thor, daß er sich darum „kreuzigen ließ. Gebet: die kindische Anmassung des Ein„greifenwollens in das eiserne Rad des Schicksals (oder in „die unabänderlichen Gesetze der Natur). Kirche, Prie„sterthum, Sacramente: eine spätere Erfindung „schlauer, hab- und herrschsüchtiger Pfaffen, begünstigt und „benutzt von noch schlaueren Despoten als Kappzaum „des Volkes (den kluge Minister demselben noch lassen wol„len, weil sie sich dabei auch wohl befinden), aber unver„träglich mit dem Geiste unsers aufgeklärten Zeital„ters; ein Sklavenjoch — setzen Manche hinzu — das „endlich auf den Schädeln der Pfaffen und Tyrannen „zerschellt werden muß."

„Das ist die Sprache des (revolutionären) Unglaubens, „die auch unter uns, so oder anders, nicht mehr blos „heimlich geflüstert, sondern laut genug gesprochen wird, „die in zahllosen Erzeugnissen der Presse, in Geschichtsbü„chern, Romanen, Zeitschriften und Tagsblättern wieder„hallt, die vorzüglichste Würze der sogenannten Geistesnah„rung ausmacht, die täglich dem lesegierigen Publikum ge„schäftig gespendet wird."

---

1) Das thun nun aber schon, bei allem kirchlichen Unterrichte, Bauernknechte. Unzucht, sagen sie, kann keine Sünde seyn, weil ich mich hierauf sehr wohl befinde. Sie glauben nur, was ihrer von der Sinnenlust getrübten Vernunft zusagt.

„Auch den untern Volksklassen hat sich diese Lehre, „durch Wort und Beispiel gepredigt, bereits mitgetheilt, „und wenn auch nicht so sehr auf die Köpfe, so hat sie in „praktischer Anwendung um so mehr auf die Gesinnung, „auf die Sitten des Volkes gewirkt; und hier, wo alles „sogleich unmittelbar derb und kräftig in das Le„ben tritt, zeigt sich ihre zerstörende Wirkung am hand„greiflichsten."

Der hochwürdige Bischof zeichnet sie nun nach dem Leben in dem jetzt allgemein herrschenden Sittenverderben. Diese zerstörende Wirkung des Unglaubens auch unter dem Volke wird aber, wie in Frankreich, nicht weniger derb und kräftig in das Leben treten, wenn es den revolutionären Propagandisten gefallen wird, sich auch in Deutschland dieses dekatholisirten Volkes zur schon lange sichtlich beabsichteten Stürzung der Altäre und Throne als Werkzeug zu bedienen.

Woher soll die Macht kommen, um diesem so nahe drohenden Uebel in Deutschland noch begegnen zu können? Die Kirche hat gegen ihre größten Feinde keine andere Macht, als Belehrung, Gebet und Thränen. Bei einem Volke, das schon zu einem zerfleischenden Raubthiere demoralisirt ist, sind aber solche, ohne außerordentliche Machterweisung Gottes, fruchtlos. Die Meinung, daß man der freien Presse keine Schranken setzen dürfe, sondern es hinreiche, um der Wahrheit zum Siege zu verhelfen, wenn man den Pamphleten der revolutionären Propaganda katholische Vereine zur Verbreitung guter Bücher entgegen setzt, huldigt offenbar dem Rationalismus. Wie in einer Familie die gestatteten bösen Reden, bei dem besten Beispiele des Hausvaters; so verderben sie auch in einem Staate die guten Sitten, da der gefallene Mensch zur Besserung der ernsten Zucht bedarf.

Zur Bezähmung der Völker, die sich durch die Bekehrung der Kirche, ihre Gebete und Thränen nicht mehr leiten lassen, hat Gott, nach den göttlichen Urkunden, der Obrigkeit das Schwert gegeben, zur Bestrafung der Rebellthäter, als Gottes Dienerin. Röm. 13, 4. Als Volks-Dienerin, nach den rationalistischen Constitutionen, ist der Gebrauch des Schwertes Verletzung der unveräußerlichen Vernunft- und Freiheits-Rechte oder Tyrannei. Wenn man die richtende Gewalt der Regenten nicht glaubt, als Stellvertretung Gottes, der allein, als Schöpfer und Gesetzgeber, das Recht, zu strafen, besitzen kann, so haben die in unsern Tagen als Revolutionärs und Majestätsverbrecher einkarzerirten Züchtlinge ganz recht, wenn sie über Unrecht, Gewaltthätigkeit und Tyrannei schreien, und darin Beifall finden. Auch dann, wenn ein ganzes Volk seinen Fürsten, als ersten Volksbeamten, bevollmächtigt, die Verbrecher zu strafen; ist dies, ohne Glauben an die göttliche Offenbarung, nicht weniger Verletzung ihrer Vernunft- und Freiheits-Rechte, weil die Vernunft und Freiheit der Individuen eines ganzen Volkes doch keiner höhern Natur oder Persönlichkeit ist, als der eines einzelnen Menschen. Es geht daher nothwendig aus dem Selbstbewußtseyn des Rationalismus hervor, wenn man, wie es kürzlich öffentlich verlautete, die Abschaffung der Todesstrafe beantragt.

Wollen die Fürsten ein Recht haben, die Preßfreiheit als Vernunftrecht eines Jeden, zu beschränken, oder ganz aufzuheben, und die Verbrecher und Verletzer ihrer Majestät, da diese ja nur ihr Freiheitsrecht ausüben, zu strafen; so müssen sie ihre Staatsverfassung in Theorie und Praxis, in jeder Beziehung auf sich und die Unterthanen, auf den lebendigen Glauben an die göttliche Of-

fenbarung gründen. Daher sagt Moser ganz richtig: „Der wahre Contract social steht Röm. 13, 1—5.“ Ohne Glauben an die göttliche Auctorität des Lehramtes der Kirche steht aber offenbar, durch das unveräußerliche Vernunftrecht, wieder Jedem das Recht zu, diese Worte des Apostels zu verwerfen, oder sich nach Belieben zu erklären.

Wenn die Fürsten, als Gottes Stellvertreter und Diener, als Gesetzgeber und Richter handeln, so hat kein Mensch, als Geschöpf Gottes, das Recht, sich ihnen zu widersetzen. Hierin liegt also die heiligste Pflicht und die unbeschränkte Macht und Gewalt der Regenten, dem drohenden Uebel einer allgemeinen Revolution durch Gesetze im Geiste der göttlichen Offenbarung durch Zurücknahme der Constitutionen, da man sie ihnen ja als freies königliches Geschenk abgedrungen hat, und durch Bestrafung der Uebertreter zu begegnen. So lange sie aber nicht selbst gläubige, gehorsame Kinder der Kirche seyn wollen, die Verletzung der Ehre und Gebote Gottes nicht eben so streng, als die ihrer Majestät, bestrafen, handeln sie nicht als lebendiggläubige Christen, sondern sie huldigen da noch dem Rationalismus, dessen Opfer sie ohne gläubige Rückkehr zur Kirche Jesu, früher oder später, wie wir in Frankreich sahen, nothwendig werden müssen.

Inhaltsanzeige.

Inhalt.

Im Verlage der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung zu Landshut sind ferner folgende empfehlungswerthe Schriften erschienen:

Das neunzehnte Jahrhundert und das Gericht,

oder:

Schilderungen des moralischen Verderbens,

mit drei Beilagen versehen über vermeintliche Besserungs-Vorschläge

von einem

katholischen Geistlichen.

8. 1834. geheftet 1 fl. od. 16 gr.

Ein Recensent im Religionsfreund 1834. 11tes Heft sagt hierüber: Zwei wohlunterrichtete, ausgezeichnete Schriftsteller haben gründlich erwiesen: Freiherr v. Stark, Oberhofprediger in Darmstadt, in seinem „Triumphe der Philosophie im achtzehnten Jahrhunderte," und Herr Fabritius, Bibliothekar in Bruchsal, in seiner Schrift: „Ueber den herrschenden Unfug auf deutschen Universitäten, Gymnasien und Lyceen ꝛc. 1832", daß in Frankreich und Deutschland eine Verschwörung bestehe gegen die katholisch-christliche Religion und Kirche, Könige und Staaten, die durch Demoralisirung des Volkes ihre dämonische Absicht zu erreichen suche. Wie sehr dies durch schlechte Schriften und die unglaubigen Beispiele von Oben selbst unter dem guten Landvolke schon gedrungen ist, erweißt der fromme, aber nicht minder gebildete und gelehrte Herr Verfasser der vorliegenden Schrift durch Darstellung des Treibens der Sinnlichkeit in verschiedenen Ständen, wie es mit Hintansetzung und Vernachläßigung der Abtödtung Christi, der Sünde und Lust der Welt sich hingiebt. Er erweiset durch Beispiele den Demoralisirungsprozeß nach der S. 26 — 49 an der Dienstmagd Christina, von S. 49 — 76 an dem Ehemann Andronikus mit seinem Eheweib, von S. 76 — 83 an dem Dienstknecht Philibert, von S. 83 — 103 an dem Beispiele eines rationalistischen Priesters, von S. 103 — 110 an dem eines aufgeklärten Meßners, und v. S. 110 — 128 an dem Beispiele eines durch den Unglauben der Städter demoralisirten Soldaten, und durch noch andere mitwirkende Ursachen des Verderbens. Wer vom Sauerteige und Rationalismus nicht selbst verblendet ist, und Gelegenheit zur Erfahrung hat, wird bei Lesung dieser Charakteristik des moralischen Verderbens in allen Ständen gestehen, daß der Herr Verfasser nicht zu viel sagt, ja noch schonend verfährt, so niederschlagend auch der Eindruck ist durch die concentrirte Vorstellung desselben im Lichte des Glaubens, der immer, um zugleich die Besserungsmittel anzugeben, dem herrschenden Bösen entgegengestellt wird, so daß diese geistvolle Schrift als prophetische Bußpredigt, allgemein empfohlen zu werden verdient. — — Möge diese Schrift, ein kräftiges Wort zu seiner Zeit, recht viele Leser finden!"

Die Kirche und ihre Gegner

in den drei letzten Jahrhunderten.

Eine katholisch = christliche Bekenntnißschrift

von

Dr. Fr. Herbst.

8. 1833. 2 fl. od. 1 Thl. 6 gr.

Die Verlagsbuchhandlung bemerkt bei Herausgabe dieser äußerst wichtigen Schrift sowohl für Katholiken als Protestanten, daß von des Herrn Verfassers Uebertritt bereits in den besten theologischen Journalen rühmliche Erwähnung geschah. — Wahrlich die eine, wahre Kirche darf sich zur Erwerbung eines so ausgezeichneten Mannes Glück wünschen! Mögen Reichlein Meldegg und Consorten immerhin losziehen, der Gewinn eines solchen Mannes überwiegt Alle, die irdischen Scheines halber die eine Kirche verlassen, die seit Jahrhunderten allen Stürmen muthig trotzt, während die Abtrünnigen unter sich uneins im blinden Nebel eine sogenannte Kirche modernisiren wollen.

Der Herr Verfasser, rühmlichst durch seine literarischen Arbeiten bekannt, schreibt an Sengler (siehe Kirchenzeit. 1832. S. 448.): „Der Schritt, den ich gethan habe, ist Resultat meiner Studien und Erfahrung. Nun will ich aber auch, was ich bin, ganz seyn, will, Alles opfernd, nur der Kirche leben, die doch das einzige wahrhaft Positive im Leben ist.“

Gewiß Empfehlung genug für obige Schrift! — Uebrigens lese man, was der Katholik (1833. 3s Hft. S. 360.) sagt: — „Die Gränze einer bloßen Anzeige erlaubt uns nicht, auf das Einzelne einzugehen, und seine Trefflichkeit zu entwickeln, wir verschieben dies für eine größere Recension dieses Buches, die wir an einem andern Orte zu geben gedenken; aber es ist unsere Pflicht, der Wahrheit Zeugniß zu geben, und alle diejenigen, die eine in jeder Beziehung tiefe und gelungene Darstellung dieser wichtigsten Interessen des Geistes überhaupt wünschen, auf die Schrift des Herrn Dr. Herbst hinzuweisen. Wir kennen weniges dieser Art, was sich ihr ebenbürtig an die Seite setzen ließ.“

Auch der Religionsfreund von Benkert (1833. 3s Hft. S. 379.) bemerkt, daß „vorstehende Schrift mit eben so vielem Geist, als seltener Erudition abgefaßt sey.“

Ferner ist von demselben Herrn Verfasser noch erschienen:

Antwort auf das Sendschreiben eines Gliedes der evangelischen Kirche an den Verfasser der Schrift: die Kirche und ihre Gegner. Ein Beitrag zur Charakteristik der neuesten protestantischen Polemik.
8. 1833. 36 kr. od. 9 gr.

Das Priesterthum. 1s Bändchen: Charitas. Auch unter dem Titel: Gespräche über die christliche Liebe. 8. 1833. geh. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 4 gr.

Der Katholik (1834. 4s Heft) sagt unter Andern: „– Wo so vieles Treffliche sich vereint, bedarf es nur der Hinweisung, nicht der Empfehlung, um dem Buche viele freundliche und dankbare Leser zu verschaffen, die gewiß mit uns den Wunsch theilen werden, daß die Gespräche über die Natur des Opfers und des Priesterthums, zu denen die vorliegenden über christliche Liebe nach der Erklärung des Verfassers den Eingang bilden sollen, recht bald folgen mögen."

Heinrich Suso's Göttliche Offenbarung

über den

sündhaften Zustand der Christenheit,

die bevorstehenden Strafgerichte und den Weg der Rückkehr zu Gott.

Von ihm selbst in dem Büchlein von den neun Felsen auf Gottes Befehl zur Warnung geschrieben, und in dieser Absicht herausgegeben mit dem Wesentlichsten aus dessen Leben

von

Simon Buchfelner.

gr. 12. 1833. 30 kr. od. 8 gr.

Möchten bei Anzeige dieser wichtigen Schrift die Worte des heil. Apostels: „Prophezeihungen verachtet nicht! – Prüfet aber alles, das Gute behaltet!" beherzigt werden.

Weckstimmen heiliger Seelen zu einem gottseligen Leben.

Mit Morgen-, Meß-, Beicht-, Communion-, Abend- und vielen andern auserlesenen Gebeten; sammt einer Betrachtung über das Fegfeuer, und einem Kreuzwege

von

J. Rauchenbichler.

Mit 1 Titelkupfer. 8. 1834. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 6 gr.

Die Sion (1834. 3s Heft) sagt: „Wer sollte nicht jene Stimme aus allen Jahrhunderten vernehmen, die die gesandten Lehrer und Auserwählten an ihre Zeitgenossen ergehen ließen, um sie aus dem Schlafe der Sünde und der Lauigkeit zu erwecken, und in der Wachsamkeit des Dienstes Gottes zu erhalten? In vorliegendem

Buche sind sie uns reichlich fließend dargeboten, und wir finden darin die schönsten Sprüche, Reden, Gleichnisse und Betrachtungen, welche uns die Weisen hinterlassen haben. Selbst von solchen Heiligen, von denen uns die gewöhnliche Legende nur wenig erzählt, finden wir oft einen schönen Geistes-Nachlaß, der uns mit wenigen Worten das ganze Gepräge ihres Geistes vorhält. Der Verfasser hat dabei weislich zum andächtigen Gebrauche der Lesenden jede einzelne Nummer mit Gebeten versehen, so wie er im Eingange schöne Meßgebethe, die alle von ausgezeichneten Heiligen herrühren, angebracht hat. Nebstdem begegnen dem Leser in der Mitte mancherlei Gesänge, Lieder, heilige Anmuthungen von besonders begnadigten Heiligen, was das Ganze auch sehr wohl zu einem vortrefflichen Andachts- und Gebetbuche eignet. — Die Abhandlung vom Fegfeuer, aus den Geschichten der heil. Katharina von Genua, so wie der Kreuzweg, die Beicht- und Kommunion-Andachten ꝛc. zieren das Buch auf eine vorzügliche Weise, so daß es allseitig empfohlen zu werden verdient."

Kleinigkeiten von großem Werthe. Eine Sammlung religiöser Aufsätze, welche auf die jetzige Zeit passend, und von großem Nutzen sind. 1s u. 2s Bdchn. Auch unter dem Titel: Antwort eines alten Pfarrers auf die Frage eines jungen Geistlichen, wie er sich bei jetzigen Zeiten zu verhalten habe. Ein Amulet für junge Seelsorger, die sich vor schädlicher Ansteckung fürchten. Aus der Vergessenheit herausgezogen, und mit neuen Zusätzen vermehrt von dem Verfasser: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc.; Herr bleib bei uns ꝛc." 1s u. 2s Bdchn. 1831 — 33. geh. à 24 kr. od. 6 gr.

Tanner, (Abt) Conr., die herrschende Unmäßigkeit als Quelle des zeitlichen und ewigen Verderbens. Mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrt von einem katholischen Priester. 8. 1834. 30 kr. od. 8 gr.

Wittmann, Bischof Mich., der Beichtvater für das jugendliche Alter. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit Beilagen versehen von einem katholischen Geistlichen. gr. 8. 1833. 24 kr. od. 6 gr.

— — kathol. Principien von der heil. Schrift. Aus dem Latein. übers. von dem Herausgeb. der Werke des heil. Kirchenvaters Johannes Klimakus. Mit dem Bildnisse des Verfassers. 8. 1834. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

— — über den Nutzen des Breviergebethes. Aus dem Latein. übers. Nebst einem Liede und Sendschreiben über die geistl. Kleidung von Michael Wittmann. Mit einer Vorerinnerung und Anmerkungen begleitet von dem Herausgeber der Werke des heil. Kirchenvaters Johannes Klimakus. 8. 1834. 24 kr. od. 6 gr.





PRINCETON UNIV
Princeton University Library
32101 075718534